# DER „FALL ESSINGER“
# EIN LAUTERTALER SS-MANN IM DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN SPANNUNGSFELD DER KRIEGS- UND NACHKRIEGSZEIT

## Inhaltsverzeichnis


**Seite**

**Vorwort der Leitenden Direktorin am Landesschulamt, Amtsleiterin Dr. Frida Bordon** 4

**Vorwort der Leiterin der Geschwister-Scholl-Schule, Bensheim Oberstudiendirektorin Dr. Angela Lüdtke** 5

**Grußwort des Ortsvorstehers von Reichenbach, Heinz Eichhorn** 6

**Einleitung** 7

**1. Adam Essinger und sein Heimatort Reichenbach** 16

**1.1 Adam Essinger: Familiäres Umfeld, berufliche und politische Entwicklung** 16

**1.2 Reichenbach: Ein von politischen Grabenkämpfen geprägtes Dorf** 34

**1.2.1 Die Entwicklung der NSDAP**

**1.2.2 Reichenbach in der nationalsozialistischen Zeit im Spiegel des Bergsträßer Anzeigeblattes und ergänzender Dokumente**

**1.2.3 Reichenbach in der nationalsozialistischen Zeit im Spiegel der Chronik der Evangelischen Kirchengemeinde**

**1.2.4 Die Verfolgung von Reichenbacher NS-Gegnern**

**1.2.5 Das Schicksal der Reichenbacher Juden in der NS-Zeit**

**1.2.6 Die Unterschriftenaktion für Essinger 1951: Ein zerstrittenes Dorf überwindet Gegensätze**

**2. NS-Kriegspolitik und Résistance** 125

**2.1 Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht** 125
**2.2 Die Vichy-Regierung unter Führung Philippe Pétains** 126
**2.3 Die Résistance** 127
**2.3.1 Die Gruppen der Résistance**
**2.3.2 Entwicklung und Struktur der Résistance**
**2.3.3 Belgischer Widerstand**
**2.3.4 Deutsche Résistance-Mitglieder**
**2.4 Kriegsverbrechen der Nationalsozialisten in Frankreich** 130
**2.5 Zusammenfassung der politischen Situation in Frankreich 1940-1944** 132
**2.6 Darstellung Adam Essingers über seine Tätigkeit als Besatzungssoldat** 134
**2.7 Aussagen französischer Akten und neuerer Veröffentlichungen zu Essingers Rolle im besetzten Frankreich** 140

**3. Französische Kriegsverbrecher-Prozesse, Gesetzgebung und Praxis** 161

**3.1 Die Lex Oradour** 161
**3.2 Aufbau der französischen Militärgerichtsbarkeit bei den Kriegsverbrecherprozessen** 163
**3.3 Kassation und Begnadigung** 163
**3.4 Der Umgang mit Beschuldigten aus Sicht der deutschen Öffentlichkeit** 164
**3.4.1 Formalien der Gerichtsprozesse**
**3.4.2 Behandlung der Beschuldigten vor Gericht**
**3.4.3 Behandlung der Gefangenen in den Gefängnissen**

**4. Ablauf und Ergebnisse der Prozesse gegen Essinger in der Nachkriegszeit** 171

**4.1 Gefangenschaft** 171
**4.2 Die Essinger-Prozesse im Überblick** 173
**4.2.1 Anklagepunkte**
**4.2.2 Verteidigung**
**4.3 Die besondere Rolle der Lex Oradour** 176
**4.4 Der Prozess von Lyon im Februar 1950** 177
**4.4.1 Ablauf**
**4.4.2 Anklagepunkte und Verteidigung**
**4.4.3 Ergebnis**
**4.4.4 Erfolgreiche Kassation**
**4.5 Der Prozess von Marseille im November 1950** 183
**4.6 Der Prozess von Paris im September 1951** 185
**4.6.1 Ablauf**
**4.6.2 Ergebnis**
**4.7 Die Haftumstände** 188
**4.8 Probleme der juristischen Aufarbeitung** 189

**5. Adam Essingers Schicksal im Spiegel seiner Briefe 195**

**5.1 Die Zeit als Sicherheitspolizist in Frankreich und Norwegen (1943-1945) 195**
**5.2 Haftzeit im Kreisgefängnis Oslo/Norwegen (1945-1947) 204**
**5.3 Haftzeit im französischen Kriegsverbrechergefängnis Wittlich/Eifel (April bis Juni 1947) 208**
**5.4 Haftzeit im Prison Montluc/Lyon (1947 bis zum ersten Todesurteil 1950) 210**
**5.5 Haftzeit in der Todeszelle im Prison Montluc/Lyon (bis zur ersten Kassation 1950) 219**
**5.6 Erste Haftzeit im Prison Chave/Marseille (bis zum zweiten Todesurteil) 222**
**5.7 Haftzeit in der Todeszelle im Prison des Baumettes/Marseille (bis zur zweiten Kassation) 224**
**5.8 Zweite Haftzeit im Prison Chave/Marseille (bis zur abschließenden Verhandlung in Paris) 244**
**5.9 Die Haftzeit in Paris (von der abschließenden Verhandlung (bis zur Entlassung und Heimkehr) 248**

**6. Initiativen zur Unterstützung Essingers 256**

**6.1 Familie 256**
**6.2 Kirche 258**
**6.3 Hilfsorganisationen 259**
**6.4 Anwälte 262**
**6.5 Entlastungszeugen 262**
**6.6 Politik 264**
**6.7 Reichenbacher Fürsprecher 271**
**6.8 Medien 275**

**Exkurs: Das Bühler Friedenskreuz – Bezüge zu Adam Essinger 282**

**7. Rückblick: Adam Essinger – eine Person in ihrer Zeit 287**

**8. Ausgewählte Briefe 291**

**9. Literaturverzeichnis 312**

**9.1 Gedruckte Literatur 312**
**9.2 Internet-Fundstellen 326**

**10. Presseartikel 328**

**11. Archivalien 331**

## Vorwort der Leitenden Direktorin am Landesschulamt, Amtsleiterin Dr. Frida Bordon



Die neue Forschungsarbeit der Geschichtswerkstatt der Geschwister-Scholl-Schule in Bensheim zeigt am „Fall Essinger“, wie „Geschichte gemacht“ wird. Wissenschaftlich fundiert werteten die sechzehn Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Geschichte eine Vielzahl von historischen Quellen aus.
In einem mehr als zweijährigen Arbeitsprozess erforschten sie, fachkundig begleitet von den Historikern Peter Lotz, Franz Josef Schäfer, Frank Maus und Peter Ströbel die Zusammenhänge. Auf Grundlage von Briefen aus privatem Nachlass kamen die Schülerinnen und Schüler mit dem Menschen Essinger und seiner Rolle als Vater, Ehemann, seiner Situation als Kriegsgefangener und zu Tode Verurteilter in Berührung. Diese ergreifenden Dokumente forderten zur Objektivierung, zur Suche nach der historischen Wahrheit heraus.
Die Forschergruppe der Geschichtswerkstatt erschloss Dokumente aus Archiven in Deutschland und Frankreich, wertete historische Fachbücher und im Internet zugängliche Quellen aus.

Die hier vorgelegten Forschungsthesen zeigen eindrücklich, wie subjektive Wahrnehmungen der historischen Abläufe und deren Auswirkungen auf den einzelnen Menschen auch von internationalen Machtstrukturen abhängen. Sie dokumentieren, wie „Geschichte gemacht wird“ im Geflecht der großen und kleinen Erzählungen der Opfer und Täter, der Mächtigen und der Schwachen.
So feiert ein ganzes Dorf, Reichenbach im Odenwald, den scheinbar als entlasteten Sieger heimkehrenden Essinger, während vorrangig der Wandel der politischen Machtbündnisse die bereits verhängten Todesurteile abwandelt. Während sich die Hoffnung Essingers und seiner Unterstützer noch auf die Wirkungsmacht der alten Netzwerke richtete, erfolgte die „Rettung“, weil der neue Ost-West-Konflikt die Vorzeichen des Falls Essinger im positiven Sinne veränderte. Vor dem Hintergrund der sich im Kontext des Kalten Krieges anbahnenden deutsch-französischen Freundschaft hätte eine Vollstreckung des Todesurteils tatsächlich einen Störfall bedeutet.

Geschichtsforschung als kritische Wissenschaft, diesem Anspruch wird die Arbeit der Geschichtswerkstatt der Geschwister-Scholl-Schule gerecht. Ihre Arbeitsergebnisse, dokumentiert in einer inzwischen beachtlichen Reihe von Publikationen, sind ein wichtiger Beitrag zur politischen Bildung. Der fachdidaktische Ansatz der Geschichtswerkstatt genießt in der pädagogischen Diskussion uneingeschränkt Anerkennung. Die Erforschung des Falls Essinger durch die Geschichtswerkstatt setzt diese erfolgreiche Arbeit beispielhaft fort.

Die an dieser Publikation beteiligten Schülerinnen und Schüler, die in Kürze als Abiturienten die Geschwister-Scholl-Schule verlassen, und ihre Lehrer laden mit der Forschungsarbeit zum kritischen Diskurs ein. Die Rezeption ihres Werkes wird zeigen, wieviel Aufklärung in diesem Falle heute vertragen wird. Die Auseinandersetzung damit könnte vielleicht Untersuchungsgegenstand einer künftigen Arbeit der Geschichtswerkstatt werden.

## Vorwort der Schulleiterin der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim, Dr. Angela Lüdtke



Die Geschichtswerkstatt an der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim stellt ein besonderes Angebot dar für die Schülerinnen und Schüler des Geschichtsleistungskurses. Weit über das reguläre Angebot für den Leistungskurs im Fach Geschichte hinaus leisten Lehrkräfte zusammen mit den Schülerinnen und Schülern wissenschaftliche Forschungsarbeit zu ausgewählten Themen. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Aufarbeitung von Themenfeldern aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Die vorliegende Publikation befasst sich mit Adam Essinger, einem SS-Mann aus dem Lautertal. Inhaltlich knüpft die Untersuchung an die vorige Arbeit über Jakob Kindinger an, dessen Haft im KZ Buchenwald Essinger vermutlich veranlasste. Essinger wurde nach Kriegsende wegen Kriegsverbrechen angeklagt, zunächst in Norwegen, dann in Frankreich inhaftiert und zweimal zum Tode verurteilt. Diese Todesurteile wurden jeweils wieder aufgehoben. Initiativen aus seiner Heimat und über das Lautertal hinaus verwendeten sich für die Freilassung Essingers. Im Jahre 1951 kehrte er in seinen Heimatort zurück. Feierlichkeiten anlässlich seiner Rückkehr zeigen die unterschiedliche Einschätzung dieses Mannes.
Ein dadurch beispielhaft multiperspektivischer Blick auf die Handlungen Essingers führte die Schülerinnen und Schüler zu der Notwendigkeit, Methoden sicher anzuwenden und selbst Kriterien zu entwickeln für die Bildung einer eigenen Meinung. Daher stellte diese Arbeit eine besondere Herausforderung dar für die Autoren, Lehrkräfte wie Schülerinnen und Schüler. Es galt zu sichten, abzuwägen und Schlussfolgerungen zu ziehen. Dafür war ein umfangreiches Quellenstudium von Nöten, insbesondere war eine Fülle von Briefen zu bearbeiten, aber auch eine intensive Archivarbeit und Literaturrecherche zu bewältigen.
Unter der Anleitung ihrer Lehrkräfte haben die Schülerinnen und Schüler beispielhaft historisches Arbeiten kennengelernt, geübt, und sind forschend zu interessanten Ergebnissen gekommen. Den beteiligten Lehrkräften der Geschichtswerkstatt Franz Josef Schäfer, Peter Lotz, Frank Maus und Peter Ströbel sowie den Schülerinnen und Schülern des Leistungskurses Geschichte danke ich sehr für ihren Einsatz sowie allen, die am Zustandekommen der Publikation mitgewirkt haben. Ein Dank gilt auch dem Verlag Reisig Druck Service, Sulzbach-Rosenberg, der in bewährter Zusammenarbeit den Druck der Arbeit vorgenommen hat. Dem Hessischen Kultusministerium und dem Verein der Freunde und Förderer der Geschwister-Scholl-Schule e.V. gilt ein besonderer Dank für die großzügige Unterstützung dieses Projektes.
Die Geschichtswerkstatt stellt einen Schwerpunkt der Arbeit an der Geschwister-Scholl-Schule dar, die sich verpflichtet hat, den Namensgebern der Schule entsprechend, gesellschaftliches Engagement zu zeigen, Verantwortung zu übernehmen und sich in besonderer Weise für Toleranz Andersdenkenden gegenüber zu engagieren. Mit dieser Publikation wird einmal mehr deutlich, wie über die Spurensuche in der Vergangenheit schreckliche Taten und der Umgang damit aufgedeckt und dem Vergessen entrissen werden. Dies ist ein Beispiel für die Übernahme von historischer Verantwortung in der Gegenwart mit dem Ziel, sich auch in Zukunft für Freiheit, Toleranz und Frieden bewusst einzusetzen.

## Grußwort des Ortsvorstehers der Gemeinde Reichenbach, Heinz Eichhorn



Nicht nur wegen des Felsenmeeres, dem touristischen Anziehungspunkt Nummer eins in Südhessen, stand und steht Reichenbach im Mittelpunkt des Interesses. Viel dazu beigetragen hat auch eine Fülle von Veröffentlichungen über unser Dorf und seine Bewohner:

- Pfarrer Martin Walther verfasste die „Reichenbacher Chronik“, die für die Jahre 1599 bis 1620 erhalten geblieben ist und in zahlreichen überregionalen Veröffentlichungen gewürdigt wurde
- Lehrer Richard Matthes stellte 1936 das erste Reichenbacher Heimatbuch zusammen, das 1987 fortgeschrieben wurde
- In rund 200 Artikeln im „Bergsträßer Anzeiger“ machte Matthes zudem auf die Schönheit der Landschaft des vorderen Odenwaldes und auf ihre Bewohner aufmerksam
- Mehrere Schriften und Artikel berichteten über die sich auf Reichenbach konzentrierende Steinbranche und auf die Entstehung der Gewerkschaftsbewegung
- Mit einem Fotobuch wurde das 1000-jährige Jubiläum des Dorfes in 2012 gewürdigt
- Mehrere Bücher befassten sich mit dem Leidensweg des Reichenbacher Juden Max Liebster, der fünf Konzentrationslager überstand
- Die „Geschichtswerkstatt“ machte sich um die Schriften über den Widerstandskämpfer Jakob Kindinger verdient.

Nun also eine Dokumentation über den Reichenbacher Adam Essinger. Die Erforschung der Fakten und Hintergründe dieses umfassenden Buches erforderte einen extremen Aufwand, für den ich den Autoren, allen voran Franz Josef Schäfer, Peter Lotz, Frank Maus und Peter Ströbel, sehr herzlich danke. Besonderen Dank auch für ihre feinfühlenden, abwägenden und überlegten Darstellungen und Formulierungen. Dieses Buch wird sich würdig einreihen in die großen Veröffentlichungen über unser Dorf.

Heinz Eichhorn
Ortsvorsteher

***„Gerechtigkeit bei der Aufarbeitung von Kriegsverbrechen kann auch der Rechtsstaat nicht vollständig garantieren."***
Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede am 4. September 2013 bei seinem Besuch in Oradour.[1]

## Einleitung:

In früheren Veröffentlichungen hatten wir u.a. das Schicksal des Zentrumsabgeordneten Dr. Fritz Bockius und des Kommunisten Jakob Kindinger (Reichenbach) untersucht.[2] Eben dieser Kommunist soll nach Angaben einer Verwandten Kindingers 1938 von Adam Essinger verraten worden sein, ebenfalls aus Reichenbach, aber NSDAP-Mitglied und SS-Mann der frühen Stunde – ein Beispiel für das lokale politische Spannungsfeld in der NS-Zeit. Essingers Lebens- und Leidensgeschichte steht im Mittelpunkt der vorliegenden Forschungsarbeit, die ein ungewöhnliches Schicksal auf ihrem historischen und regionalen Hintergrund analysiert.

Erst am 20. Oktober 1951 konnte der Schreinermeister Adam Essinger, der von französischen Militärgerichten in Lyon und Marseille zwei Mal zum Tode verurteilt worden war, zu seiner Familie nach Reichenbach zurückkehren.
Sein Schicksal ist bis heute nicht nur bei vielen Reichenbachern im Gedächtnis geblieben. Heinz Eichhorn, Vorsitzender des Verschönerungsvereins Reichenbach: [3]

*„Zwei Mal zum Tode Verurteilter kehrt in die Heimat zurück*
[…] *Im Juni 1945 wurde er von den Engländern in Norwegen festgenommen und im April 1947 an die Franzosen ausgeliefert. Diese machten ihm 1950 in Lyon und Marseille den Prozess. Der Vorwurf: Essinger sei nicht gegen die Misshandlung eines französischen Polizeikommissars durch einen deutschen Offizier eingeschritten. Der Misshandelte stand im Verdacht, einer französischen Widerstandsgruppe anzugehören. Diese hatten mehrere deutsche Soldaten getötet. Wohl habe Essinger den Offizier dringend gebeten, die Misshandlungen zu unterlassen. Doch das Gericht machte dem Angeklagten zum Vorwurf, dass er die Körperverletzungen nicht unterband. Essinger argumentierte gegenüber seinen Richtern, dass er der Polizei angehörte, während der Offizier der Wehrmacht*

---

[1] Zitiert nach: Süddeutsche Zeitung vom 5.8.2013, S. 7.
[2] Jakob Kindinger. Ein politisches Leben. Vorwort: Kultusministerin Karin Wolff. Weinheim 2006. Kindinger wurde am 11.10.1935 der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig befunden und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, abzüglich vier Monate und eine Woche Untersuchungshaft. Zugleich wurde über ihn ein Ehrverlust von fünf Jahren verhängt und die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht beschlossen. Die Haft verbüßte er ab 1.11.1935 im Zuchthaus Rockenberg und nach Verlegung der *„Abteilung"* der mit ihm verurteilten Genossen ab 11.3.1936 in Butzbach. Am 4.9.1937 kam Kindinger als einziger der 36 Verurteilten in das Strafgefangenenlager Aschendorfermoor, Lager II, eines der sechs Emslandlager. Nach Ablauf dieser drei Jahre wurde Kindinger am Pfingstsamstag 1938 aus dem Lager II entlassen. Auf der Rückfahrt kam es zu einer für Kindinger schicksalhaften Begegnung mit Adam Essinger, der damals auf dem Darmstädter Bahnhof beschäftigt war. Siehe hierzu Kapitel 1.
[3] http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/dorfgeschichte(n)/nachkriegszeiten/spaetheimkehrer_adamessinger.htm (letzter Zugriff: 7.7.2013).
Der Text basiert auf: Unterredung mit Adam Essinger. In: Bergsträßer Anzeigeblatt vom 27.10.1951. Vgl. Eichhorn, Heinz: Der verlorene Sohn von Reichenbach kehrte vor 55 Jahren zurück. Der frühere Sicherheitspolizist Adam Essinger verbrachte sechs Jahre in französischer Kriegsgefangenschaft. In: Bergsträßer Anzeiger vom 29.5.2006.

*unterstellt war. Bei einem Unterschied von vier Dienstgraden wäre es ihm unmöglich gewesen, den Ranghöheren in die Schranken zu weisen. Französische Zeugen hätten bekundet, dass Essinger sie korrekt behandelt habe*. […]"
Essingers Todesurteile sind nur zu verstehen auf dem Hintergrund der Verbrechen, die Truppen der Waffen-SS in Oradour begangen hatten1944 ermordete eine Einheit der Waffen-SS im französischen Oradour-sur-Glane 642 Menschen. Bundespräsident Gauck: *„Es waren Täter aus unserer Mitte – mit Namen und Gesicht."* Jetzt hat die Zentralstelle zur Aufarbeitung von NS-Verbrechen erneut Ermittlungen vor Ort aufgenommen. Unter dem Eindruck des Massakers von Oradour hatte die französische Regierung ihr Strafsystem geändert – diese Änderungen führten zu den Todesurteilen gegen Adam Essinger.

**Thematische Bezüge**
Seiner Geschichte wollen wir in der vorliegenden Forschungsarbeit nachgehen. Der Zugang wird enorm erleichtert durch die Tatsache, dass seine Tochter, Hannelore Krämer, uns alle Briefe Essingers aus seiner Haftzeit und weitere Dokumente zur Bearbeitung und Veröffentlichung überließ. Der „Fall Essinger" erregte weit über das Lautertal hinaus großes Aufsehen, da er erst 1951 als freier Mann und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und öffentlichen Meinung zurückkehren durfte.



Gültig bis 14. Mai 1933 19

**Ausweis Nr.** 668

nur gültig { für den Verkehr in und mit dem besetzten Gebiete*) / ~~für den Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland~~*) }

Familienname: Essinger
Vornamen: Adam
Beruf: Schreiner
Geboren am: 29. Februar 1908 Alter: 25 Jahre
Geburtsort: Reichenbach i. Odw.
Kreis: Bensheim Provinz oder Staat: Hessen
Staatsangehörigkeit: Hessen
Ständiger Wohnsitz mit Anschrift: Reichenbach i. Odw.
Gegenwärtiger Aufenthaltsort mit Anschrift: Reichenbach i. Odw.
Gestalt: schlank Gesichtsform: oval
Augen: braun Haar: blond
Besondere Kennzeichen: /

Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber die durch nebenstehendes Lichtbild dargestellte Person ist und die daher befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

Bensheim, den 15. Mai 1928 19
(Ort)
Hess. Kreisamt Bensheim
(Dienststelle)
(Unterschrift)

Unterschrift des Inhabers: A. Essinger

*) Das Nichtzutreffende ist zu streichen.

4

Essinger ist damit nicht nur ein Teil der nationalsozialistischen Kriegspolitik geworden: Wieso wird Essinger in dieses Geschehen „verwickelt" und in Norwegen verhaftet? Welche Rolle spielt er, der früh in die SS eingetretene Reichenbacher, im besetzten Frankreich? Wie ahndet die französische Militärjustiz sein Verhalten? Essinger wird auf diese Weise auch ein Stück Nachkriegsgeschichte, insbesondere

[4] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König.

auf dem Hintergrund des sich verschärfenden Ost-West-Konfliktes, eines neuen Feindbildes (Sowjetunion), sowie der deutsch-französischen Annäherung. Wie passt da ein Todesurteil gegenüber einem deutschen Staatsbürger 1951 in die neu entstandene politische Landschaft? **Essinger wird so ein ungelöster Problemfall der deutsch-französischen Wiederannäherung**.

Diese wenigen Überlegungen machen schon deutlich, dass es nicht alleine um die Auswertung der Briefe gehen kann, die eine primär subjektive, interessengeleitete Sicht der Dinge vermitteln, ja ausschließlich auf die Befreiung aus der Haft, die Aufhebung des Todesurteils zielen. Es zeigte sich sehr rasch, dass die Fragen nach dem Schicksal von Einzelpersonen nicht zu trennen sind vom historischen Kontext zwischen den späten Jahren der Weimarer Republik und den frühen Jahren der jungen Bundesrepublik, aber auch von den vielfältigen regionalen Gegebenheiten im Lautertal. Durch die vorliegende Arbeit wird eine Person in ihrer Zeit, in ihrer „Rolle" lebendig, ein Stück regionaler Geschichte wird auf diese Weise (neu) geschrieben.[5]

[5] Bisher entstanden im Rahmen dieser Forschungstätigkeit folgende Arbeiten, die teilweise auf der Homepage der Geschichtswerkstatt zum kostenlosen Download aufbereitet sind (http://lakk.bildung.hessen.de/netzwerk/geschichtswerkstatt/index.html)

- Opfer des Nationalsozialismus aus Seeheim-Jugenheim. Eine Dokumentation der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl im Auftrag der Gemeinde Seeheim-Jugenheim. Darmstadt: Frotscher 2012, 1296 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-00-036478-5
- Fritz Bockius. Zentrumsabgeordneter und NS-Opfer. Vorwort: Kultusministerin Dorothea Henzler. Sulzbach-Rosenberg: Reisig 2010, 158 S. DIN A 4, ISBN 978-3-00-028434-2
- Endstation Hadamar. Bergsträßer Opfer der NS-Rassenpolitik. Sulzbach-Rosenberg: Reisig 2008, 141 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-000-23698-3
- Jakob Kindinger. Ein politisches Leben. Vorwort: Kultusministerin Karin Wolff. Weinheim: Diesbach 2006, 192 Seiten DIN A 4, ISBN 3-00-018379-5
- Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg und seine Rolle im Dritten Reich. Ausgeblendete Erinnerungen. In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde 63, 2005, S. 255-292
- Geschichte der Bensheimer Juden im 20. Jahrhundert. Mit Erinnerungen und Betrachtungen von Hans Sternheim. Vorwort: Kultusministerin Karin Wolff. Weinheim: Diesbach 2004. 343 Seiten DIN A 4, ISBN 3-00-0138269
- Projektgruppe Tonwerk der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim: „Wer Vater und Mutter nicht ehrt, der muß ins Tonwerk!" Ein Heppenheimer Unternehmen und seine Zwangsarbeiter. Vorwort: Kultusminister Hartmut Holzapfel. Wiesbaden: Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (HeLP) 1999. 221 Seiten DIN A 4, ISBN 3-88327-408
- Der Untergang eines Bensheimer Wahrzeichens. Beitrag zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten: Denkmal: Erinnerung-Mahnung-Ärgernis, 1992/93. Beitragsnummer: 931594. Eine überarbeitete Fassung ist veröffentlicht unter dem Titel: Aufstieg und Niedergang der Bensheimer Brauerei J.A. Guntrum. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 27, 1994, S. 175-210
- Das Schicksal der Wolgadeutschen. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa" 1993/1994 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung. 1. Preis
- Gespaltene Lebensläufe. Die Überwindung der Mauern in unserem Land und in den Köpfen der Bürger. Beitrag zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten: Ost-West-Geschichten. Jugendliche fragen nach. 1994/95. Beitragsnummer: 950545
- Die Hinrichtung des Jan Rogacki ohne Gerichtsurteil. Vgl. Hinrichtung ohne Gerichtsurteil. Vor 55 Jahren wurde in Heppenheim ein polnischer Zwangsarbeiter erhängt. In: Südhessische Post vom 18./19. 5.1997
- „Displaced Persons" in Bensheim und Auerbach 1945-1950. Eine Dokumentation des Leistungskurses Geschichte, Jahrgangsstufe 12. 1997
- Der Deutsch-Polnische Freundschaftskreis Bensheim-Kłodzko (Glatz). Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa" 1997/1998 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages.

**Verlauf der Darstellung**

Wir schildern zunächst detailliert das regionale Umfeld Lautertal auf dem historischen Hintergrund der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts. In diesem Raum wächst Essinger auf, wird beruflich und politisch tätig – auch in den Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegner vor Ort, hier auch personalisiert in der Person Jakob Kindingers. Elisabeth Gutsche: *„Sie haben sich halt immer gestritten."*[6]

Im Anschluss daran werden NS-Kriegspolitik, die Haftbedingungen und die Kriegsverbrecherprozesse (vor allem gegen Essinger) näher geschildert. Schließlich werden die vielfältigen Initiativen – weit über das Lautertal hinaus – geschildert, die auf eine baldige Freilassung Essingers drängten, sowie die Feierlichkeiten bei seiner

---

- Der Kreisauer Kreis – Das Vermächtnis von Alfred Delp. Lampertheim-München-Berlin (Plötzensee). Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa" 1997/1998 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages. 1. Preis
- Brückenkopf zum Westen. Die Geschichte des Litauischen Gymnasiums Lampertheim-Hüttenfeld 1999. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa" 1998/1999der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages. 1. Preis
- Im Zangengriff zweier Diktaturen. Der leidvolle Weg Litauens von 1939-1999. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa" 1998/1999 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages. Sonderpreis
- Projektgruppe Ernst Schneider: „Ernst Schneider – ein Wegweiser?". Beitrag zum Wettbewerb „Protest in der Geschichte" um den Preis des Bundespräsidenten 1999. (4. Preis). Dieser Beitrag wurde in gekürzter Form veröffentlicht unter dem Titel: Ernst Schneider – Ein Schicksal im Dritten Reich. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, 34, 2001, S. 185-258
- Klasse 11b: 30. Schülerwettbewerb zur politischen Bildung 2000 der Bundeszentrale für politische Bildung. Schule – Vom Zusammenbruch zur Neugestaltung. „Aufbauschule und Rodensteinschule Bensheim – Demokratischer Neubeginn unserer Vorgängerschulen." Hauptpreis DM 1000,-.
- Wider Willen in Bensheim. Das Schicksal der griechischen Zwangsarbeiter in der Bensheimer Rüstungsfirma Heymann. Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb 2001.
- Flucht einer Abiturklasse von Storkow/Mark nach Bensheim. Wettbewerb Osteuropa der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtags. 1. Preis. Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 33, 2000, S. 309-329 unter dem Titel „Spektakuläre Flucht einer Abiturklasse im Jahre 1956 von Storkow (DDR) nach Bensheim".
- Projekt „Tschechen und Deutsche". Beitrag der Klasse 9 Gb unter Leitung von Franz Josef Schäfer zum Wettbewerb „Osteuropa"
- Kollage zu einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Osthofen. Beitrag zum Fotowettbewerb der Deutschen Stiftung Denkmalschutz 2001/2002
- Zwei Schulen – eine Partnerschaft. Die Geschichte des Schüleraustauschs der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim und des Christian-Doppler-Gymnasiums Prag. Beitrag zum Schülerwettbewerb „Osteuropa" 2001/2002 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages. 1. Preis
- Geschichte Posens. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa" 2002/2003 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages. 1. Preis
- Geschichte der Städtepartnerschaft Bensheim-Mohács und Schulpartnerschaft Geschwister-Scholl-Schule Bensheim-Parkschule Mohács; Vertreibung dreier Familien von Kroisbach am Neusiedler See nach Bensheim/Gronau. Beiträge zum Wettbewerb „Osteuropa" 2003/2004 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages
- Der Bensheimer Kaplan Dr. Albert Münch und seine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Beitrag zum Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb 2003/2004
- Willkommen in Europa: Rumänien und Bulgarien. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa" 2007/2008 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages
- 20 Jahre Deutsche Einheit. Beitrag zum Schülerwettbewerb 2010/2011 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages
- 1., 2. und 3. Preise beim Schülerwettbewerb der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages 2012/2013: „Zuwanderung und Integration – Vielfalt in Hessen"
- 1., 2. und 3. Preise beim Schülerwettbewerb der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages 2013/2014: „Israel heute – Menschen, Staat, Geschichte"

[6] Interview mit Elisabeth Gutsche (*1926) vom 17.1.2013.

Heimkehr. Der Anhang enthält eine Auswahl von Dokumenten (vor allem Briefe), die unserer Meinung nach zum Verständnis von Essingers Haltung und Schreibweise, des Wirkens seiner Familie und der Öffentlichkeit besonders geeignet sind.
Zum zweiten Mal in unserer langjährigen Forschungsgeschichte wurde die Arbeit durch Übergabe eines umfassenden Briefbestandes initiiert: Beim ersten Mal ging es um Ernst Schneider, einen jungen Heppenheimer, der von den Nazis hingerichtet worden war wegen nicht-systemkonformer Äußerungen in einer Berliner Gaststätte.[7] Nun ging es um ein NSDAP- und SS-Mitglied, das in Frankreich gleich zweifach zum Tode verurteilt wurde, aber schließlich – unter veränderten politischen und juristischen Rahmenbedingungen – freikam: Der „Fall Essinger".

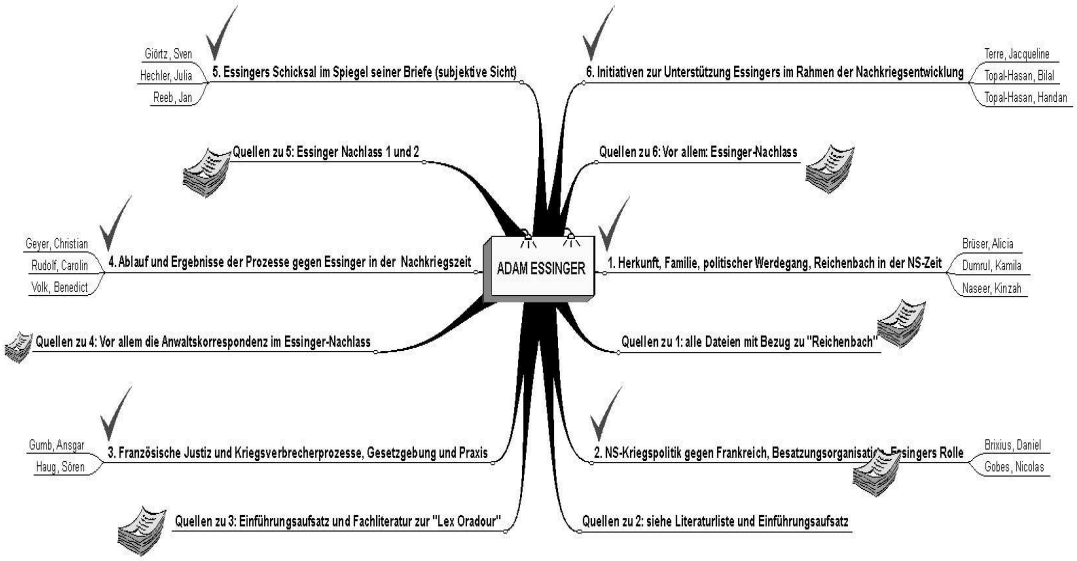
**Die Autoren und ihre Vorgehensweise**
In der etwa einjährigen Vorbereitungszeit wurden von den Leitern der Geschichtswerkstatt nicht nur sämtliche Briefe transkribiert, sondern auch umfassende Archivrecherchen betrieben.[8] Ein wesentlicher Teil der Archivalien stand den Schülerinnen und Schülern des Leistungskurses Geschichte im zweiten Halbjahr der Qualifikationsphase 2 in digitalisierter Form zur Verfügung. Es handelt sich dabei um über 700 Briefe, darüber hinaus um eine große Anzahl von Fotos, Zeitungsartikeln und weiteren Archivalien, insgesamt etwa 1000 Dokumente. Den Leitern der Geschichtswerkstatt war bewusst, dass damit alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt vor einer ungewöhnlichen Herausforderung standen. Es erscheint unter diesem Blickwinkel verständlich, dass die Arbeit am vorliegenden Buch eine äußerst intensiven Betreuungstätigkeit durch die Lehrer erforderte, zumal es die erste historische Forschungsarbeit der beteiligten Schülerinnen und Schüler war, immer nach dem Leitprinzip der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl:

*„Grabe, wo Du stehst!"*

Unvermeidlich ergaben sich bei dieser Arbeit Probleme, angefangen von der Lesbarkeit der Originaldokumente über deren Deutung und Einordnung bis hin zur Formulierung/Formatierung der redaktionellen Beiträge, der Herausbildung einer eigenen Meinung in den äußerst komplexen Zusammenhängen von Individuum, Gruppe und zeitgeschichtlichem Hintergrund.
Wir haben versucht, die Schülerinnen und Schüler systematisch an Thematik und Methodik heranzuführen, auch wenn das Hessische Landesabitur durch die Zentrierung auf vereinheitlichte Anforderungen nahezu keinen Spielraum für eine solche Forschungstätigkeit bietet, ja diese fast ausschließt.
Spezifisch ausgewählte **Basisdokumente** dienten als Ausgangspunkt der Schülerbeteiligung im Rahmen der ersten Projekttage unmittelbar vor Beginn der Sommerferien 2012: Welche Fragen stellen sich für die Schülerinnen und Schüler, wo bestehen besonderer Klärungsbedarf und individuelle Interessen? Diese intensive Konfrontation mit Quellenmaterial erleichterte die Bildung von sechs Redaktionsgruppen mit unterschiedlichen Frageperspektiven und Schwerpunkten, wie die nachfolgende Mindmap zeigt. Die Redaktionsgruppen wurden auch in der Folgezeit über diese sich erweiternden Arbeitsgrundlagen in unregelmäßigen Abständen informiert. Daten, die wir erst sukzessive in Archiven,

[7] Projektgruppe Ernst Schneider: Ernst Schneider – ein Wegweiser? Beitrag zum Schülerwettbewerb „Protest in der Geschichte" um den Preis des Bundespräsidenten 1999, 4. Preis. Dieser Beitrag wurde in gekürzter Form veröffentlicht unter dem Titel: Ernst Schneider – Ein Schicksal im Dritten Reich. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 34, 2001, S. 185-258.
[8] Vgl. hierzu das Verzeichnis der Archivalien, Kapitel 11.

Zeitzeugengesprächen und sonstigen Quellen fanden, konnten von den Schülerinnen und Schülern in digitalisierter Form in einem gruppenspezifischen Email-Forum eingesehen werden. Dadurch wurde eine fortlaufende Aktualisierung (und Rückmeldung) im Laufe der Qualifikationsphase 2 möglich.




Mit folgendem **Zeitungsaufruf**, veröffentlicht im Bergsträßer Anzeiger, an die Bevölkerung baten wir im Mai 2013 um Rückmeldung; sie blieb weitgehend aus.

**Lautertal in der NS-Zeit**
**Zeitzeugen gesucht!**

Die Schülerinnen und Schüler der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl beschäftigen sich derzeit in der Jahrgangsstufe vor dem Abitur schwerpunktmäßig mit dem Schicksal des Reichenbachers Adam Essinger (1909-1961).
Er war der letzte Kriegsheimkehrer aus dem Lautertal, da ihm vorgeworfen wurde, im Zweiten Weltkrieg an Kriegsverbrechen in Frankreich aktiv beteiligt gewesen zu sein. Zweimal zum Tode verurteilt, wurde er erst in einem dritten Verfahren 1951 entlastet, wodurch ihm nach sechs Jahren Haft die Rückkehr unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und Medien ermöglicht wurde.
In den letzten Monaten haben sich die Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl bereits intensiv mit dem Nachlass Essingers auseinander gesetzt, der ihnen zur Auswertung von seiner ältesten Tochter übergeben worden war.
Selbstverständlich kann das Schicksal einer einzelnen Person nicht losgelöst vom historischen Zusammenhang betrachtet werden. Die Situation des Lautertals in der NS-Zeit bedarf deshalb einer ausführlicheren Analyse. Die Schülerinnen und Schüler der Geschichtswerkstatt sind besonders interessiert an:
- Zeitzeugen, die bereit sind, ihre Erinnerungen mitzuteilen,
- Dokumenten, beispielsweise Tagebücher, Chroniken, Briefe, Bilder, Urkunden, Zeitungsberichte, Vereinsprotokolle u.ä.
- Bürgerinnen und Bürgern, die Adam Essinger persönlich gekannt haben und über ihn Näheres berichten können.

Von Interesse sind zudem Mitteilungen über Personen, die sich damals im Widerstand gegen das NS-Regime befanden.
Auskünfte werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Bitte wenden Sie sich an Peter Lotz, Telefon/FAX […]

Anfang Juli 2013, in der letzten Schulwoche, konnten die Redaktionsteams im Rahmen einer **Projektwoche** ihre Beiträge überarbeiten und eine vorläufige Fassung erstellen, die dann von den Leitern der Geschichtswerkstatt, Franz Josef Schäfer, Peter Lotz, Frank Maus und Peter Ströbel, bis zum April 2014 korrigiert, erweitert und für die vorliegende Druckfassung aufbereitet wurden. In diesem Zeitraum ergaben sich weitere Fragestellungen, beispielsweise im Hinblick auf die Einsatztätigkeiten der Einheit, in der Essinger in Frankreich gedient hatte, im Hinblick auf seine Arbeits- und Diensttätigkeit in Darmstadt, aber auch hinsichtlich der rechtlichen Aufarbeitung der Verbrechen deutscher Soldaten in Frankreich durch die deutsche Justiz. So mussten zur genaueren Klärung des regionalen und historischen Umfeldes neben der umfangreichen Literatur **weitere Archive** in die Forschung einbezogen werden.[9] Dazu gehören u.a.:

- Archiv des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg im Breisgau: zur Pax-Christi-Bewegung
- Bundesarchiv Berlin: vor allem NSDAP-Parteiakten
- Gemeindearchiv Lautertal, Ortsteil Reichenbach
- Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: zahlreiche Entschädigungs- und Entnazifizierungsakten
- Hessisches Staatsarchiv Darmstadt: zahlreiche personenbezogene Akten
- Internationales Forschungs- und Dokumentationszentrum für Kriegsverbrecherprozesse, Philipps-Universität Marburg: zu den Kriegsverbrecherprozessen in Lyon, Marseille und Paris
- Pfarrarchiv Reichenbach: Chronik der Pfarrei Reichenbach
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin: Schriftwechsel des Auswärtigen Amtes zum Fall Essinger
- Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt: Personalakten von Pfarrern

**Anfragen** richteten wir u.a. an Dr. Bernhard Brunner, Autor der grundlegenden Dissertation „Der Frankreich-Komplex“.[10] Er hat für uns den Abschlussbericht der Sonderkommission des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen vom 10. Oktober 1974 überprüft, in dem alle verfügbaren Dokumente zum Einsatz deutscher Truppen in Frankreich ausgewertet wurden, sowie Dr. Siegfried Grundmann, der zusammen mit Dr. Eugène Martres 2012 eine umfassende Forschungsarbeit über den Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Vichy vorgelegt hat: Hugo Geissler, der Vorgesetzte Essingers.[11]
Die Initiative „Gedenkort Güterbahnhof Darmstadt“ haben wir um Informationen zur Deportation der Juden und der beteiligten deutschen Dienststellen gebeten, da Essinger zeitweise auf dem Güterbahnhof Darmstadt beschäftigt war.

**Weitere Informationen** erhielten wir von
- Marie Cäcilie von Miller-Moll, Nieder-Pöcking, über Étienne de Menthon-Saint Bernard,
- Dr. Claudia Moisel, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut, Abt. für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität

[9] Siehe hierzu die detaillierte Aufstellung im Archivalienverzeichnis, Kapitel 11 dieser Arbeit.
[10] Brunner, Bernhard: Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 2004.
[11] Grundmann, Siegfried/Martres, Eugène: Hugo Geissler – vom Dresdner SA-Mann zum Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Vichy. Berlin 2012.

München, über Akten zur französischen Militärgerichtsbarkeit gegen deutsche Staatsbürger, die beschuldigt wurden, Kriegsverbrechen während der Besatzungszeit in Frankreich verübt zu haben,[12]

- PD Dr. Edith Raim, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte, München, über Akten zu Prozessen in der Bundesrepublik Deutschland gegen deutsche Staatsbürger, die beschuldigt wurden, Kriegsverbrechen im Ausland verübt zu haben.
- Besonders danken wir Pfarrer Thomas Blöcher, Reichenbach, für seine Bereitschaft zur umfassenden Auskunft über Eintragungen in der Chronik der Pfarrei Reichenbach 1858ff, Jahre 1929-1947, 1951. zu den Jahren 1929 bis 1933, der NS-Zeit, der frühen Nachkriegszeit und zu Adam Essinger.

Die neuere französische Fachliteratur war ebenfalls zu berücksichtigen. Darüber hinaus haben wir folgende französische Archive in die Untersuchung mit einbezogen:

- Centre National Jean Moulin, Bordeaux (CNJM),
- Archives Départementales du Puy-de-Dôme.

Außerdem waren auszuwerten etwa 100 Seiten der französischsprachigen Prozessakten aus den Verfahren der Militärgerichtsbarkeit in Lyon, Marseille und Paris gegen Essinger u.a., die uns Dr. Wolfgang Form vom Internationalen Forschungs- und Dokumentationszentrum für Kriegsverbrecherprozesse, Philipps-Universität Marburg, zur Verfügung stellte.
Bei der Übersetzung mehrerer hundert Seiten aus dem Französischen halfen uns Annemarie Kordecki, Fürth; Gabriele Morweiser, Einhausen; Dr. Johannes Krämer, Bensheim, und Heinz Widmer, Weinheim.
Der „Verein der Freunde der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim e.V." hat uns bei der Drucklegung finanziell unterstützt, der Leiter des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, Pfarrer Dr. Walter Fleischmann-Bisten, mit Rat und Tat.
Jederzeit gesprächs- und hilfsbereit war über einen langen Zeitraum hinweg Heinz Eichhorn, Vorsitzender des Verschönerungsvereins Reichenbach, Vorsitzender des DGB Lautertal/Lindenfels und Ortsvorsteher von Reichenbach, dem wir auch viele Dokumente zur Reichenbacher Geschichte verdanken..

Ihnen allen sind wir sehr zu Dank verpflichtet.

Mit der Vorlage dieser Dokumentation kommt eine gut zweijährige intensive Forschungstätigkeit zum Abschluss. Für die beteiligten Schülerinnen und Schüler war die Überlassung des Briefwechsels einer Lautertaler Familie d i e große Chance zum exemplarischen Einblick in die Geschichte einer benachbarten Gemeinde, für die wir dankbar sind. Besonders herzlich danken wir Frau Hannelore Krämer, Bad König, die uns am 5. Mai 2012 Briefe ihres Vaters Adam Essinger und weitere Dokumente für die vorliegende Forschungsarbeit der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl zur Verfügung gestellt hat.[13]

---

[12] Vgl. Moisel, Claudia: Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2004; Dies.: Résistance und Repressalien. Die Kriegsverbrecherprozesse in der französischen Zone und in Frankreich. In: Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Herausgegeben von Norbert Frei. Göttingen 2006, S. 247-282.

[13] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König. Es handelt sich um keinen Briefwechsel, weil die *in* die Haft geschriebenen Briefe nicht mehr vorhanden sind.



Emma Essinger und Tochter Hannelore empfangen Adam Essinger am 20. Oktober 1951[14]



Adam Essinger, Bildmitte, mit Krawatte, beim Klassentreffen der Jahrgänge 1907/1908 im Jahre 1958[15]

[14] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König.

# 1. Adam Essinger und sein Heimatort Reichenbach

## 1.1 Adam Essinger – Familiäres Umfeld, berufliche und politische Entwicklung



Adam Essinger III.[16] wurde am 29. Februar 1908 als Sohn des Landwirts Heinrich Essinger (1871-1947) und seiner Ehefrau Babette Essinger, geb. Altendorf (1879-1943), in Reichenbach/Odenwald geboren. Bei seinem Großvater handelt es sich um den Reichenbacher Bürgermeister Johannes Essinger III (1834-1921), der im Jahre 1861 Margarethe Laut (1839-1910) heiratete.

Johannes Essinger, Bürgermeister von Reichenbach von 1875-1911[17]

Bereits Adam Essingers Urgroßvater Johannes Essinger I (1804-1866) übte den Beruf eines Schreinermeisters aus.



Wohnhaus der Eheleute Heinrich und Babette Essinger, der Eltern Adam Essingers. Privatarchiv Hannelore Krämer

---

[15] Ebd.

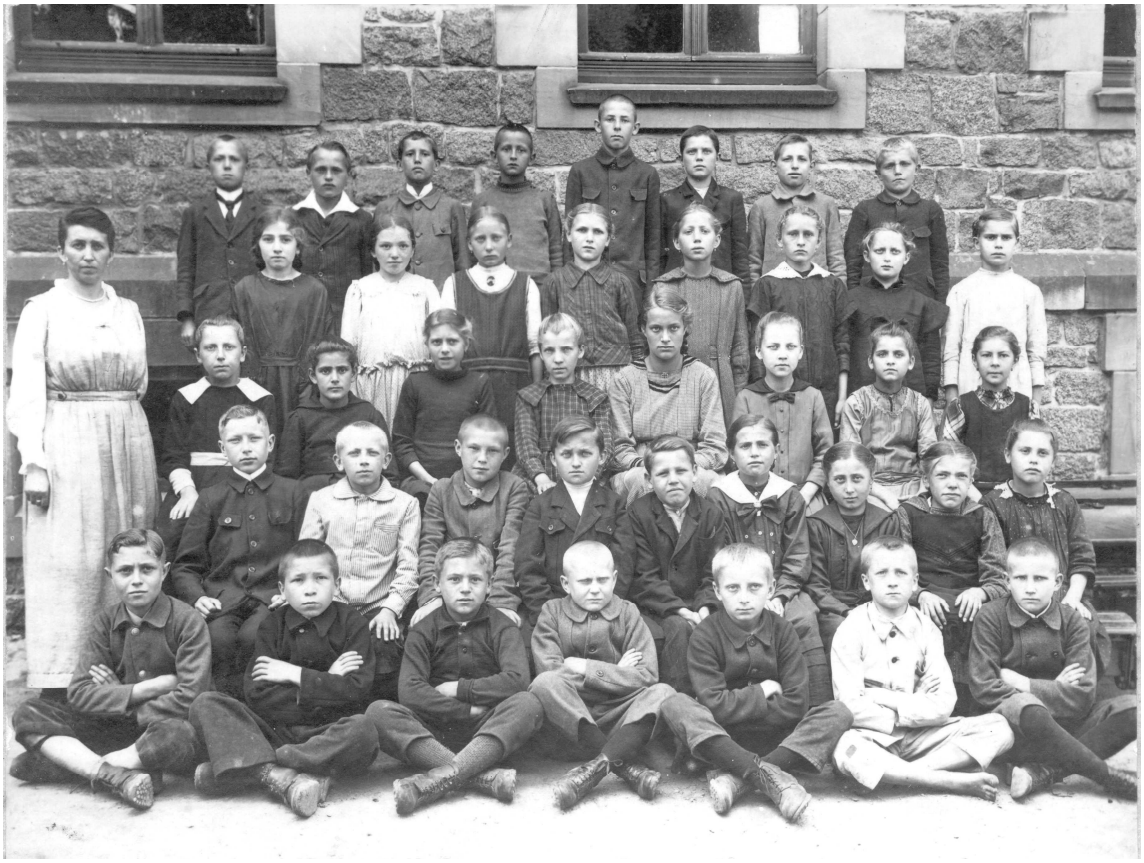
[16] Die Schreibweise des Familiennamens variiert, Adam Essinger unterschrieb Dokumente mit „Essinger“, während in offiziellen Dokumenten die Schreibweise „Eßinger“ zu finden ist.

[17] Matthes, Richard: Reichenbacher Heimatbuch. Aus der Vergangenheit des Dorfes Reichenbach im Odenwald. Lautertal-Reichenbach 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage 1987, S. 256.

Im Jahre 1914 wurde Adam Essinger in die Volksschule Reichenbach aufgenommen.



Volksschule Reichenbach[18]



Schuljahrgang 1907/1908 der Volksschule Reichenbach. Adam Essinger, hintere Reihe, 1. v. links. Privatarchiv Heinz Eichhorn

[18] Verein der Freunde und Förderer der Felsenmeerschule e.V. (Hrsg): Jubiläumsschrift anlässlich der 400 Jahr-Feier der Felsenmeerschule Lautertal-Reichenbach. Reichenbach 2000, S. 112.



Konfirmation der Jahrgänge 1907/1908 im Jahre 1922, Adam Essinger, hintere Reihe 4. v. rechts. Privatarchiv Heinz Eichhorn

Nach dem Ende seiner Schullaufbahn erlernte er in der Zeit von Dezember 1922 bis Dezember 1925 in der Bau- und Möbelschreinerei Alexander Beck, Bensheim, den Schreinerberuf.[19] Am 28. August 1932 erwarb er den Meisterbrief im Schreinerhandwerk.[20]



HESSISCHE HANDWERKSKAMMER DARMSTADT

MEISTERBRIEF

Herrn Adam Essinger zu Reichenbach Odw.

wird hiermit beurkundet, daß er / sie sich der Meisterprüfung im

Schreiner Handwerk

mit Erfolg unterzogen hat.

Darmstadt

den 28. Aug. 1932

Hessische Handwerkskammer

Die Meisterprüfungs-Kommission für die Provinz Starkenburg

Vorsitzender — Direktor — Vorsitzender — Beisitzer

ROETHERDRUCK DARMSTADT

21

[19] Alexander Beck (1881-1940), Schreinermeister. Nach Aussage von Manfred Berg, Leiter des Archivs der Stadt Bensheim, ging die Schreinerei Beck in die Firma Gerwing über. Archiv der Stadt Bensheim, Meldekarte Alexander Beck.

[20] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger.

[21] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger: Meisterbrief Adam Essinger vom 28. 8.1932.

Jedoch war Adam Essinger als Schreiner lange arbeitslos. In seinem Lebenslauf aus dem Jahre 1935 gibt er u.a. an: *„Trat im März 1932 der SS bei. Gab dann meinen Beruf aus politischen Gründen auf. Am 15. November 1934 trat ich in den Dienst der Deutschen Reichsbahn.“*[22] Er ergänzte, dass er am 1. Mai 1932 der NSDAP sowie der SS beitrat, da er sich dadurch Arbeit erhoffte.[23]
Aufgrund dieser **SS-Mitgliedschaft** musste er, um heiraten zu können, eine Genehmigung einholen. Am 9. März 1935 stellte er an das Rasse- und Siedlungshauptamt in Berlin ein Verlobungsgesuch sowie am 18. März 1935 einen Antrag auf Heiratsbewilligung, welcher im August desselben Jahres bewilligt wurde.[24] Hierauf schloss er am 18. Oktober 1935 mit der 22-jährigen Verkäuferin Emma Knaup, Tochter des Steinmetzes Georg Knaup,[25] die Ehe. Drei Monate später, am 3. Februar 1936, wurde die **Tochter Hannelore** geboren.



Hochzeitsbilder von Emma und Adam Essinger vom 18. Oktober 1935
[26]

[22] Bundesarchiv Berlin, Rasse- und Siedlungshauptamt. Die Angabe zum Berufswechsel *„aus politischen Gründen“* kann unterschiedlich interpretiert werden: Entweder waren es wirtschaftliche Gründe und die SS-Mitgliedschaft verschaffte Essinger eine Tätigkeit in einem Staatsbetrieb (Deutsche Reichsbahn) oder Essinger wollte andeuten, dass er als Schreinermeister seinen Beruf aufgab, um sich hauptberuflich um parteipolitische Angelegenheiten zu kümmern.
[23] Schäfer, Franz Josef: Adam Essinger – Sicherheitspolizist in Vichy – Reichenbachs letzter Kriegsheimkehrer. Zwei Mal wegen angeblicher Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 45, 2012, S. 240.
[24] Bundesarchiv Berlin, Akte Rasse- und Siedlungshauptamt-SS; Schäfer, Adam Essinger, a.a.O. S. 240.
[25] Georg Knaup (*14.8.1884) war NSDAP-Mitglied vom 1.5.1933 bis 1945. Ferner gehörte er zur SA-Reserve 2 von 1935-1939, unterstützte laut Spruchkammerbescheid vom 18.12.1947 den Nationalsozialismus *„mehr als unwesentlich",* wurde aber trotz seiner Blockleitertätigkeit in die Gruppe III der „Minderbelasteten“ eingestuft. Gemeindearchiv Lautertal.
[26] Privatarchiv Hannelore Essinger, Bad König, Nachlass Adam Essinger.

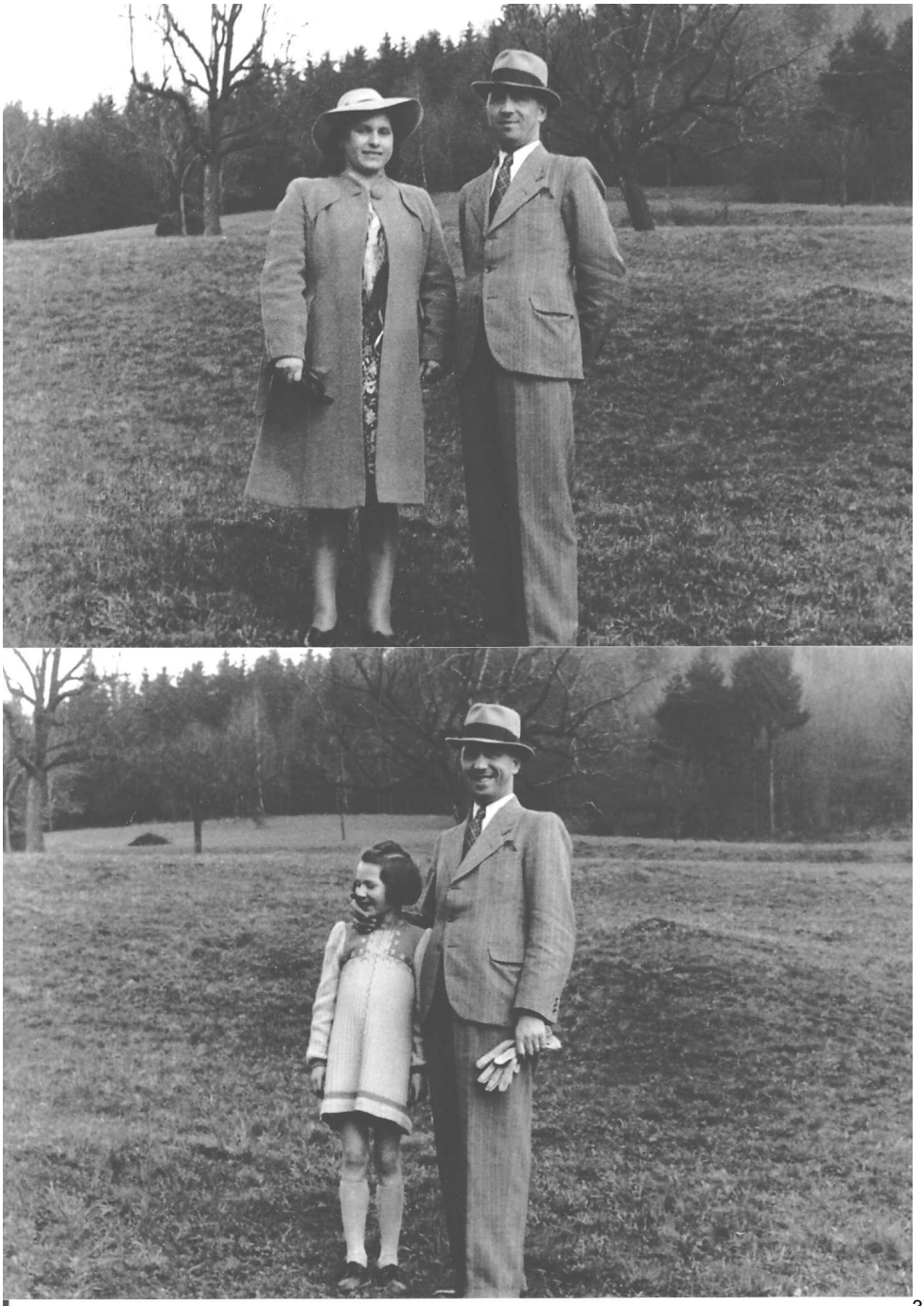


Adam Essinger liebte seine **Tochter Hannelore** offenbar sehr. Dies kann man aus einer Vielzahl seiner Briefe während der langen Haftzeit herauslesen.[27] Er fragte in seinen Briefen des Öfteren, ob sie sich denn etwas wünsche.[28] Der Familienvater bedauerte es sehr, dass er nicht sehen konnte, wie seine kleine Tochter, die er liebevoll „Hannele" nannte, heranwuchs, dass er nichts mit ihr unternehmen konnte, wie zum Beispiel das Skifahren.[29] Auch bedauerte er, dass er wichtige Ereignisse wie Weihnachten, Ostern etc., nicht bei seiner Familie verbringen konnte.[30]

Adam Essinger entschuldigte sich mehrfach in seinen Briefen bei seiner Tochter, dass sie als kleines Mädchen schon so viel ertragen musste.[31] Auch seine Frau bat er mehrmals um Vergebung für seine schwachen, wenig aufmunternden Worte, dass er von seiner misslichen Lage berichtete und ihr damit Sorgen bereitete.[32] Emma Essinger war eine Ehefrau, die ihrem Mann den Rücken stärkte, zu ihm hielt, keine Sekunde die Hoffnung verlor, nie an ihm zweifelte und vor allem unablässig für seine Freilassung kämpfte.
Zeitweise verlor Essinger während der Haftzeit die Zuversicht, nach Hause zurückkehren zu können. Frau und Tochter hielten jedoch stets den Kontakt durch Briefaustausch aufrecht. Gerade dadurch, dass beide ihm Mut zusprachen,[33] gaben

[27] Privatarchiv Hannelore Essinger, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 9 und 10. Vgl. hierzu Kapitel 5.
[28] Ebd., Nr. 10, 13.
[29] Ebd., Nr. 17.
[30] Ebd., Nr. 7.
[31] Ebd., Nr. 15, 61.
[32] Ebd., Nr. 36.
[33] Ebd., Nr. 25, 70.

sie dem fernen Familienoberhaupt eine gewisse innere Stabilität.[34] Ergänzend ließen sie ihm immer wieder Materielles zukommen, wie zum Beispiel Essen, Kleidung oder Tabakwaren.[35] Zudem finanzierte Familie Essinger den Briefwechsel. Häufig legten Emma und Hannelore Briefpapier, Porto oder Geld bei, sodass sie Briefe von dem Kriegsgefangenen entgegennehmen konnten, um bezüglich seiner Gesundheit auf dem neuesten Stand zu sein.[36]



[37]

[34] Ebd., Nr. 783: eingefügter Brief an den Staatspräsidenten der Republik Frankreich, Vincent Auriol, und „Ein ganzes Dorf betet".
[35] Ebd., Nr. 59, 77, 96 und weitere Briefe.
[36] Ebd., Nr. 14, 25.
[37] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger: Adam Essinger mit Tochter Hannelore und Ehefrau Emma vor der Haftzeit.

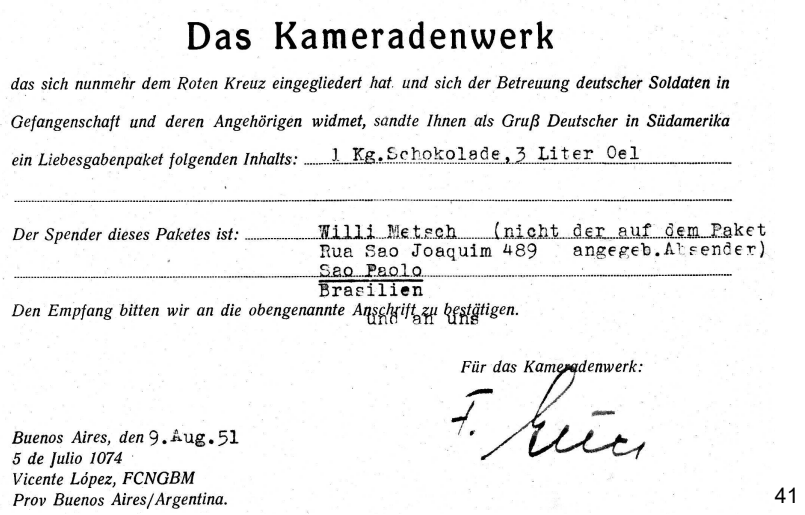
Die **Nachkriegssituation** stellte auch die Bevölkerung von Landgemeinden wie Reichenbach vor eine schwierige Situation. Emma Essinger regelte das Leben ihrer Tochter Hannelore während dieser Jahre alleinerziehend und versuchte bestmöglich den Schwierigkeiten nach Kriegsende standzuhalten. So schrieb sie beispielsweise in einem Brief vom 9. Februar 1946:

„[…] *Wir mussten oben wieder vermieten, eine Familie aus Worms, 6 Köpfe. Auch unsere Wohnstube ist zurzeit belegt, hoffen aber, dass sich bald alles ändert. Wir mussten schon vieles durchkämpfen, aber das macht nichts. Else ist ja auch zu Hause. Vater versorgt uns wie früher. Aber das hat noch Zeit. Du brauchst Dir keinen Kummer zu machen um uns. Ich habe alles für Dich erledigt. Du wirst mit mir zufrieden sein, wenn Du wieder kommst*. […]"[38]

Es ist zu vermuten, dass es sich bei den Mietern hier um Kriegsgeschädigte handelt, sprich: Menschen, die durch Bombardierungen oder Ähnliches ihren Wohnort verlassen mussten, da ihr eigenes Heim zerstört war. Auch nach dem Einmarsch der Amerikaner war jenen Obdach zu gewähren. Aus den vielen „ausgebombten" Städten der Rhein-Main-Neckar-Region galt es sehr viele Familien zu versorgen, die in umliegende Gemeinden – so auch in die Dörfer des Lautertals – evakuiert wurden. Hinzu kamen Flüchtlingswellen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten sowie von Sudetendeutschen und von Deutschen, die aus osteuropäischen Ländern vertrieben wurden.

Emma und ihre Tochter Hannelore wurden auch von der Mehrzahl der anderen Familienangehörigen sowie von Nachbarn unterstützt.[39] Dies bezieht sich auf materielle und emotionale Unterstützung, welche über die gesamte Haftzeit Essingers andauerte.

Wie stark die Hilfe für Essinger vernetzt war, zeigt sich an einer Hilfslieferung des „Kameradenwerks" aus Buenos Aires. Das **Kameradenwerk** war eine vom früheren Kampfflieger und Wehrmachtsoffizier Hans-Ulrich Rudel in Argentinien gegründete Hilfseinrichtung für NS-Kriegsverbrecher. *„Im ‚Kameradenwerk' versammelten sich neben dem SS-Mann Ludwig Lienhardt auch weitere Nationalsozialisten sowie Kriegsverbrecher* […] *Die Gruppe versorgte neben* […] *nach Argentinien geflüchteten Kriegsverbrechern auch in Europa inhaftierte NS-Verbrecher wie Rudolf Heß und Karl Dönitz unter anderem mit Lebensmittelpaketen aus Argentinien und durch die Übernahme von Anwaltskosten.*[…]"[40]



Das Kameradenwerk

*das sich nunmehr dem Roten Kreuz eingegliedert hat und sich der Betreuung deutscher Soldaten in Gefangenschaft und deren Angehörigen widmet, sandte Ihnen als Gruß Deutscher in Südamerika ein Liebesgabenpaket folgenden Inhalts:* 1 Kg.Schokolade,3 Liter Oel

*Der Spender dieses Paketes ist:* Willi Metsch (nicht der auf dem Paket
Rua Sao Joaquim 489 angegeb.Absender)
Sao Paolo
Brasilien

*Den Empfang bitten wir an die obengenannte Anschrift zu bestätigen.* und an uns

*Für das Kameradenwerk:*

*Buenos Aires, den* 9.Aug.51
*5 de Julio 1074*
*Vicente López, FCNGBM*
*Prov Buenos Aires/Argentina.*

41

[38] Ebd., Nr. 25.
[39] Siehe hierzu Kapitel 6.
[40] http://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Ulrich_Rudel (letzter Zugriff: 17.4.2014).
[41] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger.

Die intensive moralische und materielle Unterstützung vor allem von seiner aufopferungsvollen Familie spiegelt sich in vielerlei Hinsicht im umfangreichen **Briefverkehr** wider, den Essinger mit seiner Familie aufrecht erhielt.[42] Das große Engagement Emma Essingers zeigt eine Familiensituation auf, welche für damalige Verhältnisse der Frau ein bemerkenswertes und erstaunliches Gewicht gab. Ob bewusst ausgefüllt oder durch die Gesamtsituation hinein gewachsen, letztlich ist es Emma Essinger, die in all ihrem Wirken für die Familie vor Ort als auch für den inhaftierten Ehemann in Frankreich, sowie in der Koordination und Korrespondenz mit allen Verfahrensbeteiligten die Rolle des Familienoberhauptes wahrnahm. Beispielhaft für ihr stark gewachsenes Selbstvertrauen sei ihre Kontaktaufnahme mit der bundesdeutschen Regierungsebene, protestantischen Kirchenvertretern oder dem Vatikan genannt.[43]

 [44]

Emma Essinger mit Schriftverkehr, nach Essingers Rückkehr am 20. Oktober 1951

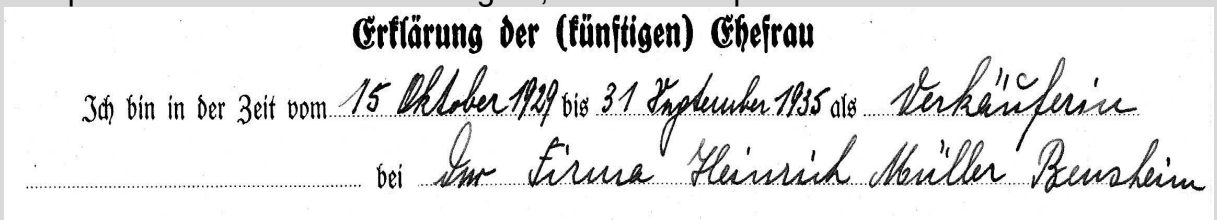
[42] Siehe Kapitel 5 Essingers Schicksal im Spiegel seiner Briefe.
[43] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 25.
[44] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger.

## Biografische Daten zu Adam Essinger

- *29. Februar 1908 in Reichenbach, 6 Geschwister
- 1914-1920 Volksschule Reichenbach
- 11. Dezember 1922 bis 11. Dezember 1925 Lehre bei Schreinermeister Alexander Beck, Bensheim
- 12. Dezember 1925 bis 1. Juni 1926 Schreinergeselle in Fa. Alexander Beck, Be.
- 2. September 1927 Mannheim
- 23. Februar 1928 Reichenbach
- 3. März 1928 Rüsselsheim
- 30. Juni 1928 Reichenbach
- 1. Mai 1932 Beitritt zur NSDAP und SS
- 28. August 1932 Meisterprüfung im Schreinerhandwerk
- 20. November 1934 Abmeldung von Reichenbach nach Darmstadt
- 18. Oktober 1935 Heirat mit Emma Knaup, *26. Januar 1913 in Reichenbach, †9. Januar 2000 Reichenbach
- 3. Februar 1936 Geburt von Hannelore Essinger
- 15. November 1934 bis 31. Januar 1935 Rottenarbeiter/Bahnmeisterei Darmst.
- 1. Februar 1935 bis 30. November 1937 Rangierarbeiter bei Bahnhof Darmst Hbf.
- 1. Dezember 1937 bis 18. Februar 1938 Ausbildung als Weichenwärter/ Bf. Da.
- Mai 1938 Zugehörigkeit zur NSDAP-Ortsgruppe Griesheim. Wohnung: Griesheim bei Darmstadt, Frankfurter Straße 1
- 12. Juli 1940 Gefängnisoberwachtmeister
- 16. November 1940 Austritt aus der Evangelischen Kirche
- Beförderung Januar 1941 Kriminalassistenten-Anwärter
- Januar bis Juni 1942 Besuch der Polizeischule Fürstenberg
- Beförderung Januar 1942 Kriminalassistent apl. [außerplanmäßig]
- Beförderung Januar 1944 Kriminalassistent
- Oktober 1941 Zugehörigkeit zur NSDAP-Ortsgruppe Darmstadt. Wohnung: Darmstadt, Pankratiusstraße 68
- Anfang 1943 Vichy, für den erkrankten SD-Mann Körner
- September 1944 Wohnung in Darmstadt ausgebombt, Frau und Tochter ziehen nach Reichenbach
- 20. Oktober 1951 Heimkehr in Reichenbach
- 29. November 1952 Geburt von Rolf Essinger
- 4. August 1957 Geburt von Ellen Babette Essinger
- †11. April 1962 in Lindenfels

**Emma Knaup**

- 15. Oktober 1929 bis 31. September 1935 Verkäuferin bei der Firma Heinrich Müller (1885-1942), Hauptstraße 17 (heute Drogerie DM), Bensheim. Im Antrag für das Ehestandsdarlehen vom 16. September 1935 lautet die Erklärung der späteren Ehefrau Adam Essingers, Emma Knaup:[45]



Erklärung der (künftigen) Ehefrau

Ich bin in der Zeit vom 15 Oktober 1929 bis 31 September 1935 als Verkäuferin bei der Firma Heinrich Müller Bensheim

[45] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König; Archiv der Stadt Bensheim, Meldekarte Heinrich Müller.

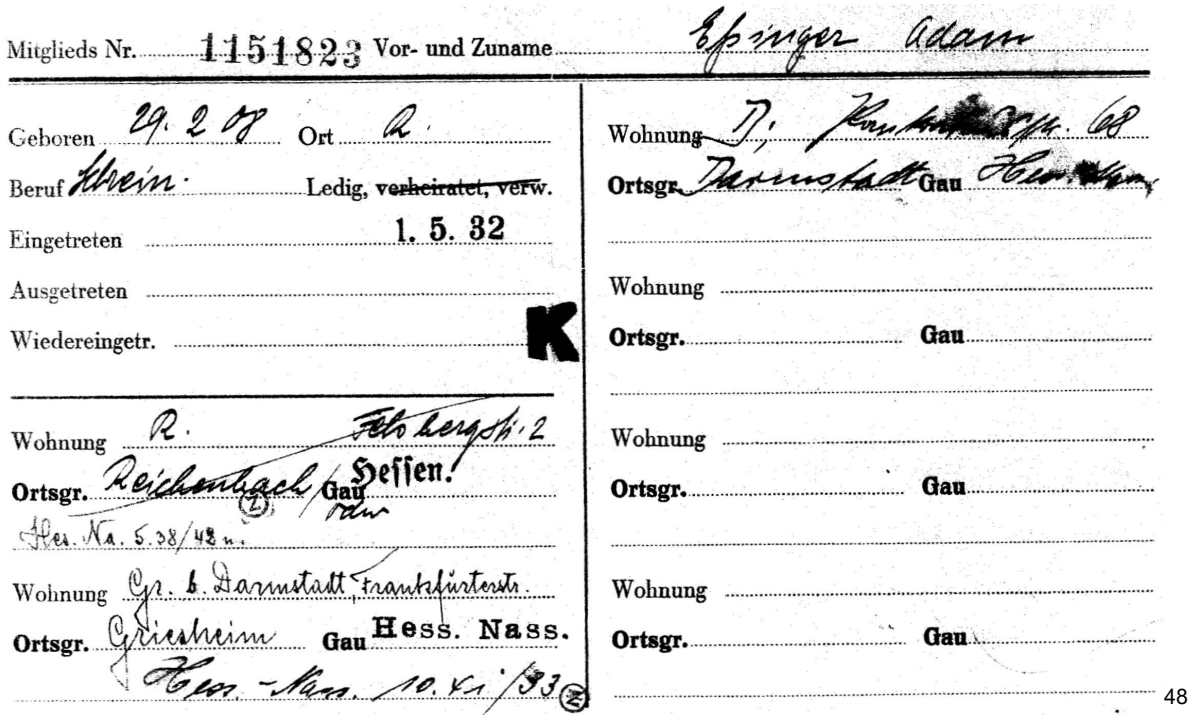
**Adam Essingers berufliche und politische Karriere** sind eng miteinander verknüpft. Diese Besonderheit soll in den folgenden Darlegungen differenziert erläutert werden und erklärt sich in der teilweise besonderen **Verquickung von politischem Engagement und beruflicher Entwicklung während der nationalsozialistischen Diktatur**. Bei Essinger trifft dies nach seinen eigenen Angaben in starkem Maße zu. Nach der Machtübernahme der NSDAP im Januar 1933 setzte in Deutschland eine große Solidarisierungswelle mit dem Nationalsozialismus ein, sodass die Mitgliederzahlen der NS-Organisationen deutlich anstiegen. Die Gründe hierfür waren sehr vielschichtig. Vom Opportunisten, der sich private Vorteile durch NSDAP-Mitgliedschaft versprach, bis hin zu „Angsteintritten" – um politisch unauffällig sein zu können, reichte ein breites Spektrum unterschiedlichster Beweggründe. Demgegenüber stehen die Bevölkerungsanteile, welche bereits vor dem Januar 1933, also vor der Machtübernahme durch die NSDAP, Mitglied in dieser Partei oder einer ihrer Gliederungen wurden.

Im Folgenden wird die These: *„Nationalsozialisten der ersten Stunde sind Nationalsozialisten aus Überzeugung"* beleuchtet.
Bei Bürgern, die vor der Machtübernahme, das heißt vor dem 30. Januar 1933, der NSDAP, der SS oder weiteren nationalsozialistischen Verbänden bzw. anderen Gruppen oder Parteien beitraten, kann man davon ausgehen, dass sie überzeugte Mitglieder dieser Gruppierungen waren, da sie einerseits nicht politisch verfolgt wurden und andererseits auch nicht unter politischem „Gefolgedruck" standen und somit **in der Regel freiwillig eingetreten** sind. Vielmehr konnten sie vor der Machtübernahme nicht davon ausgehen, dass es der nationalsozialistischen Bewegung auch gelingen wird, tatsächlich Regierungseinfluss zu erlangen. Jedoch kann man dies nicht grundsätzlich verallgemeinern. So gab es selbstverständlich Mitglieder der NSDAP oder ihrer Gliederungen, die zunächst durch Eltern, Großeltern, Familie oder Freunde oder auch andere Parteien beeinflusst worden sind und erst später feststellten, dass sich die Intentionen und Versprechungen des Nationalsozialismus nicht einlösten, was sie zuvor suggerierten.

Spezifisch anders verhält es sich jedoch, wie bereits erwähnt, bei denjenigen Personen, die erst nach Beginn der NS-Diktatur in NS-Verbände eintraten, da die Nationalsozialisten nun teilweise erheblichen Druck auf Bevölkerungsanteile im Deutschen Reich ausübten, sei es um sie vom NS zu überzeugen, sei es um politisch Andersdenkende einzuschüchtern. Auch in diesem Punkt gibt es selbstverständlich stets individuelle Entwicklungen.

Bei Adam Essinger steht, analog der obigen Argumentation, zu vermuten, dass er wahrscheinlich aus Überzeugung der SS und der NSDAP beigetreten war. Da der Eintritt Essingers am 1. Mai 1932, also knapp ein Jahr vor der Machtübernahme stattfand, ist davon auszugehen, dass er dies freiwillig tat.[46] Dem Antrag, den Adam Essinger am 9. März des Jahres 1935 im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS bezüglich seiner Heirat stellte, war ein knapper Lebenslauf beigefügt, in dem er erwähnt, dass er 1932 der SS beigetreten sei und seinen (Schreiner-)Beruf aus politischen Gründen wieder aufgegeben habe.[47] Essinger erläutert diese politischen Umstände jedoch nicht näher, fördert also beispielsweise die 1935 hilfreiche Deutung, sich schon frühzeitig ganz der „Bewegung" zugewandt zu haben.

[46] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 240.
[47] Bundesarchiv Berlin BDC, Akte Rasse- und Siedlungshauptamt-SS.


Mitglieds Nr. 1151823 Vor- und Zuname Essinger Adam

Geboren 29.2.08 Ort R.

Beruf Schrein. Ledig, ~~verheiratet, verw.~~

Eingetreten 1. 5. 32

Ausgetreten

Wiedereingetr.

K

Wohnung R. Feldbergstr. 2

Ortsgr. Reichenbach Gau Hessen!

Hes. Na. 5.38/48 n.

Wohnung Gr. b. Darmstadt Frankfurterstr.

Ortsgr. Griesheim Gau Hess. Nass.

Hess.-Nass. 10.XI.'33

Wohnung D. [redacted]

Ortsgr. Darmstadt Gau [redacted]

Wohnung

Ortsgr. Gau

Wohnung

Ortsgr. Gau

Wohnung

Ortsgr. Gau

48

Auch in den weiteren Ausführungen seines Lebenslaufes wird nicht weiter erklärt, aus welchem politischen Grund er seinen Beruf aufgab. Ferner wird nicht erwähnt, welche Rolle er in der SS genau ausübte, das heißt, welche Stellung er in der SS hatte. Erklären könnte man dies eventuell damit, dass Reichswehrminister Wilhelm Groener am 13. April 1932 die Sturmabteilung (SA) der NSDAP sowie die Schutzstaffel (SS) aufgrund der „Notverordnung zur Sicherung der Staatsautorität“[49] verbot und Essingers Funktion in der SS quasi ruhte.

Aus **Unterlagen des Gemeindearchivs Lautertal, Reichenbach**, lässt sich sein **politischer Werdegang** etwas genauer präzisieren:
Im Mitgliedergrundbuch und der „Kriegsgefangenen- und Vermißtenregistrierung 1950“ bei der Gemeinde Reichenbach ist Adam Essinger als **Schreinermeister**, zuletzt tätig als **Krim.-Ass. bei Gestapo Darmstadt** aufgeführt. Als Wohnsitz bei Kriegsbeginn wird Griesheim bei Darmstadt, Frankfurter Straße 1, genannt, als letzter Dienstgrad Ober-Scharführer, Truppe unbekannt, zuletzt als Besatzung. In einer Liste der Bürgermeisterei Reichenbach vom 9.Oktober 1945 über die Mitglieder der NSDAP in der Gemeinde Reichenbach ist Adam Essinger mit Eintrittsdatum 1. Mai 1932 unter **„Sonstige Mitgliedschaften“ SS – Gestapo** aufgeführt. In einer weiteren Liste unbekannten Datums taucht er als Nr. 13 in der Gruppe 1 **„Alte Kämpfer“** auf, unter Funktion/aktive Tätigkeit wird erneut SS Gestapo aufgeführt. Aus einer weiteren Liste vom 16. Juli 1945 ist zu entnehmen: Allgemeine SS und SS-Mann Adam Essinger, 1932/1945 Gestapo.

Aus der Nachkriegszeit ist erhalten eine Liste vom 8. Juni 1945 „Sperre und Beaufsichtigung von Vermögen“. Die Einträge zu Adam Essinger lauten: SS-Mann Gestapo; Art der Vermögenwerte: entfällt, wohnt im Hause der Schwiegereltern, hat angeblich keinen Besitz (in Darmstadt ausgebombt).

[48] Bundesarchiv Berlin BDC, NSDAP-Gaukartei.
[49] http://bio.bwbs.de/bwbs_biografie/Verbot_von_SA_und_SS_B1067.html Politik der SS im Jahre 1932. (letzter Zugriff: 9.6.2013).

**Bezüglich des beruflichen Werdeganges** gab er selbst an, dass er am 15. November 1934 in den Dienst der Deutschen Reichsbahn eingetreten ist[50] und dort bis zum 30. November 1937 als Rangierarbeiter am Bahnhof in Darmstadt[51] tätig war, bis er dann vom 1. Dezember 1937 bis zum 18. Februar 1938 eine Ausbildung als Weichenwärter beim Bahnhof in Darmstadt machte.
Die Deutsche Reichsbahn (DR) stellte seinerzeit ein staatliches Monopol dar. Zu Lebzeiten Essingers war sie von höchster Wichtigkeit und im Grunde das wichtigste Transportmittel für Personen und Güterverkehr.
Es ist jedoch zu erwähnen, dass dies Essingers zweiten Bildungsweg bzw. Berufsweg betrifft. Nach eigenen Angaben war er zunächst Schreiner. Die Quellen des Reichenbacher Archivs belegen verschiedene An- und Abmeldungen Essingers Ende der Zwanzigerjahre. Bei all diesen ist stets der Beruf des Schreiners angegeben. So hat sich Adam Essinger am 2. September 1927 erstmals nach Mannheim abgemeldet, um sich am 23. Februar 1928 in Reichenbach zurück zu melden. Am 3. März 1928 erfolgte eine Ummeldung nach Rüsselsheim sowie am 30. Juni 1928 die erneute Rückmeldung nach Reichenbach. Die Vermutung liegt nahe, dass sich Essinger in dieser Zeit häufiger nach anderen Arbeitsstellen umschauen musste, um nicht arbeitslos zu sein. Diese Beschäftigungsverhältnisse, so sie tatsächlich der Grund seiner Ummeldungen sind, waren dann jeweils nicht von langer, sondern vielmehr kurzer Dauer, nur weniger Monate.[52]

Einem **Lebenslauf Essingers aus dem Jahre 1949** ist zu entnehmen, dass er 1933 der NSDAP beigetreten sei, weil er durch seinen Eintritt leichter auf Arbeit gehofft habe, wonach er anschließend bei verschiedenen Firmen tätig gewesen sei. Da diese Aussage, dass Essinger der NSDAP nur deshalb beigetreten sei, weil er sich dadurch Arbeit versprach, nach 1945, also in der Zeit nach der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus stattfand, ist davon auszugehen, dass Essinger die Verquickung von Arbeitssuche und SS-Beitritt als entlastende Erklärungshilfe verstand. Dazu bestand Anlass, denn schon **1945 begannen Spruchkammerverfahren gegen Angehörige von NS-Gliederungen**. Außerdem wurden die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse eröffnet.
Um beispielsweise ein günstigeres Spruchkammerergebnis zu erhalten, suchten viele vom NS-Regime überzeugte Mittäter ein falsches Alibi durch eine entlastende Aussage möglichst unbescholtener Mitbürger („Persilschein“).

Dem Lebenslauf Essingers ist zu entnehmen, dass er am 22. Dezember des Jahres 1942 durch Stellungsbefehl zur Sicherheitspolizei einberufen und auf Befehl vom Reichssicherheitshauptamt Berlin nach Frankreich abkommandiert wurde. **Die Jahre zwischen den späten 1930ern und frühen 1940ern sind in Essingers Lebenslauf erstaunlich offen.** Mehr Klarheit ergeben Hinweise aus den

[50] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 240.
[51] Dabei kommt es zu einem schicksalhaften Treffen mit dem gerade aus der Haft entlassenen Jakob Kindinger, denn dieser gelangt nicht in die ersehnte Freiheit: Am 2.8.1938 wurde Jakob Kindinger für eine größere *„Bewährungsprobe"* in das KZ Buchenwald überstellt.
Nach Angaben von Elisabeth Gutsche, Reichenbach, einer Verwandten Kindingers, in Interviews 2005 und 2013 geschah dies auf Veranlassung Essingers, der Kindinger bei seiner Rückkehr aus dem Moor auf dem Darmstädter Bahnhof erkannt hatte, wo Essinger damals Dienst tat. Adam Essinger habe dafür gesorgt, dass Kindinger in ein „Umerziehungslager“ gekommen sei. Die Kindinger-Familie habe damit gerechnet, dass dies in ein paar Wochen vorbei sei, KZs habe man damals in ihrer tödlichen Form noch nicht gekannt. Keiner habe mit der siebenjährigen Buchenwald-Haft Kindingers gerechnet, „*vielleicht nicht einmal Essinger!“*
[52] Gemeindearchiv Reichenbach, Abteilung XVIII, Abschnitt 4, Konvolut 1, Fascikel 4.

Vernehmungsprotokollen der französischen Untersuchungsbehörden, welche Essinger nach der Überstellung durch englische Besatzungsorgane intensiv zu seinen **Aktivitäten im besetzten Frankreich** verhörten. Daraus ergeben sich unter anderem Hinweise zum Werdegang innerhalb des Sicherheitsdienstes.
Am 18. Juni 1947 gab er an, dass er bis 1940 als **Schreiner** tätig gewesen sei, was nachweislich unzutreffend ist. Seine Tätigkeiten bei der Reichsbahn wurden dabei von ihm in Gänze unterschlagen.[53] Im Gesamten erhellend sind jedoch die Hinweise zum Werdegang innerhalb des Polizeiapparates. Hierzu führt Essinger aus:[54]

*„Ich wurde im August 1940 eingezogen und der **Staatspolizei*** [Gestapo] *in **Darmstadt** zugewiesen und in dieser Stadt **als Gefängniswächter eingesetzt**. Im Januar 1941 wurde ich zum Polizeidienst in Darmstadt berufen und ein ganzes Jahr lang wurde ich wie meine Kollegen nacheinander in verschiedenen Abteilungen eingesetzt, die mit der Unterdrückung unterschiedlicher Delikte in der Bevölkerung beauftragt waren (heimliches Abhören ausländischer Sender, Verlassen des Arbeitsplatzes dienstverpflichteter Arbeiter usw.) Für diese Aufträge hatte ich den Rang eines Hilfspolizisten. Im Januar 1942 wurde ich nach **Berlin-Fürstenberger** in eine **Polizeischule** geschickt, und dort wurden wir in einem Zeitraum von etwa 6 Monaten in den Grundbegriffen des Rechts unterrichtet und in den praktischen Tätigkeiten des üblichen Polizeidienstes (**Verhöre in drei Stufen, je nachdem ob der Angeklagte ein Geständnis verweigerte oder nicht**, Durchsuchungen, Vorbereitung von Gerichtsverfahren).*

*Im Juni 1942 wurde ich wieder der **Staatspolizei in Darmstadt** zugeteilt und war zwei Monate lang beschäftigt mit Aufgaben der Kriminalpolizei im Bereich des Zivilrechts (Diebstähle), danach wurde ich zu der Abteilung geschickt, die sich mit dem Abhören ausländischer Sender beschäftigte. In dieser Abteilung bin ich geblieben bis zu den ersten Januartagen 1943. Zu dieser Zeit ging ich nach Frankreich zum SD* [Sicherheitsdienst] *von Vichy infolge der neuen Zuteilung durch den Personalchef der Darmstädter Polizei, namens Schwinn.*[55] *Ich ging nach Vichy mit dem Dienstgrad eines außerplanmäßigen Kriminalassistenten.“*

---

[53] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 585.

[54] Aus seinen Stammdaten geht hervor, dass Essinger am 12.7.1940 als Zugang zum Polizeidienst eingetragen ist, 1943 als Kriminalassistenten-Anwärter geführt und ab 1.2.1944 als Kriminal-Assistent bezeichnet wird. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 35 E 74/40 Besoldungsstammkarten. Hervorhebungen durch die Autoren der Geschichtswerkstatt.

[55] In einer Bewerbung für das Staatsbauamt Darmstadt vom 28.8.1949 heißt es u.a.: „Nach Ablegung der Verwaltungssekretärprüfung wurde ich 1929 zum Polizeiverwaltungssekretär und nach Ablegung der Inspektorenprüfung 1930 im Jahre 1932 zum Polizeiverwaltungsinspektor ernannt.
Nach der Machtübernahme durch die NSDAP 1933 wurde ich im Dienst weiterverwendet und habe für die Sicherheitspolizei, insbesondere Staatspolizei, die vorerwähnte Tätigkeit ausgeübt: 1938 erfolgte meine Beförderung zum Polizeioberinspektor und nach Teilnahme an einem weltanschaulichen Lehrgang wurde ich 1943 zum Polizeirat ernannt.
1940 wurde ich Mitglied der NSDAP und 1941 auf Grund des Dienstgradangleichungserlasses Mitglied des SD mit Zuerkennung des Dienstgrades eines SS-Untersturmführers ab 1943.
Meiner Tätigkeit für die Sicherheitspolizei (Staatspolizei) und der Zugehörigkeit zu vorstehenden NS-Organisationen wegen gilt meine Tätigkeit im Reichsdienst ab 1945 als beendet. Vom Juli 1945-Mai 1948 war ich interniert und bin durch Spruch der Spruchkammer Darmstadt vom 23.6.1949 in die Gruppe der Mitläufer (IV) eingereiht worden.“ Hessisches Staatsarchiv Darmstadt H 24 Nr. 1920: Peter Schwinn. In Schwinns Spruchkammerakte, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 520/DZ Nr. 519 129 R 4626 K.108, Spruchkammerakte Peter Schwinn, ist ein Fragebogen vom 1. Dezember. 1945 enthalten, in dem Schwinn zur Religionszugehörigkeit angibt: „1940 aus ev. Kirche ausgetreten, bedingt durch Zugehörigkeit zur Gestapo und Aufnahme in SD.“ Ähnlich dürfte der Fall bei Essingers Kirchenaustritt gelegen haben.



[56]

Essingers Personalchef in Darmstadt, Peter Schwinn

Die benannte **Berliner Polizeischule** gab es am dortigen Ort nicht, bzw. existiert dieser Ort nicht – jedoch in Fürstenberg-Havel. Dort wurden u.a. Einsatzgruppen und SS-Polizeieinheiten des SD ausgebildet, die in den besetzten Gebieten mit dem Aufspüren, Deportieren und Ermorden von Juden und sonstigen unliebsamen Personen beauftragt wurden. Ausgebildet wurde dort in der Regel von Angehörigen der Gestapo und des SS-SD.[57] Essingers Angaben gegenüber den französischen Behörden scheinen die Funktion zu haben, seine Ausbildung, welche eine direkte Vorbereitung auf den Unterdrückungsapparat des SD in besetzten Gebieten darstellt, zu verschleiern.

In die Zeit seiner Tätigkeit in Darmstadt fallen auch zwei **Juden-Deportationen**.[58]
Die Vorbereitung und Durchführung der Aktionen war Aufgabe der regionalen Staatspolizei-Leitstellen. Der Darmstädter Historiker Heinrich Pingel-Rollmann schreibt dazu: *„Zwei Wochen vor dem ersten Transport organisierte der damalige Leiter der Gestapo Darmstadt Dr. Pifrader,*[59] *eine Versammlung mit Vertretern verschiedener in Darmstadt ansässiger Behörden. Im Plenarsitzungssaal des Landtages am Luisenplatz besprach er u.a. mit Vertretern des Finanzamtes, der*

[56] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, H 3 Nr. 43810.
[57] http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCrstenberg/Havel (letzter Zugriff: 14.4.2014).
[58] Vgl. hierzu: www.seeheimjugenheim.de/index.php/...stolpersteine-moritz-abraham (letzter Zugriff: 1.5.2014). Dort heißt es u.a.unter Bezug auf mehrere Quellen: *„Am Mittwoch, den 25. März 1942, wird der erste Deportationstransport durchgeführt. ‚1.000 Menschen, alle jünger als 65 Jahre, darunter 14 Kinder …´ werden von der Liebigschule zum Güterbahnhof in Darmstadt (Bismarckstraße) getrieben und in Viehwaggons eingepfercht. Über die Herkunft der Menschen existieren genaue Zahlen: ‚466 Menschen (kommen) aus der Stadt Mainz, 75 aus der Stadt und 15 aus dem Kreis Worms sowie 76 aus dem Kreis Bingen. Aus der Provinz Starkenburg (und) aus Darmstadt selbst 161 Menschen, sowie aus den Kreisen Darmstadt 28, Dieburg 36, Bergstraße 69, Erbach 47, Kreis Groß-Gerau 27. Die Listen im Besitz der Jüdischen Gemeinde Mainz weisen 411 männliche und 589 weibliche Personen aus.‘“*
[59] Dr. Humbert Pifrader-Achamer (1900-1945), 1940 Leiter der Gestapo in Darmstadt, 1941 Beförderung zum SS-Standartenführer, ab Juli 1942 Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD mit Sitz in Wiesbaden, im September 1942 Kommandeur der Einsatzgruppe A, die für den Massenmord an zumeist jüdischen Zivilisten verantwortlich war, zudem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Riga, September 1943 Rückkehr ins Reichssicherheitshauptamt, Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD in Berlin. Graf, Wolfgang: Österreichische SS-Generäle. Himmlers verlässliche Vasallen. Klagenfurt, Ljubljana, Wien 2012, S. 308-313.

*Reichspost, der Reichsbahn und dem Generalstaatsanwalt die Durchführung des für den Volksstaat Hessen von Darmstadt ausgehenden Sammeltransportes.“*[60] *Zur genauen Erfassung der Juden werden die in der ‚Reichsvereinigung der Juden‘ zwangsweise zusammengefaßten jüdischen Gemeinden herangezogen. Der erste Transport aus Darmstadt von 1000 Personen ging am 20. März 1942 nach Lublin; die Spuren des Transports verlieren sich dort in verschiedenen Konzentrationslagern.*[61] *Bereits in den Tagen zuvor waren die Juden in den umliegenden Orten abgeholt und nach Darmstadt in ein Sammellager gebracht worden, die Liebig-Schule, Oberschule für Jungen.*
*Um die Fiktion der Umsiedlung zum Arbeitseinsatz aufrechtzuerhalten, hatte „man* […] *sich bewußt auf Volljuden beschränkt, die jünger als 65 Jahre, also zumindest theoretisch arbeitsfähig waren. Für die Frauen, die angeblich Pelze und Uniformen nähen sollten, gingen zwei Waggons mit Nähmaschinen mit.*[62] *Eine zweite größere Aktion erfolgte im Herbst 1942 am 27. September 1942 wurden 1288 Personen nach Theresienstadt und am 30. September 1942 883 Personen in das Generalgouvernement verbracht. Auf diese zweite Phase bezieht sich der eingangs zitierte Satz aus dem Jahresbericht der Liebigschule von 1942/43. Ein letzter Transport aus Darmstadt erfolgte im Februar 1943. Die bis jetzt noch verschonten alten und kranken Juden wurden in einem Altersheim in der Eschollbrücker Straße – der Rosenthalschen Klinik – zusammengefaßt und nach Theresienstadt abtransportiert.*“[63]

Es ist denkbar, dass Adam Essinger wegen seiner Erfahrungen im Reichsbahn-Bereich Darmstadt und der Vielzahl der bei den Deportationen einbezogenen Behörden im Rahmen der ersten beiden Deportationen eingebunden war. Essingers Frau Emma nimmt auf diese Ereignisse Bezug in einem Schreiben vom 2. Juli 1951 an ihren Cousin Heinrich Knaup. Darin heißt es in auffallend vorsichtigen Formulierungen: „[…] *Du weißt doch daß die Juden 1942 sich in Darmstadt alle sammeln mußten, und von dort aus fort kamen. Dies alles besorgte damals die Gestapo, verstehst Du mich, Heini. Deshalb bin ich etwas ängstlich, obwohl Adam damals nichts verbotenes tat*.“[64]

In seinen weiteren Ausführungen während des bereits erwähnten Verhörs gab Essinger an, dass er einem einschlägig bekannten SD-Verantwortlichen in Vichy/Frankreich zugeordnet wurde, welcher später von Résistance-Angehörigen ermordet wurde, Hugo Geissler. Während Essinger als SS-Angehöriger in der Gestapo in Darmstadt als Scharführer Dienst versah, wurde er nach eigenen Angaben im Mai/Juni 1944 zum Oberscharführer ernannt. Dieser Umstand spricht sehr dafür, dass Essinger, wie in anderen Quellen ebenfalls nachvollziehbar, in den Vergeltungsaktionen des SD-Vichy vom Mai 1944 zumindest in der Weise mitgewirkt hat, dass sich dadurch eine Beförderung begründen lässt. Zwischen 1940 und 1944 wurde er, nach eigenen Angaben nur zweimal befördert. Auch dies unterstützt die erwähnte Deutung. Weder die Nachweise in öffentlich zugänglichen Archiven noch

[60] Pingel-Rollmann, Heinrich: Widerstand und Verfolgung in Darmstadt und der Provinz Starkenburg. Darmstadt, Marburg 1985, S. 220.
[61] Franz, Eckhart G. (Hrsg.): Juden als Darmstädter Bürger. Darmstadt 1984, S. 185.
[62] Ebd.
[63] Zitiert nach: Juden-Deportationen aus Darmstadt 1942/43. Die damalige Liebig-Schule als Sammellager 1942. Redaktion: Renate Heß, Lisette Nichtweiss, Ingrid Zahedi (1992) Darmstadt 1. Neuauflage 2008, S. 15f.
[64] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 600.

das umfangreiche Privatarchiv noch die Prozessakten sowie sonstige wissenschaftliche Untersuchungen konnten diese bisher „weißen Flecken“ füllen.

Das Hauptamt der Sicherheitspolizei war zu der Zeit des Nationalsozialismus eine Sicherheitsbehörde, die für das gesamte Deutsche Reich zuständig war, in der Geheime Staatspolizei und Kriminalpolizei zusammengefasst wurden.[65] Geleitet wurde die Sicherheitspolizei zunächst von Reinhard Heydrich und ab Januar 1943 von Ernst Kaltenbrunner als Chef der Sicherheitspolizei und des SD.

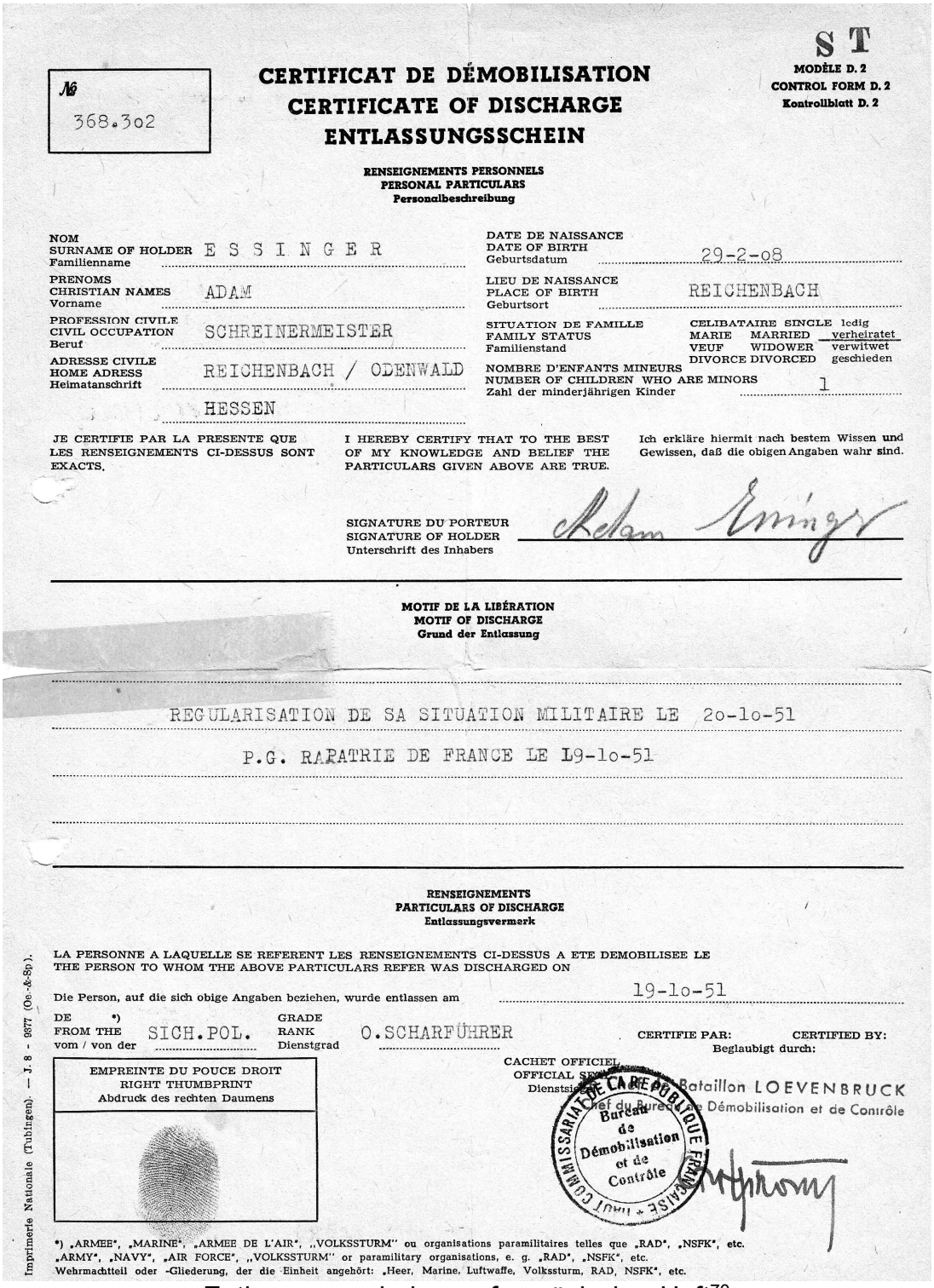


Essinger in Uniform, undatierte Bilder[66]

Gestapo sowie Sicherheitspolizei konnten ihre Arbeit jenseits üblicher Polizeibeschränkungen ausführen und darüber hinaus menschenverachtende Taten vollziehen. Dies bedeutet, dass sie willkürlich handeln konnte, ohne einem deutschen Gericht Rechenschaft zu schulden, da die Justiz seit 1933 ihre Unabhängigkeit verloren hatte. Die Aufgaben des Sicherheitsdienstes waren die Verfolgung der politischen und allgemeinen Widersacher des Nationalsozialismus.[67]
Essinger war schließlich bis zum Jahre 1944 als **SD-Mitarbeiter in der französischen Stadt Vichy** untergebracht, bis er im Sommer 1944 aufgrund eines schweren Luftangriffes auf Darmstadt Heimaturlaub erhielt.[68] In der Nacht vom 11. auf den 12. September 1944 wurde die Stadt Darmstadt in der sogenannten „Brandnacht“ von Einheiten der Bomberflotte der Royal Air Force weitgehend zerstört.
Während seines Aufenthaltes in seinem Heimatort erkrankte Adam Essinger und verblieb bis zum 15. November 1944 in Reichenbach. Nach Wiederherstellung der Dienstfähigkeit wurde er nach **Oslo in Norwegen** versetzt, wo er bei Kriegsende auch in britische Gefangenschaft geriet.
Am 9. April 1947 wurde er zurück nach Deutschland in das Gefängnis in Hamburg-Altona überstellt, dann an Frankreich ausgeliefert. Als französischer Häftling blieb er

[65] http://de.wikipedia.org/wiki/Hauptamt_Sicherheitspolizei Hauptamt Sicherheitspolizei Wikipedia. (letzter Zugriff: 9.6.2013).
[66] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger.
[67] http://www.stiftung-bg.de/kz-oranienburg/index.php?id=118 (letzter Zugriff: 30.1.2014).
[68] Schäfer, Adam Essinger , a.a.O, S. 241.

vorübergehend im Gefängnis Wittlich in der Eifel. Am 9. Juni 1947 erfolgte Essingers Überstellung in die französische Hauptstadt Paris, er war während seiner Haftzeit in mehreren französischen Gefängnissen.
Am 2. März 1950 wurde der ehemalige deutsche Sicherheitsbeamte Adam Essinger gemeinsam mit sieben seiner Kameraden vom **Militärgericht in Lyon** zum ersten Male zum Tode verurteilt.[69]



S T
MODÈLE D. 2
CONTROL FORM D. 2
Kontrollblatt D. 2

№ 368.302

**CERTIFICAT DE DÉMOBILISATION**
**CERTIFICATE OF DISCHARGE**
**ENTLASSUNGSSCHEIN**

RENSEIGNEMENTS PERSONNELS
PERSONAL PARTICULARS
Personalbeschreibung

NOM / SURNAME OF HOLDER / Familienname: E S S I N G E R
PRENOMS / CHRISTIAN NAMES / Vorname: ADAM
PROFESSION CIVILE / CIVIL OCCUPATION / Beruf: SCHREINERMEISTER
ADRESSE CIVILE / HOME ADRESS / Heimatanschrift: REICHENBACH / ODENWALD HESSEN

DATE DE NAISSANCE / DATE OF BIRTH / Geburtsdatum: 29-2-08
LIEU DE NAISSANCE / PLACE OF BIRTH / Geburtsort: REICHENBACH
SITUATION DE FAMILLE / FAMILY STATUS / Familienstand: CELIBATAIRE SINGLE ledig; MARIE MARRIED verheiratet; VEUF WIDOWER verwitwet; DIVORCE DIVORCED geschieden
NOMBRE D'ENFANTS MINEURS / NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS / Zahl der minderjährigen Kinder: 1

JE CERTIFIE PAR LA PRESENTE QUE LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS SONT EXACTS.
I HEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE PARTICULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE.
Ich erkläre hiermit nach bestem Wissen und Gewissen, daß die obigen Angaben wahr sind.

SIGNATURE DU PORTEUR / SIGNATURE OF HOLDER / Unterschrift des Inhabers: Adam Essinger

MOTIF DE LA LIBÉRATION
MOTIF OF DISCHARGE
Grund der Entlassung

REGULARISATION DE SA SITUATION MILITAIRE LE 2o-1o-51

P.G. RAPATRIE DE FRANCE LE 19-1o-51

RENSEIGNEMENTS
PARTICULARS OF DISCHARGE
Entlassungsvermerk

LA PERSONNE A LAQUELLE SE REFERENT LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS A ETE DEMOBILISEE LE
THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER WAS DISCHARGED ON
Die Person, auf die sich obige Angaben beziehen, wurde entlassen am: 19-1o-51

DE *) / FROM THE / vom / von der: SICH.POL.
GRADE / RANK / Dienstgrad: O.SCHARFÜHRER

CERTIFIE PAR: CERTIFIED BY: Beglaubigt durch:

CACHET OFFICIEL
OFFICIAL SEAL
Dienststempel: Bataillon LOEVENBRUCK
Chef du Bureau de Démobilisation et de Contrôle

HAUT COMMISSARIAT DE LA RÉPUBLIQUE FRANÇAISE
Bureau de Démobilisation et de Contrôle

EMPREINTE DU POUCE DROIT
RIGHT THUMBPRINT
Abdruck des rechten Daumens

*) „ARMEE", „MARINE", „ARMEE DE L'AIR", „VOLKSSTURM" ou organisations paramilitaires telles que „RAD", „NSFK", etc.
„ARMY", „NAVY", „AIR FORCE", „VOLKSSTURM" or paramilitary organisations, e. g. „RAD", „NSFK", etc.
Wehrmachtteil oder -Gliederung, der die Einheit angehört: „Heer, Marine, Luftwaffe, Volkssturm, RAD, NSFK", etc.

Imprimerie Nationale (Tubingen). — J. 8 - 9877 (Oe.-&-Sp.).

Entlassungsschein aus französischer Haft[70]

[69] Siehe hierzu Kapitel 4, Ablauf und Ergebnisse der Prozesse gegen Essinger in der Nachkriegszeit.
[70] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger.

Essingers zweites Todesurteil wurde am 24. Januar 1951 in Marseille verkündet. Nach intensiven Hilfsinitiativen im selben Jahr wurden neue Verhandlungen erwirkt. Schließlich wurde er in Paris unter Anrechnung der bisherigen Haftzeiten zu einer Zeithaft verurteilt, die es ihm ermöglichte, umgehend aus der Haft entlassen zu werden.[71]
Adam Essinger meldete sich schließlich am 25. Oktober 1951 offiziell in Reichenbach zurück.[72] Das nachfolgende Bild zeigt ihn, wie er seiner Tochter Hannelore deren Größe beim letzten Wiedersehen andeutet, neben ihm Ehefrau Emma.

 [73]

[71] Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10 Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger.
[72] Gemeindearchiv Reichenbach, Abteilung XVIII, Abschnitt 4, Konvolut 1, Fascikel 4.
[73] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger.

## 1.2 Reichenbach: Ein von politischen Grabenkämpfen geprägtes Dorf[74]

Im Jahre 2012 feierte Reichenbach sein tausendjähriges Jubiläum. Dieses Jubiläum geht zurück auf dessen erste urkundliche Erwähnung in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Lorsch aus dem Jahre 1012. Damals wurde der Forstbann Odenwald an das Kloster Lorsch gegeben.[75] Man geht allerdings davon aus, dass das Gebiet schon viel früher besiedelt worden war. Während des Mittelalters und der frühen Neuzeit wurde Reichenbach zunächst der Pfalz und später Baden zugeordnet. Ab 1561 zählte man es schließlich zu Erbach (- Schönberg) und 1806 zu Hessen-Darmstadt.[76]
Bei Volkszählungen 1910/25 wurden „*1725/1715 evangelische, 72/46 katholische und 45/39 jüdische Einwohner*“[77] erfasst. Speziell die Aufnahme von so genannten Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete die Religionszugehörigkeiten bis heute fortwirkend neu Der Anteil der katholischen Einwohner stieg deutlich an. Gleichsam vergrößerte sich die Gesamteinwohnerzahl auf rund 2500.[78]
Reichenbach war **ursprünglich ein landwirtschaftlich geprägtes Dorf**, wobei die Viehwirtschaft im Zentrum stand. Neben weiteren kleinen handwerklichen Betrieben gab es das Kupferbergwerk Hohenstein sowie eine Stärke- und Sagofabrik auf dem Hofgut Hohenstein. Seit den 1880er Jahren entwickelte sich die Steinverarbeitende Industrie in Reichenbach zum monopolistisch-wirtschaftlichen Schwerpunkt und nahm damit die zentrale Rolle bezüglich der wirtschaftlichen Existenz der Bewohner Reichenbachs ein.[79]
Ähnlich dem Aufblühen der deutschlandweiten Industrialisierung entwickelte sich – etwas zeitversetzt – auch die **Steinindustrie** in Reichenbach. Wie man schon aufgrund des Felsenmeers vermuten kann, gab es vor Ort ein enormes und bis heute vielgestaltiges Vorkommen an „steinernen“ Rohstoffen, die schließlich ab dem Jahre 1879 von verschiedenen Steinmetzen genutzt wurden. Davon ausgehend bildeten sich daraus viele kleinere Gewerbebetriebe. Besonders die von Familie Hergenhahn aus Frankfurt 1881 gegründete spätere „Deutsche Steinindustrie Aktiengesellschaft“, kurz: **DESTAG**, nahm eine zentrale Rolle im Erwerbsleben der Lautertaler Bevölkerung ein.[80]
*„Die monopolistische Stellung* [einer] […] *einseitigen Erwerbsorientierung und insbesondere der DESTAG blieb nicht ohne soziale und politische Folgen.“*[81]
Dies bedeutet, dass sich 70% der Reichenbacher Männer als Steinarbeiter engagierten und die DESTAG gemeinsam mit anderen, gleichartigen Betrieben der Region letztlich ein wirtschaftliches Monopol darstellte. Dieses beinhaltete ein hartes Akkordsystem, welches bedingt, dass man für einen guten Lohn hart und viel arbeiten musste. Die logische Konsequenz daraus ist eine hohe Zahl an Arbeitsunfällen und die drohende Arbeitsunfähigkeit vieler, was zu massiven Problemen innerhalb der Familien führte. Schließlich wurde 1903 der SPD-Ortsverein

[74] Wir danken Heinz Eichhorn für die Überlassung einiger Fotos und Artikel in diesem Kapitel.
[75] http://www.lautertal.de/ortsteile.htm - Ortsteil: Reichenbach; (letzter Zugriff: 16.5.2013). Vgl. Reichenbach 2012 - eine Momentaufnahme, Lautertal 2012.
[76] Reichenbacher Heimatbuch 1987, a.a.O., S. 21, 27ff., 33f.
[77] Vgl. Zentralstelle für die Landesstatistik (Hrsg.): Gemeindeverzeichnis für den Volksstaat Hessen, Darmstadt, 1926, S. 27.
[78] Statistikblatt der Gemeinde Lautertal 2013. In:
http://de.wikipedia.org/wiki/Reichenbach_%28Lautertal%29#cite_ref-2 (letzter Zugriff: 13.2.2014).
[79] Maus, Diskriminierung und Verfolgung, a.a.O., S. 25.
[80] Ebd., S. 22.
[81] Ebd.

Reichenbach gegründet, welcher aufgrund der gemeinsamen Interessen mit den Gewerkschaften an einem Strang zog. Die Gründung der Steinarbeiter-Gewerkschaft – Zahlstelle Reichenbach – erfolgte im Februar 1905 und hatte noch im gleichen Jahr rund 300 Mitglieder. Streiks und die so genannten „Steinarbeiter-Aussperrungen“[82] im Jahre 1905/1906 sind Beispiele gewachsener gesellschaftlicher Spannungen im „steinindustrialisierten“ Reichenbach.



Belegschaft des Werkes II der DESTAG im sogenannten Oberdorf 1906[83]

Prinzipiell lässt sich aussagen, dass die politischen Entwicklungen in Reichenbach mit denjenigen im Deutschen Reich im Wesentlichen konform liefen. Durch die hohe Anzahl der in der Steinbranche Tätigen hatte die Arbeiterbewegung in Kooperation mit der örtlichen SPD hohe Mitgliederzahlen aufzuweisen.

Reichenbach weist auch eine **hohe Vereinsdichte** auf. So gab es zum Beispiel drei verschiedene Gesangsvereine mit teilweise unterschiedlicher politischer Prägung: den Gesangverein „Eintracht“, welcher republikanisch-bürgerlich gesinnt war sowie den Gesangverein „Liederkranz“ als tendenzielles Sammelbecken für NS-Anhänger, sowie den Arbeiter-Gesangverein (ASSV) worin sich Mitglieder der Arbeiterbewegung fanden. Der Vorstand der „Eintracht“ lehnte eine Kooperation ab. Daher kam es nie zu einem Zusammenschluss und einem gemeinsamen Vorstand. Damit handelte der „Eintracht“-Vorstand sogar gegen Vorgaben der jungen NS-Regierung, wonach Vereine mit gleicher inhaltlicher Ausrichtung in einem Ort fusionieren sollten.[84] Die Anfeindungen gingen nach der Machtübernahme der

[82] Steinarbeiter-Aussperrungen wurden durch die Unternehmensleitung der DESTAG vorgenommen, um die streikende Belegschaft unter wirtschaftlichen und politischen Druck zu setzen.
[83] Reichenbacher Heimatbuch 1987, a.a.O., S. 203.
[84] Eichhorn, Heinz: Sängerkrieg in Reichenbach. In: Bergsträßer Anzeiger vom 6.10.2005.

Nationalsozialisten weiter. Denunziation von Nachbarn bezüglich negativer Äußerungen über die NSDAP, das Hören von ausländischen Radiosendern usw., seien hier beispielhaft genannt.[85] Die Chronik des TSV-Reichenbach klammert die Jahre 1933-45 aus.

Auch die **wirtschaftlichen Krisen der 1920er Jahre** spiegelten sich in Reichenbach wider. So blieb Reichenbach von der Inflation und der Wirtschaftskrise nicht verschont. Bei dem sonst vergnüglichen Kirchweihfest/Kerb im Jahre 1931 kam durch die wirtschaftliche Lage und durch Arbeitslosigkeit keine fröhliche Feier auf. Deutlich wird dies unter anderem durch erhöhte Preise, wobei das Karussellfahren plötzlich10 Pfennig und nicht mehr 3 Pfennig kosten sollte, was insbesondere für Kinder sehr enttäuschend war.[86]

In den 1930er Jahren erlebte die Reichenbacher Steinbranche eine neue Form des wirtschaftlichen Aufschwungs, bedingt durch staatliche Aufträge, für Denkmäler, Aufmarschplätze.[87] Aufgrund der Schwarzfleckigkeit der Felsbergsteine aus Reichenbach kamen diese bei den Reichsparteitaggebäuden nicht zum Einsatz.[88] Allerdings war für die erfahrenen Reichenbacher Steinhauer und Steinmetzen auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg sehr viel Arbeit vorhanden.[89] Während des Zweiten Weltkriegs gingen die Arbeiterzahlen in der Steinindustrie jedoch wieder deutlich zurück, da die männlichen Einwohner für den Kriegsdienst gebraucht wurden. Ferner spielte dieser Industriezweig keine kriegswichtige Rolle, was ein wesentlicher Faktor für den nahezu eingestellten Betrieb war.

Ähnlich der politischen Entwicklung der Weimarer Republik verlief die Entwicklung in Reichenbach. Schon bei den ersten **Gemeinderatswahlen** nach dem Ende des Ersten Weltkrieges errang die SPD einen klaren Sieg. Bürgermeister Philipp Mink (parteilos) sowie der erste Beigeordnete Roth (USPD) wurden direkt gewählt. Trotz seiner Parteilosigkeit unterstützte Bürgermeister Philipp Mink die Arbeiterbewegung, konnte aber auch dadurch nicht die verbreiteten Probleme in Reichenbach bewältigen. Viele waren nicht mit der Arbeit der Verteilungs- und Rationierungskommission zufrieden. Die Reichenbacher Bürger konnten nicht erkennen, dass die Probleme im Dorf aus der maßlosen Kriegswirtschaft des Kaiserreichs sowie der politischen Rechten resultierten. So kam es, dass in Reichenbach die Konservativen wieder mehr Zuspruch gewannen. Die Sozialdemokraten sprachen sich für öffentliche Arbeitsbeschaffungsprogramme aus, was aber oftmals am Widerstand der Bürgerlichen scheiterte. Die unterschiedlichen Ansichten wurden durch die Flaggenwahl der verschiedenen politischen Seiten deutlich. Während die Arbeiterbewegung die schwarz-rot-goldene Flagge hisste, bevorzugte die bürgerliche Seite schwarz-weiß-rot, die Farben des Kaiserreiches.

Auch das Lautertal wurde von der **Nazi-Bewegung** nicht verschont. Bereits im Jahre 1926 marschierten nationalsozialistische Schlägertruppen ein, um die Fahnenweihe des Arbeiter-Gesangvereins zu sabotieren. Es kam zu starken Auseinandersetzungen, die in Schießereien und einem Großeinsatz der Polizei endeten. Die Ereignisse riefen Diskussionen in der Öffentlichkeit hervor. So forderten Gewerkschaftsverbände das Verbot von rechtsradikalen Organisationen. Diese öffentlichen Diskussionen veranlassten Innenminister von Brentano (Zentrum) nach Gadernheim zu reisen, um sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen. Allerdings folgten keine ernsthaften Konsequenzen für die rechtsradikalen Verbände.

---

[85] Vgl. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 27 Darmstadt, 117.
[86] Bergsträßer Anzeigeblatt vom 2.9.1931.
[87] Bergsträßer Anzeiger vom 8.6.2012.
[88] http://www.felsenmeerkobolde.de/88.html (letzter Zugriff: 9.6.2013).
[89] Bergsträßer Anzeigeblatt vom 8.6.2012.

Daraufhin wurde am 28. Juli die Organisation „*Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold*“ gegründet. Vorsitzender wurde Johannes Kindinger III., der ältere Bruder von Jakob Kindinger. Dieser rief alle Republikaner auf, sich gegen das „*rechte Verbrechertum*“ zu wehren und den so genannten vaterländischen Verbänden ein Ende zu bereiten. Das Lautertaler Reichsbanner konnte allerdings den Naziterror nur befristet verhindern. Am 14. Dezember 1929 wurde im Gasthaus *„Zur Traube“* der *„Stützpunkt Reichenbach“* der NSDAP gegründet, *„laut Protokoll zumindest zeitweise in Anwesenheit eines Polizeibeamten“*.[90] Zu Zusammenstößen und Schlägereien vor dem Gasthaus *„Zum Felsberg“* kam es am 17. Mai 1931. Der *„Nazisturm des Modautals“* fiel *„schon morgens mit Pfeifen und Trommelklang in unser friedliches Modautal* ein“. *„Als dann die „Wölfe im Schafspelz, Frömmigkeit heuchelnd, geschlossen unter Mitnahme ihrer blutbefleckten Hakenkreuzfahne, selbstverständlich mit Schlag- und Mordwerkzeugen ausgerüstet, an dem Morgengottesdienst in der Kirche teilnahmen“,* eskalierte die Lage.[91] 1932 kam es erneut zu Ausschreitungen mit den rechtsgerichteten „*Stahlhelmtruppen*“.




Auf diesem Foto wird symbolisch die SPD bereits 1932 von Kindern beerdigt[92]

[90] Eichhorn, Heinz: Als die Hitlerbuben marschierten. In: Bergsträßer Anzeiger vom 17.8.2004.
[91] Der Hessische Volksfreund, zitiert nach Eichhorn, Heinz: Als die Hitlerbuben marschierten. In: Bergsträßer Anzeiger vom 17.8.2004. In der Pfarrchronik wird darüber Näheres berichtet.
[92] Am 31.7.1932 fand eine Reichstagswahl statt, die für die SPD in der Katastrophe endete und für die NSDAP einen großen Erfolg brachte (Reichenbach: SPD 30,2%, NSDAP 49,0%). Die drei nach unten gerichteten Pfeile symbolisieren die „Eiserne Front“ – in diesem Fall deren schlechte Bewaffnung, hier: mit Regenschirmen (Foto: Heinz Eichhorn). *„Aufgeschreckt durch den Zusammenschluss der NSDAP, der DNVP und des Stahlhelm zur Harzburger Front im Oktober 1931 initiierte das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold die Gründung einer schlagkräftigen republiktreuen Organisation. Ende Dezember 1931 vereinigte sich das Reichsbanner mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB), der SPD und anderen Verbänden zur ‚Eisernen Front'. Ihr Emblem mit den charakteristischen drei ‚Freiheitspfeilen' symbolisierte die drei wichtigsten Gegner der Eisernen Front: die Nationalsozialisten, die Kommunisten sowie die konservative ‚Adelskamarilla'. Die politische Führung der Eisernen Front*

## Reichstagswahlen 14. September 1930/ 31. Juli 1932[93]

| | Reichen-bach[95] | Elms-hausen[96] | Lautern | Gadern-heim[97] | Beeden-kirchen | Knoden[94] | Schannen-bach |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **SPD** | 545/376 | 168/174 | 70/43 | 221/168 | 40/28 | 1/- | 29/21 |
| **NSDAP** | 225/610 | 57/184 | 27/89 | 67/357 | 40/203 | 26/56 | 3/45 |
| **KPD** | 73/217 | 36/50 | 4/27 | 15/41 | 12/55 | - | 5/14 |
| **Zentrum** | 4/6 | 1/2 | 7/8 | 1/2 | 3/2 | - | 1/- |
| **DNVP** | 6/3 | 2/5 | 7/- | 15/4 | 7/3 | - | - |
| **Radikaler Mittelstand** | -/1 | - | - | -/3 | -/1 | - | - |
| **Wirtschafts-partei** | 7/1 | 8/- | 5/- | 18/- | 5/- | - | - |
| **Deutsche Staatspartei** | -/1 | -/1 | 1/- | 40/- | 2/- | -/1 | 6/- |
| **Christl. Soz VP.** | 79/21 | 20/2 | 4/- | 16/7 | 11/1 | - | - |
| **Volksrechtp.** | 4/2 | 2/- | 1/- | 3/- | 2/- | - | 5/- |
| **SAP** | -/1 | -/1 | - | -/1 | - | - | - |
| **Splitterpart.** | -/1 | - | - | -/1 | - | - | -/1 |

## Reichstagswahlen 6. November 1932/5. März 1933[98]

| | Reichen-bach | Elms-hausen | Lautern | Gadern-heim | Beeden-kirchen | Knoden | Schannen-bach |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **NSDAP** | 588/625 | 182/243 | 80/127 | 362/404 | 169/206 | 51/53 | 36/51 |
| **SPD** | 284/290 | 149/146 | 28/28 | 143/128 | 18/27 | - | 21/15 |
| **KPD** | 242/201 | 85/70 | 22/12 | 47/40 | 55/40 | - | - |
| **Zentrum** | -/3 | 3/2 | 7/6 | -/- | 1/- | - | - |
| **Kampffront schwarz-weiß-rot** | 4/8 | 17/15 | -/2 | 7/4 | 7/5 | - | - |
| **DVP** | 23/18 | 10/5 | 6/3 | 4/10 | 1/3 | - | - |
| **Christl. Soz VP.** | 12/12 | -/1 | - | 4/9 | 2/4 | - | - |
| **Deutsche Staatsp.** | -/- | 1/- | - | - | - | - | 1/- |
| **Deutsche Bauernp.** | | | | | 1/- | | |

---

*lag bei der SPD. Dem Reichsbanner fiel die wehrtechnische Leitung zu, die angesichts zunehmender politischer Gewaltakte zwischen nationalsozialistischer Sturmabteilung (SA) und kommunistischem Rotem Frontkämpferbund*
http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/gewalt/frontkaempfer/index.html*(RFB) von zentraler Bedeutung war. Zu keiner Zeit gelang es der Eisernen Front jedoch, eine feste Organisationsform zu entwickeln.* […]*"*
http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/innenpolitik/eisernefront/ (letzter Zugriff: 17.4.2014). Auch der Hessische Volksfreund setzte sich am 3.9.1932 mit diesem Foto und seiner Entstehung auseinander.

[93] Bergsträßer Anzeigeblatt vom 1.8.1932.
[94] mit Breitenwiesen.
[95] mit Hohenstein.
[96] mit Wilmshausen.
[97] mit Wurzelbach und Staffel.
[98] Bergsträßer Anzeigeblatt vom 6.3.1933.

## Reichspräsidentenwahl 13. März 1932[99]

| | Reichen-bach | Elms-hausen | Lautern | Gadern-heim | Beeden-kirchen | Knoden | Schannen-bach |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Wahl-berecht.** | 1315 | 538 | 194 | 675 | 306 | 61 | 90 |
| **Düster-berg** | 2 | 6 | - | 6 | 7 | - | - |
| **Hinden-burg** | 395 | 200 | 56 | 207 | 18 | - | 12 |
| **Hitler** | 520 | 137 | 84 | 317 | 166 | 50 | 43 |
| **Thäl-mann** | 209 | 64 | 19 | 23 | 52 | 1 | 14 |
| **Winter** | 6 | 3 | - | 3 | - | - | - |

## Reichstagswahl und Volksabstimmung 12. November 1933[100]

| | Reichen-bach | Elms-hausen | Lautern | Gadern-heim | Beeden-kirchen | Knoden | Schannen-bach |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Wahl-berechtigte** | 1279 | 572 | 196 | 666 | 334 | 60 | 91 |
| **NSDAP** | 1129 | 547 | 188 | 645 | 317 | 60 | 90 |
| **Ungültig** | 105 | 19 | 6 | 10 | 12 | - | 1 |
| **Volksab-stimmung** | | | | | | | |
| **Ja** | 1156 | 558 | 191 | 655 | 325 | 60 | 90 |
| **Nein** | 48 | 3 | 3 | - | 3 | - | 1 |

Die Bereitschaft der Bevölkerung sowie der Arbeiterbewegung, die Weimarer Republik und ihre Einrichtungen zu verteidigen, sank zunehmend. Faktoren hierfür waren die Wirtschaftskrise, die Unfähigkeit der Politiker und vor allem der öffentliche nationalsozialistische Terror in den Straßen, wie auch am Arbeitsplatz. Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler 1933 und der nachfolgenden Machtergreifung der Nationalsozialisten brach der letzte offene Widerstand in Reichenbach zunehmend auseinander. Am 22. Juni 1933 wurde die SPD verboten. Antifaschisten wie der Bruder von Jakob Kindinger, Johannes Kindinger, wurden am 11. Oktober 1933 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.[101] Harald Hirsch weist nach, dass *„Sonderrichter" „unter Ansehen der Person urteilten"* und deutlich unterschieden zwischen Personen, die dem

[99] Bergsträßer Anzeigeblatt vom 14.3.1932.
[100] Bergsträßer Anzeigeblatt vom 13.11.1933.
[101] Angaben nach: Eichhorn, Heinz: Die Roure vum Eck. Entstehung, Blütezeit und Zerschlagung der Arbeiter-, Sänger- und Sportvereinigung 1910 e.V. Reichenbach. Lautertal i. Odw. 1994.

kommunistischen Umfeld anzugehören schienen und solchen, die nicht diesen Eindruck erweckten.[102]

### 1.2.1 Die Entwicklung der NSDAP

Der NSDAP-Stützpunkt Reichenbach wurde am 14. Dezember 1929 im Gasthaus „Zur Traube“ vorbereitet, aber noch nicht gegründet. Das Einladungsschreiben wurde von Hauptmann Lutz Alter und Hermann Eßinger verfasst.[103]
Der Text lautet:

*„Einladung:*
*Am Samstag den 14. Dez. 1929 abends 8.15 spricht bei Frau Lampert der Gauleiter der National Sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Lehrer Ringshausen-Offenbach über Wesen und Ziele der Partei. Die Versammlung soll gleichzeitig eine Vorbesprechung für evtl. Gründung einer Ortsgruppe sein. Die Versammlung ist nicht öffentlich.*
*Die Einberufer“*

In der Entnazifizierungsakte von Hermann Eßinger wird als Eintrittsdatum 1. März 1930 angegeben. Eßinger spricht auch klar von einem NSDAP-Stützpunkt Reichenbach. Aus dem Mitgliederverzeichnis vom 31.12.1931 sind sieben Mitglieder zu ermitteln, bei denen als Eintrittsjahr 1930 angegeben ist:

- Heinrich Arnold, 1.7.1930
- Adam Bertsch, 1.4.1930
- Peter Bitsch, 1.1.1930
- Heinrich Bitsch, 1.7.1930
- Karl Emich, 16.8.1930
- Hermann Eßinger, 1.3.1930[104]
- Wilhelm Mink, 1.7. 1930

Zu der o.g. Versammlung erschienen 13 Personen. Dass Peter Bitsch bereits zum 1. Januar 1930 als NSDAP-Mitglied aufgeführt wird, muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass bereits zu diesem Zeitpunkt die Gründung des Stützpunktes Reichenbach erfolgte. Aus dem Stützpunkt entwickelte sich später eine selbständige Ortsgruppe, die ab Dezember 1930 von Hermann Eßinger als Ortsgruppenleiter geführt wird. Der Stützpunkt Reichenbach der NSDAP-Ortsgruppe Bensheim hatte mit der

[102] So führt er u.a. ein frühes „Waffenverfahren“ mit mehreren Angeklagten an und zitiert die Begründung der Strafzumessung: *„Johannes Kindinger erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, weil ihm in keiner Weise nachzuweisen ist, dass er die Waffen gegen die nationale Regierung oder gegen nationale Verbände führen wollte.“* Hirsch, Harald: Die Sondergerichte Darmstadt und Frankfurt/M. im Rahmen der politischen NS-Strafjustiz 1933-1934. In: Politische NS-Justiz in Hessen. Herausgegeben von Wolfgang Form und Theo Schiller. Bd. 2. Marburg 2005, S. 992.

[103] Privatarchiv Heinz Eichhorn, Reichenbach. Hermann Eßinger ist nicht unmittelbar verwandt mit Adam Essinger.

[104] In der Entnazifizierungsakte von Hermann Eßinger findet sich folgende Aussage: *„1930 wurde ich zum Stellvertr. Stützpunktleiter ernannt, ich war das 2. Mitglied – insgesamt waren wir damals 5 Mitglieder. Wir haben erst zur Ortsgruppe Bensheim und dann zur Ortsgruppe Lindenfels gezählt ich war drei Monate Stellv. Stützpunktleiter.“* Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 520/DZ Nr. 516 749: Hermann Eßinger. In einer Meldung der Landesgendarmeriestation vom 18.2.1931 wird sogar festgestellt: „In Reichenbach soll sich bis jetzt noch keine selbständige Ortsgruppe der NSDAP befinden. Es wurde jedoch festgestellt, daß daselbst acht SA-Leute in Bundeskleidung sind, die jedoch vorläufig noch der Ortsgruppe Bensheim angehören sollen“. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 15, Kreisamt Bensheim, Q 97.

Beitragszahlungsunfähigkeit des ersten Stützpunktleiters Gustav Simon (*1907) zunächst Anfangsschwierigkeiten, wie der nachfolgende Artikel von Heinz Eichhorn zeigt:[105]

# Der Ortsgruppenleiter konnte nicht zahlen

**Die Reichenbacher NSDAP-Ortsgruppe startete 1929 mit Hindernissen**

**Reichenbach.** Wenig Glück mit ihren Gründungsmitgliedern hatte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), Ortsgruppe Reichenbach. Die ursprünglich die „Zellen" Elmshausen/Wilmshausen und Lautern umfassende Gliederung wurde am 14. Dezember 1929 im Gasthaus „Zur Traube" gegründet.

Auf handgeschriebenen Flugblättern luden „die Einberufer" zur „nicht öffentlichen" Versammlung „abends 8.15 Uhr" ein. Lehrer Ringshausen, der damalige Gauleiter aus Offenbach, referierte über „Wesen und Ziele der Partei". 13 Anhänger folgten dem Aufruf und fünf „Pg" (Parteigenossen) traten der neuen Ortsgruppe bei.

Der erste Ortsgruppenleiter wurde schon nach einem Jahr aus „finanziellen Gründen abgemeldet". Er hatte wohl seine Beiträge nicht bezahlt. 1935 verunglückte ein Gründungsmitglied mit dem Motorrad tödlich. Der SS-Unterscharführer war bei der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) in Hannover angestellt und auf dem Nachhauseweg in den Urlaub auf einen liegen gebliebenen Lastkraftwagen aufgefahren.

Der Fahrer des Unfallfahrzeuges, ebenfalls Gründungsmitglied der Reichenbacher Ortsgruppe und bei der Gestapo beschäftigt, kam glimpflicher davon. Allerdings verfiel der SS-Oberscharführer später dem Rauschgift. In einem Prozess am Landgericht in Mannheim wurde er am 12. März 1940 angeklagt und vom Oberstaatsanwalt die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt beantragt.

In der Anklage wurde ihm unter anderem vorgeworfen, dass er sich die „Rauschmittel zur Befriedigung seiner Sucht" auch bei zwei Reichenbacher Ärzten, einem Bensheimer Mediziner und einem Zwingenberger Apotheker widerrechtlich beschafft habe. Teilweise seien die Rezepte auf die Angehörigen des Rauschmittelsüchtigen oder auch auf die Mutter eines Arztes ausgestellt worden.

Insbesondere wegen „völliger Unzurechnungsfähigkeit" des Angeklagten aufgrund seiner Rauschmittelsucht wurde er freigesprochen, die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt wurde abgelehnt.

Dorthin verbrachte man jedoch ein weiteres Mitglied der ersten Stunde der Reichenbacher NSDAP. Der „Pg" mit der Mitgliedsnummer 184 862 galt als „Alter Kämpfer"; er litt „an Schizophrenie und wurde am 17. Juli 1937 sterilisiert". red

# Als Adolf Hitler Ehrenbürger wurde

**Gemeinde Reichenbach würdigt den Kanzler im Juni 1933**

**Reichenbach.** Gleich drei Mal verlieh die Gemeinde Reichenbach im Juni 1933 das Ehrenbürgerrecht: Wie in vielen anderen Gemeinden auch, wurde durch den von Nationalsozialisten dominierten Gemeinderat in „vorauseilendem Gehorsam" dem neuen Reichskanzler Adolf Hitler, dem hessischen Ministerpräsidenten Dr. Werner (beide NSDAP), sowie Reichspräsident Paul von Hindenburg die Ehrung zuteil.

Während Werner schon kurze Zeit später „in einem eigenhändigen Schreiben für die Ernennung dankte", ließ Hitler ein „vorläufiges Dankschreiben seines Bürochefs" übermitteln. In ihm war auch zu lesen, dass „in Bälde ein persönliches Schreiben des Führers folgen" werde. Ob es jemals einging, konnte aus den gemeindlichen Archiven bisher nicht rekonstruiert werden.

Große Freude hatte die Gemeinde an ihren neuen Ehrenbürgern nicht: Ministerpräsident Dr. Werner konnte sich im auf dem Posten in Darmstadt nur rund ein Jahr halten. Reichspräsident von Hindenburg verstarb schon ein gutes Jahr später.

Das ihm zu Ehren errichtete Tannenbergdenkmal in Ostpreußen (zu Erinnerung an die siegreiche Schlacht von Tannenberg im August 1914 gegen weit überlegene russische Streitkräfte) brachte der Odenwälder und Reichenbacher Steinbranche wenigstens Großaufträge und schaffte Arbeitsplätze.

Adolf Hitler schließlich „starb am 30. April 1945 den Heldentod, als er sich zusammen mit seiner Frau Eva Braun einer weit überlegenen Sowjetarmee tapfer entgegenstellte", wie es in der offiziellen Verlautbarung seines Nachfolgers Karl Dönitz hieß. Tatsächlich hatte Hitler sich und Eva Braun angesichts der auswegslosen Lage erschossen. red [106]

Bei einem Treffen der „Alten Garde" in Bensheim Mitte September 1933 waren aus Reichenbach sieben Parteigenossen mit Mitgliedsnummern unter 300.000 erschienen: Hermann Essinger (Schutzmann), Gustav Simon, Wilhelm Mink (Lösch) Heinrich Arnold, Heinrich Bitsch und Karl Emich.[107] Die lokalpolitisch-öffentlichen Hauptschauplätze der damaligen Zeit waren hauptsächlich die Gastwirtschaften „Zur Traube", „Zur Sonne" und das spätere NSDAP-Parteilokal „Vetter", welches sich offiziell Gasthaus „Zur Riesensäule" nannte. Schon vor Gründung des Stützpunktes marschierten im Jahre 1926 die ersten Rechtsextremen in Gadernheim ein, Hermann Eßinger und Peter Bitsch, welche die Fahnenweihe des Arbeitergesangsvereins boykottieren wollten. Hier kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, bei denen jedoch nie Konsequenzen gegenüber den Nationalsozialisten gezogen wurden.[108]

Zur Aufnahme in den Reichenbacher NSDAP-Stützpunkt, später Ortsgruppe, musste man Aufnahmegebühren zahlen und eine Eintrittserklärung abgeben. Durch die Gründung der Gruppe etablierten sich regelmäßige Veranstaltungen, wie

---

[105] Eichhorn, Heinz: Der Ortsgruppenleiter konnte nicht zahlen. In: Bergsträßer Anzeiger vom 25.10.2003. Da es noch keine Ortsgruppe Reichenbach gibt, handelt es sich um den damaligen Stützpunktleiter.

[106] Bergsträßer Anzeiger vom 25.10.2003.

[107] Bergsträßer Anzeigeblatt vom 14.9.1933.

[108] Eichhorn, Heinz: Als die Hitlerbuben marschierten. In: Bergsträßer Anzeiger vom 17.8.2004.

Aufmärsche oder Geldsammlungen,[109] sonntägliche Arbeitseinsätze[110] und Flugblattverteilungen.[111] Im Dezember 1930 wurde **Hermann Eßinger** Ortsgruppenleiter, auf den Eduard Schweinfurth im Jahre 1931 für kurze Zeit folgte, danach Hauptmann Lutz Alter. Am 1. Januar 1933 trat **Peter Beßinger** das Amt des Reichenbacher Ortsgruppenleiters an. Der Alte Kämpfer **Heinrich Arnold** war 1933 in den Zusammenstoß am Bensheimer Ritterplatz verwickelt, auf den nachfolgend näher eingegangen wird. Am 12. März 1940 wurde er wegen Drogenkonsums vom Landgericht Mannheim verurteilt und in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen. Peter Bitsch, der vor der Gründung des Stützpunktes Reichenbach der Ortsgruppe Lindenfels angehörte (Mitgliedsnummer 184.862), litt an Schizophrenie, wurde wie Heinrich Arnold in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen, wo er am 17. Juli 1937 zwangssterilisiert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt. Sein Bruder Heinrich Bitsch fiel unter die Weihnachtsamnestie.

Der deutliche **Zulauf zur NSDAP** bereits 1931 wird in einem Bericht der Landesgendarmeriestation vom 4. Oktober 1931 deutlich:[112] *„Die NSDAP-Ortsgruppe Reichenbach ist auf 32 Personen angestiegen, darunter 14 SA- und drei SS-Leute“.* Am Jahresende 1931 gibt es 22 NSDAP-Mitglieder, davon 11 SA- und 4 SS-Männer, der Altersdurchschnitt liegt bei 24 Jahren. Im Mitglieder-Grundbuch der NSDAP-Ortsgruppe Reichenbach sind zum 31. Dezember 1932 57 Mitglieder verzeichnet, davon 20 SA- und 14 SS-Männer; der Altersdurchschnitt liegt bei knapp 26 Jahren.

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 21. April 1933**
**Der neue Gemeinderat** – Durch die Gleichschaltung hat es auch in unserem Gemeindeparlament wesentliche Veränderungen gegeben. Von den neun Mandaten entfallen auf die NSDAP sechs, auf die SPD drei. Von der NSDAP gelten als gewählt: Die Herren Spenglermeister Peter Weimar sen., Steinhauer August Essinger, Landwirt Peter Metzger II., Schlossermeister Peter Weyhrauch V., Gastwirt Valentin Neff und Steinhauer Fritz Krichbaum II. SPD: Steinhauer Peter Seibert, Maurer Johannes Krichbaum III. und Steinhauer Wilhelm Jährling. Freiwilliger Arbeitsdienst wieder aufgenommen **–** Herrichtung der Waldwege des Felsbergwaldes insbesondere Talweg [...] 36 Stunden wöchentlich [...] geschlossenes Sammellager in Beedenkirchen [...] Träger Gemeinde [...] Kosten 4.668 Mark.

Die NSDAP verdankte ihren Machtzuwachs nicht nur dem Zulauf eigener Mitglieder, sondern vor allem auch der **Ausschaltung politischer Gegner**, wie der obige Zeitungsartikel zeigt. Die SPD-Mitglieder im Gemeinderat legten am 16. Juni 1933 ihr Amt nieder. Zum Vergleich: Bei den letzten demokratischen Kommunalwahlen am 17. November 1929 gingen von 1.242 Wahlberechtigten 881 (70,9%) zur Wahl, 856 Stimmen waren gültig. Für die Liste der SPD stimmten 433 (50,6%), für die Liste des Bürgerblocks 423 (49,4%). Damit waren gewählt: **SPD-Fraktion**: **Peter Seibert I.,** *1882, Steinhauer; **Johannes Krichbaum III.,** *1887, Maurer; **Eduard Marquardt I.,** *1884, Angestellter; **Georg Pfeifer II.,** *1877, Lagerhalter; **Wilhelm Jährling**, *1904, Steinhauer; **Adam Opper III**., *1898, Hilfsarbeiter. **Bürgerblock-Fraktion**: **Peter Weimar II.,** *1870, Spenglermeister; **Philipp Mink XIV.,** *1877, Laborant; **Heinrich Gerstenschläger**, *1876, Bruchmeister; **Peter Metzger II.,** *1884, Landwirt**; Julius Becker,** Gärtnermeister; **Friedrich Brücher**, *1881, Fabrikant. Bei dieser Wahl waren weder Nationalsozialisten noch Kommunisten zur Wahl in Reichenbach

[109] Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Entschädigungsakten Reichenbach Antifaschisten.
[110] Eichhorn, Heinz: Nach 1945 war noch nicht alles vorbei. In: Bergsträßer Anzeiger vom 4.8.2005.
[111] Interview mit Dietmar Gutsche (*1961) vom 19.7.2005.
[112] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 15 Kreisamt Bensheim Q 97.

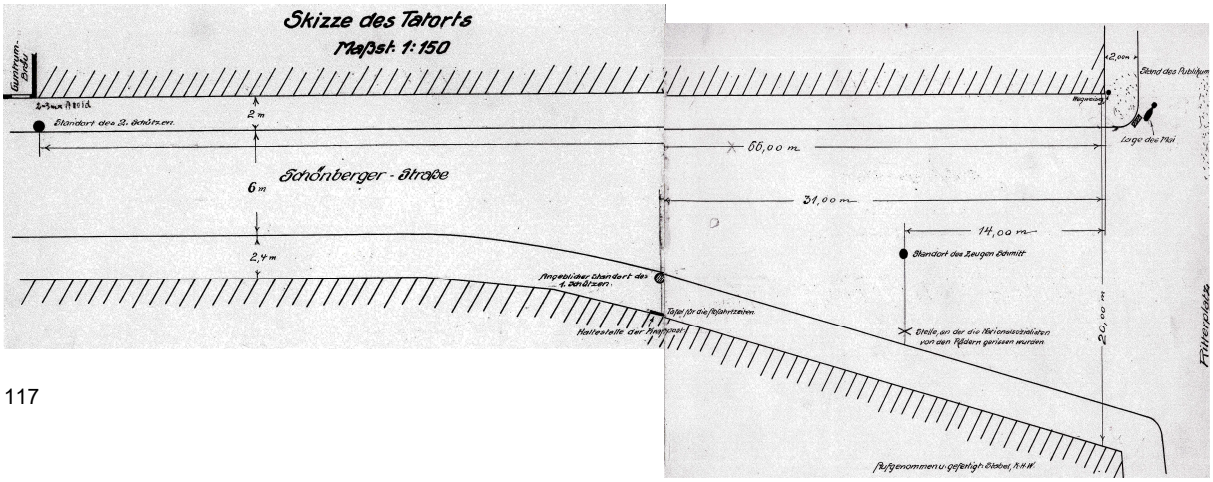
angetreten, weil sie dort noch keine Ortsgruppen gebildet hatten. Anders das Bild bei der letzten halbwegs freien **Reichstagswahl vom 5. März 1933**.

**Die Ergebnisse für Reichenbach:**
Gültige Stimmen 1.162, davon entfielen auf die drei großen Parteien

- NSDAP 625 53,8%,
- SPD 290 25,0%,
- KPD 201 17,3%,

Mit der **Durchsetzung der nationalsozialistischen Diktatur** waren **Gleichschaltungstendenzen auch auf anderen Gebieten** die Folge. Beispielhaft seien nachstehend die **Evangelische Kirchengemeinde** und der **Verschönerungsverein** genannt. Während dieser Zeit zeigten sich u.a. aufgrund eines Pfarrerwechsels jedoch auch politisch-religiöse Konflikte innerhalb der Kirchengemeinde. Analog der Gleichschaltung der Evangelischen Kirche im Deutschen Reich mit Hilfe der neuen Bekenntnisgruppe „Deutsche Christen“ unter dem Reichsbischof Müller[113] gab es auch in Reichenbach ähnliche Ambitionen. Da diese jedoch scheiterten, hatte dies den Austritt einzelner Reichenbacher Nationalsozialisten aus der örtlichen Kirchengemeinde zur Folge.[114]

**Der Fall Arnold**
Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch das tendenziell rechtskonservativ orientierte Bergsträßer Anzeigeblatt (heute: „Bergsträßer Anzeiger“). Im nachfolgend geschilderten **Zwischenfall am Bensheimer Ritterplatz** ist die Berichterstattung jener Zeitung eindeutig zu Gunsten des nationalsozialistischen Schützen Arnold aus Reichenbach ausgelegt. Andere Artikel der damaligen Zeit unterstreichen dieser Tendenz.[115] Durch weitere Zwischenfälle geriet die Reichenbacher SS zusehends in einen zweifelhaften Ruf.[116] Der oben erwähnte Zwischenfall trug sich am **11. Februar 1933 in Bensheim** zu. Hierbei kam es zu Verletzten und einem Toten.




117

[113] Vgl. Schäberle, Gerhard: Mit dem letzten Juden wird auch das Christentum aus Deutschland verschwinden. Die Bekennende Kirche in Berlin-Dahlem. In: Arbeitsgruppe Christentum und Politik (Hrsg.): Das Kreuz mit dem Frieden. 1982 Jahre Christen und Politik. Berlin 1982, S. 58.
[114] Eichhorn, Heinz: Verschönerungs- und Verkehrsverein Reichenbach 1929-1945. Historische Betrachtung, Reichenbach, 2009, S. 26.
[115] Vgl. Bergsträßer Anzeiger vom 15.11.1993.
[116] Eichhorn, Heinz: Nach 1945 war noch nicht alles vorbei. In: Bergsträßer Anzeiger vom 4.8.2005.
[117] Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 520/DZ Nr. 518 662.

Am Ende eines genehmigten Aufmarschs der Einheitsfront der Linken (SPD, KPD und Zentrum) gab es einen Zusammenstoß mit NSDAP-Anhängern, bei dem 40 Schüsse fielen, wobei allerdings niemand verletzt wurde. Später zogen jene verfeindeten Parteianhänger zurück nach Bensheim, wobei es zu einem tragischen Zwischenfall kam. Hierbei waren schließlich sechs Reichenbacher SS-Anhänger involviert, die sich nach einem Telefonanruf Bensheimer NS-Aktivisten bei einem Reichenbacher Industriellen schließlich mit dem Fahrrad auf den Weg nach Bensheim machten. Diese Reichenbacher SS-Mitglieder wurden in Bensheim schnell von Reichenbacher Einheitsfront-Anhängern entdeckt und es kam zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. Daraufhin zog der Führer der Reichenbacher SS-Gruppe, Heinrich Arnold, eine Waffe und versuchte die Angreifer damit zurück zu drängen. Als jedoch der Erfolg ausblieb, schoss er in die Menge und verletzte dabei den unbeteiligten Josef Mai tödlich. Der Todesschütze Arnold aus Reichenbach, welcher sich daraufhin zunächst nach Italien absetzte, blieb straffrei. Stattdessen wurde die SPD- und KPD Anhänger wurden wegen Landfriedensbruch verurteilt.[118]
Diese Tragödie wurde in einer Öffentlichen Sitzung des Schwurgerichts Darmstadt, den 9. April 1948 neu aufgerollt. Es wurde vermerkt, dass Adam Essinger als Zeuge wegen seiner Kriegsgefangenschaft nicht aussagen kann.
Beteiligt waren im Februar 1933 bei dem Zusammenstoß der Reichenbacher SS-Männer mit Anhängern der KPD und SPD in Bensheim folgende SS-Männer:[119]

- Heinrich V., Felsbergstr. 25
- Karl P., Knodener Str. 7
- Adam Essinger, Felsbergstr. 2
- Karl E., Bangertstr. 5
- Wilhelm M., Am Lösch 18
- Werner K.

*„Strafsache gegen den Heinrich Arnold in Reichenbach i. Odenw. wegen Totschlags. Von den SS-Männern, die am 11. Februar 1933 mit Fahrrädern auf dem Wege von Reichenbach/Odw. nach Auerbach in Bensheim auf dem Ritterplatz von einer aufgeregten Menschenmenge angehalten wurden und dies die eigentliche Ursache zu der Tötung des Josef Mai war, sind außer Heinrich Arnold, der sich in U-Haft befindet, zur Zeit nur noch der frühere SS-Mann Wilhelm M. zu erreichen gewesen. M. ist in Reichenbach/Odw. Am Lösch Nr. 18 wohnhaft. Heinrich V., Johann E. und Philipp B. sind vermißt; Adam Essinger und Heinrich N. sind noch in Gefangenschaft, Karl P. flüchtig, Johann E. und Werner K. seit 1933 unbekannt wohin gezogen.“*[120]


Heinrich Arnold [121]

[118] Maus, Diskriminierung und Verfolgung, a.a.O, S.31f., basierend auf Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, H 13 Staatsanwaltschaft Darmstadt Nr. 917.
[119] In den nachfolgenden Textstellen wurden die Namen von der Geschichtswerkstatt anonymisiert, außer Essinger und Arnold.
[120] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, H 13 Staatsanwaltschaft Darmstadt Nr. 917.
[121] Bundesarchiv Berlin, BDC-RS.

**Heinrich Arnold führte Folgendes aus:**
*„Mein Vater ist Steinhauer. Ich selbst lernte Kaufmann. In der Zeit der großen Arbeitslosigkeit arbeitete ich dann bei meinem Vater bis zum Jahre 1933. In diesem Jahre fand der polit. Umschwung statt und ich kam hauptamtlich in die SS. Im Jahre 1935 kam ich dann von der SS-Verfügungstruppe in den Sicherheitsdienst. Da ich gegen die ganzen Einrichtungen jetzt Stellung nahm, wurde ich im Jahre 1937 wegen unberechtigter Kritik ausgeschlossen. In den Jahren 1938 bis 1939 war ich dann krank, bis ich dann schließlich 1939 zur Wehrmacht einberufen wurde. Ich besuchte die Volksschule in Reichenbach i.O. und habe noch 2 Geschwister gehabt. Der eine Bruder ist gefallen und mein anderer Bruder, der jetzt 26 Jahre alt ist, ist verheiratet. Vorbestraft ist niemand.*
*A.B.* [Auf Befragen] *Ich lernte bei der Firma Moses Wolf in Bensheim bis zum Jahre 1927. Dann war ich 2 Jahre zu Hause. Dann kam ich zur Firma Kreutzer und Böhringer nach Elmshausen bei Bensheim.*
*A.B. Am 2.10.1939 heiratete ich die Hildegard geb. Bratherig.*
*A.B. Ich bin 1931 in die SS und 1930 der Partei beigetreten. In der Partei hatte ich keinen Rang.*
*1935 bekam ich eine Beorderung zum Werkschutz nach Leipzig. Hier war ich aber wieder der SS unterstellt, was ich vermeiden wollte, da ich mit der SS nichts mehr zu tun haben wollte und ich wusste, dass ich hier Scherereien hätte. Als ich dann von Leipzig zurückkam nach Reichenbach i. O. empfahl mir ein SS-Mann, mir selbst eine Stelle zu suchen, damit ich mit der SS überhaupt nichts mehr zu tun hätte. Ich kam nach Hannover. Dort lernte ich meine Frau kennen. Ich hab ein Kind von 7 Jahren.*
*A..B. 1939 wurde ich nach Ostpreußen zum Militär eingezogen. Im Jahre 1945 ging ich als Obergefr. ab. Im Jahre 1940 sollte ich einen Offz.-Anw.-Lehrgang mitmachen, was ich allerdings ablehnte. Mir wurde deshalb ein Eintrag in meinen Wehrpass gemacht, dass ich von der Beförderung ausgeschlossen wäre. Ich war während des Krieges zweimal verwundet. An Auszeichnungen erhielt ich das E.K. 2. Klasse und das Verwundetenabzeichen.*
*A.B. Nach meiner Entlassung aus Kriegsgefangenschaft kam ich erst zu meinen Eltern. Nachdem ich hier hörte, dass man mich suchte, ging ich nach Limburg. Hier hörte ich, dass die CIC meine Frau verhaftet hätte. Ich fuhr dann hierher und hörte, dass meine Frau durch Zuspruch eines Pfarrers wieder frei sei und ich kehrte wieder nach Limburg zurück. Im Jahre 1938 verlobte ich mich und 1939 habe ich dann geheiratet gehabt.*
*A. B.: Am 17.5.1947 wurde ich in Haft genommen und seit dieser Zeit sitze ich in Untersuchungshaft.*
*Die in Blatt 22 der Akten befindliche* ***Skizze*** *wurde mit dem Angeklagten durchgesprochen.*
*Der Angeklagte erklärte: Ich wurde am 11. Februar 1933 durch einen Herrn B. verständigt, dass er soeben angerufen hätte, ich solle mit den Reichenbacher SS-Leuten möglichst in Zivilkleidung sofort nach Auerbach kommen. Wir sollten Zivilkleidung anziehen, weil unterwegs Demonstrationen seien. Daraufhin fuhr ich sofort mit 8-9 Mann nach Bensheim mit den Fahrrädern. An der Spitze unserer Radfahrerkolonne fuhr V., dann kam P., dann K. usw. Als wir nach Bensheim an den Ritterplatz kamen, stand dort eine große Menschenmenge. Volk gab ein Zeichen, dass wir nach rechts in Richtung Auerbach einbiegen wollten. Erst ging die Menschenmenge auch etwas auseinander. Auf einmal kamen aus der Menge Rufe: „Das ist die Reichenbacher SS, schlagt sie tot.“ Die Spitzenfahrer, darunter V., wurden von den Fahrrädern gerissen und von der Menge geschlagen. Es ging jetzt hart auf hart und es ging um das nackte Leben. Ich zog meine Pistole aus der*

*Tasche und rief der Menge zu, sie sollte ablassen, sonst würde ich schießen. Es dauerte eine Weile, bis es die Menge hörte. V. konnte kaum mehr gehen. Jetzt hielt ich mit meiner Pistole die Menge in Schach. Jetzt wurden Stimmen aus der Menge laut wie ‚Hinten herum' und wir waren der Meinung, dass sie uns jetzt von der Rückseite angreifen wollten, da könnten wir uns besser halten und da könnten sie uns nichts machen. Die Kameraden, die von der Menge zusammengetreten wurden, lagen vielleicht 3-4 m von mir entfernt. Ich selbst war der Führer der SS-Kolonne. Mein Fahrrad mußte ich jetzt stehen lassen und nur um das nackte Leben kämpfen. Mit meiner Pistole zeigte ich jetzt einmal auf diese, dann wieder auf jene Seite. Zu meinen Kameraden sagte, sie sollten hinter mich gehen. Die Menschenmenge ist jetzt über den Platz vorgestoßen gewesen, auf dem ich erst stand, und sie hatten auch mein Fahrrad gehabt. Wir waren bei unserer Einfahrt in Bensheim mit einem Abstand von ca. 2 m. gefahren gewesen.*
*A.B. Ich konnte nur seitwärts etwas zurückgehen, da mich ja die Menschenmenge, welche aus mehreren hundert Leuten bestand, bedrohte. Meine Kameraden V. und P. hatten ihre Fahrräder auch nicht mehr.*
*A.B. In unserer großen Bedrängnis rief mir eine Frau zu: ‚Schießen Sie, sonst machen Sie Dich ja tot.' Ich sagte noch zu der Frau: ‚So schnell schießt man nicht.' Die Menge bedrängte uns aber immer mehr.*
*A.B. Ich selbst stand aber nicht auf der rechten Seite der Straße von Schönberg (wie in der Skizze des Tatorts in Blatt 82 d.A. angegeben), sondern stand auf der linken Straßenseite. Ich zog alles hinaus, soweit ich nur konnte. Mein Fahrrad hatte ich ja schon im Stiche gelassen, und als ich garnicht mehr anders konnte, gab ich 4-5 Schüsse über die Köpfe der Menge ab. Wenn ich in die Menschenmenge hineingeschossen hätte, dann hätte es ja gewiss mehrere Tote gegeben. Wie der junge Mai tödlich getroffen wurde, kann ich nicht sagen. Ich selbst hatte weder Mai noch Jährling gesehen. Wenn ich einen politischen Hass gegen den jetzigen Bürgermeister Jährling gehabt hätte, dann hätte ich ihn ja 1933 belasten können, aber das habe ich nicht gemacht.*
*A.B. Es ist ausgeschlossen, dass ich gezielt hätte. Ich gab die Schüsse im Stehen ab. Das Kaliber meiner Pistole war 7,64 mm. Im Pistolenschießen war ich nicht ausgebildet, ich wusste allerdings, wie geschossen wird. Der B. stand rechts neben mir und hat auch geschossen. B. stand rechts seitlich neben mir, er stand ungefähr in der Mitte der Straße. Ich selbst stand auf der südlichen Seite der Straße.*
*A. B. Nachdem ich die Schüsse abgegeben hatte, zogen sich die Gegner zurück. Mein Fahrrad hatten sie mitgenommen.*
*A.B. Nach Abgabe der Schüsse ist die Menge fluchtartig auseinandergegangen.*
*A.B. Ein 2. Magazin hatte ich nicht dabei und konnte auch nicht soviel geschossen haben. Ich hatte nur 5 Schüsse gehabt. Zu meiner Waffe habe ich kein 2. Magazin. Ich könnte evtl. den Mann als Zeugen bringen, von dem ich die Waffe damals gekauft hatte. Ich wollte den Verkäufer nicht angeben, wegen der Spruchkammergeschichte.*
*A.V. Ich erwarb die Waffe von Wilhelm M. Das ist aber nicht der Wilhelm M., der heute hier als Zeuge ist.*
*A.B. Nach dem Vorfall sind wir dann den Feldweg zu Fuß nach Auerbach gegangen.*
*A.B. Als ich nach Auerbach kam, waren nur noch 4 SS-Männer bei mir. Hier wurde uns jetzt gesagt, dass es in Bensheim einen Toten gegeben hätte. Mehrere ältere Leute sagten mir jetzt, dass ich einmal für eine kurze Zeit verschwinden müsse, denn ich würde sonst in Untersuchungshaft kommen. Hitler war damals erst kurze Zeit Reichskanzler und es ging noch alles drunter und drüber. Ich fuhr jetzt mit B. und E. nach Wiesbaden und ging flüchtig. B. und E. waren vorher schon einmal in Italien gewesen. E. war an der ganzen Sache weiters garnicht beteiligt. M. hat nicht*

*geschossen gehabt. Nur ich und B. haben geschossen. B. hatte eine 6.35 mm und ich eine 7.64 Pistole.*
*A.B. Ich ging lediglich auf Beeinflussung von älteren Leuten flüchtig.“*

Heinrich Arnold starb am 21. Januar 1951 in Reichenbach.

**Der zunehmende Einfluss des Nationalsozialismus in Reichenbach** wird auch am Beispiel des Verschönerungs- und Verkehrsvereins deutlich. Jener wurde sukzessive überflüssig gemacht. Es scheint sich um einen schleichenden Prozess gehandelt zu haben, da die Arbeiten in Bezug auf Gemeinde, Heimat und Brauchtumspflege zunächst in gemeinsamer Arbeit mit verschiedenen NS-Organisationen durchgeführt und später von diesen komplett übernommen worden sind.[122] Im Falle Reichenbachs waren dies insbesondere die Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, aber auch weitere wie die Hitlerjugend (HJ) und Bund Deutscher Mädel (BDM).
Entsprechend den reichsweiten Entwicklungen wurden auch in Reichenbach 1933 **NS-Größen durch Beschluss des Gemeinderates zu Ehrenbürgern ernannt**. Weitere Ehrenbürger wurden Reichpräsident Paul von Hindenburg sowie der hessische Ministerpräsident Ferdinand Werner.[123] Welch geringe Bedeutung dem gleichgeschalteten Gemeinderat Mitte der 30er Jahre zukam, lässt sich veranschaulichen anhand der

**Eintragungen im Niederschriftenbuch der Gemeinde Reichenbach 1935-1946**
Auszüge

**15. November 1935**
Einführung und Verpflichtung des 2. Beigeordneten August Eßinger.

**29. November 1935**
Einführung und Verpflichtung des Gemeinderats Peter Bormuth 2, Steinhauer, Reichenbach

**14. April 1936**
Lieferung und Arbeiten für die Gemeinde: hier: Mitgliedschaft der NSV.
Der Bürgermeister beschließt, daß künftig nur noch Aufträge an diejenigen Geschäftsleute zu vergeben sind, die Mitglieder der NSV sind.

**24. Juni 1937**
Antrag der Partei auf Umbenennung einer Straße in Straße der SA; desgl. Antrag des Verkehrsvereins dahier auf Umbenennung der Hauptstr. in Nibelungenstr.
Die seitherige Falltorstraße wird in die Straße der SA umbenannt.
Die seitherige Hauptstraße wird in Nibelungenstr. umbenannt.

**19. August 1937**
Feldschutzpersonal
… beschloßen, daß die seither tätigen Ehrenfeldschützen auch 1937 in Funktion treten.

**29. Oktober 1937**

[122] Ebd. S 26f.
[123] Bergsträßer Anzeiger vom 25.10.2003.

Genehmigung des Rücktrittsgesuchs des Bürgermeister Philipp Mink.
Wird genehmigt.

**25. Juli 1937**
Rote-Kreuz-Spende.
Es wird eine Spende von RM 100,- gewährt.

**29. November 1937**

Blatt 25

Anwesend:

1. Bürgermeister i. F. Gitsch
2. Beigeordnete:

3. Gemeinderäte:
Weimar
Weyhrauch
Metzger
Bormuth
Hechler
Schweinfurth

4. Beamte, Angestellte usw.:
Kreisleiter Brückmann

Verhandelt

Reichenbach, den 29. Nov. 1937

Der Bürgermeister eröffnete die Beratung um ..... Uhr und stellte fest, daß die Gemeinderäte durch Ladung vom 29. Nov. 1937 ordnungsmäßig einberufen worden waren.

Es fehlten

als beurlaubt:

nicht beurlaubt oder aus anderen Gründen:

Hierauf wurde in die Beratung der auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände eingetreten.

1. 1.) Besetzung der Bürgermeisterstelle

Blatt 25

Reichenbach, den 29. Nov. 1937

# Entschließung

Nach Beratung mit den Gemeinderäten fasse ich folgende Entschließung

zu 1) der Gemeinderat schlägt einstimmig den Peter Bessinger, Reichenbach vor.

Der Beauftragte der Partei:

Brückmann

Die Urkundspersonen:

Weyhrauch
Hechler

**1. September 1937**
Vereidigung des neuernannten Bürgermeisters Peter Beßinger, Reichenbach durch das Kreisamt, Bensheim. Die feierliche Vereidigung wurde durch den Kreisdirektor Meisel unter Anwesenheit des Beauftragten der NSDAP, Kreisleiter Brückmann vorgenommen.

**11. Dezember 1937**
Ernennung des seitherigen Bürgermeisters Mink zum Altbürgermeisters.
Die Gemeinderäte erklären einstimmig ihre Zustimmung
Errichtung einer NS-Schwesternstation.
Die Errichtung der NS-Schwesternstation wird vorläufig nicht erwogen, dagegen sollen Mittel und Wege gefunden werden, um einen NS-Kindergarten zu errichten, ebenso ein HJ-Heim.

**17. Februar 1938**
Versetzung des Kriegerdenkmals 1870-71.
Wurde besprochen, aber kein Beschluß gefaßt
Erbauung einen NSV-Kindergartens.
Wurde ebenfalls besprochen.

**17. März 1938**
Wappen der Gemeinde Reichenbach.
Dem Vorschlag des Staatsarchivs wird zugestimmt.

**5. April 1938**
Anschaffung eines Großlautsprechers.
Einverstanden wie vom Reiche angeboten.

**25. April 1938**
NSV-Kindergarten.
Wird in der Schwebe gehalten.

**7. Mai 1938**
Ankauf der Synagoge durch die Gemeinde Reichenbach.
Der Gemeinderat gibt zum Ankauf des Gebäudes zum Preise von RM 2000.- seine Zustimmung, sowie wird die Bürgermeisterei ermächtigt ein Darlehen von RM 5000,- aufzunehmen.

**20. März 1939.**
NSV-Kindergarten
NSV-Kindergarten soll jetzt umgebaut werden.
Apotheke.
Wird zurückgestellt.

**6. April 1939**
Auswanderung der Turnhalle.
Wird unter den geschilderten Verhältnissen vorgenommen, mit dem Turnverein wird alsdann ein Vertrag geschlossen, daß die Turnhalle der Gemeinde zu Veranstaltungen zur Verfügung steht, außerdem soll das Verkaufsrecht für die Grundstücke und für die Halle vorbehalten werden.

**15. April 1939**
Festsetzung der Aufwandsentschädigung des Bürgermeisters. (Neuregelung lt. Verfügung der hess. Landesregierung – Zustimmung des Gemeinderates).
Die Aufwandsentschädigung soll auf RM 1,50 pro Einwohner und Jahr festgesetzt werden. Außerdem soll ein Zuschlag von 25 v.H. gewährt werden.

**3. Juli 1939**
Antrag der Hüttengemeinschaft K.d.F. [Kraft durch Freude] betr. Herstellung des Borsteinwegs.
Wird in Augenschein genommen.

**4. Oktober 1939.**
Evtl. Übergabe der früheren Synagoge an die NSV zum Ausbau durch die NSV.
Die Gemeinde ist evtl. bereit, die Synagoge mit dem dazu gehörigen Grundstück an die NSV. abzugeben, geeignete Vorschläge soll die NSV unterbreiten.

**13. Dezember 1939**
Herstellung des Rathaussaales durch die NSV zum Zwecke der Errichtung einer Stelle für Mutter & Kind.
Einverstanden.

**7. Dezember 1940**
Aufwandsentschädigung des Bürgermeisters.
Nach Beratung mit den Gemeinderäten wird bewilligt, daß die Aufwandsentschädigung des Bürgermeisters ab 1.4.1940 eine Erhöhung von 25 v.H. erfährt und zwar auf Grund der Kriegsverhältnisse.

**4. Februar 1941**
Gustav Oppenheimer.
Der Gemeinderat ist mit der vorgeschlagenen Regelung grundsätzlich einverstanden. [Leider sind keine näheren Angaben zum Inhalt des Beschlusses zu entnehmen, der möglicherweise den Besitz eines früheren jüdischen Mitbürgers betrifft, der bereits 1934 mit seiner Familie in die USA ausgewandert war].

**14. März 1941**
Verkauf der Gemeinde-Apotheke.
Die Apotheke wird zum Preis von RM 13000,- laut Schätzung des Hochbauamts und der mit Professor Eberhardt als zuständiger Vertreter des Ministeriums stattgefundenen Verhandlungen an Apotheker Gambs, Darmstadt, verkauft. Der jetzige Zustand ist für den Preis maßgebend.

**Die letzte Gemeinderatssitzung in der NS-Zeit fand am 2. Juni 1943 statt.**

**17. Juni 1945**
Bestimmung der Gemeinderatsmitglieder, einschl. Schriftführer.

**26. Juli 1945**
Antrag von seith. Bürgermeister Bitsch um Erstattung eines Fehlbetrages von 100,- RM durch die Gemeinde.
Der Antrag wurde abgelehnt, da eigenes Verschulden anzunehmen ist.

**30. August 1945**
Antrag des [früheren jüdischen Mitbürgers] Max Liebster um Abrechnung der Miete u. Übergabe der Verwaltung seines Anwesens.
Dem Antrag wurde stattgegeben mit der Entschließung, daß die der Gemeinde entstandenen Unkosten verrechnet u. in Abzug gebracht werden.

**21. Januar 1946**
Vorschläge der SPD und der KPD bezüglich der Auszahlung von Unterstützungen aus dem Unterstützungsfonds zur „Linderung der größten Not".
Dem Antrag wurde stattgegeben nach den vorgebrachten Vorschlägen.

**Werdegang zweier Reichenbacher Nationalsozialisten**
Wir haben einige Entnazifizierungsakten Reichenbacher Nationalsozialisten aus dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden ausgewertet. **Exemplarisch vorgestellt werden der Werdegang des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters Peter Beßinger (1911-1962)**[124] **und des Schutzmannes Hermann Eßinger (1903-1986).**



**Peter Beßinger**, Bürgermeister der Gemeinde Reichenbach von 1937-1940 und 1957-1962[125]

**Peter Beßinger** wurde am 10. September 1947 in die Gruppe 3 der Minderbelasteten eingereiht und erhielt eine Bewährungsstrafe von drei Jahren.
Die Volksschule Reichenbach besuchte er von 1918 bis 1926, anschließend bis 1929 die Berufsschule Bensheim. 1940 wurde er zur deutschen Wehrmacht einberufen, geriet am 8. Mai 1945 in sowjetische Gefangenschaft, aus der er am 16. September 1945 entlassen wurde. Am 22. September 1945 wurde er verhaftet und in das Gefängnis Kornwestheim gebracht.
Über seine politische Tätigkeit machte er folgende Angaben.
*„Am 13.12.1911 bin ich geboren. Ich stamme aus ärmlichen Verhältnissen und besuchte daher die Volksschule. In der folgenden Berufsschule erhielt ich das beste*

[124] Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 520/DZ Nr. 518 662.
[125] Reichenbacher Heimatbuch 1987, a.a.O., S. 257.

*Abgangszeugnis, wovon Abschrift beiliegt. Da meine Mutter kein Geld hatte – mein Vater war im Krieg gefallen – konnte ich mich nicht weiterbilden. So schloss ich mich schon mit verhältnismäßig jungen Jahren der NSDAP an, von der ich mir eine allgemeine Besserung der Lage in Deutschland versprach. Von 1932 bis 1933 war ich vorübergehend in der SA. 1933 wurde ich als Ortsgruppenleiter von Reichenbach (1800 Einwohner) eingesetzt. Dieses Amt hatte ich bis zu meiner Einberufung zur Wehrmacht, am 13.3.1940, inne. Von Dezember 1937 bis März 1940 war ich noch ehrenamtlicher Bürgermeister von Reichenbach. Ab 13.3.1940 habe ich mich nicht mehr politisch betätigt. Mein letzter Dienstgrad bei der Wehrmacht war Feldwebel. Ich habe während meiner politischen Tätigkeit weder für den SD noch für die Gestapo gearbeitet, sondern habe meine Aufgabe nur vom idealistischen Standpunkt aus gesehen, indem ich dazu beitragen wollte, minderbemittelten Menschen zu helfen. An Aktionen gegen Juden habe ich nicht teilgenommen. Irgendwelche Grundstücke oder sonstige Werte habe ich während meiner politischen Tätigkeit nicht erworben. Ich besitze heute nicht mehr wie vor 1933.*
*Ich selbst bin infolge des langanhaltenden Kirchenstreites in der evangelischen Kirche 1938 aus dieser Religionsgemeinschaft ausgetreten. Meine Frau ist jedoch evangelisch geblieben. Unsere beiden letzten Kinder, die 1943 geboren wurden, sind ebenfalls christlich getauft.“*
Beßinger reichte im Entnazifizierungsverfahren Entlastungsschreiben, so genannte Persilscheine, ein. Aus diesen lassen sich einige Anhaltspunkte über das Leben in Reichenbach in der NS-Zeit entnehmen.
So bescheinigte ihm die Frau den im Krieg gefallenen Pfarrers Rheinfurth, dass Beßinger mit ihrem Mann, der weder Pg. noch Anhänger der NSDAP war, in freundschaftlichem Verhältnis gestanden habe. Beßinger habe weder einen NSV-Kindergarten in Reichenbach eröffnet noch eine NS-Gemeindeschwester eingeführt. Peter Beutel erwähnte, dass er denunziert wurde, am 23. September 1935 im Darmstädter Wald einem kommunistischen Parteikurier eine Aktentasche mit Flugblättern überreicht zu haben. Beßinger habe ihn unterrichtet und sich für ihn, Beutel, bei der Gestapo verwandt.

**Ludwig Alter** gab am 5. Juli 1947 folgende **Eidesstattliche Erklärung** ab:
*„Etwa im Juni oder Juli 33 fand in Reichenbach eine Saalschlacht statt, die dazu führte, daß ich vom Kreisleiter meines Amtes als Ortsgruppenleiter enthoben wurde. Da ich mir dies nicht ohne weiteres gefallen lassen wollte u. andererseits Herr Beßinger, der als mein Nachfolger bezeichnet wurde u. als mein guter Bekannter mir nicht entgegen arbeiten wollte und die Annahme dieses Amtes verweigerte, zog sich die Neubesetzung der Stelle längere Zeit hin, während der der größte Teil der Arbeit entweder ganz liegen blieb oder eben um die laufenden Termine von Herrn Beßinger bearbeitet wurden, sodaß tatsächlich Herr Beßinger erst nach dem 1.1.33, an dem er vom Kreisleiter offiziell als Ortsgruppenleiter eingesetzt wurde, seine Arbeitstätigkeit aufnahm.“*
Beßinger sagte in der Öffentlichen Sitzung vom 10. September 1947 wie folgt aus:
*„Ich selbst war nicht arbeitslos. Meine Freunde gingen alle zur Partei und ich war durch die Propagandareden für das Programm begeistert. Mir lag vor allem daran, dass die katastrophalen Zustände mal ein Ende nehmen. Ich trat dann im Jahre 1932 in die SA ein, wo ich aber 1933 wieder ausschied. Ab 1933 war ich Ortsgruppenleiter. Ich wurde von der Kreisleitung bestimmt, lehnte es anfangs ab, da ich mich zu jung fühlte. Übernahm das Amt auf Drängen hin doch noch an*. […] V*or 1933 habe ich an Aufmärschen und Saalschutz teilgenommen. An Zusammenstößen mit der Bevölkerung habe ich mich nicht beteiligt. Bei einer Saalschlacht in Reichenbach war*

*ich nicht anwesend und es wurde von Reichenbacher Leuten nichts unternommen. Es waren dies glaube ich Leute aus Zwingenberg. Von KZ habe ich gehört, da zwei Bekannte dorthin gebracht wurden. An den Judenpogromen waren wir in Reichenbach nicht beteiligt. Ich stellte im Gegenteil Wachen vor die Synagoge damit nichts passiert. Es wurden wohl etliche Fensterscheiben eingeschlagen, doch Möbel und Geräte wurden keine beschädigt. Das waren aber auch ortsfremde Leute. Aus der Kirche bin ich 1937 ausgetreten aus innerer Überzeugung heraus. Es entstand bei uns ein Kirchenstreit, das gab mir den letzten Anstoß. Als Bürgermeister lag mir nur das Wohl der Bürger im Sinne und ich unterstützte wo und wen ich konnte. Mir kam es nicht auf die politische Einstellung des Bedürftigen an, ich handelte rein menschlich. Ich meldete mich zum Militär freiwillig, da ich als Bürgermeister nicht eingezogen wurde. Ich sah, dass viele ältere Männer draußen waren und ich als Junger saß zu Huse. Ich dienste bei der Infanterie und wurde bis zum Kriegsende Feldwebel."*
Hierzu der **Zeuge Wilhelm Jährling**, nach dem Krieg Reichenbacher Bürgermeister: *„Als Vorsitzender der SPD in Reichenbach wurde mir ein Prozess wegen Landesfriedensbruch anhängig gemacht und zu 10 Monaten verurteilt. Meine Frau wurde vom Betroffenen aufgefordert ein Gesuch zu machen, welches er unterschreiben wollte. Sie unterließ es aber. Der Betroffene reichte dann selbständig ein Gesuch ein. Ich wurde auch 2 ½ Monate früher entlassen. Mir wurde in der Haft gesagt, dass vom Betroffenen ein Gesuch hergereicht worden ist. Als SPD-Funktionär übernahm ich 1933 die Parteikasse und teilte das Geld an die alten unterstützungsbedürftigen Mitglieder aus. Von der NSDAP wurde mir deswegen Veruntreuung von Geldern vorgeworfen. Der Betroffene hat mich gegen diese Anschuldigungen verteidigt, nachdem ich ihm das erzählt hatte und die Sache wurde niedergeschlagen.*
*Bei der Saalschlacht in Reichenbach war ich dabei, wo der Betroffene war, weiß ich nicht. Damals wurden die umliegenden Ortsgruppen zur Saalschlacht herangezogen, ich glaube, dass Zwingenberg dabei war. Im Ort hatten wir 8 jüdische Familien. Der Betroffene hat sich dafür eingesetzt, dass ihnen nichts passierte, auch wurden keine Möbel zerschlagen. Den Betroffenen habe ich in Uniform gesehen, doch nicht täglich. Er war gegen alle hilfsbereit und er legte keinen Wert darauf, dass mit Heil Hitler gegrüßt wurde."*

**Hermann Eßinger**, geboren am 10. Oktober 1903, gestorben am 15. Januar 1986, war von 1933 bis 1939 bei der Bürgermeisterei Reichenbach als Amtsgehilfe und von 1939 bis 1945 als Polizist tätig. Vom 3. August 1945 bis 4. November 1946 war er in Darmstadt interniert. Aus der Entnazifizierungsakte ist hinsichtlich seiner Verstrickung in das NS-Regime zu entnehmen: *„Ich bin im Jahre 1930 der NSDAP beigetreten in dem festen Glauben, daß ich einer Partei beitrete, die die Not lindert. Ich war Familienvater, frisch verheiratet, hatte ein Geschäft gegründet, dann kam die Arbeitslosigkeit. Ich bin beigetreten, weil diese Partei auch als die Arbeiterpartei bezeichnet war. 1930 wurde ich zum Stellvertr. Stützpunktleiter ernannt, ich war das 2. Mitglied – insgesamt waren wir damals 5 Mitglieder. Wir haben erst zur Ortsgruppe Bensheim und dann zur Ortsgruppe Lindenfels gezählt, ich war drei Monate Stellv. Stützpunktleiter. Den ersten Aufmarsch habe ich geleitet, es hat keinen Zusammenstoß gegeben. Wir sollten auch damals zum Stahlhelm eintreten, ich habe das nicht getan. Ein gewisser Hauptmann Alter hat den Stützpunktleiterposten dann übernommen, ich hatte ihn hingeworfen, es hat mir nicht mehr gepaßt. Ich habe dann auch an einige Leute SS-Hosen geliefert, bin selbst auch zur SS übergetreten. Später hatte ich aber mit einem Herrn von der SS einen Zusammenstoß, da hat mir*

*auch was nicht gepaßt, da habe ich mir gesagt, du trittst wieder aus, was ich auch getan habe. Seit dieser Zeit dann, da war von Aug. bis Nov. 1930, wo ich in der SS war, habe ich mich zurückgezogen und mich an nichts mehr beteiligt.*
*Ich habe nur meine Beiträge noch bezahlt. Ich kann es auch widerlegen, daß ich an den Aufmärschen der SA nicht teilgenommen habe. Ich saß damals mit meiner Frau in der Wirtschaft Lampert, ich habe das alles nur gesehen, habe mich aber daran nicht beteiligt. Ich habe die Musik gehört und gesehen. Ich habe damals schon gesagt, das sind die Trommler des Dritten Reiches, aber deshalb dürfen die doch nicht an die Regierung kommen!* [Alfred] *Hugenberg &* [Franz] *Seldte das wären die richtigen Männer. Ich habe nach und nach gesehen, was los ist. An dem zweiten Aufmarsch war ich jedoch nicht beteiligt.*
*1933 als der Schutzmann* [Karl] *Krichbaum abgesetzt wurde, kam der Bürgermeister zu mir und sagte zu mir, daß man vorhätte, mich als Polizist einzusetzen, weil ich schon mal Polizist gewesen war. Ich habe den Posten auch übernommen, das Verdienst war nicht sehr hoch. Wir mußten Haussuchungen machen, das war so festgesetzt von der Gend. aus. Wenn die Gend. nicht dabei war, mußten wir das machen. Ich habe aber niemand ungerecht behandelt, das kann keiner sagen. Wenn der SD kam und hat gesagt, wir brauchen einen Mann, dann mußten wir mit. Ich war da kein Unmensch, ich habe nur meine Pflicht getan und Dienst gemacht.*
*Ich soll weiter die Fahnen verbrannt haben, das ist erlogen. Hauptwachtmeister Schröbel hat sie damals beschlagnahmt und wurden dieselben in der Bürgermeisterei in Elmshausen sichergestellt. Sie lagen dann eine gewisse Zeit da rum, sind verstaubt und verdreckt, da kam Schröbel wieder zu mir und hat gesagt, was sollen wir mit dem Kram machen? Ein Herr Schindel hatte damals die Verwaltung der Sachen über sich, er war von Bensheim, wir haben ihm dann die Angelegenheit vorgebracht, er hat die Sachen dann abgeholt, aber ich habe die Fahnen niemals verbrannt, dass sie überhaupt verbrannt wurden, das ist mir nicht bekannt. Auch die Gläser und das übrige Zeug wurde dann verkauft. Soviel ich mich noch entsinne, sind die Fahnen der Feuerwehr verkauft worden. Man hat gesagt, ich hätte die Gläser verschoben. Das stimmt nicht, die hat der Gastwirt Hochgenug bekommen. Schindel hat sie versteigert, Hochgenug hat sie gekauft.* […]
*Es wird mir weiter zur Last gelegt, ich hätte denunziert. Ich glaube, daß ich einer der wenigstens* [sic!] *in Reichenbach war, der denunziert hat. Ich habe mich wohl als mal über Politik unterhalten, habe aber niemanden denunziert. Bei dem Judenpogrom war ich auch nicht mitbeteiligt, ich war an diesem Tag morgens auf der Bürgermeisterei und habe Dienst gemacht. Ich weiß nicht mehr, wer kam und sagte, daß sie die Judenkirche anstecken wollten. Da bin ich wie ich war hingelaufen und da sah ich einige Männer, die schon die Gesetze heruntergerissen hatten usw. ich habe mich zwischen die Männer gestellt und habe gesagt, daß die Kirche nicht angesteckt wird. Ich habe ihnen erklärt, daß wir eine Kinderschule nötig hätten und man diese Kirche gut dazu gebrauchen könnte. Man wollte erst nicht, aber dann sind sie doch abgehauen und die Synagoge blieb somit R. erhalten. Die Gebetbücher und auch das Heiligtum habe ich mitgenommen und auf der Bürgermeisterei sichergestellt.*
*1939 bin ich dienstverpflichtet worden, ich mußte mich dem Landratsamt zur Verfügung stellen und wurde dann eingezogen. Ich wurde mit dem Gend.Posten in Reichenbach betreut. Ich hatte den Antrag gestellt, daß ich auf der Schule in Offenbach die Prüfung machen wollte, das wurde mir abgelehnt. Nach einer weiteren Zeit habe ich mich wieder für die Prüfung gemeldet, da kam ich nach Hildesheim zur Schule, blieb dort 4 Monate und hatte die Meisterprüfung gemacht. Ich war dann Gend. Meister. – Ich bin dann nach dem Osten gekommen und in der Zwischenzeit*

*hat sich weiter nichts mehr ereignet. Das war 1941, als ich dorthin kam und im Jahre 1942 im April wurde ich ins Lazarett eingeliefert. Ich kam dann in verschiedene Lazarette, von einem zum andern. Erst nach Grottnau, dann nach Berlin, überall zur Beobachtung. Nach einer gewissen Zeit wurde ich wieder zurückgeschickt.* […]
*Ich habe mich auch nie an einer Schlägerei beteiligt. An dieser Saalschlacht, die hier in diesem Raum stattgefunden hat, habe ich mich auch nicht beteiligt. Ich weiß aber noch genau, daß der Seibert von der SPD gesprochen hat und daß ich keine Hand erhoben hatte. Auch bei der Versammlung bei Hochgenug war ich nicht beteiligt. Das waren zwei Versammlungen, da war ich nicht beteiligt.* […]
*Ich war zu der Zeit noch auf der Bürgermeisterei in Reichenbach beschäftigt, da kam der Bauer Metzger, war weiß wie die Wand und hat gesagt, daß der Pole, den er bei sich beschäftigt hatte, mit der Mistgabel auf ihn losging. Er würde ihn totstechen und ich soll ihm doch helfen kommen. Ich bin dann auch mit der Pistole rüber, der Pole stand auf dem Misthaufen, ich habe zu ihm gesagt, er soll die Mistgabel weglegen. Er hat sich aber dauernd gegen mich gestellt, hat sich in den Kuhdreck gelegt und hat gestrampelt. Ich habe dann ein Stück Besenstiel genommen und habe ihm die Gabel aus der Hand geschlagen. Er wollte sich nicht geben, wir haben ihn dann eingesperrt, das war so um 11 Uhr. So gegen 1 Uhr bekam er vom Bauer Essen geschickt, das hat er nicht gegessen, ebenfalls mittags auch nicht den Kaffee getrunken und das Brot gegessen. Den andern Tag habe ich ihm dann nichts gegeben. Ich selbst hatte ja die Polen zu überwachen, ich habe dann Helene Steinmann geholt, die hat Dolmetscherin gemacht – er wurde gefragt, warum er das alles gemacht hat. Da sagte er, daß er nicht genügend Wäsche hätte, das Essen wäre schlecht usw. Aber es waren Deutsche da zum arbeiten, da konnte doch auch der Pole bleiben. Er ist dann auch wieder an den Hof gegangen – ich haben dann später nochmal gehört, daß kurz nach dieser Attacke wieder so was ähnliches auf dem Hof gewesen wäre.*
*Ich hatte ihm das 1. Mal gut zugeredet, habe ihm gesagt, daß, wenn ich ihn gemeldet hätte, er bestimmt ins KZ oder sonst wohin gekommen wäre. Da hat er mir dann versprochen, wieder hinzugehen und die Arbeit zufriedenstellend auszuführen.“*
Ein Zeuge sagte aus, dass er mit dem Auto von der Arbeit abgeholt und auf die Bürgermeisterei gebracht wurde. Der polnische Zwangsarbeiter sei bereits am Vorabend eingesperrt worden wegen Arbeitsverweigerung. Unter Tränen habe er ihm gestanden, dass er unzureichend ernährt werde und zu wenig Wäsche erhalte. Bauer M. habe ihn geschlagen und getreten. Bei Eßinger habe der Zeuge ein gutes Wort für den Zwangsarbeiter eingelegt.
Eßinger verwies darauf, dass im Kassenbuch vermerkt sei, dass er ab 1. März 1930 Pg. gewesen sei. *„Der Betroffene war einer der ersten Pg. und einer derjenigen, der die Org*[anisation] *in die Ortschaft Reichenbach reingebracht hat. Er hat sich auch bei Haussuchungen beteiligt. Auch bei mir war er einmal, hat aber nichts gefunden. Es wurde mir auch immer vorgehalten, daß ich antifaschistische Versammlungen im Walde abhalten würde, was mir jedoch nicht nachgewiesen werden konnte. Außerdem war es der Betr., der meinen Jungen immer strafte, weil er nicht in den HJ-Dienst ging. Er war immer derjenige, der meinen Jungen holen wollte. Dann habe ich mal aus der Gefangenschaft einen Brief geschrieben, da hat er meine Tochter angehalten und gefragt, wo ich hergeschrieben hätte usw. Und hat außerdem gefragt, ob es mir beim Heer nicht mehr gefallen hätte.* […].
*Der Arbeiter-Gesang und Sportverein hatten zwei Fahnen gehabt. Wir hatten ein Arbeiterheim, das war eingerichtet wie in einer Gastwirtschaft. Der Betr. war einer von denjenigen, der damals hat die Gesangbücher beschlagnahmen helfen. Er hat auch die Fahnen reingeholt und dann sind sie verbrannt worden.“*

Eßinger entgegnete, dass die Fahnen ein halbes Jahr in einer Schachtel gelegen hätten. Lediglich die Arbeiterfahne sei von der Polizei abgeholt worden.
Jährling: *„Ich weiß nur, daß der Betr. im Fragebogen angegeben hat, daß er in der SPD war seit 1928, aber er war nicht in der SPD. Er war in der Freien Gewerkschaft. Wie ich später erfahren habe, soll er entlassen worden sein auf kriegsbeschädigt hin. Er ist aber kein Kriegsversehrter, sondern er war betrunken gewesen und ist mit dem Motorrad wieder gerannt.“*
Hermann Eßinger wurde in die Gruppe II, Belastete, eingereiht und zu vier Jahren Arbeitslager verurteilt. Die Hälfte seines Vermögens wurde eingezogen. In der Begründung heißt es, dass die Beweisaufnahme ergeben habe, dass die von der Anklage erhobenen Beschuldigungen durch die vernommenen Zeugen bestätigt worden seien. Eßinger habe sich bis zum Schluss aktiv für den Nationalsozialismus eingesetzt und sei von den Gegnern gefürchtet worden. Sein Verhalten bei Haussuchungen und Beschlagnahmungen sei typisch für einen Nazibeamten gewesen.



NSDAP-Ortsgruppe Auerbach, hintere Reihe 4. v. l.: Adam Essinger als Gast

### 1.2.2 Reichenbach in der nationalsozialistischen Zeit im Spiegel des Bergsträßer Anzeigeblattes[126] und ergänzender Dokumente

Reichenbach im Lautertal verfügte als Odenwalddorf nicht über ein eigenes Pressehaus. Zwar gab es verschiedene Zeitschriften und Monatsschriften, die im Lautertal einen gewissen Leserkreis bedienten, doch liegt es auch an der räumlichen Nähe zur ehemaligen Kreisstadt Bensheim, dass das dortige Presseorgan, das **„Bergsträßer Anzeigeblatt“** (heute Bergsträßer Anzeiger – kurz BA), die weiteste Verbreitung im Lautertal fand.

[126] Wir danken dem „Bergsträßer Anzeiger“, Bensheim, für die Abdruckerlaubnis der folgenden Artikel und die Archivnutzung. Hervorhebungen erfolgten durch die Autorinnen und Autoren der Geschichtswerkstatt.

Der BA veränderte im Laufe der nationalsozialistischen Zeit deutlich sein Selbstverständnis und seine Sprache. Die reichsweit von der NS-Regierung gewünschte und vehement vorangetriebene Gleichschaltung des gesamten öffentlichen Lebens fiel bei den Betreibern des BA auf einen auffallend fruchtbaren Boden. Schon ab dem Jahr 1933 entschied sich der BA unverkennbar dafür, in der Art der Sachdarstellung, des Umgangs mit „Nicht-Nationalsozialisten“ und vor allem mittels der verwendeten Sprache das NS-Regime vor Ort tatkräftig zu unterstützen. An dieser Stelle soll beispielhaft ein **Bericht aus der Zeit vor der nationalsozialistischen Machtübernahme** zitiert werden, in dem über politische Sachverhalte berichtet wurde.

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 8. Mai 1930**

Reichenbach, 8. Mai. (Öffentliche Versammlung). Am Sonntag Abend fand im Gasthaus „Zur Sonne“ eine öffentliche Versammlung statt, die gut besucht war. Herr Dr. Mierendorff-Darmstadt sprach über das Thema „Hakenkreuz und Stahlhelm, Deutschlands Untergang“. Zu der Versammlung war eine größere Abteilung des Darmstädter Reichsbanners Schwarzrotgold erschienen, die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf. Auch die Heimfahrt der Reichsbannerabteilung verlief ohne Zwischenfall.

Ähnlich sachlich gestaltet ist der nächste Bericht aus der **Wahlkampfzeit** des Jahres 1931:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 11. November 1931**

Reichenbach i.Odw., 11. Nov. Der Wahlkampf ist seit 14 Tagen hier in vollem Gange. Den Reigen eröffneten die Nationalsozialisten mit einer Versammlung, in der Walter Gunst-Thüringen,[127] sprach. Es folgten die Kommunisten mit einer Versammlung in der Turnhalle der freien Turner. Weiterhin folgte die SPD mit einem Reichsbanneraufmarsch von etwa 150 Mann und einer Kundgebung auf dem Marktplatz. Anschließend sprach Innenminister Leuschner in der Turnhalle. Am Sonntag waren zu gleicher Zeit zwei Versammlungen. In Lamperts Saal hatte der Christlich-Soziale Volksdienst eine Wahlkundgebung. Es sprach der Landtagsabgeordnete Berggötz-Karlsruhe über die Stellung seiner Partei. Zu gleicher Zeit hielten die Nationalsozialisten eine Versammlung im Gasthaus Vetter ab. Am Montag folgten die Deutschnationalen mit einer Versammlung im Gasthaus zur Traube.

**Der sozialdemokratisch orientierte „Hessischer Volksfreund“**[128], der am 2. Mai 1933 verboten wurde, hingegen berichtet in mehreren Artikeln über den Zeitraum 1931 sehr viel aggressiver und ablehnender, was die Haltung zur NS-Bewegung anbelangt. Exemplarisch sei an dieser Stelle der Aufmarsch vom 17. Mai 1931 in Reichenbach genannt, auf den sich auch Pfarrer Scheid in seiner Pfarrchronik-Eintragung bezieht:

**Hessischer Volksfreund vom 27. Mai 1931:**

[127] Walter Gunst (1900-1943), Maler und Tapezierer, 1936-1938 Standartenführer in Freiburg/Brsg., maßgeblich an der Zerstörung der Freiburger Synagoge beteiligt.
[128] Hessischer Volksfreund. Organ für die Interessen des werktätigen Volkes 1, 1907-27, 1933, 29. April.

Aus dem Lautertal – Anläßlich des **Hitlerklamauk**s in Reichenbach am 17. d.M. fand auch ein Kirchgang dieser Wotanschristen vom Schlagring und Dolch statt, der stillschweigend von der dortigen Kirchenbehörde geduldet wurde. Dies löste berechtigte Entrüstung bei der dortigen Arbeiterschaft aus, die in Zurufen ihren Unmut dem Ortsgeistlichen gegenüber zum Ausdruck brachten. […]
Mit Pfeifen und Trommelklang zogen diese wichtigtuenden Gelbhemdhorden schon morgens in unser friedliches Odenwalddörfchen ein, von einem Teil des Gewerbes, des Mittelstandes und der sogenannten Aucharbeiterschaft freundlich begrüßt. Anschließend nahmen die Wölfe im Schafspelz, Frömmigkeit heuchelnd, geschlossen unter Mitnahme ihrer blutbefleckten Hakenkreuzfahne selbstverständlich mit Schlag- und Mordwerkzeugen ausgerüstet, was ja die spätere Untersuchung durch die Schutzpolizei ergab, an dem Morgengottesdienst in der Kirche teil, was bei einem Teil der Bevölkerung helle Empörung auslöste. Es hat ein jeder das Recht, seine religiösen Bedürfnisse in der Kirche zu befriedigen. Wenn sich aber eine sittlich verrottete Gesellschaft politischer Kinder die Kirche zu parteipolitischen Zwecken dienstbar macht, dann kann von Frömmigkeit und Gottesfurcht wirklich keine Spur vorhanden sein. Es muß aber Reklame und Sensation gemacht werden, um ihre Schandtaten besser zu vertuschen und wirkungsvoller im Trüben fischen zu können.
Unterdessen marschierte der durch Überfälle in Ober-Ramstadt, Asbach und Ober-Roden auf die republikanische Bevölkerung allerorts bekannte Nazisturm des Modautales, von Beedenkirchen kommend, durch das Eck. Von einem Hagel von Steinen und mit Heugabeln empfangen, wie es das der Wahrheit widersprechende Reklameblättchen „Das Hessenhämmerchen“[129] hinzustellen versucht, kann keine Rede sein. Diesen reichlich dick aufgetragenen Schwindel glauben die politischen Kinder ja selbst nicht. Wenn einige Steine geworfen worden sind und ein junger Bursche, der mit dem Reichsbanner und der SPD nichts zu tun hat, in der Notwehr zur Mistgabel griff, berechtigt dies die braunen Gesellen noch lange nicht, Felddienstübungen und Straßenschlachten zu veranstalten. Der Nachmittag brachte der Einwohnerschaft verschiedene provozierende Aufmärsche. Der vielumstrittene Leierkasten, dem andauernd die politisch ekelerregenden Sinn- und Widersprüche, wie „Wer hat uns verraten? Die Sozialdemokraten!“, „Juda verrecke!“ und dergleichen mehr entwichen, durfte selbstverständlich nicht fehlen. Überall sah man Hände sich zum Gruß erheben. Kleinbauern, Gewerbetreibende, die sogenannten Aucharbeiter, Mittelstand, religiöse Sekten, die vor Frömmigkeit die Augen nicht aufschlagen können, der evangelische **Posaunenchor**, dessen Mitglieder sämtlich Anhänger der gelben Pest sind – und auch die Tochter eines Lehrers spielte dabei eine zweifelhafte Rolle – wetteiferten miteinander. Eine weitere Heldentat leisteten sich diese radaulustigen Gesellen nach dem Abmarsch an den Ortseingang in Elmshausen. Durch den Ruf „Heil Hitler!“ angefeuert und dem Kommando „Halt, ausschwärmen!“ gehorchend, wurde einem dortigen unbeteiligten Mann das Nasenbein entzwei geworfen. Auch hier war die Schutzpolizei sofort zur Stelle.

Die **Gendarmeriestation**, der man zu diesem Zeitpunkt eine größere Objektivität unterstellen darf, gibt hierzu ein ausführliches **Stimmungsbild der Bevölkerung**:

**„Nationalsozialistische Kundgebung in Reichenbach i/O am 17.05.1931“**
Im Verlaufe der letzten Jahre hat die NSDAP in Reichenbach verschiedene Versammlungen und Kundgebungen veranstaltet, so auch eine am 17.05.1931. Die

[129] Der „Hessenhammer“ war ein nationalsozialistisches Kampfblatt, das für den Zeitraum 1926-1932 nachgewiesen ist.

Bevölkerung in Reichenbach steht zwar den Veranstaltungen dieser Partei zum großen Teil feindlich gegenüber, jedoch sind bisher alle Veranstaltungen, mit Ausnahme einer Versammlung im Jahre 1930, ruhig verlaufen. Eine Veranstaltung sei in diesem Zusammenhang besonders erwähnt. Am 04.01.1931 veranstaltete die **NSDAP** einen Marsch nach Reichenbach mit einem Umzug daselbst. In Reichenbach begegnete ihnen eine Abteilung **Reichsbanner**leute. Die Begegnung mit diesen, sowie auch der Umzug spielte sich trotz der gegnerischen Einstellung der Reichenbacher reibungslos ab, obwohl keine Polizei anwesend war, da der Umzug zu spät bekannt wurde.
Die Veranstaltungen der genannten Partei in R. bedürfen wie überall wo die Bevölkerung dieser Partei nicht hold ist, besonderer Beachtung. Diese Beachtung wurde auch der fraglichen Veranstaltung geschenkt. Nach den seither gesammelten Erfahrungen und insbesondere nach den angestellten Ermittlungen sowie nach den Erklärungen der Führer der NSDAP, sich nicht provozierend zu zeigen, mußte mit einem friedlichen Verlauf gerechnet werden.
Es wurden vier Gendameriebeamte kommandiert, die bei einem normalen Verlauf genügt hätten. Die Beamten waren schon einige Zeit vor der Veranstaltung in R. Es verlief zunächst alles ruhig. Als die Nationalsozialisten zur und von der Kirche gingen, wurden sie vor der Kirche von dort angesammelten Gegnern mit Schimpfworten und Pfuirufen empfangen, worauf es zu gegenseitigen Beschimpfungen kam. Als der Pfarrer aus der Kirche kam, wurde auch dieser gröblich beleidigt. Er sowie der **Kirchenvorstand** haben gegen die Täter Strafantrag gestellt.
Während sich der Akt an der Kirche abspielte, wurden die Beamten nach der Felsbergstraße gerufen, da dort eine Schlägerei entstanden sei. Die **NSDAP von Ober-Ramstadt** waren von Beedenkirchen herkommend durch die Felsbergstraße marschiert. In der Wirtschaft Jährling befanden sich Gegner der NSDAP, die beim Anmarsch der NSDAP auf die Straße traten. Die NSDAP mußten an der Wirtschaft vorbei. Es kam dort zu gegenseitigen Beleidigungen und Werfen mit Steinen. Die NSDAP sollen mit ihren Schulterriemen geschlagen haben, während die Gegner mit Mistgabeln und anderen Werkzeugen erschienen seien. Als die Gendameriebeamten, die einige Sekunden später zur Stelle waren, kamen, war alles erledigt. Was sich bei dem Streit alles abgespielt hat, insbesondere die Urheber und die Täter, konnte nicht festgestellt werden. Wie an der Kirche, so auch hier waren es nur einige Personen, die ausfällig wurden, während die Mehrzahl, den Weisungen ihrer Führer folgend, sich passiv verhielten.
Durch diese Vorkommnisse wurde die Bevölkerung, sowohl die Anhänger der NSDAP wie auch ihre Gegner sehr erregt, so daß am Nachmittag Zusammenstöße zu befürchten waren, weshalb man einen Einsatz Bereitschaftspolizei anforderte. Die Beamten des Landeskriminalpolizeiamtes wurden von uns nicht gerufen, die waren schon in R., als noch alles friedlich war. Die Bereitschaftspolizei traf gegen 14 Uhr ein. Als die NSDAP am Nachmittag zu ihrem Umzuge antraten, wurde eine Durchsuchung nach Waffen vorgenommen, die lange Zeit in Anspruch nahm. Hierbei sammelten sich ca. 800 – 1.000 Neugierige an, die je nach ihrer politischen Einstellung zu dem Vorgehen der Polizei Bravo oder Pfui riefen.
Nach dem Gesamtergebnis der Ermittlungen waren diese Ereignisse aber nicht vorauszusehen und es traten im Voraus keine besonderen Umstände in Erscheinung, nach denen zu besorgen war, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet werden konnte. Andererseits muß aber gesagt werden, daß bei allen politischen Veranstaltungen (insbesondere bei Umzügen in Bundeskleidung) einerlei von welcher Partei sie kommen, immer zu besorgen ist, daß die öffentliche

Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, so daß es bei der politischen Verrohung angezeigt erscheint, alle Bundeskleidung, die doch nur die jungen unbesonnenen Elemente anlockt, und auch alle Aufzüge und Kundgebungen zu verbieten. Das, was sich am 17.05.31 in Reichenbach abgespielt hat, kann sich in jeder Gemeinde, wo politische Gegensätze vorhanden sind, morgen wiederholen, oder man müßte von dem Verbotsrecht ausgiebigsten Gebrauch machen und in jeder Gemeinde nur solche politischen Veranstaltungen stattfinden lassen, die mit der politischen Anschauung der Ortseinwohner parallel laufen.
Ermittlungsbericht ist beigefügt. [Unterschrift] Gend. Kommissar.[130]

Dass die Gegner der NSDAP auch in Reichenbach keineswegs eine gemeinsame Haltung einnahmen, zeigt sich in folgendem kritischen Artikel der SPD-Zeitung „Hessischer Volksfreund“, der auch zugleich auf die **Gründung der KPD-Ortsgruppe Reichenbach** Bezug nimmt:

**Hessischer Volksfreund vom 22. August 1931**

Reichenbach – Wollte man der demagogischen Schreibweise, der Lüge und der Phraseologie der kommunistischen Maulhelden immer Beachtung schenken, dann wäre der Rotfront-Faschistenpartei zu viel Ehre erwiesen. Und doch müssen wir uns mit ihnen, nachdem wir sie in letzter Zeit schon einige Male bei ihren großaufgezogenen, propagandistisch angelegten Lügen und Schauermärchen ertappt haben, des näheren beschäftigen. So lesen wir in dem kommunistischen Presseorgan „Rote Fahne“ vom 4. Juli 1931 eine Notiz aus Reichenbach i.O., die die Gründung einer **KPD**-Ortsgruppe in diesem Steinarbeiterdorf in die Welt hinaus posaunt: „Erfolg: Gründung vollzogen. Mit der Mitgliedskarte ausgestattet 25 Arbeiter, darunter fünf von der **SPD** und sechs vom Reichsbanner übergetreten. Von diesen 25 sind 20 Betriebsarbeiter und die meisten Neuaufgenommenen sind freigewerkschaftlich organisiert“. So zu lesen in diesem Rotfront-Faschistenorgan. Um nun der Wahrheit die Ehre zu geben, sei bemerkt, daß nur zwei aus der SPD und ein Mann aus dem Reichsbanner übergetreten sind. Die Personenzahl beträgt zwei, da der eine Sozialdemokrat auch zugleich Reichsbannermann war. Die Beitragszahlung war bei diesem Auchgenossen schon ein ganzes Jahr eingestellt, obwohl man sich noch vor wenigen Wochen als Mitglied der Partei ausgab und sich mannhaft an die Brust schlug. Mit dem Mitgliedsbuch des **Verbandes der Steinarbeiter Deutschlands**, Sitz Leipzig, sind nur fünf ausgerüstet, darunter auch der eine von den zwei Sozialdemokraten. Alle übrigen sind schon seit längeren Monaten, die meisten schon seit Jahren wegen großer Beitragsrückstände aus der Mitgliederliste gestrichen worden. Auf eine solche Kämpferschar, die erst seit wenigen Wochen den Wert der politischen Organisation in der Gestalt der Bekämpfung der Sozialdemokratischen Partei, deren Führer und der Gewerkschaften erkannt haben, leisten wir recht gern Verzicht.
Die neuerdings, am 15. August von der KPD einberufene öffentliche Versammlung, zu der ja die SPD die Zugkraft in Gestalt eines Diskussionsredners stellte, war von Kommunisten, Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und deren Anhängern stark besucht, in der Erwartung von bürgerlicher Seite, einmal einen kleinen Bürgerkrieg und Demolierung der Turnhalle der **Freien Sport- und Sängervereinigung** erleben zu können. Der Referent des Abends war ein Herr aus Frankfurt a. M., seines Zeichens Bezirksleiter, der es in ausgezeichneter Weise verstand, an den

[130] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 15 Kreisamt Bensheim Q 97: Politische Lageberichte der Landesgendameriestationen, Landesgendamerie Bezirk Bensheim, Tgb.Nr. 2412.

Indifferentismus zu appellieren und den Anwesenden ein X für ein U vorzumachen. Demagogische Lügen, Hetze gegen die SPD und deren Führer, wobei für die Genossen Scheidemann, Severing und Braun die meisten Hiebe abfielen, und falsches Zahlenopponieren und dergleichen mehr, das war sein Hauptbetätigungsfeld. Das sowjetische Rußland wurde als das Land, wo Milch und Honig fließt, in der üblichen Weise gepriesen. Von der Pressediktatur, von dem Partei-, Gewerkschafts- und Streikverbot, wie es dort besteht, von dem geheimen Wahlrecht u.a.m. – für den versklavten Russen böhmische Dörfer – fiel kein Wort. Geeignete Vorschläge ohne Heraufbeschwörung des Bürgerkrieges zu machen, die das deutsche Volk und insbesondere die Arbeiterschaft aus dem Massenelend herausführen sollen, unterließ der Phraseur geflissentlich. Daß im Jahre 1932 eine von den Kommunisten in die Tat umgesetzte Revolutionierung der Massen geschehen müsse, die darin gipfelt: „Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein“, das war der letzte Trumpf, den dieser Phrasendrescher vom Stapel ließ. So sieht die Verderben bringende Kampfweise dieser Aucharbeiterpartei aus.
Von dem Genossen Kurzmann aus Worms, Geschäftsführer des Lederarbeiterverbandes, wurde ihm in den wenigen Minuten Redezeit, die ihm gegeben waren, so manche seiner ausgestreuten Lügen unter die Nase gehalten und wahrheitsgemäß richtig gestellt. Daß von der RGO (Revolutionäre Gewerkschafts Opposition) eine verhetzende Propaganda gegen den Führer der Freien Gewerkschaften getrieben wird, zeigt ein Schreiben vom 16. August 1931, das an die Belegschaft der Firma Deutsche Steinindustrie AG in Reichenbach i.O. gerichtet wurde. Warum denn keine Kommunistenschrift? Daß man es hier mit verbandsschädigender, aus dem Verband ausgeschlossenen Elementen zu tun hat, ist jedem einsichtigen Kollegen ohne weiteres klar, denn sie haben ja neben der Zertrümmerung der SPD auch die Zertrümmerung der Gewerkschaften sich zum Ziel gesetzt. Auf den Inhalt des Schreibens sowie auf die Verteilung der Streikunterstützung durch die Zentralleitung des Steinarbeiterverbandes näher eingehen, können wir aus objektiven Gesichtspunkten nicht.
Verbandskollegen, Partei- und Sportgenossen, Anhänger der internationalen Arbeiterbewegung, an dem Geschilderten ist erneut zu ersehen, daß die KPD und deren Anhängsel zu den schäbigsten Mitteln greift, um die Arbeiterschaft zum Nutzen des Kapitals und zum Schaden der Gesamtheit zu zermürben und zu zerschlagen. Darum alle Kollegen und Genossen an Bord, kämpft für die Erhaltung der internationalen Arbeiterbewegung. Einigkeit und Geschlossenheit muß unsere Losung sein.

Über die **wirtschaftliche Situation des Lautertals** informiert mit Rückblick auf das Jahr 1931 der nachfolgende Artikel:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 9. Januar 1932**

Aus dem Lautertal, 9. Jan. Der Hauptindustriezweig des Lautertals ist das Steingewerbe, das in den Orten Schönberg Elmshausen, Reichenbach u. Lindenfels von etwa 10 Unternehmern betrieben wird. Schätzungsweise wurden im verflossenen Jahre insgesamt 800 Arbeiter beschäftigt. Bezogen auf die schlechte Wirtschaftslage konnte man die Nachfrage als normal bezeichnen. Viele Aufträge konnten aber infolge des immer stärker einsetzenden Geldmangels nicht getätigt werden. Da wegen der hohen Steuern und sozialen Lasten zu teuer fabriziert wurde, stockte der Absatz ins Ausland. Als die Parole Preisabbau ausgegeben wurde, verhielt sich auch

die Kundschaft sehr zurückhaltend, was eine Reduzierung der Arbeitskräfte in fast sämtlichen Betrieben zur Folge hatte. Die Löhne blieben beständig bis Anfang Dezember. Auf Grund der Notverordnung erfolgte sodann auch den Tariflohn ein Abbau von 10 Prozent. Im Interesse von Arbeitnehmern und Arbeitgebern ist zu hoffen, daß im kommenden Jahre bei einem billigeren Angebot wieder eine regere Nachfrage nach den in Material und Farbwirkung künstlerisch hochwertigen Hartgesteinen des Lautertals einsetzen möge.

Die Sprache ist jeweils erkennbar nüchtern. Kurz und knapp werden die relevanten Informationen dargeboten. Während der „Kampfzeit“ eskalierte die Konkurrenzsituation zwischen den politischen Lagern und schlug in gewalttätige Rivalität um. Dennoch blieb der BA bei seiner sachlichen Darstellungsweise. Ein „Parteiergreifen“ für ein bestimmtes Lager ist dabei noch nicht zu spüren. Hierzu folgender Beleg:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 13. Juni 1932**

Verhaftungen. Im Zusammenhang mit den großen Reichenbacher Wahlversammlungsausschreitungen letzter Tage, bei denen der Wahlkampf im Hochgenug’schen Versammlungslokal zur heftigen Wahlschlacht ausartete, in der es zahlreiche teils leichter, teils schwerere Verletzte gab, verbrachte gestern Abend gegen ½ 12 Uhr die Schupo acht Verhaftete mittels des Polizei-Gefangenen-Auto hierher, um dieselbe im hiesigen Haftlokal unterzubringen. Da dies anscheinend nicht vollständig gelang, mußten 8 der Verhafteten in die Haftzellen im Rathaus untergebracht werden. In Reichenbach haben sich bei der Wahlversammlung schwere Auftritte abgespielt, wobei es zu erheblichen Demolierungen des Saales und dessen Einrichtungen gekommen sein soll. Viele der Versammlungsteilnehmer mußten infolge ihrer Verletzungen in ärztliche Behandlung genommen werden. Bei der Fahrt der Darmstädter Schupo nach Reichenbach kam es noch zu einem heftigen Zusammenstoß zweier Polizeikraftwagen, von denen der erstere plötzlich halten mußte, wodurch der nachfolgende auf den ersteren auffuhr. Von den Mannschaften wurden mehrere verletzt, der Kraftwagen mußte am anderen Morgen abgeschleppt werden.

Über die nachträgliche **Feier der NS-Machtübernahme im Januar 1933** findet sich nur ein kurzer Rückblick:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 6. Februar 1933**

Aus Nah und Fern. Reichenbach i.O., 6. Febr. (Kundgebung). Noch nachträglich veranstalteten hier die Nationalsozialisten zur Feier der Ernennung des Herrn Reichskanzlers einen Fackelzug. Es beteiligten sich daran auch die auswärtigen Ortsgruppen, die zum Teil mit Lastwagen hierher gekommen waren. Unter Vorantritt einer Musikkapelle marschierten etwa 350 Mann durch die Ortsstraßen. Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall.

Innerhalb weniger Monate verwandelte sich diese Nüchternheit im Laufe des Jahres 1933 schon bald. Eine begeisternde, mitreißend formulierte Sprache sollte den Leser wohl in den Bann des „Nationalen Aufbruchs“ ziehen. Dies wird im Besonderen im letzten Satz des nun zitierten Artikels deutlich:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 3. Juli 1933**

Aus Nah und Fern. Elmshausen, 3. Juli. Die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelm (B.d.F.) beging am Samstag abend im Gasthaus Philipp Hechler 5 ihre Gründungsfeier. Die Kameraden aus dem Lautertal sowie aus Bensheim waren hierzu zahlreiche erschienen. Gegen 9 Uhr marschierte die Ortsgruppe Bensheim mit dem Kreisstab unter Vorantritt der Kreiskapelle in unseren festlich geschmückten Ort ein. Vor dem Ortseingang schlossen sich der hiesige Krieger- und Turnverein, die Gesangvereine Elms- und Wilmshausen, die Hitlerjugend und der Scharnhorst (Jungstahlhelm) zum ersten Male als äußeres Zeichen ihrer treuen Verbundenheit dem Zuge an. Der mit den Fahnen des neuen Deutschlands reich geschmückte Saal konnte die zahlreichen Gäste und einheimischen Besucher kaum fassen. Der Kreisführer Kam. Ungerer begrüßte die anwesenden grauen, schwarzen und braunen Kameraden sowie die Vereine und hieß sie alle herzlich willkommen. Er dankte für das zahlreiche Erscheinen, das wiederum als ein machtvolles Bekenntnis zum Dritten Reiche und seines Führers zu bewerten sei. Er wies auf die treue Mitarbeit des Stahlhelmführers Franz Seldte an der Seite unseres verehrten Volkskanzlers Adolf Hitler hin. Der Stahlhelm dürfe stolz darauf sein, an dem Werke der nationalen Erneuerung unseres Vaterlandes seit 1918 mitgearbeitet zu haben. Nach dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes ergriff der Führer der Ortsgruppe Elmshausen, Kam. Ritzel, das Wort zu einer kernigen Ansprache. Er wies die Hörer auf das Vorbild unseres greisen Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, auf die Titanenarbeit des unbekannten Soldaten, unseres Reichskanzlers Adolf Hitler und dem opferfreudigen Bekenntnis des Stahlhelms, des Bundes der Frontsoldaten, unter Führung des Reichsarbeitsministers Franz Seldte, hin. So wie der Soldat stets gelernt habe, im Vertrauen auf seine bewährten Führer zu gehorchen, so stehe heute das ganze deutsche Volk geschlossen hinter diesen Männern. Begeistert stimmten die Anwesenden am Schlusse der Rede mit dem Sprechen in ein dreifaches Sieg-Heil auf unser jetziges Reichskabinett ein. Nach einigen vortrefflich gesungenen Liedern des Gesangvereins „Liederkranz“ Wilmshausen und den schneidigen Musikvorträgen der Stahlhelm-Kreiskapelle wurde gegen 11 Uhr der offizielle Teil des Abends geschlossen. Nunmehr kam die Jugend zu ihrem Rechte, die zu den Klängen der alten, deutschen Walzermelodien das Tanzbein schwang. Mit frohem und echt kameradschaftlichem Gruß verabschiedeten sich nach Mitternacht die auswärtigen Kameraden. Sie durften im Kreise der gleichgesinnten, treudeutschen Einwohnerschaft von Elmshausen einige gemütliche Stunden verleben, die sie sicherlich noch recht lange in Erinnerung halten werden.

Ende 1933 gibt es die ersten Berichte über die **Einlieferung von Kritikern der Natonalsozialisten in das Konzentrationslager Osthofen**, die schon eindeutigen Drohcharakter haben und wie Verlautbarungen der herrschenden Nazis wirken:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 15. Dezember 1933**

Aus Nah und Fern. Reichenbach, 14. Dezember. (Nach Osthofen gebracht). Der Verkäufer Georg Pfeifer, der in der hiesigen Filiale des Konsumvereins Weinheim tätig war, hatte sich vergangene Woche in abfälliger Weise über die NSDAP und deren Anhänger geäußert. Er wurde daraufhin am Samstag, den 9. Dezember ins Konzentrationslager nach Osthofen gebracht. Dort kann er nun über seine „kluge Tat“ nachdenken. – Weiterhin wurde der Arbeiter Johannes Gehbauer, welcher

meinte, in kürzester Zeit würde die Sowjetfahne in Deutschland wehen, ebenfalls nach Osthofen gebracht. So können nun die beiden Genossen in ihrer neuen Heimat dem Ziel ihrer Wünschen entgegensehen. Denjenigen aber, welche von demselben Format wie die beiden obengenannten sind, möchte diese Maßnahme zur Warnung dienen. Im neuen Staate ist für sie kein Platz.

Extrem umfang- und detailreich ist bereits die nachfolgende **Darstellung zur Erfolgsgeschichte der Nationalsozialisten** in einer *Tages*zeitung: Ein Stück selbstgefälliger Parteigeschichte wird als redaktioneller Beitrag veröffentlicht, die gleichgeschaltete Tageszeitung wandelt sich zum Sprachrohr der Regierung:
**Entwicklung der NSDAP des Kreises Bensheim a.d.B. In: Bergsträßer Anzeigeblatt vom 24. Februar 1934**

In den Jahren 1921/22 finden die ersten nationalsozialistischen Zeitungen ihren Weg zu uns, freudig aufgenommen von einem kleinen Kreis nationalgesinnter Männer, die sich zusammengeschlossen hatten, um dem System der Unterwerfung den Kampf anzusagen. In geheimen Versammlungen werden Briefe aus Bayern verlesen, die begeistert die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung verkünden. Der Anschluß an die NSDAP erfolgt bei Versammlungen in **Worms** und **Darmstadt**. Für **Bensheim** und **Auerbach** werden die ersten nationalsozialistischen Redner verpflichtet, die Versammlungen sind gut besucht und verlaufen vorerst ruhig. Die Versammlungen nehmen immer größeren Umfang an und in den ersten Monaten des Jahres 1923 kommt es zu heftigen Zusammenstößen. In Bensheim u. Auerbach werden die ersten Ortsgruppen der NSDAP gegründet und zum 1. Reichsparteitag Ende Januar 1923 Pg. **Georg Brückmann, Auerbach** als Vertreter entsandt. Der **Sturmtrupp „Bergstraße“**, nach bayrischem Vorbild mit grauen Windjacken und Schimützen bekleidet, wird gegründet und erreicht innerhalb ganz kurzer Zeit eine Stärke von 30 Mann, die nun bei allen Versammlungen der Umgebung, sogar in Weinheim den Saalschutz stellen.
Zum **Deutschen Tag in Nürnberg**, der im September 1923 stattfand, werden die **Pg. Brückmann** und **Ruppel**[131] entsandt, die von dort die begeisternde Nachricht mitbringen, daß es bald „losgeht“. Desto größer ist die Trauer in den Reihen der Pg., als die Nachricht von der Niederwerfung des nationalsozialistischen Aufstandes in München bekannt werden.
Trotzdem geht es mit voller Kraft in die Wahlkämpfe zu Beginn des Jahres 1924 hinein und so können bei der **Reichstagswahl** am 4.5.1924 im Kreise Bensheim für die nationalsozialistische Bewegung 1482 Stimmen erreicht werden. Doch sehr bald folgt eine Niederlage, denn bei der Reichstagswahl im Dezember 1924 im Kreise Bensheim gehen die Stimmen bis auf 408 zurück. Während des Wahlkampfes im Mai 1924 kam es in einer Massenversammlung im Deutschen Haus in **Bensheim**, in der **Dr. Artur Dinter** sprach, zu der ersten großen Saalschlacht, bei der der berüchtigte Dr. Dang von der Frankfurter Volksstimme eine gehörige Tracht Prügel bezog.
Inzwischen ist das Verbot der NSDAP und der als Ersatz gegründeten **„Deutschen Partei“** erfolgt, die Pg. treten geschlossen in den Jungdeutschen Orden ein, der die NSDAP im Wahlkampf unterstützt hatte und von den Pg. als Fortsetzung der nationalsozialistischen Bewegung angesehen wurde. Schon bald zieht sich ein großer Teil der Pg. enttäuscht zurück, um erneut den Kampf für die NSDAP aufzunehmen. In **Bensheim, Auerbach, Lorsch, Lampertheim** werden Versammlungen aufgezogen, die aber nur von wenigen Volksgenossen besucht

[131] Fritz Ruppel (*12.3.1898 Frankfurt am Main), Versicherungsangestellter, NSDAP-Eintritt: 1.1.1930, Nr. 184794.

sind. Am Reichsparteitag 1927 in Nürnberg nehmen die Pg. Brückmann-Auerbach, Grünewald-Lampertheim, Dries-Lampertheim und **Hering**[132]-Bensheim zum ersten Mal im Braunhemd teil. Dem zähen Kampf der Pg. wird überall erbitterter Widerstand entgegengesetzt, sodaß auch beim Reichstagswahlkampf 1928 nur 436 Stimmen im ganzen Kreis erzielt werden können. Aber der Kampf geht weiter. Ortsgruppen entstehen in Bensheim, Auerbach, Lorsch, Lampertheim und Lindenfels, die Ortsgruppenleiter führen gleichzeitig die SA und beim Reichsparteitag 1929 in Nürnberg sind alle Ortsgruppen vertreten. Der Kreis Bensheim bringt die ersten Opfer. Die Frau des PG. Grünewald aus Lampertheim hatte das Feuerwerk im Stadion Nürnberg besucht und wird auf dem Rückweg bei einem Zusammenstoß mit politischen Gegnern von einer Kugel getroffen. **Pg. Erich Jost aus Lorsch** fällt zwei Tage später ebenfalls in Nürnberg, viehisch zusammengestochen von verhetzten Gegnern. Aber diese Opfer wurden nicht umsonst gebracht, die Zahl der Kämpfer wird immer größer und bei den Kommunalwahlen im November 1929 wird ein bedeutender Sieg erfochten, denn für die nationalsozialistische Bewegung werden im Kreise Bensheim nicht weniger als 2453 Stimmen abgegeben. Der Kampf nimmt immer größeren Umfang an, in gegnerischen Versammlungen beschäftigt man sich nur noch mit uns Nazis, man versucht unsere Versammlungen zu sprengen, meist mit negativem Erfolg, denn die SA wird immer straffer organisiert. **Der Sturm 53** wird gegründet und zum Führer **Pg. Fritz Obst**, Bensheim bestimmt. Die alten SA-Leute erinnern sich heute noch gern der Zeiten des Kampfes im Sturm 53, der überall im Kreis bekannt und gefürchtet war.

Die **Reichstagswahl** am 14. September 1930 bringt mit 8407 Stimmen für die NSDAP im Kreis Bensheim einen überwältigenden Sieg. Nun beginnt die Zeit des Kleinkrieges, eine rote Hochburg nach der anderen wird berannt. Besonders schwer ist das Kampf der Pg. in **Lampertheim** und **Bickenbach**, die Tag für Tag den Überfällen politischer Gegner ausgesetzt waren. SA-Aufmärsche finden statt, **Pg. Standartenführer Eichel** übernimmt die Führung der SA im Kreis Bensheim, die sich unter seiner Leitung immer mehr entwickelt.

**SA-Mann Wegerle, Lampertheim** verunglückt auf dem Nachhauseweg von einer Versammlung in Bensheim tödlich und nach einer Versammlung in Worms fällt kurze Zeit später **Pg. Hobelsberger, Biblis** unter den Messern der Kommunisten. Die Blutsaat geht sofort auf und steigert die Leistungen. Es folgt im ganzen Kreis Versammlung auf Versammlung. Ortsgruppen werden gegründet in **Zwingenberg, Jugenheim, Reichenbach, Gadernheim, Bürstadt, Groß-Rohrheim, Biblis, Alsbach**. Stützpunkte in fast allen anderen Orten errichtet und so eine schlagkräftige Organisation geschaffen, unter Führung des früheren Kreisleiters **Pg. Gg. Fischer**.

Die Landtagswahl am 15.11.31 bringt einen neuen großen Erfolg. 12941 Volksgenossen geben ihre Stimmen für die nationalsozialistische Bewegung ab und aus dem Kreis Bensheim wird Pg. Gg. Brückmann, Auerbach in den Hess. Landtag berufen.

Schwere Opfer an Gut und Blut fordern die nun kommenden Wahlkämpfe des Jahres 1932, aber auch der Erfolg bleibt nicht aus. Bei der Reichspräsidentenwahl am 13.3.32 werden für Adolf Hitler im Kreis Bensheim 13790 Stimmen abgegeben. Der notwendig gewordene zweite Wahlgang bringt eine Steigerung auf 15854 Stimmen. Trotz der aufreibenden Wahlkämpfe wird bei der Landtagswahl am 19.6.32 die Stimmenzahl im Kreis Bensheim fast gehalten, das Ergebnis ist 15414 Stimmen.

Mit gewaltiger Kraftanstrengung geht es nun in den Reichstagswahlkampf und schon 4 Wochen später bei der Juliwahl kann die NSDAP 16908 Stimmen für sich erringen.

[132] Ernst Hering (*25.6.1906 Goddelau, NSDAP-Eintritt: 11.6.1926, Nr. 38005, Austritt 30.9.1931.

Durch eine Reichstagsauflösung sucht man die NSDAP um den Erfolg ihres Sieges zu bringen und nun beginnt ein erbitterter Kampf, wurde doch der Kreis unserer Gegner noch verstärkt durch sogenannte nationale Parteien. Die Novemberwahl bringt wie überall auch im Kreis Bensheim einen gewissen Rückschlag, aber der Kampf geht weiter, die Organisation selbst ist auch hier nicht erschüttert und so tritt die NSDAP des Kreises Bensheim stark und zuversichtlich zum Endkampf an. Die **Ernennung unseres Führers Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Volkes am 30. Januar 1933** löste überall ungeheuren Jubel aus. Am Abend dieses Tages finden überall Fackelzüge statt. Die nun erforderliche Neuwahl des Reichstages läßt den politischen Kampf erneut aufflackern, der Gegner stellt sich zum Endkampf und so kommt es am 11. Febr. 1933 zu einem schweren Zusammenstoß in Auerbach und Bensheim, bei dem die Gegner einen Toten und mehrere Verletzte zu verzeichnen hatten.
Der 5. März bringt für die Bewegung im Kreis Bensheim einen gewaltigen Sieg mit 20466 stimmen. In den nächsten Tagen werden auf allen öffentlichen Gebäuden zum Zeichen des endgültigen Sieges die Hakenkreuzfahnen gehißt.
Der Glaube an den Sieg unserer Idee, die Treue zum Führer und der ungeheure Opferwille unserer braunen Kämpfer hat auch im Kreis Bensheim nach langjährigen schweren Kämpfen den Enderfolg gebracht.

**Es starben für das Dritte Reich**
**Erich Jost**
Lorsch
**Frau Kath. Grünewald**
Lampertheim
**Rudi Wegerle**
Lampertheim
**Hans Hobelsberger**
Biblis

Sie, die fielen, damit Deutschland lebe, sind eingereiht in den großen Sturm „Horst Wessel“, der im Geiste in unseren Reihen mitmarschiert. Sie gaben das Höchste, was sie geben konnten – ihr Blut – für die Wiedergeburt Deutschlands. Sie werden uns unvergeßlich bleiben, da sie die Saat legten, die heute tausendfach aufgegangen ist. Wir gedenken heute gleichfalls der vielen Parteigenossen des Kreises, die durch den Tod der Bewegung entrissen wurden und Deutschlands Wiederaufstieg nicht miterleben können.

**Die alte Garde des Kreises**
(Mitgliedsnummer 1-100000)
Georg Brückmann, Auerbach
Christian Eichhorn sen., Bensheim
Michael Braun, Bensheim
Georg Ludwig Grünewald, Lampertheim
Martin Dries, Lampertheim
Karl Christ, Lampertheim
Heinrich Jost, Lorsch
Valentin Ludwig, Lorsch
Peter Huba, Lorsch
Alexander Landgraf, Lorsch
Heinz Brunner, Zwingenberg

**Der alte Kämpfer der NSDAP**
Das höchste im Dienste der Idee ist die selbstlose Treue. Sie folgt bedingungslos der Fahne und dem Führer. Sie ist unpersöhnlich, unermüdlich, unwiderstehlich. **Selbstlose Treue, sturmfeste Treue, sturmfest geworden im zähen Ringen um die Macht, ist das Geheimnis der Alten Garde.** Die Geschichte sichert ihr den höchsten Lohn, wie ihn keine Macht und kein weltlicher Reichtum verleiht:
**Den Lohn ehrenvoller Unsterblichkeit!**

**Der Stab der Kreisleitung**

| | |
|---|---|
| Personalamtsleiter: | Pg. Karl Möhler, Bensheim |
| Organisationsleiter: | Pg. Hermann Utz, Bensheim |
| Leiter der Geschäftsführung: | Pg. Hans Becker, Bensheim |
| Kassenwart: | Pg. Franz Knapp, Bensheim |
| Propagandaleiter: | Pg. Josef Hillenbrand, Bensheim |
| Schulungsleiter: | Pg. Philipp Engel, Zwingenberg |
| Presseamtsleiter: | Pg. Josef Hillenbrand, Bensheim |
| Kreisbetriebszellen-Obmann: | Pg. Michael Vetter, Schönberg |
| Landwirtschaftlicher Kreisfachberater: | Pg. Johann Baptist Mohr II, Bensheim |
| Kommunalpolitischer Fachberater: | Pg. Philipp Degen, Lorsch |
| Leiter des Amtes für Beamte: | Pg. Karl Möhler, Bensheim |
| Leiter der NS-Hago: | Pg. Hermann Speckhardt jr., Jugenheim |
| Leiter der NS-Volkswohlfahrt: | Pg. Karl Möhler, Bensheim |
| Frauenschaftsleiterin: | Pg. Käthe Gustine, Auerbach |
| Adjutant: | Pg. Hermann Utz, Bensheim |

**Wahlergebnisse, die die NSDAP im Kreise Bensheim erzielte**

| | |
|---|---|
| 4.5.1924 Reichstagswahl | 1482 Stimmen |
| 7.12.1924 Reichstagswahl | 408 Stimmen |
| 20.5.1928 Reichstagswahl | 436 Stimmen |
| 17.11.1929 Kommunalwahl | 2453 Stimmen |
| 14.9.1930 Reichstagswahl | 8407 Stimmen |
| 15.11.1931 Landtagswahl | 12941 Stimmen |
| 13.3.1932 Reichspräsidentenwahl 1. Wahlgang | 13790 Stimmen |
| 10.4.1932 Reichspräsidentenwahl 2. Wahlgang | 15854 Stimmen |
| 19.6.1932 Landtagswahl | 15414 Stimmen |
| 31.7.1932 Reichstagswahl | 16908 Stimmen |
| 6.12.1932 Reichstagswahl | 15033 Stimmen |
| 5.3.1933 Reichstagswahl | 20466 Stimmen |
| 12.11.1933 Reichstagswahl | 47159 Stimmen |

**Wandel in der sprachlichen Diktion**
In vielen gesellschaftlichen Bereichen lässt sich ein **Wandel in der sprachlichen Diktion** feststellen. Am Beispiel der **Beschreibung von Sinti und Roma**, damals Zigeuner bezeichnet, offenbart sich der angeführte Wandel der inneren Haltung von Redakteuren und Leitung des BA ebenfalls. An dieser Stelle werden **zwei Berichte aus den Jahren 1930 und 1934 gegenübergestellt**. Der allgemeinen „wildromantischen“, aber zugleich friedlichen Darstellung aus 1930 folgt eine eindeutig abwertende, kriminalisierende Berichterstattung aus dem Jahr 1934 für das Lautertal:

**[1930] Zigeuner ziehen durchs Land!**
Immer wenn der Sommer kommt, ziehen die Zigeunerstämme durch das Land, hin und her, von einem Ort zum anderen. Dann läßt es ihnen keine Ruhe, sie müssen weiter durch Städte und Dörfer, durch Gegenden, die so wildromantisch sind, wie eben diese Zigeuner selber. Mit ihren Taschenspielerkünsten, mit einem Affen- oder Bärendressurakt verdienen sie sich ihren kärglichen Lebensunterhalt und was nicht reicht wird nicht selten dazu gestohlen. Die Polizeibehörden haben inzwischen davon Wind bekommen, daß sich die Zigeuner gegenwärtig überall ein bißchen mausig machen. Aus diesem Grunde haben einige Städte den Aufenthalt für Zigeunertruppen gänzlich verboten. Auch in Berlin ist dieser Tage ein polizeiliches Verbot herausgekommen, wonach Bären- und Tierführer sich in den Straßen nicht mehr zeigen dürfen. Die Zigeuner haben seit altersher beim Volke kein großes Ansehen genossen, und daß man ihnen nicht übern Weg traute, dafür spricht schon das Wort: „Schließt die Häuser ab, die Zigeuner kommen!“ Und diese Vorsicht ist nicht immer unberechtigt, denn die Zigeunerfrauen und -Mädchen, die von Haus zu Haus gehen, um die Kunst des Wahrsagens auszuüben, sie heißen meistenteils in einem unbewachten Augenblick irgend ein Stück mitgehen. Und trotz alledem soll man von diesen Zigeunern nicht gar so schlecht denken, soll nicht zu schwer mit ihnen zu Gericht gehen, denn sie sind doch schließlich ein so primitiver Volksschlag, der nie seßhaft sein kann, der keine Heimat kennt, und dem es im Blute liegt, unstet und flüchtig zu sein. Sie haben etwas Wildromantisches an sich, etwas, das uns als Alltagsmenschen unverständlich erscheint oder was wir mit dem Begriff „Vagabundieren“ abzutun pflegen. Wenn man ihre wehmütigen Weisen singen oder auf der Violine spielen hört, wenn man ihre Heimatklänge vernimmt, die eigentlich keine sind, dann weiß man, hier kann auch Gefühl und Stimmung sprechen, auch hier gibt’s eine Seele und ein Gemüt. Wenn sich der Abend senkt und die Pfennige für den Lebensunterhalt des nächsten Tages zusammengebettelt sind, dass kriechen die Zigeuner in ihre dürftigen, armseligen Wagen hinein. Weiter geht’s, der nächsten Ortschaft zu. Langsam ziehen die müden Pferde die Wagen an und langsam geht’s im Zuckeltrapp hinaus. Draußen am Ende der Stadt, irgendwo am Baum finden wir ein Zeichen, vielleicht einen Stein mit einer Strippe darum oder ein in die Borke eingeritztes Mal. Das ist das Kennzeichen für die nächste Zigeunertruppe, die hier einmal passieren wird. Dieses Zeichen gibt in der Zigeunersprache darüber Aufschluß, wohin es geht, ob man verfolgt wird oder in Ruhe gelassen wird. Der Eingeweihte, der Wanderer und der Kleinstädter können aus diesem Zeichen nur eines lesen: „Zigeuner ziehen durch Land!“[133]

**[1934]** Aus Nah und Fern. **Reichenbach** 4. Okt. **Zigeunerplage**.
Das Zigeunerunwesen hat in dem Lautertal wieder derart Überhand genommen, daß heute Nacht die Polizei und SS einschreiten mußte. Zwei stark angetrunkene Zigeuner wollten noch nach der Feierabendstunde mit Gewalt einen hiesigen Gastwirt zwingen alkoholische Getränke abzugeben. Nach Weigerung desselben bedrohten sie ihn mit dem Messer. Die herbeigerufene Polizei sperrte sie über Nacht ins Ortsgefängnis. Am Morgen wurde die ganze Zigeunergesellschaft aus dem Ort verwiesen. – Ein hiesiger Einwohner fand bei einem Gang in den Wald ein herrenloses Fahrrad, an dem eine Axt befestigt war. Dabei lag noch eine Mütze. Der Finder lieferte dies auf der Bürgermeisterei Lautern ab.“[134]

[133] Ebd., vom 7.6.1930.
[134] Ebd., vom 6.10.1934.

**Abwertende Worte für alles scheinbar „Nichtdeutsche“,** für politisch Nichtkonformes etc. finden sich in den Veröffentlichungen des BA auch häufig in Bezug auf **politisch unliebsame Bürger**. Doch nicht nur politisch Aktive anderer Lager werden geringschätzig beschrieben, auch Nomalbürger erfahren im BA eine spürbare Maßregelung eines durch die NS-Führung unerwünschten Verhaltens:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 6. Februar 1934**

Aus Nah und Fern
Reichenbach, 5. Febr. Monatsversammlung, Am 28. Januar fand bei Pg. V. Neff die Monatsversammlung des NS-Hago und GHG statt. Ein 1 ½ stünd. Vortrag des Ortsgruppenleiters Pg. Weyrauch über **„Wesen des Nationalsozialismus“** fesselte die zahlreich erschienenen Versammlungsteilnehmer. Mit dem Hinweis, alle schaffenden Deutschen zu einer Volksgemeinschaft zum Wohle des Deutschen Volkes zusammenzuschließen, wurde an die **Pflichten jedes Volksgenossen** erinnert. Hier kann nur Mitarbeit helfen, **wer sich abseits stellt, schließt sich von selbst aus**, verleugnet Heimat und Volkstum.
Im Jahr 1934 ist eine signifikant sehr hohe Veröffentlichungszahl von Berichten zum gesellschaftlichen Leben des Dorfes Reichenbach festzustellen, die die anderen Jahre um ein Vielfaches deutlich übertrifft. **Es ist dabei augenscheinlich, dass die nationalsozialistische Idee längst zur alltäglichen Indoktrination geworden war**. Während über spezielle Veranstaltungen von NS-Organisationen berichtet wurde, fallen auch Berichte auf, welche die Unterwanderung des öffentlichen Raumes durch die **NS-Ideologie** belegen. Betonenswert ist hierbei die teilweise enge **Kooperation mit der Reichenbacher Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde** sowie sonstigen traditionellen Abläufen.

Charakteristisch für die weitgehende **Erfassung der Bevölkerung** ist der nachfolgende Bericht über eine „schlichte Feier“ anlässlich des Führergeburtstages:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 25. April 1934**

Reichenbach, 24. April. Anläßlich des Geburtstages unseres Führers veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP Reichenbach in der Turnhalle der D.T. eine schlichte Feier. Die mit Birkengrün und Hakenkreuzfahnen festlich geschmückte Halle war schon lange vor Beginn der Veranstaltung überfüllt. Als dann noch unter den Klängen des Badenweiler Marsches die SA, die SAR, die HJ und das JV einmarschierten, mußten viele mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Nach der Begrüßung des Ortsgruppenleiters Beßinger wurde ein Gedicht von einem Mitglied der Frauenschaft vorgetragen. Diesem folgte das von unserem Heimatdichter Georg Bechtel so meisterhaft verfaßte Bühnenbild „Huldigung der Blumen“. BDM und Frauenschaft leisteten hier ganz Hervorragendes, was auch von den Anwesenden durch reichen Beifall belohnt wurde. Die einzelnen Strophen des Volksliedes „Jetzt gang i ans Brünnele“ wurde in lebenden Bildern dargestellt. Anschließend sprach Pg. Döring Beedenkirchen, Schulungsleiter der Ortsgruppe Reichenbach, über das innere Wesen des Nationalsozialismus. Sodann forderte der Bürgermeister die Anwesenden auf, nach Möglichkeit der NS-Volkswohlfahrt beizutreten. Zum Schluß dankte Progapandaleiter W. Schneider nochmals für den guten Besuch der Veranstaltung sowie allen an dem Gelingen des Abends Beteiligten für ihre tatkräftige und selbstlose Mitarbeit. Auch die Kapelle soll hier nicht unerwähnt bleiben, da sie die Pausen durch schöne Musikvorträge ausfüllte.

Offenkundig wurde selbst das religiös motivierte, kirchliche **Erntedankfest** zum „reichsdeutschen Event“ umgestaltet und durch die Presse flankiert:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 3. Oktober 1934**

Reichenbach, 1. Okt. **Erntedanktag**. Auch Reichenbach feierte dieses Jahr den Tag des deutschen Bauern in ganz besonderer würdiger Weise. Äußerlich drückte sich der Dank der ganzen Bevölkerung durch festliches Schmücken der Häuser mit Blumen und Fahnen aus. Schon am frühen Morgen wurde der Feiertag durch Choralblasen vom Kirchturm eingeleitet. Um 10 Uhr beteiligten sich die gesamte Bauernschaft sowie alle Formationen an dem Festgottesdienst. Den Höhepunkt bildete dann der am Mittag unterhalb Reichenbachs aufgestellte Festzug. 22 verschiedene Gruppen traten an. Voran hoch zu Roß der Ortsbauernführer Pg. Schneider, ihm folgte der Spielmannstrupp der SA sowie die Kapelle Baumunk. Alsdann eine Kindergruppe mit Blumen und Girlanden. Die 4 Jahreszeiten (Frühling, Sommer, Herbst und Winter) wurden meisterhaft dargestellt. Auf dem ersten Wagen sah man den Landwirt mit dem Pflug, ihm folgend der Säemann, darnach die Egge, die Feldwalze, ein Wagen mit landwirtschaftlichen Geräten, Ernteschnitter, der Heuwagen hochbeladen sowie die Mäher und Mäherinnen. Ein Prachtstück zeigt das Hofgut Hohenstein mit seinen Ernte-Wagen, ihm folgend eine Ährenlesergruppe und Drescher mit dem Dreschflegel. Ein sehr geschmackvoll hergerichteter Gärtnereiwagen war auch zu bestaunen. Ein Obstwagen mit Leiternträger sowie die vielbelachte Latwergkochergruppe soll nicht unerwähnt bleiben, denn hoffentlich hat sich der Latwergsachverständige mit seinen unzähligen Kostproben nicht den Magen verdorben. Ein Kartoffelerntewagen, Hacken- und Körbeträger schlossen sich an. Eine Rodlergruppe, der Weihnachtsmann zu Pferd sowie die fidele Spinnstube bildeten den Abschluß des interessanten Zuges. Am Marktplatz angelangt sprach der Ortsbauernführer über die Bedeutung dieses Tages und forderte alle Anwesenden auf, sich restlos an dem **Gemeinschaftsempfang der Führerrede** zu beteiligen, wonach sich der Zug auflöste. Am Abend war dann im Gasthaus „Zur Traube“ großer Erntetanz.

Noch lässt freilich die Beteiligung der „Volksgenossen“ an manchen Veranstaltungen zu wünschen übrig:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 12. November 1934**

Gadernheim, 10. Nov. Der 9. November stand ganz im Zeichen des Gedenkens für die Toten des 9. November 1923 und darüber hinaus für **die Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung**. Von den Häusern wehten die Fahnen des Dritten Reiches auf Halbmast. An dem Ehrenmal stand die Wache der SA. Dort legte Pg. Bürgermeister Wolf im Auftrag der Ortsgruppe, unter zu Herzen gehender Ansprache, einen Kranz nieder. Am Abend fand im Parteilokal „Zum Erbacher Hof“ eine schlichte würdige Gedenkfeier statt. Den musikalischen Teil hatte der evangelische Posaunenchor, unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Hermann Kippel, übernommen. Auch NS-Frauenschaft und BdM trugen mit Gedichten, Sprechchor und Lied zur Ausgestaltung des Abends bei. Die Gedenkfeier hielt Pg. Pfarrassistent Walter. Die Beteiligung der Volksgenossen hätte etwas besser sein dürfen.

Das „**Führerprinzip**“ hat sich längst auch **in der Wirtschaft** durchgesetzt, die Deutsche Arbeitsfront (DAF) ist an die Stelle der zerschlagenen Gewerkschaften getreten:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 2. Februar 1935**

Reichenbach, 1. Febr. Betriebsappell der Deutschen Steinindustrie AG. In der Turnhalle der DT hielt die Betriebsgemeinschaft anläßlich des 2. Jahrestages der Ernennung unseres Führers zum Reichskanzler ihren ersten Betriebsappell ab. Der Ortsgruppenwalter der DAF, August Essinger, begrüßte die Arbeitskameraden und erklärte ihnen in kurzen Umrissen den Sinn und den Zweck eines solchen Betriebsappells. Anschließend sprach der **Betriebsführer der Deutschen Steinindustrie**, Direktor Römer, über die großen Fortschritte, welche wir in den beiden kurzen Jahren seit der Ernennung unseres Führers zum Reichskanzler in wirtschaftlicher sowie in innen- und außenpolitischer Hinsicht zu verzeichnen haben. Seine Worte wurden mit großem Interesse aufgenommen. Zum Schluß erinnerte der Ortsgruppenleiter Beßinger an unsere Brüder des Saargebietes und ihr überwältigendes Treuebekenntnis zum Reich. – Am Abend fand dann im Gasthaus „Zur Riesensäule“ eine schlichte, gutbesuchte Feier anläßlich des 2. Jahrestages der Ernennung unseres Führers zum Reichskanzler statt. Ortsgruppenleiter Beßinger machte einen kurzen Rückblick in die Parteigeschichte. Propagandaleiter Schneider las aus dem Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ die Tage vor der Machtübernahme vor. Anschließend verteilte Bürgermeister Mink in würdiger Weise 21 Ehrenkreuze für Frontkämpfer.

Beim **Werbeabend der Hitlerjugend** wird **der neue „Geist der Jugend“** bereits in den „Pimpfen“ gefeiert:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 23. März 1936**

Aus Nah und Fern. Reichenbach, 23. März. (Werbeabend der HJ). Am Sonntagabend fand in der Turnhalle ein **Werbeabend der HJ** statt. Der Gefolgschaftsführer, der die Veranstaltung eröffnete, bemerkte sehr treffend, daß sie diejenigen, welche den Besuch derselben versäumten, am anderen Tag geärgert haben und so war es auch. Denn schon die 4 Pimpfe brachten 2 schneidige Märsche zu Gehör, anschließend kam ein Sprechchor, worauf der Kreisleiter Brückmann ganz vortreffliche Worte an die Besucher richtete und dieselben ermahnte, unserem Führer dadurch für seine gigantische Arbeit zu danken, indem sie alle am kommenden Sonntag ihr „Ja“ abgeben. Leider mußte der Kreisleiter die Veranstaltung schon früh verlassen, da er auch in Bensheim noch sprechen mußte. Zwei sehr sinnreiche Spiele der HJ folgten und ernteten reichen Beifall. Alles in allem der Abend war ganz ausgezeichnet gelungen und man fühlte den Geist, in dem unsere Jugend heute aufwächst.

**Rassistische Elemente** enthält ein Artikel über den spanischen Bürgerkrieg:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 28. Oktober 1936**

Reichenbach, 27. Okt. Am Dienstag Abend sprach im überfüllten Saale des Parteilokals Vetter in Reichenbach der Spanienflüchtling Pg. Knappe aus Madrid über **Bolschewismus in Spanien**. Die Veranstaltung, die durch Lieder und Gedichte der Hitlerjugend eine würdige Umrahmung fand, wurde um 8 Uhr 30 durch den Ortswart von Kraft durch Freude eröffnet. Sodann sprach der Leiter des

Volksbildungswerkes Pg. Bauer aus Auerbach über die Bedeutung des letzteren aufklärende Worte. Pg. Knappe, der unter großer Spannung der Anwesenden jetzt das Wort ergreift, schilderte in längeren sehr interessanten Ausführungen die gegenwärtigen Zustände in Spanien, welche letzten Ende auf die Verhetzung der Volksmassen durch blutsfremde Elemente zurückzuführen sind. Aus den Schilderungen des Redners konnte man klar erkennen, daß alle Berichte über Greueltaten in Spanien keineswegs übertrieben sind, sondern vollkommen der Wahrheit entsprechen. Pg. Knappe erntete nach Schluß seiner Ausführungen reichen Beifall. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und unser Vaterland und den Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fand dieser interessante Vortragsabend um 10.30 Uhr sein Ende.

Selbst eine „**Verdunkelungsübung**“ gewinnt Eventcharakter:

**Bergsträßer Anzeigeblatt vom 25. November 1936**

Von Nah und Fern. Reichenbach, 14. Dez. Verdunkelungsübung im Lautertal. Im Lautertal von Schönberg bis hinaus nach Lindenfels fand eine in allen Teilen gutgelungene Verdunkelungsübung statt, die Freiwillige Feuerwehr zusammen mit der Pflichtfeuerwehr sowie der SA und Mitgliedern der RLB sorgten für einwandfreies Funktionieren dieser erstmalig aufgezogenen Übung. Schon jetzt sei einstweilen darauf hingewiesen, daß am 14. Januar 1937 nochmals eine Hauptübung dieser Art durchgeführt wird, voraussichtlich ist aber hierbei eine totale Verdunkelung vorgesehen. […]

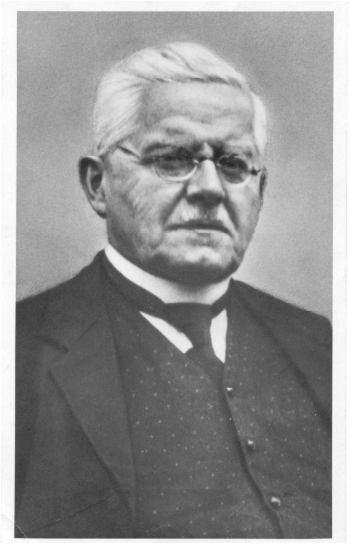
Tragen die Pressemeldungen der beschriebenen Jahre bereits **klare Züge der gleichgeschalteten Propaganda**, radikalisiert sich der BA schließlich noch weiter und wird nahezu zum „nationalsozialistischen Hetzblatt“. Ohne dass dabei ein Bezug zu Reichenbach hergestellt werden würde, zeigt die Berichterstattung zur Ermordung des deutschen Botschaftsmitarbeiters Ernst vom Rath in Paris diese Radikalisierung ohne Umschweife auf. Dies setzt sich in den **Meldungen zur Pogromnacht 1938** im November 1938 in unveränderter Härte fort. Die traditionellen journalistisch-aufklärenden Tugenden des Pressewesens sind dabei nicht mehr erkennbar.
Sehr augenscheinlich wird diese Haltung während der genannten Pogromereignisse. Nach dem Attentat Herschel Grynszpans auf den Pariser Botschaftslegationssekretär Ernst vom Rath war zunächst am 8. November 1938 im BA von einem *„frechen jüdischen Überfall“* zu lesen. Gleichfalls wurden Juden schon als *„Mordbanditen“* bezeichnet. Am darauf folgenden Tag konzentrierte sich die Berichterstattung ganz auf den *„Marsch auf die Feldherrenhalle-Gedenkfeiern“* in München, von wo die subtilen Zerstörungsaufforderungen ausgingen. In den nächsten Tagen sollte jedoch der Tod vom Raths zum Märtyrertod hochstilisiert sowie gleichzeitig die Juden permanent beleidigt und eingeschüchtert werden. So heißt es beispielsweise am 11. November 1938: *„Judas ewig alte Waffe: Mord“.* Am 12. November schoss *„Alljuda“* schon auf das gesamte deutsche Volk. Am 14. November berichtete das Blatt von der *„Blutschuld aller deutschen Juden“*, um am 21. November bereits *„den Feind im eigenen Land“* zu brandmarken.[135] Es ist kaum verwunderlich, dass auch trotz dieser öffentlichen Diskriminierung und Verfolgung von Seiten der politisch Linksstehenden kein Widerstand in Form von offenkundiger Hilfe für die jüdischen Nachbarn stattfand, zumal diese Personen spätestens seit 1935 verstummt waren.“[136]

[135] Ebd., Berichte aus der Zeit vom 8.11.-21.11. 1938.
[136] Maus, Diskriminierung und Verfolgung, a.a.O., S. 60f.

### 1.2.3 Reichenbach in der nationalsozialistischen Zeit im Spiegel der Chronik der Evangelischen Kirchengemeinde[137]



Konfirmation 1908 mit Pfarrer Scheid[138]



Pfarrer Scheid[139]

Die **Eintragungen in der Pfarrchronik haben einen bedeutenden historischen Wert**. Um mit Pfarrer Rudolf Wintermann aus der Nachkriegsperspektive zu sprechen: Sie schließen eine *„große Lücke von 13 inhaltsschweren Jahren“,* die bislang in den Heimatbüchern der Gemeinde Reichenbach nicht aufgearbeitet wurden. Die ersten Eintragungen 1933 wurden noch vom damaligen **Pfarrer Wilhelm Scheid** vorgenommen, der 1893 die Pfarrei übernommen hatte und zum 1. Mai 1933 in den Ruhestand versetzt wurde.[140]
Ihm folgte **Pfarrer Adolf Rheinfurth**, der keine Eintragungen vornahm. Er starb am 4. Mai 1945.[141] Im Reichenbacher Heimatbuch von 1936 ist vermerkt:

---

[137] Pfarrchronik Reichenbach 1858ff. Die Hervorhebungen wurden von den Autoren der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl vorgenommen. Wenige Wörter der in Deutscher Kurrentschrift verfassten Chronik Pfarrer Scheids konnten nicht eindeutig transkribiert wurden und wurden deshalb mit Fragezeichen versehen.

[138] http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/dorfgeschichte(n)/ev_kirche/konfirmationsbilder_seite.htm (letzter Zugriff: 28.4.2014).

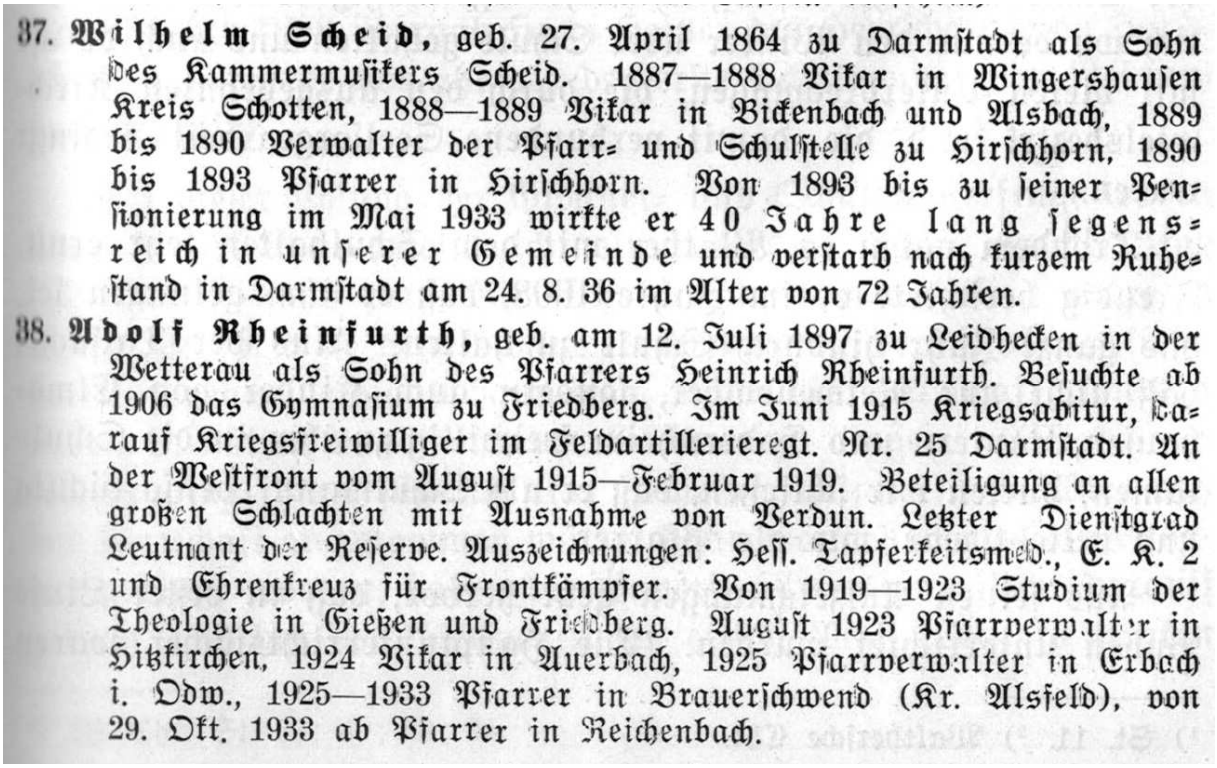
[139] Archiv des Verschönerungsvereins Reichenbach.

[140] Zu Pfr. Wilhelm Scheid ist keine Personalakte im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt, vorhanden. Im Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande von Wilhelm Diehl, Darmstadt 1930, stehen auf S. 117 folgende Informationen zu Pfarrer Scheid:

- *27.4.1864 zu Darmstadt, Sohn des Kammermusikers Scheid,
- 1887-1888 Vikar in Wingershausen,
- 1888-1889 Vikar in Bickenbach und Alsbach,
- 1889-1890 Verwalter,
- 1890-1893 Pfarrer in Hirschhorn,
- seit 1893 Pfarrer in Reichenbach,
- in den Ruhestand versetzt zum 1.5.1933 (Verordnungsblatt der Ev. Landeskirche in Hessen, Nr. 3, 18.3.1933, S. 18),
- gestorben am 23.8.1936 in Darmstadt (Gesetz- und Verordnungsblatt der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen, Nr. 35, 25.9.1936, S. 167).

[141] In der Personalakte Rheinfurths, Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt, 120 A/451, findet sich folgender beantworteter Fragebogen:

- Sohn von Heinrich Rheinfurth † und Ehefrau Luise
- Gymnasium zu Friedberg
- Schulentlassung: Frühjahr 1915



37. **Wilhelm Scheid**, geb. 27. April 1864 zu Darmstadt als Sohn des Kammermusikers Scheid. 1887—1888 Vikar in Wingershausen Kreis Schotten, 1888—1889 Vikar in Bickenbach und Alsbach, 1889 bis 1890 Verwalter der Pfarr- und Schulstelle zu Hirschhorn, 1890 bis 1893 Pfarrer in Hirschhorn. Von 1893 bis zu seiner Pensionierung im Mai 1933 wirkte er 40 Jahre lang segensreich in unserer Gemeinde und verstarb nach kurzem Ruhestand in Darmstadt am 24. 8. 36 im Alter von 72 Jahren.

38. **Adolf Rheinfurth**, geb. am 12. Juli 1897 zu Leidhecken in der Wetterau als Sohn des Pfarrers Heinrich Rheinfurth. Besuchte ab 1906 das Gymnasium zu Friedberg. Im Juni 1915 Kriegsabitur, darauf Kriegsfreiwilliger im Feldartillerieregt. Nr. 25 Darmstadt. An der Westfront vom August 1915—Februar 1919. Beteiligung an allen großen Schlachten mit Ausnahme von Verdun. Letzter Dienstgrad Leutnant der Reserve. Auszeichnungen: Hess. Tapferkeitsmed., E. K. 2 und Ehrenkreuz für Frontkämpfer. Von 1919—1923 Studium der Theologie in Gießen und Friedberg. August 1923 Pfarrverwalter in Hitzkirchen, 1924 Vikar in Auerbach, 1925 Pfarrverwalter in Erbach i. Odw., 1925—1933 Pfarrer in Brauerschwend (Kr. Alsfeld), von 29. Okt. 1933 ab Pfarrer in Reichenbach.

Erst sein Nachfolger, **Pfarrer Rudolf Wintermann**, schrieb zurückblickend auf diese 13 Jahre ohne äußeren politischen Druck im Zeitraum 1946/1947. Wir haben uns entschlossen, nicht nur die unmittelbar in das engere historisch-politische Umfeld dieser Forschungsarbeit gehörenden Eintragungen der Pfarrchronik zu berücksichtigen. Dadurch soll der **Gesamtkontext der Eintragungen** erhalten bleiben, auch um aufzuzeigen, in welchem Maße innerkirchliche Überlegungen zur Lage der Pfarrei Reichenbach das Denken und Handeln des damaligen Pfarrers bestimmten.

---

- Studium von Februar 1919-Ostern 1922
- Erste Theologische Prüfung: Gießen, Ostern 1922
- Zweite Theologische Prüfung: Darmstadt, Ostern 1923
- August 1923-Mai 1924: Pfarrverwalter zu Sitzkirchen
- Mai 1924-Juni 1924: Pfarrassistent zu Auerbach
- Juli 1924-Mai 1925: Pfarrverwalter zu Erbach
- Mai 1925-September 1927: Pfarrverwalter zu Brauerschwand
- Sept. 1927-Oktober 1933 Pfarrer zu Brauerschwand
- Oktober 1933- Mai 1945 Pfarrer zu Reichenbach
- Tag der Ordination: 12. August 1923
- Tag der Einberufung zum Wehrdienst: 21. Juli 1915
- Tag der Entlassung aus dem Wehrdienst: Februar 1919, † 4. Mai 1945
- Militärischer Dienstgrad: Hauptmann d. R. 21. Juni 1915 bis 21. August 1915: Feldart. Reg. 25 Darmstadt

Militärische Übungen

- Sommer 1936 Feldart. Reg. 33 Siegen
- Sommer 1937 Feldart. Reg. 33 Pfalz
- Sommer 1938 Feldart. Reg. 33 Darmstadt

Kriegsdienstzeit

- 21. August 1915-Februar 1919 Westen, 31.Mai.1918 Leutnant
- September 1939-Mai 1945 Westen, Osten, Hauptmann
- Heirat: 4. August 1924 Martha Rheinfurth geb. Hunzinger.

**Einleitung: Auszüge aus der Pfarrchronik 1929-1932**[142]
*Anmerkung der Geschichtswerkstatt: Wir möchten den Darstellungen der Pfarrchronik in nationalsozialistischer Zeit einige Auszüge aus der Endphase der Weimarer Republik voranstellen, die wirtschaftliche Not, Stimmungslage und politische Entwicklungen anschaulich machen. Diese Eintragungen stammen von* ***Pfarrer Scheid****.*

**Jahr Christi 1929**

Der Monat Januar begann mit starker Kälte und Schneefall bis zu 40 u. 45 cm hoch. Die Kälte ging herab bis 14 $^{0}$ R. und hielt so den ganzen Monat an.
Ebenso auch der Februar wo sich die Kälte noch vermehrte, so daß 18 $^{0}$ R tagelang anhielt. Diese **Kältewelle** ging über Deutschland und ganz Europa, auch die südlichen Länder hin. Die Erde war bis 80 cm tief gefroren. Der Rhein fror auf seiner ganzen Länge zu und Sträucher gingen über die Eisdecke des Flusses. Diese Decke soll 1-1 1/2 Meter dick gewesen sein. Bei anstrebendem Tauwetter mußte große Gefahr besorgt werden. Doch hielt der Frost an bis Ende des Monats März. Erst am 23. März gabs einen Umschlag mit Regen, nach 10 Wochen anhaltender Trockenheit: Alles atmete auf. Doch war diese Zeit der grimmen Kälte eine sehr gesunde und nur wenig Leute waren krank.
Am 24. Februar hatten wir einen **Innere Missionssonntag** mit Vortrag und Lichtbildern von H. Pfr. Rohrwald, Darmstadt.
Mit dem Umschlag des Wetters kamen auch die **Erkrankungen** an Grippe, insbesondere viel ältere Leute starben.
Auch der Monat April war noch kalt und es gab noch viel Schnee, sodaß unsere Konfirmationsfeier bei Schneewetter erfolgte am 7.4. Der Ausflug mit den Konfirmanden mußte der Kälte halber unterbleiben.
Am 19. April feierten wir den **Jugendsonntag** bei dem der Landesjugendpfarrer v.d.Au uns diente. Vormittagsgottesdienst mit Kirchen- u. Posaunenchor. Nachmittags. Singen u. Spiel und abends Familienabend mit dem Thema: Du sollest den Werktag heiligen.

**Einweihung des Ehrenmals des Odenwaldklubs 29. Apr. 1929**
Am 29. April wurde auf dem Teufelsberg das Ehrenmal des Odenwaldklubs Hessen eingeweiht an schöner Stelle an einer Felspartie eingearbeitete Tafel gibt Kunde von den Kriegsopfern des Klubs. Neue Wege nach dem Ehrenmal wurden begonnen, angelegt.
Auch der Monat April blieb kalt bis Ende.

**Gas!**
Zu Anfang Mai begann man mit der Legung der Gasleitung, die bisher nur bis Elmshausen geführt war. Nun soll auch Reichenbach mit Brenngas versorgt werden vom dem Gaswerk Bensheim. Wohl alle Hausbesitzer schlossen sich an und machen sich diese schöne Gelegenheit zum Kochen zu Nutz. Der Preis für ihn beträgt 20 Pfennig. Am 10. Juni war auch das Pfarrhaus mit Gas versorgt.
Am 12. Mai feierten wir den **Muttertag** mit Predigt am Vorm. u. Feier auf dem Marktplatz mit Pos.chor nachmittags.

[142] Die Einträge in der Pfarrchronik Reichenbach befinden sich auf folgenden Seiten: 1929: 288-292; 1930: 293-298; 1931: 299-302; 1932: 303-306.

An demselben Sonntag wurde das Mitglied unseres Evang. Frauenvereins Ella Hetzler als Schwester im Diakonissenhaus Elisabethenstift in Darmstadt eingesegnet.
Wetter im Mai und Juni schön, warm, trocken.
2. Juni: Ausflug des Frauenvereins Reichenbach-Elmshausen zur Epilept. Anstalt in Niederramstadt mit 80 Teilnehmern. Tiefe Eindrücke!
Auch Juli war heiß und trocken, sodaß es nur wenig, aber gutes Futter gab. Heuernte mäßig.
Fruchtansätze der Obstbäume gut und vielversprechend.
Die Gasleitung war bis zum östl. Ende des Dorfes fertig gelegt. Ob noch eine Weiterführung nach Lautern möglich ist, hängt von der Lage der Industrie, die sehr dramatisch, ab.
August war trocken und heiß. Ernte war gut und schnell eingefahren.
Urlaub des Chronisten vom 1.-26.8.
Weihnachten gründete die Liebenzeller Mission eine **Kleinkinderschule im Saal des Jugendamtes** und berief eine P.C.Schwester - alles ohne Wissen und **hinter dem Rücken des Pfarrers**, wohl im Gegensatz zur Kirche, als man wohl wußte, daß seitens der Kirche der Bau eines Gemeindesaals und damit die Errichtung einer Kinderschule seit Jahren geplant war und unmittelbar vor seiner Verwirklichung stand. Es war also wieder, wie schon so oft eine Gründung sektiererischer Art, die den Feinden des kirchlichen Lebens nur freuen kann, was alles bei dem Jahr so traurigen Abfall von der Kirche.
So muß der Chronist auch als ersten Fall den **Austritt dreier junger** Täufner unserer Kirche registrieren.
Anfang September wurden die Pläne zum Bau des Gemeindesaals dem Kreisbauamt vorgelegt. Der Saal war über der Waschküche und den Holzschuppen erbaut und ist zu ca. 8000 M. veranschlagt.
Am 20.9. gabs endlich nach wochenlanger Trockenheit, Regen.
Am 22. machte der Frauenverein Reichenbach und Elmshausen einen Ausflug nach Hausen-Lichtenberg, wo 17 wo Pfr. Floring uns einen Gottesdienst hielt und dann auch den Verein beim Kaffee begrüßte. Die 50 Teilnehmerinnen waren von dem Ausflug sehr befriedigt.
Die Witterung des September war durchweg sonnig u. trocken, sodaß eine gute Obsternte erfolgte.
Ebenso anfangs Oktober gutes/sonniges Wetter am 5. Okt. noch 18 $^{0}$ Wärme.
Am 6. Oktober hielt Dr. Blum in der Kirche einen Vortrag mit Lichtbildern über seine Reise ins Heilige Land und Jerusalem.

**Gemeindesaal**
Es erfolgte die Vergebung der Bauarbeiten für den Gemeindesaal mit dem auch alsbald begonnen wurde. Die Maurerarbeit übernahm Johannes Mink, Zimmerarbeit H. Hartmann Lautern, Dachdeckarbeit Kuhn, Bensheim. Die Kosten des Rohbaus belaufen sich auf etwa 4000 M. Dieser Betrag wurde von dem Chronist von der Landesversicherungsanstalt Hessen zum Zinsfuß vom 4 % verschafft, also für derzeit sehr billig, da sonst z. T. ca. 9-10 % bezahlt werden müssen. Der Restbetrag von 4000 M. wurde durch Beiträge der Landeskirchenkasse des hess. Kinderschulfonds u. (??) gestellt, so daß voraussichtlich der Gemeinde kaum Schulden entstehen.
die Maurer begannen am 7. Oktober. Bis Juni 20. November war die Arbeit des Rohbaus vollendet; da zumal am 24. XI. Schneewetter eintrat.

Am 20. Oktober wurde auch wieder mit der **Milchspeisung der Schulkinder**, in Reichenbach 78, begonnen. Jedes Kind bekam ½ l Milch zum Frühstück. Die Kosten trägt der Landesausschuß in Darmstadt.
Nach einem Beschluß des Kirchenvorstands und der Kirchengemeindevertretung wurde am 7. November das Evang. Pfarramt Reichenbach unter Nr. 772 an das Telefonnetz Bensheim angeschlossen. die monatl. Gebühr trägt die Kirchenkasse, die Gesprächsgebühren der Pfarrer.
Am 24. November fand ein Filmvortrag der Inneren Mission unter dem Titel „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes" in der Kirche statt. H. Direktor Rostricht hielt den Vortrag. Der Monat November war mild, trübe und feucht.
Ebenso der Dezember.
Am 13.12. konstituierte sich in Elmshausen ein **Frauenverein** im Anschluß an den Reichenbacher Fr.V. Die Frauen kommen wöchentlich Dienstag abends zusammen. Gebet, Gesang, Lesen eines Buches u. Schlußgebet sind der Rahmen des Abends. Die Teilnahme ist sehr rege, ca. 50-60 Frauen. Am 23.12. wurden die Schreinerarbeiten für den Gemeindesaal vergeben. Sämtliche Schreiner hier beteiligen sich daran. P. Eßinger H. Neff. Ph. Reimund u. Hr. Eßinger.

**Jahr Christi 1930**
Die Witterung blieb mild im Januar u. im Februar, ohne Schnee u. ohne Frost.
Vom 9.-16. Februar fand in Reichenbach eine **Volksmission**, geleitet von Missionar Jürgens Darmstadt statt. Der Missionar hielt an jedem Tag nachmittag Bibelstunde in der Kirche über die Offenbarung Joh. ab und abends 8 Uhr Vorträge über das Vaterunser unter dem Titel „Die Macht der kleinen Leute". Der Besuch war sehr rege, nachmittags meist 40-50 u. abends bis zu 500. Im ganzen kamen 2500 Gemeindeglieder unter Gottes Wort. Wir hoffen, daß die Mission nachhaltigen Segen, anregend und vertiefend gewirkt hat. Posaunenchor, Kirchenchor, Schulkinder u. Jungfrauenverein wirkten in den Gottesdiensten mit, den Schluß bildete ein liturgischer Gottesdienst am Sonntag, dem 18. II. abends.

**Dr. Wolpert †**
Am 19. Februar starb hier der langjährig (21 Jahre) hier wirkende Arzt Dr. Fr. Wolpert. Er war ein sehr tüchtiger, überall beliebter Arzt, leider unkirchlich, semitisch(?), wurde nach einer kirchlichen Feier hier, in Darmstadt verbrannt. Sein Nachfolger ist Dr. [Richard] Roemer, ein unbeschriebenes Blatt![143] Leider auch Dissident. Er kam von Kol(?) hierher. Ende des Monats Febr. wurden die Bauarbeiten am Gemeindehaus wieder aufgenommen. Wetter war mild; ebenso durchaus im März.
Am 23. März veranstaltete der neugegründete, rührige Frauenverein Elmshausen unter Leitung von Frau Bersch einen Unterhaltungsabend, an dem die Fürstin Elisabeth v. Schönberg-teilnahm.
Am 16. März/Reminiscere feierten wir den **Volkstrauertag** in der Kirche, **wobei alle Vereine, ausgenommen die Sozialdemokraten teilnahmen.**
Am 23. sollte hier im Saale Hochgenug ein **Vortrag der Freireligiösen** stattfinden, wobei ein ehemal. Jesuit namens Paßert reden sollte. Als aber zu guter Letzt der Wirt den Saal verweigerte, ging der Herr auf den Borstein, um dort seine hetzerische Tätigkeit auszuüben, Es kamen aber nur ein paar junge Leute. So jung und verdorb. Er wollte zum Kirchenaustritt reizen.

[143] Vgl. Roemer, Richard: Über zwei Fälle von spontaner Querruptur der Aorta bei Aorteninsuffizienz. Diss. Erlangen 1906.

Am 20. März hielt der Madrigalchor von Darmstadt unter Leitung von H. Prof. Noack eine sehr feine Passionsveranstaltung in der Kirche, die Passion von Lechner, eines Vorläufers v. Bach, ca. 500 Hörer fanden sich ein und erbauten sich an der herrlichen Musik.
Am 5. April veranstaltete die **Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen** im Lampertschen Saal eine kl. Aufführung, ein Volksstück „Wenn du noch eine Mutter hast", dargestellt von Offenbacher Mitgliedern des Bundes. Besuch leider gering.
Wetter im April mild, viel Regen, gute Obsternte, die aber leider viel Nässe bekam.
Das Maiwetter, anfangs kühl, gutes Wachswetter für Futter u. Wiesen.

**Weihe des Gemeindesaals**
Am 25. Mai konnten wir den neuerstellten Gemeindesaal, über dem Holzschuppen und der Waschküche erbaut, seiner Bestimmung übergeben und einweihen. Nach aller Urteil ist es ein wohlgelungenes Werk, einfach, praktisch u. gediegen, die Bauleitung hatte Hochbaumeister Ehlers vom Hochbauamt Bensheim. Die Maurerarbeit hatte Joh. Mink von hier, die Zimmerarbeit Jac. von Lautern, Dachdecker P. Kuhn, Bensheim, Schreinerarbeit P. Eßinger, H. Neff u. H. Eßinger, Tüncherarbeit P. Emich. Schlosser, P. Weyhrauch, Installation P. Tramas, Lichtanlage P. Reiche, sämtlich hiesige Handwerker. Der Bau zu 8000 M veranschlagt kostete schließlich doch in 10000 M. Doch wurde das Kapitel uns durch Beträge der verschiedensten Kassen z.B. Landeskirchenkasse, Kleinkinderschulkasse in Hessen, Innere Mission u. einem für die geplante Kinderschule angesammelte Kapital der Diakonissenstation bestritten. Nur ein Kapital von 4000 M ließ uns die Landesversicherungsanstalt zu 5 % verzinslich. So war der Bau schließlich doch freilich ohne große Schuld erstellt, wofür wir in dieser schweren Zeit nicht dankbar genug sein können. Der Saal sollte der Gemeindearbeit der Vereine, Jungfrauen, Frauen- u. Posaunenchor, vor allem aber dem Konfirmandenunterricht dienen. Die Stühle liefert billig u. gut eine Brenzbacher Hausindustrie. Der kleine Saal soll den Sitzungen des Kirchenvorstands, der Mütterberatung dienen. Er hat einen Zugang vom Pfarrhof und dem Haupteingang nach der Kirche.
Die Einweihung verlief schlicht und würdig. Der Superintendent Dr. Müller hielt die Weiherede, Kreisamt, Dekanat und Fürst Erbach waren vertreten.
Möge Gottes Schutz über dem Bau walten und sein Segen bei all der Arbeit, die darin getrieben wird zur Ehre Seines Namens u. zur Erbauung seines Reiches in der Gemeinde!
Am 16. Mai begannen die Reparaturarbeiten der Außenfenster des Pfarrhauses. Meister Gg. Mink vollzog die Arbeit tadellos und rasch. Am 26. Juni vollendet. Der Verputz aus Rheinsand und Sandkalk ist haltbar und in Farbe gut gehalten. Die Kosten betragen mit den Reparaturen am Dach und den Fensterladen ca. 1200 M.
Die Heuernte war sehr reich und kam rasch in die Scheunen.
Wetter im Juli und August sehr viel Regen. Ernte deshalb sehe erschwert und viel verdorben.
Am 27. Juli machte der Frauenverein einen Ausflug zu unserer früheren Schwester Elise Villenberger in Osthofen, von dem alle Teilnehmenden dankbar und befriedigt waren.
Auch der Monat September war sehr regnerisch, es gab fast kein Obst, keine Äpfel und keine Birnen; ein großer Ausfall der so sehr erwarteten Einnahmen Nur die Zwetschen waren gediehen.
**Am 14. September fand die Reichstagswahl statt.** […]
Die Staatsstraße von Reichenbach-Gadernheim wurde von Grund auf erneuert.

Die Jugendherberge in der sog. Beutelschule wurde über dem Spritzenhaus errichtet u. eingeweiht. Ein Werk des Lehrers Schlörb hier.
Die Kartoffelernte war glücklicherweise sehr reich, doch auch durch viel Regenwetter sehr erschwert. Preis für den Zentner 2.50-3. M. Eine charakteristische Erscheinung dieses nassen Jahres: In der Nacht vom 8./9. Oktober gabs Sturm, die Glocken läuteten, aber nicht wegen Feuergefahr, sondern wegen Hochwassers, das infolge eines Wolkenbruches von den Oberdörfern ins Tal stürzte. Die Lauter trat über ihre Ufer, ein Teil der Bachmauer mußte abgebrochen werden, um das Haus des Schlossers Reimund zu schützen, das drohte unterspült zu werden. So ergoß sich der Strom auf die Straße und überall in Ställe und Scheunen. Das Dach musste herausgesucht werden. An der Fabrik Tempel in Elmshausen wurde ein Gelände total unterspült u. mußte geräumt werden. In Schönberg ertrank ein Mann, der ein Wehr ziehen wollte. Anderen Tag verlief sich die Wassermenge und hinterließ über Spuren der Verwüstung. Auch die Pfarrhauskeller standen 25-30 cm hoch voll Wasser.
Freitag am 31. Oktober wurde zum ersten Mal unser **Reformationsfest** mit offiziellem Gottesdienst als Feiertag gefeiert. Alle Schüler waren frei und Schüler und Lehrer kamen zur Kirche; auch eine Anzahl Erwachsener aus der Gemeinde. Es soll eine ständige Einrichtung werden und wird hoffentlich bald ein evangelischer Feiertag!
Auch der November brachte viel trübe u. regnerische Tage u. das Wasser in den Kellern wollte nicht schwinden.
Am 20. Nov. hatte der Frauenverein einen hohen Tag. Schwester Lydia Sulger, eine Schweizer Fürsorgeschwester J.J. in Lindenfels im Pfarrhaus, hielt einen tief angelegten u. tief wirkenden Vortrag über ihre Erfahrungen und Erlebnisse im Schweizer Gefängnissen und Fürsorgeanstalten. Der Saal des Gemeindehauses war überfüllt.
Eine traurige Folge der schlechten Wirtschaftslage unseres armen Vaterlandes ist die am 20. November erfolgte **Arbeitseinstellung der gesamten Steinindustrie** in Reichenbach und Elmshausen, wodurch um 300 Arbeiter arbeitslos wurden und noch sind bis Ende des Jahres. Welche unabsehbaren **Folgen für die Familien und insbesondere die Jugend, die arbeitslos immer mehr verroht und ins kommunist. Lager getrieben wird.** Es ist wenig Aussicht, daß es im Anfang des neuen Jahres wieder besser wird. Gott walte und lasse es nicht zum Schlimmsten kommen!
Am II. Advent hielt uns der Darmstädter Madrigalchor wieder eine feine Adventsfeier in der Kirche.
Wetter im Dezember naß ohne Frost od. Schnee. Unser Kirchenchor feierte still sein 50 jähr. Bestehen und der Posaunenchor sein 25. Jubiläum. Den Dirigenten, Rektor Keil u. Ph. Mink wurden neue, schöne Dirigentenstäbe überreicht.
Möchten die Chöre noch lange zum Segen für die Gemeinde wirken!

**1931**
Witterung zu Anfang des Jahres naß und kalt, ungesund, viel **Erkältungskrankheiten** und Sterben alter Leute. Ende März trocken kalt.
Gemeindesaal fleißig benutzt von Konfirmanden, Posaunenchor, Jungfrauen u. Frauenvereine. Wir sind aufrichtig dankbar für alle diese Gemeindearbeit ein Heim zu haben, daß wir nicht mehr in der Schule zu Gast gehen müssen.
Auch März und April blieben kalt, sodaß die Vegetation stark zurückbleibt und Ende April noch keine Blüte sich öffnen kann. Mai beginnt schön und frühlingsmäßig.

**Aufmarsch der SA auf dem Marktplatz.**
Am Sonntag den 17. Mai veranstaltete die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Bergstraße und des südl. Odenwalds hier in Reichenbach eine **Demonstrationsversammlung mit Uniform und Musik**. **Weit über 100 N.S. sammeln sich auf dem Marktplatz. Darüber große Erregung der Gegner, S.P.D. & Kommunisten, die mit Beschimpfungen und Steinwürfen gegen die NS vorgehen. Die ohnmächtige Gendarmerie, wohl selbst auf der linken Seite stehend, ruft eine Abteilung Schupo aus Darmstadt zu Hilfe, die vor dem Rathaus Posten stehen und die N.S auf Waffen untersuchen.**
**Plötzlich erschienen nun alle N.S. im Gottesdienst mit Uniform und Fahne, ohne zuvor mich von ihrem Vorhaben in Kenntnis gesetzt zu haben, Darüber über diesen Kirchenbesuch, entrüsteten sich die einheimischen Sozialdemokraten und Kommunisten und beschimpfen mich beim Ausgang mit giftigen Worten, Spucken und Steinwürfen. Der Kirchenvorstand veranlaßt mich darob zu einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Darmstadt. Wider meinen Willen.** Bei der Untersuchung durch den Kommissar ergibt sich, daß einer der bes. Beteiligten der jugendliche Peter Jährling[144] war, den auch der Kirchendiener Baumunk als gottl. und untragbar bezeichnet hat. Die S.D. u. K. waren der Meinung, die N.S. seien seitens der Kirche eingeladen worden. Daher ihr Zorn! Weil nach Aussage des Gerichts der Kirchenvorstand als solcher nicht Kläger sein könne, nahm ich die Anzeige zurück, wonach der Attentäter J. sich bei mir entschuldigte.
**Diese Geschichte zeigt uns nicht nur wie verroht, sondern auch wie verhetzt die Jugend durch den Parteihaß geworden ist, der sich leider immer mehr zuspitzt infolge der bedeutenden Invasion der Nationalsozialisten.**
Wetter im Mai und Anfang Juni schön und warm. An Pfingsten besuchten uns wieder unsere Freunde im Madrigalchor (Singekreis) Darmstadt und übten 4 Tage lang im Gemeindesaal, sangen auch am II. Pfingsttage hier im Gottesdienst altkirchliche Lieder (Leiter Günther Simonis, Dipl. Ing. i. Darmstadt)
Am 30. Mai entstand in der Frühe ein **Dachbrand** im Hause des Büttenhändlers Kindinger, der noch rechtzeitig bemerkt wurde, sodaß die noch schlafenden jungen Eheleute sich retten konnten. Entstehungsursache unbekannt. -
Am 7. Juni feierte der Starkenburger Posaunenchorverband sein Jahresfest in unserer Gemeinde. An 300 Bläser waren beteiligt, aus allen Teilen der Provinz. Nachdem am Samstag Abend die Chöre auf den Höfen Hohenstein, Borstein u. Janct ihre Loblieder zur Ehre Gottes über die Gemeinde und das Tal hatten erschallen lassen, wandten sie am Sonntag sich der Gemeinde im Dorf mit dem Klang der Morgenlieder. Der Gottesdienst war feierlich u. mächtig tönten die Gesänge mit Posaunen begleitet. Am Nachmittag fand eine Nachfeier auf dem (?)platz der (????) statt, da auch die Erbachschen Herrschaften beiwohnten.
Seit Mitte Juni ist der **Erbprinz zu Erbach-Schönberg mit seiner Familie** auf das **Hofgut Hohenstein** eingezogen. Das Herrenhaus ist schön und modern hergerichtet und die Gemeinde begrüßt die Residenz des Patronatsherrn dankbar. Bei den Herstellungsarbeiten verdienten die Reichenbacher Handwerker viel Geld.
Am 1. Juli wurde der seitherige Pfarrassistent in Gadernheim Herr Appenheimer nach Königstätten versetzt. Sein Nachfolger ist Dr. K. Eichen, seither in Heppenheim; am Konvertit, früher Priester der deutschen kath. Gemeinde in Florenz.

[144] Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um den am 16.4.1914 geborenen und am 14.2.1945 in Heppenheim gestorbenen Peter Jährling. In der Wählerliste zur Wahl des Großdeutschen Reichstages am 10.4.1938 ist Peter Jährling als Nr. 242 aufgeführt.

Wetter im Juli sehr ungünstig durch lang anhaltende Regengüsse und viel Gewitter. Am 20. kam ein Wolkenbruch nieder, der den Lauterbach reichlich anschwellen ließ, über seine Ufer treten und viel Schaden anrichten ließ. Die auch im ganzen Monat August anhaltenden Regengüsse gefährdeten und vernichteten die so viel versprechende Getreideernte, sodaß Korn und viel mehr noch Weizengänzlich unbrauchbar wurden. Großer Schaden für die an sich bitter notleidende Landwirtschaft.
Anfang September hörten endlich die starken Regengüsse auf und die reife Obsternte konnte beginnen. Leider waren infolge der großen Ernte die Preise sehr gering 2-5 M pro Zentner für Wirtschafts- u. Tafelobst. Die Landwirte hatten gehofft, mit dem Obsterlös etwas von ihrer Schuld abtragen zu können. Vergebens!
Oktober trocken und gutes Wetter, gute Obsternte. Ebenso Kartoffelernte reich.
Das Reformationsfest wurde auch in diesem Jahr am 31. Oktober (Freitag) mit Gottesdienst der Gemeinde gefeiert. Sämtliche Schulkinder des Kirchspiels 240 u. 60 Erw. nahmen teil.
November war trocken und sonnig!
Am 15. November fanden die **Landtagswahlen** statt. **Ergebnis: ca. 250 Nationalsoz. und 120 + 130 Sozi & Kommunisten!**
Die schlechte Ernte und die fast das ganze Jahr hindurch anhaltende gegen Ende sich stark vermehrende Arbeits & Verdienstlosigkeit lässt den Winter in tiefstem Licht herannahen sehen. Infolge dessen organisierten sich hier in Reichenbach und in Elmshausen eine sg. **Winternothilfe**, die durch Sammlung u. Verteilung von Lebensmittel, Kohlen und Kleidungsstücken den Ärmsten zu helfen sucht. Diese W. Nothilfe bleibt bestehen und arbeitet segensreich. ca. 400-500 Stück Eier u. über 50 Z. Kartoffeln wurden gestiftet.
Am 4. Advent wurde die Assistentenstelle Gadernheim der Ass. Dr. Ercken erkrankt, durch einen Pfarramtskandidat v. Nassau-Wetzlar H. Sohwenzel besetzt.
Dezember mild u. freundlich, trocken.

**Jahr Christi 1932**
Die Witterung zu Anfang des Jahres war nicht winterlich, aber trüb und regnerisch. Die Zahl der Arbeitslosen stieg bis zu 250, da auch die **Steinindustrie in Arbeit ganz still gelegt** war und erst im Februar wieder teilweise aufgenommen wurde. Infolgedessen geht viel Not in die Familien und **viel Erbitterung in den Parteien der Sozialdem. u. Kommunisten.**
Am 9. Februar veranstalteten wir einen sog. **Heimatabend** bei dem H. Dr. Müller - Darmstadt den Vortrag hielt und Lehrer Matthes über heimische Flurnamen und Bilder der Vergangenheit des Kirchspiels gut schilderte. Der Posaunenchor wirkte brav mit. Die Sammlungen der örtl. Winterhilfe wurden fortgesetzt und es konnte mit dem Ertrag manche dringende Not gelindert werden.
Vom 9.-12. Februar hielt Schw. Lydia Sulges aus Lindenfels im Gemeindesaal eine Reihe von Vorträgen über das Thema: Religion im Alltag. Sie waren gut besucht und fanden regen Widerhall bei den Frauen und Mädchen.
Vom 22.-28. Februar hielt die hiesige Liebenzeller Gemeinschaft eine Evangelisation im Saale Zur Traube ab, wieder ohne Zustimmung der Landeskirche.
Wetter im Februar naß und kalt und trocken.
**Bei der Reichspräsidentenwahl wurden 660 Stimmen für Hindenburg u. 800 Stimmen für Hitler im Kirchspiel abgegeben.**
Ein für die Gemeinde Reichenbach wichtiges Ereignis war die von der Gemeinde und der Feuerwehr erfolgte Anschaffung einer Motorspritze, deren Nützlichkeit sich im Vorjahr bei dem Brand der Dömmerschen Hofraite so klar erwiesen hatte. Die

Motorspritze kostete ca. 1500 M und wurde durch freiwillige Beiträge u. Zuschuß der Brandvers.Kammer bezahlt. Möge sie sich im Notfall stets bewähren! Bei der ersten Probe veranstaltete die Rchb. Feuerwehr ihr 40jähr. Jubiläum.
Im Monat April wurde der seitherige Rektor der Volksschule in R. V[alentin] Keil in den Ruhestand versetzt, nachdem er 32 Jahre an der Schule treu und mit gutem Erfolg gewirkt hatte. Den Dienst als Organist versieht er auch ferner, ebenso die Leitung des Kirchenchors u. die Chorstunde. Auch übt er die Gesänge für die Leichenfeiern ein u. begleitet dankenswerterweise auch die Leichenbegängnisse mit den Schulkindern der I. Cl., die hierzu von den zuständigen Lehrern auf Verfügung der Schulbehörde Urlaub erhalten. Die (Leichen?)feier soll möglichst nachmittags um 1 Uhr stattfinden. Lehrer Rott von Guitterbach erhielt hier eine Schulestelle. **Die Stelle der freigewordenen Industrielehrerin erhält eine Jüdin! Frl. L. Marx.**[145]
Wetter im April kalt und regnerisch. Mai. Wetter von Monatsmitte an warm u. sogar sommerlich heiß und trocken.
Am 5. Mai Feier des Muttertags im Lampert-Saal mit Filmdarbietung und Posaunenchor.
Juni. **Kommunisten geraten mit Nazi im Hochgenug'schen Saal in Streit, wobei auch geschossen wurde und viel Prügel hin- und her ausgeteilt. Gerichtliche Nachspiele folgen.**
Die Heuernte war vorzüglich, qualitativ und quantitativ bei ausgezeichnetem Wetter, schnell und reich. Das Wetter blieb heiß bis Ende Juli und recht trocken.
Am 31. Juni Reichstagswahl. Ergebnis wie bei der Reichspräsidentenwahl bei Nazi.
Auch der Monat August war sommerlich heiß und brachte eine ebenso gute Getreideernte, Korn, Weizen und Hafer in ununterbrochener Folge. Psalm 103!
Anschließend war auch die Ohmeternte gut und reich bei gutem Wetter, das auch im September sich fortsetzte.
Leider gabs nur sehr wenig Obst, ein Ausfall, der den schwer leidenden Landwirten besonders drückend und empfindlich war. Sie hatten mit der Einnahme manches bezahlen können, zuviel Frucht und Vieh nur sehr, sehr wenig gut bezahlt wurden. Die Bauern sind trotz der herrlichen Ernte jetzt arme Leute, weil sie kein Geld und keine Einnahmen haben.
Auch die Kartoffel geraten gut und reich, sodaß wenigstens das Brot der Armen hier im Winter nicht fehlen wird und über manche böse Lage hinweg hilft.

**Freiwilliger Arbeitsdienst.**
Im Herbst wurde auch in R. ein freiwilliger Arbeitdienst ins Leben gerufen, wodurch wenigstens eine kleine Zahl der männl. Jugend beschäftigt wurde.
Die Steinindustrie leidet Not und entläßt auch die meisten ihrer Arbeiter.
Der Spätherbst November-Dezember brachte mir, dem Chronisten schweres häusliches Kreuz durch die schwere Erkrankung meiner l. Frau. ich mußte öfter mein Amt vertreten lassen. **In Mitte Dezember wurde meine Frau in das Diakonissenhaus Elisabethenstift gebracht, wo sie von Prof. Zander an einem Karzinom des Dickdarmes operiert und am 23. Dezember in seiner Folge von mir genommen wurde**. Am 27. Dezember brachten wir sie auf den alten Darmstädter Friedhof zur Ruhe. Sie war eine Pfarrfrau nach Gottes Wille und eine treue Gehilfin im Amt. Die Anerkennung ihres treuen Lebens fand sie richtig bei ihrem Begräbnis, zu dem an 300 Glieder der Gemeinde Reichenbach, Elmshausen, Lautern und Gadernheim nach D. gekommen waren. Der Posaunenchor von R. gab

[145] Diese jüdische Lehrerin wurde laut einem Bericht des Bergsträßer Anzeigeblattes vom 6.5.1933 aus rassistischen Gründen entlassen: „[…] *für die aufgrund des neuen Beamtengesetzes entlassene technische Lehrerin Frl. Marx kam die* […] *Frl. Griebel aus Gießen.“*

der Leichenfeier eine hohe Weihe. Kirchenvorstand, Patronat, Frauen- u. Jungfrauenverein legten Kränze am Grab nieder. Möge sich an meiner Lieben das hl. Gotteswort wieder erweisen „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, ja, der Geist spricht, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach."
Den Abschluß der Feier bildete ein Gedächtnisgottesdienst in unserer Kirche am 10. Januar 1933, bei dem meine liebe Frau Pfr. Th. Palmer, Lindenfels der Gemeinde an Hand von Sap. Sel 3,1 ff. ein Bild des reichen Innenlebens der verstorbenen Pfarrfrau vor die Seele stellte.
Durch die langen schweren Sorgen und leiderfüllten Tage und Wochen ist mir aber auch mein Körper u. Seele echt gebrochen, sodaß ich mich genötigt sehe meine **Ruhestandsversetzung** bei dem L.K.A. zu **beantragen**, nachdem ich in diesem Jahr 40 Jahre an d. Gemeinde R. arbeiten durfte.

**Jahr Christi 1933**[146]
Das Jahr 1933 begann mit stetig mäßig kaltem trockenem Wetter. Ende des Monats Zuname der Kälte bis 10-12º Frost, aber ohne jeden Schneefall, der auch in den folgenden Monaten ausblieb. Am 30. Januar brannte in Folge einer Explosion von Zelluloidstoffen die Papierfabrik von H. Tempel[147] in Elmshausen gänzlich nieder. Im Zeitraum von kaum einer Viertelstunde stand die ganze Fabrik mit großen Vorräten und Rohstoffmassen in Brand, an echte Löschung trotz Anwendung zweier Motorspritzen (Reichenbach und Marienberg) nicht zu denken war. Nur das alte Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gut gedeckt. Die Schuttmassen rauchten noch wochenlang nach. Der Monat Februar war ebenso wie der Januar kalt und trocken.

**5. März 1933**
Desgleichen der März bis Ende des Monats.
**Bei den am 5. März stattgehabten Reichstagswahlen konnte auch in Reichenbach ein Sieg der nationalen Parteien errungen werden! Endlich! In Reichenbach selbst wurden 628 Nationalsoz. Stimmen abgegeben, daneben 290 S.P.D. Und noch 201 K.P.D. Die infolge des großen Sieges der Nationalen im ganzen Reich stattfindende Säuberungsaktion fand auch in R. statt und vor allem die Entfernung des üblen Gemeindeschutzmannes.**[148] **Bei Haussuchungen wurde mancherlei die K.P.D. belastendes Material gefunden.**
Am 11. März feierten die Eheleute Adam Knöll, Schmied, und seine Frau El. geb. Roßmann das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Wie wurden von allen Seiten geehrt.
Am 12. März, Sonntag Reminiscere feierten wir den Volkstrauertag in besonders feierlich ausgestatteten Gottesdienst, dem etwa 700-800 Gemeindeglieder anwohnten. Sämtliche bürgerlichen Vereine nahmen geschlossen teil, während SPD & KPD fernblieben. Am Nachmittag hielt der Chronist noch eine besondere Feier am Kriegsdenkmal in Elmshausen.

Am 17.IV. erhielt ich meine Antwort zur **Ruhestandsversetzung ab 1. Mai d.J.**

---

[146] Die Eintragungen von Pfarrer Scheid zum Jahre 1933 befinden sich auf den Seiten 307-309 der Pfarrchronik.
[147] Vgl. Tempel, Heinrich: 200 Jahre Heinrich Tempel. 1789-1989. Die Chronik einer Familie, verbunden mit der Geschichte einer Mühle und des Papiers. Elmshausen 1989. Die Pappen- und Papierfabrik Tempel stellte im Jahre 2001 die Produktion ein.
[148] Es handelt sich um Karl Krichbaum, *13.10.1876, Steinhauer, Falltorweg, SPD-Vorsitzender vom 16.3.1908 bis 16.2.1913, Gemeinderat ab 6.3.1911, Gewerkschafter, ab dem 16.4.1920 Polizeidiener, Angaben nach Heinz Eichhorn, Reichenbach.

**Der Festzug**
**Der Nationalen Revolution mit Eröffnung des Reichstages in Potsdam wurde auch hier in festlich froher Stimmung feierlich begangen. Die Häuser waren fast alle festlich geschmückt & geflaggt mit den Reichfarbenfahnen & Hakenkreuzfahnen. Am Abend fand in R. ein großer Fackelzug, an dem alle Vereine sich beteiligten, statt. Auf dem Marktplatz eine Rede gehalten. Der neue Gemeinderat in R. setzt sich aus 9 = neun Mitgliedern zusammen: 6 N.S.D.A.P. u. 3 S.P.D. -**
Am 23. April führte ich meine letzten Konfirmanden an den Altar. Es waren 28 Kinder, Gott segne sie und erhalte sie an seiner Gnade!
Wetter im April kühl bis Ende und sehr trocken. Der 1. Mai als Nationalfeiertag der Arbeit und auch hier festlich begangen. Wohl alle Glieder der Gemeinde nahmen daran teil, die Mehrzahl auch innerlich in bewegter dankbarer Frömme. Alle Häuser waren festlich mit Fahnen & Grün (Maien!) geschmückt. Am Nachmittag fand ein zweiter **Festzug** statt**, an dem alle Vereine, Organisationen, Arbeiter & Arbeitgeber teilnahmen. Auch der Verein der S.D.P.** [soll wohl SPD heißen] **gingen hinter der schwarzweißroten Fahne mit. Man könnte auch hier sagen: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Er, der Herr, gebe dem guten Anfang einen gesegneten Fortgang! Zu seiner Ehre und zum Heil unsres lieben Vaterlandes!** Am 7. Mai hielt ich meine Abschiedspredigt über den Text Joh. 7,33 ff. Gott segne meine liebe Gemeinde, Er segne meinen Ausgang und Eingang, Er segne auch meinen Nachfolger im Amt in Gnaden!

**Pfarrer Wintermann**[149]

**Informationen zu Rudolf Wintermann, Pfarrer der Bekennenden Kirche**

Die Tatsache, dass in der Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau[150] insgesamt 48 Verweise auf Pfarrer Rudolf Wintermann zu finden sind, zeigt, dass er innerhalb der Bekennenden Kirche eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hatte. In folgenden Bänden der Dokumentation finden sich die Einträge über ihn:
I: 374, 395f., 410, 412, 424, 428
II: 213, 281, 292, 328, 336f., 348, 366, 398, 407f. 497f. 501
III: 6, 155, 168, 170, 173 f. 179, 282f. 433, 441
IV: 126, 257, 413, 426
V: 312f, 556, 596f. 601
VI: 256, 461
VII: 103, 231, 378, 429
Aber auch in Monografien sind Verweise auf den Reichenbacher Pfarrerverwalter bei Kriegsende enthalten. Jochen-Christoph Kaiser verweist auf Wintermanns Artikel „Die Judenfrage und das Christentum. Ein Osterwort“ in der Frankfurter Zeitung vom 16. April 1933. Wintermann, damals Pfarrer an der Weißfrauengemeinde in Frankfurt am Main, übte deutliche Kritik an der nationalsozialistischen Judenpolitik und dem am 1. April 1933 im Reich durchgeführten Judenboykott. Der Autor sieht hierin einen

[149] Die Eintragungen von Pfarrer Wintermann befinden sich auf den Seiten 310-343 der Pfarrchronik.
[150] Bearbeitet und herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau von Martin Hofmann, Hans Friedrich Lenz und Pauf Gerhard Schäfer. Darmstadt 1, 1974-9,1996. Vgl. Grunwald, Klaus-Dieter/Oelschläger, Ulrich (Hrsg.): Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen in der Zeit von 1933 bis 1945. Auswertungen der Kirchenkampfdokumentation der EKHN. Darmstadt 2014.

Deutungsversuch, *„mit dem konservative Protestanten, die dem Dritten Reich in dieser Frühphase noch höchst aufgeschlossen gegenüber standen, auf die für sie nicht hinnehmbare Ausgrenzung der jüdischen Mitbürger reagierten.“*[151]
Auch Werner Jochmann nimmt Bezug auf Wintermanns Artikel. Neben Dietrich Bonhoeffer, der von Anfang an klar Position bezog, aber mit seiner Auffassung weithin allein blieb, habe es einzelne mutige Pfarrer gegeben, die Stellung bezogen und sich zu Wort gemeldet hätten, wie Rudolf Wintermann. Jochmann zitiert folgende Passagen aus genanntem Artikel: *„Gottes Wille ist, daß allen Menschen geholfen werde, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, daß alle die ihnen zugewiesene Aufgabe erfüllen können.* […] *Die Judenfrage wird zur Christenfrage.“*[152]
Rudolf Wintermann wurde am 10. Januar 1886 in Bremen als Sohn des Anstaltsvorstehers Adalbert Wintermann und seiner Ehefrau Anna Sellmann geboren.[153] Nach Ablegung der Reifeprüfung am Humanistischen Gymnasium Bremen im Jahre 1905 studierte er an den Universitäten Bonn und Jena Evangelische Theologie bis Oktober 1908. Am 24. Juli 1912 wurde er im lothringischen Kurzel/Courcelles ordiniert. Zunächst wirkte er in den lothringischen Diaspora-Pfarreien: Rombach/Rombas, Hagendingen/Hagondange, Metz-Ost. Von 1914 bis 1918 nahm er am Ersten Weltkrieg teil.[154] In einem Artikel im Darmstädter Echo vom 30. April 1954 anlässlich der Versetzung Pfarrer Wintermanns in den Ruhestand heißt es hierzu: *„Der ruhige Aufbau wurde unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, den Rudolf Wintermann als Lazarettpfarrer in der Festung Metz erlebte. Die Arbeit dieser Jahre hat sein pfarramtliches Wirken mitgeprägt, die Aufgeschlossenheit für die Fragen des modernen Menschen, die das Wesen seiner Arbeit in Predigt und Seelsorge bestimmte, hat hier ihre Wurzel.“*[155] Von 1925 bis August 1934 war Pfarrer an der Weißfrauengemeinde in Frankfurt am Main. Wegen seiner Zugehörigkeit zum Bekennenden Kirche wurde er strafversetzt an die Schlosskirche Darmstadt, 1. August 1934 bis 1. Oktober 1944. Als Darmstadt bombardiert wurde, übernahm er kommissarisch in der Zeit vom 1. Oktober 1944 bis 16. September 1946 die Leitung der Pfarrei Reichenbach. Seine letzte Pfarrstelle war bis zum 30. April 1954 die Paulusgemeinde Darmstadt. Im Ruhestand versah er von 1954 bis 1955 das Kirchliche Außenamt Evangelische Deutsche Kirche in Angola und wirkte von 1956 bis 1957 an der Evangelischen Deutschen Kirche in Bern sowie als Hilfsgeistlichen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Genf. Pfarrer Rudolf Wintermann starb am 27. Mai 1970 in Darmstadt.
Verheiratet war er seit 1913 mit Maria Elsa Siegel († 1986). Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, Sohn Helmut, der 1941 als Marinesoldat im Alter von 25 Jahren fiel und die Töchter Elsa Wintermann (1917-2012) und Gertrud Kilian, geb. Wintermann (1923-2012).

---

[151] Kaiser, Jochen-Christoph: Evangelische Kirche und sozialer Staat. Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 2008, S. 222.
[152] Jochmann, Werner: Evangelische Kirche und Politik in der Phase des Neubeginns 1945-1950. In: Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte. Referate der internationalen Tagung in Hüningen (Schweiz) 1985. Herausgegeben von Victor Conzemius, Martin Greschat, Hermann Kocher. Göttingen 1988, S. 194-212, hier S. 211, Anm. 38. Vgl. Büttner, Ursula/Greschat, Martin: Die verlassenen Kinder der Kirche. Der Umgang mit Christen jüdischer Herkunft im „Dritten Reich“. Göttingen 1998, S. 37f. Die Autoren verweisen hinsichtlich der Folgen des Artikels auf Protestantenblatt 66, 1933, S. 315.
[153] Die nachfolgenden Angaben stammen aus der Personalakte des Geistlichen im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, 120 A 2132.
[154] Vgl. Wintermann, Rudolf: Das deutsche Herz. Eine Kriegspredigt. Eine Weihnachtsgabe an unsere Soldaten. Hannover 1915; Ders.: Gott, Freiheit, Vaterland. 10 Kriegspredigten. Hannover 1916.
[155] Ein aufrechter Mann der Kirche. Pfarrer Rudolf Wintermann tritt in den Ruhestand.

Am 8. März 1946 erreichte Pfarrer Wintermann ein Schreiben der Vorläufigen Leitung der Evangelischen Kirche in Frankfurt am Main. Durch seine Strafversetzung nach Darmstadt sei ihm seitens *„des nationalsozialistischen Kirchenregiments in Nassau-Hessen ein Unrecht zugefügt worden“*. Die Kirchenleitung habe den Beschluss gefasst, Pfr. Wintermann in seine alte Gemeinde zurück zu berufen.

Hierauf schrieb Pfarrer Wintermann einen Bericht über die Vorgänge seiner Versetzung von Frankfurt am Main nach Darmstadt.
*„Durch Wahl der Körperschaften der Weißfrauengemeinde in Frankfurtmain am 20. September 1924 und durch Ernennungsurkunde des Evangelischen Konsistoriums Nr. 1156 vom 29. November 1924 war ich Pfarrer der Weißfrauengemeinde in Frankfurt am Main geworden. Ungehindert und unter Anerkennung der kirchlichen Behörden habe ich durch Jahre hindurch meinen Dienst in der Gemeinde getan. Etwa im Jahre 1931 übernahm ich die Schriftleitung des Blattes ‚Christliche Freiheit'.*[156] *In diesem Blatt nahm ich in aller Offenheit stets zu den schwebenden kirchlichen Fragen Stellung. Das geschah auch noch im Jahre 1933 und 34. So habe ich mich sehr unbefangen über die Judenfrage geäußert, auch im damals beginnenden Kirchenkampf habe ich Stellung genommen. Ich begrüßte die damals erfolgte Wahl Bodelschwinghs zum Reichsbischof ich bedauerte seinen erzwungenen Rücktritt und übte scharfe Kritik an der völlig unkirchlichen Haltung des Reichsbischofs Ludwig Müller. Diese Kritik erweckte den Zorn des Landesbischofs Dietrich. In einer Pfarrerversammlung in Frankfurt, die Mitte Mai stattfand, erklärte er, er habe die Versetzung der beiden Pfarrer Wintermann und Georgi ins Auge gefasst; die meinige wegen der oben genannten Kritik, mit der ich die Autorität des Reichsbischof untergraben hätte. Einige Amtsbrüder traten in jener Versammlung für uns ein, wenn ich mich recht erinnere vor allem Pfarrer Fricke. Auch ich gab dem Landesbischof gegenüber eine kurze Erklärung ab. Trotzdem ließ er sich nicht überzeugen, sondern ich erhielt bald darauf das beiliegende Schreiben vom 25. Mai 1934, in dem meine Versetzung an die Schlosskirche nach Darmstadt ausgesprochen wurde. Alle Versuche, den Landesbischof von seinem Schritte abzubringen, fruchteten nichts. Auch Aktionen wie die bei dem neuen Propst Trommershausen blieben ohne Erfolg. Ich selbst war noch einmal in Darmstadt persönlich beim Landesbischof, auch ohne Wirkung. Meine damalige Eingabe und eine Eingabe des Bruderrates in Frankfurt füge ich bei in Abschrift.*
*An mich trat damals die Frage heran, ob ich in die Renitenz treten solle. Nach reiflicher Überlegung und Prüfung vor Gott hielt ich mich hierzu nicht für berufen. So habe ich dann unter Protest die Versetzung angenommen und habe am 1. August 1934 die Arbeit in Darmstadt begonnen.*
*Vier Anlagen, um deren gelegentliche Rückgabe ich bitte, füge ich bei.*
*Reichenbach, den 29. März 1946*
*Rudolf Wintermann*
*Pfarrer“*

In seinem Antwortschreiben an das Evangelische Dekanat Darmstadt zu *„Feststellungen über Benachteiligungen von kirchlichen Amtsträgern in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft“* stellte Pfarrer Wintermann seine Lage in der NS-Zeit wie folgt dar:
*„Über Benachteiligungen meiner Person oder der Gemeinde in den 12 Jahren der Naziherrschaft habe ich folgendes zu berichten:*

[156] Christliche Freiheit. Herausgegeben vom Bund des Entschiedenen Protestantismus 31, 1932-38,1939.

*Zu I a. Absetzungen und Versetzungen.*
*Im Juni 1934 wurde ich von Landesbischof Dietrich*[157] *‚Im Interesse des Dienstes' von der Weißfrauengemeinde in Frankfurt am Main nach Darmstadt an die Schlossgemeinde versetzt. Die Stelle an der Schlossgemeinde trat ich im August 1934 an. Der Grund meiner Versetzung war, wie Herr Pfarrer Dietrich in einer Frankfurter Pfarrerversammlung erklärte und wie er auch mir persönlich bei einer Besprechung mitteilte, die Tatsache, dass ich in der damals von mir redigierten ‚Christlichen Freiheit' sehr scharfe und offene Kritik am Reichsbischof Müller*[158] *geübt hatte. Alle Versuche der Frankfurter Pfarrerschaft und der Weißfrauengemeinde, mich in Frankfurt festzuhalten, waren vergeblich.*
*Zu II h. Haussuchungen fanden bei mir wohl dreimal statt. Das erste Mal etwa 1935 suchte man nach Aktenstücken der Bekennenden Kirche, deren Büro in meinem Seitenhause war und nahm eine ganze Reihe von Vorträgen, Predigten und anderen Arbeiten von mir mit. Das zweite Mal, vielleicht ein halbes Jahr später, suchte man nach Akten des ‚Bundes Christdeutscher Jugend',*[159] *dessen Bundesleiter ich war. Das dritte Mal fand eine sehr gründliche Haussuchung statt im Zusammenhang mit einer Weitergabe eines Briefes des Fliegeroberst en Mölders.*[160]
*Zu II m. Im ganzen bin ich 7 bis 8 mal auf der Gestapo vorgeladen gewesen, um vernommen zu werden. Verwarnungen erhielt ich offiziell aus folgenden Anlässen:*

*1. Ich hatte eine Bemerkung über den Synagogenbrand in der Öffentlichkeit gemacht, die dieses Geschehen verurteilte. Darauf sollte ich von zwei SS-Leuten verhaftet werden, die dies dann aber nicht durchführten. Statt dessen kam später die genannte Vernehmung und Verwarnung durch die Gestapo.*
*2. Die Schlossgemeinde hatte an Weihnachten 1940 wie üblich an bedürftige Gemeindeglieder Gutscheine für Lebensmittel mit einem bestimmten Geldwert ausgegeben. Wegen dieser Gutscheine erhielt ich eine Verwarnung mit der Begründung: ‚Propagandistische Werbung für die Kirche'.*
*3. Etwa Ende Mai 1941 wurde ich vorgeladen von dem Oberassistenten Dengler, aufs Schwerste bedroht mit der Bemerkung, ich hätte auf einem Frauenabend in der Schlossgemeinde einen Brief über einen völlig vernichteten Truppenteil vorgelesen. Obwohl ich nachwies, dass ich im Februar und März im Krankenhaus gelegen hätte, danach auf Urlaub gewesen sei infolgedessen gar keinen Frauenabend gehalten hätte, bekam ich eine offizielle Verwarnung.*
*4. Schließlich erhielt ich eine Verwarnung, weil wir einen Brief von Mölders weitergegeben hatten. In diesem Falle wurde auch meine Frau Maria Wintermann auf die Gestapo vorgeladen, bedroht und verwarnt. Ein zweites Mal kam der Assistent Dengler noch in meine Wohnung und brachte ihr eine zweite schwerere Verwarnung.*
*Zu II p. Verbote von kirchlichen und gemeindlichen Veranstaltungen. In der Schlossgemeinde selbst ist uns nur einmal ohne Grundangabe ein Männerabend verboten worden sodass ich die ankommenden Männer an diesem Abend wieder*

[157] Ernst Ludwig Dietrich (1897-1974), Anhänger der Deutschen Christen, am 8.2.1934 als Landesbischof der Landeskirche Nassau-Hessen eingesetzt.
[158] Ludwig Müller (1883-1945), 1931 Mitglied der NSDAP, am 27.9.1933 als Nachfolger Friedrich von Bodelschwinghs (1877-1946) zum Reichsbischof und von Hermann Göring zum Preußischen Staatsrat ernannt.
[159] Der Bund Christdeutscher Jugend entstand im Mai 1933 durch Vereinigung des Bundes Deutscher Jugendvereine mit dem Christdeutschen Bund.
[160] Ein gefälschtes Schriftstück des britischen Secret Intelligence Service vom Januar 1942, wonach der Luftwaffenoberst Werner Mölders (1913-1941) kurz vor seinem Soldatentod sich in einem Schreiben zum Katholizismus bekannt und vom Nationalsozialismus distanziert habe.

*nachhause senden musste. Wir haben dann allerdings den ausgefallenen Abend vierzehn Tage später doch gehalten.*
*Im Zusammenhang mit der verbotenen ‚Evangelischen Woche' bin ich den ganzen Schlusssonntag von der Gestapo verfolgt und gesucht worden. Trotzdem gelang es mir, ihnen vormittags nach dem Gottesdienst in Darmstadt zu entkommen, nachmittags in Worms zu sprechen und wieder zu entkommen und abends in Ober-Ramstadt zu sprechen. Am nächsten Tag wurde gleichzeitig mit der Entlassung von Pfarrer Wolf, Weinberger und Knell das Suchen nach mir eingestellt.*
*Rudolf Wintermann"*

Pfarrer Wintermann veröffentlichte 1937 in Darmstadt die Schrift: ... daß ich sehend werde. Von den Grundfragen christlichen Glaubens. 1962 gab er ebenfalls in Darmstadt heraus: **Auf mancherlei Kanzeln.**

In diesem Buch schreibt er in Kapitel VIII über „**Reichenbach und Beedenkirchen i. Odw.**":[161]
*„Der Reichenbacher Pfarrer* [Adolf Rheinfurth] *stand als Hauptmann im Felde. Etwa acht Amtsbrüder hatten dort vertreten, jeder immer nur für kurze Zeit. Da schickte man mich kommissarisch dorthin. Zwei Jahre habe ich die Gemeinde Reichenbach und daneben noch die Pfarrei Beedenkirchen bedient. Reichenbach war ein Arbeiterdorf, Beedenkirchen ein Bauerndorf. Für mich war die Arbeit in beiden Orten in vieler Beziehung neu.*

***Zwei Konfirmationen***
*In dem größeren, an der Nibelungenstraße gelegenen Reichenbach, legten wir wegen der Kriegs- und besonders Luftlage die Konfirmation vor, auf einen Donnerstag um 8 Uhr morgens. Wir hatten Glück und konnten sie bis auf eine kurze Unterbrechung durch einen Alarm ruhig durchführen. In Beedenkirchen blieben wir beim Palmsonntag, 8 Uhr, obwohl die Amerikaner vor der Tür standen. – Als ich am Morgen um 7.30 Uhr nach Beedenkirchen kam, war der erste, der mir begegnete, unser tapferer Küster R. ‚Herr Pfarrer, ich geh in den Bunker. Bei der Frau Pfarrer H. sitzt schon die ganze Küche voll Soldaten.' Ich kam ins Pfarrhaus. Wer war da? Zwölf müde, verzagte Landser, gerade im Abzug begriffen. Dann kamen zwei Kirchenvorsteher. Wir sprachen miteinander und kamen überein: Wir halten die Konfirmation. Die Vorsteher gingen in die Häuser der Konfirmanden, Nachricht zu bringen. Ich ging zur Kirche und begann selbst zu läuten. Nach einer Weile kam eine tapfere Bauernfrau und nahm mir das Läuten ab. Sie trat nachher auch die Bälge. Außer den zwei Vorstehern, den Konfirmanden und ihren Angehörigen, kam kaum sonst noch jemand zur Kirche. Dennoch wurde es eine Stunde, die uns alle tief bewegte. Die Agende legte ich beiseite. ‚Seht, so ist die Welt und das Leben. Es gibt keine Garantien für unser Wohlergehen. Gott will gläubige Menschen, die tapfer sind, weil sie ihm vertrauen, die Seinen Weg gehen und Seinen Willen tun, wie ihn Christus uns offenbart hat.' Nach der Einsegnung hielten wir das Abendmahl. Als wir die Kirche verließen, hörten wir das Rattern der amerikanischen Panzer, die von der Bergstraße über Balkhausen nach Schmalbeerbach und Allertshofen zogen.*
*Später an diesem Tag hielt ich in Beedenkirchen noch eine Trauung und zwei Taufen, alles in den Häusern, weil die Leute sich nicht hinauswagten. Dann kam ein Mann in großer Not: ‚Beedenkirchen wird zerstört. Oben auf einer Höhe über dem Ort hat sich eine Truppe eingegraben. Herr Pfarrer, können Sie uns helfen?' Was*

[161] S. 71-79.

*blieb mir übrig? Ich stieg hinauf, fand zwei Korporalschaften mit drei MGs unter einem Feldwebel. Zehn Minuten habe ich dem Manne gepredigt, teils als alter Soldat, teils als Pfarrer von Beedenkirchen, der sich für das Dorf verantwortlich wisse. Aber er sagte, er müsse seiner Pflicht folgen. Ob er denn einen Befehl habe, sich hier zu verschanzen? Nein, aber er tue das aus eigener Verantwortung. Man mußte schon Achtung vor dem Manne haben. – Meine Mission war zu Ende. Mit schwerem Herzen ging ich nach Reichenbach, immer auf den Beginn eines Schießens wartend. Aber ich hörte nichts und erfuhr am nächsten Tag, daß der Trupp doch eine halbe Stunde nach meinem Fortgang abgezogen sei. Inzwischen waren dann die Amis ganz ruhig in Beedenkirchen eingezogen.*
*Zu Reichenbach gehörte auch das Dorf Lautern. Dort hatte ein Lehrer in nazistischem Sinne gewirkt: Von achtzehn jungen Leuten der letzten fünf Jahre waren nur sieben konfirmiert und elf hatten die Konfirmation verweigert. Ihre tapferen Eltern waren aus Angst damit einverstanden. Manche Familien waren aus der Kirche ausgetreten, in den Dörfern meist eine Seltenheit. Nun hatte ich angefangen, in der Schule alle vierzehn Tage abends Wochengottesdienst zu halten. Da erschienen eines Tages einige junge Leute. Schüchtern fragten sie: ‚Wollen Sie uns noch konfirmieren? Wir sind noch zehn, einer ist nicht mehr hier.' Ich überlegte: ‚Aber wir müssen einen ordentlichen Unterricht halten.' Damit waren sie einverstanden. Nun hatten wir regelrechte Konfirmandenstunde, die eine Woche abends in Reichenbach, die andere Woche nach dem Gottesdienst in Lautern. Ein Reichenbacher Junge, der heute Pfarrer ist, kam noch dazu.*
*Die Konfirmation wünschten sie zuerst in Lautern in der Schule. ‚Nein, das gilt nicht. ich halte sie nur in der Kirche an einem Sonntag. Ihr müßt jetzt doch offen Farbe bekennen, sonst ist das Ganze eine Lüge.' Bald sahen sie es ein. So fand, ich glaube im Oktober 1945, die Konfirmation statt. Sie wurde echt. Diese jungen Menschen waren reifer als die normalen Konfirmanden, waren von sich aus gekommen und wußten, um was es ging. Die Gemeinde aber, die gehört hatte: ‚Wer mich bekennet vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater,' begann zu ahnen, daß eine wirkliche Gemeinde sich nur im Christusbekenntnis ihrer Glieder selbst bezeugt."*

## Pfarrchronik-Eintragungen von Pfarrer Wintermann

*„geschrieben 1946, beendet 1947"*



Ausscheiden von Pfarrer Scheid

**Nun hat die Chronik eine große Lücke von 13 inhaltsschweren Jahren. 1933 schied Pfarrer Scheid nach langer gesegneter Arbeit aus dem Amt. Zum 1. Mai 1933 wurde er in den Ruhestand versetzt.**

**Dienstantritt von Pfr. Rheinfurth**[162]

Sein Nachfolger wurde Adolf Rheinfurth, zuletzt Pfarrer in Brauerschwand in Oberhessen, durch Präsentation der Kirchengetreuen berufen. Adolf Rheinfurth ist geboren am 12. Juli 1897 zu Leidhecken in Oberhessen als Sohn des Pfarrers Heinrich Rheinfurth und dessen Ehefrau Luise. Er war verheiratet mit Martha geb.

[162] Foto: Reichenbacher Heimatbuch 1987, S. 101.

Hunzinger, Tochter des früheren Babenhäuser, jetzt noch in Schönberg im Ruhestand lebenden Pfarrers Hunzinger. 3 Söhne wurden geboren: Bernd, Wolfgang, Mario.
Rheinfurth hatte, so viel mir bekannt, in Gießen studiert, hatte dann das Predigerseminar in Friedberg besucht, war Pfarrverwalter in verschiedenen Stellen gewesen und wie bereits erwähnt, zuletzt, ehe er nach Reichenbach kam, Pfarrer in Brauerschwend. Er besaß einen regen und lebendigen Geist. Theologisch war er, wie viele hessischen Pfarrer dieser Generation, Schüler der historisch-kritischen Theologie, die aber wohl in seiner Amtstätigkeit weniger zum Ausdruck gebracht wurde. Er besaß, wie das dort bezeugt, eine gute & volkstümliche Redegabe, hatte die Fähigkeit, mit Menschen bald die Verbindung zu treten. Seine Stärke scheinen seine Gemeindeabende gewesen zu sein, auf denen er, oft unter Benutzung von Lichtbildern, Vorträge aus allen Lebensgebieten hielt.
Sein besonderes Interesse lag auf literarischem Gebiet: Davon zeugt seine reichhaltige Bibliothek, die seine Witwe leider in Kisten verpackt auf dem Boden verstaut hat, statt sie, wenigstens teilweise, ausgebombten Amtsbrüdern zu gute kommen zu lassen. **Jeher war Rheinfurth mit Leib und Seele Soldat. Er machte verschiedene Übungen und brachte es schließlich bis zum Hauptmann der Landwehr. Auch in Urlaubstagen während des Krieges ging er fast stets in Uniform.**
**Als 1939 der Krieg ausbrach, wurde er sofort eingezogen. Er stand zunächst an der Westfront, bekam eine Knieverletzung; nach der Heilung erhielt er in Frankfurt a.O. die Leitung einer Hirnverletztenabteilung, die ihn so in Anspruch nahm, daß er schon mit dem Gedanken umging, das Pfarramt aufzugeben und sich ganz auf das Studium der Psychoanalyse warf. Als die Front im Osten näher und näher rückte, trat er wieder in den Frontdienst über. Anfang Mai 1945 wurde er bei den Kämpfen um Berlin schwer verletzt, kam noch ins Lazarett in Luckenwalde, ist aber dort am 4. Mai verstorben und im Ehrenhain von Luckenwalde bestattet.**

**Tod von Pfarrer Rheinfurth**
Die Todesnachricht traf erst vor Weihnachten 1945 hier ein. Am 3. März 1946 wurde in der Reichenbacher Kirche die Gedenkfeier gehalten.
**In Rheinfurths Reichenbacher Amtszeit fielen die großen Kirchenkämpfe des 3. Reiches**. **Er ist nicht der Ort, hier von ihnen im Einzelnen zu berichten. Diese Kämpfe sind ein Teil deutscher Kirchengeschichte geworden und der Dienst, den die „Bekennende Kirche“ hier trotz aller Menschlichkeiten u. Unzulänglichkeiten mit ihrem Kampfe für die Spaltung der christlichen und geistlichen Substanz angesichts des Totalitätsanspruches des Reiches und der Partei (N.S.D.A.P.) und angesichts der Glaubenserweichung durch die „Deutschen Christen“ getan hat, soll doch auch hier wenigstens aufgezeigt werden.**

**Reichenbach und der Kirchenkampf**
Rheinfurth gehörte keiner der beiden Gruppen an, weder den Deutschen Christen noch der Bekennenden Kirche. Er hat geglaubt, um der Dorfgemeinschaft willen alle kirchlichen Kämpfe aus der Gemeinde heraushalten zu sollen. Dabei hat dann doch die kirchliche Linie bewußt immer gehalten und hat nicht dem Baal oder Moloch geopfert. Daß ihm das gelang, vor allem daß keine innergemeindlichen Kämpfe entbrannten, lag allerdings auch an der Struktur des Dorfes und der Gemeinde. Reichenbach ist Arbeitergemeinde – wenigstens in der Hauptsache. U. der

Nationalsozialismus hatte nicht soviel Boden gewonnen wie in mancher Bauerngemeinde. Die Bevölkerung hat trotzdem in kirchlicher Beziehung eine stark konservative Grundlage. Die nächsten Pfarreien waren immerhin über eine Stunde entfernt und der Einfluß anderer Amtsbrüder (oder Vikare) reichte nicht hierher. So blieb auch die Zahl der Kirchenaustritte in erträglichen Maßen. Einzig das Dorf Lautern geriet unter dem Einfluß des radikal auftretenden Lehrers Scharlach[163] in stark nationalsozialistische Bahnen; etwa 1/3 der Gemeinde trat aus der Kirche aus; 11 oder 12 Kinder aus 4 Jahrgängen (das sind 75 %!) wurden nicht konfirmiert u. der Kirchenbesuch ließ unter dem ausgeübten Druck stark nach, hörte zu Zeiten fast ganz auf. – Vielleicht muß gesagt werden, daß aufs Ganze gesehen so war dem Dorf die Glaubenskämpfe erspart geblieben sind, aber allerdings diese Jahre auch hingingen, ohne daß es in eine wirkliche Glaubensentscheidung gestellt wurde. Der Glaube blieb eine Sache der Tradition, der Gewohnheit – ein wirkliches Erwachen der Gemeinde kam nicht zu Stande.

**Kriegsvertretungen**

Die Abwesenheit Pfarrer Rheinfurthers während des Krieges ließ eine Fülle von Vertretungen während des Krieges notwendig werden. Darüber hat die Gemeinde dann oft sehr gelitten. Es konnte geschehen, daß gerade ein Vertreter eingesetzt war, dann wurde er durch die großen Kraftanstrengungen der Wege nach von seiner Pfarrei nach hier krank oder auch er wurde zum Heeresdienst eingezogen. Einzig der Endesunterzeichnende konnte, da er mit seiner Gemeinde in Darmstadt ausgebombt war und ferner für den Kriegsdienst nicht mehr in Frage kam, zwei Jahre ununterbrochen hier wirken und wohnen. Die Vertreter waren folgende:

- Pfarrer Hangen August 1939 bis Juni 1940
- Pfarrer Baumann und Pfarrer Hechler Juli, August 1940[164]
- Pfarrer Kempf August 1940 bis November 1940
- Pfarrer Praetorius Dezember 1940 bis Februar 1941
- Pfarrer Knodt (Niedernhausen) März 1941 bis November 1941
- Pfarrer Dehlinger Dezember 1941 bis September 1942
- Pfarrer Geßmann September 1942 bis November 1942
- Pfarrer Rißmüller November 1942 bis Juli 1944
- Pfarrer Clotz[165] (Schwanheim) Juli 1944 bis September 1944
- Pfarrer Wintermann 1. Oktober 1944 bis 6. Oktober 1946.

Es darf wohl festgestellt werden, daß jeder der Vertreter in der Gemeinde so gewirkt hat, wie es seine Kraft zuläßt. Aber wenn man bedenkt, daß mancher an Weg von 12 und mehr Kilometer zurückzulegen hatte, daß ferner die Belastung durch den Dienst in anderen Gemeinden im Laufe des Krieges immer noch zunahm, daß die Gottesdienstzeiten wechseln mußten, daß jeder Pfarrer eine andere Wesensart besaß und die Gemeinde sich oft erst an den neuen Pfarrer gewöhnen mußte, der begreift, daß nicht nur der Unterricht oft not litt, sondern daß auch der Besuch der Gottesdienste abnahm und daß die Zahl der Abendmahlsteilnehmer schwer sank. Im Jahre 1943 waren es nur noch 532. Dazu kamen, um das gleich vorweg zu nehmen

[163] Wilhelm Scharlach, Schulamtsanwärter aus Nordheim, wurde am 22.10.1920 Lehrer an der Volksschule zu Lautern.

[164] Vgl. Weißer, Karin: Pfarrer und Anekdötchen. In: Heilig-Geist-Kirche. Ganz persönlich. 1888-2013. Zum 125-jährigen Jubiläum der Evangelischen Heilig-Geist-Kirche in Heppenheim an der Bergstraße. Herausgeber: Heilig-Geist-Kirche Heppenheim. Redaktion: Frank Sticksel (v.d.S.d.P.), Christel Fuchs, Helmut Seip, Edith Zapf, Karin Weißer, Thilo Ohrndorf. Satz u. Druck: SERA.PRINT, Einhausen, S. 76-81.

[165] Vgl. Schäfer, Franz Josef: Die Rolle des Gronauer Pfarrers Friedrich Clotz in der NS-Zeit. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim Nr. 51, 1. Halbjahr 2005, S. 32-40.

noch drei andere Dinge, die in diesen Jahren das Gemeindeleben höchst nachteilig beeinflussten:
**1. das Fehlen der Männer – wer irgendwie rüstig war, wurde als Soldat eingezogen.**
**2. der zunehmende äußere Druck durch den Nationalsozialismus, dem sich viele beugten, auch wenn sie nicht gerade aus der Kirche austraten.**
**3. die immer stärker werdende Bedrohung durch feindliche Flieger: nächtliche Alarme, Tagesüberflüge und Angriffe auf benachbarte Orte und zuletzt die zunehmende Menge der Tiefflieger.**
So ist es verständlich, wenn das Gemeindeleben notlitt und wenn es erst nach dem Einzug der Amerikaner – einen richtigen Frieden haben wir ja heute noch nicht – möglich war, vieles, das zu den Äußerungen eines rechten Gemeindelebens gehört, wieder aufzunehmen.

**Erbauliches aus der Kriegszeit**
Dennoch müssen auch aus dieser Zeit der Vertretungen eine Anzahl an erfreulichen Dingen berichtet werden.
1. Die Reichenbacher Kollekten waren sehr gut, ja, sie waren wesentlich besser als die fast aller anliegenden Dorf- und Stadtgemeinden. Diese Opferfreudigkeit hat sich bis heute erhalten und hat sich auch bei Haussammlungen bewährt.
2. Das Bewußtsein, im Dorfe wie eine große Gemeinde zu sein, hat sich durch alle Wechselfälle hindurch erhalten und trat bei Gedächtnisfeiern und Beerdigungen besonders deutlich in die Erscheinung. Selbst in gefährlichen Situationen fand sich bei solchen Gelegenheiten wirklich die ganze Gemeinde zusammen.
3. Obwohl die Lehrer, die gerade im Landkreis Bergstraße unter starkem politischen Druck durch Partei gezwungen waren, den Religionsunterricht aufzugeben und kirchliche Dienste, die sie taten, ihnen übel angekreidet wurde, hat doch durch die ganze Zeit hindurch der Rektor Jakob Orth seinen Organistendienst und das Singen mit Schulkindern bei Beerdigungen durchgeführt. Und wenn er auch kein musikalischer Gewinn ist, wenn die Kinder auch öfter versagten, so ist doch die Tatsache einer hier bewiesenen Treue so dankenswert, daß sie doch hier niedergeschrieben werden soll.
4. Der Schmuck der Gräber ist auch im Kriege der Reichenbacher Gemeinde eine (?)sache gewesen. Gerade um die Herbstzeit war der Friedhof ein Blütengarten.
5. Pfarrer Rheinfurth hatte im Jahre 1934 die Liebenzeller Missionsschwester Paula Fuchs[166] aus Konstanz; die hier im Dienste der Gemeinschaft stand, zur Hälfte in den Dienst der Kirchgemeinde als Pfarrgehilfin übernommen. Sie wurde nun der ruhende Pol in der wechselnden Fülle der Vertretungen. Sie übernahm einen großen Teil des Unterrichtes, führte die Kirchenbücher, schrieb Ausweise über Taufen, Trauungen, Bestattungen, hielt die Frauenabende, machte Besuche, war es, die die Verbindung hielt zwischen den in anderen Orten wohnenden Pfarrern und den Gemeindegliedern, vermittelte die Amtshandlungen u.a.m. Und da sie alle ihre Dienste wirklich im Glauben tat, so gewannen auch die Schreiber von den Predigten diesen Inhalt und Leben.

[166] Diedrichs, Helmut: Das tat Gott. Ein Gang durch die Geschichte und Vorgeschichte der Gemeinschaftsbewegung im südlichen Hessen. Chronik des SGV. Herausgegeben anläßlich des 100jährigen Jubiläums des Gnadauer Verbandes. 1988, S. 92. Von 1929 bis 1935 betreute Bruder Theodor Ernst, der damals im neuen Bezirk Lindenfels arbeitete, die Gemeinschaft Reichenbach. Danach bis 1939 tat sein Nachfolger, Prediger Forster, diesen Dienst. Von 1929 bis 1941 unterhielt die Gemeinschaft auch einen Kindergarten im eigenen Sälchen. Es dienten die Schwestern Emma Adam, Bertha Neth und Paula Fuchs. Während des Krieges wurde die Gemeinschafts- und Jugendarbeit von Schwester Paula Fuchs geleitet.

**Leben während des Krieges**
Nun ein kurzer Bericht über die Gestaltung des Lebens in der Dorfgemeinde während des Krieges! Es liegt auf der Hand, daß die Kriegswirkungen in den Städten größer waren als hier, in den Bergen des Odenwaldes, abseits von der Eisenbahn. In der Landwirtschaft wurde weiter gearbeitet, wenn auch an vielen Plätzen Frauen Männerdienst übernahmen. Denn immer mehr Männer wurden eingezogen. Der Verkehr nach Bensheim und darüber hinaus verminderte sich, zumal immer weniger Autobusse wegen Benzinmangel fahren konnten. Dazu wurde, infolge der Fliegergefahr, zuletzt ein Verkehr auf Straße und Bahn fast unmöglich. Von einer ernsthaften Fliegerabwehr war im letzten Jahre fast nichts mehr zu merken, während öfter immerhin Luftkämpfe über dem Odenwald stattfanden.

**Abgestürzte Flugzeuge**
Bei einem dieser Kämpfe stürzte in der Gemarkung ein amerikanischer Major (Mattes) ab; bei einem anderen Kampfe fielen zwei Flugzeuge brennend hernieder, die 10 Toten dieser Flugzeuge, z.T. völlig verbrannt, wurden auf dem Reichenbacher Friedhof bestattet, aber 1946 durch die Amerikaner wieder exhumiert und nach Forbach verbracht. Bei dem Absturz der Flugzeuge gab es starke Detonationen, durch die ein Teil der Fensterscheiben in der Kirche zerstört wurde. Sonst gab es eigentlich an Fliegerschaden bei der Gemeinde nicht.

**Tote durch Tiefflieger**
Wohl aber verloren an einem Tage durch Tiefflieger 3 Gemeindeglieder – 2 Männer ein junges Mädchen – an der Bergstraße ihr Leben. Sie wurden am gleichen Tage und zur gleichen Stunde in Reichenbach bestattet.

**Die Kriegsbürgermeister**
**Im übrigen aber ging das Leben hier seinen Gang weiter. Der politische Druck im Dorf war verhältnismäßig gering. Der Bürgermeister Bessinger war einer der wenigen besonnenen und im Amte gerechten Nationalsozialisten. Als er eingezogen wurde, war der Beigeordnete Bitsch, Kirchenvorsteher der Gemeinde, stellvertretender Bürgermeister. Er war, wenn auch der Partei zugehörend, im Grunde kein Nationalsozialist, ruhig, gerecht, sachlich in seinem Dienste, stets bereit, auch die Kirche zu unterstützen. Jedenfalls fanden wir stets bei ihm ein offenes Ohr und weitgehendes Verständnis.**

**Nationalsozialismus in Reichenbach**
**Hinzu kam allerdings, daß, als ich 1944 nach Reichenbach kam, bei dem größten Teil der Bevölkerung der innere Widerspruch gegen den Nationalsozialismus schon so groß war, daß ein radikaler Parteimann sich kaum hätte durchsetzen können. So kam es, daß die Parteigrößen in Bensheim und Heppenheim etwas scheel auf Reichenbach sahen: „Dort gibt es“, so sagte man, „keine 20 echten Nationalsozialisten. Die sind alle rot geblieben.“ Ganz stimmte nun freilich dieses Urteil nicht. Auch in Reichenbach und Elmshausen, vor allem aber in Lautern gab es, besonders unter der jüngeren Generation, doch eine ziemliche Zahl politisch vom Nationalsozialismus besessener Menschen.**

**Genommener Kindergarten**
**So kam es denn auch, daß der Bürgermeister gezwungen war – von außen her – den der christlichen Gemeinschaft gehörenden Kindergarten in die N.S.V.**

**(Nationalsozialist. Volkswohlfahrt) überzuführen und auch der katholischen kleinen Gemeinde ihren Gottesdienstraum zu nehmen und ihn mit Evakuierten zu besiedeln.**

**Katholische Gottesdienste in Reichenbach**

Infolgedessen war die katholische Gemeinde heimatlos und es war der erste Beschluß des Kirchenvorstandes während meiner Amtsführung, daß wir der kathol. Gemeinde alle 14 Tag nachmittags die Kirche zum kathol. Gottesdienst überließen. Diese Überlassung stand in engem Zusammenhang mit der ganzen Lage. Überall zerstörte Kirchen, zerstreute Gemeinden; in den katholischen Gegenden evang. Diaspora, in den evangelischen Gegenden kathol. Diaspora. So wurden etwa in Rüsselsheim und Lampertheim die katholischen Kirchen der evang. Gemeinde für ihre Gottesdienste überlassen; aber auch der umgekehrte Fall trat, außer bei uns, noch in anderen Gemeinden ein. Es muß festgehalten werden, daß bisher die Überlassung auch zu keinen Schwierigkeiten geführt hat. Alles ist ruhig und friedvoll verlaufen.

**Kriegsstörungen und Gemeindeleben**

Je länger der Krieg dauerte, umso größer wurden die Störungen der Gottesdienste und des Unterrichts durch feindl. Flieger. Es gab zuletzt Zeiten, in denen jede Konfirmandenstunde durch **Alarme** unterbrochen wurde. Wenn ich auch zunächst versuchte, die Kinder da zu behalten, so fehlte diesen doch die Ruhe. Dazu kam, daß die Verantwortung für die Kinder angesichts der zunehmenden Gefahr immer größer wurde. So mußten wir dann doch schließlich bei jedem Alarm abbrechen. Die Kinder aus Elmshausen und Lautern konnten oft nicht kommen oder wir wußten bei plötzlichem Alarm oft nicht, wohin sie gehen sollten. Auch die Gottesdienste versuchte ich zunächst ruhig weiterzuhalten. Aber die Tatsache, daß allmählich auch auf dem Lande **immer mehr Bomben** fielen, so auch in Gronau, in Elmshausen, daß die Gemeinde vor allem durch die Evakuierten – gebranntes Kind scheuts Feuer – immer unruhiger wurde, zwang mich, doch bei Alarm oder Fliegergebrumm – oft waren die Flieger eher da als die Alarme – nach Hause zu machen und allen, die heimgehen wollten, Gelegenheit dazu zu geben. Mit den Unentwegten hielt ich dann den Gottesdienst weiter. Nur zweimal habe ich – nach meiner Erinnerung – ihn ganz schließen müssen.

**Weihnachten 1944**

Besonders schwierig war die Lage am heil. Abend 1944. Auf drei Uhr war die Christvesper angelegt; wir durften ja bei Dunkelheit keine Kerzen in der Kirche anzünden. Ich hatte morgens in Darmstadt gepredigt, kam von Jugenheim über Balkhausen nach hier; als ich eben über Balkhausen in den Wald eintrat, hört man von allen Seiten den Alarm. Bald stand dann rundherum, über Darmstadt, Hanau, Aschaffenburg, Mainz, Worms der Himmel voll Rauch. Signalfahnen als Zeichen des betroffenen Bombenabwurfs. Als ich um 2 ¼ in Reichenbach ankam, war das Dorf in ziemlicher Unruhe. Erst um 3.30 Uhr konnte ich zusammenläuten lassen. Und man muß es den Reichenbacher lassen: Sie kamen. Freilich mußten wir die Feier wegen der drohenden Dunkelheit abkürzen. Im übrigen war das Weihnachtsfest 1944, menschlich gesehen, unsagbar traurig. Die Männer draußen im Felde, **die Kriegslage wurde immer schwieriger**, überall Evakuierte, Mangel an allem, was zum Leben und zum Fest gehörte, das sind die Dinge, die zu diesem Jahr gehörten. Die Folge war ein starker politischer Druck, unter dem die Menschen standen. Dazu

aber wußten nur wenige etwas von der Art der wahren Weihnachtsstunde, die ja darin gründet, daß gerade in unsere Dunkelheit das Licht aus der Höhe fällt.

**Silvesternacht 1944**
In das Jahr 1945 gingen wir zum ersten Male mit einer Mitternachtsfeier im verdunkelten Gemeindehaus – Nachmittags war Silvestergottesdienst gehalten worden – die so gut besucht war, daß ein Teil der Leute heimgehen mußte. Hier zeigte sich, daß bei rechter innerer Vorbereitung auch auf dem Dorfe Neuerungen auf liturgischem Gebiete möglich sind. Die Gemeinde war in dieser Sache von tiefster Kraft erfüllt; die Kirche aber hat die Aufgabe, gerade durch neue Formen der Gestaltung das, was uns die Festtage sagen, der Gemeinde lebendig zu machen.

**Vom Singen**
Hier waren die Reichenbacher durchaus zugänglich. So haben wir auch im Laufe der zwei Jahre mancherlei Melodien gelernt. Rücksichtslos habe ich die unleidliche Art durchbrochen, nur Melodien singen zu lassen, die die Gemeinde „kannte“. Als ich das erste Mal Nr. 17 (Mit Kraft, o Menschenkinder) singen ließ, spielte es der Organist nach der Weise im ¾ Takt: „Aus meines Herzens Grunde“. Von nun an gab ich acht, übte mit Kindern oder Frauen die richtigen Melodien, auch einige, die nicht im Gesangbuch sind, und siehe, mit ein paar freundlichen Erklärungen ging das bald ganz gut. So haben wir etwa gelernt: die eigene Weise zu „Wie soll ich dich empfangen“, zu „Mein schönste Zier und Kleinod bist“, zu „Ach, mein Herr Jesu, Dein Nahesein u.s.w. Hier war Singen sehr sicher, da Gemeinschaft etwas die Wege gebahnt, wenigstens in Bezug auf leichtere Beweglichkeit, nicht in Bezug auf den Wert und Gehalt einer Melodie. Im Gegenteil, hier hatte ich viel not, auch mit dem Kirchenchor. Je süßer, stimmungsvoller, schmalziger eine Melodie war, um so mehr liebte man sie, war dabei dann ganz stolz auf das „schöne Singen“. Ein gutes Jahr habe ich mit dem Forstmeister Klumenau, der vertragsweise den Chor leitete, hier vergeblich gekämpft. Als der alte Chorleiter Trodt zurückkehrte, begann das alte Lied von Neuem. Hätte ich mitsingen können, wäre vielleicht manchen besser geworden. Aber hier versagte Kraft und Stimme.

**Liturgische Arbeit**
An der guten Liturgie des Hauptgottesdienstes habe ich nicht gerührt. Nur das „Christi, erbarm dich“ habe ich ihnen allmählich ausgetrieben. Ob ganz und auf die Dauer bleibt offen. Gern hätte ich die ältliche zweit- oder drittklassige Melodie der Glaubenslieder durch die Lutherweise ersetzt. Doch so weit waren wir noch nicht. Man war eher durchaus zugänglich, ja hatte auch Verständnis für besondere liturgische Feiern, so die Gemeinschaftsgottesdienste, die ich zweimal hielt, natürlich erst 1945, so auch für die Ostermette um 7 Uhr, so auch für die goldene Konfirmation 1945 und 1946. Die silberne Konfirmation, die ich 1946 mit der goldenen verband, fand allerdings bei den Männern kein Echo.

**Mangelnder Mut der Männer**
Nur hier zeigt sich ein Wesenszug, der mir in Reichenbach viel Not gemacht hat: der mangelnde Mut der Männer in persönlichen Entscheidungen, also **die fehlende Zivilcourage. Ein Mann tut nur, was alle tun.** Deshalb kamen – bis auf einen Mann von 50 Männern aus Kirchenvorstand, Gemeinschaft und einigen selbständigen Leuten – griechisch idiotes, Friedelmann, im Volkssinn anders gedeutet – die Männer um allen in der Welt nicht, mehr in den Gottesdienst noch auf Männerabende mit zwei Ausnahmen: Große Festtage und persönliche Feiern wie vor allem

Gedächtnisfeiern und Beerdigungen. Gewiß, man wollte durchaus nicht unkirchlich sein, aber ein Mann ging eben nicht am „gewöhnlichen“ Sonntag. Auch die Jugendgemeindearbeit beim männlichen Geschlecht litt unter diesem Zug. Wie konnte denn ein 16jähriger Junge abends ins Gemeindehaus gehen, wenn die andren wie die Hühner auf der Stange des Geländers an der Lauter saßen, Zigaretten rauchend und ihn fragten: Na, willst du fromm werden? Aber, hier, ein mangelnder Mut liegt wohl die tiefste Not all der vergangenen Jahre; der christliche Glaube ist selbst in kirchlichen Dörfern keine lebendige Kraft mehr, er gehört zum Leben „dazu“; aber er ist nicht Leben und kaum galt und gilt das Wort: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“ nicht mehr und es konnten auch in Reichenbach auch die Männer zum Pfarrer kommen, die dann sagten: „Herr Pfarrer, ich möchte wieder in die Kirche eintreten. Damals mußte ich austreten. Der Druck war zu stark. Ich war das und das, da ging's nicht anders als mit dem Austritt. Aber ein Christ bin ich immer geblieben.“ – Vielleicht ist das die Glaubensfrage: Wird der christliche Glaube noch einmal wieder Leben werden, Leben, das auch die Furcht überwindet?

**Gemeinschaft**

In der Landeskirchlichen Gemeinschaft bestand ein gutes Verhältnis. Ihr eigentlicher Leiter, Daniel Roth, der aber seit Jahren im Felde war, ist erst 1947 aus der Gefangenschaft heimgekehrt. Vielleicht war gerade darum das Verhältnis gut. Die Gebrüder Roth (Daniel und Rudolf) sind etwas sehr eigenwillige Naturen, mit denen nicht ganz leicht zu arbeiten ist; der stellvertretende Leiter aber, der Weißbinder Peter Peter I, unser Kirchenvorsteher, ist ein Mann der Treue und der Dienstbereitschaft, der still seinen Weg ging, nichts aus sich selbst machte und der nicht nur in der Gemeinschaft, sondern auch fest in der Gemeinde wurzelte. Er sprach nie viel; das besorgte dafür Schwester Paula, die ja zur Hälfte von der Gemeinschaft, zur anderen Hälfte in der Gemeinde angestellt war, um so mehr. Ich schrieb oben schon über sie und ihren Dienst in den Vertretungszeiten; als ich kam, mußte ich sie zunächst gründlich an die Kandare nehmen; sie hatte sich bei aller Gläubigkeit ein wenig das Herrschen angewöhnt, sie tat ihren Dienst auch ein wenig im Polizeigeist und ich sagte manchmal im Scherz: Schwester Paula 1. Polizeipräsident von Reichenbach; sie hatte auch oft die Art, daß sie wie so viele „Brüder und Schwestern“, fromm werden konnte ohne wirklich konkret zu werden – aber die Gemeinschaft hat sie doch zusammen gehalten und die Brücke zur Gemeinschaft befestigt.

**Gemeindeschwester**

Ganz anderer Art war der Dienst der Gemeindeschwester Maria Hartmann. Sie war eher eine herbe Natur, ohne jede Sentimentalität, sehr treu in ihrem Dienst, ehrlich, offen, praktisch in allem, was sie tat und doch von großer Gutherzigkeit. Wo sie ihren Dienst tun konnte, tat sie es, schlicht, um der Sache, nicht um des Postens willen.

**Kirchenvorstand**

Im Mai 1946 war seit dem Anfang des 3. Reiches die erste ordentliche Kirchenvorstandswahl. Man darf schon sagen: Trotzdem war auch der alte Vorstand gut. Er war nur in der Vertretungszeit wenig herangezogen worden. Wie die Protokolle der Sitzungen ausweisen, habe ich ihn regelmäßig zusammengerufen. Denn mir lag daran, ihn zur kirchlichen Verantwortung zu erziehen. Die Männer gingen auch wirklich mit, nahmen am Gemeindeleben teil und waren sich ihrer Verantwortung wohl bewußt. (Dasselbe kann auch von dem Glöckner Philipp

Baumunk gesagt werden der zwar sehr bäuerlich praktisch dachte, der aber doch sehr treu in seinem Dienste stand und steht.) Bei der Vorstandswahl schieden von den 9 Mitgliedern zwei wegen ihren hohen Alters aus – Peter Beimar, der bald darauf verstarb und Philipp Dude. – Die anderen wurden mit einigen neuen wiedergewählt und zwar so, daß Reichenbach mit 7, Elmshausen mit 2, Lautern mit einem Mitglied vertreten war. Ich glaube, daß auch hier wirklich würdige und kirchlich verantwortungsbewußte Männer gewählt wurden, obwohl ja solche Wahlen allzumal auch Zufallstreffer bringen. Aber die Reichenbacher kannten ja ihre Leute gut. Die Wahlbeteiligung war auch gut. Charakteristisch und typisch „protestantisch“ ist allerdings, daß der Einführungsgottesdienst nicht viel besser besucht war als ein allgemeiner Sonntagsgottesdienst. Mit der Wahl hatte „man“ ja seine Pflicht getan; die Einsetzung und die Fürbitten überließ man dann denen, die so wie so zum Gottesdienst kommen.

**Abendmahl**

Gute Unterstützung fand ich durch den Kirchenvorstand bei dem Versuch, den Abendmahlsbesuch zu fördern. Ich habe schon erwähnt, daß er stark zurückgegangen war. Einmal war die Zahl der Feiern immer mehr vermindert, andererseits war wohl nicht lebendig genug eingeladen worden. Wenn uns sehr heute wieder der Sinn für die Bedeutung der Sakramente aufging, wenn wir wieder sehen, wie stark die Kirche in ihren besten Zeiten vom Sakrament gelebt hat und wie der eigentliche christliche Gottesdienst mit Predigtgottesdienst mit eingefügtem Abendmahl, sondern Abendmahlsgottesdienst war, in dem auch gepredigt werden konnte, – wenigstens in der lutherischen Kirche – dann ist es unsere Pflicht, hier verschüttetes Gut in den Gemeinden lebendig zu machen. In Reichenbach versuchte ich das so, daß ich:

1. An all den Tagen, an denen früher nach der Gemeindesitte das Abendmahl gefeiert wurde, es auch wieder feierte.
2. daß ich jede besondere Gelegenheit benutzte, Abendmahlsfeiern einzulegen, so am Jugendsonntag, bei der goldenen Konfirmation, im Gemeindegottesdienst, im Heimlehrergottesdienst, bei der Ostermette u.s.w.
3. daß ich auch die Predigt benutzte, um immer wieder die Bedeutung der Sakramente der Gemeinde darzulegen.

Die Wirkung war, daß die Zahl der Abendmahlsgäste 1944 auf rund 750, 1945 auf rund 1500 anwuchs. Dazu trug allerdings auch bei, daß ich bei Gelegenheit einmal auch für die Alten und Gehbehinderten in Lautern, Elmshausen und Knoden Abendmahlsfeier hielt. 1946 dürfte wohl dieselbe Zahl erreicht worden sein, obwohl da schon die (?)beschaffung große Schwierigkeiten zu machen anfing.

**Gottesdienste in der Woche und auf den Dörfern**

Eine große Gemeinde braucht nicht nur den Sonntagsgottesdienst. Es ist auch im geistlichen Leben so: Man muß anbieten und mit dem Angebot wächst die Nachfrage.

So hielt ich, sobald dazu die Möglichkeit war, in Reichenbach wöchentlich, in Lautern und Elmshausen 14tägige Wochengottesdienste. In Reichenbach begaben sie sich bald ein, wenn auch der Besuch an äußere Umstände, besonders in der Herbstzeit, sehr abhängig war und deshalb schwankte. Auch in Lautern fanden sie guten Boden; da die Gemeinde durch die vielen Austritte tief durchgepflügt war, so wuchs sie auch etwas. Viel Unterstützung fand ich bei der Familie des Schulhausverwalters Kindinger, die stets alles bestens vorbereiteten. Am schwierigsten war der Boden in Elmshausen. Hier machte es Mühe, die Leute zu sammeln. Nur einige treue Familien

bildeten den Stamm der Besucher. Hier gab es auch mancherlei Schwierigkeiten mit dem neuen gänzlich unkirchlichen S.P.D.-Bürgermeister Kaffenberger. Aber wir setzten uns dennoch durch.

**Pfarrholz Elmshausen**
Schwer mußte auch mit ihm gerungen werden um das von der Gemeinde zu liefernde Pfarrholz, das er eigenmächtig gekürzt hatte. Erst die Anrufung des Landrats in Heppenheim und die Zwischenschaltung der Kirchenleitung führte hier zur Klärung und Festlegung.

**Knoden**
Um es nicht zu vergessen: In Knoden hielt ich zwei bis dreimal im Jahr einen Gottesdienst, für den der Bauer Gehron bereitwilligst seine große Stube zur Verfügung stellte. Zum Gottesdienst kamen auch die dort wohnende Reformierten – nur 5 lutherische Familien gehörten nach Reichenbach – am Abendmahl aber nahmen die Reformierten nicht teil.

**Kinder**
Verschieden wie die Dörfer waren auch die Kinder in ihrem Leben, ihrer Haltung. Wenn ich mit Elmshausen beginne, so sind sie dort aufgeweckt, die Mädchen zum Teil sehr frühreif, „helle“, wie die Hessen sagen; viel Sinn für Fröhlichkeit, aber auch eine oft ungebändigte Wildheit. Auf keinem Schulhof war ein solcher Lärm wie in Elmshausen. Die Lehrerin hat mir manchmal etwas leid getan; sie hatte viel Mühe, um die Rasselbande, die an sich nicht schlecht war, zu bändigen. – Ganz anders waren die Kinder in Lautern. Da konnte man manchmal morgens kommen und fand sie in stiller Unterhaltung hinter dem Holzschuppen. Gewiß, die Zahl war viel kleiner. Aber es waren, auch bei den Jungen, mehr stille, innerliche und auch fleißige Kinder darunter. – Reichenbach aber, wie es in der Mitte lag, so hielt es auch hier eine gute Mitte. Sie waren lebendig und doch willig, ließen sich von Jungen führen und leiten. Nur wenn Schwester Paula einmal vertreten mußte, bockten sie. Sie gab ihnen – gegen meinen Willen – oft zuviel auf, predigte mehr als daß sie unterrichtete und hatte leicht Polizeimethoden, um Zucht zu halten. Bei den Vorkonfirmanden mußte ich wiederholt den Vermittler zwischen ihr und den Kindern spielen. „Dorfjugend“, wie in Beedenkirchen, waren weder die einen noch die anderen, am ehesten noch die Lauterner. Die Nibelungenstraße, der Verkehr hatte doch stark auf die Kinder eingewirkt und sie durchaus zu einer aufgeweckten Haltung gefaßt. Nur das Singen! In Elmshausen schrien sie und es gab mancherlei Mühe, um ihnen zu zeigen, daß Singen nicht dasselbe ist wie Schrein. In Reichenbach sind sie an sich von Natur meist musikalisch; aber es fehlte ihnen ein wirklich musikalischer Unterricht. Wenn man sah, wie der Rektor die Konfirmationslieder einübte, oder wenn man hörte, wie die Kinder auf dem Friedhof sangen, dann konnte man fast von musikalischer „Vorbildung“ sprechen. Dennoch: Est derivat rares, tamen est laudanda voluntas! (Siehe oben „Erfreuliches“, Punkt 3).

**Kindergärten**
Das dritte Reich hatte aus seinem Totalitätsanspruch heraus, da es vor allem auf die Jugend aus schaute, durch die N.S.V. (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) auch die Kindergärten (?) politisiert. Praktisch wirkte sich das so aus, daß **alle christlichen Kindergärten geschlossen und ihr Eigentum in die Hände der NSV überführt** wurde, so auch der Kindergarten der Gemeinschaft in Reichenbach, daß daneben dann neue Kindergärten eingerichtet wurden, für die ja aus dem

Sammlungen der NSV Geld genug vorhanden war. Sie waren dann gedacht als Brutstätten des nazistischen Geistes, der als Ersatz für religiösen Glauben galt. In welcher Art, zeigt das kleine „Tischgebet“, das vielerorts für die Kleinsten aufkam: **„Hände halten, Köpfchen senken und an Adolf Hitler denken.“** Dennoch muß gesagt werden um der Gerechtigkeit halber, daß aus diesem Machtanspruch der N.S.D.A.P. und des dritten Reiches selbst kleine Dörfer ihren Kindergarten erhielten. So auch Elmshausen und Lautern. – Beim Zusammenbruch des dritten Reiches war im ersten Augenblick an die Errichtung christlicher Kindergärten kaum zu denken. Dazu war die Lage zu ungeklärt. Griechen, Polen, Tschechen wimmelten in der Jugend herum, Geldmittel fehlten und vor allen Dingen: wen sollte man zur Leitung einstellen? Das Haus, in dem in Reichenbach der Kindergarten gewesen war, war von Soldaten besetzt gewesen; dann zog die Leiterin nach Frankfurt und nahm einen Teil der Möbel mit, obwohl sie wußte, daß wir einen Anspruch erhoben. Flüchtlingsfamilien zogen in das Haus ein und konnten nachher nicht wieder ausgewiesen werden, obwohl sie sich bei der von mir eingeleiteten Strafverfolgung der Leiterin sehr übel benahmen und von dem, was sie gesehen und mir bezeugt hatten, nachher bei der Vernehmung nicht mehr wußten. Dazu war in der Übergangszeit auch im Dorf die Ehrlichkeit nicht allzu groß. Allgemeineigentum galt als vogelfrei. Und so waren in Reichenbach und Elmshausen Tische, Stühle und anderes aus dem Dorf spaziert. „Die Leiterin habe es den Leuten geschenkt“. So hieß es. Nur in Lautern sorgte Familie Kindinger dafür, daß alle Sachen beisammen blieben. Sie hatte von dort auch die erste Anregung zur Eröffnung des Kindergartens. Auch fand sich eine Kinderpflegerin, die zwar kein Examen hatte, aber doch mehrere Jahre in einem christlichen Kindergarten gearbeitet hatte. Als dann die Landeskirche in Darmstadt einen Kursus zur Fortbildung von Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen durchgeführt hatte, konnten wir auch in Reichenbach ein Gemeindehaus und etwas später auch in Elmshausen den Kindergarten mit je 2 Hilfskräften wieder aufbauen. Bei der Zurückholung der Sachen, die „entwendet“ waren, entfaltete in Reichenbach Schwester Paula ihr Talent als „Polizeidirektor“. In Elmshausen ließ ich ausklingeln, die Sachen möchten zurückgebracht werden. Am Tage selbst kam nichts; aber Morgens standen dann oft die verlorenen Gegenstände vor der Tür; anderes brachte „Tante Ente“ herbei. Mit den Kindergärtnerinnen trafen wir es überall gut; sie waren bescheiden in ihre Ansprüchen, mit Liebe und Fleiß aber an der Arbeit. Die Kinder zahlten ein kleines Schulgeld; manche Gaben die einem sonst aus der Gemeinde zuflossen, kamen in die Kindergartenkasse, schließlich erhoben wir etwa monatlich eine Kirchenkollekte. So brachten wie die Mittel ohne Schwierigkeit auf. Wie weit das auf die Dauer bei dem knapper werdenden Geld allerdings möglich sein wird, muß sich zeigen. Die größte Not in Reichenbach ist die Raumfrage. Denn auf die Dauer ist das Gemeindehaus, so wie es ist, für den Kindergarten nicht geeignet. Vielleicht bringt eine spätere Zeit einmal einen Ausbau des Gemeindehauses.

**Religionsunterricht**

Langsam kam auch nach dem Einzug der Amerikaner der Religionsunterricht in der Schule wieder in Gang. Hier hatte die Taktik des 3. Reiches, die diesen Unterricht Schritt für Schritt aus der Schule entfernt hatte, geradezu katastrophal gewirkt. Alle „christliche Substanz“, d.h. das allereinfachste Wissen war bei den Kindern gestört. Die Feste und ihr Sinn, der Katechismus, biblische Geschichte, die Kernlieder der Kirche, – alles war ihnen unbekannt. Im Konfirmandenunterricht mußte man ganz von vorne anfangen. Das selbe gilt von dem neuen Religionsunterricht. Er mußte erst wieder die einfachsten Grundlagen schaffen. – Am leichtesten und besten kam er in

Lautern wieder in Gang; auch in Elmshausen waren keine Schwierigkeiten. In Reichenbach dagegen war lange Zeit wegen des Mangels an Lehrkräften verkürzter Unterricht. Die Folge war, daß auch die Zahl der Religionsstunde verkürzt war und diese dann meist von den Lehrern selbst erteilt wurden. Immerhin der Wagen lief wieder an und das wollte doch etwas bedeuten. Denn selbst in einem „christlichen" Dorf, wie Reichenbach es zu sein glaubte, was das, was die Kinder von Elmshausen her an christlichem Glaubensgut mitnahmen, nur sehr gering. Immer wieder muß man sich fragen: Wie weit ist Kirchlichkeit und Christlichkeit doch nur eine imaginäre Größe?

**Jugendarbeit**

Gerade angesichts dieser Lage war mit die Jugendarbeit ein besonderes Anliegen. So nahm ich zunächst die ganz fortgefallene Christenlehre wieder auf und zwar monatlich. Aber wir wissen ja, daß sie heute nicht mehr ausreicht. Bei aller Bedeutung der Lehre gilot doch: „Wir sind nur Kirche, wenn wir Kirche leben." Und gerade jüngere Menschen wollen den Glauben suchen in der Form der Lebensgemeinschaft. Wo sie nach der Konfirmation diese Gemeinschaft finden, bleiben sie in der Gemeinde; wo sie sie nicht finden, blättern sie ab. Darum stand mir auch die Bildung einer „Jugendgemeinde" vor Augen. Hier aber war ein Problem. Es bestand im Dorf der kleine Jugendbund für E.C. (Entschiedenes Christentum), der zwar nur wenige, etwa 15 bis 20 feste Mitglieder hatte, die aber sehr treu zu ihrem Bund und zur Gemeinde standen. Nun bin ich persönlich Anhänger der bündischen Jugendarbeit in der Gemeinde – seit Jahren bin ich Bundesleiter des Bundes Christdeutscher Jugend – aber hier mußte jede Konkurrenz vermieden werden. Und daß sie als Gefahr bei der Jugend drohte, lag auf der Hand. So bot sich der Weg der Jugendgemeinde. In ihr konnten auch die E.C.-Leute einen Platz finden, teilnehmen – aber auch für die anderen, die nicht den Weg der E.C. gingen, war Raum.

Mit einem Jugendsonntag im Oktober 1945, bei dem Pfr. von der Au das Singen leitete, begann unsere Arbeit. Gottesdienst, offene Singstücke, Vortrag, ein von mir gebautes Spiel von den anvertrauten Pfändern und Abendmahlsfeier – das war der Verlauf des Tages.

Von da an fanden wir uns regelmäßig 14tägig zusammen. Bei den Mädchen war das einfach. Sie kamen gut, wenn auch die Zahl nicht immer auf der anfänglichen Höhe blieb. Bei den Jungen war es schwieriger. (Siehe oben: Mut der Männer). Aber einige treue waren doch da. An den Abenden wechselte eine besondere Bibelarbeit mit einem anderen Thema, das ohne Glauben ins Leben fehlte oder die Liebe für die Welt Gottes weitete. Auch auf den Rhythmus, das Kirchenjahr wurde Rücksicht genommen. So feierten wir Weihnachten am Waldrande, wo wir einen Baum mit Lichtern geschmückt hatten oder sprachen über besondere Gestalten in der Bibel, etwa Maria, die Mutter Jesu. Babette Deichert hielt uns zwei Abende über Petrus; Helmut Essinger einen über Johannes den Täufer. Man war also zur Mitarbeit wirklich bereit und es war nicht so, daß alles nur am Pfarrer hing. Ich bin auch der Überzeugung, daß unter guter Führung aus dem Kreis der Jugendgemeinde einmal ein Mann wirklich kirchlich verantwortlicher Menschen wachsen kann.

**Posaunenchor!**

Auch der Posaunenchor, der ja während des Krieges ganz geruht hatte, brachte seine Instrumente wieder zusammen und nahm unter der ruhigen Leitung des Herrn Kleinmann in Gemeinschaft mit Rudolf Roth seine Arbeit wieder auf. Weihnachten 1945 klangen zum ersten Male vom Turm aus die Gloriole wieder über das Dorf. Auch sonst beteiligte sich der Chor stark am gottesdienstlichen Leben.

**Das Kriegsende**
Es muß nun wohl noch ein Wort über das Kriegsende gesagt werden. Denn die Chronik soll ja nicht nur vom kirchlichen Geschehen sprechen, sondern auch vom Gesamtleben des Dorfes.
Von der Fliegerunruhe abgesehen änderte sich während des Krieges das Bild des Dorflebens nicht allzu sehr. Gewiß, viele Männer waren draußen, die Lebensmittel waren rationiert, der Omnibusverkehr eingeschränkt; dann und wann versuchte auch der „Volkssturm", „die letzte Rettung" einmal zu exerzieren; aber im Ganzen ließ sich die Reichenbacher Bevölkerung nicht aus ihrer kleinbürgerlichen Lebenshaltung und Ruhe herausdrängen. Gewiß, man gehörte, als nach dem Krieg die alten Parteien wieder aufkamen, zur S.P.D. und K.P.D. (Sozialistische und kommunistische Partei Deutschlands); aber man hatte sein Haus, sein (Klein)vieh; seinen Acker und Garten, man war Bürger, aber kein echter Proletarier; man litt vor allen Dingen keinen Mangel. Wie Ausgebombten zu Mute war, wußte man nicht, wollte man auch wissen – mit Ausnahmen natürlich. Man nahm sie auf, weil sie Verwandte waren, weil man es mußte – aber man lebte in der alten Art weiter. Bei Hochzeiten ging es auch jetzt noch nicht unter 20, bei Taufen nicht unter 10 großen Kuchen ab. Nur am Sonntagabend saßen die noch vorhandenen Männer wie sonst im Wirtshaus und spielten ihren Skat. **Von einem geistigen, religiösen Erwachen, von einem tiefen Wissen um kommende Notzeiten war nichts zu spüren**.
Draußen aber drückten und rückten die Feinde immer näher. Bald schon hörte man den Donner der Front. Seit Anfang 1945 war der Zusammenbruch auch dem Dümmsten sichtbar geworden. Stärker wurde die Fliegertätigkeit der Feinde. Von unserer Gegenwirkung war nichts mehr zu spüren.

**Konfirmation 1945**
Am Sonntag Judica, den 18. März war Konfirmationsprüfung. Angesichts der Lage verlegte ich die für Ostermontag geplante Konfirmation vor auf den Donnerstag vorher, 7 Uhr morgens. Das Dorf sah das ein und feierte mit. Bis zur (?sagung) ging alles gut. Dann Fliegergebrumm. Unruhe in der Kirche vorm Abendmahl. Ich fragte, ob wir das Abendmahl auf den Abend verlegen wollten. Da ging der Bürgermeister Bitsch hinaus, stellte fest, daß zu Befürchtungen kein Anlaß war und hielt die Wache. So blieben die Leute. Ich konnte die Abendmahlsfeier ungestört zu Ende führen. Kaum war sie aus, kam Alarm.
Und nun kamen die Tage, wo unsere Truppen durch das Dorf zurückflüchteten, zum Teil schon in stärkster Auflösung. Auch im Pfarrhaus, im Gemeindehaus war alles belegt. Dann ließ der Sturm nach. Nun kamen andere; in einer Nacht ein ganzer Zug Griechen, die neben und vor dem Haus lagerten. Daß in jener Nacht nichts geschah, war ein Wunder. Radau genug war auf der Straße. Und in den kleinen Dörfern, etwa Knoden, haben in diesen Tagen die freigewordenen Polen und Tschechen übel genug gehaust.
Am Palmsonntag stand der Feind an der Bergstraße, zog er durch Wurzelbach. Ich habe an diesem Tag in Beedenkirchen konfirmiert. Darüber habe ich in der dortigen Chronik berichtet. In Reichenbach sollte um 14 Uhr Pfarrer Gengnagel predigen. Er konnte nicht kommen. Der Gottesdienst fiel aus. Dafür gab es in Reichenbach etwas anderes.

**Proviantamt**
in der Schule war ein Proviantamt eingerichtet und daß es bestimmt wurde von dem letzten Vorsteher verteilt bezw. verkauft. Weil an vielen Orten geplündert wurde, bemerke ich besonders: In Reichenbach wurde nicht geplündert. Ich habe diese

Stellung später vertreten, als von einer Behörde unter Androhung der Haussuchung die Rückgabe der „geplünderten Sachen“ verlangt wurde und erreicht, daß der Bürgermeister meinen entsprechenden Bericht machte, so daß Haussuchungen u.s.w. unterblieben. Gewiß, es bleibt die Frage offen, ob nun juristisch gesehen der Vorsteher die Vollmacht hatte, mit dem Bürgermeister Bitsch die Verteilung durchzuführen. Ich sagte auf dem Standgericht, daß hier eine Lage war ähnlich wie damals, als Mario die Schaubrote aß. Und was nicht verteilt wurde, wurde nachher von Polen gestohlen und von Amerikanern beschlagnahmt. So war es aber wirklich eine Hilfe in Not für viele.
Wenn man nun freilich meinte, daß es bei der Verteilung ganz still abgegangen wäre, dann irrt man sich. Ich war an dem Tage in Beedenkirchen zur Konfirmation, einer Trauung und zwei Taufen und habe dann nur Berichte bekommen. Und das Raubtier, das in jedem Menschen schlummert, ist dann auch hier recht lästig herausgekommen. Der Andrang war groß. Vieles wurde verschüttet. Manche Nimmersatte drängten sich vor und etliche Bauern kamen mit Spannwerken und erstanden mehr, als ihnen zustand. Demnach ist wohl keiner leer ausgegangen und auch Evakuierte, denen es ja an vielen fehlte, weil sie kein Land und kein Vieh hatten, bekamen ihr Teil. – Der eingegangene Betrag ist nachher vom Bürgermeisteramt verwandt worden zu Reparationszwecken bei einigen Häusern, die durch Beschuß gelitten hatten.
Neben so mancherlei Gier, die in diesen Tagen hervorbrach – Not lehrt nicht nur beten, sie zwingt die Menschen auch, die Masken fallen zu lassen – gab es viel Furcht. Es gab Menschen, die sich die ganzen Tage in die Bunker setzten, mit denen Reichenbach sich reichlich versorgt hatte. Vieles wurde auch hier und da vergraben. Geflohen sind allerdings nur wenige.

**Die Verteidiger**[167]
Im Dorf ließen sich an verschiedenen Stellen Verteidiger mit Maschinengewehren und Panzerfäusten nieder. Auch der Höhenrücken südöstlich der Straße Reichenbach – Beedenkirchen war besetzt. Es handelte sich um Trupps von ganz unentwegten Leuten, die teils wohl aus Trutz, teils auch aus Abenteuerlust weiter kämpften und den Vormarsch aufhalten wollten. Mit denen auf dem Höhenrücken habe ich am Palmsonntag abend bei der Heimkehr von Beedenkirchen lange, aber zunächst vergeblich verhandelt. Es war nicht angenehm, weil wilde Fanatiker darunter waren.
Nachher wunderte ich mich, daß man mich laufen ließ. Vielleicht geschah es nur, weil ein Verstehender darunter war, der begriff, daß der „Pastor“, wie er sagte, für seine Dörfer eintrat. In Reichenbach hat vor allem der Bürgermeister Bitsch mit ganzer Kraft versucht, die unnütze Verteidigung zu vermeiden und so das Dorf zu retten. Das ist ihm schließlich am Dienstagmorgen auch gelungen. Da räumte man auch den Höhenrücken und das Dorf; nur wenige blieben zurück, die sich beim Einrücken der Amerikaner ergaben. Als sie das taten und die Arme hoben – man hatte direkt vor der Kirche neben dem Lampertschen Saale, über dem Weinkeller, eine Verteidigungswehr eingebaut – traten uns doch die Tränen ins Auge. Das war

[167] Vgl. Fink, Peter: Das Kriegsende im Kreis Bergstraße. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 29, 1996, S. 255-272; Wagner, Otto: Das Kriegsende zwischen mittlerer Bergstraße und Weschnitztal. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 31, 1998, S. 230-250; Keil, Gottfried: Die Erlebnisse eines Fürther Schulbuben von 1943 bis 1945. In: Heimatbuch Fürth im Odenwald 795-1995. Bearbeitet und herausgegeben von Otto Wagner. 1994, S. 479-490; Rapp, Horst: 13. April 1944. Ein Großeinsatz der US-Luftwaffe. Rekonstruktion der Luftkämpfe über dem Odenwald. In: Gelurt. Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2001, S. 95-115.

nun der Zusammenbruch einer Sache, an die so viele geglaubt hatten, die dann durch eine dem Teufel verfallene Führung immer tiefer in Schuld und Sünde geraten war, ja geraten mußte, weil sie letzten Endes trotz ihrer Redner von der „Gottgläubigkeit“ der auf die Spitze getriebene Ausdruck einer entgotteten und entchristeten Welt geworden war, einer Welt, in der der Mensch sich selbst seine Gesetze gab, weil er jede höhere Bindung verloren hatte und damit sich zum Maßstab aller Dinge, ja zum Gott machte.
Damit jedoch mitten im bittersten Ernst der Humor nicht fehlte, sei doch auch berichtet, daß man Montag nach Palmarum der 15 ½ jährige Mario Rheinfurth mit Karabiner und Panzerfaust durch das Dorf marschierte, bis schließlich der Lehrer Matthes ihm beides abnahm und ihn nach Hause schickte. Dafür fuhr der gute Mario dann am anderen Tage mit dem Fahrrad den Amerikanern entgegen, legte das Rad in den Graben und bekam es nach einiger Zeit durch ein Elmshäuser Mädel – es gibt noch ehrliche Leute – zurück.[168] Vielleicht wird aber an diesem kleinen Erlebnis die innere Lage der Jugend offenbar: Sie will etwas haben, wofür sie sich begeistert. Fehlt dieses etwas, steigen die bisherigen Größen vom Throne, so sucht man neue Größen.

**Die Beschießung**
Am Dienstag, dem 27. März Mittags 13 ½ Uhr begann die Beschießung von Reichenbach. Sie dauerte rund drei Stunden. Es saßen zunächst alle Leute in Bunkern oder Kellern. Ich hielt es keine Viertelstunde aus, sondern verließ den Keller, traf draußen vor dem Rathaus, den Bürgermeister Bitsch und machte mit ihm Patrouille. Marktplatz, Kirche, Friedhof, Rathaus war unser Revier. Wir stellten bald fest, daß die Geschütze etwa bei Hochstätten stehen mußten. Von dort sausten die Granaten über den Berg. Da aber das Dorf im Tal lag, war ihr Luftbogen zu groß und sie gingen fast alle hinter dem Dorf, im Hohensteiner Feld, nieder. Im Dorf hatten wir nur ganz geringe Beschädigungen. Ein einziges Haus hatte 2 Tage vorher einen größeren Treffer bekommen. Im übrigen konnte man mit Andreas Hofer sagen: „Gebt Feuer – ach, wie schießt ihr schlecht!“

**Ihr Einzug**
Gegen 16 ½ Uhr ließ das Schießen nach; um 17 Uhr zogen die Amerikaner ein. Kolonnen von Autos, alles motorisiert; daneben marschierten die einzelnen Männer mit dem Karabiner, durchsuchten die Häuser und Gärten. Langsam kamen die Menschen aus den Kellern heraus, nach einer Stunde war das ganze Dorf besetzt. Der Bürgermeister öffnete das Rathaus, übergab die Sachen, die da waren an Akten, Papieren. Ihm, der auch unser Kirchenvorsteher war, ist es zu danken, daß Reichenbach vor Schwererem bewahrt blieb. Es war uns eine Genugtuung, daß ich

[168] Heinz Eichhorn berichtet dazu abweichend: *„Mit ihrer großen Überlegenheit besetzten die Amerikaner am 27. März Lorsch, Bensheim und Heppenheim und drängten am späten Nachmittag ins Lautertal. Mario Rheinfurth, der heute in den USA lebende Reichenbacher Pfarrerssohn, sichtete die Truppen zuerst in Schönberg. Er war zusammen mit Kameraden aus dem Volkssturm getürmt und fuhr mit seinem Fahrrad hinter den amerikanischen Panzern her. In Wilmshausen eröffneten versprengte deutsche Soldaten vom Hohberg her das Feuer auf die US-Truppen. Doch das ‚Scharmützel‘ wurde mit einigen Panzersalven schnell beendet.“* http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/dorfgeschichte(n)/27_Maerz_1945.htm, (letzter Zugriff: 28.4.2014). *„Am Ortsausgang von Wilmshausen kam es zu einem ‚Scharmützel‘ mit einigen versprengten deutschen Soldaten. Rheinfurth suchte mit seinem Fahrrad hinter dem ersten amerikanischen Panzer Deckung vor deutschen Kugeln. Da ihm jedoch die Sache zu mulmig wurde, schlug er sich in die Büsche und blieb auch noch dort, als der Konvoi wieder weiterfuhr.“* (Bergsträßer Anzeiger vom 3.3.2005).

ihm, der ja auch Parteimitglied war und deshalb sein Amt abgeben mußte, bei den Amerikanern einen anständigen Abgang verschaffen konnte.

**Nach dem Einzug**

Nun gab es eine Fülle von Verwandlungen. Zunächst ein Aufatmen. Der Nazi-Druck und die Fliegerbedrohung waren vorüber. Und das bedeutete für viele schon etwas. Andererseits wußten wir: Das war die zweite Niederlage in diesem Jahrhundert. Und wie sah das Land, wie sah die Wirtschaft, wie sahen die Städte aus! Wir wußten genau: Wir waren noch nicht am Ende der Not. Ich habe das auch in dem Passionsgottesdienst, den ich gleich am Tage nach dem Einzug hielt, ausgesprochen. Lauerten doch schon andere Menschen, auch in Reichenbach, auf ihre Machtergreifung. Wie die Aasgeier standen sie wochenlang ganze Tage vor dem Rathaus, beobachteten, kontrollierten, sannen auf Rache, hofften auf einen Sieg der K.P.D. (Kommunist. Partei). Und der tüchtige Wilhelm Roß, der eine so feine, ordentliche Frau und so anständig erzogene Töchter hat, stand an ihrer Spitze. Auch Stimmen solcher, die Rache üben wollten, wurden laut. In einer Predigt habe ich dann einmal sehr offen von diesen Dingen gesprochen. Das ging dann bald durchs ganze Dorf und hat sich irgendwie ausgewirkt. Im Ganzen aber war es wohl gut, daß wir die Besatzung im Lande hatten. Wir wären sonst kaum an allerlei Blutvergießen vorbeigekommen.

Im übrigen ging das Leben seinen Gang weiter. Die Felder wurden bestellt; nur die Fabriken lagen still, da es eine Weile an elektrischem Strom fehlte. Aller Verkehr war stillgelegt. Langsam wurde aber auch hier das eine wie das andere wieder angekurbelt. Im kirchlichen Leben trat keine Wandlung ein. Dazu war die innere Erschütterung in Reichenbach nun doch nicht tief genug. Das Schwerste war ja vorüber gegangen. So hatten die Allermeisten wieder keinen Anlaß zur seelischen Erschütterung.

**Lautern und die Rückkehr zur Kirche**[169]

Vielleicht war da die Kirchlichkeit nie sehr groß gewesen. So hatte der Lehrer Scharlach, der mit seiner Frau ursprünglich ein kirchlicher Mann war, dann aber austrat und radikal zur „nationalsozialistischen Weltanschauung“ hinüber wechselte, ein leichtes Spiel, als er begann, das Dorf zu bearbeiten. Ein bisschen Druck von Seiten der Partei kam hinzu. Und nun trat langsam erst ein Drittel der Erwachsenen des Dorfes aus der Kirche aus. Auch die Kinder wurden unter Druck gesetzt. So wurden in 5 Jahren von etwa 17 Kindern 11 nicht konfirmiert. – Nun kam der Zusammenbruch. Religionsstunde hatte ich schon vorher in Lautern gegeben. Jetzt ging eine Besinnung durch die Reihe der Großen. Die ersten Rücktritte wurden angemeldet. Dann kam auch die Familie Scharlach. Ich habe Scharlach gesagt: Wenn einer austrat, der still war, so kann er auch still zurückkehren; wenn jemand wie Sie offen gegen Christentum und Kirche gekämpft hat, muß er auch offen seine Wandlung bekennen. Darum bedarf es einer Wartefrist und einer klaren Erklärung vor der Gemeinde, etwa am Schluß eines Morgengottesdienstes, daß Ihnen Ihr Verhalten leid tut. Scharlach fand sich dazu bereit und nach drei Monaten hat er diese Erklärung abgegeben. Es war ein erschütternder Augenblick. Manche Frauen weinten. Aber es war doch richtig so. Wir kommen heute nicht mehr am klaren Bekennen vorüber. Später wurde Scharlach verhaftet und in diesen Tagen (19.5.47) bin ich ihm bei einem Gottesdienst im Interniertenlager Darmstadt begegnet. Gott

[169] Vgl. Bormuth, Heinz: Lautern im Odenwald. Lautertal 1993; Grohrock, Georg: Zur Geschichte der Oberdörfer Lautern, Gadernheim und Raidelbach im Lautertal. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 31, 1998, S. 9-33.

gebe, daß jenes Bekenntnis auch heute standhält! In jenen Tagen kamen auch die nicht konfirmierten jungen Leute zu mir und baten um Aufnahme. Ich forderte Nachkonfirmation. Sie gingen darauf ein. Etwa ein halbes Jahr hatte ich ihnen abendlichen Unterricht gegeben und sie dann konfirmiert (20. Okt. 1945). Sie wünschten die Konfirmation in Lautern. Das habe ich abgelehnt und auch die Prüfung an einem Abend dort gehalten. In Bezug auf die Konfirmation habe ich ihnen gezeigt, daß sie nur Sinn hat, wenn gerade bei ihnen ein klares Bekenntnis damit verbunden sei. Das sehen sie ein und so fand sie unter starker Beteiligung der Gemeinde statt.
All diese Geschehnisse haben doch irgendwie auch Lautern eingewirkt. Der Boden war dort aufgelockerter als in Reichenbach und Elmshausen. Ob er es bleiben wird? Gott gebe es!

**Bürgermeister**
Bald nach dem Einzug setzten die Amerikaner neue Bürgermeister ein. In Elmshausen mußte Herr Lampert gehen; an seine Stelle trat der Kohlenhändler Kaffenberger, ein schwieriger und unkirchlicher Mann, ohne die einfachste Bildung, der, weil er der S.P.D. angehörte, auch später wieder gewählt wurde. Ich habe ihn oben bereits erwähnt.
In Reichenbach fragte man mich von amerikanischer Seite durch einen Offizier. Man dachte an den Kommunisten Gehbauer. Ich schlug den Maurermeister Jakob Mink vor. Ob er abgelehnt hat oder ob eine Gegenaktion einsetzte, ist mir unbekannt geblieben. Jedenfalls wurde Gehbauer Bürgermeister. Obwohl natürlich seine Hinterleute an ihm schoben, bemühte er sich doch, gerecht zu sein und arbeitete sich gut ein. Jedenfalls scheint er mir freier gewesen zu sein als sein gewählter Nachfolger Jährling, der in stärkster Abhängigkeit von seiner Partei, der S.P.D., stand. Wiederholt mußte ich schon einmal gegendrücken. Denn diese dörflichen S.P.D.-Leute stehen mit ihrer politischen Ideologie meist noch da, wo die S.P.D. vor 20 Jahren stand. Besonders in der Wohnungskommission, in die man auch meine „Frau“ wählte, wurde diese politische Abhängigkeit oft recht deutlich.

**Gestohlene Lebensmittelkarten**
Unter Jährling geschah es auch, daß in einer Nacht vor der Ausgabe der Lebensmittelkarten diese alle – 3000 Stück – mitsamt der Kartei gestohlen wurden. Die Diebe mußten sehr genau im Rathaus Bescheid wissen. Eine Leiter war von hinten angestellt, dann war man eingedrungen. Trotz Polizeihund und anderer Versuche, die Diebe zu fassen, hat man natürlich nicht herausbekommen.

**Flüchtlinge**
Und nun zum Schluß des Berichtes noch ein Wort über die Ostflüchtlinge, oder wie man besser sagt, die Vertriebenen aus Polen, Ungarn, der Tschechei u.s.w. So weit ich mich erinnere, kamen die ersten Ende 1945. Immer größer wurde ihre Zahl, immer schwerer ihre Unterbringung. Denn es gab ja auch schon zahlreiche Evakuierte im Dorf. Nun mußten die Leute immer enger zusammengedrängt werden. Daß das nicht ohne Schwierigkeiten ging, liegt auf der Hand. Auf beiden Seiten gab es anständige Leute, die sich ins Unvermeidliche fanden, die ein Herz hatten und sich anpaßten; auf beiden Seiten gab es auch andere, Einheimische, die sich mit Händen, Füßen und kaltem Herzen gegen jeden Eingriff sträubten, und Flüchtlinge, die anspruchsvoll und nicht hilfsbereit waren. Aber diese letzteren waren sowohl unter Einheimischen wie Flüchtlingen selten. Aufs ganze gesehen regelten sich allmählich auch hier die Schwierigkeiten. Daß eine Not bleibt, ist klar. Wie wird auf

die Dauer die Eingliederung und Einbürgerung dieser Leute sich gestalten, die oft wohlhabend waren und jetzt Proletarier wurden? Wie wird sich vor allem auch das konfessionelle Problem klären? Da bei der Verteilung der Leute auf die Konfession keine Rücksicht genommen wurde, entstanden große evangelische und katholische Diasporagebiete. So waren fast alle Flüchtlinge, die nach Reichenbach kamen, katholisch. Der katholische Gottesdienst nahm an Besuch dauernd zu und war schon zu meiner Zeit bald besser besucht als der evangelische. Jedenfalls stehen Staat und Kirche hier vor ganz großen, neuen Aufgaben.

**Schluß des Berichtes bis Okt. 1946**

Wenn ich das Niedergeschriebene noch einmal überschaue, merke ich, daß noch manches Einzelne fehlt. Aber der Dienst, in dem ich jetzt stehe, hindert mich, mehr zu schreiben. Ich glaube auch, daß das Hauptsächliche und Wichtige kurz berichtet ist. Jedenfalls ist vermieden, daß in dem Bericht eine Lücke von 13 Jahren, die doch immerhin nicht ganz spurlos vorübergingen, klafft.

Ich schließe mit einem herzlichen Wunsche des Segens für die Pfarrei Reichenbach. Vielleicht habe ich manchmal zu viel erwartet und war deshalb kritischer als mancher, der immer auf dem Dorfe stand. Vielleicht fehlte mir manchmal auch eine Geduld, die etwas ruhig wachsen lassen kann. Eins aber darf ich doch bekennen: Bei aller Kritik fand ich doch auch in Reichenbach eine ganze Reihe ernster, wertvoller und tiefer Menschen, die im Glauben und aus der Liebe lebten und denen die Nachfolge Christi heiligster Trost war. Für diese Begegnungen bin ich heute noch dankbar. Denn diese Menschen sind der heilige Same, aus dem das geistliche Leben der kommenden Generation wächst!

Gott segne die Pfarrei Reichenbach mitsamt all ihren Gliedern in Reichenbach, Elmshausen, Lautern und Knoden. Er segne aber auch die Arbeit des Pfarrers, der jetzt wieder rite vocatus, nicht mehr kommissarisch dort steht und lasse sie Frucht bringen, Ihm zur Ehre und den Menschen zum Segen! Amen.

**Darmstadt 19. Mai 1947. Rudolf Wintermann**

früher Pfarrer der Schloßkirche, dann in Reichenbach, jetzt Pfarrer der Pauluskirche Darmstadt.

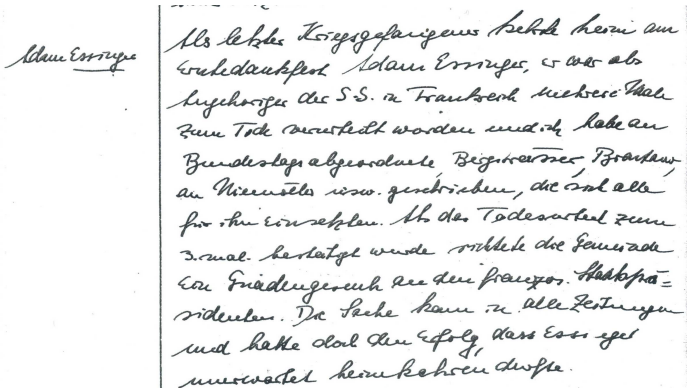


Pfarrer Wintermann mit den Konfirmanden im Jahre 1946[170]

[170] http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/dorfgeschichte(n)/ev_kirche/konfirmation_1946.htm (letzter Zugriff: 28.4.2014).

Von **Wintermanns Nachfolger, Pfarrer Mager,**[171] stammen die nachfolgenden Eintragungen zu Adam Essinger aus dem Jahre 1951: **Adam Essinger**

**Als letzter Kriegsgefangener kehrte heim am Erntedankfest Adam Essinger, er war als Angehöriger der SS in Frankreich mehrere Male zum Tode verurteilt worden und ich habe an Bundestagsabgeordnete, Bergsträsser, Brentano,[172] an Niemöller usw. geschrieben, die sich alle für ihn einsetzten. Als das Todesurteil zum 3. mal[173] bestätigt wurde richtete die Gemeinde ein Gnadengesuch an den französ. Staatspräsidenten. Die Sache kam in alle Zeitungen und hatte doch den Erfolg, dass Essinger unerwartet heimkehren durfte.**


Adam Essinger

Als letzter Kriegsgefangener kehrte heim am Erntedankfest Adam Essinger, er war als Angehöriger der S.S. in Frankreich mehrere Male zum Tode verurteilt worden und ich habe an Bundestagsabgeordnete Bergsträsser Brentano an Niemöller usw. geschrieben, die sich alle für ihn einsetzten. Als das Todesurteil zum 3. mal bestätigt wurde richtete die Gemeinde ein Gnadengesuch an den franzos. Staatspräsidenten. Die Sache kam in alle Zeitungen und hatte doch den Erfolg, dass Essinger unerwartet heimkehren durfte.

---

[171] Mager, Georg (120 A 1403)

- * 26.9.1912 Groß-Bieberau
- Vater, Georg Mager, Schmiedemeister, gefallen am 7.8.1916
- Mutter: geb. Meyer
- Volksschule Groß-Bieberau Ostern 1918-Ostern 1921
- Höhere Bürgerschule Groß-Bieberau Ostern 1921-Ostern 1926
- Ludwigs-Oberrealschule Darmstadt Ostern 1926-März 1930
- Universität Gießen SS 1930-SS 1932
- Universität Göttingen WS 1932/33- WS 1932/33
- Universität Gießen SS 1933-WS 1934/35
- Erste Theologische Prüfung: Gießen, 26.6.1935 Gesamtnote: 2/3
- Theologisches Seminar: Friedberg/Hessen von WS 1935/36-SS1936
- Zweite Theologische Prüfung: Darmstadt, 16.4.1937 Gesamtnote: gut
- Ordination 9.5.1937 in Raunheim d.d. Propst OKRat Dr. Müller
- 1.5.1937-30.11.1937 Pfarrverwalter in Raunheim/Main
- 1.12.1937-1.3.1943 Pfarrvikar und ab 1.1.1938 Pfarrverwalter in Gernsheim/Rhein
- 1.3.1943-15.10.1946 Pfarrer in Gernsheim/Rhein
- 1.8.1946 Pfarrer in Reichenbach/Odenwald
- 15.1.49 Spez.vik. Zwingenberg
- Am 16.4.1966 mit Wirkung vom 16.4.1966 durch die Bitte Dekanatssynode des Ev. Dekanates Zwingenberg für die Dauer von neun Jahren zum Dekan des Ev. Dekanates Zwingenberg gewählt.
- 1.10.1977 Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag

Kriegszeit

- 2.5.19-21.7.1941 Ln-Ausb.-Kp. Wiesbaden-Erbenheim/Flugplatz
- 22.7.1941-7.12.1941 Ln.Fu.H.Kp. z.b.V. 1.Gefreiter Paris/Funküberwachung
- 7.12.1941-4-2.1945 dgl. München, Belgrad, Pulsnitz, Graz Gefreiter/Obergefreiter Funkabwehrdienst
- 5.2.1945-8.5.1945 Graz-Österreich Fu.Überw.Stelle Ob.K.W/SO Obergefreiter
- 31.1.1946 Entlassung aus Kriegsgefangenschaft in Darmstadt Obergefreiter
- Vom 8.5.1945-31.1.1946 formell in amerik. Kriegsgefangenschaft aber im Dienst in Gernsheim seit 26.5.1945, da an diesem Tag aus Gefangenschaft geflohen.
- Ehe: 19.1.1938 Berta Schmidt, † 20.5.2005.

[172] Das Schreiben Pfr. Magers an Heinrich von Brentano ist im Nachlass Brentano, Bundesarchiv Koblenz, N 1239, nicht enthalten.

[173] Recte: Das Todesurteil wurde in Lyon ausgesprochen und in Marseille einmal bestätigt.

### 1.2.4 Die Verfolgung von Reichenbacher NS-Gegnern

Schon in den ersten Monaten 1933 begann deutschlandweit die **Verfolgung „Politisch Andersdenkender“**. Linke aber auch Unabhängige wurden wegen politischer „Unzuverlässigkeit“ ausgegrenzt, teilweise sogar verfolgt und bestraft. Aufgrund dessen lebten eine stattliche Anzahl „Politisch Andersdenkender“ nach der NS-Machtübernahme tage, wochen- und monatelang in großer Angst um ihre Familien, ihre Existenz und um ihr Leben. Die rechtlichen Grundlagen zur Ermöglichung schneller Verfolgungsaktionen finden sich u.a. in der „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat" (**Reichstagsbrandverordnung**) vom 28. Februar 1933[174] und im „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ (**Ermächtigungsgesetz**) vom 24. März 1933.[175] Diese wurden durch weitere neue Gesetze, Verordnungen und Erlasse ergänzt.

Bezugnehmend auf die unter 1.2 dargestellten gesellschaftlichen Spaltungen in Reichenbach, werden nun weitere Geschehnisse mit besonderem Blick auf Lautertaler Opfer erläutert.[176]

Wie bereits erwähnt, standen sich bis zur Machtübernahme der NSDAP die sogenannten „Bürgerlichen“ und die SPD gegenüber. Bürgerlich Konservative können allerdings nicht umfänglich mit der NSDAP verglichen bzw. dieser zugeordnet werden. Bis zur Errichtung der NS-Diktatur gab es nur einen geringen Anteil an Parteimitgliedern und zu Vortragsabenden kamen bis dahin weitestgehend Menschen aus dem Umfeld. Mitglieder anderer politischer Gruppierungen sind ab 1933 in großer Zahl auch im Lautertal den sukzessiven NS-Unterdrückungsmaßnahmen zum Opfer gefallen. Die früheren Feindschaften im Dorf während des aufkommenden Nationalsozialismus hatten schließlich die Verfolgung vieler Menschen mit „linker Gesinnung“ zur Konsequenz. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1933 schien es nur noch eine Ordnung zu geben: Nationalsozialisten gegen Nicht-Nationalsozialisten (in Reichenbach und Lautertal sind vor allem KPD und SPD zu nennen).

Die **Ortsgruppen der SPD und KPD** und deren Anhänger waren zunächst meldepflichtig und unter Beobachtung. Schließlich wurden diese Gruppen reichsweit und damit auch in Reichenbach aufgelöst und verboten. Für die SPD war dies am 22. Juni 1933 der Fall.[177]

Die Auseinandersetzungen zwischen NS-Aktiven und KPD-Mitgliedern im Reichenbacher Umfeld zeigten auch im Zusammenhang mit Adam Essinger Folgen. So war Essinger für die im Einführungskapitel erwähnte Verhaftung des Reichenbacher KPD-Mitgliedes Jakob Kindinger auf dem Darmstädter Bahnhof verantwortlich, welcher anschließend in das Vernichtungslager KZ Buchenwald bei Weimar verbracht wurde. Interessant ist hierbei, dass Essinger und Kindinger in einem Zeitzeugenbericht als „natürliche Feinde“ im Dorf angesehen wurden.[178]

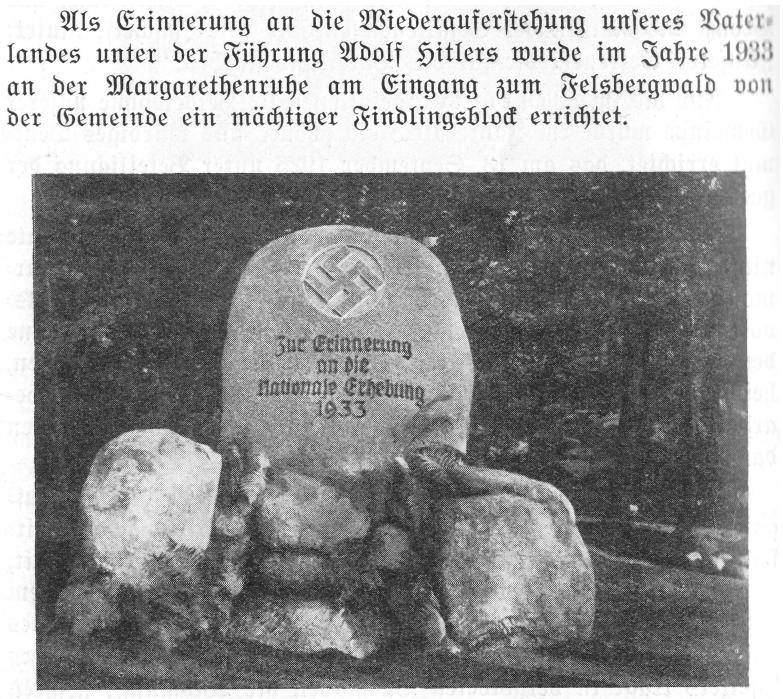
**Auch im Lautertal wurden viele Nazi-Gegner ins Gefängnis oder ins Konzentrationslager Osthofen gebracht**. Zum Beispiel wurden Walter Altermann gemeinsam mit Georg Gugenberger, Wilhelm Essinger, Johannes Krichbaum und Wilhelm Lang vom 7. Oktober bis 21. Oktober 1933 ins KZ-Lager Osthofen

[174] Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, Nr. 17, S. 83.
[175] Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, Nr. 25, S. 141.
[176] Drei Antifaschisten aus Reichenbach werden genannt in: Die Verfolgten der politischen Strafjustiz in Hessen. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben von Wolfgang Form/Theo Schiller und Karin Brandes. Marburg 2012, S. 434: Wilhelm Essinger, *6.2.1894; Wilhelm Gehbauer, *16.10.1899; Johannes Kindinger IV, *21.6.1899.
[177] http://bio.bwbs.de/bwbs_biografie/Verbot_der_SPD_B1105.html (letzter Zugriff: 3.3.2014).
[178] Interview mit Frau Elisabeth Gutsche (*1926) am 18.6.2005.

eingewiesen, ohne dass ihnen in einem Gerichtsverfahren eine Schuld nachgewiesen worden wäre. Die vorgegebenen Gründe für die Inhaftierung waren ausgerissene Sträucher am „Denkmal der Nationalsozialistischen Erhebung“ 1933. Fest steht, dass die Täter nie ermittelt wurden und alle Betroffenen aus politischen Gründen eingesperrt wurden.[179] Dies sollte allerdings für Altermann und Gugenberger nicht der letzte Aufenthalt im Gefängnis bzw. Konzentrationslager sein.[180]

Zudem erfolgte die Einstufung von 16 **Gewerkschaften** als „staats- und wirtschaftsfeindlich“, was Überwachungen und Verhaftungen zur Folge hatte. Durch Bestrafung – oft auch Sonderbehandlung genannt – in frühen KZ-Lagern waren viele nicht mehr in der Lage, ihre Familien zu ernähren. Beispielhaft für die radikale Umgestaltung der Gesellschaft durch totale Erfassung, Gleichschaltung und Ausschaltung (politischer Gegner) wird im nachfolgenden Zeitungsbeitrag von Heinz Eichhorn (langjähriger Ortsvorsteher und DGB Vorsitzender) der Umgang mit der demokratisch organisierten Arbeiterschaft dargestellt.

Über den in Eichhorns Artikel abgebildeten Gedenkstein heißt es im Reichenbacher Heimatbuch von 1936: *„Die neueste Geschichte hat in Reichenbach in schönen Denkmälern ihre Verewigung gefunden. Das Heldendenkmal für die 60 Gefallenen des Weltkrieges bildet eine Zierde des Dorfes. Ein mächtiger Findlingsblock, an einem der schönsten Aussichtspunkte des Felsberges errichtet, erinnert an den Aufbruch der Nation unter der Führung Adolf Hitlers. Dieses würdige Denkmal der nationalsozialistischen Revolution wurde 1933 von der Ortsgruppe Reichenbach errichtet und am 2. Oktober von Ringshausen feierlich eingeweiht. Ms.“*[181]




Denkmal zur „Erinnerung an die nationale Erhebung 1933“ [182]

[179] Vgl. Eichhorn, Heinz: Zwangsaufenthalt im Konzentrationslager. Heinz Eichhorn im Gespräch mit engagierten Sozialdemokraten. In: Bergsträßer Anzeiger vom 2.1.1989; vgl. ebenso Interview mit Alfred Muth 1999.

[180] Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 518, Nr. 24666 und Nr. 44979.

[181] Reichenbach, das „Dorf der Schönheit“. 58 mal Reichenbach – Drei blühende Dörfer verschwinden, In; Bergsträßer Anzeigeblatt vom 16.9.1936.

[182] Gedenkstein in Reichenbach. In: Matthes, Richard: Reichenbacher Heimatbuch. Aus der Vergangenheit des Dorfes Reichenbach im Odenwald. Bensheim 1936, S. 176.

# Die Schuldigen kamen glimpflich davon

08 06 2005

**Aus der Geschichte der Gewerkschaft in Lautertal: Vom Ende der Arbeitervereine im „Dritten Reich“**

**Lautertal.** Die Entstehung der Arbeiterbewegung im Lautertal geht maßgeblich auf die Steinindustrie zurück, die sich Ende des 19. Jahrhunderts im Odenwald entwickelte. Zum 100. Jahrestag ihrer Gründung erweiterte der DGB-Vorsitzende Heinz Eichhorn seine Chronik zur Gewerkschaftsgeschichte um die Zeit von 1918 bis 1945.

„Adolf Hitler ruft das deutsche Volk zur Arbeit auf“, lautete die Schlagzeile im Mai 1933. Gewaltige Arbeitsbeschaffungspläne wurden aufgelegt, die Arbeitsdienstpflicht eingeführt – das ganze Deutsche Reich schien in Aufbruchstimmung. Der erste „Tag der deutschen Arbeit“ wurde in Berlin mit „nie erlebten“ Kundgebungen gefeiert und auch in Reichenbach sangen Schulkinder das „Horst-Wessel-Lied“.

Unter Hakenkreuzfahnen marschierten Formationen der NSDAP, sämtliche Ortsvereine und die SA-Kapelle aus Bensheim. Auch eine Gruppe vom Arbeitslager Borstein nahm am Festzug teil, in Arbeitstracht und mit Werkzeug.

Auf dem Turnplatz schilderte ein Parteigenosse „humorvoll das Leben und Treiben im Lager auf dem Borstein“. Auch beim Fackelzug am 21. März wollte keiner zurückstehen: Es galt, dem neuen Deutschland zu huldigen.

In den Betriebsratswahlen Ende März erfuhren die Nazis eine herbe Niederlage. Wenige Tage später wurden die Gewerkschaften „gleichgeschaltet“: Die gewerkschaftlichen Aufgaben wurden einem „Treuhänder der Arbeit“ übertragen, das Betriebsverfassungsgesetz außer Kraft gesetzt. Betriebsräte konnten nun wegen „staats- oder wirtschaftsfeindlicher Einstellung“ abberufen oder gar gekündigt werden. Nachdem in Reichenbach insgesamt 16 Gewerkschaftler überwacht, verhaftet oder ins Konzentrationslager Osthofen verschleppt wurden, wagte kaum noch

## Odenwälder arbeiten auf dem Parteitagsgelände

jemand, den braunen Machthabern zu widersprechen.

Mit Unterstützung des bürgerlichen Lagers sowie der SA aus Zwingenberg, Bensheim und Lindenfels gewannen die Nazis immer weiter die Oberhand. Die örtliche Arbeiterschaft war ohnehin in zwei Lager gespalten, Sozialdemokraten und Kommunisten bekämpften sich gegenseitig.

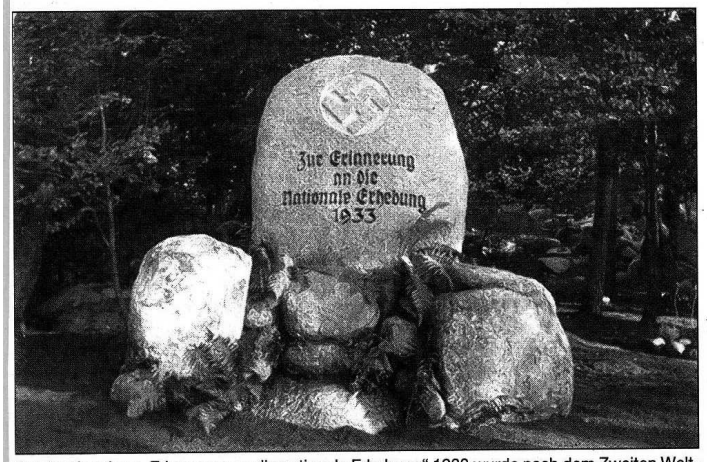
Über die Sommermonate hinweg wurden Arbeitervereine aufgelöst und deren Vermögen beschlagnahmt. Im Felsbergwald nahmen die arbeitslosen jungen Männer den „Freiwilligen Arbeitsdienst“ auf. Sie richteten die Waldwege her, ihre Arbeitszeit betrug 36 Stunden wöchentlich. Mitläufer konnten sich an den „Segnungen des Regimes“ freuen: „Kraft durch Freude“ veranstaltete Urlaubsfahrten, in Großbetrieben gab es Kameradschaftsabende für die Werksangehörigen.

Einen ungeahnten Aufschwung brachte das Tannenberg-Denkmal für den Odenwald-Granit. Zur Verklärung der siegreichen Schlacht im Ersten Weltkrieg wurde eine Grabstätte für den 1934 verstorbenen „Großen Feldmarschall“ und Reichspräsidenten Paul von Hindenburg angelegt. Es sollte zu einer Wallfahrtsstätte der Nation werden. Das Rohmaterial stammte aus den Brüchen der Destag in Schönberg, über 100 Steinmetze und Brecher waren damit beschäftigt. Für den Transport der 400 Zentner schweren Granitblöcke waren 50 bis 60 Eisenbahnwaggons nötig.

Staatliche Aufträge für Denkmäler und Aufmarschplätze sorgten für Umsatz und Beschäftigung. Auch auf dem Parteitagsgelände in Nürnberg fanden Steinhauer aus Reichenbach und Lautertal gut bezahlte Arbeit. Zur Einweihung der Reichskanzlei begrüßte Hitler 30 Steinarbeiter aus Bensheim, Reichenbach und dem Odenwald. „Den Führer“ sahen sie aus einiger Entfernung, in Begleitung von Architekt Speer.

Der Krieg begann mit euphorischen Siegesmeldungen. Belgische und französische Kriegsgefangene wurden als billige Arbeitskräfte im Kupferbergwerk und der Landwirtschaft eingesetzt. Ab 1941 liefen Sowjetrussen „in erbarmungswürdigem Zustand“ zur Arbeit. Für die Menschen an der „Heimatfront“ wurde die Versorgungslage immer schwieriger, Lebensmittel wurden rationiert.

Nach der Kapitulation kamen die Schuldigen meist glimpflich davon. Viele erhielten kleinere Geld- oder Freiheitsstrafen, ihre Gesinnung behielten sie bei und übertrugen sie auf ihre Kinder. Auch deshalb liegt der Stimmenanteil rechtsradikaler Parteien in Lautertal regelmäßig über dem Kreis- und Landesdurchschnitt. Nach dem derzeitigen Erkenntnisstand waren über 600 Personen auf die ein oder andere Art mit dem System verbunden. hbg




Das Denkmal zur „Erinnerung an die nationale Erhebung“ 1933 wurde nach dem Zweiten Weltkrieg natürlich wieder abgeräumt. Repro: Bertes

183

Ein weiteres Beispiel für die **wachsende Verfeindung im Dorf**: Familie Holla wurde von ihrem eigenen Vermieter beschuldigt, Straßburger und Moskauer Radiosender zu hören. Weitere mitbeschuldigte Personen waren Michael Beutel, die Herren Schönig, Volk und Grollmann sowie Adam Gugenberger. Ferner wurde Frau Holla vorgeworfen, eine Frau M., ein bekennendes Mitglied der NSDAP, öffentlich verleumdet zu haben. Herr und Frau Holla bekannten sich zu ihrer „Schuld“.[184]

**Weitere politische Verfolgungen**, werden am Beispiel Georg Rauschs deutlich, der aus politischen Gründen (ehem. SPD-Mitglied) acht Monate inhaftiert wurde. Dieser wurde des illegalen Waffenbesitzes und des Lesens verbotener Flugblätter beschuldigt. Gegen die ebenso beschuldigten NSDAP-Anhänger S. und B. wurde trotz des gleichen Vorwurfes nicht vorgegangen.[185]

---

[183] Bergsträßer Anzeiger vom 8. 6. 2005: Die Schuldigen kamen glimpflich davon.

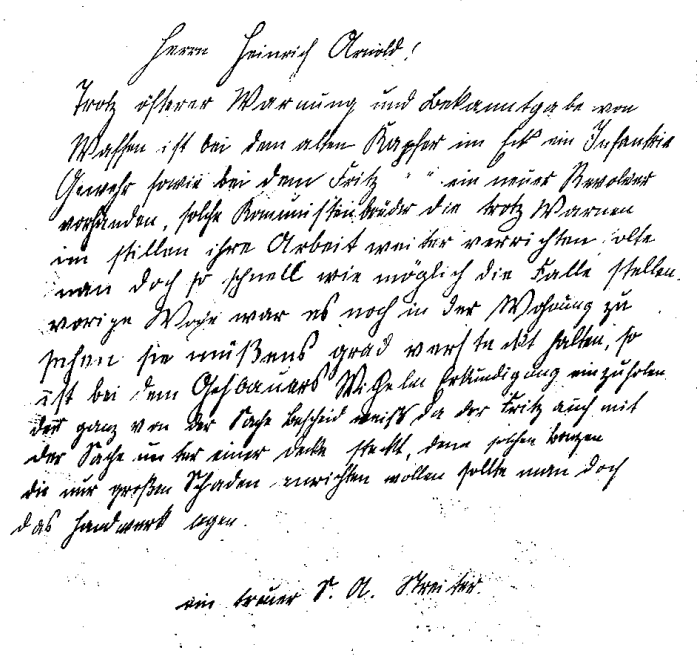
[184] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 15 Bensheim Nr. Q 291 Verwarnungen wegen staatsgefährlicher Äußerungen; Verhalten der Eheleute Friedrich Holla, Reichenbach, 3.3.1937.

[185] Vgl. Staatsarchiv Darmstadt, G 27 Darmstadt, Nr. 117.

Ein anderer Fall wurde schließlich vor dem Darmstädter Landgericht verhandelt. Es handelte sich dabei auf den ersten Blick um eine Verhandlung wegen illegalem Waffenbesitzes. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich der Fall jedoch als weitere Aktion gegen politisch Andersdenkende bzw. Antifaschisten. Die Betroffenen Johannes Kindinger III (*1. Mai 1896 in Reichenbach), Fritz Kapfer (*10. September 1899 in Reichenbach), Philipp Kapfer (*9. September 1903 in Reichenbach) sowie Franz Xaver Kapfer (*27. Mai 1866 Nieder-Kimmingen). Die Anklagepunkte lauteten:

- Johannes Kindinger III.: Infanteriegewehr 98 & Reinigungsstock
- Fritz Kapfer: Pistole 7,65 mm & 3 Schuss Munition
- Philipp Kapfer: Verdunkelungsbeschuldigung
- Franz Xaver Kapfer: Verdunkelungsbeschuldigung

Die Beschuldigten wurden durch einen anonymen Brief des Waffenbesitzes denunziert. Dem anonymen Brief an das SS-Mitglied Heinrich Arnold ist zu entnehmen, dass ein Reichenbacher SA-Mann für diese Denunziation verantwortlich ist und sich damit eine politische Motivation für den Sachverhalt nachweisen lässt.



Anonymer handschriftlicher Brief [186]

*„Herrn Heinrich Arnold!*
*Trotz öfterer Warnung und Bekanntgabe von Waffen ist bei dem alten Kapfer im Hof ein Infanteriegewehr sowie bei dem Fritz Kapfer ein neuer Revolver vorhanden, solche Kommunistenbrüder, die trotz Warnung im stillen ihre Arbeit weiter verrichten sollte man doch so schnell wie möglich die Falle stellen. Vorige Woche war es noch in der Wohnung zu sehen sie müßens grad versteckt halten, so ist bei dem Gehbauers Wilhelm Erkundigung einzuholen der ganz von der Sache Bescheid weiß, da der Fritz auch mit der Sache unter einer Decke steckt, denn solchen Bonzen die nur großen Schaden anrichten wollen sollte man doch das Handwerk legen.*
*ein treuer S.A. Streiter“*[187]

Diese Waffen wurden am Ende des Ersten Weltkrieges von zurückströmenden deutschen Heereseinheiten illegal an Interessierte der Bevölkerung verkauft. In

[186] Ebd.
[187] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 27 Darmstadt Nr. 122: Anonymer Brief als Teil der Ermittlungsakten im beschriebenen Prozess.

Reichenbach gingen diese durch verschiedene Hände und waren schließlich bei den Beschuldigten gelagert. Die Waffen wurden bei Hausdurchsuchungen sichergestellt. Die gerichtlichen Protokolle bzw. Vernehmungsniederschriften zeigen auf, welch großer Wert dabei auf die politische Motivation der Beschuldigten gelegt wurde. Bzgl. Johannes Kindinger III ist folgendes vermerkt:
*„Kindinger will angeblich bis zum Jahre 1928 Mitglied der SPD gewesen sein. Von dieser Zeit ab will Kindinger einer politischen Partei nicht mehr angehört haben und konnte ihm bis jetzt hierfür das Gegenteil nicht bewiesen werden.“*[188]
Ähnlich bei Fritz Kapfer:
*„Ferner wurde an dem gleichen Abend bei dem bis zum März 1933 der KPD angehörenden Former Fritz Kapfer eine Dreyse Pistole 7,65 mm mit zwei Magazinen und drei Schuß Munition gefunden.“*[189]
Am Ende wurden folgende Urteile gesprochen: *„Johannes Kindinger Gefängnisstrafe von 4 Monaten, Fritz Kapfer Gefängnisstrafe von 9 Monaten, Philipp Kapfer Gefängnisstrafe von 3 Wochen, Franz Xaver Kapfer Gefängnisstrafe von 6 Wochen. 14 Tage U-Haft werden angerechnet.“*[190]
*„Für die entsprechenden Familien bedeutete dieses Urteil eine empfindliche Schwächung ihrer wirtschaftlichen Situation. Während bei der Familie Kapfer für eine gewisse Zeit quasi alle männlichen Mitglieder inhaftiert waren, konnten doch der Vater Franz Xaver und sein Sohn Philipp nach einigen Wochen wieder arbeiten. Besonders existenzbedrohend war jedoch die Situation der Familie Johannes Kindinger, der eine siebenköpfige Familie zu versorgen und eine Schuldenlast nach Hausbau abzutragen hatte. Die Kinder waren zu jung um im Erwerbsleben stehen zu können. Nach Berichten der Kinder konnte sich diese Familie nur durch Hilfen aus der Nachbarschaft und Freunden ‚über Wasser halten'.*[191] *Beispielhaft sei hier ein Brief von Kindingers ehemaligem Kriegsdienstvorgesetzten Stieg genannt, der in einem Schreiben an die Bürgermeisterei in Reichenbach und das Gericht Partei für Kindinger ergreift und bittet, dass ‚er bald wieder seiner Familie zurückgegeben wird.'*[192] *Gleichsam bemühte sich die Reichenbacher Ortsgruppe des ‚Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie' im Januar um Stundung der Gerichtskosten. Beide Gesuche wurden von Bürgermeister Mink vehement unterstützt, was sich an der Formulierung der jeweiligen Weiterleitung an die Gerichtsstellen ablesen lässt.*[193] *Das Hessische Staatsministerium für Justiz gewährte dann im Falle Kindinger auch die beantragte Stundung der Kosten sowie Strafaufschub aufgrund guter Führung in der Vollzugsanstalt Butzbach ab November 1933.'“*[194]
Diese Beispiele für Lautertaler bzw. Reichenbacher Opfer nationalsozialistischer Verfolgung sind einer ganzen Reihe von Verfolgungen entnommen, deren Grundlage die neue Gesetzessituation im Deutschen Reich darstellte. An dieser Stelle seien erneut die so genannten „Reichstagsbrandverordnung“ und das „Ermächtigungsgesetz“ genannt, mit denen es die NSDAP-Regierung verstand, die bisherige demokratische Grundordnung und die unabhängige Justiz im Sinne nationalsozialistischer Denkweise gleichzuschalten. Das Miteinander der zunehmend gleichgeschalteten Justiz, der neuen Kompetenzen von Polizei, SA und

[188] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 27 Darmstadt Nr. 122.
[189] Ebd.
[190] Ebd.
[191] Interview mit Karl Kindinger und seinen Brüdern, 2000.
[192] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 27 Darmstadt Nr. 122: Brief von Karl Stieg, ehem. 6. Kompanie-Infanterieregiment 118 Worms, vom 18.8.1933.
[193] Vgl. Ebd.
[194] Maus, Diskriminierung und Verfolgung, a.a.O., S. 36.

Sondergerichten,[195] gepaart mit entsprechenden Denunzianten vor Ort funktionierte in Reichenbach, dem Lautertal wie im gesamten Reich ganz im Sinne der Nationalsozialisten.

Bestraft wurden auch Beteiligte an Demonstrationen gegen Hitler und Umzügen der Kommunisten. Hierbei waren keine traditionellen, gesetzeswidrigen Verfehlungen ausschlaggebend, sondern allein die unerwünschte politische Gesinnung. Marxistische Plaketten wurden verboten und gegen jene Träger wurde polizeilich vorgegangen.[196] So beschwerte sich beispielsweise der Reichenbacher Clemens Jasper über den Umzug von Kommunisten am 12. Februar 1933, bei welchem er vulgäre Verleumdungen gegenüber Adolf Hitler angeblich wahrgenommen habe. Die Polizei hätte hier nicht eingegriffen. Dies wurde allerdings mit dem bedingungslosen Vertrauen gegenüber der Polizei abgewiegelt, welche in diesem Falle sofort eingegriffen hätte.[197] Auch hier wurden die Betroffenen mit einem Aufenthalt im KZ Osthofen bestraft.
Ferner wurde die **„Neuapostolische Gemeinde“ zu Reichenbach 1934 verboten**, da sich ihre Anhänger hauptsächlich aus Mitgliedern der KPD und SPD zusammensetzte.[198]

Folgende Liste zeigt den **Umfang der politischen Verfolgungen im Lautertal in den ersten NS-Jahren:**

***„Liste der im Konzentrationslager inhaftierten Häftlinge aus Reichenbach**:*[199]
***Gugenberger**, Georg, Reichenbach, *30.X.02 Seidenbuch, 11.VIII. 3 Wochen, komm. Kampflieder gesungen, gelegentlich eines Gesangvereinsfestes in Seidenbuch*
***Kindinger**, Jakob, Reichenbach, *5.VII.05 Reichenbach, 4.IX.-25.IX. Zusammenkunft, politisch am Zeller Friedhof, Kommunisten (3 Leute)*
***Kaffenberger**, Heinrich, Elmshausen, *28.II.1885 Elmshausen, 5.X.-26.X. Verächtlichmachung des Herrn Reichskanzler (Hitler sei in Wirtschaft mit Damenbegleitung gekommen, woselbst gerade ein größeres Sektgelage abgehalten worden sei. Der Reichskanzler habe Fenster, Gläser u. Tische zerschlagen).*
***Altermann**, Walter, Reichenbach, *14.8.1900 Reichenbach. 7.X.-21.X. wurden als Funktionäre der SPD und KPD in Schutzhaft genommen, da der Gedenkstein z. Erinnerung an nat. Erhebg. beschädigt u. die Täter nicht ermittelt wurden.*
***Lang**, Wilhelm, Reichenbach, *22.3.02 Reichenbach*
***Krichbaum**, Johannes, Reichenbach, *11.10.87 Reichenbach*
***Gugenberger**, Georg Reichenbach, *30.10.02 Reichenbach*
***Essinger**, Wilhelm, Reichenbach, *6.II.95 Reichenbach (Angaben 72-76 gleich)*
***Pfeifer**, Georg II, Reichenbach, *28.I.77 Wilmshausen, 9.XII.-30.XII., infolge Quertreibereien unserer Genossenschaftsfeinde fällt der vorges. Kassen(?) aus*

---

[195] Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, Nr. 24, S. 136: Verordnung der Reichsregierung über die Bildung von Sondergerichten vom 21.3.1933.
[196] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt G 15 Bensheim Nr. Q 263: Verzeichnis der in das Konzentrationslager Osthofen verbrachten Häftlinge aus dem Kreise Bensheim, 20.7.1933.
[197] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 15 Bensheim Nr. Q 291, Verwarnungen wegen staatsgefährlicher Äußerungen: Beschwerde des Clemens Jasper von Reichenbach wegen des Umzuges der Kommunisten am 12.2.1933.
[198] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt: G 15 Bensheim Nr. Q 119: Verbot der Neuapostolischen Gemeinde zu Reichenbach und Gronau wegen angeblicher marxistischer Mitglieder. 1934-1937.
[199] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 15 Bensheim Nr. Q 263: Verzeichnis der in das Konzentrationslager Osthofen verbrachten Häftlinge aus dem Kreise Bensheim, 20.7.1933.

***Gehbauer**, Johannes, Reichenbach, *29.III.1872 Seidenbuch i. Odw., 12. XII.-9.I.34 (4 Wochen), Ich glaube an die Sowjetfahne, bald weht sie wieder. Haut sie zu Boden, die Tyrannen, nicht mehr lange währet ihre Zeit.*
***Pfeifer**, Georg II, Reichenbach, *28.I.77 Wilmshausen, 12.I.-2.II.34. Zum 2. mal aufgenommen. In seiner Wohnung fanden sich Bilder der SPD-Führer Bebel u. Ebert."*

Das **KZ Osthofen** in der Nähe von Worms bestand vom 6. März 1933 bis zum Juli 1934. Zwar gab es in Osthofen keine Todesfälle, wie in anderen Konzentrationslagern und vor allem in den Vernichtungslagern. Dennoch war Osthofen bekannt für tägliche Misshandlungen, Demütigungen, harte Arbeit und mangelnde Hygiene.[200]
Das erklärte Ziel der Nationalsozialisten, die Ausschaltung politischer Opposition, ist weitgehend gelungen – auch und gerade in Reichenbach.[201] Aus purer Angst um Leib und Leben, auch der eigenen Familie, wurden viele ehrenamtlich-politisch Aktive in Osthofen und anderen „Sonderbehandlungs-Orten" drangsaliert. Nach ihrer Entlassung zogen sie meist ein Leben in politischer Enthaltsamkeit vor.[202]

### 1.2.5 Das Schicksal der Reichenbacher Juden in der NS-Zeit

Jüdische Einwohner Mitteleuropas mussten über die Jahrhunderte hinweg immer wiederkehrend mit Verfolgungen rechnen.
Auch in der Gemeinde Reichenbach gab es Menschen jüdischen Glaubens, welche mit ihrer Anwesenheit und ihrer Synagoge das Bild Reichenbachs bis in die Gegenwart prägten. Erste Nachweise jüdischer Einwohner in Reichenbach finden sich im Jahr 1747. Die Emanzipation der Juden in Deutschland vollzog sich im 19. Jahrhundert. Noch im 18. Jahrhundert mussten die hiesigen Juden eine Schutzgeldzahlung bei den Grafen von Erbach begleichen, weil jene die Christen angeblich vor Betrug schützen wollten.[203] Außerdem war es ihnen nicht gestattet, handwerkliche Berufe auszuüben. Daher betrieben diese – wie andernorts auch – schwerpunktartig Handelsgeschäfte.
In Reichenbach erreichte die jüdische Bevölkerung ihren **Höchststand mit 85 Angehörigen** in den 1840er Jahren.[204] Der am stärksten verbreitete Name der Juden in Reichenbach und Umgebung war Oppenheimer.

---

[200] http://www.gedenkstaette-osthofen-rlp.de/index.php?id=577 (letzter Zugriff: 4.3.2014).
[201] http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Osthofen (letzter Zugriff: 13.6.2013).
[202] Das Verzeichnis der politisch, rassisch und religiös Verfolgten, welche von dem Beirat der Betreuungsstelle des Kreises Bergstraße anerkannt wurden (mit rotem Ausweis) 1955 (XVIII,5), Hessisches Staatsarchiv Darmstadt H 2 Bergstraße Nr. 5332 enthält folgende *Namen*:
43. Gehbauer, Wilhelm, Reichenbach, Nibelungenstraße 82; 70. Jährling, Wilhelm, Reichenbach, Beedenkirchener Straße; 78. Kapfer, Fritz, Reichenbach, Balkhäuser Straße; 85. Kindinger, Johann, Reichenbach, Nibelungenstraße; 128. Rausch, Margarethe, Reichenbach, Nibelungenstraße 97; 136. Seibert, Margarethe, Reichenbach, Beedenkirchener Straße; 153. Tänzer, Ladislaus, Reichenbach, Brunnenstubenweg; 168. Wolf, Heinrich, Gadernheim, Nibelungenstraße 94.
Anerkannte Verfolgte unter 6 Monaten Haft:
[keine Namen aus Reichenbach]
Hinterbliebene:
245. Essinger, Margarethe, Reichenbach, Balkhäuser Weg; 260. Recktenwald, Luise, Reichenbach, Nibelungenstraße 115; 262. Schäfer, Babette, Reichenbach, Friedhofstraße 1; 242. Calvolli-Adorno, L., Bensheim-Auerbach, Ludwigstraße 36.
[203] Vgl. Reichenbacher Heimatbuch 1987, a.a.O., S. 285f.
[204] Vgl. Ebd., S. 285.

Während der **NS-Zeit** steigerte sich der **Druck auf die jüdische Bevölkerung** von Ausgrenzung über Stigmatisierung bis zur völligen physischen Vernichtung. Mit den Deportationen des 18. März 1942 konnte Reichenbach schließlich als „judenfrei" von der Verwaltung bezeichnet werden.[205] Wir gehen nachfolgend intensiver auf das **Schicksal der Reichenbacher Juden in der NS-Zeit** ein, das **in der Pfarrchronik der Evangelischen Gemeinde unerwähnt** bleibt.
Mit der Boykott jüdischer Geschäfte 1933, dem Verbot der Eheschließung zwischen Deutschen und Juden 1935, der Arisierung jüdischen Vermögens 1938[206] und den Übergriffen in den Novemberpogromen vom 9. November 1938 nahmen die Verfolgungen reichsweit, aber auch in Reichenbach einen erschreckenden Verlauf. Zusätzlich mussten Juden die stigmatisierenden jüdischen Vornamen Sarah bzw. Israel annehmen und ab dem Jahre 1941 den Judenstern als Erkennungszeichen tragen, dies mit dem Ziel der finalen Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Im Jahre 1942 begann schließlich die „Endlösung der Judenfrage" mit Deportationen in die Vernichtungslager. Die lokale Aktenlage lässt alle wesentlichen verwaltungstechnischen Unterdrückungsmechanismen der jüdischen Mitbürger auch vor Ort nachvollziehen.

Bis zum Jahre 1938 stand den Juden die im Jahre 1852 in der Bangertsgasse 1 erbaute **Synagoge** zur Verfügung. Diese wurde im besagten Jahr an die Kommune verkauft.[207] Ein Grund dafür war die starke und überproportional rasche Abwanderung der Juden im Ort während der 1930er Jahre. Im Jahr 1933 wurden noch 34 Personen jüdischen Glaubens registriert. So blieb die „arisierte" Synagoge in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 vor Übergriffen verschont.[208]

In den Kriegsjahren wurde eine Zwischendecke eingezogen, damit für die Unterbringung französischer Kriegsgefangener zusätzlich Platz gefunden werden konnte.[209] Ab 1954 kam die frühere Synagoge in Privatbesitz und wird noch heute zu Wohnzwecken genutzt.[210] 1988 wurde durch die Gemeinde Lautertal eine Gedenktafel nahe des Synagogengebäudes an einer Mauer angebracht. Einen **Judenfriedhof** gab es in Reichenbach nicht. Juden aus Reichenbach wurden auf dem Israelitischen Friedhof in Alsbach bestattet.[211]

Während der **Novemberpogrome** wurden in Elmshausen und Reichenbach jüdische Ladengeschäfte gestürmt, Inventar auf die Straße geworfen, mit Petroleum übergossen und entzündet. In Elmshausen wurde der Besitzer Theodor Israel über Nacht in die gemeindeeigene „Zelle" für Landstreicher gesperrt.[212] Diese Übergriffe

---

[205] Vgl. Auflistung der deportierten jüdischen Einwohner Reichenbachs durch die Bürgermeisterei vom 28.11.1950. In: Gemeindearchiv Reichenbach, A 061 „Wiedergutmachungen"; Reichenbacher Heimatbuch 1987, a.a.O., S. 290.
[206] Arisierung = Enteignung jüdischen Eigentums unter Herbei- und Ausnutzung von Zwangssituationen.
[207] Alicke, Klaus-Dieter: Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Gütersloh 2008; Band 3, S. 346 f.: Reichenbach i. Odenwald (Hessen).
[208] Eichhorn, Heinz: Im Ort herrschte wilder Aufruhr. In: Bergsträßer Anzeiger vom 9.11.2004.
[209] Krause-Schmitt, Ursula/Freyberg, Jutta von (Red.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945. Band 1/1: Hessen I. Regierungsbezirk Darmstadt. Frankfurt/Main 1995, S. 24.
[210] Alicke, Lexikon der jüdischen Gemeinden, a.a.O.
[211] Ebd.
[212] Vgl. Schreiben des Reichenbacher Bürgermeisters vom 24.10.1955 und 17.12.1955 an die Beauftragte zur Wiedergutmachung im Falle Ferdinand Mayer. In: Gemeindearchiv Reichenbach, A

waren in umliegenden Orten wie Reichelsheim und Bensheim deutlich drastischer ausgefallen.
Allgemein war die Situation der Juden in Reichenbach im Vergleich zu anderen Dörfern und Städten in vielfacher Hinsicht etwas ruhiger. Dennoch wurden auch in Reichenbach Menschen bezüglich des Einkaufsverhaltens und angeblicher Unterstützung der Juden unter Druck gesetzt. Solcherlei gesellschaftliche und wirtschaftliche Ausgrenzung war letztlich ein schleichender und schmerzhafter Prozess. Daher und aufgrund der allgemein sich zuspitzenden Lage im Reich entschlossen sich viele Reichenbacher Juden früh zur **Auswanderung**. So zog Frau Jenny Oppenheimer schon im Jahre 1933 nach Straßburg zu ihrer Schwester. Des Weiteren wurden im Jahr 1933 jüdische Gewerbe von Familie Marx und Mayer abgemeldet.[213]

Besonders erwähnenswert ist der eindeutig antisemitisch motivierte **Vorfall gegen den Juden Simon Mayer vom August 1935**, welcher durch Polizeiakten dokumentiert ist. Laut Angaben von Simon Mayer haben die Reichenbacher SS-Leute M. und K. die Häuser zweier jüdischer Mitbürger mit Steinen beworfen, wobei zwei Fenster und Dachziegel zu Bruch gingen. Mayer erschien daraufhin auf dem Rathaus und wollte den Schaden ersetzt haben. Hierauf hätte sich im Anschluss an eine NSDAP-Versammlung im Ort eine große Menschenmenge von etwa 500 NSDAP-Anhängern vor dessen Haus eingefunden und seine Herausgabe gefordert. Durch das umsichtige Verhalten der politischen Führer im Ort hätte jedoch eine Eskalation vermieden werden können. Dennoch wurde Simon Mayer *„nur mit Rücksicht auf die (eigene) persönliche Sicherheit in Schutzhaft genommen“* und dem GESTAPA in Darmstadt überstellt.[214] Nach eigenen Angaben der NSDAP-Ortsgruppe war der Mitgliederstand 1935 jedoch erst bei 101 Personen.[215] Somit erscheinen die Polizeiangaben als deutlich überzogen – evtl. mit dem Zweck, die Schutzhaft zu legitimieren. Dem kommt auch der Umstand entgegen, dass sich keine Zeitzeugen zur Bestätigung dieses, mit 500 Personen, doch herausragenden Zwischenfalles in einem Ort wie Reichenbach finden. Die Einwohnerzahl betrug damals insgesamt etwa 1500 Personen.

Nachfolgend der **Wortlaut eines Briefes von Salomon Marx aus Buenos Aires** vom 10. Juli 1984 an Peter Krämer aus Bensheim:

*„Meine **Personalien** sind*
*Max Markus Salomon, als Sohn von Markus Salomon und Auguste geb. Mayer in Reichenbach am 21. März 1927 geboren.*
*Meine Mutter ist am 8. Mai 1892 als Tochter von Joseph Mayer und Jeannette Wolf aus Habitzheim in Reihenheim geboren. Mein Großvater Joseph Mayer ist um das Jahr 1855 auch in Reichenbach geboren. Mein sel. Vater stammt aus Argeschwang bei Bad Kreuznach und ist im März 1927 in Reichenbach gestorben. Wir wohnten bis zu unserer Auswanderung im Juni 1937 in der Hauptstraße zu Reichenbach im Odenwald* [heute Karl Degenhardt].

---

061 „Wiedergutmachung“, ungeordneter Bestand; Interview Margarete Noack 1999 und 2002; Interview Babette Kindinger, geb. Kurz, April 2002.
[213] Vgl. Staatsarchiv Darmstadt, G 15 Bensheim Nr. Q 176.
[214] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, G 15 Heppenheim Nr. L 217: Einsatz des jüdischen Vermögens.
[215] Beßinger Peter: Geschichte der Ortsgruppe der NSDAP. Reichenbach 1935, S. 4. Gemeindearchiv Lautertal A 050-90 (Altakten).

*P.S.*
*Bitte um Verzeihung, wenn mein deutsch nicht fehlerfrei ist oder der heutigen Schreibweise entspricht. –*

***Meine Kindheitserinnerungen***
*Es war der 21. März des Jahres 1927 nachts um 23.40 Uhr, dass ich als Sohn der Witwe Auguste Salomon geb. Mayer in Reichenbach im Odenwald in einer sehr kalten Nacht das Licht der Welt erblickte.*
*Meine Kindheitserinnerungen beginnen mit den Umzügen der verschiedenen Parteien mit ihren Fahnen und Uniformen vor den Wahlen 1933. Bei den Zusammenstößen der verschiedenen Gruppen auf dem Marktplatz vor dem Rathaus versäumte ich keine Keilerei, fast immer stand ich vorne an, damit mir nichts entgehen konnte. So war es für mich als fünfjährigem ein unvergessliches Ereignis als die SS und SA durch das Dorf zogen und die Fahnen aller Parteien, die die Wahlen verloren hatten, zusammen mit Bildern und Büchern auf einem Scheiterhaufen auf dem Marktplatz verbrannten.*
*Mein erster Brief: Ich konnte noch nicht lesen, als ich denselben im Jahre 33 erhielt, in dem mir der Vorstand des Deutschen Turnvereins mitteilte, dass mir als Jude die Mitgliedschaft des DT entzogen wurde. Eine Familientradition ging damit zu Ende.*
*Unvergesslich blieb für mich der Augenblick, als drei uniformierte SS-Männer mit Karabiner auf der Schulter am Donnerstag, den 30. März das Haus betraten, und zu meiner Mutter sagten: ‚Es ist fünf Minuten vor elf, um elf Uhr muss der Laden geschlossen sein. Heil Hitler!' Meine Mutter ergriff ihre Steuerzettel und ging zum Rathaus, um beim Bürgermeister Mink zu protestieren, da sie noch glaubte als Bürgerin und pünktliche Steuerzahlerin ein Recht zu haben, doch groß war ihr Erstaunen, als ihr erklärt wurde, dass man der Partei gegenüber nichts machen könne.*
*Der erste April 1933 Tag des Boykotts gegen die Juden Deutschlands, begann somit in Reichenbach mit seinen damals 2000 Einwohnern und 10 jüdischen Familien schon zwei Tage früher.*
*An Ostern im selben Jahre 1933 begann ich die Volksschule und hatte im ersten und zweiten Grad Frl. Reh als Lehrerin, eine unvergessliche Güte. Im dritten Grad hatten wir Herrn Matthes als Lehrer, auch zu Beginn des vierten Grades. Er setzte mich auf die Eselsbank vorne ganz alleine, und um zu beweisen, dass er ein guter Nazi war, versohlte er mir jeden Tag den Hintern mit dem Rohrstock. Drei Hiebe waren normal, wenn ich aber autschte, dann gab er mir sechs Hiebe.*
*Dorfmusik: Noch immer klingt herrlich das Trommeln und Pfeifen in meinen Ohren, wenn Sonntagsmorgen die Freiwillige Feuerwehr zur Übung durch das Dorf marschierte und immer den gleichen Marsch spielte. Oder an Pfingsten bei Hochgenugs (Zur Sonne) die Dorfkapelle zum Frühschoppen spielte, aber auch unvergesslich oder besser gesagt unheimlich klingt mir in den Ohren, wenn des Nachts die Hitlerjugend vor unserem Haus auf und zogen und aus voller Kehle sangen ‚Wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's nochmals so gut…'*
*Das Lautertal: Meine Erinnerungen an das schöne Lautertal von Lindenfels bis Bensheim und besonders Reichenbach, mit seinem Hohenstein auf der einen Seite und dem Felsberg mit dem Felsenmeer auf der anderen Seite, sind mir genau so unvergesslich in Erinnerung geblieben, wie die Verfolgung, der ich als einziger jüdischer Schüler unter 320 Ariern ausgesetzt war. Besonders zu leiden hatte ich an den Tagen, an welchen der Leiter der Hitlerjugend, ein gewisser Marquard, seine Klasse über Rassenlehre abhielt.*

*Meine Hauptpeiniger waren Rudi Lipkar und Karsten Alter. Der Höhepunkt war der Tag, an dem sie versuchten, mich am Ast einer Linde im Schulhof aufzuhängen, während die Herren Lehrer auf- und abspazierten. Nur das Einschreiten eines Nachbarn, der mit seinem Taschenmesser die Schnur abschnitt, rettete mir das Leben.*
*Am nächsten Tag zertrümmerten die selben Anführer einen Sitz im Klosett, um mich in das Loch zu werfen. Mein einziger Freund Wolfgang Rheinfurth (Sohn des Pfarrers Rheinfurth) machte mich auf das Vorhaben aufmerksam und half mir vor Schluss des Unterrichts über das hintere Gitter des Schulhofes zu klettern und nur durch Wolfgangs Hilfe konnte ich mein Leben vor einem stinkenden Tod retten. Dadurch ist es mir möglich, meinen letzten Schultag in Deutschland zu schildern. –*
*Ab diesem Tag war es für mich unmöglich, in meinem eigenen Geburtsort auf die Straße zu gehen. So verbrachte ich die letzten Wochen bei Verwandten in Darmstadt bis zu unserer Auswanderung am 25. Juli 1937*
***Max Salomon***“ [216]

Von den 34 Einwohnern jüdischen Glaubens aus dem Jahre 1933 waren 1942 nur noch sechs Personen im Lautertal wohnhaft. Es handelt sich um die dreiköpfige Familie Israel aus **Elmshausen**, bestehend aus **Theodor Israel**, *17. Dezember 1891 in Labischin, seine Frau **Mina Israel**, geb. Oppenheimer, *14. September 1892 in Elmshausen, und ihr Sohn **Walter Isidor Israel**, *9. November 1925 in Elmhausen. Am 25. März 1942 wurden sie in das Konzentrationslager Piaski deportiert. Walter starb am 10. Juli 1942 im Konzentrationslager Majdanek (für tot erklärt).
In **Reichenbach** lebten zuletzt **Ferdinand Mayer**, *2. August 1878 in Reichenbach mit Frau **Karoline Mayer**, geb. Schmidt, *24. Mai 1884 in Großkrotzenburg, sowie die ledige **Bertha Mayer**, *13. Mai 1885 in Derwangen. Sie wurden ebenfalls am 25. März 1942 deportiert und ermordet.

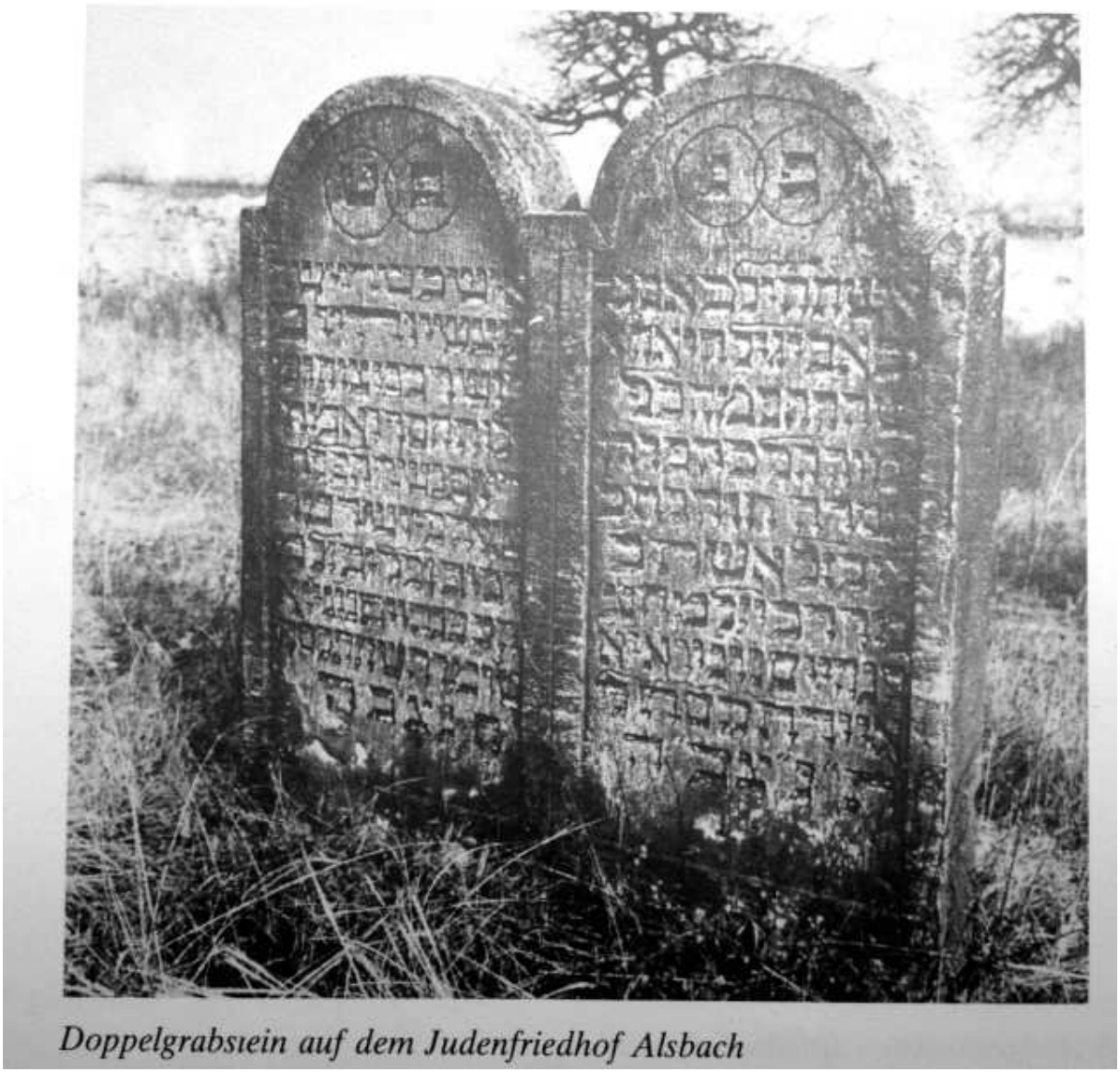
Von den in **Reichenbach** geborenen und/oder längere Zeit am Ort wohnhaften Jüdinnen und Juden sind außer den sechs bereits genannten Opfern **in der NS-Zeit umgekommen:**

- **Johanna Dalsheim**, geb. Oppenheimer, *7. Februar 1892 in Reichenbach, wurde am 22. Oktober 1940 in das Konzentrationslager Gurs deportiert und am 14. August 1982 in das Konzentrationslager Auschwitz.
- **Bertha Kahn**, geb. Schack, *28. März 1879 in Reichenbach, wurde am 10. August 1942 von Drancy aus in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert und ermordet.
- **Bernhard Beirech Liebster**, *7. Juni 1886 in Oswiecim/Auschwitz, am 7. Dezember 1939 in das Konzentrationslager Sachenhausen deportiert, wo er am 9. April 1940 starb.
- **Henriette Mayer**, geb. Lehmann, *25. Dezember 1874 in Dieburg, wurde am 27. September 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo sie am 7. Januar 1943 starb.
- **Wilhelm Mayer**, *10. September 1889 in Reichenbach, wohnhaft in Darmstadt, wurde am 11. April 1941 in das Konzentrationslager Dachau deportiert, von dort am 5. Juli 1941 in das Konzentrationslager Buchenwald, wo er am 25. März 1942 starb.
- **Johanna Mink**, geb. Schack, *15. November 1889 in Reichenbach, wurde trotz ihres Übertritts zum Christentum nach der Heirat mit Heinrich Mink am 8. März

[216] Das Dokument hat uns dankenswerterweise Heinz Eichhorn, Reichenbach, zur Verfügung gestellt.

1941 in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert und am 29. Mai 1942 in der Tötungsanstalt Bernburg an der Saale ermordet.

- **Sara (Settchen) Oppenheimer**, *2. Juni 1874 in Reichenbach, wurde vom Altenheim Leipzig am 20. August 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo sie am 8. Januar 1943 starb.
- **Frieda Schack**, *1. August 1888 in Reichenbach, wurde am 25. April 1942 in das Konzentrationslager Piaski deportiert und ermordet.
- **Amalie Malchen Schiff**, geb. Oppenheimer, *2. Februar 1860 in Reichenbach, wohnhaft in Büdingen und Gräfenhausen, wurde am 27. September 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo sie am 12. Mai 1943 starb.[217]



*Doppelgrabstein auf dem Judenfriedhof Alsbach*

[218]

Bürgermeister Gehbauer fertigte am 25. Mai 1945 eine **Aufstellung an über den früheren jüdischen Besitz und die neuen Besitzer**.[219]

[217] www.alemannia-judaica.de/reichenbach_hp_synagoge.htm. (letzter Zugriff: 19.4.1914). Die Daten wurden erstellt mit Hilfe der Onlineversion von: Das Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945) und der Zentralen Datenbank der Namen der Holocaustopfer, Yad Vashem, Jerusalem.

[218] Reichenbacher Heimatbuch 1987, a.a.O., S. 290.

| Name des Besitzers | Art des Vermögens | Wert | frühere Besitzer | Verkauf |
|---|---|---|---|---|
| 1. Gem. Reichenbach | Synagoge mit Wohnung | - | Israelische Gemeinde | 1938 |
| 2. Gem. Reichenbach | Haus Felsbergstr. 3 | - | Adolf Oppenheimer | 1939 |
| 3. Jakob V. II, seit 1941: Gem. Reichenbach | Haus Felsbergstr. 5 | - | Simon Mayer | 1939 |
| 4. Jakob V. II | Haus Felsbergstr. 7 | - | Simon Mayer | 1939 |
| 5. Heinrich B. | Haus Nibelungenstr. 23 mit Grasgarten | 4.400 | Simon Mayer | 1939 |
| 6. Adam O. III | Haus Nibelungenst. 25 | - | Louis Mayer Wwe. | 1940 |
| 7. Deutsches Reich Oberfinanzpräs. Darmstadt | Haus Nibelungenstr. 29 | - | Ferdinand Mayer | 1942 |
| 8. Nikolaus R. | Haus Nibelungenstr. 32 | 2.770,- | Frieda Schack | 1939 |
| 9. Friedrich B. | Haus Nibelungenstr. 34 | - | Gustav Oppenheimer | 1938 |
| 10. Deutsches Reich | Haus Nibelungenstr. 55 | - | Markus Salomon | 1943 |
| 11. Adam B. | Haus Nibelungenstr. 57 | 5.900,- | Edmund Marx | 1939 |
| 12. Heinrich M. VII | Haus Nibelungenstr. 88 | - | Nathan Marx | 1939 |
| 13. Jean H. | Haus Nibelungenstr. 73 | - | Bernhard Liebster | 1940 |
| 14. Else O. | Bauplatz 456 qm | 644,- | Ferdinand Mayer | 1938 |
| 15. Jakob V. II | Grabgarten | - | Oppenheimer | |
| 16. Georg K. | Wiese, 6873 qm, | 1.200,- | Ferdinand Meyer | 1938 |
| 17. Jean H. | Grabgarten 251 qm, | - | Bernhard Liebster | 1940 |
| 18. Adam K., Elmshausen | Bauplatz 859 qm | 1.350,- | Edmund Marx | 1937 |
| 19. Heinrich K. Elmshausen | Acker & Bauplatz 811 qm | 1.265,- | Louis Meyer | 1937 |
| 20. Margarete B. | Bauplatz | 650,- | Edmund Marx | 1937 |
| 21. Georg P. III | Bauplatz 452 qm | 641,- | Ferdinand Mayer | 1938 |
| 22. Friedrich B. | Garten, Acker, Wiese = Ges. ca 10.000 qm | - | Gustav Oppenheimer | 1937 |
| 23. Heinrich M. VII | Grabgarten 120 qm. | - | Karoline Marx | 1938 |
| 24. Maria O. | Grab-& Grasgarten 624 qm | - | Louis Meyer | 1940 |
| 25. Jakob T | Wiese = 3.500 qm. | - | Edmund Marx | - |
| 26. Wilhelm K. III B | Bauplatz 395, | 691,25 | Louis Mayer | 1936 |
| 27. Georg H., | Wiese 677 qm | 400,-, | Ferdinand Mayer | 1938 |
| 28. Hermann E. II | Wiese 2.099 qm | 1.700,- | Ferdinand Mayer | 1938 |
| 29. Peter R. III | Wiese 5.944 qm | 1.670,- | Edmund Marx | 1939 |
| 30. Adam H. | Acker = 1575 qm | 700,- | Wilhelm Mayer, Darmstadt | 1938 |
| 31. Adam K. III | Bauplatz 567 qm. | 803,- | Ferdinand Mayer | 1938 |
| 32. Philipp B. IX | Acker in Pacht seit 1928 = 1.092 qm, 15,- Pacht | | Gebr. Oppenheimer | 1938 |
| 33. Jakob V. II | Grabgarten 131 qm | 130,50 | von der Gemeinde | 1941 |
| 34. Dir. R. | Haus in Bensheim, Parkstr. 2 mit Grabgarten 486 qm. | 14.500,- | Dr. Felix Lehmann | 1935 |
| 35. Philipp L. | Äcker = 5.860 qm. | 2.500,- | Edmund Marx | 1938 |

[219] Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, H 2 Bergstraße Nr. 2318: Judenvermögen nach 1945.

### 1.2.6 Die Unterschriftenaktion für Essinger 1951: Ein zerstrittenes Dorf überwindet seine gesellschaftlichen Gegensätze

Im vorliegenden Kapitel 1.2 wurde mehrdimensional erläutert, welche Auseinandersetzungen das politische Klima Reichenbachs seit der aufkommenden „Stein-Industrialisierung“ am Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1940er Jahre prägten. Somit kann von einem Mehrgenerationen-Phänomen gesprochen werden, das im Verlauf der 1950er Jahre erneut sich vertiefte und bis heute spürbar ist. Eine Ausnahme bildete jedoch die Kriegs- und direkte Nachkriegszeit 1939-1950.



Postkartenansicht von Reichenbach 1941. Heinz Eichhorn

Der Kriegsverlauf und vor allem die sich hinziehenden Kriegsjahre erforderten eine ungeheure Rekrutierung von neuen, immer jüngeren und älteren Soldaten. Mit der finalen Einberufung aller wehrfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren (Volkssturm)[220] im Herbst 1944 fand diese Entwicklung ihren Höhepunkt. Wie im ganzen Deutschen Reich forderte der Krieg auch in Reichenbach eine hohe Zahl an Opfern. Die Gedenkwand vor der ev. Kirche weist 111 Gefallene und 65 Vermisste aus.[221] Dies sind knapp 10 % der Vorkriegsbevölkerung incl. der weiblichen Bevölkerungsanteile.

Einberufene entstammten allen politischen Lagern, sodass an dieser Stelle keine Gruppierung von Tod und damit verbundenem Leid verschont blieb. Auch wenn diesen Notsituationen nicht unbedingt eine verbindende, die politischen Gräben überwindende Eigenschaft zuerkannt werden kann, so sorgte sie jedoch unweigerlich dafür, dass das Ringen um Leben und Tod die politische Gesinnung phasenweise in den Hintergrund treten ließ.

[220] Vgl. Ueberschär, Gerd/Müller, Rolf-Dieter: 1945. Das Ende des Krieges. Darmstadt, 2005, S. 160f.
[221] Reichenbacher Heimatbuch 1987, a.a.O., S. 62f.

Mit dem Kriegsende waren die erlittenen Probleme selbstverständlich nicht vorbei, fehlten doch mit den Gefallenen und Vermissten dauerhaft elementare Mitglieder der Gemeinde und der Familien. Trotz der hohen Opferzahlen stieg die Bevölkerung Reichenbachs bis 1946 um etwa 600 Personen auf knapp 2500 Personen an. Der Grund hierfür liegt in der notwendigen Unterbringung von sogenannten „Ausgebombten“ umliegender Städte aber auch eine stattliche Anzahl von Flüchtlingen und aus den ehemals deutschen Ostgebieten Ausgewiesenen Menschen.[222]

Die direkten Nachkriegsjahre waren für die Deutschen allgemein mit größten sozialen und wirtschaftlichen Einschränkungen verbunden. Geht man von zunehmenden Erleichterungen im Rahmen des beginnenden Wirtschaftswunders in den 1950er Jahren aus, so lässt sich dennoch ein von Entbehrung und Not geprägter Zeitraum von mindestens 10 Jahren feststellen. Wie oben erwähnt, traten während dieser Zeit die politischen Auseinandersetzungen tendenziell in den gesellschaftlichen Hintergrund, wenngleich sie nie verschwanden. Viele Kriegsüberlebende berichteten in unzähligen Gesprächen, dass während dieser Zeit der innere Zusammenhalt in der Bevölkerung ein wesentlich höheres Maß einnahm als zuvor und der später folgenden Wirtschaftswunderzeit.

Vor diesem Hintergrund sind die vielschichtigen Unterstützungsversuche für den in Frankreich inhaftierten Adam Essinger und seiner Familie, zu denen auch dörfliche Initiativen zu zählen sind, von besonderer Bedeutung. Insbesondere durch das überparteiliche Engagement des SPD-Bürgermeisters Wilhelm Jährling und dem evangelischen Ortspfarrer Georg Mager wurde eine für das „zerstrittene“ Reichenbach sehr bemerkenswerte Unterstützungsaktion möglich, die in Kapitel 6 ausführlich dokumentiert ist. So sammelten die Vorgenannten in einem gemeinsam formulierten und an den französischen Staatspräsidenten Auriol gerichteten Gnadengesuch Unterschriften aus allen Teilen der Reichenbacher Bevölkerung. Die sehr hohe Zahl der Unterstützer, welche sich damit für eine Begnadigung des SS-Mannes Essinger einsetzten, belegt an dieser individuellen Stelle, die Überwindung der politischen Gräben innerhalb Reichenbachs. Nur wenige Personen unterzeichneten die genannte Petition nicht. Hierzu zählte zum Beispiel der Kommunist Jakob Kindinger, welcher durch eine Denunziation Adam Essingers in dessen Arbeitsbereich des Darmstädter Bahnhofs in KZ-Haft kam.[223] Im Anbetracht der Lebensumstände in jenen Lagern und das folgende jahrelange Martyrium Kindingers in Todeslagern erscheint diese Reaktion nachvollziehbar.

Damit soll jedoch nicht der Eindruck erzeugt werden, nach dem Krieg seien alle gegensätzlichen Positionen verschwunden. Gleichsam mussten sich die Mitglieder der NSDAP und ihrer Gliederungen im Rahmen der Entnazifizierung verantworten. Analog der reichsweiten Untersuchungen zur Bewertung der nationalsozialistischen Aktionen in Reichenbach wurden beispielsweise 600 Entnazifizierungsprozesse eingeleitet. In der Regel wurden fast alle NS-Aktiven in Belastungs-Gruppen „Mitläufer“ bis „Minderbelastet“ letztlich eingestuft, nachdem sie zunächst von den Wahlen ausgeschlossen blieben.[224]

---

[222] Ebd., S. 261.
[223] Interview mit Frau Elisabeth Gutsche (*1926) am 18.6.2005.
[224] Eichhorn, Heinz: Nach 1945 war noch nicht alles vorbei. In: Bergsträßer Anzeiger vom 4.8.2005.

Dass die Entnazifizierungskommissionen zu durchaus differenzierten Einschätzungen gelangen konnten, zeigen die zwei nachfolgend abgedruckten Beurteilungen von Vertretern einer Berufsgruppe, den Lehrern.

Der Bürgermeister
der Gemeinden
Elms-u. Wilmshausen

An den
Herrn Landrat des Landkreises Bergstraße
- Kreisschulamt -
H e p p e n h e i m

Betr.: Beurteilung des Lehrers Peter Diehl, Elmshausen

Obengenannter war länger Zeit als Lehrer in hießiger Gemeinde tätig. Er hat während der Ausübung seines Berufes die Gemeinde mit aller zur Verfügung stehenden Mitteln grob ausgenutzt. Herr Diehl und seine ganze Familie waren ab 1933 bis zum Ende der Naziherrschaft sehr verstockte Nazis und große Judenhasser. Die Denazifizierungskommission steht geschlossen auf dem Standpunkt, daß solche Leute Wie Herr Diehl niemehr als Lehrer in Frage kommen können, höstens als ganz einfache Arbeiter.

Diehl hielt bei verschiedenen Veranstaltungen gehässige Reden und war als Sturmführer in der S.A. seit 1933 tätig.

Die Denazifizierungskommission :

Der Vorsitzende : Die Mitglieder :

225

Der Bürgermeister
der Gemeinden
Elms-u. Wilmshausen

Elmshausen, den 12. Dezember 45

An den
Herrn Landrat des Landkreises Bergstraße
- Kreisschulamt -
H e p p e n h e i m

Betr.: Beurteilung des Lehrers Heinrich R ö t h, Elmshausen.

Herr Heinrich Röth war seit 1941 an der Volksschule in Elmshausen tätig und hat sich während dieser Zeit die Gewissenhaftigkeit und die Zuneigung von Eltern und Kindern erworben. Auch was der Charakter anbetrifft, ist in jeder Hinsicht nur das beste über ihn zu sagen. Herr Röth war politisch schon seit beendigung des Weltkrieges links eingestellt. An seinem früheren Wirkungskreis galt er als Marxist und Gegener der Nazis. In Reichenbach war er noch nach der Machtübernahme Gegner der Partei und blieb an Vervolgungen und Drohungen nicht verschont. Seine innere Einstellung hat Herr Röth niemals verleugnet. Den Juden war er in der ganzen Zeit freundlich gesinnt. Nach den oben angeführten Punkten bittet die Denazifizierungskommission Herrn Röth in seinem Amt als Lehrer für die Gemeinde Elmshausen wieder einzusetzen was auch der Wunsch der übrigen Bevölkerung ist.

Der Denazifizierungsausschuss :

Der Vorditzende : Die Mitglieder :

225 Gemeindearchiv Lautertal, Abt. XIX, Elmshausen, Abschnitt 4, Konv. 1, Fasc. 8.



„Nationalsozialismus, NSDAP-Kreisleitung 1935 in Reichenbach": Vielfach war die NSDAP-Kreisleitung auch in Reichenbach und nutzte dies zu Aufmärschen, wie hier anlässlich der Beerdigung eines „Pg" und Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes (SD) am Kerwesamstag 1935. Im Hintergrund sind nicht nur die damals noch vorhandenen Bäume entlang der Hauptstraße zu sehen, sondern auch ein Schaustellerwagen auf dem Marktplatz. he/Bild: Bertes

# Nach 1945 war noch nicht alles vorbei

040805

## „Insider" half bei der Entnazifizierung / Aufarbeitung der dunkelsten Zeit deutscher Geschichte

**Reichenbach.** Mit dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches" am 8. Mai 1945 war das Kapitel „Nationalsozialismus" noch lange nicht abgeschlossen. In den Folgejahren hatten die Alliierten sowie die Entnazifizierungsstellen mit der Aufarbeitung der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte alle Hände voll zu tun.

Im Reichenbacher Rathaus erstellten die beiden verbliebenen Sekretärinnen sowie die neuen Mitarbeiter erst einmal eine ganze Reihe von NS-Mitgliederlisten. Diese wurden von den amerikanischen Besatzungsbehörden, der Entnazifizierungsstelle, dem Arbeitsamt und dem Kreisamt in den unterschiedlichsten Formen angefordert. Da es damals für die eingegebenen Daten noch keine Speichermöglichkeiten gab, mussten die Listen immer wieder neu geschrieben werden.

### Unterlagen wurden „entsorgt"

Erschwerend kam hinzu, dass die alten Machthaber rechtzeitig vor dem Einmarsch der Amerikaner am 27. März 1945 das Rathaus „geräumt" hatten. Der Großteil des belastenden Materials wurde „entsorgt". Und auch den Kennern der Zeit von 1933 bis 1945 war nicht immer bekannt, wer wann Ortsgruppenleiter, Propagandaleiter oder Kassenleiter der NSDAP und Führer in den kaum zu überblickenden Unterorganisationen waren. Da kam die Unterstützung durch ein ehemaliges NSDAP-Mitglied gerade recht.

Mehrere Tage saß der Lehrer im Rathaus und brachte mit blauem Stift seine Vermerke auf der Einwohnerkartei an. Als „Insider" von Anfang an hatte er das Wissen über die parteiinternen Vorgänge und Stellenbesetzungen. Vor Irrtümern war jedoch auch er nicht gefeit. So unterstellte er der Mutter des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters eine Mitgliedschaft im Deutschen Frauenwerk (DFW). Trotz Mängel waren die Aufzeichnungen die Grundlage für die Einberufung der braunen Führer und Mitläufer zu den sonntäglichen Arbeitseinsätzen. Auch wurden sie zum Ausschluss von der Kommunalwahl und zu den Stellungnahmen der Gemeinde im Entnazifizierungsverfahren herangezogen.

### Von der Wahl ausgeschlossen

Gleich 36 „Aktivisten" der Nazis wurden von der Kommunalwahl am 27. Januar 1946 ausgeschlossen. Unter ihnen ein örtlicher Betriebsleiter, der mit dieser Entscheidung ganz und gar nicht einverstanden war. In einem fast dreiseitigen Brief behauptete er, zu seiner SS-Förderung genötigt worden zu sein und sich schon früh von dem „verbrecherischen System abgewandt" zu haben. Genutzt hat es ihm nichts, denn der Wahlausschuss blieb bei seiner Ausschluss-Entscheidung und hatte dafür sicher seine Gründe. 600 Entnazifizierungsverfahren wurden in den Nachkriegsjahren in Reichenbach eingeleitet. Bei 79 Personen wurde in Berufungsverhandlungen festgestellt, dass sie „nicht betroffen" sind, darunter einem sogar gerichtlich attestiert, dass er „Widerstandskämpfer" war. Unter den verbliebenen 521 mit dem System auf die verschiedenste Art verstrickten Personen waren auch zahlreiche Evakuierte und Flüchtlinge.

Die Bewertung der Aktivitäten im Nazi-Regime erfolgte in vier Gruppen, G1 bis G4. Vier Personen wurden nach G 2 eingestuft, darunter drei Evakuierte und ein Reichenbacher. Dieser wurde zu drei Jahren Sozialarbeit und 600 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Bei 16 Männern erfolgte die Eingruppierung nach G 3 („Minderbelastete"), was in der Regel Geldstrafen, manchmal auch eine Bewährungsstrafe nach sich zog. In G 4 ("Mitläufer") wurden 61 Personen eingestuft, gegen drei wurde das Verfahren eingestellt und bei 50 Betroffenen liegen die Urteile nicht mehr vor. Dies ist insofern zu vernachlässigen, da sie aufgrund ihrer Aktivitäten wahrscheinlich nach G 4 eingestuft wurden. Für 80 Jugendliche wurden „Jugend-Amnestien" erlassen. 237 Erwachsene kamen mit „Weihnachtsamnestien", die der Eingruppierung nach G 4 gleichgestellt waren, und 15 Spätheimkehrer mit „Heimkehreramnestien" davon. Zehn „Aktivisten" verstarben während oder kurz nach dem Krieg und 45 „fielen bei der Verteidigung der Heimat in den russischen Steppen oder in der afrikanischen Wüste".

### Unterschiedlich belastet

So unterschiedlich wie die Urteile waren auch die Mitgliedschaften in den Naziorganisationen und die damit verbundenen Aktivitäten zu sehen. So gab es hier den SA-Sturmführer (Leutnant), der schon vor 1933 Mitglied war, später zur SS wechselte und seine Hauptaufgabe darin sah, den Polizeidiener und Sozialdemokraten Karl Krichbaum zu verhaften, zu misshandeln und bei der Gemeinde seine Entlassung zu bewirken. Auf der Gegenseite steht die junge Kindergärtnerin, der ohne gefragt mit der ersten Vergütungsabrechnung die Parteibeiträge für die NSDAP abgezogen wurden.

Auch deshalb sollte jede Mitgliedschaft, jede Aktivität im Nazi-System, zudem auch wegen des langen zeitlichen Abstands, für sich betrachtet und beurteilt werden. he

226

[226] Bergsträßer Anzeiger vom 4.8.2005. Es handelt sich um die Beerdigung von Karl Emich, der im Jahre 1935 tödlich verunglückt war. Vorne in der Bildmitte: Kreisleiter Brückmann (1896-1973).

***„Oradour lebt. Es gibt ein neues Oradour, einen neuen Ort des menschlichen Zusammenlebens. Aber die Erinnerung an das alte Oradour bleibt hier unauslöschlich gegenwärtig. Dieser Ort und seine Bewohner wurden in einem barbarischen, in einem zum Himmel schreienden Verbrechen vernichtet. Nur wenige überlebten. Das Verbrechen, das hier geschah, wurde von Soldaten unter deutschem Befehl verübt.*** […] ***Die gerichtliche Aufarbeitung von Verbrechen, die Deutsche oder unter deutschem Befehl stehende Einheiten begangen haben, ist nicht abgeschlossen – auch nicht, was Oradour betrifft.“***
Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Ansprache am 4. September 2013 in Oradour.[227]

# 2. NS-Kriegspolitik und Résistance

## 2.1 Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht

Am 9. Mai 1940 leitete das deutsche Außenministerium eine diplomatische Note[228] an die Benelux-Länder. Diese besagte, dass Belgien und die Niederlande „*völlig einseitig die Kriegsgegner Deutschlands begünstigt und ihren Absichten Vorschub geleistet*“ hatte. Der Regierung Luxemburgs wurde mitgeteilt, dass das Deutsche Reich sich gezwungen sehe, die von ihr eingeleiteten Operationen „*auch auf das luxemburgische Gebiet*“ zu erstrecken. Am Morgen darauf begann der deutsche Angriff auf die Benelux-Länder und Nordfrankreich („*Fall Gelb*“)[229]. Die Heeresgruppe B eroberte, teils unter schweren Verlusten, wichtige strategische Punkte (Flughäfen, Brücken, Verteidigungsanlagen) in den Niederlanden, worauf das Land kapitulierte. Die Heeresgruppe A stieß über die Ardennen nach Sedan vor und griff die Verteidigungsstellungen dort am 13. Mai an. Nachfolgend zu dem Sieg über die Verteidiger marschierten die deutschen Truppenverbände durch Frankreich in Richtung Kanalküste, um die letzten alliierten Truppen zu schlagen. Hiernach wendeten sich die Truppen nach Süden, um den Rest Frankreichs zu erobern („*Fall Rot*“)[230], was die Kapitulation Frankreichs nach sich zog. Der Feldzug kostete 90.000 französischen Soldaten das Leben. Er verursachte die größte Flüchtlingswelle, die das Land je erlebt hatte. *„Aus Angst vor Bombenangriffen und deutschen Gräuelangriffen flüchteten mindestens acht Millionen Belgier und Franzosen im Juni 1940 Richtung Südwesten über die Loire.“*[231]

---

[227] Zitiert nach: Süddeutsche Zeitung vom 5.9.2013, S. 7.
[228] Eine diplomatische Note ist ein Briefwechsel zwischen den Außenministerien zweier Staaten. Sie wird stets in der dritten Person verfasst und beginnt immer mit den gleichen Formeln an Anfang und Ende.
[229] Fall Gelb: Der Angriff Deutschlands am 10.5.1940 auf die Benelux-Staaten und Nordfrankreich.
[230] Fall Rot: Sieg über die verbliebenen französischen Truppen im Süden Frankreichs; Frontlinie entlang von Somme und Aisne mit anschließender Kapitulation durch Philippe Pétain.
[231] Prauser, Steffen: Résistance gegen Kollaboration und Besatzungsmacht 1940-1944. In: Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945. Herausgegeben von Gerd R. Ueberschär unter Mitarbeit von Peter Steinkamp. Berlin, New York 2011, S. 97-110, hier S. 97.



232

## 2.2 Die Vichy-Regierung unter Führung Philippe Pétains

Die Vichy-Regierung unter Marschall Philippe Pétain war formal unabhängig, jedoch konnte sie ohne deutsche Zustimmung fast keine Beschlüsse selbst fassen. Die zuständigen Stellen des Deutschen Bürokratieapparats übergingen die Vichy-Regierung in allen Belangen, Gesetze durften nur mit Zustimmung der deutschen Stellen von den Franzosen verabschiedet werden. Das Gebiet, das Vichy-Frankreich verwaltete, machte lediglich 40% des eigentlichen französischen Staatsgebiets und alle Überseegebiete aus, der Rest war deutsche Besatzungszone, Minister wurden von Deutschen ernannt, nicht von Pétain, bei dem als Staatschef dieses Privileg eigentlich liegen sollte, und der südwestliche Teil des Vichy-Gebiets, von Nizza bis an den Berner See, war von italienischen Truppen besetzt, ohne Hitlers Zustimmung. Allerdings leitete er keine Maßnahmen ein, um diese Gebiete an Vichy-Frankreich zurückführen zu lassen und Vichy-Frankreich hatte nicht genug Macht und Einfluss, um etwas dagegen zu unternehmen. Der Südteil Frankreichs wurde, trotz des Waffenstillstands, November 1942 von deutschen und italienischen Truppen endgültig besetzt, die Regierung um Pétain allerdings wurde, inzwischen völlig machtlos, im Amt gelassen, um den Schein einer unabhängigen, französischen Regierung zu wahren.

232 http://de.wikipedia.org/wiki/Vichy-Regime (letzter Zugriff: 7.4.2014).

Das Vichy-Regime verfolgte in den Folgejahren eine konservativ-autoritäre Politik, geprägt von Pressezensur, strenger hierarchischer Gliederung der Gesellschaft, massiver Unterdrückung der Opposition und einem ausgeprägten „Führerkult“. Ohne jeglichen deutschen Druck erließ die französische Regierung zwei Statute, welche Juden aus dem öffentlichen Leben ausschlossen. Bei der Judendeportation arbeitete das Vichy-Regime mit seinem Verwaltungs- und Polizeiapparat dem Besatzer zu. Bis 1944 wurden mehr als 70.000 Juden aus Frankreich in die Vernichtungslager deportiert. Nur 2.560 überlebten. Neben der Hilfe bei der Judenverfolgung erstreckte sich die Politik der Kollaboration für die Besatzungsmacht auch auf die Bekämpfung der Widerstandsbewegung und die Gestellung von Arbeitskräften.[233]

## 2.3 Die Résistance

Die vielen verschiedenen französischen und belgischen Widerstandsgruppen, welche gegen die deutschen und italienischen Besatzer Widerstand leisteten, werden im Allgemeinen als Résistance[234] bezeichnet. Wie bereits erwähnt, war die Résistance keine einheitliche, große Widerstandsorganisation, sondern bestand aus mehreren unabhängigen kleineren Gruppen.

### 2.3.1 Die Gruppen der Résistance

Im Süden Frankreichs waren dies die Gruppen Combat,[235] gegründet von Henri Frenay,[236] Libération Sud,[237] Franc-Tireur,[238] Francs-Tireurs et Partisans,[239] Front National[240] und Comité d’action socialiste.[241] Moulin, der in der Nacht vom ersten auf den zweiten Januar 1942 mit dem Fallschirm über Südfrankreich absprang, war mit 1,5 Millionen Franc ausgestattet. Die Querelen zwischen den beiden größten Widerstandsgruppen Combat und Libération Sud kamen ihm zugute, so dass er die Rolle eines Schiedsrichters einnehmen konnte. Auch die politischen Parteien unter Einschluss der Kommunistischen Partei stellten sich hinter de Gaulle. Beinahe jede dieser Gruppen veröffentlichte eine eigene Untergrundzeitung, die denselben Namen wie die jeweilige Gruppe trug. Die Armée secrète,[242] gegründet von Charles

---

[233] Vgl. Baruch, Marc Oliver: Das Vichy-Regime. Frankreich 1940-1944. Stuttgart 1999.

[234] Résistance, dt. Widerstand: Überbegriff der Widerstandsgruppen in Frankreich und Belgien.

[235] „Combat“: Eine der größeren Résistance-Gruppen; vor Vereinigung mit anderen Gruppen für viele Sabotageakte verantwortlich; später Teil der „Armée secrète“.

[236] Henri Frenay (*19.11.1905 †6.8.1988): Wichtiges Mitglied der Résistance, Gründer von „Combat“ und vorübergehendes Mitglied des Vichy-Regimes um Marschall Pétain.

[237] „Libération Sud“: Widerstandsgruppe und bedeutsame Untergrundzeitung, später Teil der „Armée secrète“. Vgl. zur Résistance auch:
http://www.deuframat.de/einfuehrung/in-einem-neuen-europa/europavorstellungen/europaplaene-des franzoesischen-und-deutschen-widerstands-im-zweiten-weltkrieg/resistance-in-frankreich.html (letzter Zugriff: 16.7.2013).

[238] „Franc-Tireur“: Widerstandsgruppe aus Kommunisten, Sozialisten und Liberalen; später Teil der „Armée secrète“.

[239] „Francs-Tireurs et Partisans“: Widerstandsgruppe; galt als irreguläre militärische Gruppe, was die Behandlung Gefangener erschwerte, da die Haager Landkriegsordnung voraussetzte, dass Mitglieder dieser Gruppe wie z.B. Angehörige regulärer Armeen zu behandeln seien; viele Deutsche und andere nicht französische Mitglieder.

[240] „Front National“, gegründet von Pierre Villon (*27.8.1901 †6.11.1980).

[241] „Comité d’áction socialiste“, angeführt von Pierre Brossolette (*25.6.1903 †22.3.1944).

[242] Die Armée secrète, Geheimarmee entstand aus der Zusammenfassung der Gruppen Combat, Liberátion Sud und Franc-Trieur.

Delestraint,[243] eine Kampfgruppe, gebildet aus Mitgliedern einiger bereits oben genannter Widerstandsorganisationen, stellte den militärischen Arm der vereinigten Résistance dar und war für Überfälle auf deutsche Truppen verantwortlich. Im besetzten Norden schlossen sich die Gruppen Organisation civile et militaire (OCM), Libération Nord,[244] Ceux de la Résistance und Ceux de la Libération zusammen.

### 2.3.2 Entwicklung und Struktur der Résistance

In Frankreich entstand die Résistance gleich nach dem Waffenstillstand, durch Marschall Pétain, mit dem Deutschen Reich am 22. Juni 1940. Von London aus rief Charles de Gaulle[245] in seinem „Appell des 18. Juni" seine Landsleute auf, den Krieg gegen Deutschland weiterzuführen.[246] Nur 7.000 Mann folgten im Juli 1940 de Gaulles „Freiem Frankreich". Die Kolonien in Äquatorialafrika schlugen sich auf seine Seite. Für den Widerstand im französischen Mutterland interessierte sich de Gaulle zunächst wenig. Die Résistance-Mitglieder verbreiteten anfänglich einige Flugblätter und Untergrundzeitungen, die ab Herbst 1940 in geringer Auflage in Paris erschienen. Durch Denunziation und Verrat wurden zahlreiche Spionagenetze, Fluchthelferorganisationen und Widerstandsgruppen der ersten Stunde von der französischen Polizei oder deutschen Sicherheitsdiensten aufgerieben. Es dauerte bis 1942, bis Widerstandsgruppen größere Bedeutung erlangten und mit de Gaulles „Freiem Frankreich" in Verbindung traten. Die Gruppen beschränkten ihre Aktivität auf jeweils eine der beiden Zonen. Im Herbst 1941 trat der von der Vichy-Regierung abberufene Präfekt Jean Moulin in London auf und gab sich als Bevollmächtigter der Widerstandsgruppen der Südzone aus.[247] *„Er sollte die Grundstrukturen für eine Untergrundarmee (Armée secrète) legen und als sein persönlicher Delegierter Widerstandsgruppen der Südzone vereinigen."*[248]
Am 16. Februar 1943 führte Ministerpräsident Pierre Laval den Zwangsarbeitsdienst auf deutschen Druck ein. Die Jahrgänge 1920 bis 1922 wurden zwangsrekrutiert, was zu einer allgemeinen Verweigerungshaltung der Betroffenen führte. *„Die Mehrheit der jungen Männer, die nach Deutschland geschickt werden sollten, entzogen sich der verhassten ‚Pflicht' und schlossen sich dem sogenannten ‚Maquis' an, jener Organisationsform des Widerstandes, die allgemein mit dem Begriff Partisanenkrieg verbunden wird: Bewaffnete Gruppen von Freiwilligen, die von schwer zugänglichen Regionen aus Sabotageaktionen und Hinterhalte organisierten."*[249] Mit der Zeit wurden die Operationen der Résistance militärischer, sie begannen z.B. mit der Aufklärung deutscher Truppenstärken und übermittelten diese an die Alliierten, sabotierten deutsche Verteidigungseinrichtungen, da gegen Sabotage, also Angriffe von der „falschen" Seite, kaum Schutzmaßnahmen bestanden. Dazu begannen sich einige Strukturen und Sicherheitsvorkehrungen zu bilden: Für jede französische Gemeinde wurde eine Akte angelegt, in der jeder Eisenbahntunnel, jede Fabrik, jede Werkstatt, jede Werft und alle sonstigen Besonderheiten, z.B. Weichen und andere kritische Stellen von Bahnlinien, usw.

[243] Charles Delestraint (*12.3.1897 †9.4.1945): französischer General; Chef der Armée secrète; geriet 1943 in deutsche Kriegsgefangenschaft, wurde 1945 im KZ Dachau ermordet.
[244] Libération Nord war ursprünglich eine Untergrundzeitung, welche sich jedoch zu einer vollwertigen Widerstandsgruppe und wichtigen Untergruppe der Résistance weiterentwickelte.
[245] Charles de Gaulle (*22.6.1899 †9.11.1970), Chef der französischen Exilregierung, von 1959 bis 1969 Präsident der V. Republik.
[246] Roussel, Eric: Charles de Gaulle. Paris 2002, S. 129, 142.
[247] Cordier, Daniel: Jean Moulin. La république des catacombes. Paris 1999, S. 128.
[248] Prauser, Résistance gegen Kollaboration, a.a.O. S. 102.
[249] Ebd., S. 104.

vermerkt wurden. Zusätzlich wurden Tonnen von Munition und Waffen versteckt, welche eigentlich gemäß dem Waffenstillstandsabkommen der Wehrmacht übergeben werden sollten. Für Mitgliederlisten und andere vertrauliche Botschaften wurden kleine Reispapierstreifen verwendet, da man sie besser herunterschlucken konnte; verfasst wurden sie nachts von Bankangestellten. Auf einem solchen Mitgliedsstreifen waren außer dem Namen des Mitglieds auch der Beruf und die Verbindungen, die dieser unterhielt, die Unterbringungs- und Verpflegungsmöglichkeiten, über die er verfügte, sowie die Transportmittel, z.B. Lkws, Autos Fahrräder, Motorräder oder Ähnliches, die er besaß, vermerkt. Mithilfe dieser Informationen konnten dem neuen Rekruten dann Aufgaben erteilt werden, die am besten zu ihm und seinen normalen Tätigkeiten passten. So konnte z.B. ein Bergarbeiter, der beruflich schon mit Sprengstoff arbeitete, hervorragend Bomben für die Sabotage herstellen und anderen die Handhabe dieser beibringen oder selbst als Saboteur eingesetzt werden. Unter anderem dank dieser effektiven Nutzung von schon vorhandenen Fähigkeiten der Rekruten gilt die Résistance als eine der effektivsten Widerstandsgruppen überhaupt. Die Résistance wusste, dass sie sich extrem vorsichtig verhalten musste, da die Gestapo eine ernstzunehmende Aufklärungsorganisation war. So war z.B. die Pariser Métro das erste mobile Hauptquartier der Résistance, da es für die deutschen Truppen (Gestapo, SD, usw.) schwer war, in den Massen von Menschen, die dort täglich unterwegs waren, ein geheimes Treffen der Angehörigen der Résistance abzuhören und die Beteiligten zu lokalisieren oder festzusetzen. Da Funkübertragungen relativ leicht durch die Deutschen abgehört werden konnten, wurden Boten eingesetzt. Diese lernten ihre Botschaften auswendig, um keine gefährdenden Beweise bei sich zu tragen, falls sie bei ihren Botengängen gefangen genommen werden sollten. Die politischen sowie militärischen Hauptquartiere wechselten ihren Standort alle acht bis zehn Tage, was ihre Lokalisierung erschwerte. Für den Transport von einem Hauptquartier zum nächsten waren die so genannten Transportkommandos verantwortlich. Sie sorgten für die ständig wechselnden Fahrzeuge und suchten passende Routen, welche sie auskundschafteten. Saboteure waren meist Frauen, ältere und jüngere Menschen, die nicht in der Lage waren, in einem offenen Gefecht zu kämpfen. Sie wurden von alliierten Spezialeinheiten ausgebildet, was das Bauen und Platzieren von Bomben und das leise Ausschalten von einzelnen Wachen angeht. Sie zerstörten z.B. Brücken, Funkmäste und Tunnel.
Zusammengefasst entwickelte sich aus einer kleinen, eher friedlichen und politischen Widerstandsgruppe, eine ernstzunehmende, bestens organisierte und kampffähige Widerstandsorganisation. Politisch verantwortlich war das so genannte „Conseil National de la Résistance“,[250] welches aus Vertretern der wichtigsten Gruppen der Résistance bestand. Es entwickelte sich nach und nach auch ein militärischer Arm, welcher durch Jacques Bingen[251] angetrieben wurde. Er bestand aus einigen militärischen Gruppen der Résistance, die sich zu den „Forces françaises de l’intérieur“[252] zusammenschlossen.

[250] Conseil National de la Résistance, Nationaler Widerstandsrat: Ein Untergrundparlament, welches über Entscheidungen und Beschlüsse der Résistance Urteilte fällte und Charles de Gaulle politisch unterstütze.
[251] Jacques Bingen (*16.3.1908 †12.5.1944). Er befürwortete den Zusammenschluss verschiedener französischer Militärverbindungen. Er beging Selbstmord, um bei einem Verhör keine Informationen preisgeben zu können.
[252] Forces françaises de l’intérieur: Eine militärische Organisation, die von Jacques Bingen gegründet wurde; sie bestand aus der von Moulin gegründeten Armée secrète, der kommunistischen Francs-Tireurs et Partisans und der Organisation de résistance de l'armée, die aus ehemaligen französischen Militärangehörigen bestand. Diese Organisation spielte bei der Operation D-Day eine sehr wichtige

### 2.3.3 Belgischer Widerstand

Auch im besetzten Belgien existierte die Résistance. Der Widerstand entstand nicht sofort, er begann erst mit dem Einsetzen von Kommunalverwaltungen, Engpässen bei der Lebensmittelversorgung und dem Einführen von Sperrstunden für die Bevölkerung zu wachsen. Die Aufgaben der belgischen Résistance[253] waren hauptsächlich die Rettung abgeschossener alliierter Piloten und die Sabotage an deutschen Einrichtungen.

### 2.3.4 Deutsche Résistance-Mitglieder

Es kämpften mehrere tausend Deutsche auf der Seite der Résistance.[254] Dabei handelte es sich hauptsächlich um Emigranten, aber auch um Deutsche, die in Frankreich arbeiteten, wie z.B. Diplomaten. Deutsche Résistance-Kämpfer werden in Frankreich auch heute noch sehr hoch angesehen.
Auch Soldaten der Wehrmacht und Kriegsmarine versuchten Kontakt zu der Résistance zu bilden bzw. am Widerstand teilzunehmen.
Obermaat Hans Heisel[255] suchte 1941 Kontakt zur Résistance, da sein Bruder von der Gestapo aufgrund der Kontaktaufnahme zur Widerstandskämpferin Thea Saefkow[256] schwer misshandelt wurde. Heisel arbeitete mit Kurt Hälker[257] in den Reihen der Résistance zusammen. Trotz der Gefahr, Kontakt zu der Résistance zu suchen, gab es viele Deutsche, welche es wagten, sich gegen die Nationalsozialisten zu erheben und auf Seiten der Résistance zu kämpfen.
Doch allein die Kontaktaufnahme mit der Résistance war nicht ungefährlich, sondern wurde hart bestraft. Die Zusammenarbeit mit der Résistance galt als Hochverrat und wurde mit dem Tod bestraft.

## 2.4 Kriegsverbrechen der Nationalsozialisten in Frankreich

Im Westen und somit auch in Frankreich traten die Verbrechen an Volk und Land in ihrer Gesamtheit seltener und weniger extrem auf im Vergleich zu den besetzten Ländern im Osten. Natürlich gab es auch in Frankreich Kriegsverbrechen, die aber aufgrund der damalig vorherrschenden Meinung, Krieg sei notwendig und komme unweigerlich zu jedem mindestens einmal im Leben,[258] für die meisten Menschen

---

Rolle für die Alliierten, denn sie sabotierte einige Verteidigungsstellungen an der Küste der Normandie.

[253] Die belgische Résistance: Die bekanntesten Gruppen waren die von Großbritannien gesteuerte Groupe G, Groupe Géneral, die Armés belge Partisans (PA), kommunistische Résistance und die Armée secrète belge aus ehemaligen Angehörigen belgischen Armee.

[254] Vgl. Hamacher, Gottfried unter Mitarbeit von Andre Lohmar und Harald Wittstock: Deutsche in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung „Freies Deutschland“. Ein biographisches Lexikon. Arbeitsmaterial. Berlin 2003.

[255] Hans Heisel (*6.3.1922 †12.7.2012), deutscher Résistance-Angehöriger; bildete mit Kurt Hälker eine antifaschistische Wehrmachtsgruppe.

[256] Thea Saefkow (*11.11.1910 †17.3.1990), deutsche Widerstandskämpferin der Résistance; KPD-Mitglied; Verbindungskontakt für Wehrmachtsangehörige, die Kontakt zur Résistance aufnehmen wollten.

[257] Kurt Hälker (*2.5.1922 †4.2.2010), deutsches Résistance-Mitglied, gab Informationen, die er als Marinefunker erhielt, an die Résistance weiter und war Gründungsmitglied der CALPO, eine Tochtergruppe der BFDW „Bewegung Freies Deutschland im Westen“.

[258] Diese Vorstellung ergibt sich aus den vielen Jahrhunderten der Kriegsführung in Europa. Allein im 19. Jahrhundert sind mit den Napoleonischen Kriegen (1792-1815) und den Befreiungskriegen (1813-1815), dem Krimkrieg, Russland unterliegt dem Osmanischen Reich, 1853-1856) und den deutschen Einigungskriegen, die Preußen führte, um die deutschen Staaten zu einen (1864, 1866 und 1870-

einfach als Teil des Krieges empfunden wurden. In der Geschichte „entlohnten“ sich Soldaten der Siegermacht nicht selten für ihre „Bemühungen“, indem sie plünderten, vergewaltigten und andere Menschenrechtsverletzungen begingen.
Im 27. Mai 1940 wurde das erste größere Kriegsverbrechen von Deutschen an Franzosen begangen. In Vinkt wurden 130 Zivilisten getötet, am folgenden Tag 114 Zivilisten in Oignies und Courrières ermordet, weil sich deutsche Truppen von Franzosen angegriffen fühlten.

**Das Massaker von Oradour**

Das wohl bekannteste und grausamste Kriegsverbrechen in Frankreich war das Massaker von Oradour, bei dem am 10. Juni 1944 642 Menschen ermordet und die Ortschaft Oradour-sur-Glane ausgelöscht wurde. Die SS-Panzerdivision „Das Reich“ wurde unmittelbar nach der Landung der Alliierten in der Normandie[259] an die Front geschickt. Auf dem Weg zur Normandie jagten sie Partisanen[260] und Résistance-Angehörige. Sie hängten z.B. 99 Geiseln, als Racheakt, da Partisanen einige Wehrmachtsangehörige getötet und ihre Leichen verunstaltet hatten. Die Panzerdivision vermutete Partisanenkämpfer in Oradour und bekam den Befehl, die Stadt auszulöschen. Dies geschah dann auf barbarische Weise: Die Frauen und Kinder wurden in die Kirche gesperrt, welche angezündet, gesprengt und durchlöchert wurde. Die Männer wurden danach allesamt exekutiert. Nur sechs Menschen überlebten dieses Massaker.[261] Der Kommandobefehl, welcher am 18. Oktober 1942 ausgesprochen wurde, beinhaltete, dass alle alliierten Kommandoeinheiten, die man gefangen nahm, unverzüglich als Saboteure erschossen werden sollten. Sie wurden also als „Verbrecher“ beschuldigt, womit man die Hinrichtungen rechtfertigte. Dieser Befehl wurde aufgrund einer britischen Kommandooperation auf der Kanalinsel Sark am 3. und 4. Oktober 1942 ausgerufen, bei der einige deutsche Soldaten im Schlaf getötet und gefangengenommen worden waren. Generäle wie Erwin Rommel[262] und auch Erich von Manstein[263] versuchten, diesen Befehl zu umgehen, was aber nicht immer möglich war. Insgesamt gab es 1,5 Millionen französische Kriegsgefangene, wovon etwa 21.000 starben. Die meisten starben an schlechter Behandlung in deutschen Gefangenenlagern, insbesondere in den Lagern im Osten. Dort brachte man vorwiegend Gefangene unter, die Fluchtversuche gewagt oder Zwangsarbeiten verweigert hatten.
Auch Juden wurden in Vernichtungslager deportiert, mussten zuvor aber noch extrem schwere und erniedrigende Arbeit verrichten.
Trotz dieser barbarischen Kriegsverbrechen in Frankreich waren die Situation und der Umgang der deutschen Soldaten mit den französischen Bürgen im Vergleich zu den osteuropäischen Ländern noch „gemäßigt“. Kriegsverbrechen wie Massenerschießungen traten in Frankreich vergleichsweise eher selten auf.

---

1871), mehr als ein halbes Dutzend kriegerischer Auseinandersetzungen zu zählen, die sich über das gesamte Jahrhundert erstrecken. Zudem war der Erste Weltkrieg (1914-1918) auch noch nicht lange her.

[259] Landung in der Normandie, D-Day 6.6.1944, war der Anfang der Operation Overlord. Das Ziel dieser Operation war die Befreiung des nordwestlichen Frankreichs und die Errichtung einer festen Basis der westlichen Alliierten, was mit der Eroberung von Paris geschah.

[260] Partisanen: Bewaffnete Kämpfer, welche nicht der regulären Armee unterstehen.

[261] Vgl. zu Oradour auch: http://www.spiegel.de/panorama/massaker-von-oradour-sur-glane-kriegsverbrecher-heinz-barth-gestorben-a-499725.html (letzter Zugriff: 16.7.2013).

[262] Erwin Rommel (*15.11.1891 †14.10.1944), Generalfeldmarschall; erhielt den Spitznamen „Wüstenfuchs“, da er im Afrika-Feldzug sein militärisches Genie mehrmals unter Beweis stellte.

[263] Erwin von Manstein (*24.11.1887 †10.6.1973), Generalfeldmarschall; führte diverse Heeresgruppen im Zweiten Weltkrieg; arbeitete nach dem Krieg kurzzeitig für die Bundeswehr.

Résistance-Mitgliedern war klar, dass sie gefoltert und getötet wurden, wenn sie gefangengenommen wurden. Der Umgang deutscher Soldaten mit Résistance-Mitgliedern war gnadenlos und barbarisch, sie wurden zu Tode gefoltert und erniedrigt. Sie wurden wie Tiere behandelt, was daran lag, dass den deutschen Soldaten eingeredet wurde, dass sie wie Juden keine Menschen seien, sondern Tiere und Verräter.[264]
Die von den deutschen Truppen in Frankreich begangenen Kriegsverbrechen – vor allem die Auslöschung der Ortschaft Oradour –- führten zu einer veränderten Rechtsprechung der französischen Militärjustiz, die unter dem Titel Lex Oradour bekannt und für das Verfahren gegen Adam Essinger äußerst folgenreich wurde. In Kapitel 3.1 gehen wir näher auf dieses Gesetz ein.

## 2.5 Zusammenfassung der politischen Situation in Frankreich 1940-1944

Nach dem Sieg Deutschlands über Frankreich wurde am 22. Juni 1940 in einem Eisenbahnwaggon[265] im Wald von Compiègne ein Waffenstillstand unterzeichnet. Dieser teilte Frankreich in zwei Teile. Die Nordhälfte Frankreichs unter Einschluss der Industriegebiete sowie der französischen Atlantikküste bis zur spanischen Grenze wurde in Paris von einer deutschen Militärverwaltung unter General Otto von Stülpnagel[266] geführt. Im Süden, von der Wehrmacht nicht besetzt, wurde von Vichy[267] aus eine neue französische Regierung gegründet, die von Henri Philippe Pétain geleitet wurde. Das Vichy-Regime erstreckte sich über ungefähr 40 Prozent des ehemaligen französischen Staatsgebietes. Dazu unterstanden dem Vichy-Regime alle Kolonien Frankreichs und ein 100.000 Mann starkes Heer. Die Départements Nord und Pas de Calais[268] wurden dem deutschen Militär in Belgien unterstellt. Elsass und Lothringen, die Deutschland nach dem Versailler Vertrag 1920 an Frankreich abtreten musste, wurden den deutschen Gauen Baden und Saar-Pfalz unterstellt. Der Kommandostab der Militärverwaltung kontrollierte den besetzten Teil Frankreichs und der Verwaltungsstab die französische Verwaltung. Das Ziel der deutschen Besatzer war eine mit einem Minimum an militärischem und verwaltungsmäßigem Aufwand betriebene Besatzung, welche die Zusammenarbeit mit der französischen Verwaltungsbehörde und einem großen Teil der französischen Bevölkerung voraussetzte. Es wurden tatsächlich nur rund 1.200 Beamte und

[264] Klaus Barbie (*25.10.1913 †25.9.1991), auch bekannt als der „Schlächter von Lyon“, war wohl der grausamste Kriegsverbrecher in den Niederlanden und Frankreich. In den Niederlanden war er an der Verfolgung und auch Folterung von Freimaurern beteiligt. Schon dort lernte er, wie man Informationen vom Feind erhält. In Frankreich agierte er noch grausamer, er folterte Priester, Kinder, Frauen und natürlich auch Résistance-Angehörige mit barbarischen Methoden. Unter den Opfern war auch ein Leiter der Résistance, Jean Moulin. Um an Informationen heranzukommen, folterte er ihn bis zu dessen Tode. Klaus Barbie kam ohne Strafe davon und lebte jahrelang in Bolivien, wo er dem dort regierendem Diktator Hugo Banzer Suárez als Ausbilder für dessen Sicherheitsdienst diente. 1966 wurde Barbie sogar vom BND als Informant genutzt und von der deutschen Regierung bezahlt. Erst 1983 wurde Klaus Barbie der französischen Regierung überstellt und starb 1991 an Krebs. Vgl. hierzu auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Barbie (letzter Zugriff: 16.7.2013).
[265] Wagen von Compiègne: Ein ehemaliger Speise- bzw. Salonwagen. In genau diesem Wagen, welcher im Wald von Compiègne stand, wurde der Waffenstillstand vom deutschen Kaiserreich und der Entente schon am 11.11.1918 unterzeichnet, ebenso der Waffenstillstand zwischen dem Deutschen Reich und den Franzosen am 22.6.1940.
[266] General Otto von Stülpnagel (*16.6.1878 †6.2.1948), war von Oktober 1940 bis Februar 1942 Militärbefehlshaber in Frankreich.
[267] Vichy-Regime: Das Vichy-Regime bestand von 1940 bis 1944 und wurde von Henri Philippe Pétain gegründet und geführt.
[268] Nord-Pas-de-Calais: Département im heutigen Frankreich; 1940 von den deutschen Besatzern in die Verwaltung von Belgien eingegliedert.

Offiziere der deutschen Militärverwaltung benötigt, um den besetzten Teil Frankreichs zu leiten und die zur Kriegsführung dringend benötigten industriellen und landwirtschaftlichen Güter sicherzustellen. Die französische Wirtschaft sollte in einen vom Deutschen Reich betriebenen Großwirtschaftsraum integriert werden. Um den Krieg zu finanzieren, wurden Aufträge der deutschen Kriegswirtschaft an französische Firmen übertragen. So wurde die französische Wirtschaft vom Deutschen Reich abhängig. Die Kosten der deutschen Besatzung wurden von den Franzosen abverlangt, welche ungefähr täglich 20 Millionen Reichsmark betrugen. Die Besatzungskosten, welche von den Deutschen bewusst zu hoch berechnet wurden, stellten unbezahlbare Belastungen für den französischen Haushalt dar. Gegen das Deutsche Reich als Besatzungsregime und gegen die mit ihm zusammenarbeitende Vichy-Regierung erhoben sich zahlreiche Gruppierungen der Résistance, welche untereinander jedoch häufig nicht derselben Meinung waren. Ihr Widerstand erstreckte sich von Streiks bis hin zu Attentaten und Sabotageoperationen, welche nach dem Überfall auf die Sowjetunion[269] am 22. Juni 1941 zunahmen. Stülpnagel und sein fast ausschließlich aus nicht-nationalistischen Konservativen bestehender Stab lehnten die Forderungen Hitlers und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), als Gegenmaßnahmen für die Attentate Massenerschießungen von Geiseln durchzuführen, ab, was einer der Gründe war, warum die Kriegsverbrechen in Frankreich in vergleichsweise geringer Menge verglichen mit den östlichen Besatzungsgebieten (Polen, Tschechien, usw.) auftraten. Der Konflikt zwischen der Militärverwaltung in Paris und der deutschen Oberführung eskalierte schließlich wegen der verschiedenen Ziele, die diese Gruppen verfolgten derart, dass Otto von Stülpnagel am 15. Februar 1942 zurücktrat und durch seinen Vetter Carl-Heinrich von Stülpnagel[270] ersetzt wurde.
Carl-Heinrich von Stülpnagel half mit seinem Stab bei der Vorbereitung des Attentats vom 20. Juli 1944,[271] wurde daraufhin vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 30. August 1944 hingerichtet. Ab März 1942 wurden Juden aus Frankreich in die Vernichtungslager im Osten deportiert. Die Entrechtung und Enteignung von Juden und die „Arisierung“ ihres Besitzes begann im besetzten sowie im unbesetzten Frankreich früher als im Rest des durch das Deutsche Reich besetzten Europas. Die Vichy-Regierung war bei der Verfolgung und der Deportation der Juden durchaus kooperationsbereit. Als Gegenmaßnahme auf die Landung der Alliierten in Afrika marschierte das Deutsche Reich am 11. November 1942 in die unbesetzte Süd-Zone Frankreichs ein und verstärkte dort die Deportation der Juden. Frankreich versuchte französische Juden zu schützen, indem es ausländische Juden auslieferte. Rund 76.100 aus Frankreich deportierte Juden fielen dem nationalsozialistischen Völkermord zum Opfer. Ab Mai 1942 übernahm Carl Oberg, der mehr Geiselerschießungen durchführen ließ, die Verantwortung über die höhere SS. Aufgrund der Judenverfolgung, Zwangsrekrutierung französischer Arbeitskräfte für die deutsche Wirtschaft und der Geiselerschießungen stieg der Zulauf der

[269] Der Überfall auf die Sowjetunion, Unternehmen Barbarossa, begann am 22.6.1941, die Operation scheiterte bereits im Dezember 1941 bei der Schlacht um Moskau. Gründe für das Scheitern waren der extreme Winter, der Russland schon vor Napoleon schützte, die schlechte Vorbereitung, die Soldaten hatten nur Sommerausrüstung zur Verfügung, und die fehlgeschlagene Versorgung der deutschen Truppen.
[270] Carl-Heinrich von Stülpnagel (*2.1.1886 †30.8.1944), war zuletzt General der Wehrmacht und am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt.
[271] Das Attentat vom 20.7.1944 war das wohl bekannteste Attentat auf Adolf Hitler. Es waren einige hohe Militärs involviert. Klaus Graf Schenk von Stauffenberg platzierte eine Sprengladung unter einem Besprechungstisch im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“, doch die Sprengladung tötete Hitler nicht. Alle Beteiligten an diesem Attentat wurden hingerichtet, ihre Familien inhaftiert.

Résistance. Im Mai 1943 gelang es Charles de Gaulle, von seinem Londoner Exil aus eine Verbindung der zumeist regional organisierten Widerstandsgruppen zu schaffen, deren Aktionen anschließend an Schlagkraft gewannen. Zehntausende Résistance-Mitglieder halfen den Alliierten bei der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944. 20.000 bis 30.000 Résistance-Angehörige starben, bis Frankreich im September 1944 befreit wurde.

## 2.6 Darstellung Adam Essingers über seine Tätigkeit als Besatzungssoldat

Aus einem Brief Essingers an seine Frau vom 6. März 1951 bekommen wir einen Hinweis, mit welchen Kriegsverbrechen er in Verbindung gebracht wurde. Er erwähnte, dass sein französischer Anwalt Paul Bernheim geschrieben und einen Brief an seinen deutschen Anwalt Dr. Gerhard König beigefügt habe, in welchem er, König, die Anschriften von zwei Personen mitgeteilt habe, die er in seiner Sache von St. Flour und Murat vernehmen lassen soll. *„Ich habe nämlich jetzt durch Maître Bernheim erfahren, dass ich wegen dieser Sache verurteilt bin, als Mitbeteiligter. An der Sache St. Flour war ich nicht dabei beteiligt und in Murat war ich nie gewesen. Die Ketten aber habe ich dafür. Es sind verschiedene von unserer Einheit schon im Anfang entlassen worden, obwohl sie in dieser Sache dasselbe gemacht haben wie ich, nämlich Wachdienst. Sie waren aber nicht bei der Abteilung IV und wurden entlassen. Ich sehe aber gar nicht ein, dass nur die Zugehörigkeit ausschlaggebend sein soll.“*
Der Historiker Bernhard Brunner berichtet, dass am 12. Juni 1944 eine Aktion gegen Partisanen im Raum St. Flour/Murat stattgefunden hat, bei der ein Teil der eingesetzten Truppen in einen Hinterhalt des Maquis bei St. Georges/Soubizergues geraten sei. Bei dieser Aktion wurde Hugo Geissler, Sipo/SD-Kommandeur von Vichy, schwer verwundet. Zur Vergeltung für dessen tödliche Verwundung wurden fünfundzwanzig Gefangene erschossen.[272] Essinger in einem Brief vom 25. Mai 1951 an seinen Onkel Heinrich Knaup: *„In St. Flour – Murat wurden anläßlich einer Aktion gegen Angehörige der Widerstandsbewegung bei einem Überfall 9 Mann von unserer Einheit getötet, darunter auch der Kommandeur. Am nächsten Tag wurden dann von deutscher Seite dafür verschiedene festgenommene Angehörige der Widerstandsbewegung erschossen. Ich hatte davon keine Kenntnis – habe erst bei meiner Auslieferung nach Frankreich davon erfahren. Ich selbst war nicht in Murat, wo dieser Überfall stattfand, sondern habe in St. Flour Wachdienst zur Sicherung unserer Unterkunft – der Abfahrtsstraßen versehen. Der mich zur Wache einteilte, meinen Dienst kontrollierte, hat meine Angaben bezeugt.“*[273]

Essinger leitete seinen Verteidigern einen Bericht zu, in welchem er zu den Beschuldigungen, an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen zu sein, sich äußerte.

*„Montluc, den 21. X. 1948*

*Bericht.*
*Während des Krieges, im Herbst 1940, wurde ich durch Stellungsbefehl von dem Reichssicherheitshauptamt Berlin über die Dienststelle Darmstadt zur Sicherheitspolizei daselbst auf Kriegsdauer einberufen. Von dort aus wurde ich Anfang 1943 ebenfalls durch das RSHA Berlin über die Dienststelle Darmstadt zu dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei nach Frankreich (Vichy)*

[272] Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 73, Anm. 140.
[273] Privatarchiv Hannelore Krämer, geb. Essinger, Bad König.

*abkommandiert. Es war unmöglich, dieser Einberufung und Abkommandierung keine Folge zu leisten. Von Beruf bin ich Schreinermeister*. [Satz durchgestrichen.] *Beweise: Mein ehemaliger Personalchef in Dienststelle Darmstadt, Peter Schwinn.*
*In Vichy war ich bei dem Referat zur Sicherstellung von Kriegsmaterial aus den Beständen der ehemaligen franz. Armee beschäftigt. Dieses Referat war der Abteilung IV angegliedert. Meine Aufgabe war hierbei, verstecktes Material zu registrieren und dasselbe dann befehlsgemäß über den Kommandeur der Heereskontrollkommission in Royat bei Clermont-Ferrand zu melden. Diese Dienststelle hat dann das Material sichergestellt und weiter darüber verfügt. Hierbei handelte es sich in der Hauptsache um Autos, Autoreifen, Öl, Benzin und sonstige Ausrüstungsgegenstände der Armee. Siehe Vernehmung Kohler, Lemaire, Mazen, Dupont, Rerolles, Delahaye, Parcares.*

*1. Die mir nach Angaben von Schmitt (Batonier) zur Last gelegten Beschuldigungen bezüglich angeblicher Festnahmen in St. Flour entsprechen nicht der Wahrheit und dürften auf einem Irrtum beruhen. Ich war bei der Aktion in Murat nicht dabei. In St. Flour habe ich nur Wachdienst zum Schutze der Unterkunft, am Bahnhof, Sicherung der An- und Abfahrtstraßen und Ehrenwache bei unseren Gefallenen gemacht. Den Kameraden Karl Fischer habe ich bereits bei meiner ersten Vernehmung beim Untersuchungsrichter als Zeugen hierfür angegeben, bevor derselbe hier war. Fischer hat in St. Flour die Wachen eingeteilt. Von Erschießungen in St. Flour hatte ich keine Kenntnis. Ich habe erst hier davon erfahren.*
*2. Eine weitere Beschuldigung, ich hätte bei der Sache Sabatier in Vichy mitgearbeitet, entspricht ebenfalls nicht der Wahrheit und kann nur auf einem Irrtum beruhen. Diese Sache hat bereits ihre vollkommene Klärung gefunden und meine Angaben, der Wahrheit entsprechend, bestätigt. Während des Prozesses Fuchs (Fettig) in Riom vom 23. bis 29. Juli 1948, bei dem ich als Zeuge zugegen war, wurde ich im Laufe der Verhandlung in der Sache Sabatier 2 Frauen aus Vichy gegenübergestellt, welche die Personen, die angeblich diese Sache bearbeitet haben sollen, wieder erkannt hätte. Bei dieser Gegenüberstellung im Gerichtssaal in Riom haben diese beiden Frauen klar und eindeutig erklärt, daß ich hierfür nicht in Frage komme.*
*3. Die mir zur Last gelegte Sache Scharf hat ebenfalls durch eine Gegenüberstellung ihre Klärung gefunden. Diese Gegenüberstellung hat klar und eindeutig ergeben, daß ich für diese Mißhandlung nicht in Frage komme.*
*4. Die Angaben, daß ich die Sache Juge bearbeitet haben soll, beruhen auf einem Irrtum. Bearbeitet wurde die Sache von der franz. Equip und von der Spionageabwehrabteilung der Dienststelle. Ich hatte lediglich den Befehl, Juge in Materialsachen zu vernehmen. Hierbei handelte es sich nur um eine Zusatzvernehmung, die mit der eigentlichen Sache nichts zu tun hatte.*
*Die in dieser Sache von Fräulein Müller*[274] *gemachten Angaben entsprechen unter keinen Umständen der Wahrheit. Wenn Fr. M. angibt, ich wäre mit Juge alleine in dem Raume gewesen während der Vernehmung, dann muß ich gegenüberstellen, daß ich nicht franz. spreche und mindestens ein Dolmetscher zugegen sein mußte.*
*Hierbei handelt es sich um den Dolmetscher Markosch.* [Satz durchgestrichen.]
*Wenn Fr. M. weiter angibt, daß sie von dem gegenüberliegenden Raum durch das Fenster der Türe über den Gefängnishof auf eine Entfernung von zirka 20 m durch*

[274] Grundmann/Martres erläutern zu Huguette M[üller]: *„1943 kam eine junge Elsässerin nach Moulins, Huguette M., die dem Gefängnis als Dolmetscherin zugeteilt war. Diese Elsässerin hatte keine Bedenken, illegal Briefe von Gefangenen zu befördern. Als Geissler davon erfuhr, ließ er sie verhaften und deportieren.“* Grundmann/Martres, Hugo Geissler, a.a.O., S. 378.

*ein zweites geschlossenes Fenster geschaut und dabei gesehen haben will, daß ich Juge geschlagen habe, dann ist dies einfach unmöglich. Denn*
*a) war Fr. M. am Tage der Vernehmung von Juge bereits in Haft und befand sich in der Zelle, von der man nicht in den Hof schauen konnte. Und*
*b) ist es unmöglich, durch zwei geschlossene Fenster hindurch auf eine Entfernung von zirka 20 m in einen zweiten, sehr dunklen Raum zu sehen, um zu erkennen, was darin geschieht. Bemerken muß ich hierzu noch, daß es sich bei diesem zweiten Raum um einen tiefen Raum handelt, der nur 1 Fenster an seiner Schmalseite hat. Durch diese Umstände ist dieser Raum an sich selbstverständlich sehr dunkel. Dazu kommt noch, daß es in diesem Gefängnishof durch die unmittelbar dabeistehenden hohen Mauern und Gebäude schon sehr dunkel ist. Die Tageszeit (am Abend) und die Jahreszeit (April) tragen ebenfalls viel dazu bei, um ein derartiges Fernsehen unmöglich zu machen.*
*Schon aus diesen Gründen ist es einfach unmöglich, den Angaben von Fr. M. Glauben zu schenken.*
*Der ebenfalls in dieser Sache vernommene Zeuge Langlud*[275] *in Paris hat im Widerspruch zu Fr. M. erklärt, daß zwischen der Vernehmung v. Fr. M. und der von Juge eine Zeitspanne von 3 Wochen liegen soll.*
*Weiter hat er erklärt, daß eine zweite und dritte Person, also ein Dolmetscher und Armbruster, bei der Vernehmung von Juge dabei gewesen seien. Nach Angaben von Fr. M. sollte ich aber alleine gewesen sein.*
*Weiter hat der Zeuge Langlud erklärt, daß er gesehen hat, daß ich Juge nicht geschlagen habe.*
*Fr. M. gibt weiter an, daß sie mich gesehen haben will, wie ich einen Gefangenentransport nach Paris leitete oder begleitete. Das entspricht ebenfalls nicht der Wahrheit. Geleitet wurden alle Transporte von einer dafür bestimmten Abteilung der Dienststelle, der ich niemals angehörte und als Sicherungsmannschaft wurden sie von Gendarmen begleitet.*
*Um auch in diesem Punkt die Wahrheit einwandfrei festzustellen, bitte ich alle Angehörigen der Dienststelle Vichy als Zeugen zu befragen.*
*Was die Sache Juge betrifft, bitte ich den Dolmetscher Markosch zu vernehmen als Zeugen.* [Satz wurde durchgestrichen.]

*Wenn mich Fr. M. als Terror des Gefängnisses bezeichnet, dann ist dies nur ein persönlicher Hass – und Racheakt ihrerseits und glatt erfunden, zumal sie im selben Augenblick zugibt, daß sie niemals bei Vernehmungen, die ich tätigte, zugegen war.*
*Fr. M. wurde auf Befehl von Geissler durch die Wache in Moulins festgenommen. Ich mußte auf Befehl von Geissler Fr. M. vernehmen. Ich tätigte nur die Vernehmung. Die Bearbeitung der Sache erledigte Geissler selbst. Ich habe Fr. M. bei der Vernehmung alle Wünsche erfüllt, die in meiner Macht standen. Ich habe sie in jeder Beziehung sehr korrekt und zuvorkommend behandelt. Ich habe ihr zugesagt, daß ich für sie alles tun werde, was in meiner Macht steht, um ihre Inhaftierung zu verhindern. Ich habe auch in dieser Hinsicht alles für sie getan, denn ich war sehr gut befreundet mit ihr. Ich habe Entlastungsmaterial für sie gesammelt und habe selbst mit Geissler gesprochen und Fürbitte für sie eingelegt. In diesem Falle hatten alle meine Bemühungen leider keinen Erfolg.*
*Wenn Fr. M. angibt, ich hätte ihr bei der Vernehmung nur eine Ohrfeige gegeben, dann ist dies eine glatte Lüge. Hierzu lag überhaupt keine Veranlassung vor. Ich bitte auch hierzu den Dolmetscher Markosch als Zeugen zu vernehmen. Derselbe kann*

[275] An anderer Stelle Leclud bzw. Lenclud genannt.

*auch Angaben über meine Bemühungen, Fr. M. die Inhaftierung zu ersparen, machen.* [Zwei Sätze wurden gestrichen.]
*Es ist leicht verwunderlich, daß Fr. M. diese Angaben jetzt, Okt. 1948, so spät gemacht hat, obwohl sie mich doch sehr gut persönlich und mit Namen kennt, zumal ich verschiedene Male mit ihr ausgegangen bin*. [Halbsatz, zumal ich…., wurde gestrichen.] *Dazu hätte sie doch schon lange Zeit und Gelegenheit gehabt.*
*Weiter hat sie bei ihren Angaben bei der Polizei erklärt, daß ich sie nicht geschlagen habe, während sie bei ihren Aussagen vor dem Untersuchungsrichter von mir nur eine Ohrfeige erhalten haben will, was durchaus nicht der Wahrheit entspricht.*
*Die Angaben von Fr. M. bestehen aus lauter Widersprüchen, die ganz klar und deutlich zu erkennen sind.*
*Fr. M. glaubt in ihrer Unkenntnis der Sache, daß ich Schuld an ihrer Inhaftierung habe. Das stimmt nicht. Wie bereits erwähnt, wurde sie auf Befehl von Geissler durch die Wache in Moulins festgenommen. Ich mußte befehlsgemäß die Vernehmung durchführen, weil ich gerade zufällig in Moulins war. Bei meiner Rückkehr nach Vichy mußte ich die Vernehmung Geissler sofort übergeben, der die Sache selbst weiter bearbeitete. Nur durch meine zufällige Anwesenheit in Moulins mußte ich bedingterweise Fr. M. vernehmen. Normalerweise war ich hierfür nicht zuständig, zumal ich nur Materialsachen bearbeitete.*
*Fr. Müller ist Französin (Elsässerin). Sie hat sich bei der Besetzung Frankreichs schon frühzeitig den deutschen Besatzungstruppen freiwillig zur Verfügung gestellt. Sie war bei verschiedenen deutschen Dienststellen tätig. Verschiedene dieser Dienststellen haben Fr. Müller das beste Zeugnis über ihre Tätigkeit ausgestellt. Ich habe diese Zeugnisse damals bei ihrer Vernehmung auf ihren Wunsch von diesen Dienststellen angefordert und nach Erhalten zu ihrer Entlastung. Zuletzt war Fr. M. im Gefängnis Moulins beschäftigt. Auch hier war ihre Arbeit sehr zufriedenstellend. Daraus geht hervor, daß Fr. M. nicht für Frankreich gegen Deutschland, sondern für Deutschland gegen Frankreich gearbeitet hat.*
*Außerdem ist mir bekannt, daß Geissler mit Fr. M. wahrscheinlich Unterredungen hatte. Nach den Äußerungen vom Leiter IV wurde Fr. M. als Agentin bezeichnet, was die Kameraden Kienast und Wedemann ebenfalls bezeugen können.*
*Nachdem Fr. M. ziemlich zum Schluß von Franzosen auf ihre Tätigkeit und die daran entstehenden Folgen aufmerksam gemacht wurde, stellte sie sich um. Sie hat dann versucht, einen Ausgleich ihrer Tätigkeit zu schaffen, indem sie verschiedentlich mündlich und schriftliche Nachrichten von Insassen der Gefängnisse an Außenstehende übermittelte. Diese Nachrichten wurden jedoch auffallenderweise von denselben Personen, die sie erhielten, wieder direkt an Geissler geleitet. Daraufhin erfolgte ihre Festnahme.*
*Wenn Fr. Müller heute versucht, ihre Tätigkeit bei deutschen Dienststellen nur als Mittel zum Zweck zu gebrauchen, um franz. Behörden damit zu täuschen, so ergibt eine genauere Betrachtung nach Kenntnis der Lage das Gegenteil.*
*Ferner muß ich darauf hinweisen, daß ich bei meiner ersten Vernehmung durch den Untersuchungsrichter Fr. M. als Entlastungszeugin angegeben habe. Daraus geht klar und einwandfrei hervor, daß ich bestimmt damit gerechnet habe, daß mich Fr. M. der Wahrheit gemäß nach den Tatsachen entsprechend tatsächlich in jeder Beziehung entlastet. Hätte ich damit gerechnet, daß sie solche Lügen und Verleumdungen gegen mich hervorbringen könnte, dann hätte ich sie bestimmt nicht als Entlastungszeugen angegeben.*
*Aus den bereits erwähnten Gründen ist klar zu erkennen, daß die Angaben von Fr. M. keineswegs der Wahrheit entsprechen und jeder Grundlage entbehren. Sie sind*

*nur persönlichen Haß- und Rachegedanken entsprungen und verfolgen den Zweck, ihre eigene Tätigkeit zu verschleiern und darüber hinweg zu täuschen.*
*Die Angaben von Fr. M. sind weiter als unwahr zu erkennen durch die Aussagen der bis jetzt in meiner Sache bereits vernommenen Entlastungszeugen. Dupont – Parcares – Lemaire – Mazen – Rerolles und Delahaye. Alle 6 Personen sagen übereinstimmend aus, daß sie von mir nicht geschlagen wurden, sondern in jeder Beziehung eine sehr korrekte Behandlung erfahren haben. Dazu kommen noch die verschiedenen anderen Vergünstigungen, die diese Personen durch mich hatten. Weiter habe ich für alle diese Personen mehrmals beim Kommandeur interveniert. Bei verschiedenen hatte ich damit direkten Erfolg, indem sie überhaupt nicht inhaftiert wurden. Bei verschiedenen anderen konnte ich dadurch erreichen, daß sie nur ein paar Tage oder Wochen in Haft blieben. In allen Fällen habe ich jedoch erreicht, daß sie nicht nach Deutschland kamen, sondern wieder entlassen wurden.* [gestrichen wurde: „nicht nach Deutschland kamen, sondern“.]
*Bei diesen Personen handelt es sich um Männer, die bestimmt der Wahrheit die Ehre geben. Ich bin mir vollkommen klar, daß es auch heute noch unangenehme Folgen für Franzosen haben kann, wenn sie einen Angehörigen der deutschen Sicherheitspolizei entlasten. Es könnte in solchen Fällen sehr leicht der Verdacht entstehen, daß diese Personen fälschlicher- und irrtümlicherweise, in Unkenntnis der wirklichen Lage als Kollaborateure bezeichnet werden. Aus diesen Gründen sind die Angaben dieser Männer besonders hoch zu bewerten.*
*Außerdem haben diese Personen mehr Kenntnis der wirklichen Lage wie ein Fr. M., in dem sie klar erkennen, daß nicht ich, sondern höherstehende, führende Persönlichkeiten solche Befehle und Anordnungen erteilt haben, die unbedingt befolgt werden mußten.*
*Aus all den bereits erwähnten Gründen geht klar und eindeutig hervor, daß die Angaben von Fr. M. absolut nicht der Wahrheit entsprechen und jeder Grundlage entbehren.*

*Durch meine Bescheinigung geht einwandfrei hervor, daß meine Einberufung zur Sicherheitspolizei und Abkommandierung nach Frankreich während des Krieges zwangsweise erfolgte.*
*Durch die Aussagen der verschiedenen Zeugen ist klar erwiesen, daß ich nur in dem Referat zur Sicherstellung von Kriegsmaterial beschäftigt war. Festnahmen wurden nur auf Befehl und im Beisein vorgesetzter Dienstgrade durchgeführt. Eine Deportierung von Häftlingen nach Deutschland ist in Materialsachen nicht erfolgt.* [Satz wurde gestrichen.] *Alle Personen, die in solchen Sachen vorübergehend festgenommen waren, wurden nach Vernehmung und Klärung der Sache unmittelbar entlassen. Ich habe mich in solchen Fällen weitgehend um die Beschuldigten bemüht, weil ich die ganze Sache nur als eine kriegsbedingte Maßnahme betrachtete und keiner Haß- und Rachegedanken Frankreich gegenüber hatte, was sehr viele Personen anlässlich meiner Unterredungen mit ihnen bestätigen und bezeugen. Mein persönlicher Wunsch war immer eine Verständigung und ein Bündnis mit Frankreich, um damit eventuell kommende Kriege in Europa zu vermeiden.*
*Wenn es erwünscht und erforderlich ist, bin ich in der Lage, auch die Namen von zwei franz. Kriegsgefangenen, welche in Deutschland in der Nachbarschaft meiner Schwiegereltern bei einem Bauern beschäftigt waren, zu bringen und auch damit den Beweis meiner frankreichfreundlichen Einstellung zu dokumentieren, in dem dieselben durch meine Angehörigen und mich in jeder Beziehung mit Lebensmitteln, Bekleidungsstücken sowie sonstigen Sachen weitgehendst unterstützt wurden.*

*Ich wurde bei meiner Vernehmung von der Polizei in Paris schwer mißhandelt. Anschließend wurde ich in Clermont-Ferrand bei der schlechtesten Behandlung, indem ich 12 Tage in einer menschenunwürdigen Dunkelzelle eingesperrt war, mit Ausnahme von 3 Tagen ebenfalls schwer mißhandelt, um nur Angaben von mir zu erpressen. Während dieser 12 Tage bekam ich nicht ein einziges Stück Brot zu essen.*
*Anschließend wurde ich in Lyon von der Polizei am 27.6.47 ebenfalls mißhandelt. Bei allen Mißhandlungen, für die wir heute bestraft werden sollen, sind mir die Polizisten und die Zeugen, die dabei zugegen waren, bekannt.*
*Eine Beschwerde in dieser Sache ist von mir aus nicht erfolgt. Ich bin nicht nachtragend und nicht rachsüchtig.*
*Nachdem nun alle mir zur Last gelegten Beschuldigungen durch Zeugenvernehmungen und Gegenüberstellungen geklärt sind, bitte ich um meine Freilassung.*

*Ich habe keinerlei Interesse an einer Bestrafung der verschiedenen Polizisten, die mich mißhandelt haben. Sollte ich jedoch zur Verhandlung kommen, dann wäre ich gezwungen, bei Gericht alle Polizisten und Zeugen sowie die Art und Weise meiner Mißhandlungen öffentlich bekannt zu geben. Es ist mir bekannt, daß der Staatsanwalt bei Kenntnis solcher Fälle Anklage erheben muß.*
*Wie bereits erwähnt, ist meine Einberufung zur Sicherheitspolizei sowie meine Abkommandierung nach Frankreich während des Krieges zwangsweise auf höheren Befehl vom RSHA Berlin erfolgt. Eine Verweigerung des Befehls war unmöglich.*
*Meine Tätigkeit in Frankreich in dem Referat zur Sicherstellung von Kriegsmaterial war normal. Es war eine selbstverständliche, kriegsbedingte Maßnahme, wie sie von jeder Besatzungsmacht in jedem Lande ausgeübt wird, zumal es sich um Material aus den Beständen der ehemaligen feindlichen Armee handelte. In allen Fällen war es illegales Material, das durch Verordnungen und Gesetze anmeldepflichtig war. Diese Anmeldung wurde jedoch absichtlich umgangen und das Material in schwer auffindbaren alten Scheunen und Gebäuden überall auf dem Lande versteckt.*
*Die in dieser Sache festgenommenen Personen wurden alle nach Klärung der Sache gutmütiger- und großzügigerweise wieder entlassen.*
*Nach den bereits erwähnten Gründen war meine Tätigkeit in Frankreich während des Krieges vollkommen normal und hat irgendwelche Kriegsgesetze in keiner Weise verletzt. Ich habe noch niemals gegen ein Gesetz verstoßen. Während des Krieges habe ich hier nur meine Pflicht als Soldat für mein Heimatland erfüllt, wie es jeder andere Soldat in jedem Lande und in jedem anderen Volke auch tut und tun muß.*
*Ich bin mir keiner Schuld bewußt und habe in jeder Beziehung ein ruhiges und reines Gewissen.*
*Aus diesen Gründen ist klar zu erkennen, daß ich in keiner Weise schuldig bin.*
*Infolgedessen ist mir eine derartig lange Inhaftierung unerklärlich und erscheint mir ungerechtfertigt.*
*Ich befinde mich jetzt seit der Kapitulation (Mai 1945) in ununterbrochener Gefängnishaft für Frankreich.*
*Ich habe meine Wohnung in Darmstadt im Sept. 1944 durch Feindeinwirkung verloren. Meine Eltern sind infolge des Krieges gestorben. Von Geschwistern habe ich nur noch zwei infolge des Krieges. Meine Familie erhält in Deutschland keinerlei Unterstützung. Meine Frau ist krank und kann nur zeitweise arbeiten, um die Familie zu versorgen und zu ernähren.*
*Nach den bereits erwähnten Gründen bitte ich höflichst um meine Freilassung.*

*Adam Essinger.“*

***„Generell war die deutsche Polizei nach dem Frühjahr 1942 verantwortlich für Vergeltungsmaßnahmen und Geiselerschießungen. Mit Hilfe französischer Agenten verfügte sie über eine Organisation, die nur begrenzt effektiv war, aber äußerst wirksam in der Ausführung ihrer Aufgaben. Die Methoden, derer sich die Sipo/SD bediente, um an Informationen heranzukommen, waren gefürchtet und bar jeder Menschlichkeit. Die Folter zum Beispiel war in den Gefängnissen alltäglich. Ziel war die Verfolgung der Juden und die Auslöschung des französischen Widerstands, vor allem der Gaullisten und der Kommunisten."*** [276]

## 2.7 Aussagen französischer Akten und neuerer Veröffentlichungen zu Essingers Rolle im besetzten Frankreich

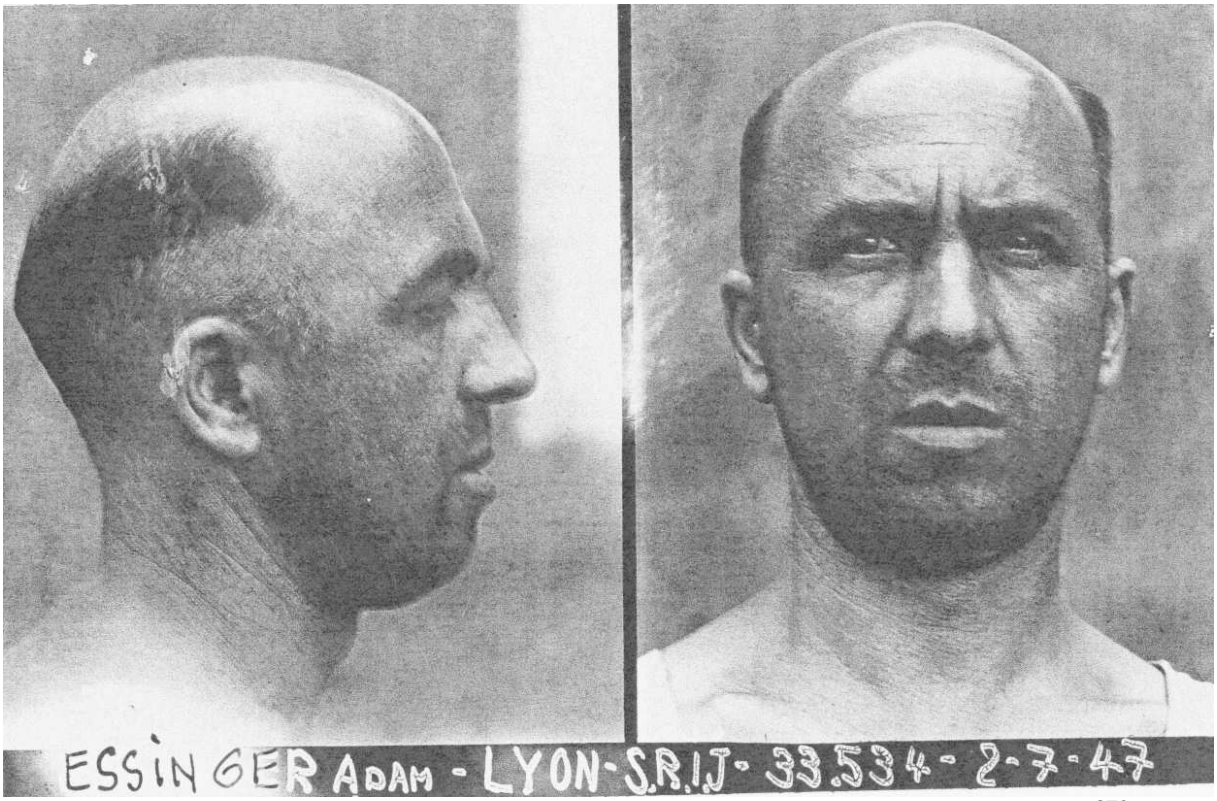
Das Hauptamt der Sicherheitspolizei *(Sipo)* war in der Zeit des Nationalsozialismus eine für das gesamte Deutsche Reich zuständige Sicherheitsbehörde, in der Geheime Staatspolizei *(Gestapo)* und Kriminalpolizei zusammengefasst wurden. Direkt unterstellt war die Sipo dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler. Das macht verständlich, warum Essinger als SS-Mitglied in der SD/Sipo eingesetzt war. Der bereits 1931 als Geheimdienst der SS von Himmler eingerichtete *SD* (Sicherheitsdienst) wurde im Rahmen der Nürnberger Prozesse neben der SS und der Gestapo als *„verberecherische Organisation"* eingestuft. Ab 1939 bestand die Hauptaufgabe von SD und Sipo in der *„Endlösung der Judenfrage"* durch Deportationen aus den besetzten Gebieten und in der Bekämpfung von Widerstandsbewegungen. Diese nahmen ab Ende 1942 stark zu, weil nach der verlorenen Schlacht von Stalingrad und anderen verlorenen Schlachten Deutschland „angreifbar" erschien, und weil „*die Zunahme der Repressionen von deutscher Seite in Frankreich* […] *einerseits den Widerstand und rückwirkend wiederum die Repressionen wachsen ließ.* [...]"[277]

Bereits in einem CIA-Dossier[278] findet sich ein (unvollständiger) Überblick über die **personelle Ausstattung von Sipo und SD in Vichy**. Essinger wird dabei im unmittelbaren Umfeld von Hugo Geissler, dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Vichy, genannt:

[276] Wehrmacht, Waffen-SS et Sipo/SD: La répression allemande en France 1943-1944 par Peter Lieb. Senior Lecturer, Department of War Studies, Royal Military Academy, Sandhurst. Zitiert nach: http://www.fondationresistance.org/documents/ee/Doc00004-002.pdf (letzter Zugriff: 13.3.2014).
[277] Grundmann/Martres, Hugo Geissler, a.a.O., S. 418.
[278] http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/GERMAN%20INTELLIGENCE%20SERVICE%20(WWII),%20%20VOL.%201_0001.pdf (Auszug, letzter Zugriff: 8.3.2014). Das als „secret" eingestufte Dossier ist undatiert.

Vichy

| | | |
|---|---|---|
| **Sipo & SD Representative** | | |
| | Hstuf GEISSLER. | 126 bis, Boulevard des Etats Unis. |
| | Ostuf MARNITZ. | 117, 123, 123 bis, 125, |
| | Ustuf JEWE. | 125 bis, 127 (?) 132 |
| | ESSINGER. | Boulevard des Etats Unis. |
| | SCHMIDT. | |
| | Frau BLUCKE. (sec. to GEISSLER) | |
| | QUAPS, C. (secretary) | |
| | KRUNKE, L. | |
| | SCHLOTT. | |
| | FALK, D. | |
| | BACHLEBEN, H. | |
| | VIMARS, W. | |
| | SCHULTZ. | |
| | NORT. | |
| | SCHOECH. | |
| | NICOLAI. | |
| | RADATTE. | |
| (?) Abt. II. | ROTH, R. | |
| Abt. VI. | Dr. REICHE. | Hotel du Parc. |
| | Frl. WARNECKE. | |
| | (courier for REICHE) | |
| "Gestapo" | Hptm. HERMES. | |
| | von RICHTER. | |
| | Frau BERTHOLD. (sec. to von RICHTER) | |
| | ROSTAN. | |




Aufnahmen von Adam Essinger, aus der Haftzeit in Lyon (2. Juli 1947).[279]

[279] Archives Départementales du Puy-de-Dôme 908 W 585.

**Die Gliederung der „Kommandos der Sicherheitspolizei und des SD“ (KdS)**
Nähere Angaben zur Organisation der fünf „Kommandos der Sicherheitspolizei und des SD“ (KdS), die noch im November 1942 in Südfrankreich eingerichtet wurden in Lyon, Marseille, Montpellier, Toulouse und Vichy, haben Grundmann/Martres in ihrer umfassenden Untersuchung von Hugo Geissler zusammengetragen.[280] Dieser wurde vom formalen „Chef der „Deutschen Polizeiorganisation“ zugleich zum Chef des in Vichy stationierten KdS ernannt.
*„Stellvertreter von Geissler waren Hauptsturmführer Jeewe,*[281] *anschließend Gallinger,*[282] *sein Nachfolger wurde im Juni 1944 SS-Sturmbannführer Karl Bömelburg.*
*Jedes KdS umfasste außer dem Kommandeur und seinem Stab sechs oder sieben Abteilungen.*
*Abt. 1: Verwaltung der Finanzen, Sekretariat, Postwesen, Nachrichtenwesen, Kraftfahrdienst,*
*Abt. 2: Polizei, Rechtsfragen, Verbindungen zur französischen Polizei*
*Abt. 3: Überwachung der französischen Wirtschaft*
***Abt. 4: die Gestapo im eigentlichen Sinne, beauftragt mit der Verfolgung von politischen Delikten,***[283]
*Abt. 5: Kripo, nicht politische Verbrechen und Delikte,*
*Abt. 6: Auskünfte und französische Delikte,*
*Abt. 7: ideologische Untersuchungen.*

*Allerdings waren die Aufgabenbereiche in der Praxis nicht immer eindeutig abgetrennt. So befehligte Weser die Abteilungen 4 und 5: Arno Weser, sein früherer Chef, ab Oktober 1943 bis zum Sommer 1944 Chef der eigentlichen Gestapo in Vichy, anschließend bis zum Schluss Leiter der Außenstelle Clermont-Ferrand. Hugo Geissler und Arno Weser! Da hatten sich zwei durch Folterung von Antifaschisten verbundene Kumpane nach kurzer Zeit der Trennung wiedergefunden! Ob sie nunmehr selbst folterten oder andere, ihnen Unterstellte, die Drecksarbeit machen ließen, ob sie Misshandlungen befohlen oder nur geduldet haben: Sie waren die Haupt-Verantwortlichen, für die unter ihrem Kommando begangenen Verbrechen!“* [284]

**Die Gebäude des KdS Vichy**
Die bereits im o.g. CIA-Dossier erwähnten Räumlichkeiten des KdS Vichy wurden von Konrad Adam, Mitglied des SD Vichy, am 20. November 1944 in einem Verhör sehr detailliert geschildert. Wir drucken diese umfangreichen Ausführungen nachfolgend ab, weil sie ebenso wie die obigen strukturellen Angaben verdeutlichen, welchem personellen, aufgabenbezogenen aber auch räumlichen Umfeld Essingers Tätigkeit zugeordnet werden kann.
*„Die Räumlichkeiten des SD bestanden aus einem Dutzend Häusern und Hotels, die sich größtenteils in der Avenue des États-Unis und in einer Seitenstraße befanden, die auf die Kais des Allier zulief.*

---

[280] Grundmann/Martres, Hugo Geissler, a.a.O.
[281] Dr. Paul Jeewe, geboren am 4.4.1909, nach seiner Versetzung aus Vichy Leiter der Außenstelle Annecy des KdS Lyon, soll 1944 von Partisanen erschossen worden sein.
[282] Dr. Josef Gallinger, Oberregierungsrat, *am 4.9.1909 in München, am 1.6.1942 zum Höheren SS- und Polizeiführer und später zum Befehlshaber der Sicherheitspolizei Paris abgeordnet. Während seiner Tätigkeit für den BdS Paris war er stellv. Dienststellenleiter beim KdS Nancy, KdS Paris, KdS Vichy und KdS Montpellier. Gallinger wurde in Abwesenheit vom Militärtribunal Lyon am 2.3.1950 verurteilt.
[283] Hervorhebung durch die Autoren der Geschichtswerkstatt.
[284] Grundmann,/Martres, Hugo Geissler, a.a.O., S. 357f.

*Am Beginn der Avenue des États-Unis diente eine Villa als Wohnhaus für SD-Offiziere. Angrenzend an diese wurde eine weitere Villa von Geissler, später von Bömelburg belegt. Es folgte ein großes Haus, das für die Büros der Abteilung VI mit Detering und Marnitz hergerichtet worden war. Neben diesem Haus erhob sich ein weiteres Gebäude, dessen Zimmer für deutsche Besucher und Offiziere auf der Durchreise reserviert waren, die mit den Dienststellen zu tun hatten.*
*Ebenfalls noch in der Avenue des États-Unis befand sich das Hôtel du Portugal, ein Gebäude mit fünf oder sechs Etagen. Das Erdgeschoss diente als Speisesaal und das Souterrain als Küche; in den Etagen wohnten die Mitglieder des SD. Eine zweistöckige Villa neben dem Hôtel du Portugal war Sitz der Abteilung I (Michael). In einer weiteren, jenseits eines Hofes gelegenen Villa saßen Batissier und Altmann, der Chef der Batissiers Mannschaft war. Soviel zu dem Häuserblock in der Avenue des États-Unis.*
*Eine zwei Meter hohe Mauer, die sich über 4/5 dieser Straße erstreckte, schützte das Gebäude. Lediglich die ersten beiden Villen besaßen Gitter. Dahinter befand sich ein großer Garten, in dessen Mitte ein Kommandoturm errichtet worden war; eine Mauer umgab diesen Teil des Anwesens. Außerdem versperrten Stacheldrahtzäune und Verhaue den Durchgang.*
*Es gab noch drei weitere Kommandotürme, in denen jeweils drei Wächter Platz hatten: Einer stand an der Ecke, wo sich die von den Offizieren bewohnte Villa befand, der andere vor der Villa Batissiers und der dritte quer in der Querstraße an der Ecke beider Straßen. Das ganze war perfekt beleuchtet, aber ohne spezielle Scheinwerfer.*
*Zellen für die Gefangenen waren unter der Villa von Batissiers Mannschaften gebaut worden."*[285]

**Essinger gehörte zur Abteilung IV, die im engeren Sinne Gestapo-Aufgaben zu erfüllen hatte: die „Verfolgung politischer Delikte".** Ihre **Räumlichkeiten** werden von Adam wie folgt beschrieben:
*„Die Abteilung IV, zu der Adrian gehörte, hatte ihre Büros in der Nummer 27 der Querstraße, die auf den Kai des Allier zuführte. Fünf oder sechs Zellen waren in den Kellern eingerichtet worden. Im Erdgeschoss war ein Zimmer für die Wärter reserviert, und auch Ottmann hatte hier sein Büro. In der ersten Etage arbeitete Weser, der Chef der Abteilung IV2 sowie die ihm unterstellten Agenten. In der zweiten Etage hatten die Abteilung IV3 mit Krabbe, die Abteilung IV6 mit Hornke, das Archiv sowie der Raum, in dem Willenbrock die französischen Polizeiberichte zusammenfaßte, ihren Platz. In der Nacht wurde das Gebäude von rumänischen Wärtern bewacht. Es gab keine speziellen Schutzvorrichtungen, und nur die Gitter faßten das Gebäude ein. Gegenüber, auf der anderen Seite der Straße, war ein mehrstöckiges Eckhaus den Familien der Mitglieder des französischen SD-Kommandos vorbehalten.*
*Einige Meter weiter, noch in der Querstraße zur Avenue des États-Unis, belegte der SD auch das Hôtel Magenta, dessen Erdgeschoss von einem Wachposten und einer Bar oder besser einem Foyer gebildet wurde, das alle wünschenswerten Annehmlichkeiten bot. Die oberen Etagen wurden nur als Wohnräume genutzt. Zwei oder drei der benachbarten Villen waren ebenfalls durch den SD belegt.*
*Die Gefangenen wurden größtenteils im deutschen Militärgefängnis Moulins interniert. Einige befanden sich auch im Militärgefängnis in Clermont-Ferrand. In den Zellen in Vichy saßen nur jene Gefangene, deren Prozess im Gange war. Sie blieben*

[285] Ebd., S. 366f.

*nicht lange in Vichy, denn der Chef verlangte, dass es für den Bedarfsfall immer leere Zellen geben solle.*
*In diesem einerseits weitläufigen, andererseits ziemlich kompakten Viertel führte ein vielköpfiges, aus Frauen wie Männern bestehendes französisches Personal die häuslichen Tätigkeiten aus: Köche, Kellner und Kellnerinnen, Putzfrauen, Laufburschen usw."*[286]

**Die Abteilung IV**

Schwerpunktmäßig konzentrierte sich die Tätigkeit von Essingers Abteilung IV ab 1942 auf die Bekämpfung der verschiedenen Résistance-Gruppen. In der folgenden französischen Quelle – dort wird SIPO und SD fast durchweg gleichgesetzt mit „Gestapo", der Essinger formell nicht angehört hatte – ist die **Schwerpunktverlagerung von Juden-Deportationen hin zur Résistance-Bekämpfung** gut nachvollziehbar:

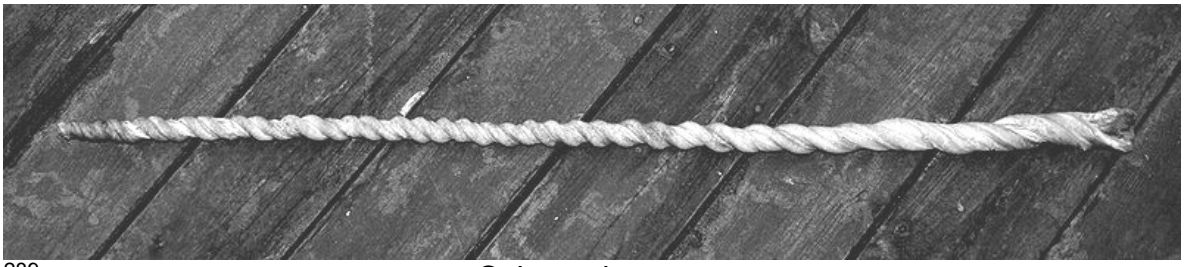
*„**Die Repression durch die Gestapo in der Auvergne***
*Verschiedene Razzien, die von der Gestapo und anderen (Sicherheits-)Diensten, darunter die französischen Behörden von Vichy, koordiniert werden, betreffen die 2895 französischen und 765 ausländischen Juden, die sich im Département Allier aufhalten. Die ersten Verhaftungen beginnen am 23. August 1942. Am 25. werden 155 Personen zuhause verhaftet. Andere verstecken sich in den Bergen des Cantal, insbesondere in den protestantischen Gemeinden. Weitere Razzien finden zwischen Januar und Juni 1944 statt.*
*Seit der Invasion in die freie Zone, im November 1942, greift die Gestapo die Résistance an. Am 8. und 9. Januar 1943 werden 40 französische Offiziere und Unter-Offiziere vom 2. Büro* [renseignements: hier wahrscheinlich Geheimdienst, die Verf.]*, die sich in Vichy aufhalten, unter ihnen der General Harcourt, der Colonel Terrier, der Marinekapitän Samson, verhaftet. Fast alle werden deportiert. Am 17. März erschießt das Gestapo-Mitglied Geissler in Vichy einen der Agenten des (Untergrund-)Netzes Alliance, namens Guillebaud. Im April/Mai, dann im September werden andere Mitglieder dieses Netzwerks durch die Nazis gefangen; 16 werden erschossen, 22 deportiert. Die Gestapo greift danach das Netzwerk Mithridate an.*[287] *Von dessen Mitgliedern werden zwischen Juli und Oktober 1943 ca. 30 eingesperrt. Im Oktober wird die ORA in Clermont-Ferrand, Royat und Romagnat gleichfalls schwer getroffen: 32 Mitglieder werden verhaftet, darunter einer ihrer Chefs, Henri Madelin: ‚Er wurde – mit Schlagstock und Ochsenziemer geschlagen, mit zerquetschten Fingern, gezwungen, barfuß über Reißzwecke zu laufen, mit Zigaretten verbrannt, schließlich massiv verprügelt – sterbend in seine Zelle zurückgeführt und dann tot auf einen Weg geworfen', schreibt Alain Guérin (Archives du CNJM, Bordeaux)."*[288]

---

[286] Ebd. In Vichy und anderen Orten beschlagnahmten die deutschen Dienststellen darüber hinaus weitere Gebäude.

[287] Von den deutschen Stellen wurde das französische Netzwerk „Mithridate" meist „Organisation Masson" genannt.

[288] Lormier, Dominique: La Résistance Pour les Nuls, First 2013, o. S., zitiert nach: http://books.google.de/books?id=DZFut87E3OcC&pg=RA1-PT222&lpg=RA1-PT222&dq=La+repression+gestapiste+en+Auvergne&source=bl&ots=DCbe9xfinN&sig=L9_xbWBW23dG_QYEkGHvxylZ-hc&hl=de&sa=X&ei=L0sfU6nXCej34QT-4IGwDA&ved=0CDAQ6AEwAA#v=onepage&q=La%20repression%20gestapiste%20en%20Auvergne&f=false (letzter Zugriff: 3.4.2014).



[289] Ochsenziemer

Nicht nur das ganze Ausmaß von Razzien, Deportationen, Verhören, Folterungen und Ermordungen durch Sipo und SD in diesem Zeitraum wird in der nachfolgenden Darstellung deutlich, sondern auch die unvorstellbare Grausamkeit der Vorgehensweise:

*„Das Gestapo-Mitglied Geissler verhaftete am 11. Juni 1944 in Saint-Flour 40 Personen, ein weiteres Dutzend in Murat, wo ihn Mitglieder der Untergrundbewegung niederschießen und töten. Als Repressalie werden 115 Einwohner von Murat deportiert, 75 von ihnen kehren nicht mehr zurück.*
*Die antisemitischen Razzien, am 26. August 1942, betreffen 18 Kommunen in Allier und führen zur Deportation von 143 Juden. Am 29. Dezember 1943 verhaftet die Gestapo den Widerstandskämpfer Pierre Kan, Mitglied der Liberation-Sud. Er stirbt, misshandelt und deportiert, am 18. Mai 1945. Im Mai 1944 verhaftet die Gestapo Widerstandskämpfer von Marcillat. Sechs von ihnen werden sofort hingerichtet. Im Juni werden 12 Einwohner von Désertines verhaftet. Am 8. August massakriert das Gestapo-Mitglied Dorscht und seine Henker 10 junge Widerstandskämpfer, die sich zum Bauernhof von la Bouillole, in Saint-Plaisir, zurückgezogen hatten. Am 14. August werden 42 Geiseln und Widerstandskämpfer aus der Richemont-Kaserne in Montluçon geholt und bei Quinssaines niedergeschossen, an einem Ort namens Les Grises; mehrere von ihnen hatten durch Schläge mit dem Gewehrkolben eingeschlagene Schädel.*
*In Le Puy-de-Dôme werden 1801 französische und 1192 ausländische Juden durch die Sicherheitsdienste von Vichy erfasst. Die erste Razzia, August 1942, betrifft 50 Juden; anderen, die gewarnt wurden, gelang es zu fliehen.*
*Am 25. November 1943 verhaftet die Gestapo 1200 Studenten aus Straßburg, die sich an die Universität von Clermont-Ferrand zurückgezogen hatten. 400 von ihnen, die verdächtigt wurden, der Résistance anzugehören, werden eingesperrt. Am 16. Dezember, in der Folge eines Attentats im Hôtel du Globe, lässt das Gestapo-Mitglied Blumenkampf 24 Gefangene erschießen. Am 8. März 1944 explodieren drei Granaten inmitten deutscher Soldaten, die ins Kino gehen: Als Repressalie lassen Gestapo-Mitglieder den Lehrer Alfred Klein vom Widerstandsnetz Les Ardents, Henri Weilbacher und François Marzolf, Mitglieder der ORA, ebenso Jean Boutet, Regionalchef der ORA, hinrichten. Vom 27. Juni bis zum 19. August 1944 lässt die Gestapo von Clermont-Ferrand 175 Mitglieder der Widerstandbewegung erschießen. 25 weitere sterben in den Zellen nach den Verhören.*
*Die Folter beruht auf den folgende Praktiken: Barfuß-Gehen auf Reißzwecken, Korkenzieher in die Fußsohlen oder die Pobacken, Besenstiel oder Pistolenlauf in Vagina oder Anus, Verbrennungen durch Zigaretten an Augenbrauen, Mund, Busen,*

[289] Ochsenziemer, Bildquelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ochsenziemer.jpg (letzter Zugriff: 27.2.2014). *„Ein Ochsenziemer ist eine Schlagwaffe, die aus einem getrockneten Bullenpenis hergestellt wird. Er hat eine fertige Länge von 80–100 cm, ist sehr elastisch und schwer.*“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Ochsenziemer, letzter Zugriff: 27.3.2014).

*Bauch, Vagina; Herausreißen der Finger-/Zehnägel, Nadeln unter die Finger-/ Zehnägel, kollektive Vergewaltigung, die Folter der ‚Schaukel', die Hände und Füße des nackten Gefangenen werden an eine Eisenstange gebunden und während er unaufhörlich geschlagen wird, wird er um die Eisenstange herum in eine Pendelbewegung versetzt. (Archives du CNJM, Bordeaux). Am 20. August 1944 läßt die Gestapo 239 Gefangene der Kaserne des 92. Infanterie-Regiments von Clermont-Ferrand, zusammen mit 140 Gefangenen aus Nancy und Epinal deportieren."*[290]



Militärgefängnis Nr. 92[291]

Es ist schwer vorstellbar, dass Essinger von den vielfältigen Tätigkeiten von Sipo und SD keine Kenntnis hatte, mehr noch: durch sein Mitwirken in Abteilung IV nicht ein „Insider" der Verbrechen wurde. In erster Linie war er an Festnahmen und Verhören beteiligt. Dafür war Essinger speziell ausgebildet worden, wie er bei seiner Vernehmung am 18. Juni 1947 aussagt: „*Im Januar 1942 wurde ich nach Berlin-Fürstenberger*[292] *in eine Polizeischule geschickt, und dort wurden wir in einem Zeitraum von etwa 6 Monaten in den Grundbegriffen des Rechts unterrichtet und in den praktischen Tätigkeiten des üblichen Polizeidienstes (**Verhöre in drei Stufen, je***

---

[290] Lormier, Dominique: La Résistance Pour les Nuls, First 2013, o. S., zitiert nach: http://books.google.de/books?id=DZFut87E3OcC&pg=RA1-PT222&lpg=RA1-PT222&dq=La+repression+gestapiste+en+Auvergne&source=bl&ots=DCbe9xfinN&sig=L9_xbWBW23dG_QYEkGHvxylZ-hc&hl=de&sa=X&ei=L0sfU6nXCej34QT-4IGwDA&ved=0CDAQ6AEwAA#v=onepage&q=La%20repression%20gestapiste%20en%20Auvergne&f=false (letzter Zugriff: 3.4.2014).

[291] http://www.onac-vg.fr/files/uploads/les-resistants_onac-0912.pdf (letzter Zugriff: 27.3.2014).

[292] Diesen Ort gibt es nicht. Gemeint ist höchstwahrscheinlich Fürstenberg/Havel, wo bereits 1938 im heutigen Ortsteil Ravensbrück ein Konzentrationslager für Frauen eingerichtet worden war. Im Fürstenberger Ortsteil Drögen entstand 1941/1942 eine Polizeischule, deren Ausbildungsbereich genau Essingers späteres Tätigkeitsfeld abdeckt: *„In den Jahren 1941/42 wurde in dem Dorf Drögen vor den Toren Fürstenbergs eine Sicherheitspolizeischule erbaut, in der künftige Angehörige von Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD ausgebildet wurden, die nach dem Vorrücken der Wehrmacht politische Gegner und Juden in den besetzten Gebieten verfolgen und deportieren bzw. ermorden sollten. Zu den Ausbildern gehörten Beamte der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und Führer des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD). Nach Bombardierungen verlagerte das Gestapo-Hauptquartier in Berlin einen Teil seiner Aktenbestände nach Drögen. Rassenbiologische Experimente und Hinrichtungen wurden dort durchgeführt."* http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCrstenberg/Havel (letzter Zugriff: 12.4.2014).

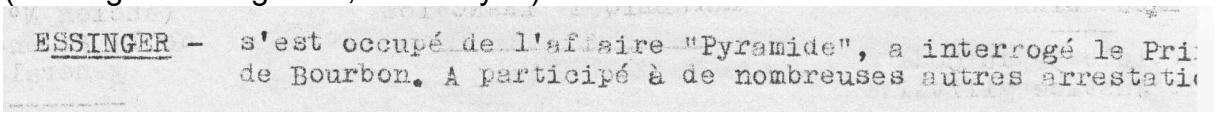
***nachdem ob der Angeklagte ein Geständnis verweigerte oder nicht**, Durchsuchungen, Vorbereitung von Gerichtsverfahren).“*[293]

Diese Tätigkeit wird von Essinger in seinen Briefen bei seiner Darstellung der eigenen Rolle in Frankreich erkennbar ausgeblendet bzw. verniedlicht. „*In Vichy war ich bei dem Referat zur Sicherstellung von Kriegsmaterial aus den Beständen der ehemaligen franz. Armee beschäftigt. Dieses Referat war der Abteilung IV angegliedert. Meine Aufgabe war hierbei, verstecktes Material zu registrieren und dasselbe dann befehlsgemäß über den Kommandeur der Heereskontrollkommission in Royat bei Clermont-Ferrand zu melden. Diese Dienststelle hat dann das Material sichergestellt und weiter darüber verfügt. Hierbei handelte es sich in der Hauptsache um Autos, Autoreifen, Öl, Benzin und sonstige Ausrüstungsgegenstände der Armee.“*[294]

Essinger gehört zu den etwa zwanzig Namen von SD-Mitgliedern, die in den Strafsachen am häufigsten vorkommen. Grundmann/Martres fassen die am 31. Januar 1945 gemachten Aussagen des Chefs der territorialen Überwachung Clermont-Ferrand in seinem Bericht über die *„Agenten des Sicherheitsdienstes von Vichy“* hinsichtlich Essingers Rolle wie folgt zusammen:

*„Essinger: Leitete 1943 in Clermont-Ferrand die Strafmaßnahme gegen die Organisation Masson und war im Juli 1944 in die Sache ‚Pyramide‘*[295] *verwickelt. Nach Kriegsende verhaftet und verurteilt.“*[296]

Für Essingers „Leitung“ der Strafmaßnahme fanden wir keinen Beleg, zu „Pyramide“ gibt es einen Eintrag in den Untersuchungsakten des Tribunal Militaire Permanent (Ständiges Militärgericht, Sitz in Lyon) vom 3. Mai 1948:


ESSINGER – s'est occupé de l'affaire "Pyramide", a interrogé le Pri
de Bourbon. A participé à de nombreuses autres arrestati

*„Essinger – hat sich um die Affäre ‚Pyramide‘ gekümmert, hat den Prinz von Bourbon verhört. Hat an zahlreichen weiteren Verhaftungen teilgenommen.“*[297]

Essinger selbst schildert seine Tätigkeitsbereiche bei seiner Vernehmung am 18. Juni 1947 wie folgt:[298]

---

[293] Archives Départementales du Puy-de-Dôme 908 W 585.

[294] Privatarchiv Hannelore Krämer, geb. Essinger, Bad König, Nr. 150: Brief vom 21.10.1948.

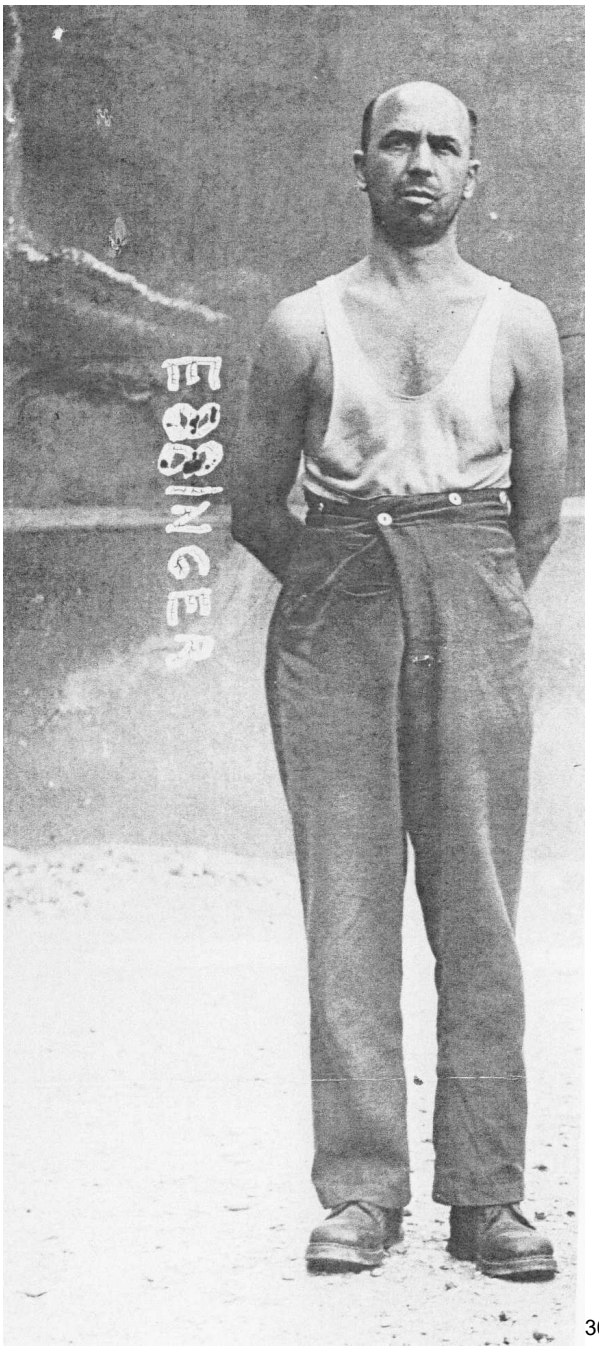
[295] Zum Hintergrund der „Pyramide“-Anspielung: „Trotz der Festnahme von Hunderten französischer Offiziere seit Besetzung Südfrankreichs durch die Wehrmacht, und trotz intensiver Suche war es nicht und niemals gelungen, die Institutionen des Vichy-Regimes restlos von missliebigen Militärs zu säubern. Am 12.4.1944 meldete die Zweigstelle Vichy, dass im Hôtel Termale, dem Sitz des Sécrétariat Général au Mairie d'ordre und dem Sécrétariat d'état à la défense, ein Offizier und 2 Attachés festgenommen wurden, am Nachmittag desselben Tages zwei französische Generale, zwei Offiziere und ein Oberstleutnant.
Verhaftungen, Deportationen und Hinrichtungen von Militärangehörigen folgten einander noch bis zum Juli 1944 (darunter von zwei Regionalchefs der ORA – der Widerstandsorganisation der Armee: Boutet und Friess). Zu diesem Zeitpunkt zog die Verhaftung des aus London eingetroffenen Regionalen Militärdelegierten (D.M.R.) de Courson de La Villeneuve (genannt ‚Pyramide') eine letzte Verfolgungswelle nach sich, die bis zu Angehörigen der Garde in Vichy reichte (Oberst Robelin). Im Juni 1944 war Geissler tot, doch die Repression ließ nicht nach. De Courson de La Villeneuve und Robelin wurden wahrscheinlich am 19. August 1944, am Vorabend der Räumung der Auvergne, in Vichy hingerichtet.“ Grundmann/Martres, Hugo Geissler, a.a.O., S. 402f.

[296] Grundmann/Martres, Hugo Geissler, a.a.O., S. 370f.

[297] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222. Franz Xaver von Bourbon-Parma (*25.5.1889, †7.5.1977), gehörte der Résistance an, war in den Konzentrationslagern Natzweiler und Dachau interniert; Vater des derzeitigen Königs von Spanien, Juan Carlos I. (*1938).

[298] Ebd., Auszüge in deutscher Übersetzung.

[…] *„Nach meiner Ankunft beim SD in Vichy stellte ich mich bei Geissler vor und ich wurde sofort der Abteilung IV zugewiesen, die sich mit Angelegenheiten der Sabotage beschäftigte, der Nachforschung nach verstecktem Kriegsmaterial der französischen Armeen, der Nachforschung nach Material, das von Fallschirmspringern kam und schließlich und vor allem mit der Unterdrückung des Widerstandes (der Résistance). Diese Abteilung stand schon bei meiner Ankunft in Vichy unter dem Kommando des Sturmscharführers Kroncke* […]."
Über seine Arbeitsfelder, die verschiedenen Formen der Verhöre, für die er in Deutschland [Fürstenberg/Dröge] eine mehrmonatige Ausbildung erhalten hatte![299] und Strafen sagt Essinger u.a.:


300

Adam Essinger in der französischen Haftzeit, ca. 1947.

[299] Vgl. hierzu Essingers Ausführungen über seine unterschiedlichen Ausbildungen in: Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 585.
[300] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 585.

*„Anfang Herbst 1943 musste ich* […] *eine aktivere Rolle in der Abteilung IV einnehmen und von dieser Zeit bis zum Weggang des SD von Vichy im Laufe des August 1944 hatte ich an allen Angelegenheiten teilzunehmen, die mir angewiesen wurden: Untersuchungshaft, Hausdurchsuchungen, Verhöre im Gefängnis von Moulins usw.* [...] *Es ist mir heute unmöglich, mich chronologisch an alle diese Vorgänge und alle die Personen zu erinnern, die ich verhaftet habe. Ich werde dennoch die Vorgänge darstellen, die mir einfallen, und ich werde versuchen, sie zeitlich einzuordnen.“*

**Hugo Geissler**
Adjoints : Gallinger, Kienast, Altmann
Services *(Abteilungen)* :

| IV/2 A (répression de la Résistance) | IV 3 A (renseignements) | IV B | IV C (?) | Abteilung V | Abteilung VI |
|---|---|---|---|---|---|
| Weser<br>Kroncke, Ihrig,<br>Essinger | Adrian<br>Walter, Krabbe,<br>Willenbrock | Lambacher,<br>Hornke | Ottmann | Altmann et la brigade<br>Batissier (15 à 20 membres) | (renseignements<br>et relations diplomatiques)<br>Detering, Hinrichs (Doktor), Marnitz |

Darstellung der von Geissler geleiteten Abteilung IV bei Eugène Martres[301]

*„Im Oktober oder November 1943 hatte ich mich dem Fall von Vesperini, dem Leiter der Gendarmerie in Albi zu beschäftigen, der uns als ehemaliger Kriegsgefangener gemeldet wurde, dem es gelungen ist, zu fliehen, indem er sich gefälschte Papiere besorgt hatte, und der auch mehreren Kameraden die Flucht erleichtert hatte, indem er ihnen gefälschte Papiere beschaffte. Von demselben Vesperini war uns gemeldet, dass er während seiner Gefangenschaft in Dresden ein junges Mädchen aus der Stadt besucht habe, was durch die deutschen Gesetze untersagt war. Unserer Dienststelle war gemeldet worden, dass Vesperini möglicherweise sich in Toulouse aufhalte. Folglich schrieb ich an den SD in Toulouse, aber es wurde mir geantwortet, dass sich der Oben-Genannte in der Gegend von Clermont-Ferrand aufhalte. Kurze Zeit später wurde ich benachrichtigt, dass der besagte Vesperini von unseren Kollegen in Clermont-Fd. verhaftet wurde. Ich weiß nicht, wer die deutschen Schutzmänner waren, die ihn zum SD nach Vichy brachten. Sicher ist jedenfalls, dass ich es war, der ihn verhörte.* ***Ich habe bei ihm das ‚normale Verhör' angewendet, d.h. dass er nicht geschlagen wurde****. Dieser Mensch gab die Tatsachen zu und ich bereitete den Prozess vor. Ich muss Ihnen erklären, dass sich die Gewohnheit eingebürgert hatte, dass jeder Beamte des SD, wenn er eine Sache behandelte und einen Prozess vorbereitete, in der Kopfzeile seines Berichts eine Ziffer eintragen musste, die die vorgeschlagene Bestrafung anzeigte. Diese so hervorgehobene Ziffer konnte bestätigt, annulliert oder übergangen werden von unserem Dienstvorgesetzten, also Geissler. Vorschläge der Bestrafung, die üblich waren, gab es, wie ich glaube, drei. Die Ziffer I bedeutete Deportation nach Deutschland, in ein Arbeitslager einer normalen Region; die Ziffer 2 bedeutete die Deportation nach Deutschland in ein Arbeitslager ‚strengeren Stils'; Ziffer 3 bedeutete die Deportation nach Deutschland in ein Arbeitslager mit sehr strengen Maßregeln, wenn die deportierten Personen überhaupt dort ankamen.*
[…] *Im Sommer 1943, ein genaueres Datum kann ich nicht nennen, habe ich einen Prozess geführt in Sauzet zusammen mit Marnitz bei der Verhaftung eines Schmiedes eines Dorfes, an dessen Name ich mich nicht mehr erinnere. Dieser*

[301] Eugène Martres: Les Archives parlent. Auvergne – Bourbonnais (1940-1945). Romagnat 2004, Chapitre II: Police et policiers allemands à Vichy, S. 7-96, Übersicht S. 25. Essinger ist der Unterabteilung „Unterdrückung des Widerstandes" zugeordnet, Adrian der Gruppe „renseigements" (Nachrichtendienste).

*Mann wurde nach Vichy gebracht und von Marnitz und mir verhört. Es war glaube ich Marnitz, der das Protokoll schrieb und darin die Ziffer 2 eintrug."* […].
Essinger schildert weitere Fälle, in denen er Verhöre vorgenommen hat, Beispiele:

*„Davor hatte ich ein Verhör geführt gegen den Portier des Hôtel du Portugal in Vichy, der von Geissler festgenommen worden war. Ich erinnere mich, dass ich diesen Mann im Laufe des Verhörs geschlagen habe. Dieser Häftling wurde später nach Deutschland deportiert, weil er im Verdacht stand, unseren SD ausspioniert zu haben. Ich erinnere mich nicht mehr an den Namen dieses Mannes, der ebenfalls von Ihrig und von Kroncke geschlagen wurde.*
*Zur selben Zeit, als ich die Angelegenheiten der Infrastruktur des Luftfahrtministeriums behandelte, im Hôtel Radio in Vichy, habe ich, wie ich mich erinnere, ein junges Mädchen dieses Ministeriums verhaftet, die Nachrichten der Résistance nach Lyon brachte. Bei seiner Vernehmung wurde ich assistiert vom Übersetzer Markosch und im Laufe des Verhörs habe ich mich verleiten lassen, dieses junge Mädchen zu schlagen, dessen Verhalten unverschämt war.*
*Diese Person wurde später nach Deutschland deportiert.*
*Andrerseits erinnere ich mich, eine Sache mit dem Depot von Sanitärmaterial geführt zu haben in Le Cheix, einem Dorf zwischen Vichy und Clermont-Fd., eine Sache, bei der es keine Verhaftungen gab.*
*Im Juli 1944 habe ich nach meiner Erinnerung den Prinzen Xavier von Bourbon-Parma verhört, der im Laufe einer Razzia der Schutzpolizei von Saint-Pourçain-sur-Sioule in Besson (Allier) verhaftet wurde. Bei dem Verhör dieses Mannes, der deutsch sprach, habe ich allein gearbeitet, aber ich erinnere mich, dass A. Konrad bei diesem Verhör assistiert hat, ohne daran teilzunehmen. Ich habe den Fürsten von Bourbon-Parma nicht geschlagen, aber ich weiß, dass später Fischer und Walter ein weiteres Verhör durchgeführt haben. Ich habe nie erfahren, was aus dem Gefangenen geworden ist."* […].

*„Im Juli 1944 habe ich an der Sache ‚Pyramide' in Clermont-Ferrand teilgenommen, die vom SD in Clermont-Fd. und SD in Vichy zusammen bearbeitet wurde.*
*Im Juni 1944 habe ich zusammen mit dem ganzen SD von Vichy an der berühmten Sache von St-Flour (Cantal), eine Aktion, bei der Geissler in Murat getötet wurde. Infolge dieser Aktion mussten 5 Personen erschossen und 20 andere deportiert werden, wie ich später aus dem Mund von Kroncke erfuhr."* […].[302]

Im Mittelpunkt der Militärgerichtsverfahren gegen Essinger stand freilich das Schicksal von Marc-Roland Juge.

**Das Schicksal von Marc-Roland Juge, dem französischen Polizeikommissar von Vichy**

In einer französischen Würdigung seiner Widerstandstätigkeit heißt es: *„Während der 18 Monate, in denen er Kommissar in Vichy war, jagte Marc Juge Kollaborateure und*

[302] Martres, Les archives parlent, a.a.O., S. 172. Über Verhöre durch Essinger berichtet beispielsweise Prinz François Xavier von Bourbon-Parma: „*Je fus arrêté le 22 juillet après diverses perquisitions par la Feldgendarmerie et mené à l'Hospice de Saint-Pourçain; mais je ne fus pas maltraité par eux. Cependant le soir même du 22 juillet j'ai été pris en charge par la Gestapo, mené à Vichy et après les traitements d'usage enfermé dans une cellule noire en sous-sol. Dans les jours qui ont suivi j'ai encore été interrogé (!) 2 fois!* Il est interrogé par les gestapistes, WESER et ESSINGER."
(http://www.afmd-allier.com/PBCPPlayer.asp?ID=752970 (letzter Zugriff: 8.3.2014).

*Denunzianten. Er hatte sich spezialisiert auf die Suche nach kriminellen Vorgeschichten der besten Kollaborationsagenten. So konnte er sie verhaften lassen wegen Diebstahls, Plünderei, Gaunerei und Verführung Minderjähriger zu Verbrechen. Man denkt, dass Geissler die Nase voll hatte von diesen Verhaftungen und daher beschloss, Juge verschwinden zu lassen.*
*Im übrigen warfen die Deutschen ihm während seiner Verhöre seine Aktivitäten gegen ihre Agenten vor."*[303] Eine andere französische Darstellung betont:


[304]

***„Marc Roland Juge***
*Sekretär, dann Inspektor, 1942 Polizeikommissar. In Vichy stationiert, tritt er alsbald der Résistance bei und schließt sich dem Widerstandsnetz Marco Polo an, das er über Truppenverlagerungen und die Aktivitäten deutscher Funktionäre informiert. Marc Juge konzentriert sich in seinem Handeln auf die Ausschaltung von Kollaborateuren in der Verwaltung auf dem Umweg über Verfahren, die Verstöße gegen das bürgerliche Recht zum Gegenstand haben. Er liefert auch eine Liste all jener in der Verwaltung, die der Résistance schaden konnten.*
*Am 18. Januar 1944 wird er durch den Chef des Sicherheitsdienstes, Geissler, in seinem Büro im Rathaus verhaftet. Er wird ins Gefängnis von Moulins überstellt und dort lange gefoltert (sein Körper war nur noch eine einzige offene Wunde). Aber er verrät nichts. Am 14. März wird er wegen Spionage zum Tode verurteilt. Im letzten Brief an seine Frau schreibt er: ‚Ich sterbe aufrecht, den Blick geradeaus. Man hat von mir verlangt die Fronten zu wechseln. Meine Wahl ist getroffen: Vive la France.' Er weigert sich, sich die Augen verbinden zu lassen, wird aber geknebelt."*[305]

Der französische Historiker Dominique Lormier bringt die Folterung Juges unmittelbar mit einer Essinger zugeschriebenen Brutalität in Zusammenhang:

---

[303] Débordes, Jean: Paroles de résistants: 50 témoignages reçus, embuscades, trahisons, déportations, exécutions. Romagnat 2003, S. 114, Übersetzung. Geissler wird hier „Gessler" genannt.
[304] http://www.sfhp.fr/index.php?post/2009/12/08/7%C3%A8me-promotion-de-l-ENSP-(1955-1956), (letzter Zugriff: 12.3.2014).
[305] www.ensp.interieur.gouv.fr/.../résistants_Partie5.pdf (letzter Aufruf 11.3.2014), Übersetzung.

*„Ein Zeuge, der, nachdem Juge vier Stunden mit Schlagstöcken misshandelt wurde, in den Raum trat, sah einen Tisch und ein Bett, beide umgestürzt, einen kaputten Hocker, eine verbogene Eisenstange, zerrissene Telefondrähte und überall Blut. Juge, mit herausgerissenen Nägeln, bildete nur noch eine blutende Masse. Das Gestapo-Mitglied Adam Essinger, schweißgebadet, die Ärmel hochgekrempelt, die Ochsenpeitsche in der Hand, rief aus: ‚Der da ist ein besonders harter Hund!' Marc-Roland Juge wurde nach Clermont-Ferrand überführt, erneut brutal gequält, ohne dass er redete, und am 24 März 1944 erschossen. (Archives du CNJM, Bordeaux).“*[306]

Folgt man der detaillierten Darstellung von Jean Débordes,[307] dann war Armbruster[308] der Gewalttäter gegenüber Juge, allerdings von Essinger, hier fälschlich Ezzinger genannt, herbeigeholt, der nichts aus Juge herausgebracht hatte. Ein von Juge zur Verantwortung gezogener Kollaborateur hatte Juge aus Rache mit der Behauptung angeschwärzt, Juge wüsste von der Existenz eines Waffenlagers in der rue Madrid in Vichy. „*Diese Anschuldigung, die von den Deutschen ernst genommen wurde, führte Ezzinger, einen Agenten der Gestapo, in das Büro von Juge. Der Deutsche sagte zu Juge:*

*‚Herr Kommissar, Sie wissen von der Existenz eines Waffenlagers in der rue de Madrid?'*

*Da Juge weder deutsch reden noch verstehen konnte, hatte er eine Dolmetscherin im Kommissariat.*

*Juge, der über alles informiert war, was in Vichy passierte, hatte noch nie von einem solchen Waffenlager gehört. Daher seine Antwort: ‚Nein, mein Herr, das ist zum ersten Mal, dass ich davon höre.'*

*Der Deutsche beharrte darauf:*

*‚Es gibt einen Zeugen, der gehört hat, wie Sie in Ihrem Büro davon gesprochen haben. Herr Kommissar, ich lade Sie ein, mir die Wahrheit zu sagen.'*

*Wütend schrie darauf Juge:*

*‚Mein Herr, ich bin ein französischer Beamter. Ich habe mein Ehrenwort und ich lasse nicht zu, dass man in diesem Ton mit mir spricht. Verlassen Sie den Raum.'*

*Ezzinger ging weg und Juge, immer noch wütend, ging zu Gessler, boulevard des États-Unis. Der war, wie gesagt, Chef der Gestapo und zuständig für die vier Départements der Auvergne. Er bat diesen um Aufklärung der Angelegenheit. Im Verlauf der Unterhaltung wurde Juge klar, dass er verloren hatte und so gab er auf. Juge hatte sich Ezzinger zum Feind gemacht, was er im übrigen auch später noch bemerken würde.*

[…]

*Zehn Tage später wird Juge in das Gefängnis Mal-Coiffée Moulins gebracht. Sein erstes Verhör wird von einem alten Bekannten durchgeführt, dem Gestapoinspektor*

---

[306] Lormier, Dominique: La Résistance Pour les Nuls, First 2013, o.S., zitiert nach: http://books.google.de/books?id=DZFut87E3OcC&pg=RA1-PT222&lpg=RA1-PT222&dq=La+repression+gestapiste+en+Auvergne&source=bl&ots=DCbe9xfinN&sig=L9_xbWBW23dG_QYEkGHvxylZ-hc&hl=de&sa=X&ei=L0sfU6nXCej34QT- (letzter Zugriff: 3.4.2014).

[307] Débordes, Paroles de résistants, a.a.O., S. 111-114, Übersetzung.

[308] In einer Mitteilung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen heißt es: *„In der Akte betr. Personenfeststellungen -- Buchstabe A -- (siehe Staatsanwaltschaft Dortmund, Zentralstelle für NS-Verbrechen 11872) ist ein Wilhelm Armbruster, *7.12.1899 in Bönnigheim/Württemberg, wohnhaft in Bönnigheim, gest. 20.10.1951 in Bönnigheim-Hohenstein, verheiratet mit Emma Armbruster, geb. Hilligardt, aufgeführt. In der Beschuldigtenkartei (siehe ebd. Nr. 10408) und in den Personalunterlagen (siehe ebd. Nr. 11799) ist Wilhelm Armbruster nicht aufgeführt.“* Weitere Nachforschungen beim Einwohnermeldeamt Bönnigheim und dem dortigen Stadtarchiv verliefen ergebnislos.

*Ezzinger. Juge verweigert die Antwort. Die Deutschen holten daraufhin den ‚Schläger' der Gestapo, den Wehrmachtsadjutanten Willi Armbruster, wohnhaft 50 km von Stuttgart. Dieser zerschlug Juge zwei Stühle auf dem Kopf. Von den Stühlen blieb nichts mehr übrig als ein paar Stücke Holz, die man verbrennen ließ. Der Schläger war ein für seine Brutalität berüchtigter Wärter im Gefängnis von Moulins. Jeder hasste ihn, auch seine Landsleute. Er hasste die Franzosen und hatte ein bestialisches Vergnügen daran, sie zu schlagen und sie leiden zu lassen. In der Tat war es noch brutaler, denn nach der Befreiung gab es ein unerwartetes Zeugnis davon.*
*Der Zeuge war vom 6. August 1943 bis zum 16. März 1944 Chefkoch und ebenfalls in Haft. Er hatte eines Tages Juge kennen gelernt beim Hofgang. Der Hof diente im Winter als Holzlager. Die Gefangenen mussten Zelle um Zelle der Reihe nach Holz sägen und spalten. Juge war in der Zelle Nummer 3, eine Zelle, die er mit zwei jungen Widerstandskämpfern teilte. Während des Gesprächs mit dem Chefkoch, der Pierre Luclud*[309] *hieß, stellte Juge diesem eine Menge Fragen und wunderte sich, dass er noch nicht verhört worden sei. Sein Gesprächspartner erklärte ihm, mit welcher Brutalität das ablief. Er antwortete, er wolle trotzdem so bald wie möglich verhört werden.*
*Doch kommen wir zurück zum ersten Verhör. Juge kam herunter, ruhig, ein Lächeln auf den Lippen. Mit den Männern der Gestapo ging er in das erste Zimmer links, in der die Wache untergebracht war. Eine Stunde lang, so berichtet der Zeuge, schien alles ruhig und er hörte nichts. Plötzlich hörte man Schreie und Gebrüll. Um 12 Uhr kam ein Inspektor der Gestapo zu ihm und bat um warmes Wasser. Er brachte es und sah dann Juge auf dem Boden liegen, ohnmächtig, soweit er es beurteilen konnte. Überall war Blut, auch auf den beiden Betten. Zwei Stühle waren zerschlagen. Ein Eisenstock war verbogen. Danach brachte man ihn hinunter in den Keller, der als Verlies diente. In der Tat waren dort zwei Käfige auf dem bloßen Boden aufgestellt, aus Holzbalken mit jeweils 10 Zentimeter Abstand und beleuchtet von einer gemeinsamen Glühbirne. In dem einen Käfig war Moreau. Für Juge freilich reservierte man Schlimmeres. Er würde nicht in den anderen Käfig gesteckt werden, sondern in einen gewölbten Verschlag, dessen Tür 1,10 m hoch und 25 cm breit war.*[…]
*Es scheint, dass im Verlauf eines der Verhöre Juge so misshandelt wurde, dass er seine Folterer so beschimpfte, dass diese die benachbarten Zellen räumen ließen, damit man nichts hörte. Als er Chautard zufällig wieder traf, seinen ehemaligen Sekretär, der im Februar verhaftet worden war, somit vor ihm, zusammen mit Chabrier und der der Mittäterschaft angeklagt war, vertraute er diesem an: ‚Ich wurde von 9 h 15 bis 12 h 15 h brutal zusammengeschlagen.'*
*Aber Juge gab nie auf und gestand nichts."*

In der Darstellung des umstrittenen Juge-Verhörs von Roger Léjeune[310] wird Juge von Essinger übel malträtiert, aber von Armbruster „nur" assistiert:
*„Marc Roland Juge beginnt seine berufliche Laufbahn als Polizeisekretär in Moulins, dann tritt er der Sûreté nationale (Abteilung im Innenministerium, zentrale Leitung der Polizei) als Inspektor – Abt. Strafverfolgung – bei. Nachdem er zwischendurch an die Höhere Polizeischule in Lyon gewechselt war, kommt er im Oktober 1942 als*

[309] Recte: Leclud.
[310] Léjeune, Roger: Extrait de Un siècle de mutualité policière 1905-2005, Roger Lejeune, Saint-Etienne, Dumas-Titoulet éditeurs, 2004. Auszugsweise Übersetzung, zitiert nach: http://www.sfhp.fr/index.php?post/2009/12/08/7%C3%A8me-promotion-de-l-ENSP-(1955-1956), letzter Zugriff: 12.3.2014). Im Original wird Geissler „Gessler" genannt.

*Kommissar in seine ehemalige Polizeidirektion in Vichy zurück. Neben seinen Aktivitäten für das Widerstandsnetz, dem er angehört, bemüht er sich, durch die Gestapo gesuchte Personen zu retten und Agenten, Spitzel der deutschen Polizei, der Miliz und der Parti Populaire Français von Doriot unschädlich zu machen. Über sie stellt er sehr genaue Dossiers zusammen, die deren Strafverfolgung nach der Befreiung erlauben sollten. Indem er sie überwachte, gelang es ihm damals, sie wegen Verstößen gegen das bürgerliche Recht verurteilen zu lassen, was auch durch die Besatzer kaum infrage gestellt werden konnte.* […]. *Am 18. Januar 1944 wird Kommissar Juge durch Beamte von Geissler, dem Chef der Gestapo, in seinem Büro verhaftet. Er wird ins Gefängnis von Moulins überführt, durch Adam Essinger, einem der grausamsten Inspektoren von Vichy, mit einem Knüppel schwer misshandelt.* ***Der Wächter Willi Armbruster, auch er für seine Brutalität bekannt, assistiert ihm hierbei****. Einer der Zeugen der Folterungen, die Marc Juge erlitt, der Gefangene Pierre Lenclud, der in der Küche beschäftigt war, wird hinterher sagen: ‚Er gehörte zu den wenigen, die ich sah, die die Misshandlungen derart ertragen haben.'"*

In den Akten der „Archives départementales du Puy-de-Dôme“[311] finden sich aus der **Vernehmung von Adam Essinger am 18. Juni 1947** seine eigenen Aussagen zu Juges Verhör:
*„Was JUGE anbetrifft, er erkannte bestimmte Tatsachen an im Laufe des Verhörs, dessen ich ihm unterzog, unterstützt von einem Übersetzer und dem Chef-Adjutanten Willi ARMBRUSTER, Oberaufseher des Gefängnisses von MOULINS.*
*Dieses Verhör dauerte von 9 Uhr 20 bis etwa 12.00 mittags. Im Laufe dieser Zeit wurde JUGE brutal von ARMBRUSTER und mir geschlagen, und zwar mit Hilfe von Ochsenziemern und Stuhlsprossen. JUGE wurde davon bewusstlos und es war Blut auf dem Boden.*
*Als Reaktion auf ein Attentat, das in CLERMONT-FERRAND gegen Soldaten der WEHRMACHT verübt wurde, als diese in einer Gruppe zu einer Kinovorstellung gingen, kam ein deutsches Militärgericht nach C.F. um die Schuldigen zu verurteilen. Die Armee verhaftete mehrere Personen in C.F.*
*Ich habe ein oder 2 Tage später von KRONCKE erfahren, dass der Präsident dieses Tribunals GESSLER* [Geissler] *besucht hatte und dass dieser dem Gericht alle Vorgänge vorlegen sollte, die die Wehrmacht betrafen, und zwar auf Anordnung des Kommandanten der PARISER Sicherheitspolizei. Unter den so/hierbei vorgelegten Fällen fanden sich die Akten JUGE, CHABRIER und MOREAU. Das Gericht verurteilte diese drei Personen zum Tode wegen (erwiesener) Spionage.*
*Ich wurde zur Verhandlung dieses Gerichtes vorgeladen, in Begleitung von SCHMIDT alias BATISSIER. Die Beschuldigten stritten ab, was sie im Laufe der Untersuchung/Befragung erklärt hatten und sagten, sie hätten die Vorgänge* [procédures] *nicht, die sie hätten unterschreiben sollen.*
*Ich wurde über diesen Punkt vom Gericht befragt und ich habe erklärt, dass ich die Geständnisse der Betroffenen im Laufe der Verhöre gesammelt habe und dass die Papiere, die diese Geständnisse schriftlich festhielten, ihnen ins Französische übersetzt worden waren, bevor sie von ihnen unterzeichnet wurden.“*
Jede einzelne der Protokollseiten ist im Original von dem Vernehmenden, dem Übersetzer und Essinger abgezeichnet, im üblichen Sinne also in dieser Form akzeptiert. Unmittelbar im Anschluss an die oben zitierte Aussage finden sich aber

[311] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 585.

folgende „Nachträge“ Essingers, mit denen er wesentliche Teile des Protokolls revidiert:

S.I.[312] „*Ich habe nicht angezeigt, dass die Häftlinge geschlagen oder gefoltert worden seien, denn diese Frage wurde mir nicht gestellt.“*

S.I. *„In der Folge dieser Sache wurden MOREAU, JUGE und CHABRIER exekutiert Die Frau MOREAU und die Frau CABRIER deportiert und CHATARD freigelassen.“*

S.I. *„Ich weiß nicht, wer diese Affäre JUGE dem GESSLER* [Geissler] *zugetragen hat. Ich denke, dass JUGE bereits dem SD angezeigt wurde von bestimmten französischen Spitzeln und dass GESSLER JUGE bereits seit langem überwachen ließ. KRONCKE könnte ohne Zweifel diese Spitzel benennen!*

*Außerdem hatte ich in dieser Sache in MOULINS einen gewissen BARBARET festgenommen, der mit JUGE (zusammen) denunziert worden war. BARBARET wurde nach Deutschland deportiert.*
*Bei unserer Abreise aus VICHY im August 1944 hat sich unser gesamter SD aus VICHY in VITTEL neu gruppiert, wo wir mit dem SD von MONTPELLIER zusammengelegt wurden, der damals unter dem Kommando von ‚TARZAN' stand, woraufhin wir nach BESANÇON zogen und etwa 14 Tage später nach BELFORT.*
[…]
*Ich war Anfang Oktober 1944 in Urlaub und ich bin bei mir zuhause krank geworden, bis zum 9. November 1944. Ich habe mich nach Norwegen begeben und bin auf die mir gegebenen Befehle hin in OSLO geblieben. Ich wurde am 20. Juni 1945 in OSLO von der englischen Truppe gefangen genommen.* […]“.

In den Aussagen des Zeugen Pierre LECLUD zum Verhör des JUGE durch ESSINGER vom 12. Juni 1947, also v o r Essingers Vernehmung!, heißt es in den französischen Untersuchungsakten:

*„LELUC Christian, Attaché bei der Direktion der Kriminalpolizei (police judiciaire)*

*Paris*
*Setzen wir unsere Befragung fort.*
*Lassen wir rufen und vernehmen wir M. LENCLUD Pierre, 34 J. Hotelier, wohnhaft 7, Avenue Velasquez, der uns erklärte:*
*‚Ich bin von der Gestapo in VICHY am 1.8.1943 verhaftet worden und war eingekerkert im Gefängnis von CLERMANT-F., VICHY und MOULINS.*
*Während meines Aufenthalts im Gefängnis von MOULINS hatte ich die Gelegenheit, mehrere Mitglieder der Gestapo von Vichy kennen zu lernen, weil ich nämlich in den Küchen beschäftigt war, und man rief mich oft, wenn ein Zimmer zu reinigen war, das von der deutschen Gefängniswache belegt war.*
*Auf diese Weise habe ich den hier anwesenden ESSINGER kennen gelernt. Ich erkenne diesen Mann wieder, es war derjenige, der häufig ins Gefängnis von MOULINS kam, um Verhöre der Résistance-Mitglieder durchzuführen, die von der Gestapo VICHY verhaftet worden waren.*

[312] S.I.: wahrscheinlich „Selon interrogatoire“/auf Befragen.

*Im Januar oder Februar 1944 – ohne dass ich Ihnen das genaue Datum nennen könnte – habe ich mich, da ich wusste, dass in einem der Zimmer der Wachleute ein Verhör stattfand, in dieses Zimmer begeben, um den Kamin sauber zu machen.*
*Bei dieser Gelegenheit habe ich den Kommissar JUGE gesehen, wo er ohne Bewusstsein auf dem Boden ausgestreckt lag. Eine unbeschreibliche Unordnung herrschte in diesem Raum. Trümmer von Stühlen lagen auf dem Boden herum, der mit Blutlachen übersät war. Die Antenne des T.S.F. war ebenfalls herausgerissen worden im Zuge der Misshandlungen, deren Opfer der Commissar JUGE geworden war. Ich habe erfahren, dass JUGE nach seinem Verhör in den Keller hinuntergebracht worden war.*
*Am Abend, als ich in sein Zimmer hinauf kam, befand sich JUGE dort und der Krankenpfleger des Gefängnisses behandelte seine Verletzungen. Ich muss hinzufügen, dass JUGEs Beine mit Wunden übersät waren.*
*Als ich in das Zimmer kam, wo man die Befragung JUGEs durchführte, befand sich dort eine deutsche Wache des Gefängnisses von MOULINS, Willi ARMBRUSTER.*
*Dieser hat JUGE misshandelt. Dieses Individuum war bei allen Häftlingen und beim Gefängnispersonal als Résistance-Schläger bekannt.*
*Was Essinger anbetrifft, habe ich ihn nie einen Häftling schlagen sehen und meiner Meinung nach glaube ich nicht, dass er es getan hat.*
*ARMBRUSTER war bei allen Verhören dabei, und wenn der GESTAPO-Polizist meinte, dass ein Häftling log, warf er sich so fest auf diesen und schlug ihn bis er das Bewusstsein verlor.'*

*Gelesen, bestätigt und unterschrieben*
*approuvant sept mois rayxés nuls*
*Le commissaire de Police Judiciaire"*[313]

Es erscheint wenig plausibel, dass Essinger eine knappe Woche nach der ihn entlastenden Aussagen Lecluds seine eigene brutale Folterung des Juge gestanden haben soll, deshalb sind wohl die „Nachträge" Essingers inhaltlich stark abweichend von den (möglicherweise nur in Französisch vorliegenden) Protokollaussagen. Essinger vermerkt zudem in einem „Bericht" vom 21. Oktober 1948:
*„Ich wurde bei meiner Vernehmung von der Polizei in Paris schwer mißhandelt. Anschließend wurde ich in Clermont-Ferrand bei der schlechtesten Behandlung, indem ich 12 Tage in einer menschenunwürdigen Dunkelzelle eingesperrt war, mit Ausnahme von 3 Tagen ebenfalls schwer mißhandelt, um nur Angaben von mir zu erpressen. Während dieser 12 Tage bekam ich nicht ein einziges Stück Brot zu essen.*
*Anschließend wurde ich in Lyon von der Polizei am 27.6.47 ebenfalls mißhandelt.*
*Bei allen Mißhandlungen, für die wir heute bestraft werden sollen, sind mir die Polizisten und die Zeugen, die dabei zugegen waren, bekannt.*
*Eine Beschwerde in dieser Sache ist von mir aus nicht erfolgt. Ich bin nicht nachtragend und nicht rachsüchtig."*[314]
An anderer Stelle betont Essinger, offensichtlich bezugnehmend auf die erfolgten Deportationen:
*„Ich habe meine Polizeivernehmung widerrufen. Die Gründe hierfür sind bekannt. Wir haben keine Schutzhaftvorschläge gemacht. Das hat der Leiter IV. gemacht. Ich wußte nicht, daß die Häftlinge nach D. kommen. Ich wußte nicht, was es in D. für*

[313] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 585.
[314] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 150: Bericht vom 21.10. 1948.

*Lager gab. Ich habe keine gesehen. Ich wußte nur, daß die Gefangenen nach Compiègne überstellt wurden. Diese Sache habe ich erst durch die Nürnberger Verhandlungen erfahren.“*[315] Ähnlich:
*„Die in meiner Polizeivernehmung gemachten Angaben entsprechen nicht der Wahrheit. Sie wurden nur unter Zwang gemacht. Ich konnte keine Schutzhaftstrafen vorschlagen, weil ich gar keine Kenntnis der einzelnen Strafen hatte. Ich habe niemals ein Konzentrationslager weder von außen, noch in innen gesehen, um zu wissen, welche Strafen vorgeschlagen werden sollen. Außerdem wurden die in Materialsachen vorübergehend festgenommenen Personen alle wieder entlassen, sodaß es aus diesem Grunde schon illusorisch ist anzunehmen, daß für diese Personen solche Anträge vorgeschlagen wurden. Es kam für diese Personen überhaupt nicht in Frage.“*[316] Allerdings schreibt Anwalt Dr. Schwinge am 26. September 1951 zum Stand der Verhandlungen in Paris an Essingers Frau Emma:
*„Sehr geehrte Frau Essinger!*
*Heute nur kurz die Nachricht, dass der Nachmittag mit den Vernehmungen, die Ihren Gatten betrafen, gut vorübergegangen ist. Zunächst erklärte ein Polizeibeamter* […], *dass Ihr Gatte an Hand einer Liste die 25 Franzosen zusammengerufen habe, die dann später als Geiseln erschossen worden sind. Aber er konnte das nur vom Hörensagen berichten, infolgedessen ist seine Aussage ohne Wert.* […]“[317]

Die **Sicht- und Argumentationsweise der Verteidigung** –nicht nur zum „Fall Juge“- wird in einem Bericht von Essingers Schwager Heinrich Knaup über eine Besprechung mit Rechtsanwalt Dr. König aus Kassel, Frau Essinger, Frau Ihrig und deren Tochter in Darmstadt am Mittwoch den 11. Juli 1951 deutlich. Knaup fasst Königs Ausführungen zusammen:
„[…]
*Durch die Verhaftung von hinreichend verdächtigen Personen auf Befehl seiner Vorgesetzten beging Essinger kein Verbrechen, etwa gegen die Menschlichkeit o. dgl., sondern er schützte dadurch seine Einheit, die übrigen Besatzungstruppen oder auch Landesbewohner vor Gefährdung ihres Lebens. Dazu war er als Soldat und Polizeimann eidlich verpflichtet. Er übte damit seine eidlich festgelegte Beamtenpflicht aus. Essinger handelte also unter Bezug auf ein materiell festgelegtes Recht, woraus ihm kein Vorwurf gemacht und woraus auch kein Verbrechen als persönliches Vergehen hergeleitet werden kann. –*
*In diesem Zusammenhang gewinnt eine Frage Bedeutung, die nochmals der besonderen Erwägung bedarf: Handelte Essinger in diesen Fällen überhaupt als Angehöriger des als verbrecherischer Organisation in Nürnberg erklärten Sicherheitsdienstes oder im Auftrage der Wehrmacht? Muß man Essinger nicht als von einer Wehrmachtsdienststelle zum SD Vichy abgestellten Polizeibeamten betrachten, da er ja nur Dinge überwiegend erledigte, die mit der Erfassung des Materials aus französischen Wehrmachtsbeständen zu tun hatten. Es ist so, daß lediglich in dieser letzten Instanz in Vichy die Erfassung und was damit zusammenhing, vom SD mit erledigt wurde, während die übergeordneten Instanzen vollkommen getrennt waren. Und zwar war für die Erfassung usw. nicht der SD, sondern eine Wehrmachtsdienststelle in Paris zuständig.* […]
*Vielleicht ist es zweckmäßig, diesen Zusammenhang entlastend bei der künftigen Verteidigung zu verwenden. –*

---

[315] Ebd., Nr. 369, Essinger über zweite Teilnahme an Aktionen gegen Angehörige der Widerstandsbewegung/undatiert.
[316] Ebd., Nr. 383, Brief an RA Bernheim vom 1.1.1951.
[317] Ebd., Nr. 682, RA Dr. Schwinge an Emma Essinger vom 26.9.1951.

*Das Gericht in Marseille hat den Tatbestand der Beihilfe zum Mord sehr weit ausgelegt. So seien alle, die irgendwie mit dem Transport der zu Erschießung kommenden Geiseln, in Zusammenhang gebrachten werden konnten, unter diesem Gesichtspunkt angeklagt und für schuldig erkannt worden, gleichgültig ob sie unmittelbar daran beteiligt gewesen seien oder nur bei der Verladung drumherumgestanden hätten. – Es sei natürlich ein Unding, einen Menschen dafür verantwortlich zu machen, welcher in einem einige km entfernten Dorf Wachdienst gemacht habe und vielleicht erst hinterher von einer derartigen Sache Kenntnis erhalten habe. Aber selbst wenn er vorher davon gewußt habe, so könne man ihn deswegen nicht der aktiven Beihilfe zum Mord anklagen, wenn er nicht in einer Besprechung z.B. für die Erschießung gestimmt habe. Für Essinger müsse diese Anklage unbedingt fallen, da er nur Wachdienst gemacht und an einer sogenannten Offiziersbesprechung, die wegen der Geißelerschießungen stattgefunden habe, nicht teilgenommen habe. – Dieser Absatz betraf St. Flour-Murat.*
[…]
*Während bei den vorgenannten Punkten Dr. K. an einen absoluten Erfolg der juristischen Verteidigung glaubt, ist er im folgenden Punkt nicht ganz davon überzeugt. Um es mit seinen Worten zu sagen, „bleibt davon etwas hängen". Es handelt sich um eine Vernehmung eines gewissen Juge, der später verstorben ist. Wenn ich mich erinnere, wurde dieser Juge im Beisein eines Stabsfeldwebels der Wehrmacht vernommen und zwar durch den Unterscharführer (Feldwebel?) Essinger, Dabei soll der als brutal bekannte Stabsfeldwebel Armbruster nach Darstellung des Essinger diesem Juge eine oder ein paar Ohrfeigen gegeben haben, während die Franzosen der Meinung sind, daß [er] möglicherweise an den Folgen dieser Mißhandlungen später gestorben sei. Eine Huguette Müller-Favier tritt hierbei als Zeugin auf, die die Vorgänge beobachtet haben will. Der in diesem Zusammenhang auftretende Zeuge Leclud (Generalssohn) hat aber Dr. K. in einem persönlichen Gespräch erzählt, daß er, Leclud, dies für unmöglich hält. Leclud kennt die örtliche Situation sicher ganz genau, sodaß er vielleicht dazu noch genauer aussagen könnte. (Meinung von Knaup nach dem berichteten Gespräch). – Ausserdem habe die Müller noch eine Bemerkung von Essinger bekundet, die ihn stark belaste, woraus deutlich hervorginge, daß er über das Schicksal der Verhafteten genau unterrichtet gewesen sei. – Dr. K. darüber befragt, warum die Huguette Müller zu keinem Termin erscheine, sagte, die komme auch nicht, wenn sich nach Paris vorgeladen würde. Sie habe jedesmal einen besonderen Grund (Geburt eines Kindes usw.). – Meine Meinung ist, daß dahinter noch etwas anderes stecken muß, worüber ich mir nicht klar werden kann. Vielleicht könnten ihre widerspruchsvollen Aussagen, die zweifelsohne vorhanden sind, dadurch als „erfunden" hingestellt werden. Die Müller glaubt, in Essinger denjenigen zu sehen, der sie selbst ins Gefängnis gebracht hat, da Essinger viel mit ihr zu tun hatte, da sie Dolmetscherin war. Dies ist aber nicht der Fall gewesen. Auch nicht nach Ansicht von Dr. K.*

*Essinger stützt seine Verteidigung darauf, daß er im Dienstgrad niedriger gewesen ist, als der Stabsfeldwebel, sodaß er diesem keine Vorschriften und Vorhaltungen habe machen können, wegen der Ohrfeigen, die er dem Juge gegeben habe. Anscheinend hat Essinger in einer Aussage gesagt, daß es nur eine oder ein paar Ohrfeigen gewesen seien. Das Gericht hat – bezeugt oder nicht – angenommen, daß der Stabsfeldwebel den Juge schwer mißhandelt hat und daß Essinger, der tatsächlich die Vernehmung führte, dies duldete oder angeblich sogar befohlen habe.*

*Nach Ansicht von Dr. K. hätte Essinger sich besser verteidigt, wenn er von vorneherein zugegeben hätte, daß der Stabsfeldwebel den Juge mißhandelt hätte, daß er – Essinger – aber nicht in der Lage war, aus dem Dienstgradunterschied heraus und aus „Angst vor diesem brutalen Kerl" dies zu verhindern. Da aber Essinger bisher keinen Versuch von sich aus nannte, der auf die Verhinderung der Mißhandlung hinzielte, nähme das Gericht seine Duldung an. – Ausserdem falle erschwerend die Kenntnis des Gerichtes in die Waagschale, wonach im allgemeinen damals – in den letzten Kriegsjahren – Angehörige des SD sehr oft eine stärkere Position und Gewalt gegenüber Angehörigen anderer Dienststellen, z.B. Wehrmacht usw., gehabt hätten, auch wenn sie niederen Dienstgrades gewesen seien. Auf diese psychologischen Momente müsse die Verteidigung sich ganz besonders einstellen."*[318]

In Eugène Martres differenzierter Darstellung[319] des Falles Juge wird Essinger hauptsächlich charakterisiert als derjenige, der bekanntlich die meisten der Verhöre durchgeführt habe. Gestützt auf die Akten aus dem Départementsarchiv von Puy-de-Dôme[320] erläutert Martres, bei dem Prozess in Lyon 1947 habe Essinger sich erinnert, Marc Juge in Moulins gefoltert zu haben, betont aber zugleich, Essinger sei in den Folgeprozessen kaum zu dieser Angelegenheit vernommen worden. Armbruster wird in diesem Kontext überhaupt nicht erwähnt.[321]

Débordes fasst die Maßnahmen von Gestapo/SD-Sipo im räumlichen Arbeitsumfeld Adam Essingers (Département Allier) wie folgt zusammen:

*„Beenden wir dieses Kapitel, das sich mit der Gestapo befasst, mit **Statistiken, die das Département Allier betreffen** und die uns das Comité der Geschichte des Zweiten Weltkriegs geliefert hat.*

*Es gab demnach **849 Deportierte**, von denen 411 zurückgekehrt sind; 438 sind in den Lagern verstorben und von 7 ist das Schicksal ungewiss.*
*Darunter sind 25 Kinder im Alter zwischen 6 und 17 Jahren; 123 Frauen und 708 Männer. 88 % Kinder, 56,9 % der Frauen und 49,5 % der Männer sind in den Lagern verstorben. Von denen, die zurückkamen, waren es 354 Männer, 54 Frauen und drei Kinder. Von denen, die nicht zurückkamen, sind es 347 Männer, 69 Frauen und 22 Kinder.*
*Betrachtet man die **Festnahmen**, so kann man feststellen, dass ihre Anzahl mit den deutschen Niederlagen zunahm sowie mit der Vision eines Sieges der Alliierten und dem Verdruss über die Occupation.*

*Daher der steile Anstieg der **Festnahmen**:*
*2 1940;*
*31 1941;*
*73 1942;*
*301 1943 und*
*431 in den 8 Monaten von 1944. Unsicher ist das Schicksal von 18 Personen.*

[318] Ebd., Nr. 586, Bericht von Heinrich Knaup.
[319] Martres, Les archives parlent, a.a.O., S. 200.
[320] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222; 908 W 585; 908 W 586.
[321] Martres, Les archives parlent, a.a.O., S. 200.

*Die **Verschickungen in die Lager:***

*1 1940;*
*13 1941;*
*31 1942;*
*238 1943 und*
*611 in den 8 Monaten von 1944.*

*Unsicher ist das Schicksal von 25 Personen. Interniert wurden 273 Personen.*

*Die **Gründe für die Festnahmen**:*
*Widerstand 344; rassische Maßnahmen 43; politische Gründe 73; Allgemeines Recht 60. Ungewissheit besteht für 145 Personen.*

***Wer waren sie?** Landwirte: 70; Handwerker: 78; Arbeiter und Angestellte: 138 Industrielle und Händler: 59 Freiberufler oder Beamte: 134; ohne Beruf, Schüler, Studenten, Hausfrauen: 370. Unsicherheit besteht für 7 Personen.*

***Tote**: 29 Exekutierte, nachdem sie in Frankreich oder in Deutschland verurteilt worden waren; 223 standrechtliche Exekutionen; 74 gefallen im Kampf im Département Nord vom Allier; 11 standrechtliche Exekutionen; 25 im Kampf Gefallene. Hinzu kommen zu diesen Statistiken 73 zivile Opfer, 273 Internierte und 156 zerstörte Wohnungen oder Häuser.*

*Diese Statistiken findet man im Bulletin Nr. 159 vom Januar 1967 des Comité der Geschichte des Zweiten Weltkriegs aufgrund der Arbeit von Herrn Naudin, Notar in Moulins und Mitglied des Comité.*

***Der Prozess der Gestapo von Vichy-Auvergne** fand vom 20. Februar bis zum 2. März **1950 vor dem Militärgericht von Lyon** statt. 13 Angeklagte erschienen und 17 waren abwesend. Man warf ihnen 400 Deportationen, 200 Morde und 110 standrechtliche Erschießungen vor, die Hälfte davon im Gebiet von Montluçon.*
*Man erfuhr dabei, dass einer namens Kienast die Gruppe Batissier angeführt hatte, dass Ihrig (Vichy) die antijüdische Abteilung leitete und dass Cyrille Walter der Dolmetscher der Gestapo war.*

*Am Freitag, dem 3. März gab es 8 Todesurteile, drei Verurteilungen zu Zwangsarbeit (darunter Nowak und Willem Bock) und einen Freispruch, Lambacher. **Der Urteilsspruch wurde aufgehoben und das Militärgericht von Marseille verurteilte neu im Januar 1951.***

*Wiederum Aufhebung des Urteils, und so gab es wieder eine **Verhandlung, vor dem Militärgericht in Paris, im September 1951**, wo nur zu Gefängnis und zu Zwangsarbeit verurteilt wurde. Welche Milde! Zu viele Jahre waren vergangen."*[322]

[322] Débordes, Paroles de résistants, a.a.O., S. 308f., Übersetzung durch die Autoren der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl.

# 3. Französische Kriegsverbrecher Prozesse, Gesetzgebung und Praxis

Die provisorische französische Regierung De Gaulle erließ am 28. August 1944 eine Verordnung („Ordonnance“) als Rechtsgrundlage für die Aburteilung von Kriegsverbrechern. Das allgemeine Strafgesetzbuch (Code pénal) und das Militärstrafgesetzbuch (Code de justice militaire) bildeten die Basis. Verbrechen und Vergehen „feindlicher Staatsangehöriger“ und ihrer Helfer sollten vor Militärgerichten abgeurteilt werden. Den Vorsitz dieser Gerichtshöfe sollte ein ziviler Richter inne haben. Zudem gehörten ihm fünf Offiziere der französischen Armee an, die **mehrheitlich Mitglieder der Résistance** sein mussten. Die Verordnung ermöglichte zudem, die Tötung von Geiseln als Mord zu ahnden.[323] Ein ergänzendes Gesetz der Französischen Nationalversammlung vom 15. September 1948 – Lex Oradour -legte fest, dass die Angehörigen der Organisationen, die vom Nürnberger Gerichtshof für verbrecherisch erklärt worden waren, also die Gliederungen der SS, SA und Waffen-SS, als mitschuldig an Handlungen betrachtet werden können, die durch die Einheiten, denen sie angehört hatten, verübt wurden. Angehörigen der genannten Einheiten unterlagen somit einer Art von **Kollektivhaftung**.
In der „Erklärung von St. James“ vom 13. Januar 1942 und in der Moskauer „Erklärung über Grausamkeiten“ vom 30. Oktober 1943 der neun von Deutschland besetzten Länder war bereits eine Bestrafung der auf ihren Territorien verübten Verbrechen als wichtiges Kriegsziel genannt worden. Die deutschen Offiziere und Soldaten und Mitglieder der NSDAP, die für die verübten Verbrechen verantwortlich waren oder ihnen zugestimmt hatten, sollten – wie Adam Essinger – in jene Länder zurück geschickt werden, in denen die Verbrechen verübt wurden und gemäß den Gesetzten der befreiten Länder vor Gericht gestellt und bestraft werden. Frankreich ging nach einigen Verfahren in der Französischen Besatzungszone mehr und mehr dazu über, die Verdächtigen im eigenen Land vor Gericht zu stellen.

## 3.1 Die Lex Oradour [324]

Die kleine Stadt Oradour-sur-Glane, ca. 200 Kilometer nordöstlich von Bordeaux, wurde im Jahr 1944 Opfer eines brutalen Massakers der SS. Die SS ermordete am 10. Juni in dem Dorf 642 Menschen, darunter 213 Kinder.[325] Der genauere Ablauf ist ausführlich in Kapitel 2.4 geschildert. Nachfolgend geht es um die juristischen Konsequenzen für die Kriegsverbrecherprozesse, die sich aus diesem Massaker ergaben. Mit Oradour war der Weltöffentlichkeit schlagartig klar geworden, dass die deutschen Besatzungstruppen auch im Westen nicht vor Massakern zurückschreckten.
Der juristische Leitsatz der neugeschaffenen Lex Oradour besagt:
„*Wenn gemeinsam begangene Kriegsverbrechen einer Einheit oder Gruppe zur Last gelegt werden, die einer vom Internationalen Tribunal als verbrecherisch bezeichneten Organisation angehören, können alle Einzelpersonen dieser Einheit oder Gruppe als Mittäter betrachtet werden – es sei denn, sie liefern den Beweis*

[323] Vgl. Moisel, Claudia: Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2004.
[324] Vgl. hierzu den grundlegenden Aufsatz von Schäfer, Franz Josef: Adam Essinger – Sicherheitspolizist in Vichy – Reichenbachs letzter Kriegsheimkehrer. Zwei Mal wegen angeblicher Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 45, 2012, S. 239-259.
[325] www.stern.de/politik/geschichte/zweiter-weltkrieg-das-massaker-von-oradour-525247.htlm.(letzter Zugriff: 3.6.2013).

*ihrer erzwungenen Einreihung und ihrer Nichtteilnahme am Verbrechen."*[326] Es reichte für die Anklage also aus, dass man Mitglied in einer als verbrecherisch eingestuften Organisation war. Mit dieser Beweislastumkehr erfolgte die **Abkehr vom individuellen Schuldnachweis,** die rechtliche Lage der Angeklagten erschwerte sich dadurch enorm, wenn sie nicht ihre individuelle Schuldlosigkeit nachweisen konnten.[327] Anders war die Situation nur, wenn die Beschuldigten den Beweis erbringen könnten, daß sie zur Mitgliedschaft in diesen Organisationen gezwungen worden waren oder an dem Verbrechen nicht teilgenommen hatten.
Dieses als Lex Oradour bezeichnete Gesetz verstieß als „legalisierte Rache" gegen den Rechtsgrundsatz „Im Zweifel für den Angeklagten". Die meisten Beschuldigten wurden in Gruppenprozessen abgeurteilt. 1951 waren bereits 19 solcher Gruppenprozesse gegen Sipo/SD-Männer mit bis zu 15 Beschuldigten in Aussicht genommen. Anfang 1951 waren noch 147, davon 87 rechtskräftig verurteilt, in Haft.[328]

**Die Verteidiger** lehnten prinzipiell die Anwendbarkeit dieses Gesetzes von 1948 mit folgenden Hauptargumenten ab:

- „*Das Gesetz ist rückwirkend und widerspricht dem Grundsatz ‚Nullum crimen, nulla poena – sine lege.´*[329]
- *Es dreht die belastende Eigenschaft des Beweises um und zwingt den Angeklagten, seine Unschuld zu beweisen, was in den meisten Fällen nach Lage der Dinge unmöglich ist.*
- *Es verneint die Begriffe der persönlichen Verantwortung und der individuellen Schuld, indem es die Schuld des Einzelnen auf Grund einer angenommenen Kollektivschuld für bewiesen erklärt. Damit steht es im Gegensatz zu den fundamentalen Grundsätzen des römischen und kanonischen Rechts."*[330]

Für Essinger erwies es sich hinsichtlich der Strafzumessung als sehr bedeutsam, dass der Kassationshof für die Neuverhandlung in Paris 1951 die Anwendung des Gesetzes von 1948 ausgesetzt hatte.[331] Dadurch war der Weg frei für eine Be- und **Verurteilung nach dem individuellen Schuldprinzip**, wodurch Adam Essinger ein milderes Urteil erhielt.

---

[326] http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44448652.html (letzter Zugriff: 6.7.2013). Allerdings wurde auch die Zusammensetzung des Gerichtes ebenfalls dahingehend geändert, dass die Mehrheit der Beisitzer ab jetzt nicht mehr aus dem Kreis der Résistance stammen durfte.

[327] Ein Beispiel, wie in der Realität die Lex Oradour angewandt wurde, kann man an dem Prozess, der 1953 für dieses Verbrechen stattfand, gut darstellen. In Bordeaux wurden 1953 21 anwesende sowie noch 43 abwesende Männer angeklagt, davon wurden zwei von ihnen zum Tode verurteilt und 18 zu einer Freiheitsstrafe von fünf bis zwölf Jahren. Aber dennoch wurden bereits 1958 alle Verurteilten wieder freigelassen. Somit wurde die Lex Oradour zwar angewandt, aber die Todesurteile nicht vollstreckt, auch die Gefängnisstrafen wurden aufgehoben.

[328] Vgl. Baginski, Christophe: Gnade den Bekehrten! Evangelische Kirche und deutsche Kriegsverurteilte in Frankreich (1944-1962). Speyer 2002, S. 13-21: Die Ausgangslage: Frankreichs willkürliche Siegerjustiz (1944-1953).

[329] Keine Strafe ohne gesetzliche Grundlage, die zum Tatzeitpunkt bestehen muss.

[330] http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44448652.html (letzter Zugriff: 6.7.2013).

[331] RA Dr. Erich Schwinge: „Wenn die französischen Militärgerichte nach kurzer Zeit davor zurückschreckten, das Gesetz anzuwenden, und wenn es schließlich beseitigt wurde, so war dies das Verdienst des Pariser Anwalts de La Pradelle und des Professors Donnedieu de Vabres von der Sorbonne. De La Pradelle hatte den glücklichen Einfall, den Professor, zwei Jahre vorher noch französischer Richter im Nürnberger Internationalen Militärgerichtshof, um ein Rechtsgutachten über die Lex Oradour zu bitten. Es fiel derart vernichtend aus und fand eine so günstige Aufnahme in der Öffentlichkeit, daß sehr bald keines der französischen Militärgerichte mehr wagte, dem Gesetz von 1948 Folge zu leisten. Nachdem dann in der Presse das Gesetz als ‚skandalös' und ‚monstre juridique' bezeichnet worden war, wurde es noch während des Oradour-Prozesses aufgehoben." Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 199.

## 3.2 Der Aufbau der französischen Militärgerichtsbarkeit bei den Kriegsverbrecherprozessen

Die Kriegsverbrecherprozesse wurden an Militärgerichten verhandelt, die eigens für diese Prozesse eingerichtet worden waren.[332] Sie unterstanden ausschließlich einer einzigen Revisionsinstanz in Paris, dem Kassationshof.[333]
Die Urteile wurden von den Militärgerichten in geheimer Abstimmung gefällt, dabei waren alle Mitglieder gleichberechtigt. Um ein Urteil zu fällen, musste es eine Mehrheit von 5:2 Stimmen geben. Das Quorum wurde meist leicht erreicht, da die Mehrzahl der Mitglieder des Gerichtes Résistance-Mitglieder waren und diese durch ihre Kriegserfahrungen (laut Essingers Verteidiger Erich Schwinge) einen „Hass auf die Deutschen" hatten.[334] Erich Schwinge (1903-1994) hatte sich seinerseits früh zum Nationalsozialismus bekannt, war 1941 Militärrichter in Wien, wo er gegen zehn Kriegsdienstverweigerer die Todesstrafe beantragte und in acht Fällen die Todesstrafe verhängte, obwohl mildere Urteile möglich gewesen wären. Nach 1948 Dekan der Juristischen Fakultät der Universität Marburg, verteidigte er in ca. 150 Verfahren ehemalige Mitglieder der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS.[335]

## 3.3 Kassation und Begnadigung

Die Kassation ist vergleichbar mit der Revision in Deutschland.[336] Der Kassationshof prüfte Urteile auf Verfahrensfehler und Rechtsfehler, die durch das Verfahren aufgeworfen wurden.[337] Es gab aber keine neue Beweisaufnahme, wie es bei einer Berufung der Fall wäre. Befand der Kassationshof, dass es Verfahrensfehler oder Rechtsfehler gab, so wurde das Urteil zurückgenommen und das Verfahren neu aufgerollt.
Für die Kriegsverbrecher in Frankreich war die Kassation die einzige Möglichkeit, Rechtsmittel gegen ihre Verurteilung einzulegen. War die Kassation vor dem Kassationshof gescheitert, konnte man das Verfahren nur dann neu aufrollen lassen, wenn neue Beweise gefunden wurden. Das wurde in Frankreich Revision genannt.[338]
Als letzte Möglichkeit konnten die Verurteilten beim französischen Staatspräsidenten ein Gnadengesuch einreichen, über das innerhalb von 45 Tagen nach dem Urteil des Kassationshofs entschieden wurde.[339] Die Erfolgsaussichten richteten sich nach der Schwere der Schuld.[340] Wurde dem Gnadengesuch nicht stattgegeben, erfolgte die Urteilsvollstreckung.

---

[332] http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20300739.html (letzter Zugriff: 3.4.2013).
[333] Vgl. zu Kassationshof Kapitel 3.4.
[334] Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 174.
[335] Vgl. Garbe, Detlef: „In jedem Einzelfall … bis zur Todesstrafe". Der Militärstrafrichter Erich Schwinge. Ein deutsches Juristenleben. Hamburg 1989; Schwinge. Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert. a.a.O.; Saar, Stefan Christoph: Erich Schwinge. In: Klein, Eckart/Saar, Stefan Christoph/Schulze, Carola (Hrsg.): Zwischen Rechtsstaat und Diktatur. Deutsche Juristen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2006, S. 105-129.
[336] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger; Nr. 439, Schwinge an Adam Essinger, Marburg, den 31.3. 1951.
[337] Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 174.
[338] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger; Nr. 529: Heinrich Knaup an Adam Essinger, Frankfurt/Main-West 13, den 16.6.1951.
[339] Ebd., Nr. 404: Marseille, den 25. 2.1951.
[340] Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22.8.1950, S. 2.

## 3.4 Der Umgang mit Beschuldigten aus Sicht der deutschen Öffentlichkeit

### 3.4.1 Formalien der Gerichtsprozesse

Die Prozesse gegen Kriegsverbrechen Beschuldigter fanden seit September 1948 auf Grundlage der Lex Oradour statt.[341] Bei den Verhandlungen musste jedoch nicht alles mündlich verhandelt werden. So durften auch Sachverhalte, die ausschließlich in Akten vermerkt waren, zur Urteilsfindung hinzugezogen werden.[342] Als Verhandlungssprache bei den Prozessen war Französisch festgelegt.[343]
Den deutschen Angeklagten wurden laut Schwinge in der Regel junge, zumindest anfangs schlecht bezahlte französische Verteidiger zur Seite gestellt.[344] Deutsche Verteidiger waren auch zugelassen, zu den ersten zählte Dr. Erich Schwinge.[345] Die Verteidiger waren zwar der Anklageseite nicht gleichgestellt, es bestand dennoch die Möglichkeit, Belange der Angeklagten sinnvoll zu vertreten.
Die Urteile wurden in geheimer Abstimmung gefällt, das heißt, die Abstimmungsergebnisse wurden nicht veröffentlicht. Auch wurden Urteile nicht in Anwesenheit des Angeklagten verkündet.

#### Die Ermittlungen

Um Belastungszeugen zu bekommen, machten die Ermittlungsbehörden Photographien des Beschuldigten und teilten diese in dem Ort aus, wo er das Verbrechen begangen haben sollte. Die Einwohner wurden aufgefordert, Beweise zu liefern. Der Eingang der Beweise wurde von der Polizei protokollarisch festgehalten.[346] Die Belastungszeugen wurden den Angeklagten nicht direkt gegenübergestellt. Gab es doch Gegenüberstellungen, so gab es die verschiedensten Reaktion der Zeugen. So berichtete der Seelsorger, Pfarrer Gerhard Lindner, der sich für die Belange der Deutschen in französischer Gefangenschaft einsetzte, in einer SPIEGEL-Ausgabe von 1951:
*„Einem Pariser Anwalt ist folgendes passiert: Er befindet sich zusammen mit dem Untersuchungsrichter und dem Belasteten in einem Raum, als der Belastungszeuge hereingeführt wird. Der sieht sich kurz die drei Anwesenden an, stürzt dann auf den Anwalt zu, ruft: ‚Du Schwein bist es gewesen!' und haut ihm mit ausgestreckter Hand an die Backe."*[347]
Folgt man dieser Darstellung, dann kann man zu dem Eindruck kommen dass viele Zeugen die Angeklagten nicht oder nicht sehr genau kannten.

#### Die Prozesse

Zu den französischen Strafverfahren gegen Angehörige der Wehrmacht und der Polizei war es laut Rechtsanwalt Dr. Schwinge aus folgenden Gründen gekommen:
*„Während des Krieges gab es seit 1940 in ständig steigernder Zahl Widerstandshandlungen, durch die gewaltige Sachschäden und große Verluste unter den Besatzungsstreitkräften und in der Zivilbevölkerung verursacht wurden. Das zwang die Besatzungsbehörden zu Sühne- und Vergeltungsmaßnahmen, die zum*

[341] Näheres zur Lex Oradour in Kapitel 2.2; Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 174.
[342] Ebd, S. 176.
[343] Ebd, S. 167.
[344] Ebd.,, S. 167.
[345] http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20300739.html (letzter Zugriff: 3.4.2013).
[346] Ebd.
[347] Ebd.

*Teil von großer Härte waren. Hinter ihnen stand der permanente Druck Hitlers, der rücksichtsloses Vorgehen forderte.“*[348]
Mit diesen Formulierungen wertet Schwinge die Verbrechen als sachlich begründete und unter Befehl (Befehlsnotstand) erfolgte Notwendigkeit und lastet die Schuld zugleich dem Oberbefehlshaber (Hitler) an – ein nicht seltenes juristisches Argumentationsmuster zur Entlastung der Angeklagten, denn: *„Die deutsche Führung in Frankreich konnte nicht umhin, auf die Aktivitäten, welche die Ordnung im Lande und die Front an der Atlantikküste so schwer gefährdeten, scharf zu reagieren und auf frischer Tat gefaßten Partisanen erschießen zu lassen.“*[349] Dementsprechend handelte es sich laut Schwinge bei den nach dem Krieg gegen Angehörige der Sicherheitspolizei durchgeführten Strafverfahren *„vornehmlich um folgende Anklagepunkte: Summarische Exekutionen, illegale Festnahmen, Teilnahme an Deportationen und Mißhandlung von Verdächtigen und Zeugen.“*[350] Schwinge räumt ein – und rechtfertigt im gleichen Atemzuge:
*„Daß es auf deutscher Seite bei Festnahmen und Vernehmungen Mißhandlungen gegeben hat, ist nicht zu bestreiten. Man darf aber bei deren Beurteilungen nicht außer Betracht lassen, daß es die deutschen Besatzungsstreitkräfte mit einer Widerstandsbewegung zu tun hatten, die sich nicht an das Völkerrecht hielt, immer aggressiver auftrat und – aus dem Hinterhalt operierend – den Deutschen laufend blutige Verluste zufügte.*
*Da die Angehörigen des Maquis nur selten erkennbare Abzeichen trugen, die Waffen auch nicht offen führten – wie es das Völkerrecht von ihnen verlangte –, war es für die deutschen Polizeiorgane sehr schwer, Verdächtige der Täterschaft zu überführen. Um ihrer Toten willen forderte die Truppe aber greifbare Ergebnisse. Wenn eine Truppe Tag für Tag durch heimtückische Überfälle blutige Verluste erleidet, hinterher die Täter jedoch nicht festgestellt werden können, dann ist es nicht verwunderlich, wenn Druckmittel angewandt werden – Schläge, Behandlung in der Badewanne, Elektroschocks und Mißhandlungen anderer Art. Zu solchen Mitteln wird am Ende auch die disziplinierteste Truppe greifen. Das hat sich in allen Ländern gezeigt, wo Besatzungsstreitkräfte mit Widerstandsbewegungen zu tun hatten. Die Unsichtbarkeit des Feindes fordert in solcher Situation zu Gewaltanwendung und Exzeß geradezu heraus.“*[351]

Die Kriegsverbrecherprozesse begannen mit der Befreiung Frankreichs 1944 und endeten mit der Freilassung der letzten Deutschen in den 1950er Jahren.
Sie wurden in der deutschen Öffentlichkeit oft als Provokation aufgefasst, da sie an Jahrestagen oder an den Orten der Verbrechen stattfanden.[352] Dazu gab es einen starken Druck von Presse und Öffentlichkeit.[353] Die Presse drängte die Staatsanwaltschaften zu überhöhten Strafforderungen. So sagte ein Staatsanwalt laut Schwinge Folgendes:
*„Was kann ich machen, die öffentliche Meinung fordert, daß Sie verurteilt werden; das Gericht muß sich fügen.“*[354]
Vor Gericht wurde nach Ansicht von Essingers Anwalt Dr. Schwinge von vielen der französischen Zeugen gelogen. Selbst wenn die Zeugen der Lüge überführt waren,

[348] Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 170.
[349] Ebd., S. 171.
[350] Ebd., S. 191.
[351] Ebd., S. 194.
[352] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 573: Heinrich Knaup an Erich Schwinge, http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20300739.html (letzter Zugriff: 3.4.2013).
[353] Ebd.
[354] Ebd.

sei der Meineid nicht verfolgt worden. So habe jeder Zeuge die Angeklagten beschuldigen können, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen. Einem Entlastungszeugen, vor allem einem Deutschen sei von der Staatsanwaltschaft und dem Gericht wenig Gewicht zugemessen worden.[355] Das Gericht ließ sich nach der Beweisaufnahme, die sich meist über Monate hinzog und viel Material beinhaltete, wenig Zeit, über ein Urteil zu beraten. Darüber berichtet der Verteidiger Erich Schwinge in seinen Memoiren Folgendes:
*„Die Verhandlung dauerte fast vier Wochen und endete mit einer Beratung, die bloß zwölf Stunden in Anspruch nahm. In dieser Zeit entschied das Militärgericht über 1992 Hauptfragen und 1874 Nebenfragen. Da man von diesen zwölf Stunden mindestens eine Stunde für Pausen und sonstige Unterbrechungen abziehen muß, hat das Gericht pro Stunde über 330 Punkte entschieden, darunter zahlreiche, die tatsächlich oder rechtlich schwierig lagen und Fragen betrafen, ob Angeklagte zum Tode zu verurteilen seien.“*[356]
Die Prozesse und ihre Urteile wurden von deutscher Seite nicht selten wegen angeblich mangelnder Objektivität als „Schauprozesse“ kritisiert, dabei verwies man auch auf die häufige Kassation formal fehlerhafter Urteile.

### 3.4.2 Behandlung der Beschuldigten vor Gericht[357]

Die Angeklagten konnten vor Gericht nicht durchweg mit einer „objektiven“ Behandlung rechnen. Es entsteht der Eindruck, dass der Grundsatz „In dubio pro reo“ vom Gericht nicht immer beachtet wurde.[358] So wurden Angeklagte nicht selten auch bei zweifelhafter Beweislage verurteilt. Darüber hinaus konnten die Deutschen den Prozessen verbal häufig nicht folgen, wenn sie der französischen Sprache nicht mächtig waren.
Daneben kam es in den Gerichtssälen zuweilen zu turbulenten Szenen. Auf Angeklagte wurde geschossen oder es gab Schlägereien, bei denen die Angeklagten teils schwere Verletzungen bekamen. Darüber berichtet Erich Schwinge in seiner Autobiografie Folgendes:
*„Immer wieder sei es vorgekommen, daß Angeklagte und Zeugen aus dem Zuschauerraum beschimpft und bedroht wurden. Einmal sei einem der Angeklagten – einem Polizeifeldwebel, Pfarrer im Zivilberuf – ein derartiger Schlag auf den Kopf versetzt worden, daß er blutüberströmt zusammengebrochen sei. In einem anderen Fall sei ein französischer Zeuge bei einer Gegenüberstellung gegen den Angeklagten ebenfalls tätlich geworden, habe dabei aber mit seinen Schlägen anstelle des deutschen den französischen Anwalt getroffen. In einem anderen Prozeß sei auf den Angeklagten sogar geschossen worden.“*[359]
Als Reaktion auf diese Vorfälle wurden alle Urteile in Abwesenheit der Angeklagten verkündet, um die Sicherheit der Angeklagten zu gewährleisten.[360] Die Situation verbesserte sich jedoch mit der Zeit, da viele Verfahren äußerst lange dauerten und sich bei den Franzosen mit der Zeit die Emotionen aus den Kriegserfahrungen legten.[361] “*Ab 1950 beruhigten sich die Verhältnisse. Die Präsidenten der Militärgerichte sorgten in dem Zeitraum, in dem ich als Verteidiger tätig war, durchweg für Ordnung und eine leidenschaftslose, sachliche Atmosphäre in den*

[355] Ebd.
[356] Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 177.
[357] Die Quellen haben insgesamt eine eingeschränkte Objektivität, da größtenteils nur Artikel deutscher Zeitzeugen vorliegen.
[358] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 243.
[359] Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S.165f.
[360] Ebd, S. 166.
[361] Ebd., S.165.

*Hauptverhandlungen – unbeeinflußt durch die oft wilden Tiraden, mit denen die Presse auf die Entscheidungen einzuwirken versuchte. Gegenüber der Zeit vor 1950 war das ein positiver Wandel.“*[362]
Selbst Rechtsanwalt Dr. Schwinge räumt ein:
*„Die lange Dauer der Verfahren war für manche Beschuldigte freilich auch von Vorteil. In den ersten Jahren nach dem Kriege wurde nämlich von der französischen Justiz alles, was während der Besatzung geschehen war, mit drakonischen Strafen belegt. Es sei hier darauf hingewiesen, daß sie in den Jahren unmittelbar nach Ende des Krieges nicht weniger als 6.763 Todesurteile gegen französische Staatsangehörige gefällt hat, davon 2.853 in Anwesenheit der Angeklagten, 3.910 in absentia. Von den Urteilen wurden 737 vollstreckt. Außerdem wurden viele Tausende von ihren Landsleuten ohne Prozeß umgebracht. Wenn die gegen Deutsche laufenden Verfahren in jener Zeit abgewickelt worden wären, hätte es mit Sicherheit auch zahlreiche Todesurteile gegeben. Durch die lange Ermittlungsdauer wurde die Abwicklung der Kriegsverbrecherprozesse in eine Zeit verschoben, in der die Gefahr, zum Tode verurteilt zu werden, sehr viel geringer geworden war.“*[363]

3.4.3 Die Behandlung der Gefangenen in den Gefängnissen
Die Deutschen wurden in Frankreich in Untersuchungsgefängnisse gesperrt. Dort waren sie in denselben Gefängnissen wie französische Straftäter untergebracht. Die Franzosen waren jedoch besser gestellt, so durften französische Straftäter Besuch und Geldzahlungen empfangen, den Deutschen war das untersagt.
Auch durften sie nur zwei oder drei Briefe im Monat nach Hause schicken und mussten alle Auslagen selbst tragen.[364] Zuwendungen von den Familien oder Hilfswerken, wie zum Beispiel Hilfspakete, wurden von der französischen Gefängnisleitung oft nicht weitergegeben.[365] Während Essinger aber zumindest zeitweise arbeiten durfte, galt dies nicht generell für alle Häftlinge.[366] Manche Angeklagte traten in den Hungerstreik, um gegen diese Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen.[367]
Erschwerend kam es in den ersten Jahren auch zu Misshandlungen deutscher Gefangener durch französische Gefängniswärter. Erich Schwinge berichtet Folgendes darüber:
*„In den ersten vier oder fünf Nachkriegsjahren sind auch wegen Kriegsverbrechen verfolgte deutsche Gefangene Mißhandlungen ausgesetzt gewesen. Einige von ihnen trugen die Spuren sichtbar am Körper, so zum Beispiel ein Leutnant, dessen Brust unzählige Narben von abgebrannten Zigaretten aufwies. Gegen das Unwesen solcher Mißhandlungen ist die französische Regierung 1948 und 1949 mit Erlassen eingeschritten; so sind denn auch die deutschen Gefangenen ab 1949 von solchen Exzessen verschont geblieben.“*[368]

---

[362] Ebd., S. 173.
[363] Ebd., S. 175.
[364] http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20300739.html (letzter Zugriff: 3.4.2013).
[365] Lindner, Gerhard: „Kriegsverbrecher“ in französischen Gefängnissen. 1950. In: Landeskirchliches Archiv Stuttgart, D 1 Nachlass Landesbischof Wurm, Nr. 285. Eine Kopie dieses Rechenschaftsberichtes Pfarrer Lindners befindet sich im Nachlass Adam Essinger, ebenso: Aus dem Tagebuch des deutschen evangelischen Gefängnisgeistlichen für die in französischen Gefängnissen inhaftierten deutschen „Kriegsverbrecher“.
[366] http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20300739.html (letzter Zugriff: 3.4.2013).
[367] Lindner, Gerhard: „Kriegsverbrecher“ in französischen Gefängnissen. 1950. In: Landeskirchliches Archiv, D 1 Nachlass Landesbischof Wurm, Nr. 285.
[368] Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 194f.

Viele Häftlinge waren unter- bzw. mangelernährt, dies galt auch für Verletzte, die nicht ihrem körperlichen Zustand entsprechend versorgt wurden. Pfarrer Gerhard Lindner berichtet von folgendem Fall: *„Im November 1949 besuchte ich das Gefängnis in Lyon, in dem noch heute deutsche ‚Kriegsverbrecher' gefangen gehalten werden. Dabei hatte ich ein erschütterndes Erlebnis, das mich eine ganze Nacht lang nicht losließ. Ich trat in eine halbdunkle Zelle, in der ein menschliches Wesen verkrümmt auf einem schmutzigen Strohsack lag. Es war der ‚Kriegsverbrecher' Otto Albert. Er war bei den Kämpfen um den Monte Cassino nach einem Granateinschlag verschüttet worden und litt seitdem unter epileptischen Anfällen. Bis zu zehnmal am Tag wälzte er sich, wie mir gesagt wurde, in Zuckungen am Boden."*[369]
Zum Tode verurteilte Gefangene, die keine Verletzungen hatten – beispielsweise Adam Essinger –, wurden nach dem Todesurteil in Ketten gelegt und mussten in Einzelhaft.[370] Die Ketten trugen sie die ganze Zeit, bis auf zwei Stunden, in denen ihr Mittagsspaziergang stattfand. In den ausgewählten Briefen (Kapitel 8) geht Essinger näher auf seine Haftbedingungen ein, die von Gefängnis zu Gefängnis durchaus unterschiedlich waren und auch von der jeweiligen Haftphase abhingen.

Anfänglich wurden die Gefangenen von deutschen Seelsorgern bis zu deren Ausweisung 1950 betreut. *„Nach dem Bericht von Pfarrer Lindner befanden sich die damals inhaftierten Deutschen alle ‚in höchster seelischer und materieller Not'. Sie machten sich nicht nur Sorgen um ihr eigenes Schicksal, sie waren auch in Sorge um ihre Familien. Sie hatten erlebt, daß viele ihrer Kameraden zum Tode verurteilt und erschossen worden waren. Es war durchaus möglich, daß auf sie das gleiche Schicksal wartete. Manche waren der Verzweiflung nahe."*[371]

**Ein „Vertraulicher Bericht" aus dem Jahre 1950 schildert detailliert die Verhältnisse in den französischen Militärgefängnissen aus der Sicht des ausgewiesenen Militärseelsorgers Johannes Brass.[372] Er bestätigt im Kern die oben zitierten Darstellungen Lindners und Schwinges.**
[…]
**1. Seelsorge**
[…] Die Besuche in den Gefängnissen erfolgten durchschnittlich alle 6 bis 8 Wochen. Es handelte sich dabei um folgende Anstalten: Paris (ca. 100 Mann), Metz mit zwei Gefängnissen (ca. 110 Mann), Lyon (ca. 70 Mann), Marseille (34 Mann), Bordeaux mit zwei Gefängnissen (ca. 210 Mann, Agen (14 Mann), Périgueux (ca. 110 Mann, Loos bei Lille (ca. 200 Verurteilte).

**2. Materielle Hilfe**
[…] Die Nahrung in den Gefängnissen war im allgemeinen so, dass sie gerade ausreichte, um die Gefangenen am Leben zu erhalten. Aber die Eintönigkeit der

[369] http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20300739.html (letzter Zugriff: 3.4.2013).
[370] Ebd.
[371] Schwinge, Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 167.
[372] Provinzarchiv der Mitteleuropäischen Provinz der Oblaten M.I., Mainz, Bericht über die Tätigkeit eines deutschen Gefängnisseelsorgers [Pater Johannes Brass OMI] in Frankreich. 1950. Johannes Braß war vom 3. Oktober 1941 bis 31. August 1944 Sanitäts-Unteroffizier, vom 1. September bis 14. Dezember 1944 bei OMI in Mons-en Baroeul, vom 15. Dezember 1944 bis 31. Oktober 1948 in sog. Kriegsgefangenschaft in Paris (auf dem Papier). Danach war er bis zum 15. März 1950 (aus Frankreich ausgewiesen!) Seelsorger für die in franz. Gefängnissen inhaftierten sog. "Kriegsverbrecher". Der am Ende genannte Heinrich Höfler (Mitglied des Bundestages, CDU) war Antifaschist und hat sich nach dem Krieg für die Kriegsgefangenen eingesetzt.

Speisen und der große Fettmangel machen eine Hilfe dringend notwendig, besonders für Kranke.
Die allgemeine Behandlung, um das hier kurz zu erwähnen, war in den letzten zwei Jahren korrekt. Dafür haben aber unsere Gefangenen in den Jahren 1945/1947 z.T. Furchtbares mitgemacht: es sind grauenhafte Misshandlungen vorgekommen, die den Methoden der GPU und den Schreckenskellern der Gestapo kaum nachstehen. Die Gelder der Apostolischen Nuntiatur und aus dem Saargebiet wurden restlos für die Gefangenen und ihre sich in großer Not befindenden Angehörigen, besonders auch in der Ostzone, verwendet. Pater Brass konnte fast 200 sog. „Paquets français" von 5 kg an notleidende Angehörige schicken lassen, (Inhalt: Butter, Reis, Kaffee, Zucker und Mehl) die von einer schweizer Firma versandt wurden. Das übrige Geld ging in die Gefängnisse für zusätzliche Nahrung, Schreibpapier, Freimarken, Medikamente, Bücher usw.

**3. Rechtshilfe**
[…] Viele der Männer warteten seit 3 und 4 Jahren auf ihren Prozess, viele ebenso lange auf ihr erstes Verhör. Die Folge davon war eine Verzweiflungsstimmung hinter den Gefängnismauern und eine verständliche, fast radikale Ablehnung des Internationalen Roten Kreuzes.
Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei allgemein erwähnt, dass nach Ansicht der deutschen Geistlichen doch recht viele der Inhaftierten unschuldig sind oder wenigstens nicht die Strafen verdient haben, die man über sie verhängte. Von den 27 augenblicklich in Ketten Liegenden (buchstäblich: tagsüber die Füße, nachts Füße und Hände gefesselt, so wurde es wenigstens in Fresnes bei Paris beobachtet!) sind mindestens 7 nach Ansicht der französischen Anwälte vollständig unschuldig, eine Reihe anderer haben den Tod nicht verdienst. Seit Juli 1949 wurden 7 erschossen, von denen mehrere heute noch leben müssten, wenn die Rechtsprechung objektiv gewesen wäre. Gar nicht zu reden von den unter dem Einfluss der Straße 1945/46/47 Erschossenen. Der Militärstaatsanwalt von Lyon hat Pater Brass erklärt: „Sie sind Deutscher, aber ich muss Ihnen gestehen, dass ich selbst 1945/46/47 Deutsche verurteilt habe, die ich heute für dieselbe Sache nicht mehr verurteilen würde." Das zeigt, wie sehr die sog. öffentliche Meinung, die in Frankreich vor allem von der Linkspresse beherrsch wird, auf den Richtern und selbst auf den Anwälten lastet. Heute befinden sich ca. 850 sog. Kriegsverbrecher in französischen Gefängnissen, von denen etwa 200 verurteilt sind. Die französische Regierung hat am 15. September 1948 das sog. Kollektivschuldgesetz erlassen, das ein Hohn auf jede objektive Rechtsprechung ist. Da man die wirklich Schuldigen für bestimmte Verbrechen nicht gefunden hat, erklärt man eben alle Glieder einer Einheit, so z.B. der SS-Division „Das Reich", für Kriegsverbrecher. Man sagt ihnen: „Ihr seid alle Verbrecher, beweist Eure Unschuld." Ersteres ist aber doch unmöglich, da deutschen Zeugen in dem Falle nicht gelten. Der französische Militärstaatsanwalt erklärte Pater Brass auf dessen Einwürfe hin: „Was wollen Sie! Diese Herren haben sich freiwillig zu einer Verbrecherorganisation gemeldet, um Verbrechen zu begehen." […]
Im Augenblick liegen 27 Verurteilte in Ketten, einer von ihnen, Duncker in Marseille, wartet schon 38 Monate jeden Morgen auf seine Erschießung. Diese Zahl der zum Tode Verurteilten wird in den kommenden Monaten wohl auf 70, wenn nicht bis auf 100 steigen. Darum ist es außerordentlich bedauerlich, dass gerade jetzt, wo die großen Prozesse erst beginnen, die Unterstützung und der Trost deutscher Geistlicher unseren Landsleuten verwehrt wird. […]

**20.4.1950 Vervielfältigung: Heinrich Höfler, M.d.B., Bonn, Bundeshaus.**

Zunächst wurden die Gefangenen vorrangig von deutschen Hilfsorganisationen unterstützt, bevor im Rahmen der veränderten politischen Konstellation (u.a. Korea-Krieg, deutsch-französische Annäherung) die Regierungsebene mehr Einflussmöglichkeiten gewann.[373] In den Kapiteln 5 und 6 gehen wir – unter Bezug auf Adam Essinger – näher auf diese verschiedenen Formen der Unterstützung ein.

Eine wesentliche Verbesserung der Haftbedingungen für Essinger ergab sich immer dann, wenn durch die Kassation das Todesurteil vorübergehend außer Kraft gesetzt war wie der nachfolgende Bericht der „Abendpost“ vom 19. Juli 1951 nach der Kassation des Urteils von Marseille zeigt:



Aus der Todeszelle in die Untersuchungshaft

# Neue Hoffnung für deutsche Gefangene in Frankreich

Sonderbericht eines französischen Mitarbeiters

**Wie die Abendpost bereits berichtete, wurde das Todesurteil über die sieben in Marseille seit Kriegsende gefangen gehaltenen SD-Leute Adam Essinger, Helmut Kienast, Jakob Ottmann, Wilhelm Ihrig, Walter Cyril, Peter Dorscht und Georg Wiedemann vom Obersten französischen Kassationshof aufgehoben. Ein französischer Mitarbeiter schickte uns den folgenden Artikel, der die neu geschaffene Situation mit französischen Augen sieht. Wir geben ihn im Wortlaut wieder.**

Der französische Hauptverteidiger der Gefangenen von Marseille, Maitre Raymond de Geouffre de la Pradelle, teilte mit, daß der oberste französische Kassationshof in Paris die Berufungen der zum Tode verurteilten deutschen Gefangenen in Baumette bei Marseille angenommen und sämtliche Urteile aufgehoben hat. Damit ist dank der Initiative der Abendpost, die durch ihren Sonderbericht vom 16. 6. die deutsche Oeffentlichkeit auf diesen Fall aufmerksam machte, und dank der Bemühungen der französischen Verteidigung um Aufhebung der Todesurteile, der wichtigste Schritt zur gerechten Beendigung dieses Falls erreicht worden.

Gleichzeitig bedeutet dieser Erfolg einen Pluspunkt für die Einheit Europas, denn sowohl deutsche als auch französische Juristen, Abgeordnete, Journalisten und geistliche Würdenträger erzielten durch enge Zusammenarbeit zum erstenmal in überraschend kurzer Zeit ein konkretes Ergebnis für die europäische Völkerversöhnung.

Während der oberste französische Kassationshof üblicherweise ein Urteil nur aus einem einzigen Grund aufhebt, wurden diejenigen gegen die Gefangenen von Marseille aus drei Gründen aufgehoben, was zugleich eine Neuerung von außerordentlicher Wichtigkeit und eine hoffnungsvolle Tatsache darstellt.

Die Gründe sind folgende:

1. Nichtzuständigkeit des Gerichts infolge seiner Zusammensetzung. Nur ein einziger Richter war Berufsrichter.

2. Eine Hauptzeugin hatte ihre Aussage nicht unter Eid abgegeben.

3. Die Anklage hatte keinen Beweis geliefert, daß die Gefangenen die unmittelbaren Untergebenen derjenigen waren, welche die der Einheit zur Last gelegten Verbrechen ausführten und vor allem die Geiselerschießungen in Murat vornahmen.

Präsident Bousquet, Vorsitzender des Kassationshofs, ließ jegliche Anklage auf Grund der Kollektivhaftbarkeit fallen. Dadurch wurden die Gefangenen in letzter Minute vor dem Erschießen gerettet. Die Berufung beim Kassationshof war die letztmögliche, da die sieben Todesurteile bereits zweimal bestätigt worden waren.

Bei der nun in Kürze stattfindenden letzten und entscheidenden Gerichtsverhandlung vor dem Kassationshof in Paris, werden die Gefangenen infolge dieser Entscheidung nur noch wegen persönlicher Vergehen verurteilt werden können.

Der Kassationshof hat sämtliche Gefangenen von den auf Grund der Lex Oradour zur Last gelegten Verbrechen freigesprochen.

Als unmittelbare Folge dieser Entscheidung wurden den Gefangenen sofort die Ketten an Händen und Füßen entfernt. Sie werden jetzt nur noch als gewöhnliche Untersuchungsgefangene behandelt.

Den Gefangenen wurden bereits ihre Zivilkleider ausgehändigt.

Außerdem ist in den nächsten Tagen mit der Ueberstellung der Gefangenen in das Untersuchungsgefängnis von Cormeilles-en-Parisis, 13 km vor Paris, zu rechnen.

Es handelt sich um das gleiche Gefängnis, in dem General Ramcke untergebracht war.

Den vereinten Bemühungen der französischen Verteidiger Bernheim, Pascalet und de la Pradelle ist es zu danken, daß sie nicht nur durch eine geschickte Verteidigung, sondern auch durch persönliche Veröffentlichungen in namhaften französischen Zeitschriften sieben deutsche Familien vor dem Schlimmsten bewahrt haben.

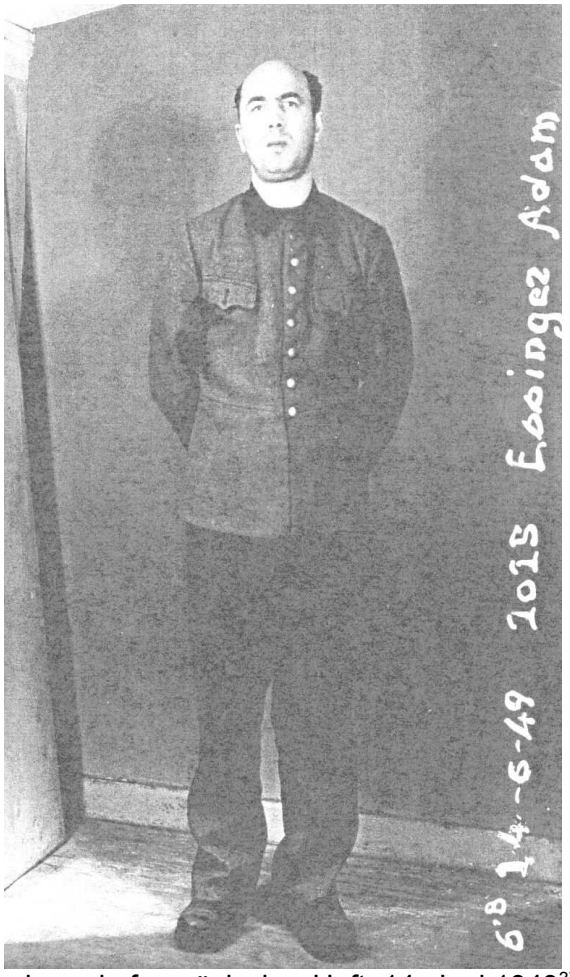
[373] Ebd.

# 4. Ablauf und Ergebnisse der Prozesse gegen Essinger in der Nachkriegszeit

## 4.1 Gefangenschaft

Am 20. Juni 1945 wurde Adam Essinger von den Briten in Norwegen festgenommen und in ein Gefängnis in Oslo gebracht. Ohne Verurteilung verbrachte er dort fast zwei Jahre. Am 9. April 1947 wurde er an die Franzosen ausgeliefert und vorübergehend in ein Gefängnis in Hamburg-Altona gebracht. Noch im selben Monat kam er nach Wittlich in der Eifel und zwei Monate später nach Paris. Es folgten weitere Gefängnisaufenthalte in Frankreich. Insgesamt verbrachte Essinger fast sechs Jahre Untersuchungshaft bei den Briten und in Frankreich sowie 13 Monate in einer Isolierzelle. In einem Überblick zur Dorfgeschichte Reichenbachs heißt es, Essinger sei insgesamt in 16 Zuchthäusern und Gefängnissen festgehalten worden, bevor er am 20. Oktober 1951 in seine Heimat nach Reichenbach zurückkehren durfte.[374]

In Frankreich wurden ihm drei Prozesse gemacht. Der erste Prozess fand am 20. Februar 1950 – und damit erst nach über vier Jahren seit seiner Gefangennahme – statt. Zwei weitere Prozesse folgten: In Marseille vom 14. November 1950 bis zum 24. Januar 1951 sowie in Paris vom 24. bis zum 29. September 1951.



Essinger in französischer Haft, 14. Juni 1949[375]

[374] http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/dorfgeschichte(n)/nachkriegszeiten/spaetheim-kehrer_adamessinger.htm (letzter Zugriff: 27.5.2013).
[375] Archives Départementales du Puy-de-Dôme 908 W 585.

Ein Überblick über die wesentlichen Daten der Gefangenschaft von Adam Essinger zeigt die nachfolgende Tabelle.[376]

| Zeit | Geschehen | Land | Quelle |
|---|---|---|---|
| Januar 1943 | Abkommandierung nach Vichy | Frankreich | Fn. 1, Nr. 98, 104, 150 |
| 20. Juni 1945 | Gefangenschaft in Oslo | Norwegen | Fn.1, Nr. 24 |
| 8. August 1946 | Kreisgefängnis in Oslo | Norwegen | Fn. 1, Nr. 31 |
| 9. April 1947 | Überstellung nach Frankreich; Überstellung nach Hamburg | Deutschland | Fn. 1, Nr. 24, 136, 139 |
| 16. April 1947 | Gefängnis in Wittlich (Eifel) | Deutschland | Fn. 1, Nr. 24, 56 |
| 5. Juni 1947 | Polizeigefängnis Paris | Frankreich | Fn. 1, Nr. 24 |
| 13. Juni1947 | Polizeigefängnis in Clermont-Ferrand | Frankreich | Privatarchiv Hannelore Krämer, Nachlass Adam Essinger, Lebenslauf 1948 |
| 27. Juni 1947 | Gefängnis Montluc / Lyon | Frankreich | Fn. 1, Nr. 150, 369 |
| 20. Februar 1950 | Verhandlung vor dem Militärgericht in Lyon | Frankreich | Fn. 1, Nr. 265 |
| 2. März 1950 | 1. Verurteilung zum Tode | Frankreich | Fn. 1, Nr. 275f. Fn. 2, S. 241 |
| 26. Oktober 1950 | Annahme der 1. Kassation | Frankreich | Fn. 1, Nr. 788 |
| 14. November 1950 | Verhandlung vor dem Militärgericht in Marseille | Frankreich | Fn. 1, Nr. 355 |
| 24. Januar 1951 | 2. Verurteilung zum Tode | Frankreich | Fn. 1, Nr. 414, 575 |
| 27. Juni 1951 | Annahme der 2. Kassation | Frankreich | Fn. 1, Nr. 552, 586, 599 |
| 24. September 1951 | Verhandlung in Paris | Frankreich | Fn. 1, Nr. 680, 685, 686, 788 |
| 29. September 1951 | Urteilsverkündung in Paris | Frankreich | Fn. 1, Nr. 695, 710 |
| 20. Oktober 1951 | Heimkehr nach Reichenbach | Deutschland | Fn. 1, Nr. 712 |

[376] Die Abkürzungen zu den Quellenangaben in der letzten Spalte bedeuten:
Fn 1 = Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger.
Fn 2 = Schäfer, Franz Josef: Adam Essinger – Sicherheitspolizist in Vichy – Reichenbachs letzter Kriegsheimkehrer. Zwei Mal wegen angeblicher Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 45, 2012, S. 239-259.

Dass Essinger in Frankreich der Prozess gemacht wurde, lag zum einen an der französischen Strafverfolgung und zum anderen an der Art und Weise, wie nach Auffassung der alliierten Großmächte Kriegsverbrechen bestraft werden sollten. In ihrer „Erklärung von St. James“ vom 13. Januar 1942 und in der Moskauer „Erklärung über Grausamkeiten“ vom 30. Oktober 1943 wurde eine **Bestrafung der *„auf ihren jeweiligen Territorien“* verübten Verbrechen als wichtiges Kriegsziel genannt**. Die deutschen Offiziere und Soldaten und NSDAP-Mitglieder, die für die verübten Verbrechen verantwortlich waren oder ihnen zugestimmt hatten, sollten in jene Länder zurückgeschickt werden, in denen die Verbrechen verübt worden waren und gemäß den spezifischen Gesetzen der befreiten Länder vor Gericht gestellt und verurteilt werden.

Frankreich ging nach einigen Verfahren in der Französischen Besatzungszone zunehmend dazu über, die Verdächtigen im eigenen Land vor Gericht zu stellen. De Gaulle erließ am 28. August 1944 eine Verordnung, wonach Verbrechen und Vergehen *„feindlicher Staatsangehöriger“* und ihrer Helfer vor **Militärgerichten** abgeurteilt werden sollten.[377]

## 4.2 Die Essinger-Prozesse im Überblick

### 4.2.1 Anklagepunkte

Adam Essinger wurde zum einen vorgeworfen, in St. Flour und Murat illegale Verhaftungen gemacht und an Erschießungen von Geiseln beteiligt gewesen zu sein. Essinger beteuerte hingegen in einem Brief an seine Frau vom 6. März 1951, nicht beteiligt, sogar in Murat nie gewesen zu sein, und erst bei seiner Auslieferung nach Frankreich davon erfahren zu haben. Er habe lediglich Wachdienst zur Sicherung der Unterkunft versehen. An einer so genannten Offiziersbesprechung, die wegen der Geiselerschießungen stattgefunden habe, habe er nicht teilgenommen.[378] Karl Fischer, der ihn zur Wache einteilte und seinen Dienst kontrollierte,[379] hat seine Angaben bezeugt.[380]

Ein zweiter Anklagepunkt betraf einen Transport von Verhafteten nach Montluc. Es handelt sich in Essingers Augen um einen regulären Abtransport von Verhafteten, die verdächtigt wurden, Waffen, Munition usw. versteckt oder weitergeleitet zu haben. Aus diesem Transport, bei welchem Essinger Begleitperson war, ließ sich jedoch nach Auffassung von Essingers Verteidigung kein Verbrechen begründen.[381] Adam Essinger wurde zudem der Vorwurf gemacht, dass er als Angehöriger der Sicherheitspolizei Vichy, damals Feldwebel, *„nicht gegen die Misshandlung eines französischen Polizeikommissars, eines gewissen Juge, der später verstorben* [!][382] *ist, durch einen deutschen Offizier – ein gewisser Armbruster im Dienstgrad eines Stabsfeldwebels – eingeschritten sei. Juge stand im Verdacht, einer französischen Widerstandsgruppe anzugehören. Diese hatte mehrere deutsche Soldaten getötet. Wohl habe Essinger den Offizier dringend gebeten, die Misshandlungen zu*

[377] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 242f.
[378] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 586: Bericht von Heinrich Knaup vom 14.7.1951 über eine Besprechung mit RA Dr. König am 11.7.1951.
[379] Ebd., Nr. 409: Essinger an RA Dr. König vom 5. 3.1951.
[380] Ebd., Nr. 411: Essinger Emma Essinger vom 6.3.1951; Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 250.
[381] Ebd., Nr. 586: Bericht von Heinrich Knaup vom 14.7.1951 über eine Besprechung mit RA Dr. König am 11.7.1951.
[382] Juge wurde von den deutschen Besatzungstruppen hingerichtet, Anmerkung der Geschichtswerkstatt.

*unterlassen. Doch machten die Gerichte dem Angeklagten zum Vorwurf, dass er die Körperverletzungen nicht unterband und somit duldete*."[383]

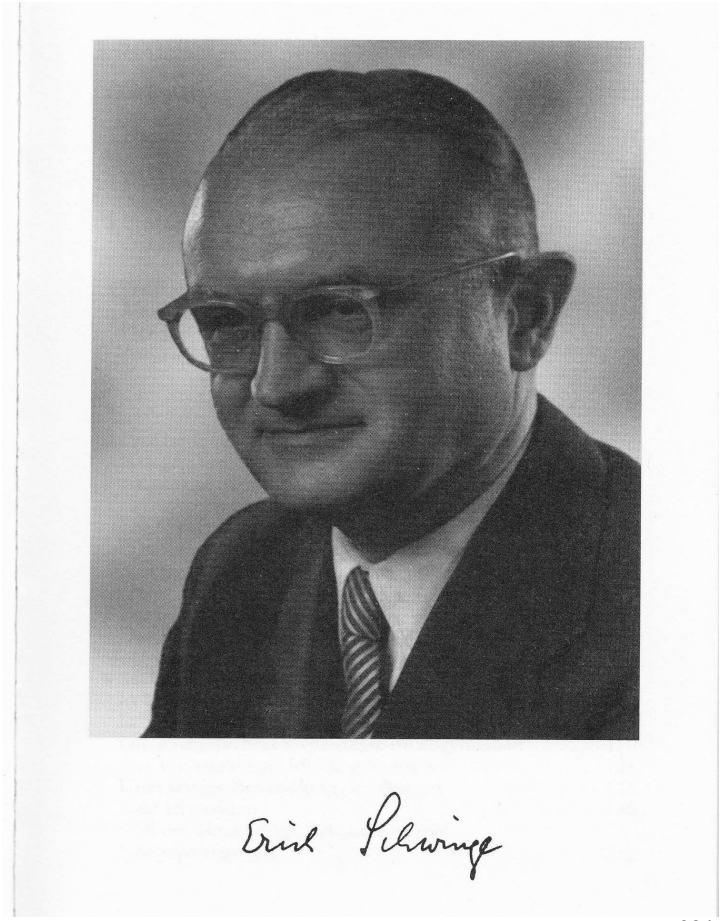
4.2.2 Verteidigung

Essinger hatte mehrere Anwälte als Verteidiger: Aus Deutschland kamen

- Dr. Gerhard König aus Kassel
- Prof. Dr. Erich Schwinge aus Marburg (nur für die Prozesse in Marseille und Paris),

aus Frankreich die Anwälte

- Maître Maurice Prelle (für den Prozess in Lyon)
- Maître Albert Pascalet (Rahmenverteidiger für den Prozess in Marseille)
- RA Paul-Clément Bernheim (für den Prozess in Marseille)
- Maître Fernand Mouquin (für den Prozess in Paris).




Essingers Verteidiger Prof. Dr. Erich Schwinge [384]

Die Verteidigung war einheitlich der Auffassung, dass generell in einer Verhaftung von hinreichend verdächtigen Personen auf Befehl von Vorgesetzten kein Verbrechen, etwa gegen die Menschlichkeit oder dergleichen zu sehen sei, sondern dadurch die Einheit, die übrigen Besatzungstruppen oder auch Landesbewohner vor Gefährdung ihres Lebens geschützt würden. Dazu seien Soldaten und Polizisten eidlich verpflichtet. Essinger habe also im Rahmen bestehenden Rechtes gehandelt.

[383] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 239.
[384] Erich Schwinge: Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert, a.a.O., Frontispiz.

Daraus könne ihm kein Vorwurf gemacht und auch kein Verbrechen als persönliches Vergehen hergeleitet werden.[385]

Beim dritten und aus Sicht der Anwälte wohl am schwierigsten zu verteidigenden Vorwurf stützte Essinger seine Verteidigung auf die Tatsache, dass er der Polizei angehört habe, während der Offizier [recte: Feldwebel] Armbruster, der die Misshandlungen des französischen Kommissars Juge ausgeführt habe, der Wehrmacht unterstellt gewesen sei. Das ergäbe einen Unterschied von vier Dienstgraden, der es Essinger unmöglich gemacht habe, dem Ranghöheren Befehle zu erteilen. Leclud, ein französischer Zeuge, der Koch in der Gefängniszelle in Moulins war, beteuerte zudem im Prozess in Marseille, dass Essinger sie korrekt behandelt habe.[386]
Nach Ansicht seines deutschen Anwalts, Dr. König, hätte Essinger sich besser verteidigt, wenn er von vorneherein zugegeben hätte, dass der Offizier Juge misshandelt habe, dass er – Essinger – wegen des unterschiedlichen Dienstgrades und aus *„Angst vor diesem brutalen Kerl“* aber nicht in der Lage gewesen sei, dies zu verhindern. Da aber Essinger bisher keinen Versuch von sich aus gemacht habe, der auf die Verhinderung der Misshandlung hinzielte, habe das Gericht seine Duldung angenommen. Außerdem falle für Essinger erschwerend die Kenntnis des Gerichtes ins Gewicht, wonach im Allgemeinen gerade in den letzten Kriegsjahren Angehörige des Sicherheitsdienstes sehr oft eine stärkere Position und Gewalt gegenüber Angehörigen anderer Dienststellen, z.B. der Wehrmacht, gehabt hätten, auch wenn sie niederen Dienstgrades gewesen seien. Auf diese psychologischen Momente müsse die Verteidigung sich ganz besonders einstellen.[387] Der Komplex „Juge/Essinger/Armbruster“ wird in Kapitel 2.7 differenziert dargestellt; dort wird auch deutlich, dass Essinger Armbruster zu dem brutalen Verhör hinzugezogen hat und Juge hingerichtet wurde.

**Die Ergebnisse der Prozesse**

- Am **2. März 1950** wurde Essinger – zusammen mit sieben seiner Kameraden und ehemaligen Mitgliedern der Dienststelle Vichy – in einem Gruppenprozess vom Militärgericht von **Lyon** ein erstes Mal zum Tode verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde erfolgreich Berufung – das Rechtsmittel der Kassation – eingelegt. Der Kassationshof in Paris befand das Urteil dann tatsächlich als zu hart und verwies das Verfahren am 26. Oktober 1950 zur erneuten Durchführung an das Militärgericht in Marseille.
- Am **24. Januar 1951** wurde Essinger vom Militärgericht in **Marseille** ein zweites Mal zum Tode verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Freiheitsstrafe von 20 Jahren beantragt. Das Gericht ging bei einem Mitangeklagten sogar über die Forderung des Anklagevertreters hinaus.[388] Auch gegen dieses Urteil von Marseille wurde erfolgreich Berufung beim Kassationshof in Paris eingelegt.

---

[385] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 586: Bericht von Heinrich Knaup vom 14.7.1951 über eine Besprechung mit RA Dr. König am 11.7.1951.
[386] Ebd., Nr. 586: Bericht von Heinrich Knaup vom 14.7.1951 über eine Besprechung mit RA Dr. König am 11.7.1951, und Brief von Essinger an Emma Essinger vom 28.2.1951, Nr. 406. Ebenso: Essinger an RA Dr. König vom 26.10.1950 im Heft „Briefe“.
[387] Ebd., Nr. 586: Bericht von Heinrich Knaup vom 14.7.1951 über eine Besprechung mit RA Dr. König am 11.7.1951.
[388] Einer der Beklagten, der im ersten Urteil nur eine Freiheitsstrafe erhalten hatte, wurde jetzt ebenfalls zum Tode verurteilt. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 535: Emma Essinger an Monsignore Wüstenberg vom 18.6.1951.

- Am **29. September 1951** rückte – nach erfolgreicher Kassation des Urteils von Marseille – das Militärgericht von **Paris** vom Gesichtspunkt der Kollektivschuld ab. Gleichwohl wurde Essinger wegen Duldung der Misshandlung eines Gefangenen, eines französischen Partisanen, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, zudem zu 6.000 Franc Geldstrafe und zehn Jahren Aufenthaltsverbot in Frankreich. Mit der Untersuchungshaft war die Haftstrafe allerdings abgegolten.

### 4.3 Die besondere Rolle der Lex Oradour

Die beiden Urteile von Lyon und Marseille beruhten auf der so genannten Lex Oradour.[389] Dieses Gesetz war ein **Kollektivschuld-Gesetz**. Danach sollten alle Angehörigen der Organisationen, die Kriegsverbrechen begangen hatten, also die Gliederungen der SS, SA und Waffen-SS, bestraft werden. Dabei spielte es keine Rolle, ob sich eine *persönliche* Beteiligung an den Verbrechen nachweisen ließ. Die freiwillige Mitgliedschaft in den Organisationen[390] und die Anwesenheit am Ort der Tat genügten. Essinger wurde zwei Mal von französischen Gerichten in Lyon und Marseille zum Tode verurteilt, weil man ihn kollektiv verantwortlich machte für Verbrechen, die von seiner Dienststelle begangen worden waren.[391]

Die Verteidigung Essingers hat in den Gerichtsverhandlungen mit allen ihren möglichen Mitteln um die Nichtanwendung der Lex Oradour gekämpft, denn individuell wurden Essinger „nur“ Verhaltensweisen wie die Misshandlung Gefangener zum Vorwurf gemacht. Diese Anklage hätte niemals ein Todesurteil gerechtfertigt.[392]
In einem Brief an seine Frau äußerte Essinger am 25. März 1951 sein Unverständnis über dieses Gesetz, zumal er die gegen ihn erhobenen Vorwürfe entkräften könne. Die allgemeine Anklage lautete für alle Angeklagten auf Mord, Raub, Plünderung und Brandstiftung usw. Niemand aber könne sagen, wen Essinger ermordet, wo er geraubt oder geplündert und wo er eine Brandstiftung begangen haben solle. Es seien auch keine Zeugen da, die derartige Angaben bezeugen könnten. Es gehe aber nach der Parole: *„Wir bestrafen die, die wir haben.“*[393]

Essinger beklagte des Weiteren in einem Bericht vom März 1951, dass der geforderte Unschuldsbeweis nahezu unmöglich sei. *„Evtl. in Frage kommende franz.*

---

[389] Die Lex Oradour war ein Kriegsverbrechergesetz vom 15.9. 1948 und lautet: „Wenn gemeinsam begangene Kriegsverbrechen einer Einheit oder Gruppe zur Last gelegt werden, die einer vom Internationalen Tribunal als verbrecherisch bezeichneten Organisation angehören, können alle Einzelpersonen dieser Einheit oder Gruppe als Mittäter betrachtet werden, es sei denn, sie liefern den Beweis ihrer erzwungenen Eintreibung und ihrer Nichtteilnahme am Verbrechen." Vgl. http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44448652.html (letzter Zugriff: 3.4.2013).

[390] Essinger war bei der SS, wie aus seinem Brief an Emma Essinger vom 27.2.1944 hervorgeht: Vgl. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 10. Dagegen muss als Essingers Schutzbehauptung gelten, was er in einem Brief aus dem Gefängnis Montluc am 2.7.1950 seiner Frau schrieb: *„Man war hier auch der Meinung, daß ich bei der SS sei. Aber ich konnte es ihnen zeigen, daß ich keine Tätowierung der Blutgruppe im linken Oberarm habe, so wie es die gesamte SS hatte. Also war ich auch nicht dabei. Ich war hier nur als Angehöriger der Sicherheitspolizei, zu der ich durch Stellungsbefehl einberufen – auf Befehl vom RSHA Berlin nach Fr*[ankreich] *abkommandiert wurde.“* Vgl. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 150.

[391] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 253.

[392] Ebd., S. 244. Vgl. ausführlich Kapitel 2.6 der vorliegenden Arbeit.

[393] Ebd., S. 253.

*Zeugen kennt man doch nicht mit Namen. Und ist dies vielleicht der Fall, dann entlasten sie einen nicht, weil sie selbst Angst haben, als Kollaborateure bezeichnet zu werden. Weiter sind sehr viele tot oder nicht mehr aufzufinden. Bringe ich aber deutsche Entlastungszeugen, dann glaubt man ihnen nicht und bewertet ihre Angaben überhaupt nicht. Und uns selbst glaubt man gleich garnicht. Deutschen Entlastungszeugen glaubt man nicht, sind dies aber Belastungszeugen, dann glaubt man ihnen. Ja, wie soll man denn unter solchen Verhältnissen seine Unschuld beweisen?"*[394]

Essinger in demselben Bericht am Ende: *„Es ist nicht die Schuld des Untergebenen, des Befehlsempfängers, des Befehlsausführenden, sondern einzig und allein die Schuld der Staatsführung, des Gesetzgebers und der höheren Vorgesetzten mit eigener Entscheidung und der diesbezüglichen Befehlsgewalt. Meine persönliche Meinung und felsenfeste Überzeugung, daß nach Kriegsende alle festgenommenen Personen großzügig entlassen werden und damit die gesamte Angelegenheit wieder behoben und erledigt ist."*

## 4.4 Der Prozess von Lyon

### 4.4.1 Ablauf

In Lyon standen **dreizehn Angeklagte** vor Gericht:

**Bock, Otto**, geb. 29. März 1907 Letschin, Polizist, Sohn von Hermann Bock und Anna Bohlendorf (†), Hannover, Tiefenriede 3, verheiratet, 2 Kinder, Sturmscharführer. Otto Bock starb im Jahre 1966 in Hannover (Standesamt Hannover I, Nr. 2676/1966).

**Dorscht, Peter**, geb. 10. August 1904 Geisfeld/Franken, Polizist, Sohn von Georg Dorscht und Barbara Kemm, Nürnberg, Gertrudstraße 27, verheiratet 1 Kind, Sturmscharführer. Peter Dorscht starb am 25. Februar 1984 in Erlangen (Registernummer: 269/1984).

**Essinger, Adam**, geb. 29. Februar 1908 Reichenbach, Schreiner, Sohn von Heinrich Essinger (†) und Barbara Altendorf (†), Reichenbach, Nibelungenstraße 4, verheiratet, 1 Kind, Oberscharführer. Adam Essinger ist am 11. April 1962 in Lindenfels gestorben.

**Fischer, Karl**, geb. 13. Mai 1908 Bürgerfelde/Oldenburg, Polizist, Sohn von Johann Fischer und Gesine Meyer (†), Westerstede/Göhlen, verheiratet, 3 Kinder, Sturmscharführer. Karl Fischer ist am 29. November 1991 in Bremen-Mitte gestorben (Registernummer: 5585/1991).

**Hornke, Otto**, geb. 17. Juni 1897 Stettin, Polizist, Sohn von Gustav Hornke und Emilie Lawenz (†), Hamburg, Schlüterstraße 20/4, verheiratet, keine Kinder, Sturmscharführer

**Ihrig, Wilhelm**, geb. 13. Dezember 1903 Ober-Ramstadt, Bankangestellter, Sohn von Heinrich Ihrig und Anna Neubert, Darmstadt-Eberstadt, Strohweg, verheiratet, 4 Kinder, Scharführer. Wilhelm Ihrig ist am 28. Oktober 1982 in Pfungstadt gestorben (Registernummer: 118/1982).

**Kienast, Hellmut**, geb. 30. August 1910 Wien, Hotelbediensteter, Sohn von Adolf Kienast (†) und Leopoldine Adelhart, Wien, Jenullgasse 2, verheiratet, 2 Kinder, Obersturmführer

**Lambacher, Friedrich**, geb. 31. August 1906 Pforzheim, Maler, Sohn von Karl Lambacher (†) und Katharina Rentschler, verheiratet, 3 Kinder, Pforzheim,

[394] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 407: Bericht Essingers vom nicht exakter datierten März 1951.

Bismarckstraße 14, verheiratet (1931), 3 Kinder, Staffel-Unterführer. Friedrich Lambacher starb am 4. September 1991 in Pforzheim (Registernummer: 1092/1991).

**Nowak, Karl**, geb. 31. Mai 1915 Steinach/Franken, Schneider, Sohn von Johannes Nowak und Anna Kunze, Elpersheim/Württemberg, Hauptstraße 69, verheiratet, 1 Kind, Oberscharführer**.**

**Ottmann, Jakob**, geb. 20. Februar 1896 Großweingarten/Bayern, Polizist, Sohn von Jakob Ottmann (†) und Maria Mulhing, Schweinfurt/Main, Lehmgruben 2, verheiratet, keine Kinder, Hauptscharführer. Jakob Ottmann ist am 18. November 1971 in Regensburg gestorben (Registernummer: 2062/1971).

**Walter, Alois Adolf Cyrill**, geb. 2. Januar 1907 Wertheim/Baden, Industriearbeiter (profession d' industriel), Sohn von Cyrille Walter (†) und Lydia Koch, Lyon, 22 rue Burdeau, verheiratet, 1 Kind, interprète au service de la SIPO-SD de Vichy. Cyrill Walter starb am 13. Juli 1969 in Freiburg/Breisgau (Registernummer: 149/1969).

**Wedemann, Georg**, geb. 24. August 1910 Lingen/Ems, Polizist, Sohn von Georg Wedemann und Caroline Schlaphott, Bremen, Neckarstraße 22, verheiratet, 1 Kind, Hauptscharführer.

**Willenbrock, Hans**, geb. 25. August 1901 Bremen, Kaufmann, Sohn von Johann Wiltenbrock und Maria Kuch, München, Liebherrstraße 10, verheiratet, keine Kinder, Staffel-Unterführer.

Gegen **siebzehn Personen** wurde **in Abwesenheit** verhandelt.

**Altmann alias Langenbach**, geb. zw. 1905 u. 1910, Hauptsturmführer

**Armbruster**, Wilhelm, geb. 7. Dezember 1899 in Bönigheim/Württemberg, gest. 20. Oktober 1951 in Bönnigheim-Hohenstein, Gefängniswärter in Moulins

**Bömelburg**, Karl, geb. 28. Oktober 1885 Elberfeld, Sturmbannführer

**Gallinger**, Josef, geb. 4. September 1909, aus München gebürtig, Hauptsturmführer

**Krabbe, Rolf**, geb. 15. September 1910 Bremen, Mechaniker, Brockenhagen/Westfalen, verheiratet, 1 Kind, Hauptscharführer

**Kroncke, Ludolf gen. Ludi**, geb. 22. Juli 1906, einst wohnhaft Düsseldorf, Sturmscharführer

**Kupetz, Emil**, Unterscharführer

**Makosch, Walter**, ca. 25 Jahre, aus Berlin stammend, interprète au service de la SIPO-SD de Vichy

**Marnitz, Fritz**, geb. 20. Juli 1911 Berlin, Sohn von Wilhelm Marnitz und Frieda Pflug, Loy/Oldenburg, verheiratet, 1 Kind, Obersturmführer

**Michael**, ca. 50 Jahre alt, aus Berlin gebürtig, Polizist, Hauptsturmführer

**Sachs, Mina**, Gefängniswärterin in Moulins

**Schiemang**, ca. 40 Jahre alt, Gendarmeriemeister, détaché au service de la SIPO de Vichy

**Schleicher, Alois**, Adjutant des 192. Sicherheitsregiments

**Schulz, Hermann**, ca. 35 Jahre, ex garçon sur un paquebot

**Spenrath, Hermann**, ca. 35 Jahre alt, Oberscharführer

**Tanzmann**, Helmut, geb. 18. Januar 1907 Oschatz, gest. 6. Mai 1946, Obersturmführer

**Weser, Arno**, ca. 50 Jahre alt, aus Sachsen, Obersturmführer[395]

[395] Vgl. Grundmann, Siegfried: Arno Weser. Der „Spucker", aber auch Schläger. In: Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus. Herausgegeben von Christine Pieper, Mike Schmeitzner, Gerhard Naser. Dresden 2012, S. 66-71. Arno Weser beging 1945 Selbstmord.

Hinsichtlich der allgemeinen **Prozessführung** bemängeln die Verteidiger, die Angelegenheit Essinger sei immer etwas im Trüben geblieben, immer nicht ganz geklärt und von den großen Kriegsverbrechen stark abfärbend beschattet.[396] Zudem habe der Prozessort Lyon nicht weit vom Einsatzgebiet der Angeklagten entfernt gelegen, so dass viele Zuschauer anwesend waren, die mit den Angehörigen der Deportierten usw. bekannt waren und eine sehr aufgeheizte Atmosphäre schufen.[397]

### 4.4.2 Anklagepunkte und Verteidigung

Das Gericht setzte sich zur Hälfte aus Angehörigen der französischen Widerstandsbewegung zusammen. Das Protokoll der Gerichtsverhandlung in Lyon hält zu Essinger fest:[398]

- *„Personenbeschreibung: Größe 1,67 m, braun-graue Haare, tiefliegende Augen, zurückweichende Stirn, gerade Nase, viereckiges Gesicht*
- *verheiratet, ein Kind*
- *zum Zeitpunkt der Verbrechen Oberscharführer im Dienst der Sipo-SD von Vichy*

*wird folgender Verbrechen angeklagt:*

- *Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung*
- *Mord*
- *Freiheitsberaubung – länger als 1 Monat – und Deportation von Personen*
- *Brandstiftung*
- *Raub*
- *vorsätzlicher Gewalt“*

Die Verteidiger, u.a. RA Prelle, argumentierten, dass

- *„das Gesetz vom 15. Sept. 1948 auf den vorliegenden Fall nicht anwendbar ist.*
- *die oben genannten Angeklagten keines der in der Anklageschrift genannten Verbrechens für schuldig erklärt werden könnten, da das bisherige Verfahren keine Hinweise auf eine individuelle Schuld ergeben hätte.*
- *die oben genannten Angeklagten der SIPO aufgrund eines staatlichen Aktes und nicht aufgrund einer freiwilligen Entscheidung angehörten, so dass man folgern müsse, dass sie nicht freiwillig einer kriminellen Vereinigung angehörten.*"[399]

### 4.4.3 Ergebnis

Das Gericht wies diese Folgerungen der Anwälte – und ohne Vernehmung von Zeugen[400] – mit der Mehrheit der Stimmen zurück.[401]

---

[396] Ebd., Nr. 586: Bericht von Heinrich Knaup vom 14.7.1951 über eine Besprechung mit RA Dr. König am 11.7.1951.
[397] Ebd., Nr. 586: Bericht von Heinrich Knaup vom 14.7.1951 über eine Besprechung mit RA Dr. König am 11.7.1951.
[398] Jugement (Urteil) der französischen Militärjustiz gegen Adam Essinger (eigene Übersetzung), S.3.
[399] Ebd., S. 4. Viele der genannten Anklagepunkte gelten – gemäß der Anwendung der Lex Oradour auch für die weiteren Mitangeklagten.
[400] Ebd., RA Paul Clément Bernheim an F. Thellieu vom 19.12.1950.

Aus der **Prozessakte** des Gerichts werden im Detail folgende Positionen des Gerichtes deutlich, das von der Kollektivschuld ausging:
[Im Folgenden werden die mit der Mehrheit der Stimmen des Gerichts getroffenen Entscheidungen gleich den Fragen zugeordnet.]

*„61.: Ist der Beschuldigte Essinger, deutscher Nationalität, im Augenblick der Verbrechen Oberscharführer im Dienste der SIPO-SD von Vichy schuldig, in Vichy und der Region 1942-44, jedenfalls in einer nicht präzise erfassten Zeit nach Eröffnung der Feindseligkeiten, sich wissentlich an einer Gruppierung beteiligt zu haben mit dem Ziel, Verbrechen gegen Menschen und Güter zu begehen, und Mitglied eines Unternehmens systematischen Terrors gewesen zu sein, ein Unternehmen in der Art der Gestapo, einer Formation, die durch das Militärgericht in Nürnberg als verbrecherisch und nicht durch das Kriegsrecht gerechtfertigt eingestuft wurde ? Essinger schuldig.*

*62.: Ist der oben beschriebene Essinger* […] *schuldig, unter den genannten Rahmenbedingungen ohne Zwang eine bestimmte Anzahl Franzosen getötet zu haben, Taten, die unter dem Vorwand des Kriegszustands begangen wurden, die indessen nicht durch das Kriegsrecht gedeckt sind? Essinger schuldig.*

*63.: Hat E. mit Vorsatz gehandelt? Ja.*

*64.: Hat E. eine große Zahl von Franzosen verhaftet und eingesperrt, ohne durch die entsprechenden Autoritäten hierzu veranlasst worden zu sein und ohne entsprechendes Gesetz, und hat er sie, aus welchem Grund auch immer, in die in Frankreich oder Deutschland eingerichteten KZs deportiert, ohne dass nach Kriegsrecht verurteilt worden wären? Wurden die Taten unter dem Vorwand geltenden Kriegsrechts begangen, ohne tatsächlich durch das Kriegsrecht gedeckt zu sein? Essinger schuldig.*

*65.: Haben Haft und Freiheitsberaubung länger als ein Monat gedauert? Ja.*

*66.: Hat E. ohne Zwang Gebäude in Brand gesetzt? E. schuldig.*

*67.: Waren diese Gebäude bewohnt oder dienten sie der Unterkunft? Ja.*

*68.: Hat E. Plünderungen an Inventarvorgenommen, insbesondere Mobiliar, Nahrungsmittel, Stoffe, Geld, Goldmünzen und Schmuck, Dinge, die Franzosen gehörten? Essinger schuldig.*

*69.: Wurden die Plünderungen bewaffnet vorgenommen? Ja.*

*70.: Wurden bei den Plünderungen Gewalt angewendet? Ja.*
*71.: Wurden bei den Plünderungen Türen und Zäune aufgebrochen? Ja.*
*72.: Wurde bei den Plünderungen Gewalt gegen Personen ausgeübt? Ja.*

*73.: Hat E. zahlreiche Franzosen geschlagen oder ihnen Verletzungen zugefügt? E. schuldig.*

---

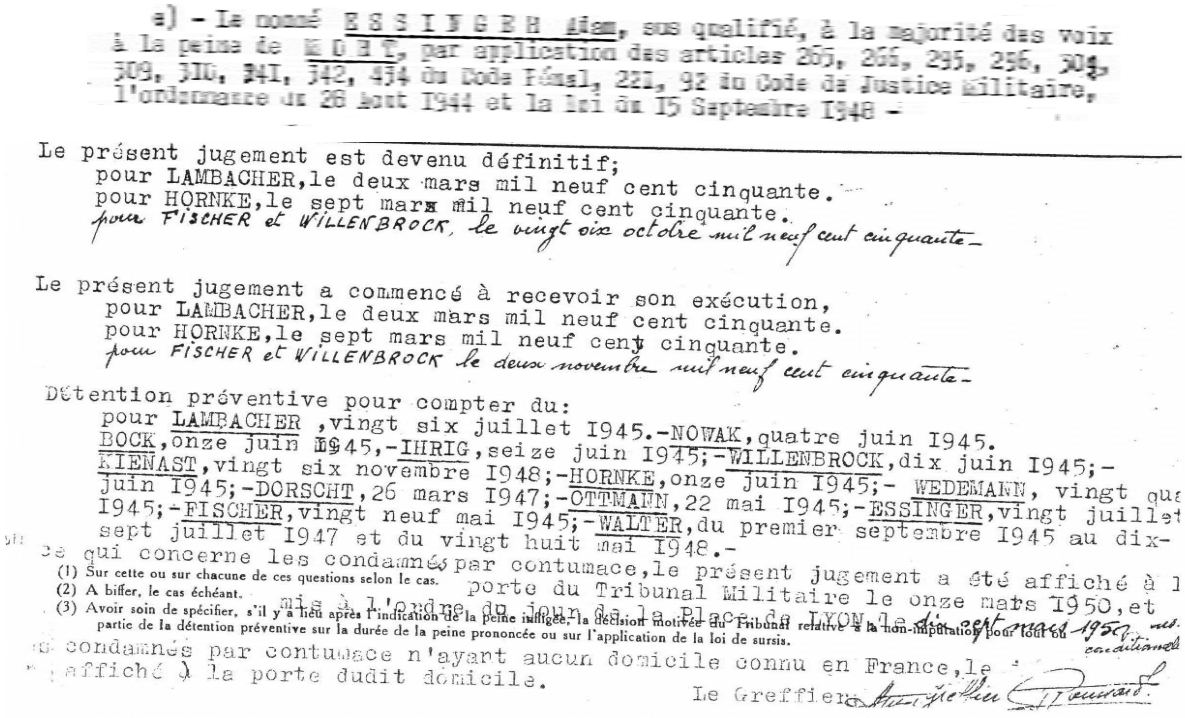
[401] Jugement der französischen Militärjustiz gegen Adam Essinger (eigene Übersetzung), S. 5-7.

*74.: Hat E. mit Vorsatz gehandelt?* *Ja.*

*75.: Hatten diese Gewalttätigkeiten bei den betreffenden Personen eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 20 Tagen zur Folge?* [Antwort nicht dokumentiert]

*Über jede dieser Fragen wurde in geheimer Abstimmung - den Artikeln 90 und 91 der Militärgerichtsbarkeit entsprechend – entschieden, ebenso wie über mildernde Umstände wie auch über die Möglichkeit von Bewährung.* […]"[402]

In einem Schreiben des französischen Anwalts Bernheim wird die Problematik der Anklage für Essinger wie folgt zusammengefasst:
*„Essinger und alle seine Kameraden der früheren Deutschen Sicherheitspolizei von Vichy und Umgebung sind zum Äußersten verurteilt, d.h. zum Tode durch das Militärgericht von Lyon im März 1950. Die Taten, die ihnen vorgeworfen werden, sind von der Anklage als Kriegsverbrechen angesehen worden. Es handelt sich vor allem um die Tätigkeit der deutschen Polizei, wie: angewandte Methoden, summarische Hinrichtungen, ungesetzliche Verhaftungen, Verschleppungen. Im Hinblick auf die von dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg und durch die französischen und verbündeten Gesetze vom 28. August 1944 und 15. September 1948 festgestellten Grundsätze, hält die Anklage daran fest, daß* ***jedes*** *Mitglied der deutschen Polizei aus der gemeinsamen Tätigkeit heraus verantwortlich ist."*[403]



a) - Le nommé E S S I N G E R Adam, sus qualifié, à la majorité des voix à la peine de M O R T, par application des articles 265, 266, 295, 296, 304, 309, 310, 341, 342, 434 du Code Pénal, 221, 92 du Code de Justice Militaire, l'ordonnance du 28 Août 1944 et la loi du 15 Septembre 1948 -

Le présent jugement est devenu définitif;
pour LAMBACHER, le deux mars mil neuf cent cinquante.
pour HORNKE, le sept mars mil neuf cent cinquante.
pour FISCHER et WILLENBROCK, le vingt six octobre mil neuf cent cinquante-

Le présent jugement a commencé à recevoir son exécution,
pour LAMBACHER, le deux mars mil neuf cent cinquante.
pour HORNKE, le sept mars mil neuf cent cinquante.
pour FISCHER et WILLENBROCK le deux novembre mil neuf cent cinquante-

Détention préventive pour compter du:
pour LAMBACHER, vingt six juillet 1945.-NOWAK, quatre juin 1945.
BOCK, onze juin 1945,-IHRIG, seize juin 1945;-WILLENBROCK, dix juin 1945;-
KIENAST, vingt six novembre 1948;-HORNKE, onze juin 1945;- WEDEMANN, vingt qua
juin 1945;-DORSCHT, 26 mars 1947;-OTTMANN, 22 mai 1945;-ESSINGER, vingt juillet
1945;-FISCHER, vingt neuf mai 1945;-WALTER, du premier septembre 1945 au dix-
sept juillet 1947 et du vingt huit mai 1948.-

Ce qui concerne les condamnés par contumace, le présent jugement a été affiché à l
porte du Tribunal Militaire le onze mars 1950, et
mis à l'ordre du jour de la Place de LYON le dix sept mars 1950, aux conditions
condamnés par contumace n'ayant aucun domicile connu en France, le
affiché à la porte dudit domicile.

Le Greffier

(1) Sur cette ou sur chacune de ces questions selon le cas.
(2) A biffer, le cas échéant.
(3) Avoir soin de spécifier, s'il y a lieu après l'indication de la peine infligée, la décision motivée du Tribunal relative à la non-imputation pour tout ou partie de la détention préventive sur la durée de la peine prononcée ou sur l'application de la loi de sursis.

Trotz einiger nachvollziehbarer Gegenargumenten und den vorteilhaften Aussagen einiger Zeugen[404] **wurde er am 2. März 1950 mit Stimmenmehrheit zum Tode**

[402] Ebd., S. 6f.
[403] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 370: RA Paul Clément Bernheim an F. Thellieu vom 19.12.1950. Der Begriff *„angewandte Methoden"* wird von Anwalt Bernheim nicht näher erläutert. Hervorhebung durch die Autoren der Geschichtswerkstatt.
[404] Zeuge Fritz Kohler führte aus, es sei ihm nicht bekannt, dass Essinger andere Dienstleistungen verrichtet habe als die Materialsicherstellung, vgl. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König,

**verurteilt** – zusammen mit sieben seiner Kameraden: Bock, Dorscht, Ihrig, Kienast, Ottmann, Walter und Wedemann. Fischer wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, Nowak und Willenbrock zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Hörnke wurde zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Nur Lambacher wurde freigesprochen.[405] Das Gericht teilte ferner mit, dass das Gesetz ihnen die Möglichkeit einräumte, innerhalb einer Frist von drei Tagen Berufung einzulegen.[406]

Das Urteil beruhte auf dem am 15. September 1948 neu geschaffenen französischen Gesetz der Lex Oradour. Nach diesem Kollektivschuldgesetz kann – wie auch bereits in den vorausgehenden Kapiteln ausführlich beschrieben – jedes Mitglied einer Verbrecherorganisation für alle Dinge verantwortlich gemacht werden, die seine jeweilige Einheit begangen hat – im Fall Essinger war dies die kollektive Zugehörigkeit zur Dienststelle Vichy.[407] Es fällt freilich auf, dass – trotz der Anwendung des Kollektivschuld-Prinzips – keineswegs a l l e Angeklagten zum Tode verurteilt wurden. Es gab also durchaus Abstufungen bei der Strafzumessung (sogar einen Freispruch); das galt für alle Instanzen. In Abwesenheit wurden Weser (zum Tode) und Armbruster (zu zehn Jahren Haft) verurteilt. Armbruster starb 1951.

### 4.4.4 Erfolgreiche Kassation

Die Verteidigung hatte mit allen erlaubten Mitteln – am Ende jedoch vergeblich – gegen die Anwendung des Gesetzes votiert. Essinger selbst hatte mit diesem Urteil nicht gerechnet. Die Anwälte – so Dr. König – forderten aber ihn und seine Frau auf, den Mut nicht zu verlieren, da die Todesurteile in der letzten Zeit nicht vollstreckt worden seien und man auf eine Begnadigung hoffen könne – zumal Essinger persönlich keine Beteiligung an einem Verbrechen nachgewiesen werden könne.[408] Zudem gab es das Rechtsmittel der Kassation, und die Anwälte gingen davon aus, dass der Kassationshof in Paris, der darüber zu entscheiden hatte, ruhiger und milder urteilen würde.[409]
Essinger gab die Hoffnung nicht auf und ging unmittelbar nach dem Urteil davon aus, dass die Kassation angenommen und eine zweite Verhandlung ein für ihn positives Ergebnis bringen würde.[410] Sieben Monate später, am 8. Oktober 1950, beklagte Essinger jedoch sein Schicksal: Er habe keine Hoffnungen hinsichtlich der Berichte über Verhandlungen über die Freilassung von Kriegsgefangenen. Auf die vielen Versuche seiner Frau, sein Los zu lindern, seien nur leere Worte erfolgt.[411]
Essinger bat um Taten. Er habe doch für seine Heimat, für Deutschland und nicht für Hitler oder für die Partei, seine Pflicht erfüllen müssen. Die Bundesregierung solle sich mit der französischen Regierung ins Benehmen setzen, dass Todesurteile

---

Nachlass Adam Essinger, Nr. 269: Protokoll der Zeugenvernehmung vom 9.2.1950. Zeuge Richard Krauß sagte, Essinger sei ihm als ruhiger Mann bekannt. In keinem Falle habe Essinger während der Vernehmungen die Franzosen misshandelt, vgl. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 270: Protokoll der Zeugenvernehmung vom 10.2.1950.

[405] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 276: RA Jacques Pascal an Gerhard Hünerfeld vom Caritasverband Freiburg i.Br., ohne nähere Datierung.

[406] Jugement der französischen Militärjustiz Lyon gegen Adam Essinger, eigene Übersetzung, S. 9.

[407] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 280: Friedrich Lambacher an Emma Essinger 10.3.1950.

[408] Ebd., Nr. 296: RA Dr. König an Emma Essinger vom 31.3.1950. Vgl. Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 244f.

[409] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 244.

[410] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 285: Essinger an Hannelore Essinger vom 16.3.1950.

[411] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 344: Essinger an Emma Essinger vom 8.10.1950. Vgl. Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 245.

fünfeinhalb Jahre nach dem Krieg wenigstens nicht vollstreckt würden, der Krieg habe doch schon genug Opfer gefordert.[412]
Nach langer und sehr schwerer Leidenszeit, acht Monate in Ketten,[413] war endlich die so lange erwartete sehnsüchtig erhoffte Entscheidung zu seinen Gunsten gefallen: Am 26. Oktober 1950 wurde das Todesurteil Adam Essingers vom 1. März 1950 nach acht Monaten großer Ungewissheit vom französischen Kassationsgerichtshof[414] aufgehoben und ein neues Verfahren eingeleitet. Als Grund wurden verschiedene Formfehler des Prozesses genannt – insbesondere hatte das Gericht die freiwillige Zugehörigkeit zur Sicherheitspolizei nicht geprüft.[415]
Die neue Verhandlung fand vor dem Militärgericht in Marseille statt. Essinger empfand den Prozessort als sehr nachteilig, da sein neuer vorgesehener Anwalt Ditte in Paris wohnte und daher höhere Kosten verursachte.[416] Essinger nahm sich jedoch in Marseille mit Maître Paul-Clement Bernheim einen persönlichen französischen Anwalt. Ein zweiter Anwalt, Maître Pascalet in Marseille, übernahm für alle Beschuldigten die Rahmenverteidigung.[417]

## 4.5 Der Prozess von Marseille

Wie bereits in Lyon wurde Essinger als Mitglied der ehemals in Vichy stationierten Sicherheitspolizei wegen Mordes, Plünderung, Misshandlung, illegaler Festnahmen, Freiheitsberaubung und Brandstiftung angeklagt.
Am 24. Januar 1951 wurde in Marseille das Todesurteil gegen Adam Essinger bestätigt. Das Urteil sei nach sechzehn Tagen Verhör am Vor- und Nachmittag übergeben worden, berichtet sein Anwalt. Er und seine Kollegen seien aufs Äußerste entmutigt, weil so viele Bemühungen vergeblich gewesen seien. Es bestehe Hoffnung, dass das Urteil, das Widersprüche enthalte, noch abgeändert werden könne.[418]
Das Urteil kam zustande, obwohl Essinger keine persönliche Schuld nachgewiesen werden konnte. Das Gericht ging dabei, entgegen der Empfehlung des Staatsanwaltes, bei diesem Angeklagten Milde walten zu lassen, über den Strafantrag hinaus. Grund dafür war erneut die Lex Oradour, sowie großer Druck auf das Gericht seitens der Presse.[419]

---

[412] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 245.
[413] Dass Gefangene, die zum Tode verurteilt wurden, in Ketten gehalten werden, fand der französische Hochkommissar François-Poncet „*nicht schön, aber in Frankreich so üblich":* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 471: Artikel der Frankfurter Rundschau vom 21. 4. 1951: „Revision kann nicht einfach angeordnet werden".
[414] Der Kassationshof befasst sich nur mit Rechtsfragen und überprüft nicht, ob das Urteil zu Recht oder zu Unrecht besteht. Er beurteilt nur die Frage, ob das Gericht Gesetze verletzt oder Formfehler begangen hat. Zudem haben Zeugenvernehmungen erst für eine weitere Verhandlung Bedeutung, wenn der Kassationshof das Urteil aufhebt, vgl. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 487: RA Dr. König an Emma Essinger vom 4.5.1951 und Nr. 526: Essinger an Emma Essinger vom 14.6.1951.
[415] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 407: Bericht Essingers vom nicht exakter datierten März 1951.
[416] Ebd., Nr. 350: Essinger an Emma Essinger vom 29.10.1950; Nr. 354: Essinger an Emma Essinger vom 19.11.1950.
[417] Ebd., Nr. 359: Essinger an Hannelore Essinger vom 30.11.1950; Nr. 541: Essinger an Heinrich Knaup vom 23.6.1951.
[418] Vgl. Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 244f.
[419] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Essinger Nachlass Nr. 417: Heinrich Knaup an den SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher vom 11.3.1951.

Obgleich dieses Urteil noch nicht rechtskräftig war, wurden sowohl Essinger als auch einige andere Gefangene sofort an Händen und Füßen in Ketten gelegt, was eine außerordentliche Verletzung internationalen Strafrechts darstellte.

Erfolgreiche Kassation

Wie bereits in Lyon zeigten sich Essingers Anwälte trotz des harten Urteils zuversichtlich und legten beim französischen Kassationshof Widerspruch ein. So ermutigte zum Beispiel Dr. König am 29. Januar 1951 in einem Brief Essingers Frau trotz der gegebenen Umstände: *„Bitte verlieren Sie deshalb aber den Mut nicht. Ihr Mann hat wieder Kassation eingelegt. Wir, sein franz. Verteidiger und ich, sind der festen Überzeugung, daß das Urteil auch wieder aufgehoben werden wird. Es ist ja damals wohl auch wieder aufgehoben worden. Rechtliche Gründe sind unserer Meinung nach dafür in hinreichendem Maße vorhanden. Ich hoffe doch, dass dann in der 3. Verhandlung endlich ein besseres Ergebnis herauskommen wird. Die Zeit arbeitet für uns. Man wird sich ja wohl einmal darüber klarwerden, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern notwendig unter solchen Urteilen leiden müssen und daß das nicht geht, weil die beiden Länder ja aufeinander angewiesen sind. Alles drängt dazu, daß diese Prozesse einmal begraben werden."*[420]

Im Juli 1951, fast sechs Monate nach der Urteilsverkündung, wurde das Urteil tatsächlich aus formalen Gründen aufgehoben und das Verfahren wurde an das Militärgericht in Paris verwiesen, wie der französische Anwalt Jean Tétreau am 29. Juni 1951 Emma Essinger berichtete:

*„Sehr geehrte Frau!*

*Ich beeile mich, Ihren Brief zu beantworten.*

*Die Sache des Herrn Essinger wurde durch den Kassationshof überprüft und ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß ich unterm 27. Juni die Aufhebung des Urteils des Militärgerichtes von Marseille erhalten habe. Empfangen Sie, gnädige Frau, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung."*[421]


* 74 Telegramm **Deutsche Bundespost**

aus 5300 MARSEILLE 01 61 99 15 28 1610 =

Aufgenommen Tag: Monat: Jahr: Zeit: 28. Juni 1951 von: durch:

Amt Bensheim

ESSINGER REICHENBACH ODENWALD

NIBELUNGESTRASSE 4 =

Übermittelt Tag: Zeit: an: durch:

URTEIL VON MARSEILLE VERWORFEN UND AUFGEHOBEN

NEUEVERHANDLUNG PERIS = PASCALET +

422

[420] RA Dr. König an Emma Essinger vom 29.1.1951. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10 Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger. Vgl. Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 244f.

[421] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Essinger Nachlass Nr. 552: Jean Tétreau an Emma Essinger vom 29.6.1951.

[422] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König.

## 4.6 Der Prozess von Paris

4.6.1 Ablauf

Ab dem 4. August 1951 wurde Essinger im Gefängnis Fort de Cormeilles, nahe Paris, gefangen gehalten. Über die Umstände seines Transports berichtete er noch am selben Tag seiner Ankunft in einem Brief an seine Frau:

*„Am 3.VIII. haben wir nun Marseille abends um 21.00 Uhr mit dem Zug verlassen. Am nächsten Morgen um 8.00 Uhr waren wir in Paris. Es sind ja insgesamt 863 km. Von Paris aus wurden wir dann mit einem Gefangenenwagen durch die Stadt zu einem anderen Bahnhof gefahren. Diese Fahrt war eigentlich sehr schön. Man hat sehr viele Sehenswürdigkeiten v. Paris gesehen* [und] *ich habe meine Freude dabei gehabt. Dann ging es wieder mit dem Zug 3 Stationen weiter. Anschließend nochmal eine kurze Strecke mit dem Lastwagen. Und dann waren wir an Ort* [und] *Stelle. So um die Mittagszeit waren wir hier. Natürlich sehr, sehr müde. Das kannst Du Dir vorstellen. Das ist man ja nicht mehr gewohnt. Der hiesige Aufenthalt erfordert natürlich weiter eine große Umstellung bis man eingewöhnt ist* [und] *sich wieder eingelebt hat."*[423]

Die Hauptverhandlung sollte zwischen dem 24. und 30. September stattfinden und Essingers Familie sowie seine Anwälte durften auf einen besseren Ausgang des Prozesses hoffen. So äußerte sich Dr. Schwinge bereits vor der Verhandlung zuversichtlich gegenüber Emma Essinger: *„Eben erhalte ich von einem Anwalt aus Paris Mitteilung, dass die neue Verhandlung in Paris stattfinden wird. Das ist außerordentlich günstig! Keines der franz. Militärgerichte urteilt so sachlich wie Paris. Die Häftlinge sind im Fort Cormeilles bei Paris auch gut untergebracht u. werden anständig behandelt."*[424]


MARDI 25 SEPTEMBRE 1951

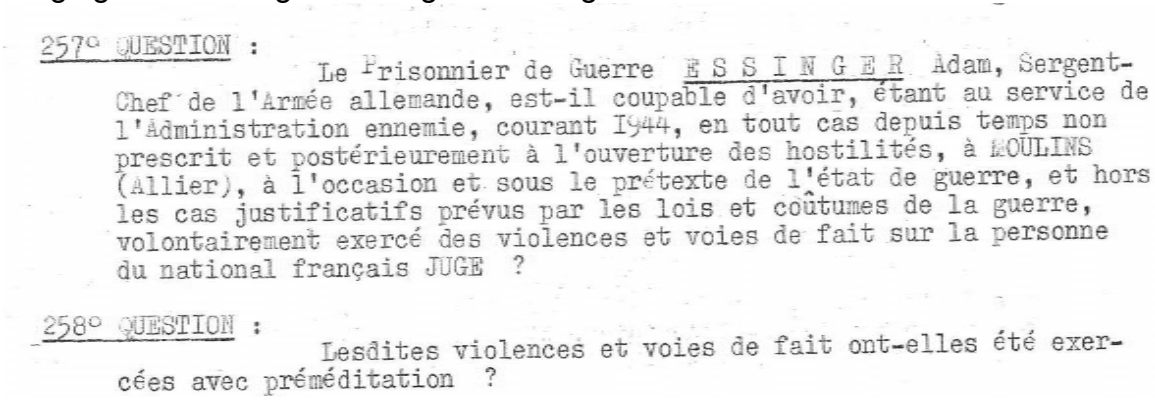
HUIT DE LA GESTAPO

Condamnés deux fois à mort, une fois à Marseille et une autre fois à Lyon, huit Allemands, membres de la Gestapo de Vichy, ont comparu hier devant le tribunal militaire de Paris, au Cherche-Midi. Les prévenus se voient accuse de multiples assassinats, vols et pillages. Voici, photographiés dans le box des accusés (de gauche à droite, au premier rang) : Helmud Kienast, Jacob Ottmann, Adam Essinger et Wilhelm Ihrig. Au deuxième rang : Cyril Walter, Peter Dorscht, Karl Norwak et Georges Wedeman.

Bild einer französischen Tageszeitung zur Prozesseröffnung in Paris, Dritter von rechts: Adam Essinger[425]

[423] Ebd., Nr.624: Essinger an Emma Essinger vom 5.8.1951.
[424] Ebd., Nr. 556: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 29.6.1951.
[425] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, ohne nähere Angaben zur Quelle.

Weiterhin war für die Situation in Paris von Vorteil, dass Dr. König den französischen Staatsanwalt kannte, welcher zuvor bereits einen anderen Angeklagten freigesprochen hatte[426].
Außerdem änderte sich 1951 die Gesetzeslage in Frankreich, und die bis dahin geltende „Lex Oradour" war nicht weiter wirksam.[427]
Somit ging man nicht länger von einer Kollektivschuld aus und das Gericht urteilte auf der Grundlage einer anderen Anklageschrift als in Lyon oder Marseille, Essinger wurde „nur" noch der mit Vorsatz ausgeführten willkürlichen Schläge und Verletzungen bezichtigt, wie der nachfolgende Protokollausschnitt ausweist.[428] Dadurch bekam der „Fall Juge" ein besonderes Gewicht (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 2.7).
Es ging also um folgende Fragen zur möglichen Schuld:



257° QUESTION :

Le Prisonnier de Guerre ESSINGER Adam, Sergent-Chef de l'Armée allemande, est-il coupable d'avoir, étant au service de l'Administration ennemie, courant 1944, en tout cas depuis temps non prescrit et postérieurement à l'ouverture des hostilités, à MOULINS (Allier), à l'occasion et sous le prétexte de l'état de guerre, et hors les cas justificatifs prévus par les lois et coûtumes de la guerre, volontairement exercé des violences et voies de fait sur la personne du national français JUGE ?

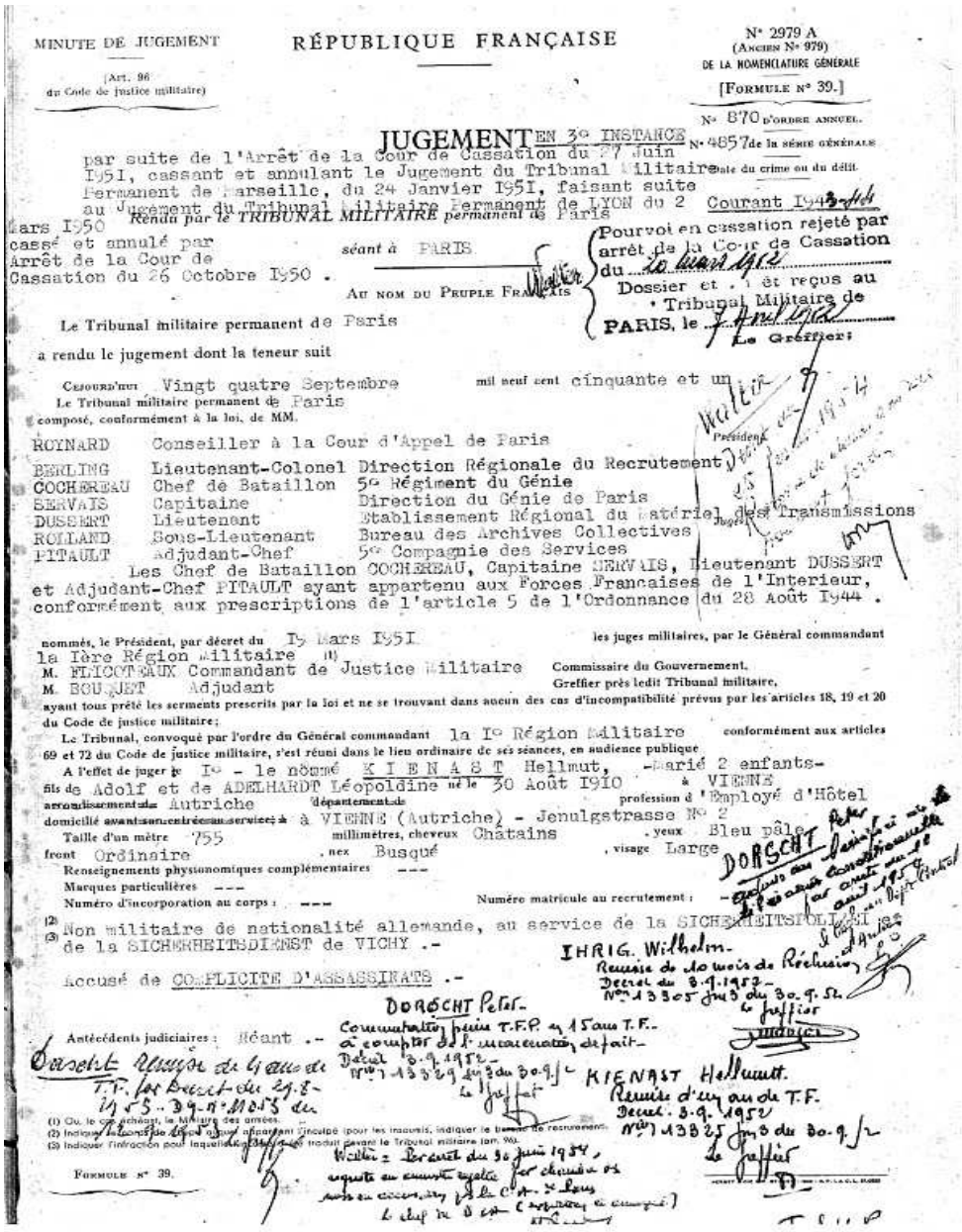
258° QUESTION :

Lesdites violences et voies de fait ont-elles été exercées avec préméditation ?

4.6.2 Ergebnis
Am 29. September 1951 fand gegen 15 Uhr die Urteilsverkündung statt. Zwei von Essingers Mitangeklagten wurden zu lebenslanger Zwangsarbeit und einer zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.
Essinger selbst wurde mit Stimmenmehrheit neben zwei weiteren Angeklagten zu fünf Jahren Gefängnis sowie einer Geldstrafe von 6000 Franc und einem Aufenthaltsverbot für zehn Jahre verurteilt.[429]
Zu diesem Zeitpunkt war er allerdings schon länger als sechs Jahre in Haft; das Urteil machte ihn also faktisch zu einem freien Mann. Dennoch musste Essinger nach dem Urteil für drei weitere Wochen ins Gefängnis, bevor er am 19. Oktober 1951 die Heimreise antreten durfte.
Am 20. Oktober 1951 kam er schließlich, nach über sechs Jahren Kriegsgefangenschaft, in Reichenbach an. [430] Kurze Zeit später äußerte er sich gegenüber der Abendpost zu dem Ergebnis im dritten und letzten Prozess:
*„Dieses Urteil von Paris bekundet immerhin eine vernünftigere Einstellung des Gerichts, als dies in Lyon und Marseille der Fall war. Die deutschen Anwälte gingen mit wahrer Bravour in ihr Plädoyer. Das größte Lob aber geziemt den*

[426] Ebd.: Bericht über eine Besprechung mit RA Dr. König, Frau Essinger, Frau Ihrig und deren Tochter in Darmstadt am Mittwoch, dem 11.7.1951.
[427] Ebd., Nr. 786: Bericht der Abendpost-Nachtausgabe Nr. 232 vom 5.10.1951.
[428] Ebd., Nr. 788: 2 x zum Tode Verurteilter kehrte in die Heimat zurück. Adam Essingers Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft/Aufgeschrieben von H. Schulz. In: Abendpost-Nachtausgabe Nr. 251 – Sonnabend 27.10.1951.
[429] Ebd.
[430] http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/dorfgeschichte(n)/nachkriegszeiten/spaetheimkehrer_adamessinger.html (letzter Zugriff: 1.7.2013). Der Text basiert auf: Unterredung mit Adam Essinger. In: Bergsträßer Anzeigeblatt vom 27.10.1951.

*Kassationsanwälten, die durch ihre mustergültige Arbeit die zweimaligen Todesurteile rückgängig machten. Ich bin heute wieder zu Haus und bin überglücklich, daß die Leidenszeit endlich vorüber ist. Ich danke all denen, die sich in den vergangenen sechseinhalb Jahren für mich eingesetzt haben und die mir auf irgend eine Art halfen, mein schweres Los zu tragen. Aber ich denke auch mit großem Mitgefühl an die zurück, die das Glück der Heimkehr noch nicht mit mir teilen konnten. Es dürften sich noch ungefähr 500 Deutsche, die zum großen Teil noch nicht abgeurteilt sind, in den verschiedenen Gefängnissen Frankreichs befinden. Sie alle haben denselben Wunsch, endlich wieder in die Freiheit zurückkehren zu dürfen. Möge ihnen Gott und eine vernünftige Justiz diesen Wunsch bald erfüllen. Denn eine rasche und vollkommene Lösung dieser ernsten Frage kann nur zum Nutzen des Friedens und der heißerstrebten Völkerverständigung sein.“*[431]



MINUTE DE JUGEMENT (Art. 96 du Code de justice militaire)

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

N° 2979 A (Ancien N° 979) DE LA NOMENCLATURE GÉNÉRALE [Formule n° 39.]

N° 870 D'ORDRE ANNUEL. N° 4857 de la série générale

JUGEMENT EN 3e INSTANCE

par suite de l'Arrêt de la Cour de Cassation du 27 Juin 1951, cassant et annulant le Jugement du Tribunal Militaire Date du crime ou du délit.
Permanent de Marseille, du 24 Janvier 1951, faisant suite au Jugement du Tribunal Militaire Permanent de LYON du 2 Courant 1943
Rendu par le TRIBUNAL MILITAIRE permanent de Paris
Mars 1950 cassé et annulé par Arrêt de la Cour de Cassation du 26 Octobre 1950.

séant à PARIS

Au nom du Peuple Français

Pourvoi en cassation rejeté par arrêt de la Cour de Cassation du 20 Juin 1952
Dossier et ... ès reçus au Tribunal Militaire de PARIS, le 7 Juillet 1952
Le Greffier:

Le Tribunal militaire permanent de Paris

a rendu le jugement dont la teneur suit

Cejourd'hui Vingt quatre Septembre mil neuf cent cinquante et un
Le Tribunal militaire permanent de Paris
composé, conformément à la loi, de MM.

| | | |
|---|---|---|
| ROYNARD | Conseiller à la Cour d'Appel de Paris | Président |
| BERLING | Lieutenant-Colonel | Direction Régionale du Recrutement |
| COCHEREAU | Chef de Bataillon | 5e Régiment du Génie |
| SERVAIS | Capitaine | Direction du Génie de Paris |
| DUSSERT | Lieutenant | Etablissement Régional du Matériel des Transmissions |
| ROLLAND | Sous-Lieutenant | Bureau des Archives Collectives |
| PITAULT | Adjudant-Chef | 5e Compagnie des Services |

Les Chef de Bataillon COCHEREAU, Capitaine SERVAIS, Lieutenant DUSSERT et Adjudant-Chef PITAULT ayant appartenu aux Forces Francaises de l'Interieur, conformément aux prescriptions de l'article 5 de l'Ordonnance du 28 Août 1944.

nommés, le Président, par décret du 19 Mars 1951 (1) les juges militaires, par le Général commandant la 1ère Région Militaire
M. FLICOTEAUX Commandant de Justice Militaire Commissaire du Gouvernement.
M. BOUJET Adjudant Greffier près ledit Tribunal militaire,
ayant tous prêté les serments prescrits par la loi et ne se trouvant dans aucun des cas d'incompatibilité prévus par les articles 18, 19 et 20 du Code de justice militaire;
Le Tribunal, convoqué par l'ordre du Général commandant la Ie Région Militaire conformément aux articles 69 et 72 du Code de justice militaire, s'est réuni dans le lieu ordinaire de ses séances, en audience publique
A l'effet de juger le Ie - le nommé KIENAST Hellmut, -Marié 2 enfants-
fils de Adolf et de ADELHARDT Léopoldine né le 30 Août 1910 à VIENNE
arrondissement de Autriche Département de profession d'Employé d'Hôtel
domicilié avant son entrée au service à à VIENNE (Autriche) - Jenulgstrasse N° 2
Taille d'un mètre 755 millimètres, cheveux Chatains, yeux Bleu pâle
front Ordinaire, nez Busqué, visage Large
Renseignements physionomiques complémentaires ---
Marques particulières ---
Numéro d'incorporation au corps : --- Numéro matricule au recrutement : -

(2) (3) Non militaire de nationalité allemande, au service de la SICHERHEITSPOLIZEI et de la SICHERHEITSDIENST de VICHY.-

Accusé de COMPLICITE D'ASSASSINATS.-

Antécédents judiciaires : Néant.-

DORSCHT Peter. Commutation partie T.F.P. en 15 ans T.F. à compter de l'incarcération définitive. Début 3.9.1952 - N°s 13829 Jms 3 du 30.9./c
IHRIG. Wilhelm. Remise de 10 mois de Réclusion. Décret du 3.9.1952 - N°s 13805 Jms 3 du 30.9.52
KIENAST Hellmutt. Remise d'un an de T.F. Décret 3.9.1952 N°s 13825 Jms 3 du 30.9./c

(1) Ou, le cas échéant, le Ministre des armées.
(2) Indiquer la nationalité de l'accusé ainsi que, éventuellement, l'inculpé (pour les insoumis, indiquer le bureau de recrutement).
(3) Indiquer l'infraction pour laquelle l'accusé ou l'inculpé devant le Tribunal militaire (art. 96).

Formule n° 39.

432

[431] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Essinger Nachlass Nr. 788: „2 x zum Tode Verurteilter kehrte in die Heimat zurück. Adam Essingers Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft“. Aufgeschrieben von H. Schulz. In: Abendpost-Nachtausgabe Nr. 251 – Sonnabend 27.10.1951.
[432] Jugement, Urteil, der französischen Militärjustiz Paris gegen Adam Essinger, S. 1.

Etwa ein halbes Jahr nach seiner Heimkehr erhält Dr. Schwinge von Essinger die Nachricht, dass einer seiner Mitangeklagten aus Lyon – Wilhelm Ihrig – (siehe 4.5.1) ebenfalls freigesprochen wurde:

*„Sehr geehrter Professor Dr. Schwinge,*
[…]
*Am letzten Sonntag ist Kamerad Ihrig aus Darmstadt-Eberstadt von Frankreich (Loos) zurückgekehrt.*
*Mit besten Grüßen*
*Ihr sehr ergebener*
*Essinger“*[433]

## 4.7 Die Haftumstände

Entsprechend den Vorschriften, die in Frankreich für zum Tode Verurteilte galten, lag Essinger zusammen mit seinen Kameraden 13 Monate lang Tag und Nacht in Ketten, obwohl die Gefangenen unter schärfster Bewachung in Einzelhaft lagen und auch ohne Ketten nicht die geringste Möglichkeit zu einer Flucht hatten. Damit erlebten Essinger und die anderen eine Haft, die nach Rechtsanwalt Dr. Schwinges Worten im Recht moderner Kulturstaaten *„einzigartig“* war und hohe körperliche und seelische Anforderungen an die Betroffenen stellte.[434]



Essinger während seiner Haftzeit; 1949[435]

[433] Ebd., Essinger an RA Dr. Erich Schwinge vom 21.5.1951.
[434] Ebd., Nr. 526: Essinger vom 14.6.1951; Nr. 744: Erklärung von Dr. Schwinge vom 23.11.1951.
[435] Archives Départementales du Puy-de-Dôme 908 W 585.

Das deutsche Konsulat wie auch andere diplomatische Vertretungen konnten nicht intervenieren, solange das Verfahren am Kassationshof in Paris anhängig war. Einzig und allein eine Démarche der Bundesregierung bei der französischen Regierung hätte einen Einfluss gehabt, umso mehr, als die Ankettung der Gefangenen zweifellos rechtswidrig war. Die Wirkungslosigkeit der deutschen Diplomaten war nach Ansicht der veröffentlichten Meinung darauf zurückzuführen, dass die Spitze des Konsulats aus Künstlern bestand und die meisten Abteilungsleiter als ehemalige rassisch bedingte Emigranten galten, die als „befangen" bezeichnet werden konnten.[436]

Die **deutsche Öffentlichkeit** hatte bis Mitte 1951 überhaupt nicht auf den Fall Essinger reagiert, weil bisher nur eine ganz kurze Nachricht in einem Lokalblatt erschienen war. Die Presse hatte bislang diesen Fall überhaupt noch nicht bearbeitet, wie aus einem Schreiben des französischen Journalisten Claude Reuter an Udo Bintz vom Verlag der Abendpost vom 26. Mai 1951 hervorgeht.[437]
Man hatte in Deutschland Verständnis dafür, dass es für die französische Justiz schwierig war, über die „Lex-Oradour" hinweg ein nicht nur formal, sondern auch menschlich gerechtes Urteil zu fällen. Doch man vertraute sechs Jahre nach Beendigung des Krieges und im Interesse der guten Beziehungen zwischen den beiden Völkern der Menschlichkeit der französischen Richter, die stärker eingeschätzt wurde, als die *„Macht der kalten Paragraphen".*[438]

Zu Recht hat Heinrich Knaup in seinem Brief an Essinger vom 14. Mai 1951 angeführt: *„Rechtsanwälte beurteilen die Dinge nur von der juristischen Seite aus und vergessen, daß abgesehen von der menschlichen Seite auch das politische Zusammenleben der Völker die Dinge beeinflußt. Es muß deshalb auch in Deutschland ein Einfluß der öffentlichen Meinung geschaffen werden."*[439]
In Kapitel 6 gehen wir detailliert auf die Bemühungen ein, über die öffentliche (und veröffentlichte) Meinung eine Freilassung Essingers zu erreichen.

### 4.8 Probleme der juristischen Aufarbeitung

Als durch den Vormarsch der Alliierten sich die deutschen Besatzungstruppen überstürzt aus Frankreich zurückziehen mussten, erhielten die Mannschaften der Sipo-SD neue Einsatzorte, ein Teil von ihnen beispielsweise Oslo. Essinger gehörte zu ihnen.
Auch daraus ergaben sich Probleme der juristischen Aufarbeitung, die Grundmann/Martres in ihrer umfassenden Untersuchung „Hugo Geissler – vom Dresdner SA-Mann zum Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Vichy"[440] zunächst auf der Ebene des Zugriffs schildern:
*„Ein Großteil von ihnen entkam der Suche, da sie entweder in Deutschland selbst anonym untergetaucht waren oder, dank vor allem katholischer Beihilfe, nach Südamerika oder in den Mittleren Osten gelangen konnten. Andere wiederum waren*

[436] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 514: Journalist Claude Reuter an Udo Bintz, Verlag der Abendpost, vom 26.5.1951.
[437] Ebd.
[438] Ebd., Nr. 784: Menschlichkeit im Kampf mit Paragraphen. Die Gefangenen von Marseille. Sieben deutsche Soldaten, zweimal zum Tode verurteilt und an Ketten gebunden, warten auf einen gerechten letzten Spruch. Ein Bericht von Helmut Schulz. In: Abendpost. Unabhängige Tageszeitung Nr. 137 vom 16.6.1951.
[439] Ebd., Nr. 501: Heinrich Knaup an Essinger vom 14.5.1951.
[440] Grundmann/Martres, Hugo Geissler, a.a.O.

*deshalb nicht zu fassen, weil sie sich in der amerikanischen Zone aufhielten. Die Vereinigten Staaten lehnten die Auslieferung von Deutschen an Frankreich in den meisten Fällen kategorisch ab. Dies schloß auch jene ein, die mit schwerwiegenden Anklagen belastet waren, wie General Lammerding, der im Juni 1944 die 2. SS-Division „Das Reich" befehligte, die die Massaker von Tulle und Oradour ausführte."*[441]

Die Ermittlungen zogen sich nicht nur deshalb – wie im Fall Essinger – lange hin, weil die Auslieferung an das Land, in dem die Vergehen stattgefunden hatten, erst zwei Jahre nach Kriegsende erfolgte. *„Historiker, die diese ereignisreiche Epoche, die von in ihrer Komplexität schwer zu erfassenden Wendungen erfüllt ist, sechzig Jahre später untersuchten, und auch solche, die sich zukünftig mit ihr befassen werden, dürfen nicht aus dem Blick verlieren, dass die damaligen Ermittler die Masse von Dokumenten nicht kennen konnten, die in französischen, deutschen, amerikanischen und sowjetischen Archiven lagern."*

Auch für den Militärgerichtsprozess in Lyon gegen die Gestapo von Vichy und Montluçon, bei dem sich u.a. Essinger zu verantworten hatte, gilt, dass die angeklagten Deutschen sehr effizient darum bemüht waren, Verwirrung zu stiften, *„hinsichtlich ihres Platzes in den Organisationsplänen, ihrer tatsächlichen Funktionen, ihren Anwesenheit und Beteiligung an Hinrichtungen. Oft kannten sie nicht (oder wollten nicht kennen) die Namen der Dörfer, in denen sie ihre Untaten begangen hatten. Alle – auch jene, die perfekt Französisch sprachen – verlangten Dolmetscher.* […]! *Selbst die Gerichte rekonstruierten nur mit Mühe die Organisationspläne der verschiedenen deutschen Dienststellen der Sipo-SD von Vichy bzw. Clermont-Ferrand* […]"[442]

In ihrem Bericht vom 4. September 1948 kommt die Untersuchungskommission des Tribunal Militaire Permanent (Ständiges Militärgericht, Sitz in Lyon) zum ernüchternden Fazit:

Effectivement les investigations effectuées tant à V
CHY,qu'à MONTLUCON,MURAT-SAINT-FLOUR,SAINT-NECTAIRE,n'ont pas per
de relever à l'encontre des individus précités des charges positi
et précises,en raison même de l'absence de témoins capitaux dispa
ou décedés en déportation.

(*„In der Tat haben die durchgeführten Nachforschungen, was Vichy, Montluçon, Murat-Saint-Flour und Saint-Nectaire betrifft, nicht ermöglicht, bei der Vorladung der oben erwähnten Personen positive und präzise Beschuldigungen zu erheben – Grund dafür ist die Abwesenheit von Hauptzeugen, die verschwunden oder während der Deportation verstorben sind."*)[443]

Die Erkenntnisse zu Essinger lauten in diesen Akten:

*„ESSINGER: Oberscharführer in der Abteilung IV 2 A des SD von Vichy wird in den Akten 769-2282-3543-3544-3545 erwähnt, ohne dass freilich diese Akten Wesentliches beitragen, da genaue Angaben fehlen, um eine Liste von möglichen Zeugen, die aufgespürt wurden, zu erstellen. Die Akte 3543 enthält nur die Ausführungen von ESSINGER nach seiner Verhaftung bezüglich seiner Aktivitäten im SD in Vichy. Da genaue Angaben fehlen zu den Personen, die Opfer seiner Aktivitäten wurden, konnte man keine eventuellen Zeugen aufspüren noch ihren Wohnsitz ausfindig machen; doch ermöglicht allein die Akte 3543, die nur die*

[441] Ebd., S. 445.
[442] Ebd., S. 445f. Vgl. hierzu die Ausführungen zur Organisationsstruktur in Kapitel 2.8.
[443] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222.

*Geständnisse von ESSINGER enthält, seinen Fall, freilich ohne jegliche Kontrolle, positiv darzustellen. Wie auch bei den anderen Agenten des SD von Vichy wurde ein Photo von Herrn ESSINGER den zurückgekehrten Deportierten, mit denen Kontakt aufgenommen werden konnte, gezeigt – dies freilich ohne Ergebnis."*[444]

**1950 begann vor dem Militärgericht Lyon der Prozess gegen die „Gestapo von Vichy und Montluçon".**

Grundmann/Martres: *„Die zwei Anklagen waren ohne überzeugenden Grund, der Einfachheit halber, verbunden worden. Wegen der ‚Vereinigung von Missetätern', ‚Mordtaten', ‚Freiheitsberaubungen und Verschleppungen', ‚vorsätzlichen Brandstiftungen', ‚Plünderungen' und ‚Gewalttätigkeiten' wurden dreißig ‚Individuen' angeklagt, von denen aber nur dreizehn auf der Anklagebank saßen (neun aus Vichy, vier aus Montluçon), andere, darunter Bömelburg, Gallinger, Weser und Tanzmann, waren flüchtig. Die Verhandlungen verliefen enttäuschend: Die Angeklagten leugneten und stritten – mittels Dolmetscher – alles ab; die Richter verloren sich in einem Labyrinth von Aussagen, die angeblich die Gesamtheit der Tatbestände schilderten, die Geissler und seinen Leuten zuzuschreiben waren – also Aktivitäten betrafen, die teilweise nicht mit Vichy und Montluçon, sondern mit Marseille oder Montpellier in Verbindung standen."*[445]

Während der genaue Verlauf weiter oben dokumentiert wurde, ist die Haltung der veröffentlichten Meinung in Frankreich noch näher zu beleuchten. Dabei fällt auf, *„dass die regionalen Zeitungen aus Clermont-Ferrand der Prozessberichterstattung unterschiedlich viel, meist aber wenig Platz einräumten. Die wichtigste Tageszeitung (La Montagne) hat nur spärlich über die Prozesse berichtet; der größte Teil der Verhandlungen wurde verschwiegen. Offensichtlich verliert die Zeitung in jener Zeit das Interesse an den Vorgängen in den Gerichtssälen. Das Konkurrenzblatt, La Liberté, gibt den Prozessen mehr Raum; es liefert Einzelheiten und Namen. Beide Zeitungen aber verbannen die stets sparsamen Berichte auf die inneren Seiten. Das erstaunt umso mehr, als diese Presseorgane aus dem Widerstand hervorgegangen waren und häufig von ehemaligen Widerstandskämpfern geführt wurden."*

Auch für Deutschland kann gelten, was Grundmann/Martres resignierend feststellen: *„Man muss in diesen verkürzten Berichten aber auch ein mangelndes öffentliches Interesse erkennen, das die Zeitungen spürten und dem sie Rechnung trugen. Aus verschiedenen Gründen wollten auch die an den Verbrechen nicht direkt beteiligten Franzosen (also die meisten) einen Schlussstrich ziehen. Die Masse der 1945 zurückgekehrten Kriegsgefangenen von 1940 interessierte sich nicht für das, was in ihrer Abwesenheit zwischen 1940 und 1945 in Frankreich geschehen war. Was sie allein beschäftigte, war ihre beruflich und familiäre Wiedereingliederung.*
*Diese regionalen Überlegungen fügen sich in die beinahe allgemeine nationale Gleichgültigkeit ein."*[446]

Warum erlahmte in Frankreich das öffentliche Interesse an einer intensiven Aufarbeitung nur fünf Jahre nach Kriegsende?

Grundmann/Martres schildern nachvollziehbar einen ganzen Komplex von Gründen: *„Nächstliegend war, dass sich die Schuldfrage oft nicht oder nicht eindeutig klären ließ. Wie sollte im Einzelfall nachgewiesen werden, wer welche Missetat begangen hat, wer bei welchem Massaker beteiligt war; wer war Zeuge, wer Opfer? Gab es noch Dokumente, die eine Straftat zweifellos belegen konnten? Wer war nur ‚Mitläufer'?* […]"

---

[444] Ebd.
[445] Grundmann/Martres, Hugo Geissler, a.a.O., S. 446f.
[446] Ebd., S. 448.

Für Frankreich gäbe es aber besonders gewichtige Gründe, *„die das erlahmende Interesse der französischen Öffentlichkeit und den schwindenden Eifer der Gerichte erklären.* […] *Dies sind erstens der immer heftiger tobende Kalte Krieg, der insbesondere nach Ausbruch des Koreakrieges (25.6.1950) und Brechung des amerikanische Atombombenmonopols durch die Sowjetunion (29.8.1949) drohte ein heißer zu werden. Nun war auch für die Franzosen, wie ehemals und anderswo, die Sowjetunion und der Kommunismus wieder zum Hauptfeind geworden. Man saß zusammen mit einstmals verhassten Feinden aus Deutschland und meinte, freiwillig oder genötigt, man sollte sich endlich mit den Deutschen versöhnen und das jahrhundertelang in Betrieb gehaltene Kriegsbeil vergraben. Da war ein allzu energisches Vorgehen gegen überlebende Kriegsverbrecher eher ein Hindernis und eine Zurückhaltung opportun. Es war ja nicht auszuschließen, dass man Seite an Seite mit den Todfeinden von damals gen Osten marschieren muss. Wenn die solcherart begünstigte ‚Lust zur Aussöhnung' trotzdem etwas gedämpft wurde, war dies die Befürchtung, dass das wiederaufgerüstete und auch wirtschaftlich erstarkende Deutschland zu einer erneuten Gefahr für Frankreich werden könnte.*
*Der zweite und gewichtigere Grund für das erlahmende Interesse an der Verfolgung von NS-Tätern aus dem eigenen und dem Nachbarland war, dass Frankreich selbst, kaum dass der letzte deutsche Soldat vertrieben und Schuss im Krieg gegen Deutschland gefallen war, das Verlangen anderer Länder und Völker nach Freiheit und Unabhängigkeit mit brutaler Gewalt unterdrückte, oftmals mit Methoden, die sich von jenen der Nazis nicht mehr unterschieden. Von 1946 bis 1954 tobte der Indochinakrieg, im Ergebnis dessen Nord-Vietnam – Teil der früheren französischen Kolonie, sowie Laos und Kambotscha ihre Unabhängigkeit erlangten. Die Niederlage konnten auch 35.000 Deutsche – größtenteils ehemalige Angehörige der Wehrmacht und SS, als Fremdenlegionäre nun an der Seite der Franzosen kämpfend, nicht verhindern.*
*Die Indochinakonferenz vom 21.7.1954 hatte eben erst die Unabhängigkeit Nordvietnams besiegelt, da begann der Algerienkrieg am 1. November 1954 (und währte bis 1962). Die in diesem Krieg verübten Grausamkeiten (von beiden Seiten) waren kaum geringer als die im Zweiten Weltkrieg verübten. Wer hatte da noch große Lust, die damals begangenen Verbrechen der Deutschen anzuklagen?"*[447]

Und die Deutschen selbst? fragen Grundmann/Martres und kommen zum Ergebnis:
*„Dort das gleiche Bild, die gleiche Mentalität: Schluss!, vorbei, vergeben, versöhnen und vergessen! Die Kriegsverbrecherprozesse in Nürnberg mochten die Alliierten führen, Sache der Deutschen sollte das nicht sein.* […]
*Warum? Warum auch hier das erlahmende Interesse?*
*Wie in Frankreich wurde das Interesse an einer konsequenten Verfolgung von NS-Tätern sukzessive durch den immer heftiger tobenden Kalten Krieg zwischen den Siegern im vorher heißen Krieg, USA, Frankreich und Großbritannien auf der einen, Sowjetunion auf der anderen, verdrängt. Nun war eingetreten, was ein Göring vorausgesagt, aber nicht mehr erleben durfte: dass die Westmächte sich mit Deutschland verbünden müssten in Vorbereitung bzw. bei Fortsetzung des Krieges gegen die Sowjetunion. Die Feinde der Nationalsozialisten von gestern waren nun die gemeinsamen von heute: die inzwischen zu einer Weltmacht aufgestiegene Sowjetunion und die weltweit vorandrängende kommunistische Gefahr. Wie und warum sollten nun diejenigen verfolgt und verurteilt werden, die man im Kampf gegen neue (alte) Bedrohungen dringend benötigte? Wie und warum sollte man nun jene*

[447] Ebd., S. 450f.

*Leute aus ihren Ämtern im Auswärtigen Dienst, in der Justiz, in der Wirtschaft und überhaupt aus Spitzenpositionen verdrängen, die ihren Platz dort eingenommen bzw. nie verlassen hatten?*
*Man möchte meinen, dass die 6 ‚Auschwitzprozesse' der Jahre 1963-1968 zu einem Wandel in der Einstellung zur strafrechtlichen Verfolgung von NS-Verbrechern geführt hatten. Aber nein, dies scheint nicht der Fall zu sein. Dass gegen NS-Täter verhandelt und Recht gesprochen wurde, ist vor allem dem Engagement Einzelner zu danken, darunter dem hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, nicht zum wenigsten auch dem in Israel geführten Prozess gegen den Organisator der Judenvernichtung, Eichmann."*[448]

Das Fazit von Grundmann und Martres:
*„Um eine Schlussbilanz zu den Prozessen zu ziehen, sei gesagt: Da haben Angehörige des KdS Vichy entsetzliche Verbrechen verübt, geplündert, gefoltert, gemordet, und keiner will und soll es gewesen sein!"*[449]

Unter dem Titel „Schuld und keine Sühne" befasste sich Hans Holzhaider in der Süddeutschen Zeitung vom 2. April 2014 mit der Frage, warum von den SS-Leuten, die 1944 fast alle Einwohner von Oradour getötet hatten, niemand zur Verantwortung gezogen wurde. Darin heißt es u.a.: *„Am 13. Februar 1953 sprach ein Militärgericht in Bordeaux die Urteile gegen 21 Angehörige der Waffen-SS-Einheit, die das Massaker in Oradour verübt hatten. Auf der Anklagebank saßen sieben Deutsche und 14 Elsässer, also französische Staatsbürger, die – mit einer Ausnahme – von der SS zum Dienst gepresst worden waren. Der SS-Oberscharführer Karl Lenz und der SS-Unterscharführer Georges-René Boos wurden zum Tode, die anderen Angeklagten, alles Mannschaftsdienstgrade, zu Gefängnis oder Zwangsarbeit zwischen fünf und zehn Jahren verurteilt. Die Todesurteile wurden alsbald in Haftstrafen umgewandelt. Die Elsässer wurden, nachdem es im Elsass einen wahren Volksaufstand gegeben hatte, per Gesetz amnestiert. Auch die verurteilten Deutschen wurden schon nach kurzer Haftzeit entlassen.*
*Gegen 44 Angeklagte, derer die französische Justiz nicht habhaft werden konnte, verhängte das Militärgericht in Bordeaux in Abwesenheit die Todesstrafe. Unter ihnen war auch der Kompaniechef Otto Kahn, ‚der brutale, meist betrunkene Hauptsturmführer Kahn', wie die Journalistin Marion Gräfin Dönhoff schrieb, die für die Zeit aus Bordeaux berichtete. Zwei Wochen nach der Urteilsverkündung ordnete der deutsche Justizminister Thomas Dehler (FDP) die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen Kahn an, berichtet die Historikerin Erkenbrecher. Aber dazu sollte es nicht kommen.*
*Denn nun schaltete sich das Auswärtige Amt ein. Dort gab es das Referat ‚Kriegsgefangene, Kriegsverbrecher, Suchdienst, Kriegsgräber', geleitet von dem Legationsrat Karl Hans Born, und die ‚Zentrale Rechtsschutzstelle' (ZRS), deren Aufgabe es sein sollte, im Ausland angeklagten deutschen Staatsbürgern Rechtshilfe zu leisten. Tatsächlich aber wurde die ZRS zu einer Institution, die sich darum bemühte, Strafverfahren gegen NS-Verbrecher auch in der Bundesrepublik schon im Keim zu ersticken. Das verwundert nicht, wenn man die Person ihres Vorsitzenden betrachtet: Hans Gawlik, während des Krieges Staatsanwalt am Sondergericht in Breslau und nach dem Krieg bei den Nürnberger Prozessen Verteidiger unter*

[448] Ebd., S. 453f.
[449] Ebd., S. 458.

*anderem von Erich Naumann, der als Kommandeur der ‚Einsatzgruppe B' für Massenmorde an Juden in Weißrussland verantwortlich war.*[450]
*Born und Gawlik also machten dem Justizministerium klar, dass aus dem Auswärtigen Amt keine Unterstützung für Ermittlungen gegen den Kompaniechef Kahn zu erwarten seien. ‚Vom politischen Standpunkt aus' gebe es ‚kein vernünftiges Interesse an der Wiederaufrollung dieses Tatbestandes', schrieb Born.* […]*"*
Außerdem wurde im „Überleitungsvertrag", mit dem die Bundesrepublik ihre volle Souveränität erlangte, 1955 geregelt, dass Strafverfahren gegen deutsche Kriegsverbrecher, die in den alliierten Staaten abgeschlossen worden waren, in Deutschland nicht wieder aufgenommen werden durften. *„Damit wollten die einstigen Kriegsgegner verhindern, dass deutsche Gerichte die Urteile aufheben oder abmildern.*
*Aber der Vertrag bewirkte das Gegenteil",* stellt Holzhaider fest: *„Nun konnten sich Kriegsverbrecher, die als deutsche Staatsbürger nicht ausgeliefert werden durften, in der Heimat sicher fühlen."*[451]

[450] Die „Zentrale Rechtsschutzstelle" war auch Essinger sehr behilflich, wie in Kapitel 5 bei der Analyse des Essinger-Briefwechsels näher ausgeführt wird. Weitere Parallelen zum Prozess gegen Essinger u.a. sind nicht zu übersehen.
[451] Holzhaider, Hans: Schuld und keine Sühne. In: Süddeutsche Zeitung vom 2.4.2014, S. 3.

# 5. Adam Essingers Schicksal im Spiegel seiner Briefe

Bereits im einleitenden Kapitel dieser Forschungsarbeit wurde erläutert, warum die uns zur Verfügung gestellten Briefe durch intensive Archivrecherchen ergänzt werden mussten: Fragen nach dem Schicksal von Einzelpersonen sind nicht zu trennen vom historischen Kontext (insbesondere 1933-1945) und von den regionalen Gegebenheiten im Lautertal.
Bei der Bewertung von Briefen[452] als historische Quellen ist deren subjektiver, interessengeleiteter Charakter zu bedenken. Sie gewähren auf jeden Fall Einblicke in Essingers Gefühls- und Gedankenwelt, geben Hinweise auf Motive seines Denkens und Handelns, seine Ängste, Nöte und Erwartungen, also seine Persönlichkeit. Dadurch lassen sie ein menschliches Schicksal lebendig werden, das – selbst verschuldet oder nicht – wohl kaum als gewöhnlich bezeichnet werden kann. In seiner schwierigen Haftsituation versucht der Verfasser nicht selten, die Adressaten in die konkrete Schreibsituation einzubeziehen. *„Auf diese Weise wird eine fiktive Gesprächssituation geschaffen, die eine Überbrückung der räumlichen und zeitlichen Distanz ermöglichen soll.“*[453] Zu bedenken ist: Essingers Briefwechsel wurde von der französischen Wachmannschaft kontrolliert – es ist also naheliegend, dass möglicherweise belastende Aussagen vermieden, andererseits entlastende Aspekte betont werden. Zur Auswertung wurden uns über 700 Briefe übergeben, die Essinger a u s der Haft geschrieben hat; Briefe, die an Essinger i n die Haft gerichtet wurden, sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, leider nicht erhalten. Lediglich indirekt lassen sich aus Essingers Antwortschreiben Schlüsse auf die an ihn gerichteten Schreiben ziehen.

## 5.1. 1943 bis 1945 – Die Zeit als Sicherheitspolizist in Frankreich und Norwegen

Die vorliegenden Briefe aus der Zeit als Sicherheitspolizist in Frankreich (Juli 1943-November 1944) und Norwegen (Dezember 1944-März 1945) sind überwiegend an Essingers Tochter Hannelore gerichtet, während an seine Frau Emma nur vier Briefe adressiert sind. Ein zusammenhängendes Bild über Essingers Schicksal in dieser Zeit zu erstellen ist also aufgrund der Quellenlage nicht möglich. Insbesondere seine dienstlichen Aktivitäten bleiben bis auf wenige nachträgliche Hinweise[454] aus der Zeit der Gefangenschaft im Unklaren.

Bereits seit August 1941 waren die deutschen Besatzer in Frankreich mit einer rapide steigenden Zahl von Attentaten auf deutsche Soldaten konfrontiert und reagierten nun auf jedes Attentat mit der Inhaftierung und Erschießung von Geiseln als

---

[452] Aus Sicht der Geschichtswissenschaft ist nur der „Privatbrief“ ein Brief, ein an eine Institution gerichteter Brief hat eher Urkunden- oder Aktencharakter.

[453] http://www.historicum.net/de/themen/medien-und-kommunikation/themen/ (letzter Zugriff: 13.4.2014).

[454] Siehe Kapitel 2.6 Darstellung Adam Essingers über seine Tätigkeit als Besatzungssoldat. Essinger ging nach eigener Aussage *„nicht freiwillig nach Frankreich“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 98. Statt dessen habe er alles darangesetzt, zur Wehrmacht einberufen zu werden, wie sein Bekannter Heinrich Vetter später bezeugt. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 198. Essinger berichtet später, er sei beim Referat zur Sicherstellung von Kriegsmaterial aus Beständen der ehemaligen französischen Armee beschäftigt gewesen und habe die Aufgabe gehabt, verstecktes Material zu registrieren und der Heereskontrollkommission zu melden, die dann über das sichergestellte Material verfügt habe. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 150. Über seine konkreten Aufgaben in Oslo/Norwegen gibt es im Nachlass keinerlei Hinweise.

abschreckende *„Sühnemaßnahme“*.[455] Als Geiseln wurden zunehmend französische Juden ausgewählt, die von der französischen Administration nach anfänglicher Weigerung zur Deportation freigegeben wurden; die *„Praxis der ‚Sühnemaßnahmen‘“* wurde demnach mit dem Ziel der *„Endlösung“* verknüpft.[456]

Essingers Einberufung zum SD und seine Abkommandierung nach Vichy/Frankreich ist im Zusammenhang mit der Besetzung der bis dahin von Vichy kontrollierten Gebiete im November 1942 durch deutsche Truppen zu sehen. Die ehemals freie Zone wurde zur „Südzone“, auf die nun auch das KdS („Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD“)-Netz ausgedehnt wurde. Zu den bereits bestehenden zehn Dienststellen wurden nun sechs weitere errichtet, darunter Vichy.[457] Ein wichtiges Motiv dieser Entscheidung des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) war es vermutlich, mit der Okkupation die von Hitler geforderten „Sollzahlen“ für die Judendeportation zu erreichen.[458] Deshalb kamen nun nicht mehr wie bisher Militärverwaltungsbeamte zum Einsatz, sondern verstärkt Polizeikräfte, denen der Praxiseinsatz nach Auffassung des RSHA eher zugetraut werden konnte.[459]

Essinger war gelernter Schreiner und übte diesen Beruf bis 1927 in Bensheim und Reichenbach aus, zog dann für fünf Monate nach Mannheim, danach für drei Monate nach Rüsselsheim und kehrte 1928 wieder nach Reichenbach zurück.[460] 1932 absolvierte er seine Meisterprüfung,[461] arbeitete dann aber seit 1934 aus unbekannten Gründen als Rottenarbeiter und Rangierarbeiter bei der Reichsbahn in Darmstadt,[462] wo er auch seinen Wohnsitz nahm[463] und ein Jahr später, am 18. Oktober 1935,[464] heiratete. Aus ungeklärten Gründen verschleiert Essinger diesen frühen Orts- und Berufswechsel konsequent in allen späteren Dokumenten.[465] 1938

---

[455] Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 50.
[456] Ebd., S. 51.
[457] Ebd., S. 67.
[458] Ebd.
[459] Ebd.
[460] Angaben laut Meldekarte: Gemeindearchiv Reichenbach, Abteilung XVIII, Abschnitt 4, Konvolut 1, Fascikel 4. Ob Essinger in Mannheim und Rüsselsheim als Schreiner tätig war, konnte nicht festgestellt werden.
[461] Im Nachlass Adam Essinger ist Essingers Meisterbrief im Schreinerhandwerk erhalten, ausgestellt von der Hessischen Handwerkskammer Darmstadt am 28.8.1932.
[462] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 1: Beschäftigungsnachweis vom 18.2.1938: „Herr Adam Essinger, geboren am 29.2.1908 in Reichenbach i./O. war vom 15.1.34 bis 31.1.35 als Rottenarbeiter bei Bahnmeisterei Darmstadt Hauptbahnhof. Vom 1.2.35 bis 30.11.37 als Rangierarbeiter bei Bf. Darmstadt Hbf. Vom 1.12.37 bis 18.2.38 Ausbildung als Weichenwärter bei Bf. Darmstadt beschäftigt.“
[463] Die Abmeldung nach Darmstadt erfolgte laut Meldekarte [Gemeindearchiv Reichenbach, Abteilung XVIII, Abschnitt 4, Konvolut 1, Fascikel 4] in Reichenbach am 20.11.1934. Die Nachbarin Margarete Seibert, geb. Mink, hatte in ihrer eidesstattlichen Erklärung vom 26.12.1950 hingegen angegeben, Essinger sei *„bis 1935 meistens in der elterlichen Werkstatt tätig“* gewesen; Ebd. Nr. 376.
[464] Bundesarchiv Berlin, Akte Rasse- und Siedlungshauptamt-SS; Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. S. 240.
[465] In einem Verhörprotokoll zu Beginn seiner Haft in Lyon vom 18.6.1947 äußert Essinger: „Bis August 1940 habe ich den Beruf des Schreiners ausgeübt für verschiedene Firmen in Darmstadt, Mannheim, Rüsselsheim und schließlich selbständig in Reichenbach. Ich wurde im August 1940 eingezogen und der Staatspolizei [Gestapo] in Darmstadt zugewiesen und in dieser Stadt als Gefängniswärter eingesetzt.“ Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222, Auszug in deutscher Übersetzung. Auch in der Bescheinigung des Reichenbacher Bürgermeisters Wilhelm Jährling vom 17.9.1951 findet die Tatsache, dass Essinger 1934 seinen Beruf wechselte und 1935 nach Darmstadt übersiedelte, keinerlei Erwähnung: „Essinger ist von Beruf Tischlermeister. Zu Beginn

beendete er seine Ausbildung als Weichenwärter;[466] danach verliert sich für die Jahre 1938-39 jede Spur; auch die Angaben zu seinem weiteren Lebenslauf sind bis Kriegsende teilweise verworren: 1940 sei er zum Polizeidienst in Darmstadt einberufen worden und als *„Gefängniswächter“* eingesetzt gewesen,[467] 1941 sei er dann als Hilfspolizist *„in verschiedenen Abteilungen“*[468] tätig gewesen. *„Im Januar 1942“*[469] habe er einen etwa sechsmonatigen Polizeilehrgang[470] absolviert, bei dem er *„in den Grundbegriffen des Rechts“* und *„in praktischen Tätigkeiten des üblichen Polizeidienstes (Verhöre in drei Stufen, je nachdem, ob der Angeklagte ein Geständnis verweigerte oder nicht, Durchsuchungen, Vorbereitung von Gerichtsverfahren)“* unterrichtet worden sei.[471]

Zurück in Darmstadt habe er von Juni bis Juli 1942 *„Aufgaben der Kriminalpolizei im Bereich des Zivilrechts (Diebstähle)“* wahrgenommen und sei dann in eine andere Abteilung geschickt worden, die sich mit dem Abhören ausländischer Sender beschäftigt habe. Insgesamt war Essinger *„ca. 5 Jahre“*[472] lang – nach Essingers

---

des Krieges – ich glaube, es war im Jahre 1940 oder 1941 – musste er seinen Beruf aufgeben, da er zur Kriminalpolizei in Darmstadt einberufen wurde. Ende 1942 kam er dann zur Sicherheitspolizei nach Frankreich.“ Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 676.

[466] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 1, Beschäftigungsnachweis aus dem Jahr 1938.

[467] Verhörprotokoll vom 18.6.1947. Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222, Auszug in deutscher Übersetzung**;** dieselbe Zeitangabe bestätigen diverse Leumundszeugnisse: Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 104: Eidesstattliche Erklärung von Peter Schwinn vom 26.2.1948; Ebd., Nr. 369, Bericht Essingers, undatiert; Ebd., Nr. 463: Essinger an Prinzessin v. Isenburg vom 18.4.1951.

[468] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222, Auszug in deutscher Übersetzung; hier führt Essinger weiter aus, er sei *„mit der Unterdrückung unterschiedlicher Delikte“* beauftragt gewesen: *„heimliches Abhören ausländischer Sender, Verlassen des Arbeitsplatzes dienstverpflichteter Arbeiter usw.“*

[469] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222, Auszug in deutscher Übersetzung. Die Zeitangabe bestätigen mehrere Leumundszeugnisse: Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 196: Eidesstattliche Erklärung von Margarethe Sühnel, geb. Feldmann, vom 18.3.1949; Ebd., Nr. 195 und 378: Erklärungen von Heinrich Erb und Susanna Erb, geb. Weber, vom 18.3.1949 bzw. 26.12.1950. Folgende, für Essinger offensichtlich verfängliche Passage, wurde in der Erklärung von 1950 (Nr. 378) gestrichen: *„Wenn er uns in seinem Urlaub seinen Besuch machte, hatten wir den Eindruck, daß er innerlich nicht mit der Ausübung seines Dienstes einverstanden war. Obwohl er sicher wußte, daß wir alle hier im Hause mit dem Nationalsozialismus nicht einverstanden waren, hat er uns keine Schwierigkeiten gemacht.“* Nach Aussage eines guten Bekannten war Essingers Lehrgang bereits im Jahr 1941. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 377: Eidesstattliche Erklärung von Heinrich Vetter vom 26.12.1950.

[470] Im Original der Verhör-Akte heißt es *„envoyé á BERLIN-FÜRSTENBERGER dans une école de police".* Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222. Die so nicht identifizierbare Ortsbezeichnung „Berlin-Fürstenberger“ gibt Anlass zur Spekulation: Vermutlich ist hier die damals mecklenburgische Stadt Fürstenberg/Havel gemeint, besser bekannt unter dem Namen ihres Vororts Ravensbrück, wo 1938 das größte Konzentrationslager der SS für weibliche Häftlinge errichtet worden war. 1941/42 wurde im südlich von Fürstenberg gelegenen Dorf Drögen eine Polizeischule zur Ausbildung von künftigen Einsatzkräften der Sicherheitspolizei und des SD errichtet, die speziell für Aktionen in den besetzten Gebieten, d.h. Verfolgung, Deportation bzw. Ermordung von politischen Gegnern und Juden, ausgebildet wurden; http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Ravensbr%C3%BCck (letzter Zugriff: 13.4.2014).
http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCrstenberg/Havel (letzter Zugriff: 13.4.2014). Die irreführende Schreibweise im Protokoll kam Essinger also vermutlich sehr gelegen, weshalb er sie bereitwillig abzeichnete, sie womöglich sogar intendierte.

[471] Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222, Auszug in deutscher Übersetzung.

[472] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 249: Emma Essinger an RA Dr. König: *„Mein Mann war ca. 5 Jahre Kriminal-Assistent bei der Gestapo in Darmstadt.“*

eigenen Angaben *„durch Stellungsbefehl (notdienstverpflichtet auf Kriegsdauer)“*[473] – bei der Gestapo Darmstadt als Kriminal-Assistent tätig.[474] In dieser Stellung wurde er 1942[475] oder 1943[476] zum SD Vichy nach Frankreich abkommandiert. Durch seine mehrjährige Erfahrung als *„vorwiegend im Außendienst“*[477] eingesetzter Polizist, passt Essinger also in den vom RSHA avisierten Personenkreis.

Nach eigener Aussage war Essinger seit „Anfang 1943“[478] beim KdS Vichy (SD/Sipo-Kommandeur Hugo Geissler)[479], Abteilung IV, einem „Sonderreferat Sassen [Sessen?]“ zur Erfassung von französischem Kriegsmaterial unter dem Befehl von Dr. Jeewe,[480] später Dr. Josef Gallinger,[481] zugeteilt.[482]

Seine **dienstlichen Pflichten** beschreibt er rückblickend in einem (apologetischen) Bericht von 1951 folgendermaßen:

---

[473] Ebd., Nr. 369: Bericht Essingers, undatiert. Sein ehemaliger Vorgesetzter Peter Schwinn gibt in einer Eidesstattlichen Erklärung an, Essinger sei *„durchs Arbeitsamt der Sicherheitspolizei zugewiesen“* worden. Ebd., Nr. 203.

[474] Essingers Dienstzeit bei der Gestapo Darmstadt fällt also teilweise, möglicherweise aber auch vollständig in die Zeit der Deportationen von Juden, Sinti und Roma vom Güterbahnhof Darmstadt aus: *„20. März 1942 nach Piaski-Lublin* [...] *27. September 1942 nach Theresienstadt* [...] *30. September 1942 in das Generalgouvernement* [...] *10. Februar 1943 Wohnsitzverlegung nach Theresienstadt* [...]“ http://www.erinnern-in-hessen.de/darmstadt_initiative%20gueterbahnhof/index_darmstadt.htm (letzter Zugriff: 13.4.2014). Ob Essinger in die Deportationen verwickelt war, lässt sich nicht feststellen. Seine Frau Emma zumindest scheint an diese Frage nicht rühren zu wollen: *„An Frau Ihrig habe ich auch geschrieben wegen der Bescheinigung (Juden). Würde das nicht von Reichenbach genügen? Du weißt doch daß die Juden 1942 sich in Darmstadt alle sammeln mußten, und von dort aus fort kamen. Dies alles besorgte damals die Gestapo, verstehst Du mich, Heini. Deshalb bin ich etwas ängstlich, obwohl Adam damals nichts verbotenes tat.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 600: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 22.7.1951.

[475] Ebd., Nr. 196: Eidesstattliche Erklärung von Margarethe Sühnel vom 18.3.1949: *„Einige Tage vor Weihnachten 1942 wurde Herr Essinger zum SD nach Frankreich eingezogen.“*; Ebd., Nr. 198: Eidesstattliche Erklärung von Heinrich Vetter vom 22.3.1949: *„Ende 1942 wurde er für den erkrankten SD-Mann ‚Körner' nach Frankreich zum SD dienstverpflichtet“.*

[476] Ebd., Nr. 98, Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 30.1.1948; Ebd., Nr. 104: Eidesstattliche Erklärung von Peter Schwinn vom 26.2.1948; Ebd., Nr. 150: Bericht Essingers vom 21.10.1948; Ebd., Nr. 618: handschriftliche Aufzeichnungen Essingers, undatiert: *„Er* [Essinger] *war mit der Verfolgung von Saboteuren und Paraschtisten* [?] *beauftragt von Januar 1943 bis Aug. 1944.“* Ebd., Nr. 463: Essinger an Prinzessin v. Isenburg vom 18.4.1951. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 98 und 150.

[477] Ebd., Nr. 104: Eidesstattliche Erklärung Peter Schwinns vom 26.2.1948.

[478] Ebd., Nr. 98 und 150.

[479] Vgl. Grundmann/ Martres, Hugo Geissler, a.a.O.

[480] Dr. Paul Jeewe war *„mindestens Juni 1943“* Stv. KdS, kurzzeitig übernahm Rolf Mühler *„vermutlich vor Juli 1943“* das Amt. Bernhard Brunner in einer E-Mail vom 13.1.2014 an das Team der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim. Ein Paul Jeewe wird im Matrikelbuch der Juristischen Fakultät der Universität Rostock für 1930 SS geführt: *am 4.4.1909 in Vielank/ Mecklenburg; Jurastudium in München und Rostock; exmatrikuliert 1931. http://matrikel.uni-rostock.de/id/200027958 (letzter Zugriff: 13.4.2014).

[481] Dr. Josef Gallinger (1909-1975) war ab ca. Februar 1944 stellvertretender Kommandeur von Nancy und Kommandeur von Vichy. Er wechselte 1944 zur Wehrmacht, kam in amerikanische Kriegsgefangenschaft in Hammelburg und wurde dort 1947 entlassen. Die französische Justiz strengte allerdings zwei Ermittlungsverfahren gegen ihn an, von denen eines mit einer Verurteilung zum Tode in Abwesenheit endete. Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 98; Ders. in einer E-Mail vom 13.1.2014 an das Team der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim. Nach dem Krieg war er Regierungsdirektor bei der Regierung Oberbayern. Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 322.

[482] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nr. 369: Bericht Essingers, undatiert.

*„Meine Aufgabe in Vichy war, Materialsachen zu bearbeiten. Hierbei handelte es sich in der Hauptsache um Material aus den Beständen der ehemaligen fr. Armee. Z. Beispiel: Autos, Autoreifen, Benzin, Öl* [und] *sonstige Ausrüstungsgegenstände. Mit Waffen hatte ich nichts zu tun, das wurde von Angehörigen der franz. Equipe erledigt. Etwaige Meldungen wurden mir von Dr. Gallinger mit einem diesbezüglichen Vermerk, was geschehen soll, zugeleitet. Darauf fuhr ich zu dem angegebenen Ort* [und] *nahm das vorhandene Material genau auf, nachdem vorher Herkunft* [und] *Besitzer des Materials festgestellt wurden. Einen diesbezüglichen schriftlichen Bericht legte ich dann Dr. Gallinger vor. Den Leuten, die das Material beherbergten, wurde erklärt, daß dies Material nicht veräußert werden darf bis zur endgültigen Entscheidung der deutschen Wehrmacht. Hierauf mußte ich befehlsgemäß der Heeres-Kontrollkommission in Royat das Material melden. Dieselbe hat dann über das Material verfügt* [und] *je nach Lage der Dinge, den Abtransport desselben veranlaßt. Die Heeres-Kontrollkommission hat ihrerseits uns alles Material, das sie ermittelt haben ohne unsere Kenntnis uns mündlich* [und] *schriftlich gemeldet. Über diese ganzen Materialsachen mußte ich Sachakten anlegen, sie genau registrieren* [und] *bei Neueingängen weiter vervollständigen.*
*Außerdem wurden diese Sachakten mehrmals umorganisiert, was mir erhebliche Arbeit verursachte.*
*Weiter mußte ich regelmäßig alle 10 Tage einen größeren ausführlichen Bericht bezüglich dieser ganzen Sachen nach Paris an den B.d.S.* [Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD] *fertigen. Sämtliches von der Dienststelle ermitteltes Material irgendwelcher Art mußte ich aufnehmen* [und] *nach Paris melden.*
*Mit diesen Arbeiten war meine Zeit restlos ausgefüllt. Ich wurde daher zur Teilnahme an Aktionen gegen Maquis nicht herangezogen.“*[483]

Die **Funktion und Kommandostruktur**, in der seine Dienststelle agierte, skizziert Essinger im selben Bericht so:

*„Unsere Aufgabe war, in großen Zügen, der Schutz unserer Besatzungsmacht. Die einzelnen Befehle und Anordnungen erfolgten von der zentralen Stelle, dem RSHA (Reichssicherheitshauptamt Berlin) in Verbindung mit dem Oberkommando der Wehrmacht, über den BdS (Befehlshaber – Sicherheitspolizei Paris) und dem Kommandeur der Dienststelle einerseits und andererseits über den Befehlshaber der Wehrmacht (Befehlshaber-West). Zu sämtlichen Durchführungen waren genaue Befehle und Verordnungen vorhanden, die die Grundlage in allen Handlungen bildete.*
*Innerhalb unseres Dienststellenbereiches operierten außer uns noch die deutsche Wehrmacht, Waffen-SS, Schutzpolizei, Gendarmerie, Feldgendarmerie, usw. Weiterhin die französische Polizei der verschiedenen Sparten, wie Sicherheitspolizei, Kriminalpolizei, uniformierte Polizei, Gendarmerie, die Miliz und die PPF (Parti Populaire France) usw.* [...] *Alle diese genannten Verbände operierten vollkommen unabhängig voneinander, aber mit dem gemeinsamen Ziel, Bekämpfung der*

[483] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 369, Bericht Essingers, undatiert. In einer auszughaften Übersetzung der französischen Anklageschrift wird Essingers Funktion so umrissen: *„ESSINGER hat die Funktion eines Untersuchungsführers bei der Abteilung IV A 2 ausgeübt unter dem Befehl von KRONCKE, welcher mit der Nachforschung nach Saboteuren und Fallschirmspringern vom Januar 1943 bis August 1944 beauftragt war.“* Ebd., Nr. 622, undatiert. Im Verhör vom 18.6.1947 gibt er an, *„vor allem mit der Unterdrückung der Résistance“* unter dem Kommando von Kroncke beschäftigt gewesen zu sein. Archives Départementales du Puy-de-Dôme, 908 W 222, Auszug in deutscher Übersetzung.

*Widerstandsbewegungen. So war es unmöglich, eine genaue Kontrolle über den Gesamtsachverhalt zu erhalten."*

Die Aussage, dass alle Verbände *„vollkommen unabhängig voneinander"* agiert hätten, muss als Schutzbehauptung gewertet werden, denn die „Bandenbekämpfung" wurde in der Regel in gemeinsamen Einsätzen von Waffen-SS, Wehrmacht und Sipo/SD durchgeführt, wobei die örtlichen Sicherheitspolizeidienststellen eine *„maßgebliche Rolle"* spielten.[484]

Essingers – zumindest moralische – Verstrickung in die NS-Verbrechen wird vermutlich in einem vertraulichen Brief vom 18. November 1950 an seine Frau Emma greifbar, in dem er anscheinend auf traumatische Kriegserlebnisse anspielt, die er als *„damalige Krankheit"* kaschiert:

*„Weißt Du, meine liebe Emma, es ist kein Scherz* [und] *auch kein Fantasiegebilde, daß sich Gedanken von Menschen, die sehr eng miteinander verbunden sind, auch auf die größte Entfernung übertragen* [und] *dort erfüllen lassen, sondern das ist tatsächlich so* [und] *wirklich Wahrheit. Ich habe noch nichts in meinen Briefen an Dich davon erwähnt. Aber nachdem Du mir heute schreibst, was Du dauernd im Unterbewußtsein von mir gehört* [und] *gefühlt hast, muß ich Dir sagen, daß du das richtige gefühlt hast. Ich darf aber an diese Zeit nicht mehr zurückdenken. Es ging vom 5. bis 28. Juni. Es ging wirklich über meine Kräfte* [und] *ich habe während dieser Zeit ununterbrochen Tag* [und] *Nacht den Tod herbeigesehnt. Er wäre mir die schönste Erlösung gewesen. Er aber kam nicht, obwohl er mir so ganz nahe war. Ich habe ihn dauernd gespürt* [und] *ihm ins Antlitz geschaut. Ich habe die Krise überwunden* [und] *bitte Dich, erinnere mich in Deinen Briefen nie mehr daran. Nur in meiner jetzigen schwachen Stunde bin ich soweit gekommen, Dir meine damalige Krankheit andeutungsweise mitzuteilen. Du verstehst mich, ja!"*[485]

Sollte sich die zitierte Erinnerung auf den Juni 1944 beziehen,[486] könnte sie im Zusammenhang mit einer Aktion stehen, die am 12. Juni 1944 im Raum St. Flour/Murat unter der Einsatzleitung des KdS von Vichy Hugo Geissler durchgeführt wurde; Geissler wurde dabei schwer verwundet und starb; zur Vergeltung wurden daraufhin 25 Gefangene erschossen.[487] In diese *„letzte Verfolgungswelle"*[488] nach Geisslers Tod fällt auch die Sache „Pyramide", in die Essinger *„verwickelt"*[489] war: Nach der Verhaftung des aus London eingeschleusten französischen Militärangehörigen und Widerstandskämpfers Alexandre de Courson de la Villeneuve (1903-1944), Deckname „Pyramide", wurden zwischen Juni und August 1944 weitere französische Militärs verhaftet, deportiert und hingerichtet.[490]

---

[484] Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 72f.
[485] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 356: Essinger an Emma Essinger vom 18.11.1950.
[486] Es könnte sich aber auch um das Jahr 1943 handeln: *„Am 23.6. und 25.6.1943 wandte sich der Dr. Jeewe, KdS Vichy, an den BdS mit der Bitte um einen Erlass, um die dort sistierten Juden abtransportieren zu können. Von Drancy aus sollten zwei Transporte mit je Tausend Juden ‚nach dem Osten' in Gang gesetzt werden, der KdS Vichy ‚lieferte hier zu'."* Bernhard Brunner in einer E-Mail vom 13.1.2014 auf Anfrage der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim.
[487] Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 73, Anm. 140.
[488] Grundmann/Martres, Hugo Geissler, a.a.O., Teil III. Frankreich, S. 326-460, hier S. 402.
[489] Ebd., S. 370.
[490] Ebd., S. 402.

Von seinem dienstlichen Wirkungsumfeld ist ansonsten in Essingers Briefen nichts zu erahnen. Seine Briefe spiegeln vor allem den Versuch wider, einen lebendigen Kontakt zu seiner Familie aufrechtzuerhalten. Die Kommunikation gestaltet sich bisweilen schwierig, denn die Briefe sind manchmal monatelang unterwegs.
Er stellt viele Fragen nach dem Wohlbefinden der engeren und weiteren Familie und versucht auch mit zahlreichen Geschenken, seiner Tochter und seiner Frau immer wieder eine Freude zu machen. Obwohl er immer wieder betont, welch große Mühe das „Auftreiben" der Präsente bereite, und offenbar nicht jede Sendung zu Hause ankommt, kann der fürsorgliche Familienvater doch einiges organisieren: z.B. ein Fahrrad, eine Puppe, Schokolade, Bonbons, Farbstifte, Kleidung Ölsardinen, ein Fernglas, eine automatische Taschenlampe, Haarwaschmittel, Zahnpasta, Vichy-Tabletten. Im Gegenzug erhält er Zigaretten, Kuchen, Obst und Geld.

Als SD-Mann scheint Essinger die Erwartungen seiner Vorgesetzten erfüllt zu haben, denn stolz nimmt er die Glückwünsche zu seiner Ernennung zum Kriminalassistenten und zum SS-Oberscharführer (am 30. Januar 1944) von seiner Tochter entgegen und kommentiert: „*Das habe ich mir auch redlich verdient.*"[491] Essinger scheint seinen Dienst gewissenhaft ausgeführt zu haben, oft erwähnt er die viele Arbeit, die ihm kaum Zeit zum Briefeschreiben lasse; nicht einmal an Weihnachten, „*diesem schönsten aller deutschen Feste*"[492] bleibt 1943 Zeit zur Besinnung: „*Der Krieg erfordert eben äußerste Pflichterfüllung. Hier werde ich nichts von Weihnachten merken, denn hier kann man nicht nach Sonn- und Feiertagen fragen* [...]."[493] Auch Weihnachten 1944 muss ausfallen: „*Ich habe leider dieses Jahr von Weihnachten und Neujahr nichts gemerkt. Na ja, das schadet nichts. Ich hoffe, dass ich wenigstens nächstes Jahr an Weihnachten auch wieder einmal zu Hause bei Euch sein kann. Ich glaube bestimmt, dass bis dorthin der Krieg zu Ende ist.*"[494] Über seine dienstliche Tätigkeit schweigt sich Essinger in den Briefen aus. Später wird er behaupten, seine Einberufung zur Sicherheitspolizei und Abkommandierung nach Frankreich seien „*zwangsweise*" erfolgt; er sei nur in dem Referat zur Sicherstellung von Kriegsmaterial beschäftigt gewesen und Festnahmen seien nur auf Befehl und im Beisein vorgesetzter Dienstgrade durchgeführt worden.[495]

Mit der nationalsozialistischen Ideologie scheint Essinger allerdings konform zu gehen.[496] Zumindest aber tut er alles, um nicht unangenehm aufzufallen. So versagt Essinger, der selbst – vermutlich aus politischen Gründen – am 16. November 1940 aus der Evangelischen Kirche ausgetreten ist,[497] seiner Tochter Hannelore strikt den Kircheneintritt:

---

[491] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 10: Essinger an Hannelore Essinger vom 27.2.1944.
[492] Ebd., Nr. 7: Essinger an Hannelore Essinger vom 12.12.1943.
[493] Ebd.
[494] Ebd., Nr. 16, Essinger an Hannelore Essinger vom 2.1.1945.
[495] S. Kapitel 2.6 Darstellung Adam Essingers über seine Tätigkeit als Besatzungssoldat. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 150.
[496] Hinweise auf Essingers ideologische Haltung sind in den vorliegenden Briefen kaum dokumentiert; einzige Ausnahme bildet eine rassistische Bemerkung gegenüber seiner Frau aus seiner Haftzeit: *„Du schreibst mir jetzt, daß in die Baracke auf dem Turnplatz farbiger Besuch kommen soll. Dann brauchen sich die Frauen nicht mehr auf die Straße zu getrauen."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 341: Essinger an Emma Essinger vom 24.9.1950.
[497] Gegenüber dem Evangelischen Pfarramt erklärt Essinger in der Osloer Haft: *„Ich* [...] *erkläre, daß ich am 16.11.1940 vor dem Amtsgericht Darmstadt aus der evangelischen Kirche ausgetreten bin. Ich bereue diesen Schritt und bitte wieder in die evangelische Kirche aufgenommen zu werden."* Pfarrer Mager gibt dem Wiedereintritt statt: *„Nach Nachweis richtiger Unterschrift und Rücksprache mit dem*

*„Du kannst ruhig ab und zu in die Kirche gehen. Da habe ich gar nichts dagegen. Da wird sich auch niemand daran stören. Aber mit dem anmelden, das musst Du mir überlassen. Jetzt wollen wir erst einmal warten, bis der Krieg zu Ende ist. Mutti wird nichts derartiges unternehmen ohne meine vorherige Einwilligung. Das kommt gar nicht in Frage.*“[498]

Ein anderes Ereignis lässt erahnen, dass Essinger bei nachlässiger Dienstausübung auch selbst Sanktionen zu fürchten hatte: Bei einer Festnahme in Oslo verliert er seinen Dienstausweis, was ihm große Sorgen bereitet. Er fürchtet, deswegen eingesperrt zu werden. Im Brief vom 12. Februar 1945 berichtet er seiner Tochter vom glücklichen Ausgang dieses Vorfalls, den er der Umsicht der Frau des Verhafteten verdankt habe, welche den Ausweis gefunden und an die Dienststelle geschickt habe. Wie erschreckend die Situation für Essinger gewesen ist, zeigt seine Formulierung: „*Weißt Du, man hätte mich eventuell eingesperrt, wegen dem Verlust des Ausweises. Wenn der erst in die Hände der Terroristen gekommen wäre, das wäre ja gar nicht auszudenken gewesen.* [...]. *Ich habe bange Stunden verbracht, das kannst du Dir denken. Eingesperrt möchte ich doch nicht werden. Ich weiß doch schon, wie schön das ist.*"[499]

Eine ähnliche Furcht, diesmal vor der Zensur, mag ihn ergriffen haben, als ihn „Hannele“ in einem Brief in unvorsichtiger Weise nach dem Ausgang des Krieges befragt („*Gelt, wir siegen, wir siegen doch!*“). Essinger reagiert ungewöhnlich schroff und verbittet sich den Gedanken an eine mögliche Niederlage Deutschlands im Krieg:

*„Willst du mich etwa damit ärgern, oder was soll das heißen? Natürlich siegen wir. Wir müssen ja siegen, sonst werden wir uns nicht mehr sehen. Es muss jedes dazu helfen und niemand darf die Nerven verlieren. Unsere Soldaten standen ja auch schon einmal vor Moskau und der Krieg ist heute noch nicht zu Ende. Wenn es auch sehr sehr schwer ist, wir müssen es schaffen. Es bleibt uns ja sonst gar nichts anderes übrig. Also hoffen wir das Beste.*"[500]

Zweifel am „Endsieg" galten bei den Nationalsozialisten als „Defätismus" und waren ein Straftatbestand. Dennoch mischt sich in Essingers Entrüstung hörbar die Hoffnung eines Zweifelnden.[501] Dieser Zweifel war zu diesem Zeitpunkt des Krieges auch mehr als berechtigt.
Nachdem die Alliierten ihre Großoffensive in der Normandie begonnen hatten („D-Day“ am 6. Juni 1944 als Beginn der „Operation Overlord“) und Paris Ende August befreit werden konnte, wurden viele Mitarbeiter der Sicherheitspolizei und des

---

*Kirchenvorstand gilt der Adam Essinger wieder als Glied der Kirche. Nach seiner Rückkehr ist der Wiedereintritt vor dem Pfarrer der Gemeinde und einem Kirchenvorsteher mündlich zu vollziehen.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger: Pfr. Mager vom 25.10.1946.

[498] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 20: Essinger an Hannelore Essinger vom 12.2.1945.

[499] Ebd., Nr. 21: Essinger an Emma Essinger vom 12.2.1945.

[500] Ebd.

[501] Anders bewertet Jens Oboth diese Äußerung Essingers – er sieht darin einen Beleg für die *„innere Überzeugung Essingers an den ‚Endsieg‘“.* Oboth, Jens: Die Gründung der deutschen Pax-Christi-Sektion. Ein Beitrag zum katholischen Pazifismus der Nachkriegszeit (1945-1953). Inauguraldisseratation zur Erlangung des Doktorgraden (Dr. theol.) an der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum 2014, S. 550.

Sicherheitsdienstes der SS nach Norwegen versetzt.[502] Auch Essinger ist seit November 1944 in Oslo stationiert. Über die näheren Umstände des Dienststellenwechsels fehlen genauere Hinweise,[503] dennoch scheint sich der Abzug angedeutet zu haben, denn Essinger zeigt sich in seinem letzten Brief[504] aus Frankreich erleichtert, dass seine Kiste mit Pretiosen, darunter eine Flasche Likör und ein Fotoapparat, unversehrt angekommen ist – offenbar handelt es sich um seinen wertvollsten Besitz. Auch der Umstand, dass zum wiederholten Male Briefe auf einmal und erst mit zweimonatiger Verspätung ankommen und Essinger seine Frau bittet, ihm nun kein Geld mehr zu schicken, da man hier nichts mehr kaufen könne, dürfen wohl als Anzeichen für den Zerfall der deutschen Besatzungsstrukturen in Frankreich gewertet werden.[505]
Aber auch die Veränderungen in der fernen Heimat sind im vorliegenden Briefkorpus nur indirekt dokumentiert.[506] Die Darmstädter Wohnung der Essingers wird bei dem britischen Luftangriff auf Darmstadt in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1944 zerstört und Emma muss mit ihrer Tochter Hannelore zu ihren Eltern nach Reichenbach umsiedeln.[507] Bereits seit Juni 1940 wurde Darmstadt von Bombenangriffen heimgesucht, ab dem Sommer 1943 teilweise täglich.[508] Essinger zeigt sich besorgt, „*Mama hat mir auch schon geschrieben, dass die Flieger wieder da waren. Hoffentlich passiert Euch zu Hause nichts*“,[509] insbesondere, als „Hannele“ ihm berichtet, dass der Bunker mit Wasser vollgelaufen sei: „*Jetzt schreibst Du mir, dass der Bunker voll Wasser steht und niemand hinein kann. Ja, sage mal, wo flitzest Du denn da immer hin, wenn Alarm ist? Sonst bist Du doch immer da hinein geflitzt.*“[510] Essinger erhält Heimaturlaub[511] und erkrankt, sodass er den Rückzug der

---

[502] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 242. Essinger könnte demnach dem Sonderkommando z.b.V. [zur besonderen Verfügung] 21 unter dem Befehl des ehemaligen KdS von Montpellier, Helmut Tanzmann, gestanden haben, das aus ehemaligen Angehörigen der KdS Montpellier und Vichy zusammengesetzt war. Vgl. Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 76.

[503] Fritz Kohler, ein ehemaliger Kollege Essingers bei der Sicherheitspolizei in Vichy erinnerte sich, dass Essinger zur Zeit der Verlegung nach Norwegen im Oktober 1944 krank in Deutschland gewesen und erst später nach Norwegen gekommen sei. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 269: Zeugenvernehmung vom 9.2.1950. Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10 Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger: *„Ich kam nach Vichy und war dort bis Juli 1944, anschließend erhielt ich Urlaub, weil wir inzwischen den schweren Luftangriff auf Darmstadt hatten. Ich wurde krank und war zu Hause bis zum 15. November 1944”.*

[504] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 14: Essinger Emma Essinger vom 5.10.1944.

[505] Vgl. dazu Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 76: „Mit dem Vormarsch der Alliierten zerfiel das Netz der Sipo/SD-Stellen jedoch schnell. Am 29. November 1944 telegraphierte Himmler aufgebracht an den HSSPF [Höhere SS- und Polizeiführer] Südwest, er habe erfahren, dass sich die Dienststellen der SS und der Sicherheitspolizei ‚panikartig und feige' zurückgezogen hätten, drohte mit der sofortigen Erschießung und ernannte Suhr nun auch zum SS- und Polizeiführer für das Elsass. Am gleichen Tag hob er die Dienststelle des HSSPF für Frankreich formell auf.“

[506] Siehe Kapitel 2.6 Darstellung Adam Essingers über seine Tätigkeit als Besatzungssoldat; Bericht vom 21.10.1948. Ebd., Nr. 150: *„Ich habe meine Wohnung in Darmstadt im Sept. 1944 durch Feindeinwirkung verloren.*“

[507] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 463: Essinger an Prinzessin Helene Elisabeth von Isenburg vom 18.4.1951: *„Meine Wohnung in Darmstadt habe ich bei einem Fliegerangriff verloren. Seit dieser Zeit lebt meine Familie (Frau – Tochter im Alter von 15 Jahren) bei ihren Eltern, wo sie eine Notwohnung haben.“*

[508] http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Stadt_Darmstadt#Nationalsozialismus_und_Zweiter_Weltkrieg (letzter Zugriff: 13.4.2014).

[509] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 4: Essinger an Hannelore Essinger vom 1.12.1943.

[510] Ebd., Nr. 17: Essinger an Hannelore Essinger vom 12.1.1945.

Deutschen aus Frankreich nicht selbst miterlebt. Essinger tritt im November seinen Dienst in Oslo an; seine Familie wird er erst in sieben Jahren wiedersehen.

Auch in Oslo wird die Lage der deutschen Besatzer gegen Kriegsende offenbar ungemütlich: Essinger klagt über „*diese Ernährung hier*“[512], der es an Vitaminen fehle. Auch die Sendung von Päckchen wird zunehmend schwieriger. Er verbringt die meiste Zeit in seinem Büro und kommt kaum aus der Stadt. „*Ich komme ja nur heraus, wenn ich mit dem Wagen dienstlich unterwegs bin. Sonst war ich bis jetzt noch nicht draußen.*“[513]
Er fühlt sich müde und hat gesundheitliche Probleme. Als er von seinem Kommandeur in Narvik/Nordnorwegen angefordert wird, muss er sich, nicht zum ersten Mal, einer ärztlichen Behandlung unterziehen; die angeratene Operation lehnt Essinger zwar ab, kann aber vorerst in Oslo bleiben.
Sein letzter Brief vor der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht endet mit den an Emma gerichteten Worten: „*In der Hoffnung, daß der Krieg bald* [und] *gut zu Ende geht* [und] *wir ihn überleben dürfen, grüßt* [und] *küßt Dich recht herzlich Dein Mann*“.
Zumindest der Wunsch nach einem baldigen Kriegsende geht am 8. Mai 1945 in Erfüllung. Essinger überlebt, wird aber am 20. Juni 1945 – Oslo war der norwegischen Widerstandsgruppe „Milorg“ am 11. Juni übergeben worden – von den Briten in Oslo gefangengenommen.

Über sein weiteres Schicksal klärt eine Notiz im Nachlass auf:

*„Am 21.12.1945 erste Nachricht: britische Gefangenschaft*
*Festnahme am 20. Juni 1945 Norwegen Oslo.*
*Am 9. April 1947 in Norwegen ab*
*Am 12. April 1947 in Hamburg an*
*Am 16. April 1947 Wittlich Gefängnis*
*Am 5. Juni 1947 nach Frankreich.*
*Gefangenen.P. 55 Montluc*
*Lyon (Rhône)*
*Oberscharführer“*[514]

Essinger verbringt demnach zwei Jahre in Haft in Norwegen und wird dann an Frankreich ausgeliefert. Über Deutschland wird er nach Südfrankreich transportiert und in Lyon festgesetzt.

### 5.2. Haftzeit im Kreisgefängnis Oslo/Norwegen (1945-1947)

Während seiner Haft im Kreisgefängnis Oslo (Juni 1945-April 1947) darf Essinger nur alle zwei Wochen einen Brief schreiben. So richtet er die überwiegende Mehrzahl der Briefe an seine Frau, durch die er seine Tochter und alle anderen Angehörigen grüßen lässt. Nur wenn er die Erlaubnis erhält, einen Extrabrief zu schreiben, schreibt er auch an seine Tochter, seinen Vater oder seine Schwiegereltern. In einem Fall liegt auch ein Brief seiner Frau an ihn vor, Brief vom 9. Februar 1946. Ab März

---

[511] Der Heimaturlaub dauerte Emma Essinger zufolge vom 8.10.-15.11.1944. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 327: Emma Essinger an Erich Ollenhauer vom 9.7.1950.
[512] Ebd., Nr. 21: Essinger an Emma Essinger vom 12.2.1945.
[513] Ebd., Nr. 22: Essinger an Emma Essinger vom 16.2.1945.
[514] Ebd., Nr. 24: Notiz.

1947 darf Essinger monatlich einen Extrabrief schreiben. Päckchen dürfen nicht empfangen werden. Außerdem werden alle Briefe zensiert und teilweise Sätze geschwärzt. Als Emma ihren Mann in einem Brief darauf aufmerksam macht, antwortet er empört: *„Du schreibst, daß ich vorsichtiger sein muß. Ja, darf ich Dir die Wahrheit nicht schreiben?“*[515] Und an anderer Stelle heißt es: *„Wenn in m*[einem] *Briefe wieder etwas gest*[richen] *war, nehme ich an daß ich Euch die Wahrheit nicht schreiben darf. Denn ich schreibe Euch nur die Wahrheit.“*[516]
Insbesondere in der Anfangszeit muss Essinger monatelang auf Nachrichten von zu Hause warten und nicht alle Briefe finden ihr Ziel, weshalb er viele Fragen stellt und immer wieder dazu auffordert, eifrig Briefe zu schreiben.



Oslo, Festung Akershus[517]

Die Haftbedingungen scheinen in Oslo insgesamt erträglich gewesen zu sein („*Beh*[andlung] *und Verpflegung sind gut*“[518]), später allerdings wird Essinger in seinem Antrag auf Entschädigung nach dem Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetz beim zuständigen Versorgungsamt diese Bewertung der Haftbedingungen revidieren:

*„Norwegen, Festung Ackershus*[519]*: Verpflegung:*

[515] Ebd., Nr. 44: Essinger an Emma Essinger vom 29.12.1946.
[516] Ebd., Nr. 48: Essinger an Emma Essinger vom 23.2.1947.
[517] http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/8a/OSLO-NO-02_05_ubt.jpeg/800px-OSLO-NO-02_05_ubt.jpeg (letzter Zugriff: 13.4.2014).
[518] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 48: Essinger an Emma Essinger vom 23.2.1947.
[519] Die Ortsangabe wirft Fragen auf: Essinger gibt in seinen Briefen an, im Kreisgefängnis (*Oslo Kretsfengsel im Stadtteil Grønland*) interniert gewesen zu sein. Die Festung Akershus auf der

*Tagesration 1 Stückchen Brot (85 Gramm), das so frisch war, dass man es gerade zusammenknüllen konnte. Morgens 1 Becher Kaffee (gefärbtes Wasser) Mittagessen, 1 Liter Wassersuppe, in der nur kleine Mengen Rüben, Krautblätter oder Kartoffeln enthalten waren. Einmal in der Woche gab es einen Salzhering mit 3 kleinen Pellkartoffeln, wenn man Glück hatte, war noch eine faul davon. Abends 3 Scheiben ganz dünnes Knäckebrot mit etwas Tee. Pro Tag 15 Gramm Margarine. Diese Verpflegung gab es von der Kapitulation an bis Weihnachten 1945. Von da ab wurde es etwas besser. Die Kameraden waren derart abgemagert, dass man sich kaum noch gegenseitig kannte. Ich selbst wog an Weihnachten 1945 noch 80 Pfund bei einer Größe von 1,72 m.*

*Unterbringung:*
*Infolge der sehr vielen Festnahmen war natürlich nicht genügend Platz vorhanden. Wir lagen deshalb mit 5 und 6 Mann in einer Zelle, die wohl sonst für einen Mann bestimmt war. Im Winter war es natürlich furchtbar kalt, weil die Baracke aus Holz ist und am Tage nur zweimal kurze Zeit die Heizung eingeschaltet wurde. Das Lager bestand aus einem Strohsack, der sehr dünn war und am Abend auf den Boden gelegt wurde. Am Tage musste man sie aufeinander schichten, sonst hätte man sich nicht bewegen können. Mann also Kopf an Kopf.*
*In jeder Zelle war 1 Toiletteneimer vorhanden, dessen Deckel aber meistens nicht passte, so dass die Luft dauernd verpestet war. Fenster öffnen war verboten. Dies durfte nur während des Spazierganges, pro Tag ¼ Stunde erfolgen. Bei diesem Spaziergang bauten dann immer welche ab.*

*Ärztliche Betreuung: Die ärztliche Betreuung war sehr mangelhaft. Vielleicht waren nicht genügend Medikamente vorhanden. Auch bestand der Eindruck, dass die Ärzte irgendwelche Anweisungen betreffs unserer Behandlung hatten. Misshandlungen durch Beamte bei den Vernehmungen und das Gefängnispersonal fanden statt. Ich selbst befand mich von 20. Juni 1945 bis zum 9. April 1947 in Norwegen in Haft."*[520]

Bezüglich der ärztlichen Betreuung heißt es in einem Brief: *„Mein Magenleiden hat sich verschlechtert. Ich bin ja in ärztlicher Behandlung, nutzt aber nicht viel. Das beste Mittel, viel Bewegung fehlt eben."*[521] An eine Operation ist nicht zu denken: *„Du schreibst von operieren; ich weiß nicht, wie Du Dir das vorstellst."*[522]

Unerwähnt bleibt in Essingers späterer Darstellung der Osloer Haftzeit, dass er zusammen mit seinem Zellengenossen in der Zelle arbeiten darf, was ihm eine willkommene Abwechslung bietet: *„Ich arbeite jetzt hier in meinem Berufe. Mein K*[amerad] *ist Zimmermann. Wir machen Möbel, z. Zeit ein Schlafzimmer. Allerdings nur in der Zelle. So ist es etwas besser. Man denkt nicht soviel."*[523] Einen Monat später kann er stolz berichten: *„Von dem Schlafzimmer sind der Waschtisch* [und] *die Nachtschränkchen fertig. Es ist sehr schön, feines Birke Holz fourniert* [und] *poliert. Die Machart ist so wie unseres war. Ich habe m*[eine] *Freude daran. man denkt nicht*

---

Halbinsel Akersnes diente zwar während der NS-Besatzungszeit als Gefängnis für politische Häftlinge, wurde aber nach Kriegsende restauriert und für repräsentative Anlässe genutzt. Siehe dazu: http://de.wikipedia.org/wiki/Festung_Akershus (letzter Zugriff: 13.4.2014).

[520] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 733: Bericht Essingers vom 31.1.1953.

[521] Ebd., Nr. 21: Essinger an Emma Essinger vom 20.10.1946.

[522] Ebd., Nr. 27: Essinger an Emma Essinger vom 15.12.1946.

[523] Ebd., Nr. 29: Essinger an Emma Essinger vom 12.1.1947.

*soviel* [und] *die Zeit vergeht schneller. Gebe mir auch große Mühe dabei.“*[524] Verbittert fügt er hinzu: *„Als Lohn* [und] *Dank werde ich vielleicht verurteilt.“*[525]
Quälend ist die Ungewissheit, ob es zu einer Anklage kommen wird: *„Ich bin durch diesen Krieg in eine grauenhafte Lage gekommen. Ich weiß noch nicht, ob ich verurteilt werde oder nicht. Immerhin befinde ich mich bald 2 Jahre im Gefängnis.“*[526] Als gegen seinen Kameraden Anklage erhoben wird, wünscht er sich: *„Hoffentlich bleibt mir das erspart.“*[527]

Immer wieder geht dem Häftling Essinger diese Hoffnung vollständig verloren: *„Wenn man so lange im Gefängnis ist, bald 2 Jahre, wird man gleichgültig u*[nd] *hat kein Interesse mehr am Leben.“*[528] Noch deutlicher wird er im Brief vom 15. Dezember 1946: *„Dieses Leben ist einfach unerträglich. Wäre ich doch während des Krieges gefallen! Da hätte ich Ruhe* [und] *Frieden* [und] *für Dich wäre es auch besser.“*[529]

Vor allem der Umstand, dass er nicht als Kriegsgefangener geführt wird – diese waren in einem separaten Lager untergebracht –, sondern als „Kriegsverbrecher“, setzt Essinger schwer zu. Er empfindet es als Schande, im Gefängnis zu sitzen; so schreibt er an seinen Vater: „*Es ist so hart* [und] *so schwer als ordentlicher Mensch so gestraft zu werden. Ich glaube in unserem ganzen Geschlecht hat noch niemand eine derartige Strafe erlitten."*[530] Ähnlich äußert er sich in einem Brief an seine Frau am 4. Juni 1947: „*Ich bin kein Verbrecher und von allen meinen Vorfahren war noch niemand im Gefängnis."*[531] Immer wieder betont er, dass er nur seine „*Pflicht erfüllt"* und „*ein reines ruhiges Gewissen"* habe. Er sagt, er sei sich „*keiner Schuld bewusst"*.[532] Obwohl er seine Gefangensetzung als ungerechtfertigt empfindet, erklärt er wiederholt, dass er bereit sei, die Konsequenzen zu tragen: „*Nur in Gedanken an Euch meine Lieben* [und] *im festen Glauben an Gottes Hilfe will ich das furchtbar Schwere ertragen"*.[533]

Im September 1946 erhält er *„tieftraurig“* die Nachricht vom Tod seiner Mutter,[534] nur wenig mehr als ein halbes Jahr später stirbt auch sein Vater.[535] Gott wird nun wieder wichtig für ihn und er will seinen Kirchenaustritt rückgängig machen*: „Du bist vielleicht jetzt gerade in der Kirche, was ich leider nicht kann. Liebe Frau, Du hast doch den Kircheneintritt bei uns wieder in Ordnung gebracht! Ich kann mich nicht mehr entsinnen. Schreibe mir doch bitte nochmals darüber.“*[536] Emma reagiert prompt und erwirkt mit dem Schreiben des Evangelischen Pfarramts Reichenbach (Pfarrer Mager) vom 25. Oktober 1946[537] Essingers *„Wiedereintritt“* als *„Glied der Kirche“*, der nach seiner Rückkehr *„vor dem Pfarrer der Gemeinde und einem Kirchenvorsteher mündlich zu vollziehen“* sei. Adam Essinger erklärt zuvor reumütig:

---

[524] Ebd., Nr. 32: Essinger an Emma Essinger vom 23.2.1947.
[525] Ebd.
[526] Ebd., Nr. 36: Essinger an seine Schwiegereltern vom 23.3.1947.
[527] Ebd., Nr. 35: Essinger an Emma Essinger vom 23.3.1947.
[528] Ebd., Nr. 31: Essinger an Emma Essinger vom 9.2.1947.
[529] Ebd., Nr. 27: Essinger an Emma Essinger vom 15.12.1946.
[530] Ebd., Nr. 33: Essinger an seinen Vater vom September 1946.
[531] Ebd., Nr. 59: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 4.6.1947.
[532] Ebd., Nr. 33: Essinger an seinen Vater vom 9.1946.
[533] Ebd., Nr. 34: Essinger an Emma Essinger vom 22.9.1946.
[534] Ebd., Nr. 33: Essinger an Emma, ohne vollständige Datumsangabe.
[535] Ebd., Nr. 58: Gesuch Emma Essingers an die französische Militäradministration in Koblenz vom 21.5.1947.
[536] Ebd., Nr. 20: Essinger an Emma Essinger vom 6.10.1946.
[537] Ebd., Nr. 22: Evangelisches Pfarramt Reichenbach vom 25.10.1946.

*„Ich bereue diesen Schritt* [Kirchenaustritt] *und bitte wieder in die evangelische Kirche aufgenommen zu werden."*[538] Inwieweit diese Entscheidung eine echte Herzensangelegenheit war oder vielleicht auch taktische Motive eine Rolle spielten, sei dahingestellt. Auffällig ist jedenfalls Essingers häufiges Hadern mit seinem „Schicksal" und „Gott": *„Das Schicksal fügt es ja sehr, sehr hart mit uns. Es sieht fast aus, wie wenn uns Gott verlassen wollte."* An anderer Stelle heißt es: *„Das Schicksal geht oft seltsame Wege. Wir können nur den lieben Gott bitten, dass er doch die Menschheit zur Einsicht* [und] *Vernunft kommen lassen möge* [und] *den wahren Frieden senden möge."* Dass es auch zwei Jahre nach Kriegsende für ihn noch keinen echten Frieden gibt, empfindet er als besonders ungerecht und er wünscht: „*Möge doch ein gnädiges Schicksal diese Verfolgungen der kleinen Leute zu Ende kommenlassen*. *Es tat doch nur jeder, was er mußte. In einem Krieg geschieht soviel Unrecht, wofür der Schuldige oft nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden kann. Allerdings versucht man dann andere Schuldige zu finden."*[539]

### 5.3. Haftzeit im französischen Kriegsverbrechergefängnis Wittlich/Eifel (April bis Juni 1947)

Anfang März 1947 kommt endlich Bewegung in seine Sache: *„In den nächsten Tagen wird es sich entscheiden, ob ich verurteilt werde oder nicht."*[540] Einen Monat später befindet sich Essinger zum Rücktransport auf einem Schiff – Zielhafen unbekannt: *„Wo es hin geht, weiß ich nicht. Wir sind mit 12 Kameraden, die alle in F*[rankreich] *waren. Man vermutet, daß wir dort hin kommen."*[541] Offenbar rechnet Essinger mit dem Schlimmsten und nimmt, *„tüchtig seekrank"* und *„liegend in der Koje"*, Abschied von seiner Familie, als wäre es für immer: *„Ich ertrage alles, was kommt in Gedanken an Euch, meine beiden Lieben. Ich habe nur meine Pflicht erfüllt für mein Vaterland. Das wird im Laufe der Zeit auch wieder einmal gewürdigt werden. Es sind nicht die Schlechtesten, die für Deutschland gestorben sind. Du kennst mich ja* [und] *meine Einstellung zur Genüge. Ich bin so froh, daß ich ein liebes Kind habe, das mein Blut in sich trägt* [und] *mich, nach meinem Glauben, würdig vertreten wird."*[542]

Erleichtert kann er in seinem nächsten Brief berichten: *„Seit 16. April befinde ich mich im Gefängnis Wittlich.*[543] *Wittlich liegt in der französischen Zone. Was es weiter gibt, weiß ich nicht. Ich hätte für mein Teil genug mitgemacht. Immerhin bin ich froh, in Deutschland zu sein."*[544]

Endlich sind Pakete erlaubt – eines pro Woche, bis zu 5 kg und ohne irgendetwas Geschriebenes darin – und, noch viel besser: Hier sind jeden Freitag Gefangenenbesuche gestattet! Essinger scheint geradezu euphorisch gestimmt zu sein und teilt seine bescheidenen Wünsche mit: *„Meine liebe Frau, hier habe ich natürlich Hunger. Das kannst Du Dir ja denken. Wenn es Dir möglich ist und Du etwas übrig hast, dann bitte ich höflichst darum. In erster Linie wäre es Brot und*

---

538 Ebd.
539 Ebd., Nr. 57: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 19.5.1947.
540 Ebd., Nr. 33: Essinger an Emma Essinger vom 1.3.1947.
541 Ebd., Nr. 38: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 11.4.1947.
542 Ebd.
543 Vgl. Schmitt, Claudia: Vom königlichen Gefängnis zur modernen Justizvollzugsanstalt. Die Wittlicher Strafanstalten im Wandel der Zeit. In: Unrecht und Recht. Kriminalität und Gesellschaft im Wandel von 1500-2000. Gemeinsame Landesausstellung der rheinland-pfälzischen und saarländischen Archive. Wissenschaftlicher Begleitband. Herausgegeben von Heinz-Günther Borck. Koblenz 2002, S. 688-711.
544 Ebd., Nr. 56: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 5.5.1947.

*Brotaufstrich. Du weißt ja, was einem im Gefängnis fehlt. Auch wäre ich Dir dankbar, wenn Du mir ein Paar dicke, lange, wollene Strümpfe bringen könntest.“*[545] Außerdem hat er für seine Frau schon eine exakte Reiseroute zurechtgelegt: *„Du müßtest Dir Einreiseerlaubnis in die franz*[ösische] *Zone holen. Meine liebe Frau, fahre bitte nach Darmstadt, dann Mainz, dann Koblenz. Von Koblenz aus in Richtung Trier bis Wengerohr. Hier umsteigen; die nächste Station ist dann Wittlich. Von Koblenz sind es ca. 65 km. Jetzt freue ich mich riesig auf Deinen Besuch und komme doch bitte sofort.“*[546]



Wittlich, Gefängnis (Postkarte 1904)

Zunächst jedoch kommen die ersten zwei Pakete von Zuhause an, deren Inhalt Essingers Lebensgeister wecken: *„Meine liebe Frau, Ich danke Dir recht herzlich für die Pakete. Ich habe mich so sehr darüber gefreut. Das kann ich Dir gar nicht schreiben. Ich habe mich wieder einmal richtig satt gegessen. Hunger tut weh.* [...] *Ich hatte ja in N*[orwegen] *50 Pfund abgenommen. Eine derartige Hugerperiode würde ich meinem schlimmsten Feinde nicht wünschen.“* Der ersehnte Besuch seiner Frau jedoch verzögert sich: Emmas Antrag bei der französischen Militäradministration in Koblenz, den diese wohl persönlich dort stellte,[547] datiert auf den 21. Mai 1947. Offenbar weiß Essinger bereits, dass es zu dem geplanten Treffen nicht mehr kommen wird, sein Brief vom 4. Juni 1947[548] zeigt ihn auf einem emotionalen Tiefpunkt*: „Solange ich wieder hier auf meinem Heimatboden bin, träume ich fort jede Nacht von Euch. Aber alles leider nur Träume“.* Essinger hat

[545] Ebd..
[546] Ebd.
[547] Dass Emma selbst in Koblenz gewesen sein dürfte, geht aus Essingers Brief vom 4.6.1947 hervor, in dem er den Erhalt von Briefbogen *„von Koblenz“* bestätigt. Siehe Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 59: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 4.6.1947.
[548] Ebd., Nr. 59: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 4.6.1947.

Todessehnsucht und unterzeichnet mit *„Euer unglücklicher Papa“*.[549] Einen Tag später wird er zu einer einwöchigen Vernehmung ins Polizeigefängnis Paris überführt, danach vom 13. bis 27. Juni ins Polizeigefängnis Clermont-Ferrand.

### 5.4. Haftzeit im Prison Montluc/Lyon (1947 bis zum ersten Todesurteil 1950)

Die bereits geschilderten Befürchtungen, die sich für Essinger mit einer Gefangenenüberführung nach Frankreich verbinden, scheinen sich nun zu bewahrheiten. Die Behandlung im Gefängnis Montluc ist nach Essingers Eindruck noch schlechter als in Oslo:

*„Ich wurde bei meiner Vernehmung von der Polizei in Paris schwer mißhandelt. Anschließend wurde ich in Clermont-Ferrand bei der schlechtesten Behandlung, indem ich 12 Tage in einer menschenunwürdigen Dunkelzelle eingesperrt war, mit Ausnahme von 3 Tagen ebenfalls schwer mißhandelt, um nur Angaben von mir zu erpressen. Während dieser 12 Tage bekam ich nicht ein einziges Stück Brot zu essen.*
*Anschließend wurde ich in Lyon von der Polizei am 27.6.47 ebenfalls mißhandelt.“*[550]



Lyon, Prison Montluc[551]

[549] Wie hart ihn das Scheitern des Treffens mit Emma getroffen hat, äußert er von Frankreich aus: „Liebe Emma, ein unbarmherziges Schicksal hat uns in Wittlich den Besuch verweigert. Es war für mich so furchtbar schwer. Ich hätte Dich doch so gerne noch einmal gesehen u[nd] hätte Dir doch so vieles zu sagen gehabt”; Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 62: Essinges an Emma Essinger vom 13.7.1947.
[550] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 150: Bericht Essingers vom 21.10.1948.
[551] http://w.sharethis.com/images/check-small.png (letzter Zugriff: 12.4.2014).

Sein erster Brief aus Frankreich beginnt vielsagend wortkarg: *„Wie Du siehst, bin ich jetzt hier. Frage mich bitte nicht, wie es mir geht.“*[552] Der Gefängnisalltag ist von Hungern und Frieren geprägt:
*„Hier war dieselbe Verpflegung wie in Norwegen. Die 15 Gramm Margarine, die wir in Norwegen hatten, fielen allerdings hier weg. Das war eigentlich der einzige Unterschied. Ich hatte den Eindruck, dass in dem Essen so gut wie gar kein Fett gekocht wurde, bemerkt hat man nichts davon. Wir hatten alle einen furchtbaren Hunger.* […] *Die Unterbringung hier war noch schlechter als in Norwegen. Hier waren die Zellen überhaupt nicht heizbar. Man hatte keine Gelegenheit, sich einmal aufzuwärmen. Durch das feuchte Klima in Lyon waren die Zellen und die Decken immer feucht. Die Kleider wurden überhaupt nicht mehr trocken. Wir standen bei der schlimmsten Kälte im Hof im Freien und mussten die Verpflegung vorbereiten. Dies war ganz furchtbar, man war immer ganz verfroren und konnte sich dann auch nirgends aufwärmen. Auch hier in der Zelle ein Toiletteneimer, wenn man Glück hatte, hatte man einen Deckel dazu, wenn nicht, dann musste es auch gehen. Es waren einfach keine vorhanden.“*[553]

Ab Juni 1947 ist Essinger zusammen mit 14 Mann[554] seiner ehemaligen Einheit bei der Sicherheitspolizei („Kommando Vichy“) im Militärgefängnis Montluc in Lyon inhaftiert; die ersehnte Post von Zuhause erhält er dort erst Mitte August: *„Ich bin so unsagbar froh, dass damit die Postverbindung zwischen uns hier wieder hergestellt ist.“*[555] Endlich kommen auch die ersten Lebensmittelpakete an. Besonders freut Essinger sich über Obst, Kuchen und Rauchwaren. Die Beförderung der Pakete dauert meist 3-4 Wochen, in denen immer wieder einige Kostbarkeiten verderben: *„Es ist jammerschade, wenn etwas verdirbt. Ihr spart es Euch zu Hause ab u*[nd] *ich kann es nicht genießen.*“[556] Das Bewusstsein, Angehörige zu haben, die auf ihn warten, wird für ihn geradezu überlebenswichtig, was im Brief vom 14. September 1947 zum Ausdruck kommt: „*Wenn ich Euch nicht hätte, dann hätte ich schon Schluß gemacht."*[557]

Er sorgt sich stets darum, dass wenigstens der briefliche Kontakt nicht abreißt und seine Familie nicht mit unnötigem Porto belastet wird. Die Briefe werden zunächst kostenlos befördert, wenn sie als Kriegsgefangenenpost deklariert sind, im Verlauf des Jahres 1948 wird die Postbeförderung allerdings umgestellt: Die aus- und eingehenden Briefe laufen nun als private Zivilpost, müssen frankiert werden (25 FRF) und sind mit einer Zensurgebühr (15 FRF) belegt, monatlich ist nun nur noch ein Päckchen gestattet. Essinger kann nun nicht mehr so oft Briefe schreiben und – was ihn viel herber trifft – empfangen: *„Da ich nicht so viel verdiene, möchte ich Dich bitten, mir nicht mehr wie wöchentlich 2 Briefe zu schreiben. Es tut mir selbst sehr*

---

[552] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 60: Essinger an Emma Essinger vom 6.7.1947.
[553] Ebd., Nr. 773: Bericht Essingers vom 31.1.1953.
[554] Namentlich handelt es sich vermutlich um Otto Bock, Peter Dorscht, Karl Fischer, Otto Hörnke, Wilhelm Ihrig, Helmut Kienast, Karl Nowak, Jakob Ottmann, Cyrille Walter, Georg Wedemann und Hans Willenbrock. Fritz Kohler wurde im Dezember 1947 oder Frühjahr 1948 aus Mangel an Beweisen entlassen. Privatarchiv Hannelore Krämer, Nachlass Adam Essinger, Br. 369. Richard Krauss wurde im Frühjahr 1948 aus gesundheitlichen Gründen ohne Gerichtsverhandlung entlassen.
[555] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 68: Essinger an Emma Essinger vom 15.8.1947.
[556] Ebd., Nr. 81: Essinger an Emma Essinger vom 1.11.1947.
[557] Ebd., Nr. 73: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 14.9.1947.

*leid, aber es geht leider nicht anders.“*[558] Bei dem angesprochenen Verdienst handelt es sich um einen Tageslohn von 20 FRF, den er aus seiner Gefängnisarbeit als Schlosser und bei der Herstellung von Kinderspielzeug zu Weihnachten erhält. Er bezahlt damit etwa Rauchwaren und Briefmarken; manchmal reicht das Geld auch für eine Kleinigkeit in der Gefängniskantine.

Essinger scheint rasch zu spüren, dass die Familie in ihrer Fürsorge für ihn an ihre Belastungsgrenze stößt und reagiert prompt: *„Ihr sollt es Euch nicht absparen* [und] *mir schicken, zumal Hannele, wie Du schreibst, 14 Pfund Untergewicht hat. Ich will auch nicht, dass Du für mich betteln gehst, verstehst Du!* […] *Also, bitt nur noch die Hälfte* [und] *nur wenn ihr übrig habt.“*[559] Es macht ihm zu schaffen, dass er seiner Rolle als Familienversorger nicht nachkommen kann: *„Leider kann ich Dir nicht helfen. Ich kann Dir nur gute Ratschläge erteilen. Das ist aber auch alles, was ich für Dich tun kann.“*[560] Seine Frau Emma geht nun abwechselnd in Winterkasten und Darmstadt arbeiten, um die Familie über Wasser halten zu können. Insbesondere der Gedanke, dass seine Frau schwere Feldarbeit in Winterkasten verrichten muss, macht ihm zu schaffen: *„Erstens ist dies keine Frauenarbeit* [und] *zweitens glaube ich, daß Du so langsam zur gewöhnlichen Dienstmagd herab sinkst.* [...] *Ich habe Dir niemals solche Arbeiten zugemutet* [und] *hätte es auch niemals getan.“*[561]
Seit dem 20. Juni 1948 ist nun die Währungsreform in den drei westlichen Besatzungszonen in Kraft getreten und Essinger macht sich Sorgen wegen des rapiden Preisanstiegs.

Im Rahmen seiner eingeschränkten Möglichkeiten versucht er nach Kräften, seiner Familie beizustehen. Er beauftragt seine Frau, ein vorformuliertes Entlassungs- und Hilfegesuch für ihn an die amerikanische Militärregierung, das Rote Kreuz und die Kirchenbehörde zu schreiben und rät ihr, einen Antrag auf Unterstützung bei der Gemeinde zu stellen, schickt ein Bittschreiben *„zwecks Unterstützung meiner Familie"*[562] an die US-amerikanische „Central European Rehabilitation Association“ (CERA), eine von dem deutschen Exilanten Pater Odo OSB (d.i. Carl Alexander Herzog von Württemberg, 1896-1964) gegründete Hilfsorganisation, wendet sich an das Evangelische Hilfswerk in Stuttgart und das Rote Kreuz in Paris und weist Emma auf ein neues Versorgungsgesetz[563] hin, in dem die Unterhaltsberechtigung von Angehörigen von Kriegsgefangenen geregelt ist. Des Weiteren beauftragt er sie, die Auszahlung einer Wehrmachtsgutschrift aus der Zeit in Norwegen bei der Landeszentralbank von Hessen in Frankfurt am Main zu erwirken und beantragt erfolglos die Fortzahlung seines Wehrsoldes bei der Hessischen Landesarbeitsgemeinschaft für Kriegsgefangenenfragen. Deren abschlägiger Bescheid empört Essinger: *„Wenn du den Wehrsold nicht bekommst, dann ist es für mich wieder ein Beweis, daß alles Lüge* [und] *Schwindel ist.“*[564] Dennoch werden seine Bemühungen wenigstens durch kleine Erfolge belohnt: *„Es freut mich außerordentlich, daß es mir von hier aus gelungen ist, durch das Evangelische Hilfswerk eine Unterstützung für Euch zu erwirken. Ich habe mich in dieser Sache vor einiger Zeit an einen deutschen Pfarrer Lindner in Paris gewandt.* [...] *Jetzt habt ihr*

[558] Ebd., Nr. 123: Essinger an Emma Essinger vom 26.6.1948.
[559] Ebd., Nr. 81: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 1.11.1947.
[560] Ebd., Nr. 234: Essinger an Emma Essinger vom 18.9.1949.
[561] Ebd., Nr. 154: Essinger an Emma Essinger vom 27.10.1948.
[562] Ebd., Nr. 175: Essinger an Emma Essinger vom 19.12.1948.
[563] Gesetz über Unterhaltspflicht für Angehörige von Kriegsgefangenen vom 22.11.1949, bekannt gemacht und in Kraft gesetzt im Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen vom 14.12.1949.
[564] Ebd., Nr. 200: Essinger an Emma Essinger vom 27.3.1949.

*das Paket erhalten. Es freut mich außerordentlich.“*[565] Auch aus den USA kommt zu Ostern 1949 ein Hilfspaket in Reichenbach an.

 [566]

Pfarrer Gerhard Lindner

Das *„Hundeleben“*[567] im Gefängnis ist von Entbehrungen und Eintönigkeit geprägt. *„Hier vergeht ja ein Tag wie der andere. Furchtbar langweilig* [und] *eintönig. Immer dasselbe. Bald zum Verzweifeln.“*[568] Ein Mastdarmleiden macht ihm zu schaffen und infolge des Hungerns sind seine Abwehrkräfte geschwächt; er fürchtet sich davor, krank zu werden: *„Ich sage mir immer, nur hier im Gefängnis nicht krank werden. Das ist verheerend. Man kann es aber ganz leicht werden.* [...] *Die Zellen sind nicht heizbar* [und] *dazu noch Zementfußboden".*[569]
Vor allem die Eintönigkeit des Gefängnisalltags setzt dem Gefangenen schwer zu: *„Ich lege mich abends so ungefähr um 7.00 Uhr hin* [und] *schlafe durch bis morgens zum wecken um 6.00. Sonst kann man ja auch nichts machen. Um 17.00 Uhr wird gegessen, dann geht es in die Zelle. Da brennt nur kurze Zeit ein sehr schwaches Licht* [und] *dann wird es ausgemacht. Also wird geschlafen.“* Montags und donnerstags wird die Post ausgeteilt, samstags ist Duschtag. Einzige Abwechslung bieten die Arbeit und der Hofgang zwischen den immer gleichbleibenden Mahlzeiten aus Suppe und trockenem Brot. Tagsüber scheint der Umgang mit den anderen „Kameraden“ erlaubt zu sein, die Zelle teilt sich Essinger offenbar mit einem Mithäftling.

Am meisten aber quält ihn die Trennung von der Familie und die Tatsache, dass es nach Jahren im Gefängnis noch nicht einmal zu einer Anklage gekommen ist: *„Ich warte zwar schon 3 Jahre, aber leider ohne Erfolg“* (20. Juni 1948); *„Nach 4jähriger ununterbrochener Gefängnishaft immer noch dieselben Zustände.“* (1. Januar 1949). Insbesondere an Weihnachten 1949, dem fünften Weihnachtsfest in Gefangenschaft, liegen die Nerven blank, als das ersehnte Paket aus der Heimat sich verspätet und er fast als Einziger an Heiligabend ohne diesen kostbaren Liebesgruß auskommen muss: *„Gewiß hängt von einem Weihnachtspäckchen die Seligkeit nicht ab. Aber bei den hier gegebenen Verhältnissen bedeutet es sehr viel.“*[570]
Bisweilen quält ihn *„grenzenloses Heimweh".*[571] Er sorgt sich um Frau und Tochter und bedauert, dass er als Ernährer der Familie zu jahrelanger Abwesenheit verdammt ist. Trotz seiner Perspektivlosigkeit macht er sich Gedanken über eine Zukunft in Freiheit: *„Man denkt auch mal an die Zukunft, aber das ist vollkommen*

[565] Ebd., Nr. 211: Essinger an Emma Essinger vom 22.5.1949.
[566] http://www.seelscheid.de/bote/bote102/cvjm.html, (letzter Zugriff: 13.4.2014).
[567] Ebd., Nr. 194: Essinger an Emma Essinger vom 13.3.1949.
[568] Ebd., Nr. 201: Essinger an Emma Essinger vom 3.4.1949.
[569] Ebd., Nr. 152: Essinger an Emma Essinger vom 24.10.1948.
[570] Ebd., Nr. 258: Essinger an Emma Essinger, Neujahr 1950.
[571] Ebd., Nr. 200: Essinger an Emma Essinger vom 27.3.1949.

*zwecklos.“*[572] In diesen Momenten freut er sich auf das Beisammensein mit Frau und Tochter und ein *„schönes* [und] *glückliches Familienleben“* wie früher in den Anfangsjahren seiner Ehe, auf die *„Schönheiten der Natur“* und gemeinsame Spaziergänge.[573] Er will für die Familie sorgen, seiner Tochter bei den Schularbeiten helfen und wieder nach Darmstadt ziehen, um dort die Generalvertretung der Firma „Knaup und Krämer“ zu übernehmen – *„vorausgesetzt, daß das Geschäft einigermaßen geht“* –, oder sich zumindest als Vertreter betätigen.[574] Sogar ein weiteres gemeinsames Kind, *„einen kleinen Jungen“*, kann sich der mittlerweile Vierzigjährige gut vorstellen: *„Natürlich hätte ich Interesse an einem Kinde. Ich fühle mich noch nicht zu alt. Keineswegs.“*[575] Doch ihm ist klar, dass seine Heimkehr einen radikalen Neuanfang bedeuten wird: *„Ich bin allerdings im klaren, daß ich vor einem vollkommenen Nichts stehe, wenn ich nach Hause komme.“*[576]

Doch diese Rückkehr kann nur Wirklichkeit werden, wenn das lange Warten auf den Prozess ein Ende nimmt. Bereits im Oktober 1947 hat sich Essinger einen französischen Anwalt, Maître Maurice Prelle, genommen, denn er rechnet mit einem Prozessbeginn Anfang 1948. Der Maître stellt einen Honorarvorschuss von 12 000 FRF (1000 RM) in Rechnung, die nun Emma irgendwie auftreiben soll: *„Ich kann mich nur an Dich wenden. Gibt es im Hause eine Möglichkeit zur Beschaffung dieses Geldes? Vielleicht auf irgendeine Art. Ich weiß, wenn Du kannst, wirst Du in dieser Hinsicht nichts unversucht lassen.“*[577] Er täuscht sich nicht in seiner Frau: Emma fragt bei zwei Freunden[578] an, die prompt beide überweisen. In der Folge bittet Essinger seine Frau, ihm ein Entlastungszeugnis seines früheren Kollegen bei der Sicherheitspolizei Darmstadt zu besorgen, der selbst im Internierungslager in Darmstadt in Haft sitzt und bezeugen soll, dass Essinger sich nicht freiwillig für Frankreich gemeldet hat. Die eidesstattliche Erklärung hilft Essinger in seiner Sache nur *„sehr mäßig“*[579] weiter.

Der Prozessbeginn lässt auf sich warten und Emma Essinger wird allmählich ungeduldig. Doch Adam Essinger muss sie weiter vertrösten: *„Liebe Emma, es ist zwecklos, daß Du an meinen Anwalt schreibst. Gewiß ist er gut bezahlt. Er möchte auch ganz gerne viel viel mehr für mich tun, aber leider kann er nicht über seine Befugnisse hinaus. Verstehst Du! Also immer noch warten. Bald wird die Entscheidung fallen.“*[580]

Anfang 1949 kursieren erneut Gerüchte über einen angeblichen Prozessbeginn im März desselben Jahres, doch sie erweisen sich als falsch. Essinger muss im April verbittert feststellen: „*Ja, 2 Jahre hat man bereits gebraucht, um meine Sache angeblich aufzuklären. Aber meines Erachtens ist es gar nicht viel anders, jetzt nach den 2 Jahren wie im Anfang. 2 Jahre haben also bis jetzt noch nicht ausgereicht, um*

---

572 Ebd., Nr. 254: Essinger an Emma Essinger vom 18.12.1949.
573 Ebd.: Briefe Nr. 199 und 210.
574 Ebd., Nr. 130 und 131.
575 Ebd., Nr. 162 und 163.
576 Ebd., Nr. 206: Essinger an Emma Essinger vom 24.4.1949.
577 Ebd., Nr. 201: Essinger an Emma Essinger vom 3.4.1949.
578 Die Überweisungen stammten von der Firma Oskar Biegel, Völklingen, und von Berthold Marx, Waldmohr. Das Handelsregister weist eine mittlerweile gelöschte Firma „Saarländische Steinindustrie Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Oskar Biegel“ aus.
https://www.firmenkontor24.com/details/3318685/Saarlaendische-Steinindustrie-Gesellschaft-mit-beschraenkter-Haftung-Oskar-Biegel (letzter Zugriff : 13.4.2014).
Später wird das Internationale Rote Kreuz die Kosten für Maurice Prelle übernehmen. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 289 vom 23.3.1950.
579 Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 108: Postkarten vom 31.3 und zwei Karten vom 4.4.1948.
580 Ebd., Nr. 138: Essinger an Emma Essinger vom 19.9.1948.

*meine Sache soweit zu bringen, daß ich entweder zur Verhandlung* [und] *Bestrafung oder frei komme."*[581] Auch die Hoffnungen auf einen Prozessbeginn im Juli oder August zerschlagen sich. Erst Anfang 1950 kann Essinger seiner Frau in einer Mischung aus Beklemmung und Erleichterung vermelden: *„Jetzt kann ich Dir mitteilen, daß unser Einspruch gegen unsere Anklageschrift abgelehnt ist. Das bedeutet, daß die Verhandlung jetzt bald stattfindet. Ich schätze im Monat Februar, spätestens Anfang März. Jetzt eilt es, jetzt wird es Ernst."*[582]

Essinger verfolgt aufmerksam die Urteile aus anderen Prozessen und hat in Erwartung eines drastischen Strafmaßes alle Mühe, den Optimismus seiner Frau zu bremsen: *„Du bist ja der Meinung, daß ich bei der Verhandlung frei komme. Ich aber nicht. Die Zugehörigkeit zur Sicherheitspolizei* [und] *Deutscher zu sein, genügt für eine Bestrafung."*[583] Er bittet sie auch, bei einem schlechten Ausgang der Verhandlung nicht die Nerven zu verlieren.
Als Essinger seiner Familie im Brief vom 15. Januar 1950 den Termin für seine Verhandlung am 20. Februar mitteilt, bittet er seine Frau ein weiteres Mal, sich nicht zu viel zu erhoffen: *„Mit der Strafzuteilung ist man hier sehr großzügig. 10-20 Jahre hat man leicht schnell."*[584]

Essinger hat schon vor längerem[585] zusammen mit 14 Kameraden die Caritas-Kriegsgefangenenhilfe mit Sitz in Freiburg i. Br. um Rechtsbeistand gebeten, um vor Gericht von einem deutschen Verteidiger vertreten zu werden. Die Caritas stellte daraufhin einen gemeinsamen Rahmenverteidiger zur Verfügung, den Kasseler Rechtanwalt Dr. Gerhard König. Nun hat Essinger über den evangelischen Seelsorger Pfarrer Gerhard Lindner[586] (Ökumenische Kommission für die Pastoration

---

[581] Ebd., Nr. 201: Essinger an Emma Essinger vom 3.4.1949.
[582] Ebd., Nr. 260: Essinger an Emma Essinger vom 8.1.1950.
[583] Ebd.
[584] Ebd., Nr. 261: Essinger an Emma Essinger vom 15.1.1950.
[585] Die Vollmacht an die Caritas muss gleich zu Beginn der französischen Haft vor Dezember 1947 erteilt worden sein, da im Brief Essingers an das Evangelische Hilfswerk vom 15.1.1950, Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 262, noch von *„15 Männern"* die Rede ist.
[586] Pfr. Gerhard Lindner (1904-1987), 1930-1933 Missionar in Neu-Guinea, geriet im Dezember 1944 als Unteroffizier eines Landesschützen-Bataillons im Saargebiet in amerikanische Gefangenschaft. Die Amerikaner übergaben ihn den Franzosen, und Lindner kam in das Lager Thorée bei Le Mans. 1946 Berufung als Sachbearbeiter für die Seelsorge in den Kriegsgefangenenlagern beim französischen Feldbischof nach Paris, 1948 Seelsorger deutscher Kriegsverbrecher in Frankreich als Delegierter der Ökumenischen Kommission der protestantischen Weltkirche, Ende März 1950 ausgewiesen, 1950-1955 Gemeindepfarrer in Seelscheid, 1955-1959 in Mülheim/Ruhr. Vgl. Lindner, Gerhard: Der verlorene Haufen. Deutsche in französischen Gefängnissen. In: Kirche und Mann. Monatsschrift für Männerarbeit der EKD 3. Jg., Nr. 7, Juli 1950, S. 10f.; Ders.: „Deutsche Kriegsverbrecher" in französischen Gefängnissen. 1950. In: Landeskirchliches Archiv Stuttgart, D 1 Nachlass Landesbischof Wurm, Nr. 285. http://www.seelscheid.de/bote/bote102/cvjm.html (letzter Zugriff: 18.4.2014). Weiteres Porträt-Foto in: Der SPIEGEL 52, 1951, S. 12-14; Lindner, Gerhard: Der Staatsanwalt entschuldigte sich. http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20300739.html. (letzter Zugriff: 18.4.2014).
Erst im Januar 1951 gestattete die französische Regierung die Einreise eines deutschen Seelsorgers, Pfr. Theodor Friedrich. Pfr. Friedrich besuchte Adam Essinger am 22. Juni 1951, 28. August 1951. Vgl. Baginski, Christophe: Freiwillig in Frankreichs Lagern und Gefängnissen. Zum 40. Todestag von Pfarrer Theodor Friedrich (1899-1961). In: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 68, 2001, S. 37-77. Essinger erhielt am 21. März 1951 und 29. Mai 1951 zudem Besuch vom katholischen Geistlichen Franz Brockhoff (1913-1975), in der Erzdiözese Freiburg inkardiniert, wie Essinger seiner Frau am 30. Mai 1951 mitteilte: *„Gestern war der deutsche kath. Pfarrer Brockhoff hier – hat uns besucht – heute hat er eine Messe gelesen. Er ist der Betreuer der Katholiken, genau*

der Kriegsgefangenen) von dem Betreuungsangebot des Evangelischen Hilfswerks erfahren und ersucht diese um Rechtsschutz. Doch das Evangelische Hilfswerk bittet Essinger darum, *„den Rechtsschutz bei der Caritas zu belassen"*[587], da die Caritas bereits tätig geworden sei – damit bleibt Dr. König sein deutscher Verteidiger, dessen Kosten vom (deutschen) Staat übernommen werden, da Essinger ein „Armenrechtszeugnis" ausgestellt wird.

Alle Angeklagten befinden sich nun bis zum Prozess in Einzelhaft. Dr. König besucht Essinger zusammen mit dem französischen Amtskollegen Prelle in der Zelle und bespricht seinen Fall. Die Beschuldigungen, die Essinger persönlich belasten, sind seiner Einschätzung nach *„sehr allgemein gehalten"* und betreffen im Kern zwei Anklagepunkte:
*„Er soll an Verhaftungen von vielen Personen beteiligt gewesen sein, und zwar bei verschiedenen Aktionen,*[588] *und von diesen Verhafteten sollen einige erschossen worden sein. Er soll außerdem bei einer Vernehmung einen Franzosen*[589] *und einmal eine junge Elsässerin*[590] *geschlagen haben."*[591]
Essinger hält dem zu seiner Verteidigung entgegen, *„dass es sich bei den Verhaftungen um solche von Leuten gehandelt habe, die wegen Spionage gesucht wurden und dass die Erschießungen auf Grund von Urteilen des deutschen Militärgerichts in Paris erfolgt seien. Der Franzose sei nicht von ihm, sondern von einem Stabsfeldwebel, also einem Manne in höherem Rang, allerdings in seiner Gegenwart misshandelt worden. Dem jungen Mädchen habe er lediglich einmal wegen einer Frechheit eine Ohrfeige gegeben."*[592]
Nach Kenntnisnahme der Einzelheiten zeigt sich König gegenüber Emma Essinger optimistisch: *„Bei dieser Sachlage hoffe ich, Ihrem Manne aus der Sache heraushelfen zu können."*[593] Auch Pfarrer Lindner kommt im Januar auf ein *„Viertelstündchen"* vorbei und ist von der bemitleidenswerten Situation der Gefangenen berührt: *„Man muss sie selber in ihrer jetzigen Lage gesehen habe, unsere Männer,* [...] *mit ihren Nöten und Sorgen und in ihrer derzeitigen Gebundenheit und sie liebhaben als seine persönlichen Freunde* [...]*"*[594]

---

*so wie Pfarrer Friedrich. Er will Dir auch schreiben. Damit Du Bescheid weißt."* Ein Brief Pfarrer Brockhoffs war im Nachlass Essinger nicht vorhanden. Brockhoff war 1946-1946 Kriegsgefangenen-Seelsorger in Frankreich, 1949-1951 Vikar in Baden-Oos, 1951-1957 Seelsorger für die in französischen Gefängnissen in Frankreich befindlichen deutschen Straf- und Untersuchungsgefangenen. Vgl. hierzu Zeil, Martin: Franz Brockhoff. Necrologium Friburgense 1971-1975. Verzeichnis der in den Jahren 1971 bis 1975 verstorbenen Priester der Erzdiözese Freiburg. In: Freiburger Diözesan-Archiv 97, 1977, S. 526f. Brockhoffs Vorgänger, Pater Johannes Brass OMI (1910-1978) wurde wie Pfarrer Lindner aus Frankreich ausgewiesen.

[587] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 267: Dr. Redenz an das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland vom 2.2.1950.

[588] In seinem Bericht vom 21.10.1948 bezieht sich Essinger auf Verhaftungen in den Ortschaften St. Flour und Murat, sowie in Vichy, an denen er aber nachweislich nicht oder nur als Wachdienst in St. Flour beteiligt gewesen sei. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 150: Bericht Essingers vom 21.10.1948.

[589] Es handelt sich wohl um die in Essingers Bericht unter Punkt 4 besprochene „Sache Juge". Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 150: Bericht Essingers vom 21.10.1948.

[590] Es handelt sich um die Zeugin Huguette Müller-Favier.

[591] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 265: RA Dr. König an Emma Essinger vom 28.1.1950.

[592] Ebd., Nr. 265: RA Dr. König an Emma Essinger vom 28.1.1950.

[593] Ebd.

[594] Ebd., Nr. 266: Pfr. Lindner an Emma Essinger vom 29.1.1950.

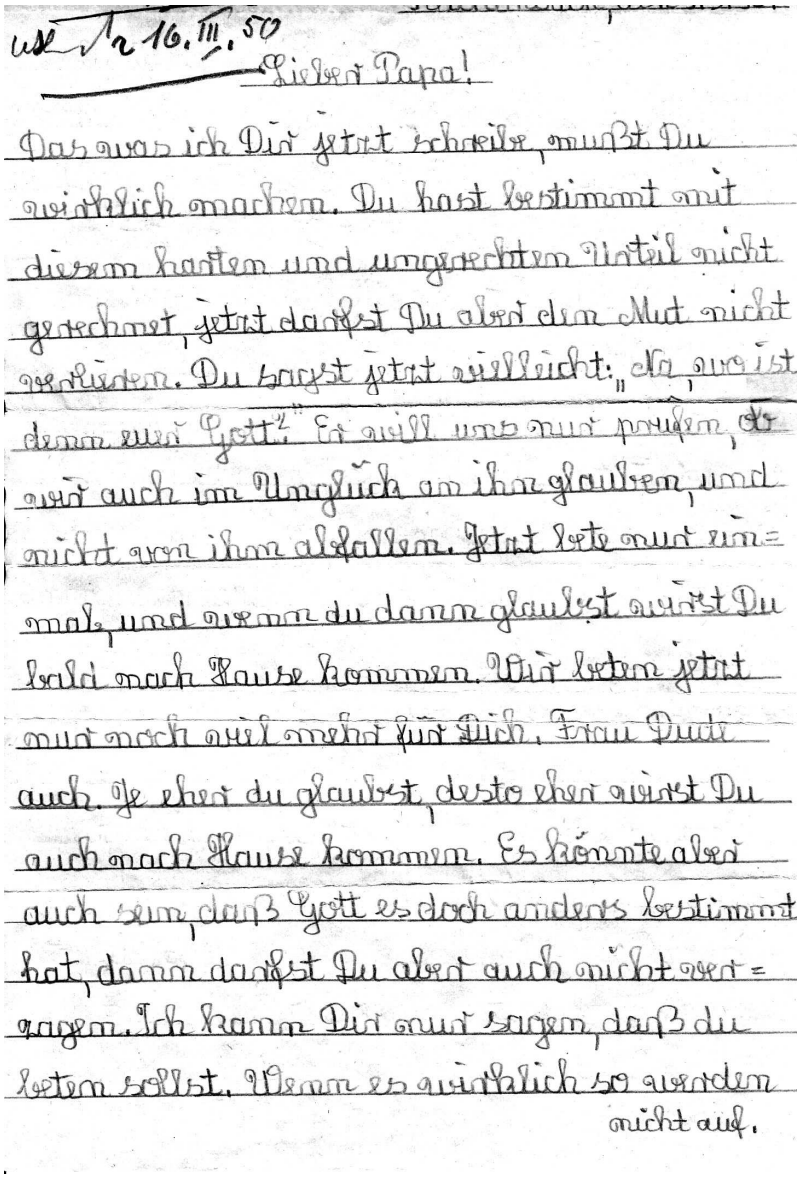
Nach fast fünf Jahren Haft kommt es am Montag, dem 20. Februar 1950, endlich zur Verhandlung vor dem Militärgericht in Lyon. Wie den 13 Angeklagten während der neun Verhandlungstage (20. Februar bis 2. März 1950) zumute war, schildert der Mitangeklagte und ehemalige Zellengenosse Friedrich Lambacher: *„Die Verhandlung war für alle aufregend und nervenraubende, Appetit- und Schlaflosigkeit waren die Folge."*[595] Essinger begeht einen Tag[596] vor der Urteilsverkündung seinen 42. Geburtstag – er rechnet nicht im Entferntesten damit, dass es womöglich sein letzter sein könnte.

Das verkündete Urteil am darauffolgenden Donnerstag, dem 3. Februar 1950, überrascht daher selbst die Anwälte und wird von den Angeklagten als niederschmetternd empfunden:
*„Wir alle waren wie vor den Kopf geschlagen, als dieses Urteil verkündet wurde. Niemand von uns hat damit gerechnet. Wir waren mit 13 Mann hier anwesend. Davon 8 Todesurteile. Das ist auch mehr wie tragisch. Zusammen hatten wir 10 verschiedene Rechtsanwälte, darunter auch 2 von Paris. Diese Anwälte waren genau so erschüttert wie wir. Kein Mensch hat mit diesem tragischen Ausgang gerechnet."*[597]
Eine Urteilsbegründung bleibt aus, wie Adam Essinger in seinen Briefen an seine Frau immer wieder betont. Die Verurteilten legen über den neuen französischen Verteidiger, Maître Pascal, sofort Widerspruch in Form eines Kassationsgesuchs beim Kassationsgerichtshof in Paris ein. Essinger versucht sich selbst wieder aufzurichten und beteuert seiner Familie gegenüber seine Unschuld: *„Ich trage* [das Urteil] *mit Geduld* [und] *werde die Haltung nicht verlieren, weil ich genau weiß, daß ich zu unrecht verurteilt bin. Ich bitte Euch deshalb alle: Frau, Kind, Oma, Opa, Else* [und] *Philipp, sowie meine Geschwister, ertragt es so, wie ich es ertrage."*[598]
Sein Appell scheint verstanden zu werden. Emma bemüht sich offenbar erfolgreich um Fassung, denn Essinger stellt aufatmend fest: *„Ich bin froh, daß Du einen solchen starken Glauben hast* [und] *infolgedessen Du doch diese traurige Nachricht etwas gefasst entgegengenommen hast."*[599]
Besonders ergreifend ist die Reaktion seiner Tochter Hannelore, die zu diesem Zeitpunkt gerade einmal vierzehn Jahre alt ist: In ihrem Brief vom 9. März 1950[600] drückt Hannelore all ihre Sehnsüchte aus. Sie will ihrem Vater viel Mut und Durchhaltevermögen zusichern und bittet ihn, sich an Gott zu halten: „*Du sagst jetzt*

---

[595] Ebd., Nr. 280: Lambacher an Emma Essinger vom 10.3.1950.
[596] Essinger ist am 29.2.1908 geboren – einem Schaltjahr; den 29. Februar gab es daher 1950 nicht.
[597] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 275: Essinger an Hannelore und Emma Essinger vom 9.3.1950. Die Todesurteile ergingen gegen Helmut Kienast, Jakob Ottmann, Adam Essinger, Wilhelm Ihrig, Cyrille Walter, Peter Dorscht, Otto Bock und Georg Wedemann; Karl Fischer wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, Karl Nowak und Hans Willenbrock zu 15 Jahren Zwangsarbeit; Otto Hörnke bekam 5 Jahre Gefängnis; lediglich Friedrich Lambacher wurde freigesprochen. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 276: Avocat à la Cour, Jacques Pascal, an Gerhard Hünerfeld, undatiert. Für den Freispruch Friedrich Lambachers hat Essinger eine Erklärung parat: *„Er war nicht lange in V*[ichy]*. Ich glaube nur 3 oder 4 Monate. Allerdings war er bei derselben Abteilung wie ich* [und] *wäre genau so bestraft worden wie ich. Aber er ist von Beruf Malermeister* [und] *hatte das unheimliche Glück, daß er vor der Verhandlung lange in dem Gerichtsgebäude arbeitete. Er hat dort die Büros getüncht* [,] *gestrichen* [und] *sogar Privatwohnungen verschiedener Herren vom Gericht neu renoviert. Das ist der ganze Sachverhalt."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 290: Essinger an Emma Essinger vom 27.3.1950.
[598] Ebd., Nr. 307: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 5.3.1950.
[599] Ebd., Nr. 287: Essinger an Emma Essinger vom 19.3.1950.
[600] Ebd., Nr. 279: Hannelore Essinger an Essinger vom 9.3.1950.

*vielleicht: ‚Na, wo ist denn euer Gott?' Er will uns nur prüfen, ob wir auch im Unglück an ihn glauben, und nicht von ihm abfallen. Jetzt bete nur einmal, und wenn Du dann glaubst, wirst Du bald nach Hause kommen. Wir beten jetzt nur noch viel mehr für Dich."* Dennoch lässt sich auch eine gewisse Wut in den Worten seiner Tochter herauslesen, da ihr Vater nicht wie erwartet nach Hause zurückkehren kann: „*Wenn ich jetzt die Männer da hätte, die dich so belastet und verurteilt haben, ich glaube, die kämen nicht lebendig aus meinen Händen. Aber was nützt mein Zorn, rein gar nichts. Sie werden aber doch ihren Lohn finden, nämlich am Jüngsten Gericht."* Der Brief endet mit den Worten: „*Wir haben alle verweinte Augen, geben aber den Gedanken an Rettung nicht auf."*
Essinger ist *„sehr erstaunt"* über Hannelores Zeilen und zeigt sich spürbar beeindruckt: *„Du zeigst mir eine Haltung in diesem Brief, die direkt bewunderungswürdig ist. Dein Brief wurde von allen meinen Kameraden, die das gleiche Los mit mir teilen, mit Bewunderung gelesen. Alle waren erstaunt über eine solche Haltung von einem 14jährigen Mädel. Ja, mein liebes Hannele, ich kann Dir nicht sagen, wie stolz ich auf Dich bin* [und] *wie ich Dich bewundere."*[601]



Liebes Papa!

Das was ich Dir jetzt schreibe, musst Du wirklich machen. Du hast bestimmt mit diesem harten und ungerechtem Urteil nicht gerechnet, jetzt darfst Du aber den Mut nicht verlieren. Du sagst jetzt vielleicht: „da, wo ist denn euer Gott?" Er will uns nur prüfen, ob wir auch im Unglück an ihn glauben, und nicht von ihm abfallen. Jetzt bete nur einmal, und wenn du dann glaubst wirst Du bald nach Hause kommen. Wir beten jetzt nur noch viel mehr für Dich, Frau Dutt auch. Je eher du glaubst, desto eher wirst Du auch nach Hause kommen. Es könnte aber auch sein, dass Gott es doch anders bestimmt hat, dann darfst Du aber auch nicht verzagen. Ich kann Dir nur sagen, dass du beten sollst. Wenn es wirklich so werden

nicht auf.

Brief von Hannelore Essinger

[601] Ebd., Nr. 285: Essinger an Hannelore Essinger vom 16.3.1950.

## 5.5. Haftzeit in der Todeszelle im Prison Montluc/Lyon (bis zur ersten Kassation 1950)

Essinger ist nun ein Todeskandidat und bleibt in Einzelhaft. Das Urteil hat weitreichende Folgen für seinen Gefängnisalltag. Er darf nun nicht mehr im Gefängnis arbeiten, folglich hat er auch keinen Verdienst mehr: *„Ich habe auch rein gar nichts mehr. Aber ohne Geld kann man hier leider nicht auskommen. Schon jeder Brief kostet 25 Fr. Porto.“*[602] Er muss Tag und Nacht schwere Eisenketten tragen, die er als besonders quälend und erniedrigend empfindet: *„Nur am Tage, wenn wir 1 Std. oder 1 ½ im Gefängnishof an die Luft dürfen, wird dieses Instrument für diese Zeit abgenommen. Aber dafür werden die Ketten an den Händen angelegt.* [...] *Nachts sind wir dann an Händen* [und] *Füßen mit Ketten gefesselt. Das ist wirklich wunderbar. Es erinnert mich immer an vorsintflutliche Zeiten, wo man auch die Menschen mit Ketten zusammenschmiedet oder sie lebendig einmauert* [und] *was es sonst nicht alles gab“.*[603] Außerdem brennt die ganze Nacht das Licht, was das Schlafen ebenso beeinflusst wie die schweren Ketten. Sein einziger Zeitvertreib ist das Lesen oder Schreiben. Pakete darf er nicht mehr empfangen. Die *„schönste Zeit des Tages“* ist der erwähnte Hofgang: *„Da können wir uns unterhalten, wie wir wollen. Wenn dann Post gekommen ist, dann werden immer die Nachrichten gegenseitig ausgetauscht.“*[604]
Die größte Belastung aber ist die Angst vor einer plötzlichen Vollstreckung des Urteils, ohne darauf vorbereitet zu sein: *„‚Zum Tode verurteilt‘ bedeutet aber auch noch* [und] *das in der Hauptsache, daß du danach dieses unheimliche Schreckgespenst vor Augen haben mußt, daß man dich jeden Morgen früh aus der Zelle holen kann, um dich irgendwo an einer Mauer durch 12 Kugeln in das Jenseits zu befördern. Wenn wir auch alle einmal sterben müssen, dann wünsche ich mir aber doch eine andere Art* [und] *einen anderen Ort dafür.“*[605]

Alle Hoffnung der Verurteilten und ihrer Familien richtet sich nun auf das Kassationsverfahren: *„Wir hoffen natürlich alle, daß die Kassation angenommen wird* [und] *die Sache noch einmal zur Verhandlung kommt. Natürlich mit einem günstigeren Ausgang. Das kann natürlich noch einige Monate dauern.“*[606] Für den Fall, dass die Kassation abgelehnt wird, bleibt Essinger nur noch ein Gnadengesuch. Er beauftragt seine Frau, vorsorglich den Reichenbacher Pfarrer Georg Mager einzuschalten und seinen Fall über die Evangelische Kirche bei der Bundesregierung bekannt zu machen. Pfarrer Mager kommt dieser Bitte umgehend nach und schreibt drei Stellen[607] an. Auch die Rechtsschutzstelle der Caritas wird nun wieder aktiv. Der Sachbearbeiter, Gerhard Hünerfeld, nimmt sich des Falles in besonderer Weise an; er setzt alle Hebel in Bewegung und kontaktiert den „Arbeitskreis für Wahrheit und Gerechtigkeit“, die SPD-Fraktion des Deutschen Bundestages, den Evangelischen Pressedienst, den Präsidenten der Französischen Kirche, Pastor Marc Roger

[602] Ebd., Nr. 316: Essinger an Emma Essinger vom 28.5.1950.
[603] Ebd., Nr. 291: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 26.3.1950.
[604] Ebd., Nr. 290: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 27.3.1950.
[605] Ebd., Nr. 291: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 26.3.1950.
[606] Ebd., Nr. 285: Essinger an Hannelore Essinger vom 16.3.1950.
[607] Die Anschreiben gingen an den Vorsitzenden der Visitationskommission für Starkenburg, Pfarrer Rau, in Frankfurt/M. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 282, an den Regierungspräsidenten a.D. und MdB Prof. Dr. Bergsträsser: Ebd., Nr. 283, sowie an die Redaktion von „Christ und Welt“ in Stuttgart. Ebd., Nr. 284.

Boegner (1881-1970), und den Marburger Militärjuristen Prof. Erich Schwinge.[608] Natürlich bleibt auch Emma Essinger nicht untätig und bringt ihr Anliegen bei acht weiteren Stellen vor, u.a. bei Heinrich von Brentano (1904-1964; damals Abgeordneter des Kreises Bergstraße im Deutschen Bundestag und Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU), beim FDP-Landesverband Hessen in Frankfurt am Main, der den Fall Essinger an das Bundesjustizministerium weiterleitet, und bei Erich Ollenhauer (1901-1963; damals stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD im Deutschen Bundestag).
Doch die Hilferufe scheinen nahezu ungehört zu verhallen und Essinger hakt ungeduldig nach: *„Du hast mir im Anfang mitgeteilt, wie Du überall hingeschrieben hast* [und] *der Pfarrer* [Mager] *auch. Bis jetzt hast Du mir aber nur die Antwort von Frau Dr. Bitter* [und] *v*[on] *Dr. v. Brentano mitgeteilt. Haben die anderen Stellen denn nichts veranlasst? Warum antworten sie nicht?“*[609] In einem Schreiben vom 8. Mai 1950 versichert v. Brentano, er werde *„alles versuchen, um eine Begnadigung zu erreichen“,*[610] während die Verhandlung über eine mögliche Kassation noch in vollem Gange ist. Essinger hofft allerdings nach wie vor auf eine juristische Lösung: *„Mir persönlich ist es schon lieber, wenn ich auf dem Rechtswege, nicht auf dem Gnadenwege frei komme.“*[611] Allerdings hat er mittlerweile das Vertrauen in seinen deutschen Anwalt König vollständig verloren und hofft bei einer erfolgreichen Kassation auf einen neuen Anwalt.
Als Ende März 1950 Pfarrer Lindner aus Frankreich ausgewiesen wird, ist dies ein herber Verlust für Essinger, denn der Pastor hat sich stets für ihn und seine Familie eingesetzt und mit Rat und Tat (Hilfspakete und Geldzuwendungen) unterstützt. Auch Gerhard Hünerfeld tritt im Juli eine andere Stelle an und fällt als Ratgeber und Unterstützer der Familie weg. Dafür gibt es seit dem 13. Juni 1950 ein neues „Gesetz über die Unterhaltsbeihilfe für Angehörige von Kriegsgefangenen“,[612] durch das Essingers Familie nun wie die Angehörigen von Kriegsgefangenen mit einer Unterhaltsbeihilfe rechnen darf. Zuvor beschränkte sich die Zuwendung des Staates an Emma Essinger lediglich auf eine Arbeitslosenfürsorgeunterstützung in Höhe von 18,50 DM wöchentlich.[613] Essinger selbst bekommt nun ebenfalls monatlich eine finanzielle Unterstützung von 1000 FRF (umgerechnet 12 DM) aus Bonn.[614]

---

[608] Ebd., Nr. 277: Gerhard Hünerfeld an Emma Essinger vom 7.3.1950. Eine besondere Bedeutung erhält in der Folgezeit der Kontakt zu Erich Schwinge. Dieser war „Vertrauensanwalt“ der Zentralen Rechtsschutzstelle in Stuttgart, die vom Länderrat finanziert und von Dr. Hans Gawlik geleitet wurde, einem *„entschiedene*[n] *und einflussreiche*[n] *Verfechter der Straffreiheit für NS-Verbrecher jeglicher Couleur“*. Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 115. Schwinge war ehemaliger NS-Sonderrichter und wurde 1948 als Professor an die Universität Marburg berufen; dort amtierte er 20 Jahre lang als Dekan der Juristischen Fakultät und war zwischenzeitlich sogar Rektor der Universität. Außerdem vertrat er in etwa 150 Strafprozessen ehemalige Angehörige der Wehrmacht und der Waffen-SS. http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Schwinge (letzter Zugriff: 13.4.2014); Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 116; Ebd. Anm. 44); er wurde *„durch die hartnäckige Apologie der NS-Juristen und insbesondere die aggressive Rechtfertigung der von ihm ausgesprochenen Todesurteile bekannt“* Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 116.
[609] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 319: Essinger an Emma Essinger vom 8.6.1950.
[610] Ebd., Nr. 310: Heinrich von Brentano an Emma Essinger vom 8.5.1950.
[611] Ebd., Nr. 328: Essinger an Emma Essinger vom 9.7.1950.
[612] http://www.bgbl.de/banzxaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&jumpTo=bgbl150024.pdf (letzter Zugriff: 13.4.2014).
[613] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 250: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 4.12.1949.
[614] Ebd., Nr. 328, 339 und 340: Essinges an Emma Essinger vom 9.7. und 10. bzw. 20.9.1950.

Essinger verfolgt die neuen Unterhaltsregelungen aus der Ferne und bittet Emma inständig, die neue Beihilfe gleich zu beantragen. Hier zeigt sich Essingers Selbstverständnis als Versorger und Familienvater. Er weiß, was die Frauen zuhause geleistet haben und dankt seiner verstorbenen Mutter in einem Muttertagsgedicht.[615] Dennoch erteilt er seiner Frau und Tochter unentwegt Ratschläge. Seiner Tochter beispielsweise rät er von einer Karl-May-Lektüre ab, für die sich Hannelore gerade interessiert, mit dem Hinweis, sie sei für Mädchen nicht geeignet. Ebenso skeptisch sieht er Hannelores Begeisterung für den Fußballsport. Essinger schlägt seiner Frau vor, vorerst keine Arbeit anzunehmen, da sie krank sei; sein Bruder solle sich nicht selbstständig machen, da er den Beruf nicht gelernt habe; ein Besuch der Handelsschule komme für Hannelore nicht in Betracht, da das Geld fehle und er im Gefängnis sitze.[616] Daran kann man sehr gut erkennen, dass Essinger das Zepter in seiner Familie nicht abgeben will. Er will, so gut es geht, für seine Familie da sein, sich um sie kümmern. Gleichzeitig möchte er mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dies kann man als Ablenkung von seinem alltäglichen Gefängnisdasein betrachten. Aber natürlich möchte er auch wissen, wie es seiner Familie in der Heimat geht. Er berichtet sehr oft von Träumen, in denen seine Familie vorkommt, und er schwelgt des Öfteren in alten Erinnerungen.[617] Seit er in Haft sitzt, wünscht sich Adam Essinger immer wieder Fotografien von seiner Familie. Besonders von seiner Tochter möchte er gerne eine Aufnahme geschickt bekommen, damit er sieht, wie groß sie geworden ist.
Der Sommer 1950 neigt sich dem Ende zu und eine Entscheidung des Pariser Kassationsgerichts ist noch immer nicht gefallen. Essinger stellt sich bereits sorgenvoll auf den nächsten Winter in Haft ein: *„Und wie soll das werden, wenn es kalt wird! Ich darf gar nicht daran denken. Bald ist es aber wieder so weit.* [...] *Den ganzen Tag* [und] *die ganze Nacht in einer unheizbaren Zelle mit Zementfußboden. Mir graut es jetzt schon davor.“*[618]

Mittlerweile ist der Korea-Krieg ausgebrochen und Essinger scheint zu befürchten, dass seine Sache in der deutschen Öffentlichkeit in Vergessenheit geraten könnte: *„Heute regt sich die Welt darüber auf, was mit den armen Gefangenen in Korea werden würde. Das ist erst kurze Zeit; aber wir sitzen jetzt schon 5 ½ Jahre in den Gefängnissen.“*[619] Die Politik der deutsch-französischen Verständigung und die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik verfolgt er skeptisch: *„Wie kann man in Deutschland Soldaten einberufen, wenn wir noch hier sitzen. Die neuen Soldaten müssen ja auch ihre Befehle ausführen, genau wie wir es auch mußten. Und kein Mensch kann ihnen dafür garantieren, daß es ihnen nicht auch einmal so ergeht, wie uns!“*[620] Als er die Nachricht von einem zum Tode verurteilten Kriegsheimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft erhält, schöpft er neue Hoffnung und kommentiert: *„Das ist ja Rußland sehr hoch anzurechnen, daß es jetzt so großzügig ist. In dieser Maßnahme steht es jetzt tatsächlich an erster Stelle. Dagegen müssen die Westmächte doch weit zurückbleiben. Sie sollten sich aber in dieser Hinsicht Rußland zum Beispiel nehmen. Denn wenn dies Rußland heute tut, dann sollten es die Westmächte schon lange getan haben.“*[621]

---

[615] Ebd., Nr. 307: Essinger an Emma Essinger vom 1.5.1950.
[616] Ebd., Nr. 302, 304 und 311: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 19., 20.4. und 15.5.1950.
[617] Ebd., Nr. 308: Essinger an Emma Essinger vom 4.5.1950.
[618] Ebd., Nr. 335: Essinger an Emma Essinger vom 13.8.1950.
[619] Ebd., Nr. 337: Essinger an Emma Essinger vom 27.8.1950.
[620] Ebd., Nr. 340: Essinger an Emma Essinger vom 20.9.1950.
[621] Ebd., Nr. 304: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 20.4.1950.

Eine Begnadigung im Fall Essinger ist aber nicht absehbar. Dennoch kann der Todeskandidat ein halbes Jahr später erst einmal aufatmen. Mehr als erleichtert vermeldet Essinger am 29. Oktober 1950 nach Zuhause:
*„Am 26.X. hat unsere Kassationsverhandlung in Paris stattgefunden. Am 27. hat mir mein Anwalt Dr. Prelle mitgeteilt, daß die Kassation für uns alle angenommen ist. Nach langer* [und] *sehr schwerer Leidenszeit, 8 Monate in Ketten, es ist unmöglich, alle Empfindungen, Sorgen* [und] *Nöte zu Papier zu bringen, ist endlich die so lange erwartete* [und] *sehnsüchtig erhoffte Entscheidung zu unseren Gunsten gefallen."*
Drei Tage später werden ihm die Ketten abgenommen, Essinger darf nun wieder auf dem Hof mit seinen Kameraden zusammensein und arbeiten gehen.
Die Entscheidung in Paris bedeutet aber auch, dass es eine Berufungsverhandlung geben wird, diesmal vor dem Militärgericht von Marseille. Essinger muss also noch einmal in ein anderes Gefängnis verlegt werden.

### 5.6. Erste Haftzeit im Prison Chave/Marseille (bis zum zweiten Todesurteil)

Die Haftbedingungen im Militärgefängnis Chave in Marseille erscheinen Essinger im Vergleich zu Lyon erträglich: Er ist der Todeszelle entkommen, muss nun keine Fesseln mehr tragen und kann wieder arbeiten gehen. Die Zusendung von Päckchen von der Familie zuhause darf er empfangen – bis zu einem Gewicht von einem Kilogramm sogar gebührenfrei. Außerdem bekommt Essinger seine eigenen Kleider wieder zurück, die er nach dem Todesurteil gegen Gefängniskleidung eintauschen musste.[622] Endlich hat er dank der Lebensmittelpäckchen auch ausreichend zu essen und kann seiner Frau erleichtert vermelden: *„Ich habe 6 Kilo zugenommen. Ich wiege jetzt 68 Kilo."*[623] Nur die mangelnde Bewegung und die Kälte in der steinernen Zelle machen ihm zu schaffen.



Marseille, Prison Chave[624]

[622] Ebd., Nr. 351: Essinger an Emmna und Hannelore Essinger vom 29.10. und 1.11.1950.
[623] Ebd., Nr. 360: Essinger an Emma Essinger vom 3.12.1950.
[624] http://www.museedelaresistanceenligne.org/ici_meme/img/contenu/photo/image-49.jpg (letzter Zugriff: 12.4.2014).

Essinger konzentriert sich ganz auf die Vorbereitung seines Verhandlungstermins, der auf Januar anberaumt ist. Er will sich diesmal optimal darauf vorbereiten und steht nun unter Zeitdruck: *„Es wäre mir viel lieber gewesen, wenn es noch eine Weile gedauert hätte.* [...] *Ich sehe der Sache* [...] *mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Das kannst Du mir glauben. Ich weiß nicht, was ich tue, wenn es genau wieder so wird. Alles nur das nicht mehr.“*[625] Als Rahmenverteidiger für alle neun „Kameraden“ wird erneut Dr. König bestellt, die französische Rahmenverteidigung übernimmt der Rechtsanwalt Maître Albert Pascalet aus Marseille. Als persönlichen Verteidiger nimmt sich Essinger den jüdischen Anwalt Maître Paul-Clement Bernheim, ebenfalls aus Marseille, der über gute Deutschkenntnisse verfügt und für dessen Honorar Emma Essingers Vater aufkommt.

Anfang Dezember wird Essinger von einem Ohrenleiden geplagt und wieder einmal ist Weihnachten zu überstehen – das sechste Weihnachten in Haft – über das er sich mit zwei Rotweinflaschen hinweghilft. Dennoch arbeitet er fieberhaft an seiner Verteidigung, verfasst detaillierte Weisungen[626] an Bernheim und versucht von seiner Zelle aus die noch ausstehenden Vernehmungen möglicher Entlastungszeugen in Frankreich und Deutschland zu veranlassen. Seine Frau Emma sammelt währenddessen weiter Leumundszeugnisse im Bekanntenkreis der Familie in Reichenbach.
Die Anklagepunkte haben sich offenbar seit dem Prozess in Lyon, dessen Urteil wegen formeller Fehler zur Revision an das Militärgericht in Marseille übergeben wurde, nicht verändert. Bernheim erläutert die Anklage in einem Brief: *„Die Taten, die Ihnen vorgeworfen werden, sind von der Anklage als Kriegsverbrechen angesehen worden. Es handelt sich vor allem um die Tätigkeit der deutschen Polizei, wie: angewandte Methoden, summarische Hinrichtungen, ungesetzliche Verhaftungen, Verschleppungen. Im Hinblick auf die von dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg und durch die französischen und verbündeten Gesetze vom 28. August 1944 und 15. September 1948 festgestellten Grundsätze, hält die Anklage daran fest, daß jedes Mitglied der deutschen Polizei aus der gemeinsamen Tätigkeit heraus verantwortlich ist.“*[627]

Essinger selbst fühlt sich *„in keiner Weise schuldig“* und fordert als *„gerechtes Urteil“* seine Entlassung.[628] Außerdem äußert er sich unzufrieden über die aus seiner Sicht unzureichende Unterstützung durch die Bundesregierung: *„Ich habe oft das Gefühl, dass von deutscher Seite viel mehr getan werden könnte, wenn das nötige Interesse vorhanden wäre.“* Er ärgert sich über die *„falsche“* und *„einseitige Propaganda“*[629] in Deutschland und meint damit die europäische Integration und die Wiederbewaffnungsdiskussion, die er als unerträglich empfindet, solange die Situation der Kriegsgefangenen nicht geklärt sei: *„Kann man denn überhaupt ein Volk zur Mitarbeit auffordern, wenn man gleichzeitig Angehörige desselben Volkes bestraft?“*[630] Essinger geht noch weiter und vergleicht die Politik der Siegermächte mit der NS-Zeit: *„Und das Eigenartige ist es, daß es die Mächte sind, die genau*

[625] Ebd., Nr. 357: Essinger an Emma Essinger vom 23.11.1950.
[626] Ebd., Nr. 383: Essinger an RA Bernheim vom 1.1.1951.
[627] Ebd., Nr. 370: RA Bernheims an F. Thellieu vom 19.12.1950.
[628] Ebd., Nr. 383: Essinger an RA Bernheim vom 1.1.1951. Ähnlich äußert er sich in einem Brief an die Familie, Nr. 366, kurz vor Weihnachten: *„Man hat mir alles genommen, entrechtet, entehrt, ausgestoßen aus der Kategorie der Menschheit. Mein Gefühl der Unschuld kann mir aber auch niemand nehmen.“*
[629] Ebd., Nr. 381 und Nr. 395.
[630] Ebd., Nr. 367: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 17.12.1950.

*dieselben Methoden anwenden, wie wir es getan haben, die über uns zu Gericht sitzen.“*[631]
Diese Verhandlung gegen die Inhaftierten des SD Vichy findet wie angekündigt vom 9.-23. Januar 1950 vor dem Militärgericht in Marseille statt. Essingers Nerven liegen blank: *„Diese Verhandlung ist natürlich eine ungeheuere Nervenbelastung. Das könnt ihr Euch vorstellen.“*[632] Als Unterstützung des Rahmenverteidigers König ist auch der Marburger Anwalt Erich Schwinge zugegen, der Emma Essinger während der Verhandlung berichtet: *„Die neue Hauptverhandlung verläuft leider in einer ungünstigen Atmosphäre, deshalb seien Sie bitte auf alles gefasst.“*[633] Auch Essinger versucht seine Familie in den Verhandlungstagen auf eine erneute Verurteilung vorzubereiten: *„Es sieht so aus, als wenn ich den schweren Weg noch einmal gehen muss. Meine größten Sorgen seid natürlich ihr.* [...] *Ich ertrage es, was auch kommen wird. Dich* [und] *Euch alle bitte ich, ertragt es ebenso wie ich. Beweismaterial für eine Verurteilung in diesem Maße konnte auch in diesem Prozess gegen mich nicht erbracht werden. Eine Rechtfertigung des Urteils, gleich welcher Höhe, ist nicht möglich. Was soll ich euch weiter sagen!“*[634]

Die Befürchtungen bewahrheiten sich: Am 24. Januar 1950 wird die Entscheidung von Lyon bestätigt und Essinger ist zum zweiten Mal zum Tode verurteilt. Essinger reagiert verzweifelt und wünscht sich den Tod: *„Alles war vergebens, alles war umsonst. Ich bin genau wieder soweit wie vorher auch.* [...] *Wäre ich doch während des Krieges gefallen. Das wäre doch das beste gewesen. Dies alles wäre mir doch erspart geblieben.* [...] *Ich kann es Dir nicht sagen, wie es mir bei der Urteilsverkündung zumute war. Ich glaubte, ich müsse umfallen.“*[635] Auch die Verteidiger zeigen sich von dem Ergebnis betroffen: Der Gerichtshof habe sich nach dem Eindruck Bernheims während der Verhandlung den Anschein gegeben, die Lex Oradour nicht anzuwenden, habe sie dann aber *„in Wirklichkeit“* doch angewendet.[636] Eine Urteilsbegründung sei weder Essinger noch den Anwälten zugegangen, wie Essinger seiner Frau berichtet: *„Ich habe Dr. König gefragt, weshalb ich zum Tode verurteilt bin, wenn das Gesetz von 1948 nicht angewandt wurde. Darauf antwortete er mir, er weiß es nicht. Kannst du dir das vorstellen! Ich weiß es nicht und er weiß es auch nicht.“*[637]

### 5.7. Haftzeit in der Todeszelle im Prison des Baumettes/Marseille (bis zur zweiten Kassation)

Essinger wird nach der Urteilsverkündung umgehend in ein anderes Gefängnis innerhalb Marseilles verlegt. Er scheint den ersten Schrecken schnell überwunden zu haben und gibt sich gegenüber der Familie gefasst: *„Liebe Emma, ich habe mich schon wieder zum Teil mit meiner neuen Lage abgefunden. Weil alles andere nichts nützt* [und] *an der Sache nichts ändert.* [...] *Ihr werdet auch diesen Schrecken wieder überwinden* [und] *hoffentlich ebenso gut wie ich!“*[638] Auch Emma scheint sich alle Mühe zu geben, ihren Mann nicht zusätzlich mit ihren Ängsten zu belassen; erleichtert stellt Essinger fest: *„Da ich nun weiß, daß ihr zu Hause diesen neuen*

[631] Ebd.
[632] Ebd., Nr. 389: Essinger an Emma Essinger vom 21.1.1951
[633] Ebd., Nr. 388: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 18.1.1951.
[634] Ebd., Nr. 389: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 21.1.1951.
[635] Ebd., Nr. 399: Essinger an Emma Essinger vom 26.1.1951.
[636] Ebd., Nr. 398: RA Bernheim an Essinger vom 29.1.1951.
[637] Ebd., Nr. 404: Essinger an Emma Essinger vom 25.2.1951.
[638] Ebd., Nr. 399: Essinger an Emma Essinger vom 1.2.1951.

*Schrecken gut überstanden habt, bin ich beruhigt. Vielen herzlichen Dank.“*[639] Dabei mag auch die vergleichsweise erträgliche Behandlung der Todeskandidaten im Prison des Beaumettes eine Rolle gespielt haben: *„Hunger brauche ich keinen zu leiden. Das Essen ist reichlich. Auch bekommen die Todeskandidaten täglich ein zusätzliches Frühstück, bestehend aus einem Stückchen Käse oder Fleisch* [und] *einer Flasche Bier. Über die Behandlung kann man nicht klagen. Das Aufsichtspersonal tut seine vorgeschriebene Pflicht. Irgendwelche von uns vorgebrachten* [und] *berechtigten Bitten werden berücksichtigt. Unsere sehr kurzen Ketten an den Händen hat man seit gestern auch durch längere ersetzt. Diese sind jetzt wesentlich angenehmer. Nur die Kälte macht uns zu schaffen.* [...] *Die Zellen hier sind auch etwas größer, auch ist ein kleiner Tisch* [und] *Schemel vorhanden. Das sind auch wesentliche Erleichterungen. Alle diese Sachen tragen dazu bei, einem den Aufenthalt etwas angenehmer zu gestalten“*[640]
Von den 15 Angeklagten sind jetzt noch sieben Häftlinge mit der Todesstrafe belegt, die alle in Isolierzellen untergebracht sind und sich auch bei den täglichen Hofgängen nicht austauschen können. Die meiste Zeit des Tages verbringt Essinger, der Tag und Nacht an den Füßen, nachts auch an den Händen, Ketten tragen muss,[641] liegend auf einem Strohsack, nachts brennt ununterbrochen das Licht, was er als *„sehr störend“* empfindet.[642] Seine persönlichen Sachen, darunter sein Füllfederhalter, muss er abliefern, er trägt wieder Sträflingskleidung.[643] Arbeiten darf er nun nicht mehr und ist infolgedessen *„knapp* [...] *mit Geld“*[644] und von Langeweile geplagt: *„Diese gräßliche Langeweile kann einen zum Wahnsinn treiben“*[645]. Auch Päckchen dürfen nun nicht mehr empfangen werden.[646]

Nach der Urteilsverkündung legen die Verteidiger des Verfahrens umgehend Berufung beim Kassationshof in Paris ein. Sollte die Kassation abgelehnt werden, bleibt Essinger nur noch ein Gnadengesuch, über das innerhalb von 45 Tagen nach Ablehnung der Kassation (*„révision“*) zu befinden wäre.[647] Um alle Möglichkeiten auszuschöpfen, setzt Essinger daher schon jetzt alle Hebel in Bewegung und organisiert von seiner Zelle aus seine *„Rettungsaktion“*.[648] Emma soll einen zusätzlichen Anwalt damit beauftragen, das Gnadengesuch vorzubereiten, koste es, was es wolle: *„Scheue aber bitte diese Ausgaben nicht, es ist der letzte Rettungsanker. Und wenn Du etwas verkaufen musst. Wir wollen nicht unversucht lassen, damit wir uns später keine Vorwürfe zu machen brauchen.“*[649] Er braucht dazu neue Leumundszeugnisse, da die bereits gesammelten Zeugnisse zum Ärger von Essinger *„nicht richtig aufgesetzt waren“*[650] und in der Verhandlung nicht berücksichtigt wurden, vor allem aber ist er auf die Mitwirkung der deutschen Öffentlichkeit angewiesen. Er erkundigt sich nach der Berichterstattung in Deutschland und hofft, die deutsche Presse auf seinen Fall aufmerksam machen zu können.

---

[639] Ebd., Nr. 395: Essinger an Emma Essinger vom 7.2.1951.
[640] Ebd., Nr. 394: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 4.2.1951.
[641] Ebd., Nr. 417: Heinrich Knaup an Kurt Schumacher vom 11.3.1951.
[642] Ebd., Nr. 397: Essinger an Hannelore Essinger vom 11.2.1951.
[643] Ebd., Nr. 401: Essinger an Emma Essinger vom 18.2.1951.
[644] Ebd., Nr. 395: Essinger an Emma Essinger vom 7.2.1951.
[645] Ebd., Nr. 420: Essinger an Emma Essinger vom 13.3.1951.
[646] Ebd., Nr. 393: Essinger an Emma Essinger vom 1.2.1951.
[647] Ebd., Nr. 439: RA Dr. Erich Schwinge an Essinger vom 31.3.1951.
[648] Ebd., Nr. 406: Essinger an Emma Essinger vom 28.2.1951.
[649] Ebd., Nr. 404: Essinger an Emma Essinger vom 25.2.1951.
[650] Ebd.

An Emma richtet er daher die Bitte, noch einmal alle verfügbaren Kontakte zu mobilisieren: *„Wende Dich also bitte an die Stellen, die Dir bekannt sind und bitte sie, die erforderlichen Gnadengesuche schon jetzt vorzubereiten. Je mehr Du hast, desto besser ist es. Zuviel sind es niemals.“*[651]
Essingers Appell bleibt nicht ungehört. Seine Frau Emma veranlasst unter tatkräftiger Mithilfe ihres Cousins Heinrich Knaup verschiedene Schreiben an höchste Stellen, Bundesregierung, die Fraktionen im Deutschen Bundestag und die Alliierte Hohe Kommission, um das Leben ihres Mannes zu retten; seine fünfzehnjährige Tochter Hannelore schreibt einen Bittbrief an Bundespräsident Theodor Heuss.[652] Essinger versucht aber auch seinen Heimatort Reichenbach für seine Sache zu gewinnen und regt auf Empfehlung Dr. Schwinges eine Unterschriftenaktion an,[653] nachdem selbst die Reichenbacher Kommunisten sich bereiterklärt haben, Essinger zu unterstützen, wie Essingers Schwester Babette ihm mitteilt.[654] Neue Hoffnung schöpft Essinger auch aus der Amnestie[655] prominenter Verurteilter der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse aus dem alliierten Gefängnis von Landsberg am Lech durch den amerikanischen Hochkommissar John J. McCloy, die nach Einschätzung Essingers *„ganz besonders einer deutschen Organisation zu verdanken“* sei.[656] Gemeint ist der „Arbeitsausschuss für Wahrheit und Gerechtigkeit“, für den sich auch die einflussreiche Helene Elisabeth Prinzessin von Isenburg (1900-1974) engagiert.[657] Essinger bittet Emma um Kontaktaufnahme, der von Heinrich Knaup vorformulierte Bittbrief wird mit *„Emma Essinger und Tochter Hannelore“*

---

[651] Ebd.

[652] Vgl. dazu den Fall des ehemaligen KdS von Toulouse, Obersturmbannführer Rudolf Bilfinger, der seinen vierzehnjährigen Sohn für seinen Bittbrief vom 15.11.1951 einspannte; Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 131.

[653] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 424: Essinger an Emma Essinger vom 17.3.1951: „Onkel Erich teilte uns mit, daß für ein Gnadengesuch eines zum Tode Verurteilten der Bürgermeister seiner Heimatstadt Listen aufgelegt [und] damit Unterschriften gesammelt hat. Es wurden siebzehntausend. So etwas ist natürlich ganz wunderbar. Ich habe immer schon an so etwas gedacht.“

[654] Ebd., Nr. 408: Essinger an Emma Essinger vom 4.3.1951.

[655] http://de.wikipedia.org/wiki/NS-Prozesse (letzter Zugriff: 13.4.2014): *„Im Zusammenhang mit Wiederbewaffnung und Koreakrieg gab der amerikanische Hochkommissar John J. McCloy schrittweise der Forderung nach Freilassung der Verurteilten nach, begnadigte fast alle der zum Tode Verurteilten, reduzierte die Strafhaft um ein Drittel und entließ 1950/51 Prominente wie Friedrich Flick, Ernst von Weizsäcker und Alfred Krupp aus der Haft. Das hatte in Westdeutschland eine gesellschaftliche Signalwirkung. Man hielt die eigentlichen Verbrecher nun für abgeurteilt und weitere Strafverfahren für unangemessen.“*

[656] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 404: Essinger an Emma Essinger vom 25.2.1951. Vermutlich über Schwinge kommt Heinrich Knaup auch in den Besitz einer Druckschrift „Landsberg“, die die Familie als Ratgeber für den Essinger-Prozess auswertet: *„Die Druckschrift Landsberg bitte ich einmal durchzulesen. Sie gibt Dir einen Einblick, welche Stellen in dieser Angelegenheit bewegt worden sind.* [...] *Auch die Reichenbacher Parteien könnten etwas tun, indem sie beispielsweise an den französischen Hohen Kommissar ähnlich schreiben wie auf Seite 18 von ‚Landsberg'.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Nr. 412. Essinger kommentiert: *„Daß Du jetzt im Besitze des Schriftverkehrs bist, der für die Häftlinge in Landsberg geführt wurde, ist prima. Also jetzt aber ran an die Arbeit.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 435. Ähnlich optimistisch äußert sich Heinrich Knaup in seinem ersten Brief an Essinger vom 14.5.1951: *„Landsberg, Falkenhausen und Ramcke waren meines Erachtens notwendige Vorläufer, ohne welche eine erfolgreiche Revision Deines Prozesses auf noch weitere Sicht hinausgeschoben worden wäre.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 501.

[657] „Mutter Elisabeth“, wie sich Prinzessin Isenburg selbst in Briefen bezeichnete, gründete am 15.11.1951 die „Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte“, eine Hilfsorganisation, die unter dem Deckmantel karitativer Betreuung der Inhaftierten als *„Sammelbecken für alte und neue Nazis“* fungierte und mit den anderen Hilfsorganisationen kooperierte. Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 121.

unterzeichnet.[658] Das Antwortschreiben kommt prompt und enthält das an Emma gerichtete Versprechen der Prinzessin, sich *„mit ganzer Kraft für Ihren lieben Mann“* einzusetzen.[659]

Neben der Vorbereitung auf ein möglicherweise notwendiges Gnadengesuch gilt es aber für Essinger zunächst, seine Verteidigung für die angestrebte Neuverhandlung in Paris trotz aller Rückschläge der vergangenen Verhandlungen noch einmal minutiös aufzubereiten: *„Ich möchte aber diesmal gut vorbereitet* [und] *gut gerüstet zur Verhandlung gehen. Wenn man alles beweisen kann, dann ist dies doch ein großer Vorteil.“* Eine Entscheidung des Kassationsgerichtes wird von den Anwälten für Ende März erwartet.[660]
Mittlerweile hat das Gericht in Marseille auf Anfrage des Anwalts Dr. König sein Todesurteil mit der *„Teilnahme an der Erschießung von Geiseln in St. Flour* [und] *Murat“* begründet.[661] Essinger hat bereits in seinem Bericht für das Militärgericht in Marseille beteuert, während der *„ersten Aktion“* nicht in Murat gewesen zu sein und von der *„2. Aktion“* nicht einmal Kenntnis gehabt zu haben; in St. Flour seien zwar *„alle mit“* gewesen, er habe aber dabei lediglich den Wachdienst versehen.[662] Bereits vor der Verhandlung in Lyon hat Essinger zu diesem Anklagepunkt die Entlastungszeugen Friedrich Lambacher, Alois Hennig und Eberhard Nicolai benannt, die aber anscheinend nie vernommen und auch nicht vorgeladen worden sind. Nun beauftragt er Dr. König erneut damit, eine Vernehmung zu veranlassen.
Eine weitere allgemeine Anklage gegen seine Dienststelle lautet auf *„Illegale Festnahmen, Deportation, Plünderung, Diebstahl, Brandstiftung, Mißhandlung, Tortur, Mord usw.“*[663]
Ihm persönlich wird dabei zur Last gelegt, einen französischen Kommissar namens Juge, als angeblichen Spion verhaftet und im Verhör misshandelt zu haben; Juge verstarb wenig später – nach Ansicht der Staatsanwaltschaft *„möglicherweise an den Folgen dieser Mißhandlungen“.*[664] Als Zeugin wird die Elsässerin Huguette Müller-Favier benannt, die angibt, von Essinger ebenfalls im Verhör geschlagen worden zu sein. Ihre belastende Aussage ist *„nach der neuen Rechtslage“* für Essinger *„eigentlich die einzige Sache, die mir zu schaffen macht* [und] *für die man mich auch bestrafen könnte.“*[665] Essingers Angaben zufolge habe sich die Zeugin Müller-Favier *„schon frühzeitig den deutschen Besatzungstruppen freiwillig zur Verfügung gestellt“* und sei *„bei verschiedenen deutschen Dienststellen tätig gewesen“*, unter anderem im Gefängnis Moulins.[666] Er habe *„viel mit ihr zu tun“* gehabt[667]**,** er sei sogar *„verschiedene Male mit ihr ausgegangen“* und sei *„sehr gut befreundet mit ihr“* gewesen; deshalb habe er sie ursprünglich als Entlastungszeugin benannt.[668] Allerdings sei Huguette Müller-Favier dann selbst unter dem Verdacht der Spionage

---

[658] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 414: Emma Essinger an Prinzessin Isenburg vom 10.3.1951; darin heißt es: *„Es ist also keine Zeit mehr zu verlieren, um die deutsche Öffentlichkeit und die infrage stehenden deutschen und alliierten Stellen in jeder Hinsicht ähnlich zu mobilisieren wie im Falle ‚Landsberg'.* [...] *Ich wäre Ihnen für eine Mitteilung dankbar, ob Sie in meinem Falle eine besondere Unterstützung gewähren können.“*
[659] Ebd., Nr. 427: Prinzessin von Isenburg an Emma Essinger vom 19.3.1951.
[660] Ebd., Nr. 404: Essinger an Emma Essinger vom 25.2.1951.
[661] Ebd., Nr. 411: Essinger an Emma Essinger vom 6.3.1951.
[662] Ebd., Nr. 369: Bericht Essingers, undatiert.
[663] Ebd., Nr. 407: Bericht Essingers vom März 1951.
[664] Ebd., Nr. 586: Essinger an RA Dr. Erich Schwinge vom 13.7.1951.
[665] Ebd., Nr. 951: Essinger an Emma Essinger vom 17.7.1951.
[666] Ebd., Nr. 150: Bericht Essingers vom 21.10.1948.
[667] Ebd., Nr. 586: Essinger an RA Dr. Erich Schwinge vom 13.7.1951.
[668] Ebd., Nr. 150: Bericht Essingers vom 21.10.1948.

festgenommen worden und Essinger habe die Vernehmung auf Befehl seines Vorgesetzten durchführen müssen, da er gerade *„zufällig“* in Moulins gewesen sei.[669] Essinger bestreitet vehement, bei dieser Vernehmung handgreiflich geworden zu sein: *„Wenn Fr. M. angibt, ich hätte ihr bei der Vernehmung nur eine Ohrfeige gegeben, dann ist dies eine glatte Lüge.“*[670] Aus einem Brief des Jahres 1950 geht allerdings hervor, dass es sich hier möglicherweise um eine Schutzbehauptung handelt: Seinem Anwalt König zumindest scheint er anvertraut zu haben, *„dem jungen Mädchen* [...] *lediglich einmal wegen einer Frechheit eine Ohrfeige gegeben“* zu haben.[671] Als Grund für Müller-Faviers vermeintliche Falschaussage gibt er *„persönlichen Haß- und Rachegedanken“* an; sie beruhe auf der irrtümlichen Annahme, Essinger habe Müller-Favier *„selbst ins Gefängnis gebracht“*[672] und verfolge lediglich den Zweck, die eigene Verstrickung der Zeugin als Kollaborateurin zu verschleiern.[673] Was die Misshandlung des Gefangenen Juge betreffe, gibt Essinger gegenüber Dr. König an, *„der Franzose sei nicht von ihm, sondern von einem Stabsfeldwebel, also einem Manne in höherem Rang, allerdings in seiner Gegenwart misshandelt worden“*.[674] Außerdem könne er zwei Zeugen benennen, die bei der Vernehmung zugegen waren und Müller-Faviers Aussagen entkräften könnten: Ein Pariser Polizist namens Leclud und die Dolmetscherin Asta Jensen aus Hamburg.

Essinger kritisiert zu seiner Rechtfertigung die französische Rechtsprechung als Siegerjustiz, die die Anklage der *„Mißhandlung“* und *„Tortur“* auf *„jede Ohrfeige, die ein Häftling, ganz gleich aus welchen Gründen, erhalten“* habe, ausdehne.[675] Er bleibt gegenüber den Anwälten bei seiner kategorischen Versicherung, *„keine Verbrechen begangen, nicht teilgenommen und auch keine Kenntnis davon“*[676] gehabt zu haben; dabei bezieht er sich auch ausdrücklich auf die Existenz der Konzentrations- und Vernichtungslager: *„Ich wußte nicht, was es in D für Lager gab. Ich habe keine gesehen. Ich wußte nur, daß die Gefangenen nach Compiègne überstellt wurden. Diese Sache habe ich erst durch die Nürnberger Verhandlungen erfahren.“*[677] Damit nimmt er früher gemachte Aussagen aus einer Polizeivernehmung zurück, in denen er offenbar eingeräumt hatte, Schutzhaftstrafen

669 Ebd.
670 Ebd.
671 Ebd., Nr. 265: RA Dr. König an Emma Essinger vom 28.1.1950.
672 Ebd., Nr. 586: Essinger an RA Dr. Erich Schwinge vom 13.7.1951.
673 Ebd., Nr. 150: Bericht Essingers vom 21.10.1948. Huguette Favier-Muller wird auf der Seite der „Amis de la Fondation pour la Mémoire de la Déportation de l'Allier“ als Zeugin einer deportierten Widerstandskämpferin genannt. Eine schriftliche Anfrage zu Huguette Favier-Muller blieb leider unbeantwortet. http://www.afmd-allier.com/PBCPPlayer.asp?ID=701510, (letzter Zugriff: 6.5.2014).
674 Ebd. Es handelt sich dabei um den Wachhabenden des Gefängnisses namens Armbruster, einen Wehrmachtsangehörigen im Range eines Stabsfeldwebels; Essingers Verteidigung leitet daraus den Einwand ab, dass Essinger der Polizei, der Stabsfeldwebel aber der Wehrmacht angehört und vier Dienstgrade über Essinger gestanden habe, und Essinger in dieser Situation folglich keine Befehlsgewalt gehabt habe. Armbruster starb bereits 1951, intensive Nachforschungen blieben erfolglos.
675 Ebd., Nr. 407: Bericht Essingers vom März 1951.
676 Ebd., Nr. 383: Essinger an RA Bernheim vom 1.1.1951.
677 Ebd., Nr. 369: Bericht Essingers, undatiert. Vgl. dazu Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 98: Brunner zufolge war Essingers Vorgesetzter der Kommandeur von Vichy, Dr. Josef Gallinger, *„tief in die Geiselerschießungen verstrickt gewesen“*. Es sei außerdem erkennbar, dass die *„Praxis der ‚Sühnemaßnahme‘ mit dem Ziel der ‚Endlösung' verknüpft“* worden sei. Ebd., S. 51. Essingers angebliche Unkenntnis der Sachlage scheint daher wenig glaubhaft.

für Häftlinge vorgeschlagen zu haben; diese Aussage sei *„nur unter Zwang“* gemacht worden.[678]
Dennoch setzt sich Essinger seit dem zweiten Todesurteil an mehreren Stellen seiner Briefe mit der Schuldfrage auseinander und geht – wenn auch relativierend und verharmlosend – auf die Verbrechen der deutschen Besatzer ein:
*„Ich habe doch keine Verbrechen aus persönlichen Motiven heraus begangen. Das waren doch alles kriegsbedingt notwendige Maßnahmen, die befohlen – ausgeführt werden mußten. Dafür bin ich doch nicht verantwortlich, das ist doch Unsinn. Solche Maßnahmen ergreift doch auch jede andere Besatzungsmacht genau so.“*[679]
Essinger sieht sein Handeln in der patriotischen „Pflichterfüllung“ gerechtfertigt und lehnt eine moralische Mitverantwortung für die begangenen NS-Verbrechen ab: *„Wir haben nicht für Hitler, nicht für eine Partei, nicht für ein bestimmtes Regime unsere Pflicht erfüllt, sondern für unsere Heimat, für unser Vaterland, für Deutschland. Und heute würden wir genau so unsere Pflicht für Deutschland wieder erfüllen, wenn es von uns verlangt würde.“*[680]
Die Vorwürfe gegen die deutschen Besatzer bezüglich begangener Kriegsverbrechen tut er als *„einseitige Politik“* ab und räumt lediglich ein, es habe *„Einzelfälle* [...]*, die eine Bestrafung rechtfertigen“*, gegeben.[681] Gegenüber seiner Tochter Hannelore bekräftigt er, dass die Nationalsozialisten *„nicht die schlechten Menschen sind, wie sie eine einseitig betriebene Propaganda hingestellt* [und] *geschildert hat“.*[682]
Es überwiegt das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden: *„Wer bestraft denn die Menschen, die dasselbe* [und] *noch viel mehr getan haben, als ich?“*[683] Seinen Richtern wirft er eine scheinheilige Doppelmoral vor: *„Inzwischen werden schon wieder andere Kriege geführt, mit denselben Methoden, ja mit noch viel schlimmeren Methoden, wie wir den Krieg geführt haben. Und das Eigenartige ist es, daß es die Mächte sind, die genau dieselben Methoden anwenden, wie wir es auch getan haben, die über uns zu Gericht sitzen.“*[684]
Essingers Unschuldsbekundungen werden von Emma Essinger und ihrem Cousin Heinrich Knaup bereitwillig akzeptiert: *„Also Adam hat nicht angegeben, daß er bei der SS od. Partei war. Er teilte mir mal mit ‚Ich konnte sogar beweisen, daß ich nicht in der SS war.‘ Da war ich im Bilde.“*[685] Knaup hält sich bezüglich Essingers Kriegseinsatz mit unangenehmen Nachfragen diskret zurück, scheint aber Essingers Version doch eher zu misstrauen: *„Die persönlichen Angaben über Adam genügen mir zunächst vollkommen. Auch daß er nicht in der SS war, ist für die weitere*

[678] Ebd., Nr. 383: Essinger an RA Bernheim vom 1.1.1951.
[679] Ebd., Nr. 394: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 4.2.1951.
[680] Ebd., Nr. 526: Essinger vom 14.6.1951.
[681] Ebd., Nr. 407: Bericht Essingers vom März 1951.
[682] Zum Hintergrund dieser Äußerung ist zu erläutern, dass Hannelore sich ein neues Fahrrad kaufen durfte und der Fahrradhändler, *„ein alter Pg“*, ihr 10 DM Preisnachlass gewährte; Essingers Kommentar: *„Wer hätte denn das einem vollkommen fremden Menschen gegenüber noch getan in diesem Falle? Von den Konjunkturrittern bestimmt niemand. Es ist immer wieder dasselbe.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 513: Essinger an Hannelore Essinger vom 3.6.1951.
[683] Ebd., Nr. 362: Essinger an Emma Essinger vom 10.12.1950.
[684] Ebd., Nr. 367: Essinger an Emma Essinger vom 17.12.1950.
[685] Ebd., Nr. 442: Emma Essinger an Heinrich Knaup, undatiert. Emma Essinger nimmt hier Bezug auf einen Brief Essingers, ohne aber ihren Cousin vollständig in Essingers Argumentation einzuweihen: *„Nur keine Irrtümer begehen. Man war hier auch der Meinung, daß ich bei der SS sei. Aber ich konnte es ihnen zeigen, daß ich keine Tätowierung der Blutgruppe im linken Oberarm habe, so wie es die gesamte SS hatte. Also war ich auch nicht dabei.“* Ebd., Nr. 326: Brief Essingers an Emma Essinger vom 2.7.1950.

*Bearbeitung wichtig, wenn dies aus bestimmten Gründen natürlich nicht in der hiesigen Presse vermerkt werden soll, damit nicht doch einer dadurch aufgerüttelt wird und das Gegenteil beweisen will.“*[686]

Eine systematische Verteidigungsstrategie wird vor allem seit der Herstellung des Kontaktes zu Prof. Erich Schwinge erkennbar. Wie bereits erwähnt, hat Essinger seine Frau Emma dringend gebeten, einen *„ordentlichen Anwalt“* in Deutschland zu nehmen, um die erhofften Gnadengesuche der verschiedenen angefragten Stellen zu sammeln und zu koordinieren.[687] Sein Vertrauen in die Effektivität seines deutschen Anwalts Dr. König ist spätestens seit dem zweiten Todesurteil restlos aufgebraucht,[688] außerdem hat er Schwinge beim Prozess in Marseille als sympathischen Menschen wahrgenommen: *„Er ist ja so ein netter Mensch. Ich werde ihn nie vergessen.“* [689] Schwinges juristische Erfolge[690] bei vergleichbaren NS-Prozessen in Paris tun ihr Übriges, um ihn für Essinger zum Wunschanwalt zu machen und Emma zu bitten, ihn persönlich aufzusuchen;[691] wenig später verkündet er seiner Frau Emma hoffnungsfroh: *„Vielleicht braucht Du gar keinen Anwalt mehr, wenn Pr. Dr. Schwinge bei Dir war* [und] *die ganze Sache eingehend mit Dir besprochen hat! Seine Weisungen werden ausschlaggebend sein.“*[692] Offenbar hat Emma bereits am 4. März 1951 um ein persönliches Treffen mit Schwinge in Reichenbach gebeten, doch Schwinge muss Emma Essinger auf einen späteren Zeitpunkt vertrösten, da er *„schon seit Wochen“*[693] mit dem Fall Ramcke beschäftigt sei.

---

[686] Ebd., Nr. 455: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 13.4.1951.

[687] Ebd., Nr. 404: Essinger an Emma Essinger vom 25.2.1951.

[688] „Wie Du weißt, baue ich auf Dr. K. keine Häuser. Pr. Dr. Schw[inge] dagegen ist unbedingt zuverlässig.“ Ebd., Nr. 406: Essinger an Emma Essinger vom 28.2.1951.

[689] Ebd., Nr. 413: Emma Essinger an RA Bernheim vom 8.3.1951.

[690] „In Paris hatte er ja wieder Erfolg. Seine 3 Klienten wurden freigesprochen. Er hat zweifellos mehr Erfolge wie Dr. K[önig].“ Ebd., Nr. 406: Essinger an Emma Essinger vom 28.2.1951.

[691] In einem Brief vom 7.2.1951 kurz nach dem zweiten Todesurteil rät er seiner Frau Emma: „Ich habe volles Vertrauen zu ihm [Schwinge] [und] Du sollst es auch haben. Er ist 47 Jahre alt. Seine Frau ist gestorben. Er hat eine Tochter von 17 Jahren. Es ist eigentlich mein Wunsch, daß Du einmal zu ihm fährst [und] ihn besuchst. Es wäre doch jetzt im Sommer eine schöne Tour mit dem Motorrad – es ist doch nicht allzuweit. Natürlich müßtet ihr Euch vorher anmelden. Du kannst ihn aber auch einladen nach Reichenbach. Er wird Dich meines Erachtens sicher besuchen. Er kann Dir dann auch Ratschläge geben, was Du noch unternehmen könntest. [...] Schreibe ihm also [und] bitte ihn um einen Besuch. Er wird es bestimmt nicht ablehnen [und] Du kannst alles Wissenswerte von ihm erfahren. Er ist eine Kapazität auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft [und] in Deutschland bekannt. Er kann Dir die erforderlichen Ratschläge geben [und] tut es auch gerne. Ich bin der festen Überzeugung, daß er alles für uns tut, was irgendwie möglich ist.“ Ebd., Nr. 395: Essinger an Emma Essinger vom 7.2.1951.

[692] Ebd., Nr. 450: Essinger an Emma Essinger vom 8.4.1951.

[693] Ebd., Nr. 416: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 10.3.1951. In dem Schreiben berichtet Schwinge weiter, Ramcke habe sich *„auf mein Anraten und den Rat anderer Leute“* [am 8.3.1951] der französischen Justiz gestellt; die Flucht des Generals Hermann-Bernhard Ramcke (1889-1968) aus Frankreich war dem deutschen Generalkonsulat in Paris am 20.1.1951 gemeldet worden; Ramcke hatte sich daraufhin bei Erich Schwinge gemeldet, eine Festnahme lehnte das deutsche Innenministerium strikt ab; Ramcke kehrte schließlich freiwillig nach Frankreich zurück, nicht ohne zuvor über die *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, Artikel vom 12.3.1951, die Verzögerung der Verfahren gegen angebliche deutsche Kriegsverbrecher in Frankreich öffentlichkeitswirksam anzuprangern. Vgl. Moisel, Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher, a.a.O., S. 136-138. Essinger kommentiert am 11.3.1951: *„General Ramcke, der ja aus Frankreich geflohen war, hat sich jetzt wieder freiwillig in Paris gestellt. Er wird sicher freigesprochen, denn er war ja General! Aber immerhin ist dieser Mann ganz in Ordnung – wenn alle so wären, dann wäre es viel besser für uns“* (Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 418); und am 17.3.1951: *„General R*[amcke]*, dessen Verhandlung ja morgen beginnt, wird sicher freigesprochen. Seine Flucht*

Schwinge, der als Assistent des deutschen Rahmenverteidigers König durch die Zentrale Rechtsschutzstelle (ZRS) abgeordnet ist, [694] tritt seit dem Urteilsspruch von Marseille aktiv in Erscheinung[695] und macht sich offenbar als Dreh- und Angelpunkt der Kommunikation zwischen der Familie Essinger und den einschlägigen Stellen schnell unentbehrlich. Zumindest aber legt Essinger nun *„größten Wert darauf, daß er als Anwalt und Sachverständiger in meiner Sache bei allen diesbezüglichen Schreiben immer als erster genannt wird. Er vertritt den richtigen Standpunkt und kennt meine Sache und seine Meinung wird man anerkennen müssen.“*[696] Von seinem Anwalt König verspricht sich Essinger nun nichts mehr und rät seiner Frau Emma, dessen Bedenken[697] wegen der eigenmächtigen Initiativen der Familie zu ignorieren und sich in allen Angelegenheiten ausschließlich an Schwinge (*„Onkel Erich“*) zu wenden: *„Daß viele Köche den Brei verderben, daran brauchst Du Dich gar nicht zu stören. Er* [König] *braucht sich auch nicht zu ärgern, wenn Du zu Hause etwas unternimmst. Da brauchst Du Dir gar keine Gedanken drum zu machen. Denn alles, was Du tust, wäre eigentlich seine Sache. Störe Dich bitte nicht an ihm* [und] *nimm keinerlei Rücksichten. Du kennst ihn nicht, ich aber kenne ihn* [und] *habe meine Erfahrungen gemacht. Deshalb habe ich Dir immer wieder geschrieben. Du sollst Dich an Onkel Erich* [Schwinge] *wenden. Ich weiß schon warum.* [...] *Ich habe*

---

*war aber sicher nicht umsonst!“*. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 424. Am 4.4.1951 heißt es: *„Soviel mir bekannt ist, hat er* [Ramcke] *5 Jahre erhalten.* [...] *Ich dachte, er wird freigesprochen. Immerhin würde ich ganz gerne mit ihm tauschen.“* Ebd., Nr. 445. Möglicherweise hat sich Emma Essinger einen Monat später selbst hilfesuchend an Ramcke gewendet: „[...] *von General Ramcke habe ich auch die Adresse, Adam teilte sie mir mit.“* Ebd., Nr. 494: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 8.5.1951.

Der langjährige Bundestagpräsident Eugen Gerstenmaier (CDU) geht in seinen Memoiren auf Ramcke u.a. wie folgt ein: „[…]

„Die Bemühungen von Parlament und Regierung in der Kriegsgefangenenfrage hatten in Frankreich zunächst wenig Erfolg. Allmählich aber gelang es auch, Soldaten zurückzuholen, gegen die in Frankreich massive Vorwürfe oder gravierende Schuldvermutungen laut geworden waren. Zäh und geduldig arbeitete vor allem der Staatssekretär im Bundesjustizministerium, Walter Strauss, an ihrer Freilassung. Eines Tages berichtete er mir, daß es endlich auch gelungen sei, den General der Fallschirmjäger, Ramcke, freizubekommen. Einige Zeit später sprach Ramcke auf einem Treffen von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS. Die Rede war dazu angetan, unseren Bemühungen um seine noch in Haft befindlichen Schicksalsgenossen erheblichen Abbruch zu tun. […]“ Gerstenmaier, Eugen: Streit und Friede hat seine Zeit. Ein Lebensbericht. Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1981, S. 336.

[694] In den Unterlagen des Journalisten Claude Reuter heißt es: *„Er* [Schwinge] *ist von Bonn von der Rechtsschutzstelle eingestellt.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 514. Bei der Zentralen Rechtsschutzstelle handelt es sich um *„eine deutsche Behörde, die von 1950 bis 1970 bestand. Offizielle Aufgabe der ZRS war die Organisation des Rechtsschutzes für Deutsche, die für Taten im Zweiten Weltkrieg im Ausland angeklagt oder verurteilt wurden. Die von Hans Gawlik* [bis 1968] *geleitete ZRS war ab Gründung Teil des Bundesjustizministeriums, dann von 1953 bis zur Auflösung Teil des Auswärtigen Amtes.“*
http://de.wikipedia.org/wiki/Zentrale_Rechtsschutzstelle (letzter Zugriff: 13.4.2014).

[695] So bietet Schwinge beispielsweise Emma Essinger eine persönliche Aussprache in Reichenbach an. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 416: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 10.3.1951), die dann am 24.5.1951 tatsächlich stattfindet. Ebd., Nr. 515: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 27.5.1951; Ebd., Nr. 518: Essinger an Emma Essinger vom 30.5.1951. Kurz darauf (7.-8.6.1951) besucht Schwinge die Inhaftierten in Marseille. Ebd., Nr. 521: Essinger an Emma Essinger vom 10.6.1951. Außerdem erklärt er sich auf Anfrage bereit, die ausstehenden Zeugenvernehmungen durchzuführen. Ebd., Nr. 549: RA Dr. Erich Schwinge an Essinger vom 28.6.1951.

[696] Ebd., Nr. 544: Essinger an Heinrich Knaup [*„Lieber Onkel!“*] vom 25.6.1951.

[697] RA Dr. König hatte Emma Essinger bereits zuvor dringend gebeten, seine Arbeit nicht zu behindern: „Unternehmen Sie bitte von Ihre Seite nichts. Wenn viele Köche sich mit einem Brei befassen, wird daraus nichts. Es ist besser, wenn alle Schritte nur von einer Seite unternommen werden, und zwar vom Verteidiger.“ Ebd., Nr. 305: RA Dr. König an Emma Essinger vom 23.4.1950.

*Dir doch schon wiederholt* [und] *immer wieder geschrieben, daß Du Dich in alle Sachen an Onkel Erich wenden sollst. Kann ich denn mehr tun? Und wann befolgst Du endlich meine Anordnungen?"*

Zu den Eigeninitiativen gehören vor allem die oben erwähnten Bittschreiben an alle verfügbaren Stellen. Emma hat sich vorgenommen, *„bei allen maßgeblichen deutschen Stellen zu erwirken, dass von dieser Seite für alle Fälle Gnadengesuche vorbereitet werden. – Vor allen Dingen Entlastungsmaterial für den Fall einer 3. Verhandlung."*[698] Doch den offiziellen Schriftverkehr mit Höhergestellten traut sich Emma selbst nicht zu. Daher bittet sie nun ihren Cousin, den Diplom-Ingenieur Heinrich („Heini") Knaup in Frankfurt/M., sich für die Korrespondenz zur Verfügung zu stellen, was aufgrund der räumlichen Entfernung einige Umstände bereitet: „[...] *Ohne Dich stehe ich hilflos da. Nun hätte ich wieder verschiedenes zu schreiben. Wie machen wir das, Heini? Möchtest Du mit Deiner Frau zu uns kommen, wir bezahlen die Fahrt, Maschine würde ich bei Adam seiner Schwester borgen, ist noch neu. Oder soll ich zu Euch kommen, da müßtest Du mich aber am Bahnhof abholen, ich kenne mich nicht aus dort. Lieber wäre mir umgekehrt. Oder wenn Du denkst, schicke ich Dir den ganzen Kram."*[699] Hinzu kommt, dass Essinger auf das Hilfsangebot zunächst skeptisch reagiert: *„Du darfst nicht vergessen, daß Onkel Heini sicher ein sehr guter Ing*[enieur] [und] *auch sonst sehr befähigt ist, was ich keineswegs bezweifle, er aber doch kein Jurist ist. Dieses Gebiet ist ihm ja auch fremd* [und] *es wird sicher auch schwer für ihn sein, immer das Richtige zu treffen."*[700] Knaup verschafft sich zunächst einen systematischen Überblick über den Fall und seinen bisherigen Verlauf und stellt einen Arbeitsplan auf. Als Zwischenstandsmeldung hält er am 21. April 1951 fest:

*„Geschrieben haben wir an:*
*Heuss*[701]
*Dr. Adenauer*[702]

---

[698] Ebd., Nr. 413: Emma Essinger an RA Bernheim vom 8.3.1951.
[699] Ebd., Nr. 494: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 8.5.1951.
[700] Ebd., Nr. 483: Essinger an Emma Essinger vom 29.4.1951.
[701] Hannelores oben erwähnter Brief vom 8.3.1951 an Bundespräsident Heuss; Bundespräsidialamt an Auswärtiges Amt Bonn vom 27.3.1951. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10, Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger. Siehe auch die nachfolgend abgedruckte Berichterstattung der Schwäbischen Illustrierten vom 17.5.51). Bundespräsident Heuss hat den Brief beantwortet, wie aus einem Brief Essingers an Emma vom 8.4.1951 hervorgeht: *„Es freut mich, daß Hannele Antwort auf ihr Schreiben an Bundespräsident Heuss erhalten hat. Ich kann mir gut vorstellen, daß sich Hannele sehr darüber gefreut hat."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 450. Stolz berichtet Emma Essinger ihrem Cousin Heinrich Knaup in einem undatierten Brief: *„Hannelore hat gestern Abend an Prof. Heuss geschrieben. Sie korrespondiert mit ihm hin und her, ganz selbständig."* Ebd., Nr. 442. Vgl. dazu Kapitel 6 Initiativen zur Unterstützung Essingers im Rahmen der Nachkriegsentwicklung.
[702] Essinger erwähnt das Schreiben an Bundeskanzler Adenauer am 13.3.1951 in einem Brief an Emma: „Wie Du mir weiter schreibst, hast Du an Bundeskanzler Adenauer auch ein diesbezügliches Schreiben gerichtet, in dem Du Dir, wie Du mir schreibst, einmal tüchtig Luft gemacht hast. Das ist natürlich verständlich – einmal kann einem die Geduld wirklich ausgehen. Aber, liebe Emma, Du mußt dabei sachlich bleiben – darfst Dich nicht Deinem berechtigten Zorne überlassen, damit Dir keine Nachteile aus solchen Schreiben entstehen. Du wirst mich verstehen!" Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 420: Essinger an Emma Essinger vom 13.3.1951. Wenig später heißt es: „Wie Du schreibst, hast Du bei Bundeskanzler Adenauer den Antrag gestellt, daß wir vor einem neutralen Gericht verhandelt werden sollen." Ebd., Nr. 435: Essinger an Emma Essinger vom 25.3.1951. Adenauers Antwort erreicht Emma Essinger am 22.3.1951. „Wie Du mir schreibst, hast Du v. Dr. Adenauer am 22. III. Antwort erhalten – er wird Dir nochmals schreiben, sobald er Auskunft v. der zentralen Rechtsstelle erhalten hat." Ebd.: Nr. 445: Essinger an Emma Essinger vom

*Mc Cloy*[703]
*Francois-Poncét*[704]
*Zentrale Rechtsschutzstelle*[705]
*Gräfin Isenburg*[706]
*Bischof Dr. Wurm*[707]
*Dr. Schumacher*[708]

*Es müßte m. E. noch geschrieben werden unter Beifügung Brief Adam – Ostern an:*

---

4.4.1951. Von einem weiteren Schreiben an Adenauer kündet ein Brief Knaups an Emma Essinger vom 23.4.1951: „Die Absendung des Briefes an Dr. Adenauer war sehr wichtig, nachdem ja jetzt zunächst der französische Hochkommissar zu diesem Thema gesprochen hat. Bin gespannt, was Dr. A. antworten wird." Ebd., Nr. 473. Doch die Antwort lässt auf sich warten: „Dr. Adenauer hat noch nicht geantwortet." Ebd., Nr. 494: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 8.5.1951. „Daß Dr. Adenauer noch nicht geantwortet hat, ist ebenso wenig tragisch wie die Tatsache, daß auch Dr. Schumacher mir noch nicht geantwortet hat. Beide werden Erfolge nachweisen wollen, ehe sie antworten. Während meiner Anwesenheit in Hannover erhielt ich einen Zeitungsausschnitt, aus dem hervorgeht, daß die SPD im Bundestag eine entsprechende Anfrage an die Regierung gestellt hat über die Kriegsgefangenen in westlichen Ländern, insbesondere in Frankreich. Daraus kannst Du also schließen, daß die SPD gespurt hat." Ebd., Nr. 496: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 10.5.1951.

[703] Emma Essinger schrieb an den US-Hochkommissar für Deutschland, John Jay McCloy (1895-1989), am 9.4.1951, wie aus dem Antwortschreiben des Stabssekretärs Eric G. Gration vom 20.4.1951 hervorgeht. Darin wird Emma Essinger an die französische Regierung verwiesen: *„Unsere Dienststelle ist weder geeignet, noch hat sie die Möglichkeit, in diesem Falle zu vermitteln oder Nachforschungen darüber anzustellen. Ich empfehle, daß Sie die Bittschrift zugunsten Ihres Mannes vielmehr an die Französische Regierung richten sollten."* Ebd., Nr. 466: US-Hochkommissar für Deutschland an Emma Essinger.

[704] Der französische Hohe Kommissar in Deutschland war laut einer Pressemeldung zwei Tage zuvor, am 19.4.1951, anlässlich seines Staatsbesuchs in Stuttgart von allen Fraktionen des Württembergisch-Badischen Landtages gebeten worden, sich für eine Revision der Urteile einzusetzen, habe dies aber mit Hinweis auf die öffentliche Meinung in Frankreich als problematisch eingeschätzt. Ebd., Nr. 471: Zeitungsausschnitt des Artikels „Revision kann nicht einfach angeordnet werden" aus: Frankfurter Rundschau vom 21.4.1951.

[705] Das von Heinrich Knaup vorgefertigte Schreiben schickte dieser am 8.3.1951 zur Unterschrift und Weiterleitung an Emma Essinger. Ebd., Nr. 412.

[706] Das auf den 10.3.1951 datierte Schreiben an die Prinzessin Isenburg, Ebd., Nr. 414, hatte Heinrich Knaup formuliert und zur Unterschrift und Weiterleitung an Emma Essinger am 8.3.1951 verschickt. Ebd., Nr. 412. Das Antwortschreiben der Prinzessin Isenburg an Emma Essinger wurde am 19.3.1951 verfasst. Ebd., Nr. 427.

[707] Den Brief an Dr. Theophil Heinrich Wurm (1868-1953), Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, besorgte Pfarrer Mager: *„Wie Sie mir mitteilten, haben Sie auch am 8. III. noch an Bischof Dr. Wurm in meiner Sache geschrieben."* Ebd., Nr. 429; Wurm war im Gründungsvorstand des 1951 gegründeten Vereins „Stille Hilfe" unter Leitung der Prinzessin von Isenburg.
http://de.wikipedia.org/wiki/Theophil_Wurm (letzter Zugriff: 13.4.2014).

[708] Knaup hatte den Brief am 11.3.1951 an den SPD-Partei- und Fraktionsvorsitzenden Dr. Kurt Schumacher (1895-1952) gerichtet; dieser wurde drei Monate später, am 9.6.1951, von Herbert Wehner, Arndts Parteikollegen und Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Gesamtdeutsche und Berliner Fragen, beantwortet: *„Entschuldigen Sie bitte, daß Sie auf Ihren an Herrn Dr. Schumacher gerichteten Brief vom 11.3.51 erst heute Antwort erhalten. Ihr Brief war einer der Anlässe zur Einreichung eines besonderen Antrages der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion bezüglich der noch in Frankreich befindlichen Gefangenen. In der kommenden Woche beginnt die Behandlung dieses Antrages im Ausschuß für das Besatzungsstatut und auswärtige Angelegenheiten. Ich werde mich bemühen, ganz im Sinne Ihres Vorschlages zu wirken, dass dieses Problem nicht, wie bisher, nur durch den Rechtsschutz zu lösen versucht wird, sondern, daß es von allen Seiten angefasst wird. Wenn Sie mir in der Angelegenheit Ihres Verwandten, des Herrn Essinger, noch einige Angaben machen können, würde ich Ihnen dankbar sein."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 519: Knaup an Emma Essinger vom 1.6.1951.

*Gräfin Isenburg*
*Fraktionsführer der demokratischen Parteien des Bundestages*
*Ministerialdirektor Blankenhorn*
*Generalkonsulat und deutsche Kolonie in Paris*[709]
*Vereinigung zur Wahrung demokr. Rechte in Esslingen*
*Legationsrat Freiherr von Lersner – Bonn*[710]
*Gollancz – London*[711]
*Vatikan*[712] *– Rom?? Eventl. über den kath. Pfarrer Geiger!"*[713]

Nachdem nun auch Essinger selbst mit dem zuvor persönlich nicht bekannten Heinrich Knaup in Briefverkehr getreten ist, revidiert er seine Meinung über den angeheirateten Verwandten: *„Entschuldige bitte, Du wirst auch ungeschrieben wissen, warum! Vor allen Dingen sage ich Dir meine allerherzlichsten Dank für Deine liebevollen Bemühungen, die tatkräftige Unterstützung und die Hilf, die Du meiner Frau in meiner Sache angedeihen läßt. Ich bin durch sie genau unterrichtet, daß Du Dir die größte Mühe gibst und Dir keine Arbeit zuviel ist, um in meiner Sache eine Änderung herbeizuführen. Das freut mich ungemein."*[714]
Knaup hatte in seinem ersten Antwortschreiben an Essinger seine Strategie erläutert; die Aktivitäten Zuhause konzentrierten sich dabei auf drei Schwerpunkte: Juristisch gehe es darum, in enger Absprache mit den Anwälten eine Abtrennung des Verfahrens zu erwirken, um eine Einzelfallprüfung zu ermöglichen. Darüber hinaus müsse die deutsche Öffentlichkeit über Presse und Rundfunk informiert und mobilisiert werden. *„Der dritte Weg"* seien die internationalen Beziehungen der

[709] Das Schreiben wurde am 23.6.1951verfasst, wie aus dem Antwortschreiben des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland Paris an Adam Essinger vom 4.7.1951 hervorgeht. Ebd., Nr. 564.
[710] Essinger erwähnt den Namen Lersner erstmals einen Monat zuvor in einem Brief an Emma: „Ist Dir der Name Lersner bekannt? Er soll Legationsrat in Bonn [und] Vorsitzender der Kriegsgefangenenverbände sein. Diese Kriegsgefangenenverbände haben doch heute scheinbar einen großen Einfluß. Es ist also sehr ratsam [und] ich bitte Dich darum, wende Dich an sie, sofern Du dies noch nicht getan hast." Ebd., Nr. 435: Essinger an Emma Essinger vom 25.3.1951. Wilhelm Freiherr von Lersner (1885-1967) hatte sich bereits 1919 als Vorsitzender des privaten „Verbandes der Gefangenen des Weltkrieges" für die Interessen von deutschen Kriegshäftlingen bemüht und war nun zum „Westreferenten" des „Verbandes der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermißten-Angehörigen e.V." (VdH) ernannt worden. Diese Organisation war „auf vielerlei Weise mit der bundesdeutschen Politik" verbunden, pflegte den direkten Kontakt mit den Inhaftierten und stellte Gnadengesuche bei den Behörden. Vgl. Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 120. Biographie Nr. 1080, Lersner, Wilhelm Freiherr von, in: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)', URL: <www.pacelli-edition.de/gnd127311785> (Datum 2014-2-16). Zu Lersners Kontaktpersonen gehörte auch Erich Schwinge, wie aus einem Brief Essingers hervorgeht: „Onkel Erich kennt ihn gut [und] steht bereits mit ihm in Verbindung." Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 483: Essinger an Emma Essinger vom 29.4.1951.
[711] „Fritz Kohler schreibt mir hier eine Adresse Mr. Viktor Gollancz Schriftsteller u. Verleger, London. Dieser Mann hätte gerade für die in Haft befindlichen Leute im Ausland viel getan." Ebd., Nr. 432: Emma Essinger an Heinrich und Marie Knaup vom 23.3.1951.
[712] Ebd., Nr. 484: Emma Essinger an den Apostolischen Nuntius, Erzbischof Dr. Aloysius Joseph Muench vom 30.4.1951. Die Empfangsbestätigung datiert vom 5.5.1951. Ebd., Nr. 490. Unabhängig davon standen auch Essinger und seine Mithäftlinge in Kontakt mit Rom über den Titularbischof Alois Hudal (1885-1963), der sich als Fluchthelfer von NS-Kriegsverbrechern über die sog. „Rattenlinie" einen Namen gemacht hatte und in Verbindung mit der „Stillen Hilfe" der Gräfin von Isenburg stand. http://de.wikipedia.org/wiki/Alois_Hudal (letzter Zugriff: 13.4.2014).
[713] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 468: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 21.4.1951. Pfr. Dr. Werner Geiger (1900-1975), von 1941-1969 Pfarrer in Lindenfels.
[714] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 477: Essinger an Heinrich Knaup [*„Lieber Onkel"*] vom 25.4.1951.

christlichen Konfessionen, wobei *„nach reiflicher Überlegung“* auch die *„katholische Aktion eingeschaltet“* worden sei.[715]

Vor allem die beiden letztgenannten „Wege“ werden von Emma unter Mithilfe von Vetter „Heini“ bereits seit dem Schock von Marseille sehr aktiv beschritten: Emma initiiert seit Anfang April 1951 die von Adam Essinger angeregte Unterschriftenaktion in Reichenbach, die dem geplanten gemeinsamen Gnadengesuch von Bürgermeister Wilhelm Jährling und Pfarrer Georg Mager an den französischen Staatspräsidenten Nachdruck verleihen soll. Doch Pfarrer Mager scheint anfangs die Aktion nur zurückhaltend[716] zu unterstützen: *„Ja, lieber Heini, das ist doch nicht ganz so leicht mit den Unterschriften. Der Pfarrer hätte unbedingt am Sonntag die Liste auflegen müssen, nun waren es am Mittwoch erst 200. Heute früh war ich oben auf der Bürgermeisterei, da waren es 370. Nun habe ich mir heute mal in Bensheim Unterschriften gesammelt u. Frau Dude in Elmshausen. Wir haben über 200 zusammengebracht.“*[717]

Doch nach weniger als zwei Wochen kann Emma stolz vermelden: ***„****Ich denke, daß wir so annähernd 1000 Unterschriften haben, wenn ich fertig bin damit, teile ich Dir mit, wieviel es sind.“*[718] Vier Tage später sind es bereits 1313 Unterschriften,[719] weitere zwei Wochen ist die Zahl auf 1500 angewachsen und auch die Fraktionen von CDU, SPD und FDP des Kreises Bergstraße bereiten ein gemeinsames Gnadengesuch vor.[720]

---

[715] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 501: Heinrich Knaup an Essinger vom 14.5.1951.

[716] Darauf deutet auch Essingers Brief an Pfarrer Mager vom 21.3.1951 hin, in dem Essinger seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck bringt, dass Mager seinen Fall offenbar nur aus Sicht des Seelsorgers betrachte, nicht aber als einflussreicher Amtsträger: *„Ich wende mich aber an Sie, und meine Frau ebenfalls, nicht nur alleine als Seelsorger, sondern auch als Mensch und zwar als Mensch, der in seinem Amt und in seiner Stellung doch zweifellos einen gewissen Einfluß hat.“* Ebd., Nr. 429. Anders schildert die Tochter Hannelore Krämer, geb. Essinger, die Unterstützung durch Mager aus ihrer Erinnerung. Demnach habe Mager sich sofort an der Aktion beteiligt: *„Am Tage meiner Konfirmation* [1.4.1951] *rief Pfarrer Mager während des Gottesdienstes die Gemeindemitglieder dazu auf, für die Freilassung meines Vaters zu beten und sich für ihn einzusetzen. Es wurden Listen ausgelegt, in die sich jeder nach dem Gottesdienst eintragen konnte. Diese Listen sollten nach Frankreich an das Gericht geschickt werden, das meinen Vater und seine Kameraden zum Tode verurteilt hatte. Es wurde um die Aufhebung des Todesurteils und um die Freilassung meines Vaters gebetet. Als Erste unterschrieben Pfarrer Georg Mager und Bürgermeister Wilhelm Jährling. Es kamen 1.500 Unterschriften zusammen. Ich glaube, das waren damals alle erwachsenen Einwohner von Reichenbach. Diese Listen liegen heute noch vor.“* Ebd., Nr. 781: Bericht Hannelore Krämers vom Mai 2012.
Schließlich scheint aber Essingers Brief doch die beabsichtigte Wirkung gehabt und Pfarrer Mager dazu bewogen zu haben, die Aktion aktiv zu unterstützen: *„Wie Du mir schreibst, hat mein Brief an H. Pfarrer Eindruck gemacht. Das sollte er auch. Ich habe ihn darin etwas angegriffen, aber ich glaube, es ist bei ihm nicht erforderlich! Auf alle Fälle habe ich ihm meine Meinung etwas zum Ausdruck gebracht. Und nachdem, was er in meiner Sache tut, hat er mich scheinbar sehr gut verstanden. Leider bin ich in meiner Schreibweise allzusehr gehemmt. Vor allen Dingen danke ich ihm für seinen Einsatz recht herzlich.“* Ebd., Nr. 476: Essinger an Emma Essinger vom 24.4.1951.

[717] Ebd., Nr. 446: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 6.4.1951.

[718] Ebd., Nr. 452: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 12.4.1951.

[719] Ebd., Nr. 459: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 16.4.1951.

[720] Emma Essinger berichtet: „Über 1.500 Einwohner von Reichenbach und Umgebung haben bereits das von dem hiesigen Bürgermeister und Pfarrer vorbereitete Gnadengesuch an den französischen Herrn Staatspräsidenten unterzeichnet. Die demokratischen Parteien des Kreises Bergstraße, nämlich CDU, SPD, FDP, haben ein ähnliches Gesuch an die gleiche Adresse gerichtet.“ Ebd., Nr. 484: Emma Essinger an den Apostolischen Nuntius, Erzbischof Dr. Aloysius Joseph Muench, vom 30.4.1951.

Dieser Erfolg ist neben der *„Mithilfe“*[721] des Bürgermeisters Jährling sicherlich auch der des Reichenbacher Pfarrers Georg Mager zu verdanken, der seine anfängliche Zurückhaltung aufgibt, indem er den Fall Essinger nun sogar in seiner Predigt aufgreift und am Ende des Gottesdienstes auf die Unterschriftenaktion hinweist, wie Essinger aus einem Brief Emmas erfahren hat.[722] Sogar die Lehrerschaft der Tochter Hannelore an der Goetheschule Bensheim will sich an der Aktion beteiligen.[723] Und so kann Bürgermeister Jährling verkünden: *„Unser ganzes Dorf nimmt regen Anteil an Deinem Schicksal und alle, ohne Ausnahme, würden es sehr begrüßen, wenn Du recht bald zu Deinen Lieben zurückkehren würdest.* [...] *Ich bin daher der festen Überzeugung und mit mir die ganze Bevölkerung, dass Du, lieber Adam, sehr bald in der Heimat und bei Deinen Lieben bist, denn auch in Frankreich wird man darauf aufmerksam werden müssen, wenn sich eine ganze Gemeinde für einen Mann einsetzt* [...]*.“*[724]

Die Aktion erregt umgehend das Interesse der Presse, wie Heinrich Knaup an Pfarrer Gerhard Lindner berichtet: ***„****Die Reichenbacher Unterschriftensammlung hat auch in der Presse Erwähnung gefunden, wie mir meine Kusine mitteilte. In der auswärtigen Ausgabe der ‚Frankfurter Neuen Presse' ist eine entsprechende Notiz erschienen. Meine Mutter brachte aus dem Odenwald die ‚Südhessische Post', Heppenheim a.d.B., vom 3. 4. 51 mit, wo folgendes abgedruckt ist.*

***Reichenbach bittet um Gnade***
***Gesuch an den französischen Staatspräsidenten***
***Reichenbach. Bürgermeister Jährling und Pfarrer Mager wolle ein Gesuch an den französischen Staatspräsidenten richten und um Gnade für den aus Reichenbach stammenden Adam Essinger bitten, der sich seit 1945 in französischer Gefangenschaft befindet und zum Tode verurteilt worden ist. Alle Gemeindeangehörigen werden gebeten, sich diesem Gnadengesuch anzuschließen und sich in eine Liste einzutragen, die bis 8. April auf der Bürgermeisterei offenliegt. (gm.)“***[725]

Die Anfangserfolge ermutigen zu weiteren Schritten. So empfiehlt Knaup seiner Kusine: *„Vielleicht kannst Du bei der Südhessischen Post erreichen, daß auch über das Ergebnis der Unterschriftensammlung etwas veröffentlicht wird. Vielleicht auch in der Form, daß dort zum Ausdruck gebracht wird, daß nicht nur Reichenbacher, sondern auch Elmshäuser und Bensheimer Bürger sich bereitfanden, diese*

[721] „Ich habe den Eindruck, daß durch die Mithilfe von Bürgermeister Jährling die Sache auch durch eine politische Partei unterstützt wird. Wenn Jährling der SPD angehört, dann ist wahrscheinlich, daß wir auch noch in der übrigen Presse Erfolg haben können.“ Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 460: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 17.4.1951.

[722] Ebd., Nr. 453: Essinger an Emma Essinger vom 12.4.1951.

[723] Essinger an Emma Essinger am 3.5.1951: „Wie Du schreibst, will die Lehrerschaft auch eine Liste unterschreiben, die Hannele mitbringen soll. Das ist sehr nett.“ Ebd., Nr. 485.

[724] Ebd., Nr. 507: Wilhelm Jährling an Essinger vom 21.5.1951. Essinger zeigt sich von der Solidaritätsbekundung seines Heimatdorfes beeindruckt, scheint aber skeptisch zu sein, was die Wirksamkeit dieser Aktion betrifft. *„Übermittle bitte Jährling meinen herzlichen Dank* [und] *viele Grüße. Ich habe mich außerordentlich gefreut über seinen Brief. Er ist wirklich ein feiner Kerl. Er hat mir sehr kameradschaftlich geschrieben. Ich werde gelegentlich wieder darauf zurückkommen. Er ist der festen Zuversicht, daß durch das jetzt v. den verschiedenen Seiten Veranlaßte, doch die große Wende eintreten wird. Ja, weißt Du, das alles würde in Deutschland vollkommen genügen, einen Menschen in einem derartigen Falle in Freiheit zu bringen. Ich befinde mich aber leider nicht in Deutschland, sondern hier.“* Ebd., Nr. 516: Essinger an Emma Essinger vom 27.5.1951.

[725] Ebd., Nr. 447: Heinrich Knaup an Pfr. Gerhard Lindner vom 8.4.1951; Artikel: Reichenbach bittet um Gnade. Gesuch an den französischen Staatspräsidenten. In: Südhessische Post vom 3.4.1951.

*Gnadenaktion zu unterstützen und daß man gespannt darauf sei, wie das Ergebnis der Aktion auslaufe."*[726] Sogar eine Ausweitung der Unterschriftenaktion auf Frankfurt, Knaups Wohnort, wird in Erwägung gezogen, erweist sich aber als schwer durchführbar.[727]

Doch das Medieninteresse steigt auch ohnedies weiter an, was Emma Essinger schnell zu spüren bekommt: „*Am Samstag gegen Abend trafen Bürgermeister v. Reichenbach, Herr Germann Reichenbach, 1 Fotograph von Bensheim u. noch 1 Herr v. der Zeitung für Echo*[728] *ein. Sie machten bei uns unten in der Küche Aufnahmen, auf der Bürgermeisterei auch wegen den Unterschriften. Es soll in die Münchner Illustrierte kommen. Auch heute war ein Frl. aus Darmstadt hier, arbeitet für die Presse u. Darmstädter Tagblatt.*[729] [...]*. Der Bürgermeister hat mich rufen lassen. Sie machte Aufnahmen oben auf dem Amt u. auch bei uns vor dem Hause. Nun wollen wir mal sehen, was dabei heraus kommt. Ich wäre froh, wenn jetzt endlich Prof. Dr. Schwinge käme, damit wir uns mit ihm aussprechen könnten. Ich habe immer Angst, ich würde was Verkehrtes machen."*[730]

Auch der Rundfunk schaltet sich in die Berichterstattung ein, wie Knaup am 17. April 1951 an Emma schreibt: **„***Nun wurde heute Mittag im Frankfurter Rundfunk in der Rundschau aus dem Hessenland ausführlich über die Gnadenaktion von Mager und Jährling berichtet, insbesondere, daß Adam Essinger auf Grund einer Kollektivhaftung zum Tode verurteilt sei, obwohl ihm persönlich nichts nachzuweisen wäre."* [731]

Essinger freut sich über den Beginn der Aktion: *„Wie Du mir schreibst, startest Du auch die Aktion mit den Unterschriften. Das ist prima. Liebe Emma, lasse Dir dabei aber ruhig Zeit. Weißt Du, hierbei kommt es auf die Anzahl an. Je mehr, desto besser. Du brauchst Dich auch dabei nicht alleine auf Reichenbach zu beschränken. Verstehst Du! Eine derartige Unterschrift gibt doch jeder."*[732] Den durch die Unterschriftensammlung entstandenen Medienrummel nimmt Essinger zufrieden zur Kenntnis: *„Wie Du schreibst, ist Presse* [und] *Rundfunk auch eingeschaltet. Das ist richtig* [und] *sehr erfreulich. Auch dies muß geschickt ausgewertet werden, was sich ja sehr gut machen läßt."*[733] Emmas Ängste hält er für unbegründet: *„Du schreibst,*

---

[726] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 449: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 8.4.1951.

[727] Emma Essinger an Heinrich Knaup am 8.5.1951: „Kannst Du dort bei Bekannten auch mal paar Unterschriften sammeln?" Ebd. Knaup an Emma Essinger am 10.5.1951: „Eine Unterschriften-Sammlung in Frankfurt ist sehr schwer durchzuführen. Einmal fehlt es mir an der Zeit, a auch meine Freizeit vollkommen ausgefüllt ist. Es bedarf nämlich in jedem Falle einer gewissen Aufklärung der Leute, von welchen man eine Unterschrift haben will. Das kann ich aber beim besten Willen nicht schaffen. Zum andern sind die Leute hier sehr zaghaft im Unterschreiben von irgendwelchen Dingen." Ebd., Nr. 496: Heinrich Knaups an Emma Essinger vom 10.5.1951.

[728] Der Artikel erschien am 7.5.1951 im Darmstädter Echo.

[729] Der Artikel erschien am 25.4.1951: Schatten über der Verständigung. 1500 bitten für einen um Gnade. Das Schicksal Adam Essingers und seiner Kameraden liegt in der Hand des französischen Staatspräsidenten/Die Reichenbacher warten im Odenwald auf einen der Ihren / Was wird Auriol antworten? In: Darmstädter Tagblatt vom 25.4.1951). Emma Essinger berichtet darüber an Knaup: *„Im Darmstädter Tagblatt wären heute Photographien drin von der Bürgermeisterei bei den Unterschriften."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinge, Nr. 478: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 25.4.1951.

[730] Ebd., Nr. 459: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 16.4.1951.

[731] Ebd., Nr. 460: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 17.4.1951.

[732] Ebd., Nr. 450: Essinger an Emma Essinger vom 8.4.1951.

[733] Ebd., Nr. 483: Essinger an Emma Essinger vom 29.4.1951.

*Du kannst dies nichtmehr aufhalten. Ja, das glaube ich Dir; das sollst Du aber auch gar nicht. Das ist schon alles in Ordnung so, laß dies nur so weiter laufen. Onkel Erich wird Dir ja bestätigen, daß es richtig ist, so wie Du es gemacht hast. Also mache Bitte ruhig so weiter* [und] *kümmere Dich um niemand."*[734] An anderer Stelle kommentiert er leicht amüsiert: *„Siehst Du, so erscheinst du noch in der Zeitschrift* [und] *wirst mit der Zeit noch ganz populär.* [...] *Die an meiner Sache interessierten* [und] *mobilisierten Kreise sind ja zur Zeit scheinbar sehr aktiv. Das ist sehr erfreulich. Wenn alles zusammenarbeitet, dann müßte man doch annehmen, daß sich auch mal ein Erfolg einstellen muss."*[735]

Tatsächlich wird über den „Fall Essinger" nun überregional in der bundesdeutschen Presse[736] berichtet und Essingers französischer Verteidiger Bernheim stellt beeindruckt fest: *„Ich habe Nachrichten von Ihrer Familie erhalten, die ganze Welt beschäftigt sich aktiv mit Ihnen."*[737]
Die Art der Berichterstattung erweckt zunehmend den Eindruck, als handele es sich bei Essinger um ein Justizopfer,[738] sodass Anwalt Schwinge nun Bedenken äußert, die deutsche Pressearbeit könne Essinger in den Augen der französischen Öffentlichkeit womöglich mehr schaden als nützen: *„Ich habe neulich schon Frau Essinger gegenüber meine Bedenken zum Ausdruck gebracht über die Entwicklung, die die Diskussion über den Fall ihres Gatten in der Presse genommen hat. Meines Wissens ist es nämlich nicht zutreffend, dass Herr Essinger nur aus dem Gesichtspunkt der Kollektivverantwortlichkeit bestraft worden sei, es lagen vielmehr auch konkrete Vorwürfe gegen ihn vor, und er wurde durch französische Zeugen konkret belastet (ich glaube freilich, dass diese Zeugen die Unwahrheit gesagt haben).* [...] *Jedenfalls habe ich die Befürchtung, dass Herrn Essinger aus dem bisherigen Verlauf der Diskussion Nachteile erwachsen können. Eben wegen der Behauptung, dass konkret gegen E. nichts vorgelegen habe, werden die Franzosen alle Vorwürfe leicht widerlegen können, und dieser Umstand kann evtl. für Herrn Essinger schädlich werden."* [739]

Essinger selbst scheint Schwinges Bedenken nicht zu teilen und meint anerkennend: *„Na, weißt Du, wenn die Abendpost in Bensheim wegen dieses Artikels so guten Absatz fand, daß alle Exemplare ausverkauft waren, dann muß es aber schon ein interessanter Artikel gewesen sein."*[740] Dennoch ist auch Essinger mittlerweile eher skeptisch, dass die Unterschriftenaktion die erhoffte Wirkung erzielen wird: „*Die*

---

[734] Ebd., Nr. 493: Essinger an Emma Essinger vom 8.5.1951. .
[735] Ebd., Nr. 476: Essinger an Emma Essinger vom 24.4.1951.
[736] Emma Essinger an Heinrich Knaup am 29.4.1951: „Am Donnerstag war v. Hamburg (Presse) da, hat Bürgerm. Aufnahmen gemacht. Die kommende Woche will er zu mir kommen." Ebd., Nr. 482. Essinger an Emma Essinger am 6.5.1951: „Übrigens hat mir gestern ein Kamerad erklärt, daß ihm seine Schwester v. Lingen in Nordwestdeutschland mitteilt, daß sie in der dortigen Zeitschrift einen Artikel über mich gelesen hat. So ist das richtig – Du siehst, wie die verschiedenen Zeitschriften überall die Sache aufgreifen [und] übernehmen." Ebd., Nr. 492.
[737] Ebd., Nr. 462: RA Bernheim an Essinger vom 18.4.1951.
[738] Etwa der Artikel: Schulz, Helmut: Menschlichkeit im Kampf mit Paragraphen. Die Gefangenen von Marseille. Sieben deutsche Soldaten, zweimal zum Tode verurteilt und an Ketten gebunden, warten auf einen gerechten letzten Spruch. In: Abendpost. Unabhängige Tageszeitung, Nr. 137 vom 16.6.1951. Schwinge äußert dazu besorgt gegenüber Emma Essinger am 20.6.1951: *„Als ich mir in der vergangenen Woche die „Abendpost" kaufte, las ich den Artikel über Ihren Gatten. Sie kennen meine Bedenken – hoffentlich schaden ihm diese Artikel nicht."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger: Nr. 538.
[739] Ebd., Nr. 537: RA Dr. Erich Schwinge an Heinrich Knaup vom 19.6.1951.
[740] Ebd., Nr. 545: Essinger an Hannelore Essinger vom 27.6.1951.

*Sache mit den Unterschriften wäre dafür in Deutschland sehr gut geeignet* [und] *von Erfolg, ob es aber hier auch so sein wird, ist sehr fraglich* [und] *man weiß es nicht. Ich schrieb Dir doch neulich einmal von dem Mann mit den vielen Unterschriften. Es waren doch wirklich sehr viele. Sie haben ihm aber nichts genutzt, er ist nicht mehr."*[741] Stattdessen setzt Essinger seine Hoffnung im Falle einer Ablehnung der Kassation eher auf einflussreiche Fürsprecher: „*Den meisten Erfolg verspreche ich mir bei solchen Sachen von Fürsprachen* [und] *Fürbitten v. Personen, die eben gute Beziehungen* [und] *etwas Einfluß zu den diesbezüglichen zuständigen Personen* [und] *Stellen haben. Und dies in erster Linie hier in Frankreich."*[742] Der durch die Bedenken Schwinges verunsicherten Emma rät Essinger: *„Wie Du mir schreibst, sollst Du nach seiner* [Schwinges] *Meinung gar nichts machen. Diese Meinung teile ich nun wieder nicht. In Bezug auf die Presse kann ich dies verstehen. Deinen Schriftverkehr mit den verschiedenen Stellen kannst Du aber meines Erachtens aufrecht erhalten* [und] *weiter ausbauen.*"[743]

Unter den *„verschiedenen Stellen"* sticht vor allem der oben bereits erwähnte, von Knaup als *„dritter Weg"* beschriebene Kontakt zu den christlichen Konfessionen und insbesondere zur „Katholischen Aktion" hervor. Als sich am 23. April 1951 die Weinheimerin Clementine Betz nach der Lektüre eines Zeitungsartikels telefonisch über die Gemeindeverwaltung Reichenbach bei Emma Essinger meldet und im Namen der Pax-Christi-Bewegung[744] ihre Hilfe anbietet, kommt es drei Tage später zu einem Treffen in Weinheim, bei dem Emma Essinger bereitwillig wichtiges Aktenmaterial zum „Fall Essinger" weiterreicht.[745] Essinger zeigt sich irritiert und weiß den neuen Kontakt nicht einzuordnen: *„Wie Du schreibst, hast Du die Frau in Weinheim besucht* [und] *sie hat alles in die Wege geleitet. Was treibt sie denn dazu, dies zu tun? Kennt sie uns denn? Es ist sehr nett von ihr, daß sie nach Kenntnisnahme v. dem Artikel sofort die Bürgermeisterei angerufen* [und] *Dir*

---

[741] Ebd., Nr. 521: Essinger an Emma Essinger vom 10.6.1951.

[742] Ebd.

[743] Ebd., Nr. 546: Essinger an Emma Essinger vom 27.6.1951. Nach seiner Freilassung und Rückkehr nach Reichenbach sieh Essinger die Presse-Kampagne in anderem Licht: *„Diese, von meiner Frau entfachte Pressekampagne nach meiner zweiten Verurteilung in Marseille, die zur Lawine geworden ist und die jetzt nach meiner Heimkehr ihre Fortsetzung und ihr Ende gefunden hat, hat die deutsche Öffentlichkeit auf das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich aufmerksam gemacht, was ja auch der Zweck der Sache war. Viele namhafte Persönlichkeiten, darunter viele Juristen haben mir jetzt erklärt, dass diese Pressekampagne sehr wirksam war und für alle noch in Frankreich einsitzenden Kameraden ihre Wirkung haben wird. Ich war natürlich das Aushängeschild."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 699: Essinger an Fritz Kohler vom [22.10.?] 1951.

[744] „Die Organisation entstand zum Ende des *Zweiten Weltkriegs* in *Frankreich*, zunächst als ‚Kreuzzug des Gebets um Versöhnung' und um die Heilung Deutschlands von den spirituellen und moralischen Auswirkungen der *Zeit des Nationalsozialismus*. [...] Vierzig französische Bischöfe unterzeichneten noch vor Kriegsende den Aufruf zu einem gemeinsamen, Kreuzzug der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich'. In Deutschland wurde der Aufruf aufgegriffen und verbreitet. Viele Wallfahrten waren Zeichen der Buße und des Umkehrwillens." http://de.wikipedia.org/wiki/Pax_Christi (letzter Zugriff: 13.4.2014).

[745] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 478: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 25.4.1951: *„Vorgestern kam ein Telefonanruf auf die Bürgermeisterei hier von Frau Clementine Betz Weinheim a.d.Bergstr.* [...]. *Sie will Abschriften des gesamten Aktenmaterials, welches an folgende Adressen gesandt wird. 1. Herrn Pater Manfred Hörhammer München; Herrn Bischof v. Aachen, Dr. van der Velden, dann an Mme. Dr. Anne Aubert Paris V.* [...]*, dann an Fr. Dr. Schlüter-Hermkes, Rhöndorf/Rhein,*[...]. *Bischof v. Eichstätt/Bayern. Die Bischöfe kommen anfangs Mai am 4. in Paris zusammen u. benötigen dabei die Akten. Gestern schrieb Frau Betz nochmal, daß sie nicht kommen könnte. Ich sollte alles schicken od. möchte sie selbst besuchen. Das werde ich nun morgen Nachmittag machen."* Vgl. Oboth, Pax Christi, a.a.O., S. 553, insbes. Anm. 1719.

*geschrieben hat. Was hat sie denn in die Wege geleitet? Ist sie kath.? Versprichst Du Dir etwas davon?"* [746]

Als Schwinge erfährt, dass Emma Essinger Abschriften seiner Briefe nach Frankreich weiterleitet, reagiert er entsetzt.[747]

Möglicherweise hat Emma Essinger ihrem Mann sogar eine Konversion vorgeschlagen, um so noch stärker von der Katholischen Kirche unterstützt zu werden; Essinger reagiert zumindest empört auf ein im Antwortbrief Essingers nur vage angedeutetes Gedankenspiel seiner Ehefrau: *„Der Gedanke, den Du mir da bezüglich v. evangelisch* [und] *kath. anführst, ist absurd. Daran denke ich gar nicht. Meine Ehre verkaufe ich nicht. Du schreibst mir, daß das nur ein Gedanke von Dir ist. Ja, aber liebe Emma, es ist ein Gedanke, der in einer geistigen Verfassung entstanden ist, die schon nahe an Verzweiflung grenzt. Ich bin Dir deswegen nicht böse, denn ich kann Dich verstehen. Aber bitte, auf diese Art nicht, ja!"*[748]

Gerade erst hat Emma die Konfirmation der Tochter Hannelore am 1. April 1951[749] mit allem ihr zur Verfügung stehenden Aufwand und zur vollsten Zufriedenheit ihres fernen Ehemannes[750] ausgerichtet und dazu auch RA Dr. Schwinge und Pfarrer Lindner eingeladen.[751]

Während Dr. Schwinge der Einladung nicht folgen kann, verbringt Pfr. Lindner sogar mehrere Tage in Reichenbach.[752] Dabei wird auch die bevorstehende Kassationsverhandlung besprochen. Sollte diese scheitern und es als letzter Ausweg zum Gnadengesuch beim französischen Staatspräsidenten kommen, will Lindner

---

[746] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 485: Essinger an Emma Essinger vom 3.5.1951.

[747] Emma berichtet schuldbewusst an Knaup: „Nun habe ich doch verschiedene Abschriften von seinen Briefen nach Frankreich geschickt an den Erzbischof v. Paris, Frau Dr. Aubert Paris. Er sah, daß auf einer Anschrift stand, v Prof. Dr. Schwinge vertraulich behandeln. Da sagte er: Sie werden doch nicht meine Briefe ins Ausland geschickt haben. Die verhaften mich ja. Aber ich konnte nicht ja sagen. Denkst Du, ich solle der Frau Betz od. der Dame in Paris nochmal deswegen schreiben? Aber ich denke, ganz so schlimm wird es doch nicht sein." Ebd., Nr. 515. Knaup versucht seine Cousine zu beruhigen: „An Frau Betz würde ich an Deiner Stelle schreiben, sie möchte vielleicht Frau Aubert schreiben, damit Prof. Dr. Schwinge keine Nachteile hat. Sicher sind aber die französischen Stellen, denen Du die Unterlagen geschickt hast, auch von sich aus schon vorsichtig. Aber besser ist besser." Ebd., Nr. 519: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 1.6.1951.

[748] Ebd., Nr. 493: Essinger an Emma Essinger vom 8.5.1951.

[749] Das Datum geht aus der Einladung an Knaup und seine Frau hervor: Ebd., Nr. 432: Emma Essinger an Heinrich und Marie Knaup vom 23.3.195. Zu diesem Anlass hätte offenbar auch die Reichenbacher Unterschriftenaktion beginnen sollen.

[750] Essinger versucht seine Enttäuschung über sein Fehlen an diesem Festtag zu unterdrücken und seine Frau moralisch zu unterstützen: *„Ja, meine liebe Emma, Du mußt nun Hannele an Konfirmation alleine begleiten. Ich kann Dir leider nicht zur Seite stehen. Aber sei deswegen bitte nicht traurig. Freue Dich mit ihr an diesem Tage. Ich nehme an, daß Du ja keine große Feier veranstalten wirst. Aber immerhin wirst Du doch die Sache so arrangieren, daß dieser Tag Hannele ewig in guter Erinnerung bleiben wird.* [...] *Jetzt wünsche ich Dir - allen Anwesenden einen schönen Verlauf der Feier* [und] *viel Freude an diesem Tage."* Ebd., Nr. 426: Essinger an Emma Essinger vom 18.3.1951. Erleichtert stellt er fest, dass der Tag auch ohne ihn ganz nach Wunsch verlaufen ist: „*Wie Du mir schreibst, ist die Konfirmation gut verlaufen. Die Gäste waren zufrieden* [und] *infolgedessen der Gastgeber auch. Deine mühevollen Vorbereitungen haben sich gelohnt, die Speisen* [und] *die Backwaren sind gut ausgefallen* [und] *die Gäste haben die Künste der Hausfrau ruhmvoll anerkannt. Also Hut ab. Aber was muß ich staunen über diese vielen Glückwünsche* [und] *Geschenke, die Hannele erhalten hat. Das ist ja überwältigend. Mit diesen vielen Blumen könnt ihr ja bald eine eigene Gärtnerei aufmachen. Mit den vielen Karten könnte man eine Papierfabrik gründen* [und] *mit den vielen Geschenken bald ein Kaufhaus eröffnen. Also, das ist ja eine ganze Menge. Na, Hannele wird ja begeistert gewesen sein über soviel Ehre* [und] *Du* [und] *ich freuen uns mit ihr."* Ebd., Nr. 453: Essinger an Emma Essinger vom 12.4.1951.

[751] Ebd.

[752] Ebd.

sich dafür einsetzen, dass Schwinge das Recht auf Mitberichterstattung eingeräumt wird.[753] In diesem Sinne hat sich auch Schwinge selbst bereits über einen FDP-Abgeordneten bei Bundespräsident Heuss ins Spiel gebracht.[754] Auch der SPD-Bundestagsabgeordnete Adolf Arndt wird über Schwinge in den Fall Essinger eingeschaltet, um Druck auf die Bundesregierung auszuüben: Schwinge ist mit der Leiterin des Referats Rechtsschutz im Bundesjustizministerium, dem die Zentrale Rechtsschutzstelle (ZRS) angegliedert ist, nicht zufrieden und will einen Personalwechsel erwirken. Darum verfasst er im Namen von Emmas Schwager Philipp Krämer ein Schreiben und lässt diesen *„in aufrichtiger Verehrung“* unterzeichnen. Darin heißt es: *„Worüber man sich immer wieder wundert, ist die Tatsache, dass der Bundesjustizminister an die Spitze der Abteilung, die diese Sachen bearbeitet, eine Frau gesetzt hat. Es handelt sich um militärische Dinge, und für deren Beurteilung fehlt es einer Frau einfach an der nötigen Sachkenntnis. Frau Dr. Bitter*[755] *gilt außerdem als profranzösisch, die viele Dinge einfach nicht sehen will. Ließe sich hier nicht eine Änderung durchsetzen?“*[756]
Schwinges Vorgehen zeigt erste Erfolge; so kann Knaup am 16. Juni 1951 an Essinger vermelden: *„Ich habe den Eindruck, als ob doch nun ein Fünkchen glimmt, was Dir eines Tages in die Freiheit leuchten kann. Vom Bundeskanzler ist über das Auswärtige Amt eine Nachricht an Emma ergangen, wonach man sich von dem Besuch Dr. A. in Paris eine gewisse Zuversicht herleiten kann. Wieweit das nun allgemein oder für Deinen speziellen Fall Gültigkeit hat, lässt sich leider nicht sagen, da sich diese amtlichen Stellen sehr vorsichtig und nichts verratend, ausdrücken. – Andrerseits haben wir von hohen deutschen und französischen katholischen Dienststellen zusagende Nachricht.“*[757]

---

[753] „Hinsichtlich des Berichters möchte ich Dir die Ansicht von Lindner sagen, die er anläßlich der Konfirmation hatte: Berichterstatter wird ein Franzose sein. Jedoch müßte dem deutschen Verteidiger, also König oder Schwinge – am besten natürlich Schwinge – das Recht auf Mitberichterstattung eingeräumt sein. Dieserhalb wollte Lindner etwas unternehmen. Nun dazu wird sich also Schwinge sicher äußern. Das Generalkonsulat in Paris ist eine Dienststelle des Auswärtigen Amtes Bonn. Dies zu Deiner Unterrichtung.“ Ebd., Nr. 455: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 13.4.1951.

[754] „Für den Fall, dass die Kassation keinen Erfolg haben sollte, brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. [...] Während ich in Paris war, hat ein Abgeordneter der FDP an den Präs. Heuss die Bitte gerichtet, dass ich zusammen mit dem französischen Anwalt zum Präsidenten bestellt werde. Ich bin neugierig, ob diese Bitte Erfolg haben wird.“ Ebd., Nr. 439: RA Dr. Erich Schwinge an Essinger vom 31.3.1951.

[755] Die Juristin Dr. Margarethe Bitter (1902-1997) war während des Zweiten Weltkriegs Mitarbeiterin im Auswärtigen Amt und leitete seit 1950 das „Referat Rechtsschutz für deutsche Gefangene im Ausland“ im Bundesjustizministerium, dem auch die ZRS angegliedert war. 1953 wurde Bitter erste weibliche Konsulin der Bundesrepublik Deutschland. Vgl. http://www.ifz-muenchen.de/archiv/ed_0449.pdf (letzter Zugriff: 13.4.2014).

[756] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 512. Emma Essinger erläutert ihrem Cousin Knaup Schwinges Vorgehen so: *„Er* [Schwinge] *hat mir 1 Brief an den Bundestagsabgeordn. Arndt aufgesetzt (SPD) wegen der Frau Dr. Bitter, daß an diese Stelle ein Mann gehöre u. nicht eine Frau. Philipp hat diesen Brief unterschrieben. Prof. Dr. Schwinge möchte, daß sie weg kommt.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 515: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 27.5.1951. In einem anderen Brief an Knaup merkt Emma an: *„Ob Du auch nochmal an ihn* [Arndt] *in dieser Angelegenheit schreiben sollst* [?] *Prof. Schwinge hält sehr viel von ihm u[nd] Schumacher.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 512: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 3.6.1951. Arndt verspricht in seinem Antwortschreiben vom 30.5.1951: *„Wir werden den Fall des Herrn Adam Essinger im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, bezw. Unterausschuß für Kriegsgefangenenfragen zur Sprache bringen, da wir in diesen Tagen erneut die Frage der Kriegsgefangenen zum Gegenstand eines Antrages gemacht haben, über den der Bundestag noch verhandeln wird.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 517: RA Dr.König an Emma Essinger vom 9.6.1951.

[757] Ebd., Nr. 529: Brief Knaups an Essinger vom 16.6.1951.

Bereits im Sommer 1951 wächst der politische **Druck auf die französische Haltung in der Kriegsverbrecherfrage,** die nun unmittelbar mit den Verhandlungen über die Ablösung des Besatzungsstatuts und der deutschen Wiederbewaffnung verknüpft wird.[758] Die Kritik der deutschen Öffentlichkeit an der langen Dauer der Verfahren stößt zunehmend auch bei Amerikanern und Briten auf Verständnis.[759]

Die veränderte Gesamtsituation stimmt auch Emma Essinger optimistisch: *„Also, Heini, ich glaube, unser Schreiben u*[nd] *der Lärm in den Zeitungen waren nicht umsonst.“*[760] In den Fall Essinger scheint nun endlich Bewegung zu kommen: Ein halbes Jahr nach Verkündung des Marseiller Richterspruchs wird Mitte Juni 1951[761] die Urteilsbegründung in französischer Sprache an die Verteidigung ausgehändigt, was eine juristische Auseinandersetzung mit den konkreten Anklagepunkten ermöglicht, wie Essinger feststellt: *„Jetzt erst nach dem 2. Urteil wird uns eine Urteilsbegründung ausgehändigt. Dieser Begründung zufolge ist es uns erst jetzt möglich, eine wirksame Verteidigung aufzubauen und zu jeder Frage und Antwort Stellung zu nehmen und die diesbezüglichen Zeugen dafür vernehmen zu lassen. Und dies erfolgt sofort nach dem Empfang der Urteilsbegründung.“*[762]

Die Entscheidung des Kassationsgerichts wird von den Anwälten Ende Juli/Anfang August erwartet.[763] Für den Fall einer Neuverhandlung wird bereits über mögliche Gerichtsorte spekuliert: *„Ja, die Befürchtungen, wo die neue Verhandlung stattfinden wird, wenn es soweit kommt, beschäftigen uns alle sehr. Paris wäre natürlich wesentlich günstiger als Bordeaux oder Metz. Das sind große Unterschiede.“*[764] Die französische Rahmenverteidigung übernimmt Raymond de Geouffre de la Pradelle, unterstützt von Anwalt Pascalet;[765] Essingers persönlicher französischer Anwalt bleibt weiterhin Bernheim.[766]

Seit Mitte Juni werden – offenbar durch Vermittlung einflussreicher Stellen – Hafterleichterungen angeordnet: Die Essensration wird aufgestockt[767] und die Kettenhaft am Tage eingeschränkt.[768] Essinger bedankt sich bei Schwinge: „*Wir wissen sehr gut, wem wir dies in erster Linie zu verdanken haben. Die Sache ist*

---

[758] Vgl. Moisel, Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher, a.a.O., S. 138.
[759] Ebd., S. 135.
[760] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 536: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 18.6.1951.
[761] Essingers Anwalt Dr. König meldet am 13.6.1951 an Emma Essinger: *„Soeben habe ich das Urteil in Sachen Ihres Mannes erhalten.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 525.
[762] Ebd., Nr. 526: Appell Essingers vom 14.6.1951.
[763] *„Nach Meinung der Kassationsanwälte wird unsere Kassation bis in 6-8 Wochen voraussichtlich entschieden.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 521: Essinger an Emma Essinger vom 10.6.1951.
[764] Ebd., Nr. 513: Essinger an Heinrich Knaup vom 25.5.1951.
[765] Ebd., Nr. 785, Artikel: Aus der Todeszelle in die Untersuchungshaft. In: Abendpost vom 19.7.1951.
[766] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 539: RA Bernheim an das Deutsche General-Konsulat Paris vom 21.6.1951.
[767] „Das Essen ist besser geworden. Wie bekommen jetzt noch etwas Zusätzliches. Man kann also über das Essen nicht klagen.“ Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 524: Essinger an Emma Essinger vom 13.6.1951.
[768] Ebd.: *„Heute wurde uns mitgeteilt, daß wir ab 15. am Tage in der Zelle keine Ketten mehr zu tragen brauchen. Nur wenn wir in den Hof gehen an den Händen. Nachts dagegen bleibt es, wie sonst auch, also an Händen [und] Füßen. Zweifellos ist dies am Tage eine wesentliche Erleichterung [und] man muß es anerkennen. Ich muß Dir aber ehrlich sagen, daß mich diese Ungewißheit vielmehr drückt als die Ketten.“*

*durch Ministererlaß geregelt. Zur Zeit sind es aber nicht die Ketten, die uns so schwer drücken, sondern diese furchtbar nervenaufreibende Ungewißheit."*[769]

Trotz der hoffnungsvollen Anzeichen hat Essinger alle Mühe, nicht die Nerven zu verlieren: *„Weißt Du, das kann Dich zum Wahnsinn treiben. Heute kommt z.B. ein Schreiben, das lautet so. Nach ein paar Tagen kommt dann ein Anwalt – erzählt wieder etwas anderes. Dann kommt wieder ein Schreiben, das bringt wieder etwas anderes. Und dann wird dies v. einem anderen Anwalt wieder anders geschildert. Du machst Dir gar kein Bild. Man wird hin-* [und] *hergerissen, es ist verheerend. Man wird vollkommen zu einem Nervenbündel. Es ist unglaublich. Ich war seither diesen Schwankungen nicht unterlegen* [und] *sehr optimistisch. Jetzt kann ich mich dagegen wehren, wie ich will, es erfaßt mich doch.*"[770] Wieder einmal versucht Essinger den Optimismus seiner Frau zu bremsen: *„Du brauchst natürlich nicht gleich das Schlechteste zu denken, aber eintreffen kann es, genau so gut, wie das Gegenteil.* [...] *Aus diesem Grunde sehe ich dieser Sache mit sehr gemischten Gefühlen entgegen* [und] *bin durchaus nicht so zuversichtlich. Das hat natürlich mit Pessimismus und Schwarzsehen nichts zu tun. Das ist die Wirklichkeit, die eintreten kann. Wenn sie dann aber eintritt, dann ist der letzte Faden, der dann noch bleibt, sehr dünn. Man begnadigt ja verschiedene, aber nicht alle. Verstehst Du!"*[771]

Am 28. Juni 1951 erreicht Emma Essinger völlig überraschend das erlösende Telegramm Pascalets: *„Urteil von Marseille verworfen und aufgehoben. Neue Verhandlung Paris.* [...] *Telegramm v. Pascalet 15,28 Uhr* [...]*. Kurz nach 17 Uhr hatten wir es schon. Ich bin innerlich noch ganz erregt, es waren für mich lange Minuten bis es übersetzt war."*[772]
Auch Essinger ist vorab nicht von der Verhandlung des Pariser Kassationshofes unterrichtet worden: *„Wir wußten dies nicht* [und] *es war auch ganz gut so, sonst hätte es doch sicher bange und schlaflose Stunden gegeben."*[773] Seine Reaktion macht deutlich, welcher Druck nun von ihm abfällt: *„Nun danket alle Gott!* [...] *Ihr könnt Euch sicher nicht vorstellen, wie uns zu Mute ist. Man kann es nicht beschreiben. Dieser sehnlichste Wunsch ist nun in Erfüllung gegangen. Noch befinde ich mich in der Todeszelle, aber morgen werde ich sie verlassen."*[774]

---

[769] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 532. Möglicherweise wurde dieser humanitäre Erfolg durch Pax-Christi in die Wege geleitet. Dr. Rosemarie Anne Aubert, eine Pariser Bekannte Manfred Hörhammers (1905-1985), des Münchener Kapuzinerpaters und Gründungsmitglied der deutschen Sektion von Pax-Christi, schreibt am 4.6.1951 an Emma Essinger: *„Vorläufig muss man abwarten, was der Kassationshof entscheidet. Das einzige, was möglich wäre: die Gefangenen von den qualvollen Ketten zu befreien. Nun muss man dafür Schritte bei dem Justizminister tun; und das kann nur gelingen, wenn sich eine Bewegung wie Pax Christi oder der Erzbischof von Paris einsetzt. Wird er es machen????? Das weiß ich nicht. Ich habe gestern seinem Privatsekretär einen sehr langen Brief geschrieben und flehe ihn an, sich für die Gefangenen feste einzusetzen. Es ist eigentlich seine Pflicht. Wird er das verstehen? Also hoffen wir das Beste. Ich sage Ihnen bescheid, sobald ich etwas erfahre."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 515.
[770] Ebd., Nr. 524: Essinger an Emma Essinger vom 13.6.1951.
[771] Ebd., Nr. 521: Essinger an Emma Essinger vom 10.6.1951.
[772] Ebd., Nr. 548: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 28.6.1951.
[773] Ebd.
[774] Ebd.

## 5.8. Zweite Haftzeit im Prison Chave/Marseille (bis zur abschließenden Verhandlung in Paris)

Fünf Tage später wird Essinger am 2. Juli 1951 wieder ins Gefängnis Chave verlegt: *„Wir haben am Montag unsere Todeszellen in Baumettes verlassen* [und] *zwar mit sehr viel Freude* [und] *wurden wieder nach Chave zurückgebracht. Hier warten wir auf unseren Weitertransport nach Paris. Hoffentlich findet er bald statt. Denn in Paris soll es angeblich etwas besser sein als hier.“*[775] Diese Information hat er von Schwinge, der sich vom neuen Verhandlungsort Paris einen für Essinger positiven Prozessverlauf verspricht: *„Eben erhalte ich von einem Anwalt aus Paris Mitteilung, dass die neue Verhandlung in Paris stattfinden wird. Das ist außerordentlich günstig! Keines der franz. Militärgerichte urteilt so sachlich wie Paris. Die Häftlinge sind im Fort Cormeilles bei Paris auch gut untergebracht u*[nd] *werden anständig behandelt.“*[776] Da mit dem Beginn der Verhandlung in Paris bereits Ende Juli gerechnet wird,[777] beschwert die Übergangshaft in Chave Essinger nicht sonderlich, zumal er hier seine „Kameraden“ wieder um sich hat: *„Wir befinden uns hier wieder jeder alleine in der Zelle. Allerdings erträgt es sich hier wesentlich leichter als in Baumettes. Die Zellen sind hier viel heller* [und] *der seelische Druck ist weg. Was uns in dieser Hinsicht in Paris erwartet, weiß man noch nicht. Wie Du siehst, habe ich auch meinen Füllhalter wieder, meine eigenen Kleider usw. Und vor allen Dingen gibt es hier keine Ketten. Das ist das Wesentlichste. Die Kameraden haben uns hier nach 5 Monaten mit Freude* [und] *Begeisterung empfangen.“*[778]

Die Kassation des Todesurteils wird in den deutschen Medien als Wendepunkt in der französischen Haltung zur Kriegsverbrecherfrage gefeiert: Die Abendpost spricht am 19. Juli 1951 von einer *„Neuerung von außerordentlicher Wichtigkeit“*, da in der Urteilsbegründung *„jegliche Anklage auf Grund der Kollektivhaftbarkeit“* fallengelassen worden sei.[779] Dieses Urteil wird nun als gemeinsames Zeichen der *„europäische*[n] *Völkerversöhnung“* gedeutet*: „Gleichzeitig bedeutet dieser Erfolg einen Pluspunkt für die Einheit Europas, denn sowohl deutsche als auch französische Juristen, Abgeordnete, Journalisten und geistliche Würdenträger erzielten durch enge Zusammenarbeit zum erstenmal in überraschend kurzer Zeit ein konkretes Ergebnis.“*[780] Auch Essingers französischer Anwalt ist der Ansicht, *„dass der Kassationshof den Freispruch von dem Gesetz des 15. September 1948 über die Kollektivhaftung endgültig anerkannt“* habe.[781]

---

[775] Ebd., Nr. 572: Essinger an Emma Essinger vom 6.7.1951.

[776] Ebd., Nr. 556: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 29.6.1951. Ähnlich optimistisch äußert sich Essingers Anwalt Dr. König in einer Besprechung mit Knaup am 11.7.1951: *„In Paris seien günstigere Verhältnisse zu erwarten, besonders, wenn der Staatsanwalt, den er, Dr. König sehr gut kenne, selber plädiere. Es sei dies der beste französische Mensch, den er, Dr. K*[önig] *kenne. – Dieser habe in einem Falle, in welchem der Angeklagte zu 18 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden sei, nach dem Urteil das Gericht angewiesen, die Strafe vorerst auszusetzen, da der Betreffende bereits die Hälfte verbüßt habe. Das Gericht habe dem entsprochen und der Verurteilte sei bereits auf freiem Fuß. Trotzdem dürfe man sich aber keinen Illusionen hingeben und man müsse sich auch mit langen Freiheitsstrafen vertraut machen. Mit erneuter Todesstrafe rechne er allerdings nicht.“* Ebd., Nr. 586.

[777] Ebd., Nr. 591: Essinger an Emma Essinger vom 17.7.1951.

[778] Ebd., Nr. 572: Essinger an Emma Essinger vom 6.7.1951.

[779] Ebd., Nr. 785: Artikel: Aus der Todeszelle in die Untersuchungshaft. Neue Hoffnung für deutsche Gefangene in Frankreich. Sonderbericht eines französischen Mitarbeiters. In: Abendpost. Unabhängige Tageszeitung vom 19.7.1951.

[780] Ebd.

[781] Ebd., Nr. 579: RA Bernheim an Essinger vom 7.7.1951.

Für die Vorbereitung der abschließenden Verhandlung in Paris rät Schwinge zu einem Anwaltswechsel: *„Ihr Gatte kann nicht bei dem Marseiller Anwalt stehen bleiben, weil er jemand haben muss, der ihn ab und zu im Gefängnis besucht und von ihm die nötigen Instruktionen bekommen kann. Marseille ist so weit von Paris entfernt, dass ein Besuch nur einmal vor der Hauptverhandlung möglich ist und das lässt sich bei Ihrem Gatten nicht verantworten. Er muss auch jemand haben, der deutsch spricht."*[782] Emmas Vorschlag, einen zweiten französischen Anwalt in Paris hinzuzuziehen, hält Essinger für unrealistisch: *„So einfach ist die Sache ja nun doch nicht, wie Du Dir das vorstellst. Bonn wird mir sicher keine 2 Anwälte bezahlen. Ich brauche auch gar keine 2. Wenn ich in Paris einen guten Anwalt habe, das genügt mir."*[783] Schwinge schlägt als Ersatz für Maître Bernheim den Pariser Anwalt Dr. Fernand Mouquin vor, mit dem er bereits mehrfach in Paris erfolgreich zusammengearbeitet habe – etwa im Fall des Generals Ramcke.[784]
Für Essingers Verteidigung bedeutet der Richterspruch des Kassationsgerichtes, dass er sich nun erstmals nur für die gegen ihn persönlich vorgebrachten Anklagepunkte verantworten muss – *„eine wesentliche Vereinfachung des Verfahrens, über die wir uns sehr freuen können"*, wie Schwinge gegenüber Emma Essinger erleichtert feststellt; er halte *„die Gefahr, dass wiederum ein Todesurteil ergehen wird,* [...] *jetzt nicht mehr für gegeben"*.[785]
Allerdings sprechen die Anwälte von einem Verhandlungsbeginn bereits im September – Essinger hat also nur knapp zwei Monate Zeit für die Vorbereitung seiner Verteidigung; seine Anwälte beantragen daher die Gewährung einer zusätzlichen Untersuchung; Essinger hofft auf eine Verhandlungsunterbrechung, um neue Beweismittel herbeischaffen zu können.[786]

Aus Essingers Sicht bleibt *„nach der neuen Rechtslage"* von den ursprünglichen Anklagepunkten nur eine *„einzige Sache, die mir zu schaffen macht* [und] *für die man*

---

[782] Ebd., Nr. 570: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 6.7.1951.
[783] Ebd., Nr. 572: Essinger an seine Emma Essinger vom 6.7.1951.
[784] Der bisherige Anwalt Bernheim zeigt sich von dem Anwaltswechsel überrascht und wendet sich offenbar verstimmt an das Deutsche Generalkonsulat in Paris, das diesen Wechsel nach kurzem Hinhalten aber genehmigt. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger**:** Notizheft Essinger: Essinger an RA Mouquin vom 22.8.1951. Mouquin rechtfertigt Schwinges Entscheidung daher gegenüber Essinger ausführlich: *„Herr Prof. SCHWINGE, von dem Sie wissen sollen, dass er von der Zentrale Rechtsschutzstelle des Justizministeriums in Bonn beauftragt wurde, der Verteidigung der deutschen Gefangenen in Frankreich und Italien zu helfen, ist mit mir vor mehreren Jahren in Verbindung getreten, anlässlich Strafsachen, die in Paris verhandelt wurden, wie die des General ROSSUM, der freigesprochen wurde, und die des Generals Fallschirmjäger RAMCKE, der jetzt in Deutschland in seiner Familie ist, und manche andere. Er kennt die Art und Weise auf die ich arbeite und unsere Mitarbeitung ist immer fruchtbar gewesen. Deshalb hat er von mir Ihrer Familie gesprochen und so ist das Vorhaben entstanden, mich als Ihr Vertreter in Paris zu wählen. Dieser Plan ist auch darauf gegründet, dass das Generalkonsulat das jetzt mit Bonn die Spesen und das Honorar der französischen Verteidiger bezahlt, macht Schwierigkeiten, wenn er die Aufenthaltskosten eines nicht in der Stadt des Militärgerichtes wohnenden Anwalts, samt dem Honorare, bezahlen soll."* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 610: RA Mouquin an Essinger vom 26.7.1951.
[785] Ebd., Nr. 567: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 5.7.1951.
[786] Ebd., Nr. 604: Essinger an Emma Essinger vom 25.7.1951. Essinger erläutert darin: „Das heißt, bei dieser Verhandlung stimmt das Gericht ab, ob eine zusätzliche Untersuchung gewährt wird oder nicht. Wird es nicht gewährt, dann ist es Mist [und] die Verhandlung steigt. Wird es gewährt, dann wird die Verhandlung unterbrochen [und] die neue Untersuchung beginnt, die sich auf mehrere Monate hinziehen kann. Dann findet die Verhandlung später statt. Das ist die richtige Lösung [und] es wäre gut, wenn es so würde. Wir brauchen nämlich noch ein paar Monate Zeit um genügend Beweismaterial herbeizuschaffen. Ich habe meinem Anwalt sofort geschrieben, daß er auch sofort in diesem Sinne arbeiten möge. Hoffentlich geht die Sache in Ordnung."

*mich auch bestrafen könnte“*, übrig.[787] Es ist die belastende Aussage der Elsässerin Huguette Müller-Favier in Sachen Misshandlung des Häftlings Juge, die diese – möglicherweise bei einer Gegenüberstellung im Gefängnis von Wittlich im Jahr 1947 – gemacht hat; bei den Prozessen in Lyon und Marseille war sie aber nicht erschienen.[788]
Emma schlägt vor, ihre Beziehungen zu Pax Christi zu nutzen und die Zeugin Müller-Favier über Dr. Aubert zu kontaktieren.[789]

Auf Emmas Angebot, der Zeugin zu schreiben, erwidert Essinger: *„Liebe Emma, Du fragst jetzt bei mir an, was ich davon halte, wenn Du an Tante Müller schreibst. Ja, weißt Du, das ist sehr schlecht zu sagen. Sie ist ja heute verheiratet* [und] *hat bereits 2 Kinder. Man müßte den Mann erst kennen. Das könnte unter Umständen sehr schlecht ausgelegt werden. Sie ist ja sicher nicht so, wenigstens war sie früher nicht so. Ich habe das Empfinden, daß sie unter irgendeinem Einfluß steht. Man hat sie sicher dazu aufgefordert. Ich habe ja über sie bis jetzt noch nichts gesprochen, obwohl ich auf sie aufgrund ihres Verhaltens keine Rücksicht hätte zu nehmen brauchen. Ich habe ihr aber bei unserer Zusammenkunft in W*[ittlich] *erklärt, daß ich reden werde, wenn es Zeit ist* [und] *am richtigen Platze. Das Ergebnis hierauf war, daß mir das Wort verboten wurde* [und] *sie in eine derartige Verlegenheit kam, daß sie gar nicht wußte, was sie machen sollte. Ich hatte es aber gesagt* [und] *die Wirkung war, daß sie in L*[yon] [und] *in M*[arseille] *nicht erschienen ist. Das nutzt mir aber nichts. Wenn sie nicht kommt, dann muß sie unbedingt ein Schreiben senden, in dem sie ihre Sachen zurücknimmt. Alles andre ist zwecklos.“* [790]
Dass es mit der Zeugin Müller-Favier eine besondere Bewandtnis zu haben scheint, fällt auch Knaup auf: *„Meine Meinung ist, daß dahinter noch etwas anderes stecken muß, worüber ich mir nicht klar werden kann.“*[791] Und Essingers Anwalt König scheint – entgegen der verharmlosenden Aussage[792] Essingers – von einer tatsächlichen Misshandlung Juges auszugehen, wie Knaup in einer Besprechung protokolliert: *„Nach Ansicht von Dr. K*[önig] *hätte Essinger sich besser verteidigt, wenn er von*

[787] Ebd., Nr. 591: Essinger an Emma Essinger vom 17.7.1951.
[788] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 591: Essinges an Emma Essinger vom 17.7.1951. In einem Brief an Knaup vom 14.8.1951 macht Essinger seinem Ärger Luft: *„Sehr gespannt bin ich aber, ob die Müller kommt und wenn, wie sie sich benimmt. Wenn dieses Mistvieh nicht wäre, dann wäre ich fein raus. Na ja, ich werde sie in guter Erinnerung behalten.* [...] *Du schreibst mir, daß Du aus einem Bericht an Onkel Erich erkannt hast, daß ich die Sache Müller als Schwerpunkt betrachte. Ja, dies war schon von allem Anfang mein Angriffsziel. Der Angriff ist nur immer daran gescheitert, daß dieses Mistvieh zu den beiden Verhandlungen nicht erschienen ist, obwohl ich sie bei der letzten Verhandlung durch meinen Anwalt noch einmal extra habe laden lassen. Solange das Aas aber nicht kommt und ihre Angaben nicht widerrufen werden, ist alles zwecklos in dieser Sache. Denn seither hat man ja nur das Belastende gewertet. Jetzt scheint auch das Entlastende etwas gewertet zu werden. In der Anklage ist es wenigstens vermerkt.“* Ebd., Nr. 640.
[789] Emma Essinger an Essinger vom 18.6.1951: *„Ob ich sie* [Dr. Aubert] *mal darum bitten soll, die Huguette Müller mal besuchen, welche Adam so sehr belastet.“* Ebd., Nr. 536.
[790] Ebd., Nr. 591: Essinger an Emma Essinger vom 17.7.1951.
[791] Ebd., Nr. 586: Essinger an RA Dr. Erich Schwinge vom 13.7.1951.
[792] Gegenüber RA Dr. König behauptet Essinger: *„Ich entsinne mich, daß ich beim Eintritt in den Raum, ob zu Anfang oder während der Vernehmung kann ich nicht mehr genau sagen, da die Sache jetzt bereits 6 ½ Jahre zurückliegt, ich glaube, ich wurde von der Wache in das Wachlokal gerufen, sah, daß Armbruster dem Häftling Juge 1 oder 2 Ohrfeigen gab. Ich habe Armbruster gebeten, dies zu unterlassen, befehlen konnte ich ihm ja nicht. Auf meine Frage, warum er dies getan habe, erklärte er mir, der Häftling sei widerspenstig gewesen. Ob Armbruster den Häftling weiter mißhandelt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Während meiner Anwesenheit erfolgte dies nicht.“* Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger**:** Notizheft Essinger: Essinger an RA Dr. König vom 26.10.1950.

*vorneherein zugegeben hätte, daß der Stabsfeldwebel den Juge mißhandelt hätte, daß er – Essinger – aber nicht in der Lage war, aus dem Dienstgradunterschied heraus und aus ‚Angst vor diesem brutalen Kerl' dies zu verhindern."*[793]
Essinger konzentriert sich jetzt unter Schwinges Regie[794] auf die Beschaffung gerichtlich verwertbarer Leumundszeugnisse[795] und Zeugenaussagen.[796] Die Pressekampagne in Reichenbach bricht er ab: *„Höre auf mit der Presse. Das kann sich auch unter Umständen gegenteilig auswirken. Verstehst Du.* […]. *Lasse sie schreiben was sie wollen, aber nichts von mir. Sie haben schon genug von mir geschrieben. Jetzt sollen sie einmal über andere schreiben, die an der gleichen Stelle sind. Dies kann mir unter Umständen zum Nachteil werden. Dann würdest Du Dich sicher ärgern."*[797]
Die noch ungeklärten Fragen nach dem tatsächlichen Prozessbeginn und nach dem Wortlaut der alles entscheidenden Anklageschrift werden zur Belastungsprobe für Essingers Nerven: *„Ich befinde mich* [...] *jetzt zwischen den Mühlsteinen."*[798] Am 28. Juli – Essinger schreibt gerade an seinem Wochenendbrief an die Familie – wird er ins Büro gerufen: *„Ich werde jetzt unterbrochen* [und] *zum Büro gerufen, wo mir ein Schreiben v. Mouquin ausgehändigt wurde. Ich will Dir sofort mitteilen was er schreibt.* [...] *Jetzt halte Dich fest, ich mußte es auch tun als ich dies Schreiben las. Er schreibt, daß die Verhandlung für den 24. Sept.*

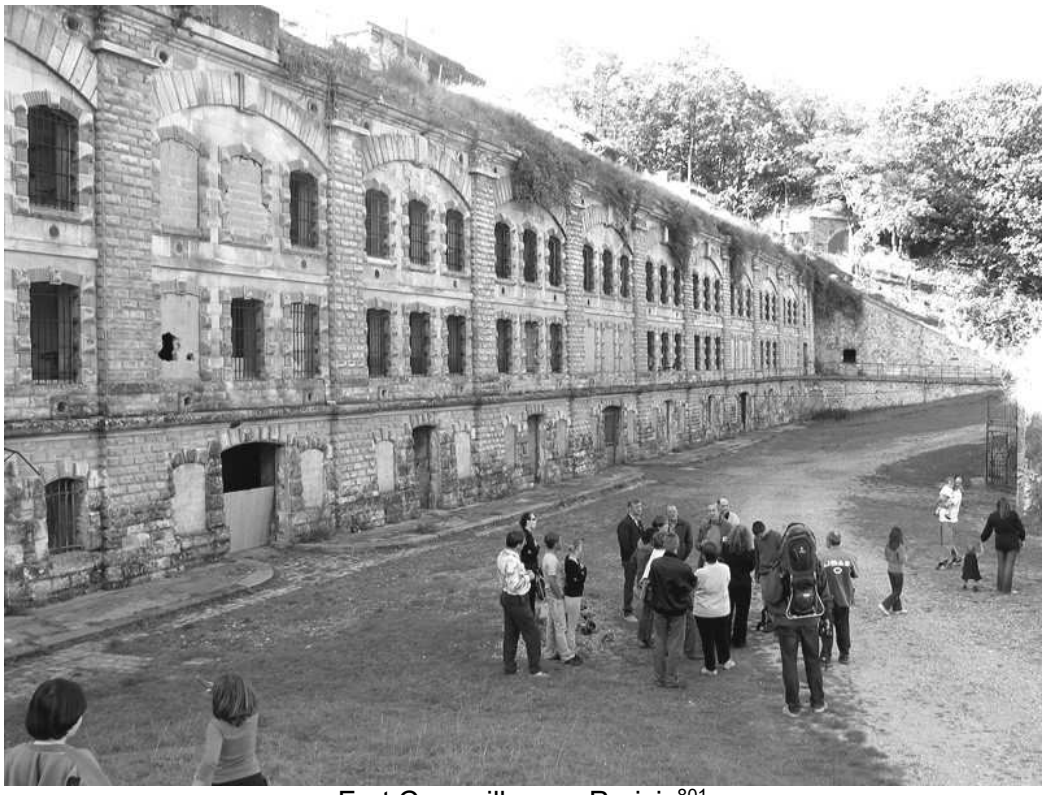
---

[793] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 586.
[794] Schwinge in einem Brief an Emma Essinger vom 6.7.1951: „Das Leumundszeugnis des Bürgermeisters müsste noch etwas kräftiger werden. Am besten wäre es, ich könnte diese Dinge in Reichenbach mit allen in Betracht kommenden Personen persönlich formulieren. Man muss die französische Mentalität kennen, um diese Dinge richtig machen zu können." Ebd., Nr. 570.
[795] Um gerichtlich verwertbar zu sein, sollten die Leumundszeugnisse laut Knaup *„aussagen, daß sich Adam stets korrekt verhalten hat und daß er politisch nicht besonders hervorgetreten ist".* Ebd., Nr. 561: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 30.6.1951. Emma Essinger berichtet am 22.7.1951 an Knaup: *„An Frau Ihrig habe ich auch geschrieben wegen der Bescheinigung (Juden)."* Ebd., Nr. 600. Knaup rät ihr am selben Tag: *„Die Erklärung von der Tochter von Frau Ihrig würde ich mir auf alle Fälle geben lassen. Nach Möglichkeit sollte aber darin nicht „geb. Ihrig" stehen, damit nicht der Zusammenhang mit dem Gefangenen in Erscheinung tritt. Das frz. Gericht wird aber soweit nicht denken."* Ebd., Nr. 598. Auch die amtlichen Führungszeugnisse sollten nach Möglichkeit eine entlastende Aussage zum Thema „Juden" enthalten, rät Knaup seiner Cousine am 15.7.1951: *„Du erinnerst Dich, daß Frau Ihrig eine Bescheinigung hatte, daß ihr Mann nicht an Ausschreitungen gegen Juden teilgenommen hat. Es wäre gut, wenn in dem Führungszeugnis von der Behörde sowohl in Reichenbach als auch in Darmstadt ein ähnlicher Passus enthalten wäre. Adam werden zwar keine entsprechenden Vorwürfe gemacht; aber ich glaube, ein solcher Satz macht vor Gericht einen gewissen Eindruck. – Du kannst ja bei dem Antrag eines Führungszeugnisses in Darmstadt darauf hinweisen. Evtl. kann ich das auch in Darmstadt erledigen. – Frage mal bei Frau Ihrig an, welche Stelle ihr dieses Leumundszeugnis ausgestellt hat."* Ebd., Nr. 587. Einen solchen Juden-„Passus" in sein Leumundszeugnis für Essinger einzufügen, ist Bürgermeister Jährling offenbar nicht bereit; allerdings bleibt die Darmstädter Zeit vollständig unerwähnt. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 676: Leumundszeugnis von Bürgermeister Jährling vom 17.9.1951. Im Leumundszeugnis von Pfarrer Mager vom 16.9.1951 heißt es: *„Adam Essinger, im Beruf Tischlermeister, gehört zu den Mitgliedern meiner Gemeinde. Er ebenso wie seine Familie genießen hier den besten Ruf. Es handelt sich bei ihnen um rechtschaffene Menschen und geachtete Personen, die der Kirche die Treue auch während der Zeit des Nationalsozialismus gehalten haben."* Ebd., Nr. 675. Essingers Kirchenaustritt während der NS-Zeit, der Mager nachweislich bekannt war, bleibt unerwähnt. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger: Pfr. Mager vom 25.10.1946.
[796] Essinger initiierte seit längerem wiederholt „*Suchaktionen"* zur Auffindung von potentiellen Entlastungszeugen (Ebd., Nr. 526); in Betracht kommen für ihn laut einer angefertigten Liste. Ebd., Nr. 536: Eberhard Nicolai, Friedrich Lambacher, Aloys Hennig, Fritz Kohler, Richard Krauß, Fritz Ulrich, Rolf Krabbe, Asta Jensen und Od. Betty Perastona; weitere entlastende Aussagen erhofft sich Essinger von Aloys Hennig, Konrad Adrian und Otto Hörnke, die ebenfalls in den Briefen Erwähnung finden.
[797] Ebd., Nr. 589: Essinger an Emma Essinger vom 15.7.1951.
[798] Ebd., Nr. 604: Essinger an Emma Essinger vom 25.7.1951.

*anberaumt wurde* [und] *bis 1. Oktober dauert, beziehungsweise vorgesehen ist. Die neue Anklage ist ausgearbeitet* [und] *wird uns in den nächsten Tagen zugestellt werden. Sie lautet für mich nur auf Gewalttätigkeiten, also Sache Müller; somit kann in meiner Sache keine Todesstrafe mehr verhängt werden. Er ist der Meinung, daß ich im schlimmsten Falle 5 Jahre Zuchthaus erhalten könne, die ich ja bereits verbüßt habe. Unsere Überstellung nach Paris sei telegraphisch verlangt* [und] *wird folgedessen in den nächsten Tagen erfolgen. Schön wär es, aber zu schön um wahr zu sein. Entschuldige bitte, ich kann aber aufgrund meiner jahrelangen Enttäuschungen nicht anders. An den Erfolg glaube ich erst, wenn Bensheim in Sicht ist."*[799]

## 5.9. Die Haftzeit in Paris (von der abschließenden Verhandlung bis zur Entlassung und Heimkehr)

Nicht einmal eine Woche später wird Essinger zusammen mit den „Kameraden" per Zug und Lastwagen nach Paris befördert; die Fahrt beschreibt Essinger angesichts der hoffnungsfrohen Situation wie eine touristische Reise:
*„Am 3.VIII. haben wir nun Marseille abends um 21.00 Uhr mit dem Zug verlassen. Am nächsten Morgen um 8.00 Uhr waren wir in Paris. Es sind ja insgesamt 863 km. Von Paris aus wurden wir dann mit einem Gefangenenwagen durch die Stadt zu einem anderen Bahnhof gefahren. Diese Fahrt war eigentlich sehr schön. Man* [hat] *sehr viele Sehenswürdigkeiten v. Paris gesehen* [und] *ich habe meine Freude dabei gehabt. Dann ging es wieder mit dem Zug 3 Stationen weiter. Anschließend nochmal eine kurze Strecke mit dem Lastwagen. Und dann waren wir an Ort* [und] *Stelle. So um die Mittagszeit waren wir hier. Natürlich sehr sehr müde. Das kannst Du Dir vorstellen. Das ist man ja nicht mehr gewohnt."*[800]



Fort Cormeilles-en-Parisis[801]

[799] Ebd., Nr. 615: Essinger an Emma Essinger vom 28.7.1951.
[800] Ebd., Nr. 624: Essinger an Emma Essinger vom 5.8.1951.
[801] http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7f/Fort_de_cormeilles_artlibre_3.jpg (letzter Zugriff: 13.4.2014).

Die Haftbedingungen im nordwestlich von Paris gelegenen Fort de Cormeilles-en-Parisis sind insgesamt wohl angenehmer als in Marseille. Schwinge besucht die Häftlinge am 8. August 1951 im Gefängnis und berichtet Emma Essinger: *„Am verg*[angenen] *Mittwoch sprach ich Ihren Gatten in Cormeilles bei Paris. Er sieht gut aus u*[nd] *es geht ihm gut. Er und alle seine Kameraden empfinden es höchst wohltuend, dass sie Grün um sich haben, wenn sie an die Luft kommen. In Marseille gab es das nicht!"*[802]
Den Tag verbringen die Häftlinge zusammen in einem Gemeinschaftsraum, die Nacht in einem gemeinsamen Schlafraum mit 20 Doppelbetten; zweimal am Tag gibt es eine Stunde Spaziergang.[803] Die Post wird zügig befördert, Pakete sind unbegrenzt erlaubt, Päckchen mit mehr als 1 kg Gewicht müssen allerdings verzollt werden.[804] Die Verpflegung scheint insgesamt *„in Ordnung"*[805] zu sein und der auf 62 kg abgemagerte Essinger hofft, *„jetzt wieder etwas aufholen"*[806] zu können. Besonders freut er sich über heißes Wasser, das hier täglich für die Zubereitung von Tee und Kaffee angeboten wird: *„Das ist wirklich sehr angenehm und sehr praktisch."*[807] Essinger vertreibt sich erfolgreich die Zeit mit Lesen und Unterhaltungen, er spielt Schach und Karten, sodass die Zeit *„verhältnismäßig rasch"* vergeht. Nur das Briefeschreiben ist *„unter diesen Umständen schlecht möglich"* [808] und Essinger empfindet die ungewohnte Gesellschaft schon nach kurzer Zeit als *„sehr unangenehm und* [...] *furchtbar störend"* und sehnt sich *„nach einer stillen Stunde".*[809] Daher ist er *„sehr froh* [und] *dankbar für den gesunden Schlaf"*, der ihn auch unter diesen Umständen nicht verlassen habe.[810]

Mittlerweile hat Essinger die offizielle Anklageschrift erhalten, die seine neue Rechtslage amtlich bestätigt, wie Emma ihrem Cousin berichtet: ***„****Adam schreibt v. 26.8.51. Nun haben wir gestern unsere Anklageschrift offiziell erhalten. Es ist darin vermerkt, daß ich wegen Mißhandlung nach Paragraph 311 zu 2 bis 5 Jahren Gefängnis bestraft werden kann. Wenn also die Sache gut läuft* [und] *keine unvorhergesehenen Komplikationen eintreten, dann könnte es doch so werden, daß der Posaunenchor bald in Aktion treten kann. Wollte Gott, es wäre so.* [...] *Mich hat diese amtliche Mitteilung, die ich seither nicht ernst nahm, nach Erhalt dieses Schriftstückes* [und] *meiner persönlichen Überzeugung der beiden Zahlen 2* [und] *5 sehr erregt* [und] *eine sehr unruhige Nacht gekostet."*[811] Auch Schwinge, der bis *dahin „nicht so sehr optimistisch"* eingestellt war,[812] was die mögliche Dauer der Haftstrafe anbelangt, zeigt sich nach der Lektüre der Anklageschrift in einem Brief an Emma Essinger positiv überrascht: *„Die Übersetzung ist gut. Sie werden aus ihr entnommen haben, welch grundlegender Wandel eingetreten ist! Es ist nicht zu glauben."*[813]

[802] Ebd., Nr. 639: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 14.8.1951.
[803] Ebd., Nr. 624: Essinger an Emma Essinger vom 5.8.1951.
[804] Ebd.
[805] Ebd.
[806] Ebd., Nr. 637: Essinger an Emma Essinger vom 12.8.1951.
[807] Ebd., Nr. 648: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 14.8.1951.
[808] Ebd., Nr. 624: Essinger an Emma Essinger vom 5.8.1951.
[809] Ebd., Nr. 648: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 14.8.1951..
[810] Ebd., Nr. 637: Essinger an Emma Essinger vom 12.8.1951.
[811] Ebd., Nr. 665: Emma Essinger an Heinrich und Marie Knaup vom 2.9.1951.
[812] Ebd., Nr. 632: Essinger an Emma Essinger vom 8.8.1951.
[813] Ebd., Nr. 639: RA Dr. Erich f Schwinge an Emma Essinger vom 14.8.1951.

Emmas Suchaktion nach weiteren Entlastungszeugen und deren Vernehmung in Deutschland hält Essinger angesichts der neuen Rechtslage – mit Ausnahme der Zeugin Asta Jensen – für *„nicht mehr erforderlich“*;[814] auch an der beantragten zusätzlichen Untersuchung des Gerichts hat Essinger nun *„kein Interesse mehr“*.[815]
Der Kontakt zur Pax-Christi-Bewegung wird Essinger nun eher lästig: *„Was Du mir schreibst v. Deinem Besuch mit Tante Betz bei den Marien-Schwestern ist ganz interessant. Das mit der vorgesehenen Wallfahrt am 23.IX. ist nicht in meinem Sinne. Auch der Besuch v*[on] *Pater H*[örhammer]. *Du kommst zu tief in das Fahrwasser hinein, aus dem Du dann schlecht wieder herauskommen kannst. Mir scheint, Du verkennst die Tatsachen. Es ist nämlich nicht so, wie Du annimmst* [und] *wie Du glaubst. Das kann ich Dir nur erzählen, aber nicht schreiben. Ich muß Dich aber bitten, in dieser Richtung etwas kurz zu treten.“*[816]
Als Emma einen Kontakt zur Zeugin Müller-Favier anbahnen will,[817] ist Essinger zunächst erfreut: *„Jetzt schreibst Du mir, daß Du Verbindung für Tante Müller anknüpfen willst. Gut so, aber Vorsicht, ja! Das ist sehr wichtig bei dieser Sache. Ich werde auch versuchen mit dem Hotelbesitzer in P*[aris?] *Verbindung aufzunehmen. Wenn* [diese] *Sache in Ordnung geht, dann könnte man den Schlußstrich ziehen.“*[818]
Als Essinger allerdings erfährt, dass über die Sache Müller-Favier in der französischen Presse geschrieben werden soll, reagiert er überaus nervös: *„Hättest Du das doch vorher mitgeteilt, daß Du das so machen willst, dann hätte ich Dir sofort geschrieben, daß Du das unterlassen sollst.* [...] *Wie hast denn Du Dir dies eigentlich vorgestellt? Hier sind doch ganz andere Verhältnisse wie in Deutschland. Das läßt doch gar keinen Vergleich zu. Was glaubst denn Du, was das für ein Theater geben würde. Das wäre ja gar nicht auszudenken. Also auf diesem Gebiete ist nichts zu machen. Das ist nur Sache der Verteidigung* [und] *mir* [und] *beschränkt sich nur auf den Prozeß. Ich hoffe, daß Du mich verstehst. Nochmal, also gar nichts mit Presse* [und] *Parteien unternehmen.* [...] *Hoffentlich ist die Sache noch nicht angelaufen* [und] *mein Brief kommt noch rechtzeitig. Gebe mir bitte sofort Kenntnis v. der Sache. Da hättest Du mir etwas Schönes angerichtet.“*[819]

---

[814] Ebd., Nr. 615: Essinger an Emma Essinger vom 28.7.1951.
[815] Ebd.
[816] Ebd., Nr. 663: Essinger an Emma Essinger vom 2.9.1951. Trotz seiner eher distanzierten Haltung gegenüber der Pax-Christi-Bewegung schreibt Essinger an anderer Stelle anerkennend: *„Soeben las ich auch einen Artikel demzufolge Tante Aub*[ert] *in P*[aris] *der Erfolg über die Kassierung unseres Urteiles zugeschrieben wird. Alle Hochachtung vor ihr. Mein Name hat natürlich auch nicht gefehlt dabei. Das geht scheinbar gar nicht anders.“* Ebd., Nr. 615:Essinger an Emma Essinger vom 28.7.1951.
[817] Emma berichtet Knaup von ihrem Vorhaben bereits in einem Brief vom 27.5.1951: *„Ich erzählte Dir doch letzthin, daß von Paris ein Herr Richter nach Bensheim kommt von der Presse. Nun hatte ich an dem Tage, wo er schon wieder abreiste (am Samstag) 10 Minuten Zeit mich mit ihm über die Müller und Adam zu unterhalten. Herr Reese, Darmstädter Echo, ein Freund zu ihm, möchte nun haben, daß ich Herrn Richter die Anklageschrift von Adam und den Bericht von Adam schicke.“* Ebd, Nr. 658. Bereits zuvor hatte die Abendpost Frankfurt Emma Essinger für eine aufwändigen Presseaktion in Frankreich einspannen wollen: *„Am Dienstag waren von der Abendpost Frankfurt 2 Herren da u. von der FDP Herr Neuniel (Jurist).*
*[...] Herr Waske schmiedete Pläne, er wolle sich mit Prof. Dr. Sch[win]ge in Verbindung setzen, u[nd] wollte mit uns 2 nach Frankreich fahren auf Kosten von der Presse und wenn wir dort an irgendeiner Stelle keinen Einlaß bekämen, das wollte er dann auch fotografieren.“* Ebd., Nr. 536.
[818] Ebd., Nr. 632: Essinger an Emma Essinger vom 8.8.1951. Vermutlich sollte der Kontakt nun doch über Madame Aubert hergestellt werden, wie vor Bekanntwerden der Anklageschrift schon einmal von Emma vorgeschlagen.
[819] Ebd., Nr. 663: Essinger an Emma Essinger vom 2.9.1951. Im nächsten Brief an Emma vom 2.9.1951 erläutert er: *„Bitte nichts durch frz. Presse [und] Parteien veranlaßen. Das wäre ja ganz falsch [und] würde mir nur schaden [und] Nachteile bringen. Ich dachte überhaupt nicht daran, daß meine angeknüpften Verbindungen in dieser Richtung laufen. Das würde ja zur Katastrophe führen.*

Offenbar ist Essinger nach einem Monat Gemeinschaftshaft nervlich stark angeschlagen: *„Der gemeinsame Aufenthalt hier strengt mich furchtbar an. Ich bin heilfroh, wenn ich hier rauskomme. Ich brauche Ruhe. Die fehlt mir hier sehr.“*[820] Deshalb beantragt er über den Anwalt König für die letzten drei Wochen bis zum Verhandlungsbeginn eine provisorische Freilassung. Eine Genehmigung dieses Antrags hätte große Vorzüge: *„Wenn dieser Antrag genehmigt würde, dann könnte ich das Gefängnis verlassen* [und] *würde bis zur Verhandlung, durch das Generalkonsulat, in Paris irgendwo privat untergebracht. Ich glaube aber nicht daran, weil die Zeit zu kurz ist. Schön wäre es ja – ich hätte mich noch ein wenig erholen können vor der Verhandlung.“*[821] Der Antrag wird, wie erwartet, abgelehnt.[822]
Endlich hat das Warten ein Ende und der abschießende Prozess, der sich über sechs Verhandlungstage hinziehen wird, beginnt. Essinger scheint der Verhandlung gelassen entgegenzusehen; sein letzter Brief an die Tochter Hannelore, geschrieben drei Tage vor Prozessbeginn, schließt mit den Worten: *„Ich bin für den Endspurt startbereit* [und] *hoffe zuversichtlich denselben auch zu gewinnen, sofern keine unvorhergesehenen unliebsamen Ereignisse eintreten. Auf ein baldiges gesundes Wiedersehen zu Hause grüßt* [und] *küßt Dich v*[on] *Herzen Dein Papa“.*[823]

Den **Verhandlungsverlauf** hat Essinger auf einem Notizzettel[824] festgehalten:

*„Verhandlung in Paris am 24. Sept. 51*
*1. Tag v. 9-19.00*
*Anklageverlesung – Vernehmung zur Person*
*2. T. v. 13.00-19.00*
*Vernehmung, Lebenslauf, Dienststellung – zur Sache.*
*3. T. v. 9-19.00*
*Zeugenvernehmung. 14.30 Uhr Müller*
*4. T. v. 9 -18.00*
*Zeugenvernehmung, 14.00 Leclud*
*5. T. v. 9.00-21.00*
*Staatsanwalt ½ Std.*
*6. T. v. 9-10.30 fertig*
*Beratung fertig 15.00*

In der Mittagspause des zweiten Verhandlungstages schreibt Schwinge von seinem Hotel aus an Emma Essinger: *„Wir sind am 2. Tage der Verhandlung angelangt und eben – nachmittags 14 Uhr – ist die Vernehmung Ihres Gatten abgeschlossen worden. Sie verlief ruhig und ohne Zwischenfälle.* [...] *Die Atmosphäre ist – was Ihren Gatten anbelangt – gut. Wenn alles glatt geht, ist er Ende nächster Woche zu Hause. Freilich wird die Atmosphäre schlechter werden. Für den ganzen Prozess! – wenn*

---

*Ich habe mir das doch ganz anders vorgestellt. Ich habe gedacht, der Betreffende würde versuchen, durch eine persönliche Rücksprache mit der Müllerin die Sache zu regeln. Aber was mir Heini jetzt schreibt, kam mir überhaupt nicht in den Sinn. Also in dieser Hinsicht ja nichts veranlassen. Solltest Du schon irgend etwas veranlaßt haben, dann mache dies bitte sofort rückgängig. Auf diese Art [und] Weise ist gar nichts zu erreichen. Nur das Gegenteil wäre der Fall. Sie kommt doch nicht von sich aus, sondern im Auftrage. Ich kenne zwar den Auftraggeber, kann aber nichts gegen ihn unternehmen, weil es mehrere sind.“* Ebd., Nr. 664.

[820] Ebd., Nr. 668: Essinger an Emma Essinger vom 9.9.1951.
[821] Ebd., Nr. 663: Essinger an Emma Essinger vom 2.9.1951.
[822] Ebd., Nr. 668: Essinger an Emma Essinger vom 9.9.1951.
[823] Ebd., Nr. 679: Essinger an Hannelore Essinger vom 21.9.1951.
[824] Ebd., Nr. 680: Notizzettel Essingers.

*erst die Zeugen aufmarschieren werden. Aber ich hoffe, dass das Ihrem Gatten nicht schaden wird.“*[825] Insbesondere die Zeugenvernehmung von Müller-Favier am folgenden Tag wird Essinger vermutlich mit Hochspannung erwartet haben. Wieder berichtet Schwinge noch am selben Tag an Emma: *„Zunächst erklärte ein Polizeibeamter, der von Walter geschlagen sein will, dass Ihr Gatte an Hand einer Liste die 25 Franzosen zusammengerufen habe, die dann später als Geiseln erschossen worden sind. Aber er konnte das nur vom Hörensagen berichten, infolgedessen ist seine Aussage ohne Wert. Dann kam lange die Zeugin Müller und wiederholte ihre alten Aussagen. Sie machte keinen überzeugenden Eindruck. Ihr Gatte setzte sich auch energisch und erfolgreich zur Wehr. Auf die Aussage dieser Zeugin kann das Gericht nicht viel geben. Der Zeuge Leclud, der Ihrem Gatten günstig ist, ist leider nicht erschienen.*
*Alles in allem brauchen Sie sich keinerlei Sorgen zu machen.“* [826]
Am 29. September schließlich kann Schwinge das Urteil mitteilen: *„Nun haben wir es aber geschafft. Heute nachmittag 15 Uhr wurde das Urteil verkündet. Ihr Gatte erhielt 5 Jahre Gefängnis, auf die die Haft voll angerechnet wird.*[827] *Dienstag wird er entlassen. Er ist natürlich überglücklich. Die anderen Angeklagten erhielten: Walter lebenslänglich; Dorscht lebenslänglich; Ihrig 8 Jahre (ich hoffe, dass er spätestens Mitte n. Js. zu Hause ist!), Wedemann, Kienast, Nowak und Ihr Gatte 5 Jahre (alle vier wurden entlassen); Ottmann wurde freigesprochen.“*[828]

**Der Spruch**: **5 Jahre Gefängnis, 6000 Francs Geldstrafe, 10 Jahre Aufenthaltsverbot in Frankreich. Die sechs Jahre und vier Monate wurden ihm angerechnet.**

Am 10. Oktober 1951 – 11 Tage nach der Urteilsverkündung – sitzt Essinger immer noch in Haft und schreibt niedergeschlagen nach Hause: *„Meine liebe Frau! Du wirst schon lange auf meine Ankunft zu Hause warten; ich sitze aber immer noch hier im Gefängnis. Es ist ein Skandal. Ich bin zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Zeit wird ab Juni 1945 gerechnet. Folglich habe ich schon 16 Monate über die Zeit gesessen. Das genügt aber scheinbar noch nicht. Am 29.IX. war Urteilsverkündung* [und] *heute sitze ich immer noch hier. Es ist verheerend. Täglich warte ich auf meinen Abtransport. Durch den Anwalt bist Du ja in allen Sachen genau informiert. Ich habe Dir nicht geschrieben, weil ich täglich auf meinen Abtransport rechnete. So etwas konnte man doch nicht ahnen. Alles war natürlich auf den baldigen Abtransport eingestellt. Jetzt sitzt man immer noch hier, man hat keine saubere Wäsche mehr, keine zusätzlichen Lebensmittel u.s.w. Es ist verheerend.“*[829]
Auch vier Tage später haben sich weder Essingers Situation noch seine Stimmungslage verbessert: *„Aller Ärger nutzt nichts – ändert nichts, daß ich noch hier bin. Es ist wirklich ein Skandal.* [...] *Daß sich mein Rechtsempfinden ganz gewaltig gegen diese weitere rechtswidrige – gemeine Zurückhaltung sträubt, brauche ich Dir wohl nicht erst zu erklären.“*[830] Essinger schaltet seinen Anwalt ein und droht mit Hungerstreik, falls der Abtransport nach Deutschland nicht wie

[825] Ebd., Nr. 681: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 25.9.1951.
[826] Ebd., Nr. 682: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 26.9.1951.
[827] Zusätzlich wurde für Essinger eine Geldstrafe von 6000 Francs und ein zehnjähriges Aufenthaltsverbot in Frankreich verhängt. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 787: Artikel: Zweimal dem Tode nahe – aber das Leben siegte. Adam Essinger kehrte aus Frankreich heim. In: Abendpost vom 22.10.1951.
[828] Ebd., Nr. 685: RA Dr. Erich Schwinge an Emma Essinger vom 29.9.1951.
[829] Ebd., Nr. 694: Essinger an Emma Essinger vom 10.10.1951.
[830] Ebd., Nr. 695: Essinger an Emma Essinger vom 14.10.1951.

zugesagt am Montag, dem 19. Oktober, erfolgt.[831] Gleichzeitig geht er für Emma die einzelnen Stationen seines Heimtransportes durch, der nach seinen Berechnungen etwa drei bis vier Tage in Anspruch nehmen wird. Diesmal stimmen die Zusagen und der lange ersehnte Moment ist gekommen; Essinger berichtet von der Gefangenenüberführung ausführlich in einem Brief[832] an Fritz [Kohler]:

*„Am 19.10. früh. kurz nach 5.00 Uhr wurden wir geweckt.* [...] *Nach dem Waschen wurden wir dann in den kleinen Raum der Nachtwache geführt, wo uns unser Geld und die Wertsachen ausgehändigt wurden. Nach kurzer Zeit kamen dann die Gendarmen. Es waren nicht mehr als 6 Stück. Die 2 Taxi für uns hatten sie schon mitgebracht.* [...] *In Paris wurden wir dann mit der Minna zum Ostbahnhof gebracht. Wenn jemand etwas kaufen wollte, ging ein Gendarm mit und wenn es nur 3 m Entfernung waren. Also immer noch unter schärfster Bewachung, in dem Zug nach Kehl waren 2 Abteile für uns reserviert, immerhin nach 3 Wochen eine enorme Leistung.“*

Die Übergabe der Gefangenen[833] an die deutschen Behörden erfolgt in der rechtsrheinischen Grenzstadt Kehl. Die offizielle Begrüßung mutet in der Schilderung Essingers wie ein Staatsakt an:

*„Der Zug fuhr doch früher, als erwartet und um 15.20 Uhr waren wir schon in Kehl. Hier erfolgte der Weitertransport wieder mit der Minna zur Sûreté.* [...] *Während unseres Aufenthaltes in diesem Dienstgebäude kam ein deutscher Polizeikommissar von Kehl und hieß uns willkommen. Anschließend kamen 2 sehr nette Herren von dem Fürsorgeamt der Stadt Kehl, die uns ebenfalls begrüßten und ein Schreiben vom Heimkehrerverband übermittelten sie uns ebenfalls. Diese beiden Herren hießen uns in der freundlichsten Weise willkommen in der Heimat. Beide brachten uns dann zum Bahnhof und halfen uns bei der Erledigung sämtlicher Formalitäten. Also Zollabfertigung, Löschung im Fahndungsbuch usw. Ja, sie gaben uns sogar unser Gepäck auf, das sie auch bezahlten. Als alles fertig war, gingen sie mit uns in die Bahnhofskantine, wo man uns bewirtete, was sie ebenfalls bezahlten. Anschließend brachten sie uns zum Zug, der um 19,15 Uhr nach Offenburg fuhr. Während der Erledigung der Formalitäten kam dann noch der Vertreter, ein Referendar, von dem Landeskommissar in Kehl und fragte uns nach unseren Wünschen. Dann kam der Landeskommissar noch selbst und begrüßte uns und hieß uns auf sehr freundliche Art herzlich willkommen in der Heimat.“*[834]

Nach Bewirtung und Übernachtung in einem Offenburger Gasthaus – die Zeche wird *„von einem Herrn vom Heimkehrerverband“* beglichen – tritt Essinger nach siebenjähriger Abwesenheit von der Familie den Heimweg an:

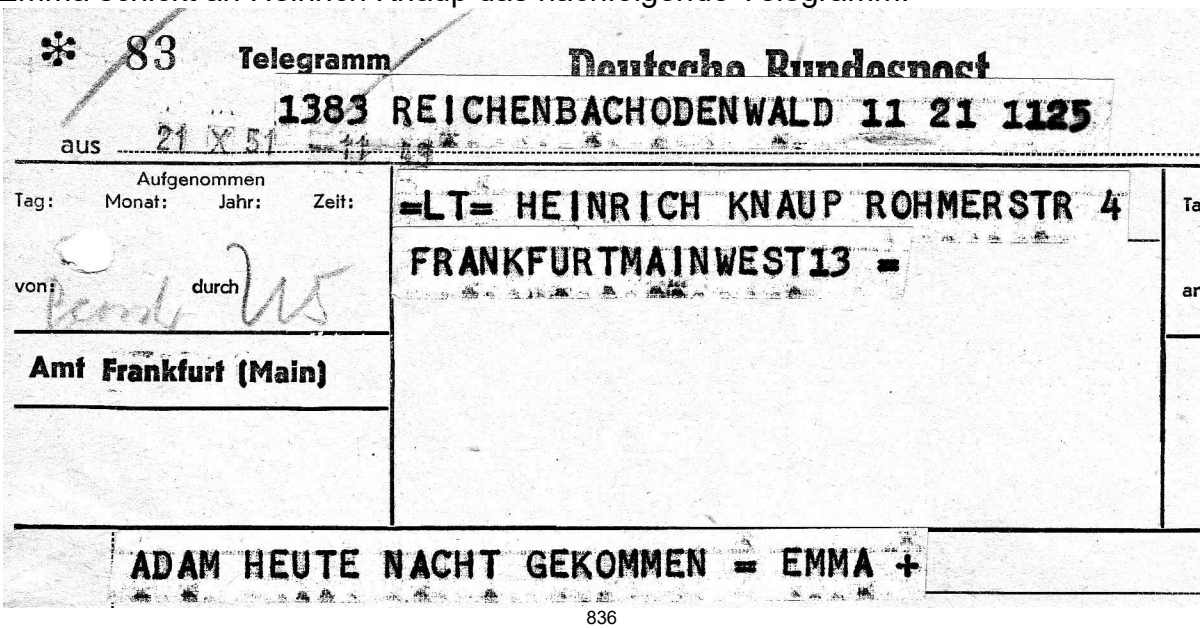
*„Am 20. Früh 6.30 Uhr ging es dann wieder weiter, über Freiburg, St. Georgen, Villingen und Donaueschingen durch den herrlichen Schwarzwald. In Immendingen mussten wir umsteigen und um 10.00 Uhr waren wir dann in Tuttlingen. Es ist sehr*

---

831 Ebd.
832 Ebd., Nr. 699: Essinger an Fritz Kohler vom 22.10.1951.
833 Es handelte sich um die Häftlinge Adam Essinger, Karlheinz Kamitscheck, Karl Nowak und Georg Wedemann. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 787: Artikel: Zweimal dem Tode nahe – aber das Leben siegte. Adam Essinger kehrte aus Frankreich heim. In: Abendpost vom 22.10.1951.
834 Ebd., Nr. 699: Essinger an Fritz Kohler vom 22.10.1951.

*wichtig, nach Tuttlingen zu fahren, weil man dort ein Entlassungsschein z.B. für die frz. Zone enthält. Ich bekam einen Entlassungsschein für das für mich zuständige Entlassungslager Hersfeld. Auch in Tuttlingen gab es noch einmal Marschverpflegung. Hier trennte sich dann Herr Kamitschek von uns, der sich uns gegenüber in der lobenswertesten Weise benommen hat. Er fuhr von hier aus nach Hause. Wir drei anderen fuhren um 15.02 mit dem D-Zug nach Stuttgart. In Stuttgart trennten wir uns dann. Wedemann fuhr mit demselben Zug weiter. Nowak blieb in Stuttgart. Ich gab von hier ein Telegramm auf, dass ich abends um 22.00 Uhr in Bensheim eintreffe. Ich gab dieses Telegramm in Stuttgart erst 3 Stunden vorher auf, um einen größeren Empfang zu verhindern. Er war trotzdem noch groß genug. Man hat mir später deswegen Vorwürfe gemacht. Man wollte die Sache ganz groß aufziehen, Tonbildaufnahme und derartige Sachen. Ich wollte dies nicht. Meine Angehörigen und Freunde empfingen mich dann in Bensheim auf dem Bahnhof. Der Empfang war überaus herzlich. Ich bin glücklich gelandet und habe meine Familie gesund und überglücklich angetroffen.* [...]"[835]

Emma schickt an Heinrich Knaup das nachfolgende Telegramm:



✻ 83 Telegramm Deutsche Bundespost

1383 REICHENBACHODENWALD 11 21 1125

aus 21 X 51 11

Aufgenommen Tag: Monat: Jahr: Zeit:

von: durch

Amt Frankfurt (Main)

=LT= HEINRICH KNAUP ROHMERSTR 4

FRANKFURTMAINWEST13 =

ADAM HEUTE NACHT GEKOMMEN = EMMA +

836

Mit einer Mischung aus ehrlichem Erstaunen und Genugtuung scheint Essinger den anstrengenden Rummel um seine Person zur Kenntnis zu nehmen: *„Zu Hause hatte ich doch keine Ruhe. Von morgens bis spät abends war ich doch auf der Achse. Diese unheimlich vielen Besuche, zum Teil von mir ganz fremden Menschen. Und dann die viele eingehende Post. Ich habe Tage, an denen ich schon 15 Briefe geschrieben habe. Was man da nicht alles von mir wissen will. Es ist erstaunlich. So hat man den Kriegsverbrecher Essinger in Deutschland empfangen. Eine Unmenge Willkommensgrüße von verschiedenen Städten Deutschlands. Es ist direkt verwunderlich."*[837]

Das hier ausgewertete Briefbestand aus dem Nachlass Adam Essingers bricht mit dem Jahre 1951 ab; nach einer großen Zahl von Dankesbriefen reichen nur noch

[835] Ebd.

[836] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger: Telegramm von Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 21.10.51.

[837] Ebd.

einzelne Schriftstücke bis ins Jahr 1956. Darunter befindet sich der Bescheid[838] des Versorgungsamtes Darmstadt, in dem Essingers vorübergehend geltend gemachter Rentenanspruch[839] wegen vierzigprozentiger Erwerbsunfähigkeit wieder aberkannt wird, was auf eine rasche Erholung des langjährigen Häftlings schließen lässt. In einem anderen Schreiben[840] bewilligt die Fürsorgestelle des Kreises Bergstraße Essinger eine Kriegsgefangenenentschädigung für dessen Haftzeit in den Jahren 1947-1951 in Höhe von 2.760 DM.

Essingers weiteres Schicksal nach seiner Rückkehr in sein Heimatdorf Reichenbach – es verbleiben ihm noch zehn Lebensjahre – fasst Franz Josef Schäfer so zusammen: *„Essinger war seelisch nicht gebrochen.* [...] *Nach einer Erholungskur im Lazarett Marburg half er bei seinem Schwiegervater Georg Knaup im Steinmetzbetrieb im Unterdorf mit. Die Mittel zum Aufbau der elterlichen Schreinerei fehlten ihm noch.* [...] *Der Familie Adam und Emma Essinger wurde am 29. November 1952 der Sohn Rolf geboren und am 4. August 1957 die Tochter Ellen Babette. Adam Essinger starb am 11. April 1962 in Lindenfels, zehn Jahre nach seiner Heimkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft.“*[841]




Das Grab von Adam und Emma Essinger auf dem Reichenbacher Friedhof, 2012.

[838] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 777: Schreiben des Versorgungsamtes Darmstadt, Außenstelle Bensheim, vom 19.12.1955.
[839] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 776: Bescheid des Versorgungsamtes Darmstadt, Außenstelle Bensheim, vom 4.9.1953. Auffällig an Essingers vorausgegangenem Antrag vom 24.7.1953, Ebd., Nr. 775, ist, dass er seine Ausbildung zum Bahnarbeiter in Darmstadt nicht angibt.
[840] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 778: Fürsorgestelle des Kreises Bergstraße vom 15.6.1956.
[841] Schäfer, Adam Essinger, a.a.O., S. 255.

# 6. Initiativen zur Unterstützung Essingers

Im Folgenden werden die Initiativen geschildert, die ergriffen wurden, um Adam Essinger zu unterstützen, ihr Ausgangspunkt und ihr Wirkungshorizont. Dabei wird deutlich werden, dass sich eine **Vielzahl von Bemühungen auf sehr unterschiedlichen Ebenen** feststellen lassen, die z. T. parallel wirkten, sich aufeinander bezogen und gegenseitig ergänzten. Deshalb ist die folgende Darstellung nicht chronologisch aufgebaut und spiegelt in der Reihenfolge keine Gewichtung.[842]

## 6.1 Familie

In der langen Zeit des Gefängnisaufenthaltes stützt seine Familie Adam Essinger auf unterschiedliche Weise. Am Anfang seines Gefängnisaufenthaltes besteht die Unterstützung hauptsächlich aus Zuspruch und Zusendung von Hilfspaketen mit Kleidung oder Essen.[843] Die Familie, vor allem seine Frau Emma, ist sehr zuversichtlich, dass ihr Mann bald wieder nach Hause kehren wird. Emma und Tochter Hannelore rechnen fest damit, dass „*aber nun sicher wieder alles gut wird. Wir sind nur froh, dass wir endlich mal ein Lebenszeichen von Dir haben*“.[844]
Adam Essinger schreibt einerseits erleichtert an seine Gattin: „*Ich bewundere Deine große Zuversicht u. Deinen guten Glauben in meiner Sache.*“[845] Die Erwartungshaltung der Familie weckt aber bei ihm mit zunehmender Haftdauer auch verständliche Ängste vor Enttäuschungen: *„Ich bin gar nicht so überaus optimistisch. So leicht wird es nicht werden. Und falschen Hoffnungen darf man sich nicht hingeben.“*[846]
Essingers Familienmitglieder sind seine ersten Ansprechpartner, an die er sich immer wenden kann und die bei jeglichen Problemen für ihn da sind. So bittet Essinger am 5. Mai 1947 seine Frau: „*Wenn es Dir möglich ist und Du etwas übrig hast, dann bitte ich höflichst darum. In erster Linie wäre es Brot und Brotaufstrich. Du weißt ja, was einem im Gefängnis fehlt. Auch wäre ich Dir dankbar, wenn Du mir ein Paar dicke, lange, wollene Strümpfe bringen könntest. Wenn Du kommst, darfst Du ein Paket mit Lebensmitteln für mich mitbringen. Gewicht unbegrenzt. Auch kannst Du jede Woche ein Paket bis zu 5 kg (10 Pfund) schicken.*"[847]
Daraufhin macht ihm Emma Pakete mit Strümpfen, Handtüchern[848], Rauchware[849] und Essen[850] zurecht und versendet diese regelmäßig an ihn, zumindest solange das Versenden von Paketen erlaubt ist, denn in der Todeszelle sind Pakete verboten.[851]
Besonders freut er sich über Zigaretten oder Tabak: „*Der Tabak schmeckt sehr gut. Ich drehe mir Zigaretten davon*.“[852] Auch Hilfspakete, gefüllt mit Kuchen, Äpfeln,

[842] Hervorhebungen in diesem Kapitel: Autoren der Geschichtswerkstatt.
[843] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 9, 102: Essinger an Hannelore Essinger vom 20.2.1947; Essinger an Emma Essinger vom 2.2.1948.
[844] Ebd., Nr. 25: Emma Essinger an Essinger vom 9. 2.1946.
[845] Ebd., Nr. 70: Essinger an Emma Essinger vom 24.8.1947.
[846] Ebd., Nr. 589: Essinger an Emma Essinger vom 15.7.1951.
[847] Ebd., Nr. 56: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 5.5.1947.
[848] Ebd., Nr. 90: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 21.12. 947.
[849] Ebd., Nr. 81: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 1.11.1947.
[850] Ebd., Nr. 126: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 11.7.1948.
[851] Ebd., Nr. 788: Zeitungsartikel „2 x zum Tode Verurteilter kehrte in die Heimat zurück. Adam Essingers Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft / Aufgeschrieben von H[elmut] Schulz“. In: Abendpost Nr. 251 – Sonnabend vom 27.10.1951.
[852] Ebd., Nr. 273: Adam Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 19.2.1950.

Gebäck, Haferflocken, Wurst, Zucker, Fett, Butter oder Honig sind willkommene Abwechslungen.[853]
Da er ahnt, dass seine Familie sich die Gaben aus den Hilfspaketen vom Nötigsten absparen muss, geht Essinger sehr zurückhaltend damit um und bittet seine Frau darum, kein Geld für ihn, zum Beispiel für Kleidung, auszugeben.
Neben materiellen Unterstützungen, wie z. B. Briefpapier und Geld für Portokosten, freut sich Essinger noch mehr über persönliche Gegenstände und seelische Unterstützung. Beispielsweise schickt ihm Emma regelmäßig Fotos, damit er auch sehen kann, wie sich seine Tochter verändert.[854] Dies bereitet Essinger jedes Mal eine große Freude.[855] Schon im ersten von Emma vorliegenden Brief ist zu erkennen, dass sie zunächst vor allem beruhigend über ihre eigene Situation in ihrem Heimatort Reichenbach berichtet und ihrem Mann versichert, dass er sich keine Sorgen machen müsse, da sich Essingers Familie um sie und Hannelore kümmere.[856]
Um Adam Essingers Informationsdurst zur Heimat Reichenbach[857] zu stillen, beantworten seine Frau Emma und seine Tochter Hannelore jede seiner Fragen, wie z.B. „W*ie hoch ist eigentlich unser Felsberg daheim? Wieviel Einwohner hat Reichenbach nun, und wieviele sind davon wahlberechtigt? Wie heißt der neue Schreiber auf der Bürgermeisterei?“*[858]Ebenso interessiert sich Essinger sehr für die Schulzeugnisse seiner Tochter und freut sich über jedes gute Zeugnis.[859]
Die Briefwechsel mit seiner Familie tun ihm sehr gut: „*Es freut mich immer, wenn ich Post von zu Hause erhalte.*“[860] Es gibt ihm Kraft, zu wissen, dass er nicht in Vergessenheit geraten ist: „*Es freut mich, wenn jemand an mich denkt.*“[861] Trotz aller Unterstützungen machte ihm die Gefangenschaft jedoch phasenweise immer wieder sehr zu schaffen: „*Wenn man solange im Gefängnis ist, bald 2 Jahre, wird man gleichgültig u. hat kein Interesse mehr am Leben.“*[862]
Die Familie ist und bleibt der wichtigste -und in ihrem unerschütterlichen Einsatz bewundernswerte- Halt in Essingers langer Haftzeit: „*Nur die Gedanken an euch halten mich noch.*“[863]
Nach dem ersten Todesurteil begnügt sich die Familie nicht mehr mit der bloßen Ermutigung. Hannelore Essinger, gerade mal zwölf Jahre alt, schreibt noch am selben Tag einen aufmunternden Brief an ihren Vater, indem sie sagt, dass er auf Gott vertrauen solle, denn dieser wolle „*nur prüfen, ob wir auch im Unglück an ihn glauben, und nicht von ihm abfallen.* [...] *Je eher du glaubst, desto eher wirst Du auch nach Hause kommen. Es könnte aber auch sein, daß Gott es doch anders*

[853] Ebd., Nr. 10, 11, 59, 357, 591: Essinger an Hannelore Essinger vom 27.2.1944; Essinger an Emma Essinger vom 12.3.1944; Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 4.6.1947; Essinger an Emma Essinger vom 23.11.1950; Essinger an Hannelore Essinger vom 17.7.1951.
[854] Ebd., Nr. 352: Essinger an Hannelore Essinger vom 5.11.1950.
[855] Ebd., Nr. 50: Essinger an Emma Essinger vom 9.3.1947.
[856] Ebd., Nr. 25: Emma Essinger an Essinger vom 9. 2.1946.
[857] Vgl. Kapitel 1 Reichenbach in der NS-Zeit.
[858] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 784: Menschlichkeit im Kampf mit Paragraphen. Die Gefangenen von Marseille. Sieben deutsche Soldaten, zweimal zum Tode verurteilt und an Ketten gebunden, warten auf einen gerechten letzten Spruch. Ein Bericht von Helmut Schulz. In: Abendpost. Unabhängige Tageszeitung Nr. 137 vom 16.6.1951.
[859] Ebd., Nr. 41, 68: Essinger an Emma Essinger vom 1.12.1946; Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 15.8.1947.
[860] Ebd., Nr.131: Essinger an Emma Essinger vom 29.8.1948.
[861] Ebd., Nr. 47: Essinger an Emma Essinger vom 9.2.1947.
[862] Ebd.
[863] Ebd., Nr. 59: Essinger an Emma Essinger und Hannelore Essinger vom 4.6.1947.

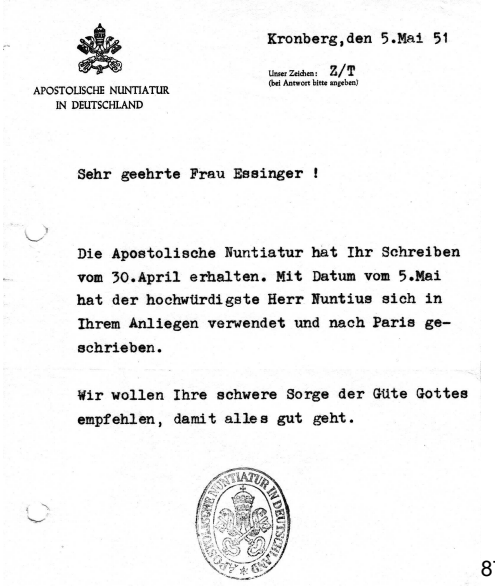
*bestimmt hat, dann darfst Du aber auch nicht verzagen.* [...] *Sie* [die Richter] *werden aber doch ihren Lohn finden, nämlich am Jüngsten Gericht*."[864]
Diesen Brief bewundert nicht nur Adam Essinger: *„Du schreibst mir ja einen Brief, viel besser wie sehr viele erwachsene* [und] *erfahrene Menschen. Du zeigst mir eine Haltung in diesem Brief, die direkt bewunderungswürdig ist. Dein Brief wurde von allen meinen Kameraden, die das gleiche Los mit mir teilen, mit Bewunderung gelesen."*[865]
Die Hinwendung zur Religion erweist sich auch in der Unterstützungspraxis als durchaus hilfreich.

### 6.2 Kirche

Bereits vier Tage nach dem Todesurteil wendet sich Frau Essinger an den **Caritasverband** e.V. Freiburg im Breisgau, unter anderem mit der Bitte, den Fall ihres Mannes in die Öffentlichkeit zu tragen und bekommt schon einen Tag später ein Antwortschreiben von Gerhard Hünerfeld, in dem folgende Maßnahmen zugesagt werden: „*Ich habe weiter mit der Opposition im Bundestag die Verbindung aufgenommen, mit der **SPD**.* [...] *Die Stellungnahme, die ich Ihnen schickte über die Todesurteile, gebe ich z.B. an den **Evang. Pressedienst**, der mir sonst sehr hilft.* [...] *Ich werde nochmals in dem Fall Ihres Mannes an den Präsidenten der Französ. Kirche, Pastor Boegner schreiben u. ihn um persönliches Eintreten bitten.*
*Weiter schreibe ich gleich an* [ihres Mannes zweiten Rechtsanwalt] *Prof. Schwinge, um von ihm mir Einzelheiten mitteilen zu lassen. Ich will deswegen an* [den französischen Pflichtverteidiger] *Maître Pascal in Paris schreiben. Sobald Schwinge mir geantwortet hat, bereite ich ein Gnadengesuch vor.* [...] *u. ich werde den **Bundestag** alarmieren.*"[866] Hünerfeld steht danach in regem Kontakt mit der Familie.
Zwei Tage danach erhält Frau Essinger einen Trostbrief von der **Ökumenischen Kommission** für die Pastoration der Kriegsgefangenen, in dem ihr **Pfarrer Lindner** Mut zuspricht. Außerdem wird sie darüber informiert, dass die Kommission ihrem Mann Geld überweisen ließ, sodass er sich etwas „*in der Kantine zusätzlich kaufen kann*" und ihr werde zusätzlich ein Lebensmittelpaket zugeschickt.[867] Pfarrer Gerhard Lindner beruhigt in seinem Rundschreiben während des Advents die Frauen der noch im Ausland inhaftierten deutschen Staatsbürger, zu denen auch Essinger zählt, und versichert ihnen, dass sie nicht vergessen seien. Er könne die Männer leider nicht, wie im letzten Jahr, besuchen, doch versuche er, an möglichst viele Familien kleine Pakete zu schicken.[868]
Auch **der evangelische Pfarrer der Gemeinde Reichenbach**, **Georg Mager**, setzt sich für Essinger ein, obwohl dieser in der NS-Zeit aus der Kirche ausgetreten ist; er schreibt an den Vorsitzenden der Visitationskommission für Starkenburg und bittet, den Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, **Martin Niemöller** (1892-1984], zu informieren.[869] Niemöller war als führender Kopf der „Bekennenden Kirche" im Widerstand und vor allem deshalb im KZ-Dachau inhaftiert gewesen. Dass Mager nun einem SS-Angehörigen helfen will, zeigt seine Solidarität mit Essinger.

[864] Ebd., Nr. 279: Hannelore Essinger an Essinger vom 9.3.1950.
[865] Ebd., Nr. 285: Essinger an Hannelore Essinger vom 16.3.1950.
[866] Ebd., Nr. 277: Caritas an Emma Essinger vom 7.3.1950.
[867] Ebd., Nr. 278: Pfr. Lindner an Emma Essinger vom 9.3.1950.
[868] Ebd., Nr. 363: Pfr. Lindner an Emma und Hannelore Essinger vom Advent 1950.
[869] Ebd., Nr. 282: Pfr. Mager an Pfr. Niemöller vom 14.3.1950.

Pastor Gerhard Lindner will Emma ebenfalls beruhigen und rät ihr zur Entspannung: „*Sie müssen sorgen, daß Sie nicht die Nerven zu sehr überanstrengen. Ich glaube, Sie haben zu wenig Ruhe.*“[870]
Bis zum 27. April 1951 hat **Cousin Heinrich Knaup** sich entschlossen, auch die Katholische Kirche um Hilfe zu bitten und richtet auch schon ein Schreiben an den Pariser **Erzbischof Maurice Feltin** (1883-1975), das noch übersetzt werden müsse.[871] Tags darauf schreibt er Emma, dass sie die Briefe für **Dr. Aloysius Muench** (1889-1962), [von 1951-1959 **Apostolischer Nuntius** in Deutschland], und den Erzbischof nur noch unterschreiben müsse, bevor sie per Luftpost verschickt werden könnten.[872] Das Antwortschreiben der Nuntiatur ist erhalten:



APOSTOLISCHE NUNTIATUR
IN DEUTSCHLAND

Kronberg, den 5.Mai 51

Unser Zeichen: Z/T
(bei Antwort bitte angeben)

Sehr geehrte Frau Essinger !

Die Apostolische Nuntiatur hat Ihr Schreiben vom 30.April erhalten. Mit Datum vom 5.Mai hat der hochwürdigste Herr Nuntius sich in Ihrem Anliegen verwendet und nach Paris geschrieben.

Wir wollen Ihre schwere Sorge der Güte Gottes empfehlen, damit alles gut geht.

873

Selbst der **Vatikanstaat** wird kontaktiert. Emma schreibt an Monsignore Benno Wüstenberg, Campo Santo Teutonico, Città del Vaticano: *„In tiefer Sorge um das Schicksal meines in Frankreich zum Tode verurteilten Mannes wende ich mich mit der sehr herzlichen Bitte an sie, sich dafür zu verwenden, dass die Angelegenheit meines Mannes einer gerechten Revision vor einem neutralen Gericht unterzogen und die Todesstrafe keinesfalls vollstreckt wird."*[874] Die Bitte hat Erfolg. Der Vatikan antwortet, *„dass nichts unterlassen wird, Ihre Bitte von Seiten des genannten Amtes* [Segreteria di Stato Di Sua Santitá] *aus zu unterstützen."*[875]
Eine besondere Erwähnung verdient die Kontaktaufnahme Emma Essingers mit **der Pax-Christi-Bewegung**, die in einem Exkurs, Das Bühler Friedenskreuz – Bezüge zu Adam Essinger, am Ende des vorliegenden Kapitels ausführlich geschildert wird.

### 6.3 Hilfsorganisationen

Auch finanziell bekommt die Familie von verschiedenen Stellen Hilfe. Hierbei ist wiederum der **Caritasverband** zu nennen. Sogar zu Ostern schickt er ein Osterpaket, um sie zu erfreuen.[876] Außerdem erhält Essinger von diesem Verband regelmäßig Geldbeträge, um sich im Gefängnis weiteres Essen kaufen zu können.[877]

---

[870] Ebd., Nr. 470: Pfr. Lindner an Emma Essinger vom 21.4.1951.
[871] Ebd., Nr. 479: Heinrich Knaup an Segreteria di Stato Di Sua Santitá an Emma Essinger vom 27.4.1951.
[872] Ebd., Nr. 480: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 28.4.1951.
[873] Ebd.: Apostolische Nuntiatur vom 5.5.1951.
[874] Ebd., Nr. 535: Emma Essinger an Monsignore Benno Wüstenberg vom 18.6.1951.
[875] Ebd., Nr. 540: Benno Wüstenberg an Emma Essinger vom 22.6.1951.
[876] Ebd., Nr. 303: Caritas an Emma Essinger vom 22.4.1950.
[877] Ebd., Nr. 314: Caritas an Bundesjustizministerium vom 20.5.1950.

Sogar ein **amerikanischer Spender** hilft der Familie, indem er dem **Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland** ein Lebensmittelpaket zukommen lässt.[878] Dazu kommt es, weil Essinger *„ein Bittgesuch zwecks Unterstützung meiner Familie nach Amerika geschrieben* [hat]. *Die Adresse habe ich von einem Kameraden erfahren. Es ist eine Fürsorge-Organisation, die schon verschiedentlich Lebensmittel* [und] *Kleider usw. nach Deutschland geschickt hat. Man wird sich vorher durch die Gemeinde, vielleicht durch den Pfarrer erkundigen. Damit Du Bescheid weißt. Diese Organisation ist da für in Not geratene Familien in Deutschland*"[879]
Familie Essinger bekommt ebenfalls *„als **Gruß Deutscher in Südamerika** ein Liebesgabenpaket folgenden Inhalts: 1 Kg. Schokolade, 3 Liter Oel"*[880]*,* deren Empfang sie gerne bestätigt.

Das **Internationale Rote Kreuz** hilft, indem es die Kosten für den Rechtsanwalt Maurice Prelle bezahlt.[881] Am 26. November 1950 kann Essinger berichten, dass er nun zwei Anwälte habe, Dr. König und Maître Ditte. Beide werden vom Internationalen Roten Kreuz bezahlt, sodass die Familie erneut sehr entlastet wird.[882]

Immer, wenn Emma mit der Situation überfordert ist, erhält sie Hilfe von ihrem **Cousin Heinrich Knaup.** Beide stehen in regem Kontakt. Er setzt sich unermüdlich für Essingers Freilassung ein. Vor allem formuliert der Diplom-Ingenieur aus Frankfurt/Main für Emma offizielle Briefe an Politiker[883] oder an hochgestellte Persönlichkeiten, wie im nachfolgenden Schreiben an **Prinzessin Helene Elisabeth von Isenburg**[884], sodass Emma diese nur noch unterzeichnen und abschicken muss. In diesem Schreiben fragt Emma an, „*ob Sie in meinem Falle eine besondere Unterstützung gewähren können, sei es durch Mitteilung von Persönlichkeiten oder Dienststellen, an die ich mich noch wenden kann und die einen gewissen Einfluß auf die Dinge in Frankreich selbst haben könnten, sei es durch entsprechende Aufklärung aller in Betracht kommenden deutschen und alliierten Stellen hinsichtlich der unhaltbaren Verhältnisse bei der Prozeßführung in Frankreich, sei es in sonst von Ihnen für erforderlich gehaltenen Weise.*"[885]

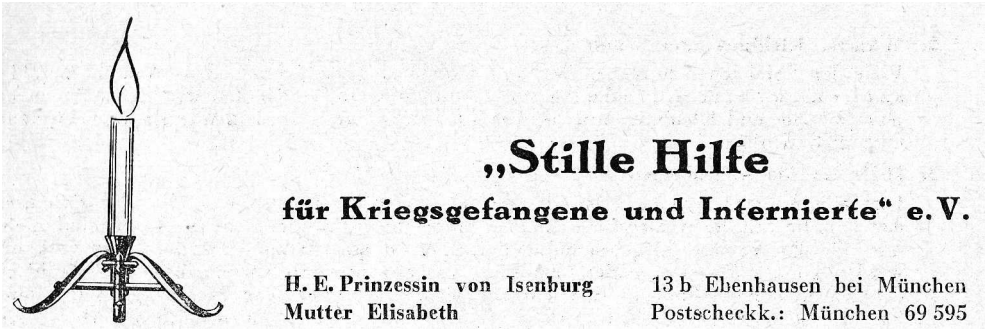
Prinzessin Helene Elisabeth von Isenburg verspricht in ihrem Antwortschreiben, dass sie alles in ihrer Kraft stehende unternehmen werde, um Essinger zu retten.[886] Am 23. März 1951 bittet Emmas Vater Georg Knaup deshalb die Prinzessin, den Zeugen Aloys Hennig über das Radio zu suchen, da er ein wichtiger Zeuge für den Prozess Essingers sei.[887]

Prinzessin von Isenburg ist Gründerin eines Vereins namens **„Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte"**, mit welchem sie zunächst um Unterstützung für

---

[878] Ebd., Nr. 300: Hilfswerk der Evangelischen Kirche an Emma Essinger vom 6.4.1950.
[879] Ebd., Nr. 175.
[880] Ebd., Nr. 620.
[881] Ebd., Nr. 289: Internationales Rotes Kreuz an Essinger vom 23.3.1950.
[882] Ebd., Nr. 358: Essinger an Emma Essinger vom 26.11.1950.
[883] Ebd., Nr. 452: Emma an Heinrich Knaup vom 12.4.1951.
[884] Ebd., Nr. 414: Emma Essinger an den Arbeitsausschuß für Wahrheit und Gerechtigkeit, z. H. I.H. Helene Elisabeth Prinzessin von Isenburg, Ebenhausen vor München, vom 10.3.1951.
[885] Ebd., Nr. 414: Emma Essinger an den Arbeitsausschuss vom 10.3.1951.
[886] Ebd., Nr. 427: Prinzessin von Isenburg an Emma Essinger vom 19.3.1951.
[887] Ebd., Nr. 433: Heinrich Knaup an Prinzessin von Isenburg vom 25.3.1951.

die Heimkehrer, Kriegsgefangenen und deren Familien bittet, in dem man ihnen Pakete schickt oder freie Arbeitsstellen vermittelt.[888]




Eine andere Form der Unterstützung erhält Essinger durch **frühere Mithäftlinge und Kameraden aus der Kriegszeit**. Der ehemalige Mithäftling und Kriegskamerad Friedrich Lambacher, der im Gegensatz zu Adam Essinger freigesprochen wurde und bereits heimgekehrt ist, macht Emma Mut: „*Sehr geehrte Frau Essinger, haben Sie Mut, auch wir lebten in steter Sorge um unsere Angehörigen und sind stark geblieben, trotz schlechter Behandlung all die langen Jahre, trotzdem wir immer noch die Verhandlung vor uns hatten und nie wussten, wie es ausgehen wird. Ihr Mann ist gesund und wird die kurze Zeit bis zur Annahme der Kassation gut überstehen*."[889] Essinger erhält zudem Pakete von Richard Krauß[890] und Fritz Kohler,[891] zwei ehemaligen Mithäftlingen, zusammen mit Adam Essinger bei der Sicherheitspolizei tätig. Kohler schickt auch an Emma ein Paket mit Farbe und Rezepten[892] und nimmt

[888] Es muss jedoch ergänzt werden, dass Prinzessin von Isenburg, die Frau von Wilhelm Prinz von Isenburg und Büdingen (1903-1956), der 1937 Professor für Sippen- und Familienforschung in München wurde und die Rassenideologie des Nationalsozialismus vertrat, mit diesem Verein zunehmend auch andere Ziele verfolgte. Hier wären insbesondere zu nennen: verhaftete und internierte NS-Kriegsverbrecher und SS-Funktionsträger in der Haft zu unterstützen, sei es durch Interventionen bei den alliierten Besatzungsbehörden, durch juristische Hilfe und logistische Unterstützung bei Interventionen. Gleichzeitig unterstützten diese Organisationen die Familien der Inhaftierten. Daneben leisteten sie aber auch Fluchthilfe über die von Bischof Alois Hudal organisierte so genannte „Rattenlinie" über Südtirol und Rom vor allem nach Südamerika, aber auch in den Nahen Osten (Syrien, Ägypten). Selbst bei Papst Pius XII erreichte sie Unterstützung für Ihre Vorgehensweise – wohl auch aufgrund der engen katholischen Bindung ihres Elternhauses. Die größte Öffentlichkeitswirkung wurde durch ihre Aktion „Weihnachten in Landsberg" (War Prison No. 1) erreicht. Hiermit sollten die in Landsberg inhaftierten NS-Kriegsverbrecher vor der Vollstreckung der Todesurteile gerettet werden. Die Aktionen der Prinzessin und ihres Vereins „Stille Hilfe" nahmen derartig zu, dass der amerikanische Hochkommissar John McCloy öffentlich vor einem „Wiederaufleben des Nazismus" warnen musste. Die „Stille Hilfe" war letztlich eine der erfolgreichsten Organisationen, wenn es darum ging NS-Kriegsverbrecher einer Strafverfolgung zu entziehen. In den Genuss der „Stillen Hilfe" kamen beispielsweise der „Schlächter von Lyon", Klaus Barbie oder auch Erich Priebke, welcher für die SS-Morde an italienischen Partisanen verantwortlich war. Seit 1951 war der Verein sogar als gemeinnützig anerkannt, sodass Spenden steuerlich abzugsfähig waren. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Helene_Elisabeth_von_Isenburg, (letzter Zugriff: 16.10.2013).
http://www.dfg-vk-darmstadt.de/Lexikon_Auflage_2/IsenburgHelenevon.htm, (letzter Zugriff: 17.10.2013).
http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/1000/k/k1951k/kap1_2/kap2_15/para3_21.html;jsessionid=CFEE95DB89CAC72DC5302F892B421D8F?highlight=true&search=Helene%20Elisabeth%20von%20Isenburg&stemming=false&field=all#highlightedTerm, (letzter Zugriff: 17.10.2013).
http://www.dailymail.co.uk/news/article-1334738/Himmlers-daughter-helps-run-support-group-Nazi-mass-murderers-seeking-comfortable-retirement.html, (letzter Zugriff: 17.10.2013).

[889] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 280: Lambacher an Emma Essinger vom 10.3.1950.

[890] Ebd., Nr. 188: Richard Krauß an Emma Essinger vom 13.2.1949.

[891] Ebd., Nr. 269: Zeugenvernehmung Fritz Kohler vom 9.2.1950.

[892] Ebd., Nr. 402: Fritz Kohler an Emma Essinger vom 21.2.1951.

regen Anteil am Schicksal der Familie.[893] Selbst die **Bundesregierung** schickt ihm Pakete.[894]

### 6.4 Anwälte

**Anwalt Paul-Clément Bernheim**, beauftragt durch Emma Essinger[895], bezeugt intensiv, dass er alles Erdenkliche für Adam Essingers Befreiung unternehmen werde.[896] Ein weiterer Beweis für seine unermüdliche Hilfe ist, dass er „*unter den fast 2000 Fragen mögliche Widersprüche und unter den zahlreichen vorliegenden Schlussfolgerungen die Möglichkeit der Berufung*“[897] sucht.
Am 8. März 1951 wendet sie sich zudem mit folgendem Anliegen an Bernheim: „*Ich will versuchen bei allem maßgeblichen deutschen Stellen zu erwirken, dass von dieser Seite für alle Fälle Gnadengesuche vorbereitet werden. – Vor allen Dingen Entlastungsmaterial für den Fall einer 3. Verhandlung, was ja unbedingt eintreffen müsste, wenn es in Frankreich eine Gerechtigkeit gibt. Sie, Herrn Rechtsanwalt, bitte ich dringend darum, dasselbe zu tun. Sollten Sie mir irgendwie noch einen Rat erteilen können, wäre ich Ihnen sehr dankbar.*“[898]

Auch **Rechtsanwalt Dr. Gerhard König** macht Frau Essinger Mut: Selbst wenn das Urteil nicht kassiert werden sollte, sei eine Vollstreckung nicht zu befürchten, zumal man Adam Essinger persönlich keine Beteiligung an einem Verbrechen nachweisen könne.[899] Gleichzeitig gibt er ihr zu bedenken: *„Unternehmen Sie bitte von Ihrer Seite nichts. Wenn viele Köche sich mit einem Brei befassen, wird daraus nichts. Es ist besser, wenn alle Schritte nur von einer Seite unternommen werden, und zwar vom Verteidiger.“*[38]
Emma Essinger lässt sich jedoch nicht beirren. Darin bestärkt sie auch ihr Mann: *„Du schreibst, daß Dir Dr. K. geschrieben hat, daß Du nichts unternehmen sollst. Ich bitte Dich, störe Dich nicht daran.* […] *Mache es so, wie ich Dir schreibe* [und] *laß Dich bitte von niemand durcheinander bringen.“*[38]

Nach der Kassation des zweiten Todesurteils gibt es einen Wechsel bei Essingers Verteidigern: **Anwalt Fernand Mouquin** bietet auf Initiative von **Dr. Erich Schwinge** an, zusammen mit diesem ab sofort die Verteidigung zu übernehmen.[900] Bernheim fühlt sich übergangen.

### 6.5 Entlastungszeugen

In der durchaus schwierigen Verhandlungssituation Essingers ist die Suche nach Entlastungszeugen von erheblicher Bedeutung. Deshalb lässt Anwalt Gerhard König, der vom Caritasverband zugeordnete offizielle deutsche Verteidiger[901], nach weiteren Entlastungszeugen suchen und findet **Aloys Hennig**, ebenso den ehemals in

[893] Ebd., Nr. 402, 422, 428: Fritz Kohler an Emma Essinger vom 21.2.1951; 4.3.1951; 20.3.1951.
[894] Ebd. Nr. 382, 389: Richard Krauß an Emma Essinger vom 28.12.1950, Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 21.1.1951.
[895] Ebd., Nr. 414: Emma Essinger an den Arbeitsausschuß für Wahrheit und Gerechtigkeit, z. H. I.H. Helene Elisabeth Prinzessin von Isenburg, Ebenhausen vor München, vom 10.3.1951.
[896] Ebd., Nr. 370: RA Bernheim an F. Thellieu vom 19.12.1950.
[897] Ebd., Nr. 389: Essinger an Emma Essinger vom 21.1.1951.
[898] Ebd., Nr. 413: Emma Essinger an RA Bernheim vom 8.3.1951.
[899] Ebd., Nr. 296: RA Dr. König an Emma Essinger vom 31.3.1950.
[900] Ebd., Nr. 602: RA Fernand Mouquin an Adam Essinger vom 22.7.1951
[901] Ebd., Nr. 414: Emma Essinger an den Arbeitsausschuss Reichenbach/Odenwald vom 10.3.1951.

Reichenbach eingesetzten französischen Zwangsarbeiter **Raphael Dubourg**, und meldet ihre Adressen an Rechtsanwalt Bernheim weiter.[902]

In einem Brief vom 6. März 1951 bittet Essinger seine Frau und Tochter explizit um Kontaktaufnahme mit Aloys Hennig. Dazu gibt er detaillierte Hinweise zur Befragungsweise von Hennig und bittet eindringlich darum, alles ins Französische übersetzen zu lassen, damit es vor Gericht eine angemessene Verwendung finde. Hennig komme nach Essingers Meinung eine Schlüsselrolle zu, da er sehr detailliert über Essingers Einsätze in Frankreich informiert sei.[903]
Am 13. April 1951 meldet sich das **Deutsche Rote Kreuz** bei Emma Essinger und berichtet ihr, dass der Zeuge Aloys Hennig dank der **Rundfunkdurchsagen** gefunden worden sei. Man kann also nun auch ihn vernehmen.[904] Am 3. Mai 1951 bekommt Emma Essinger die Versicherung des Zeugen Aloys Henning, dass er bereit sei, ihren *„Mann zu entlasten*“.[905]
Er werde also dem Anwalt Dr. König eine Zeugenaussage geben. Emma Essinger wendet sich bei der Suche nach weiteren Entlastungszeugen auch an den **Nordwestdeutschen Rundfunk.** Dieser soll nach einem *„ehemaligen und später desertierten Angehörigen der Dienststelle Vichy*“,[906] Konrad Adrian, sowie nach der Dolmetscherin Asta Jensen suchen.[907] Wenige Wochen später berichtet der Suchdienst des Roten Kreuzes, dass die Zeugensuche dieses Mal erfolglos geblieben sei. Die Zeugen Konrad Adrian und Asta Jensen konnten also nicht gefunden werden.[908] Am 14. August 1951 bittet Emma Essinger erneut das Rote Kreuz *„um Mitwirkung* [...] *die Anschrift besagter Asta Jensen zu ermitteln."*[909] Diese Suchaktion verläuft ebenfalls ergebnislos.[910]
Auch von der **Zentralen Rechtsschutzstelle**, welche um Unterstützung gebeten worden ist,[911] kommt die Antwort, dass sie bereit sei, im **Hessischen Rundfunk** und in der **Presse** nach den Zeugen zu suchen.[912] Nach Bekanntgabe der Anklageschrift zeigt sich, dass Konrad Adrian nicht mehr für den Fall benötigt wird.[913] Die Suche wird daher eingestellt.

Die Bemühungen um den Zeugen Raphael Dubourg sind charakteristisch für den beharrlichen Einsatz der Familie für Adam Essinger: Raphael Dubourg war ein französischer Kriegsgefangener, der während des Zweiten Weltkrieges zeitweise in Reichenbach Zwangsarbeit bei der Bauernfamilie Hechler in der Nachbarschaft Essingers verrichten musste. Nach Emmas Auskunft habe Dubourg sowohl zu ihr selbst wie auch zu ihrer Familie eine gute Beziehung unterhalten: *„Er stand mit meinen Eltern, mir sowie meiner Schwester in sehr freundschaftlichem Verhältnis.“*[914]. Auch Landwirt Hechler unterstricht, dass „*Raph(ael). und Harry in sehr freundschaftlichem Verhältnis mit der Familie Knaup, Essinger & Krämer*

[902] Ebd., Nr. 371: RA Dr. König an Essinger vom 23.12.1950.
[903] Ebd., Nr. 411: Essinger an Emma und Hannelore Essinger vom 6.3.1951.
[904] Ebd., Nr. 454: Rotes Kreuz an Emma Essinger vom 13.4.1951.
[905] Ebd., Nr. 486: Alois Hennig an Emma Essinger vom 3.5.1951.
[906] Ebd., Nr. 383: Essinger an RA Bernheim vom 1.1.1951.
[907] Ebd., Nr. 585: Emma Essinger an Nordwestdeutschen Rundfunk vom 12.7.1951.
[908] Ebd., Nr. 631: Deutsches Rotes Kreuz an Emma Essinger vom 8.8.1951.
[909] Ebd., Nr. 642: Emma Essinger an das Deutsche Rote Kreuz vom 14.8.1951.
[910] Ebd., Nr. 651: Deutsches Rotes Kreuz an Emma Essinger vom 20.8.1951.
[911] Ebd., Nr. 412: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 8.3.1951.
[912] Ebd., Nr. 645: Zentrale Rechtsschutzstelle an Emma Essinger vom 16.8.1951.
[913] Ebd.
[914] Ebd., Nr. 385: Emma Essinger an RA Paul-Clément Bernheim.

*standen.“*[915] Außerdem seien Raphael Dubourg vor seiner Abreise nach Frankreich Geschenke gemacht worden. Emma Essinger schreibt an Anwalt Bernheim: *„Es wurden ihm von uns mancherlei Geschenke gemacht, obwohl es bei schwersten Strafen von der damaligen Regierung verboten war, mit Kriegsgefangenen überhaupt zu verkehren. Unter Anderem wurde ihm aus dem Bestand meines Mannes ein grauer Anzug, ein Hemd und Schuhe geschenkt. Mein Mann wurde damals von mir darüber befragt und war aus Nächstenliebe sofort damit einverstanden.“*[916] Raphael Dubourg scheint demnach als Zeuge gut geeignet, um die Gutmütigkeit der Familie Essinger zu zeigen und zu bezeugen, ohne dass der Beschuldigte Essinger überhaupt mit ihm Kontakt hatte.[917] Abschließend versichert sie Anwalt Bernheim noch: *„Zur Begleichung der entsprechenden Kosten teile ich Ihnen mit, dass ein Bekannter meines Vaters, Herr Oskar Biegel, Völklingen-Saargebiet, Kühlweinstraße 113, in dessen Auftrag an Sie frz. Ffrs. 25.000,- überweisen wird.“*[918] In dieser Äußerung wird die durchaus in vielen Fällen problematische Frage der Anwaltshonorare angesprochen. Dieses Geld musste Essinger sich zunächst leihen, später wurden die Kosten von Hilfsorganisationen bzw. staatlichen Stellen getragen.

Ab Ende Dezember 1950 werden zudem einige **eidesstattliche Erklärungen** verfasst, die Adam weiterhelfen sollen. So schreibt die Reichenbacherin und Nachbarin der Familie Essinger, **Margarete Seibert**: „*Politisch hat er (Essinger) sich nie hervorgetan, auch hat er sich meines Wissens an keinem politischen Gewaltakt beteiligt. Zu den Judenaktionen äußerte er immer, dass dies sehr verwerflich und unmenschlich sei. Ich kenne ihn nur als stets hilfsbereiten und zuverlässigen Menschen, der immer für seine Mitmenschen etwas übrig hatte.*“[919] Auch sein Cousin Heinrich Vetter verfasst ein solches Schreiben: „*Aus seinen Äußerungen mir gegenüber war er mit den nationalsozialistischen Ideen niemals recht einverstanden.* […] *An nazistischen Terrorakten hat er sich meines Wissens niemals beteiligt.*“[920] Das bestätigen auch **Heinrich Erley und Susanna Erb**, die in Darmstadt wohnen und einige Zeit Essinger und seine Familie bei sich beherbergten.[921]

### 6.6 Politik

Im nächsten Schritt versucht die Familie, wichtige Politiker über den Fall Essinger in Kenntnis zu setzen. Dabei erweist sich Emma Essingers Cousin Heinrich Knaup als unschätzbare Hilfe, da er als Diplomingenieur über die erforderliche Gewandtheit und Sprachkompetenz im Umgang mit höheren Stellen verfügt. Vor allem möchte die Familie die **Öffentlichkeit** alarmieren, indem sie bittet, **Bundespräsident Theodor Heuss** und die **Mitglieder der Bundesregierung** über diesen Fall aufzuklären.[922]
Auf ein Schreiben an den **Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU, Heinrich von Brentano**, erhält sie die Mitteilung: „*Das Schicksal unserer Kriegsgefangenen ist ständiger Gesprächsstoff zwischen dem Herrn Bundeskanzler und den Alliierten.*“[923] Das Ziel, den Fall Essinger an die Politiker weiterzutragen, ist also zunächst erreicht.

---

[915] Ebd., Nr. 379: Peter Hechler: Eidesstattliche Versicherung vom 26.12.1950.
[916] Ebd., Nr. 385: Essinger an Emma Essinger vom 26.11.1950. Siehe auch Ebd., Nr. 379: Eidesstattliche Erklärung Peter Hechler vom 26.12.1950.
[917] Ebd., Nr.374: Emma Essinger an RA Bernheim vom 25.12.1950.
[918] Ebd.
[919] Ebd., Nr. 376: Eidesstattliche Erklärung Margarete Seibert vom 26.12.1950.
[920] Ebd., Nr. 377: Eidesstattliche Erklärung Heinrich Vetter vom 26.12.1950.
[921] Ebd., Nr. 378: Erklärung Heinrich Erley an Susanna Erb vom 26.12.1950.
[922] Ebd., Nr. 283.
[923] Ebd., Nr. 292: Heinrich von Brentano an Emma Essinger vom 29.3.1950.

Ab dem 8. Mai 1950 bekommt die Familie weitere Hilfe vom späteren **Außenminister von Brentano.** Er versichert: „*Ich werde alles versuchen um eine Begnadigung zu erreichen und hoffe zuversichtlich, Ihnen in absehbarer Zeit auch günstige Nachricht geben zu können.*“[924] Brentano informiert Emma Essinger, dass die Verhandlungen gegen ihren Mann noch nicht abgeschlossen seien. Er bittet sie, ein Gnadenbesuch vorzubereiten und sichert die Weiterleitung dieses Gesuchs zu.[925] Emma Essinger schreibt darüber hinaus im folgenden Jahr direkt an Bundeskanzler Adenauer:

*„Emma Essinger* *Reichenbach, Odw., den 7.3.1951*
*Nibelungenstr. 4*

***An den***
***Herrn Bundeskanzler Dr. Adenauer!***
*Mein Mann, Adam Essinger, wurde am 24. Januar des Jahres zum zweiten Mal von einem französischen Militärgericht in Marseille ungerecht zum Tode verurteilt. Voraussichtlich soll der Kassationsgerichtshof schon Ende März des Jahres über die Bestätigung des Urteils oder seine Revision verhandeln. Dies ist nun der Grund, um Sie Herrn Bundeskanzler zu bitten, auch im Namen der Bundesregierung alles zu tun, um eine Wiederholung dieses ungerechten Urteils zu verhindern. In der ausländischen Presse wird schon seit langem gegen die ungerechte Verurteilung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich protestiert. Ich erwähne nur die Schweizer Zeitung „Die Tat“. In der deutschen Presse wurde bisher nur gegen die Urteile von Landsberg protestiert, was ja nicht ohne Erfolg geblieben ist. Aber um die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich kümmert sich niemand. Lediglich General Ramcke hat nach seiner Flucht versucht, die deutsche Öffentlichkeit auf die unmenschlichen Verhältnisse in den französischen Gefängnissen hinzuweisen. Aber selbst namhafte deutsche Juristen, Parteien, die Kirche und nicht zuletzt selbst bekannte französische Juristen nehmen aufs schärfste Stellung gegen diese Ungerechtigkeit.*
*Von allen Stellen wird mir immer gesagt, die Bundesregierung tut nichts oder nur sehr wenig, um das schwere Los der in kalten Kerkern untergebrachten Gefangenen zu mildern, die gegen die Gesetze der Menschlichkeit bereits vor der Bestätigung der Urteile in Ketten gelegt sind, und dies schon seit Jahr und Tag. Darüber hinaus müßte die Bundesregierung dafür sorgen, daß jetzt, 6 Jahre nach der Kapitulation, keine Todesurteile mehr vollstreckt werden dürfen.*
*Sie glauben nicht, wie die Eingekerkerten ihre Blicke nach Bonn richten, von wo sie Hilfe erwarten.*
*Ich, Frau Emma Essinger, verlange zugleich im Namen meiner Leidensgenossinnen und unserer unversorgten Kinder, daß die Bundesregierung sich dafür einsetzt, daß von einem neutralen Gericht ein gerechtes Urteil gefällt wird. Außerdem ist die summarische Verhandlung gegen mehrere Angeklagten gleichzeitig abzulehnen. So sind die Verteidiger meines Mannes der Meinung, und zwar die französischen und die deutschen, daß dann ein wesentlich milderes Urteil gefällt worden wäre, wenn gegen die verschiedenen Gefangenen das letzte Mal nicht gemeinsam verhandelt worden wäre.*
*Die Verteidiger sind unter diesen Umständen davon überzeugt, daß mein Mann längst zu Hause wäre. Mein Mann hat nur das getan, was ihm befohlen worden ist. Eine persönliche Schule konnte ihm bisher nicht nachgewiesen werden. Seine*

[924] Ebd., Nr. 310: Heinrich von Brentano an Emma Essinger vom 8.5.1950.
[925] Ebd., Nr. 320: Heinrich von Brentano an Emma Essinger vom 9.6.1950.

*Verurteilung erfolge auf Grund der Kollektivschuldhaftung. Die Bundesregierung schickt zwar ab und zu an die Gefangenen in Frankreich Pakete und monatlich 12 DM, aber damit hat die Bundesregierung noch lange nicht ihre Pflicht erfüllt, wenn wir auch dafür bereits sehr dankbar sind. Zuhause warten aber wir Frauen und unsre Kinder auf ihren Ernährer und Vater, und unsre Kinder auf ihren Ernährer und Vater, und kommen bald vor Kummer und Sorgen um. Ich bin der Meinung, es wäre eine vordringliche Sache der Bundesregierung dafür zu sorgen, daß im Rahmen der so gepriesenen Völkerverständigung jetzt einmal Schluß mit diesen Schauprozessen gemacht wird, anstatt schon wieder die Trommel für eine Remilitarisierung Deutschlands und für neue bewaffnete Auseinandersetzung zu rühren. Ich erwarte, daß die Bundesregierung in der Presse ebenso die Diskussion über die Begnadigung der in französischen Kerkern noch schmachtenden Gefangenen anfacht, wie dies im Zusammenhang mit den Landsberger Häftlingen geschehen ist. Über den besonderen Fall meines Mannes können mit ausführlichen Unterlagen dienen:*
*Professor Dr. Schwinge, Marburg (Lahn), Gutenbergstr. 18.*
*Dr. König, Kassel, Kölnische Str. 9-11*
*Monsieur Pascalet, franz. Anwalt, 55 Rue Daradis, Marseille*
*Paul Clement Bernheim, Advocat, 24 Pierre Puget, Marseille.*
*Unsre Männer schmachten nun seit 6 Jahren, täglich in Ketten gefesselt. Ist das noch menschlich, Herr Bundeskanzler? Kann unsre Regierung da noch länger tatenlos zusehen? Ist das nicht eine hundertfältige Todesstrafe, die täglich neu an Menschen vollzogen wird, die nur einer Menschenunwürdigen Kollektivhaftung zum Opfer gebracht werden?*
*Kann das unsre Regierung noch länger verantworten?*
*Ich denke, daß Sie Herr Bundeskanzler diese Worte richtig verstehen und uns unglücklichen Frauen und Kindern helfen. An wen sollen und können wir uns noch wenden, um diesem Wahnsinn Einhalt zu gebieten? Kann die Regierung schon jetzt ein Gnadengesuch vorbereiten? Welche Stelle ist dafür zuständig? Ich hoffe, daß ich auf baldige Nachricht rechnen darf.*
*Im voraus danke ich Ihnen herzlich*
*Mit vorzüglicher Hochachtung!*
*Emma Essinger"*[926]

Bereits zehn Tage später nimmt ein Sachbearbeiter des Kanzleramts in einem **Antwortschreiben** Bezug auf die von ihm bereits eingeleiteten Schritte:
*„An*
*Frau Emma Essinger*
*Reichenbach/Odw.*
*Nibelungenstr. 4*
*Hiermit bestätige ich ergebenst den Eingang ihres an den Herrn Bundeskanzler gerichteten Schreibens vom 7. März 1951, mit welchem Sie einen amtlichen Schritt der Bundesregierung zu Gunsten Ihres in Frankreich erneut zum Tode verurteilten Ehemanns erbitten.*
*Ich habe mich sofort mit dem Bundesministerium der Justiz, Zentrale Rechtsschutzstelle, in Verbindung gesetzt und darf mir vorbehalten, nach Eingang der erbetenen Auskünfte auf diese Angelegenheit zurückzukommen. Solange über das Kassationsgesuch noch nicht entschieden ist, ist allerdings ein offizieller Schritt der Bundesregierung bei den zuständigen französischen Behörden nicht möglich, da*

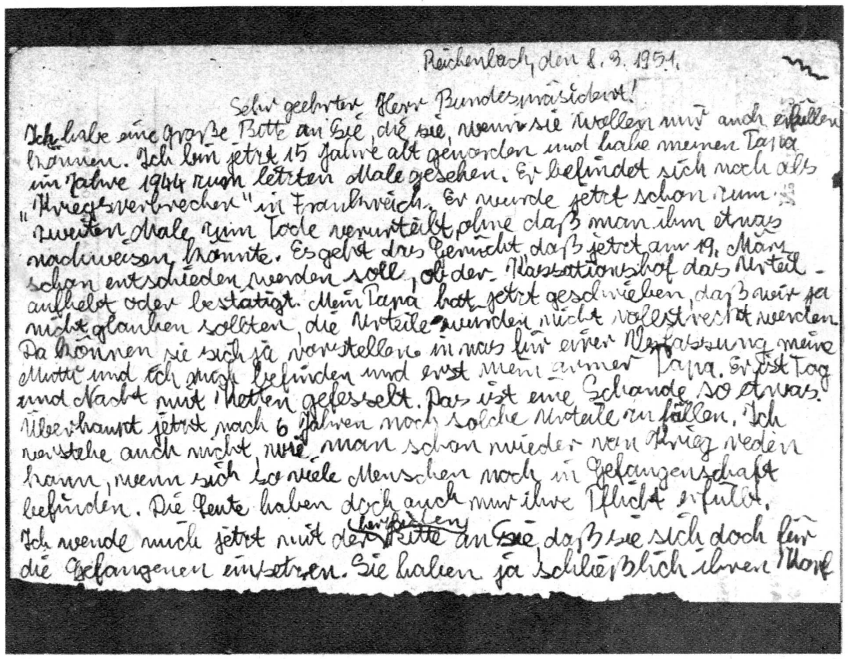
[926] Emma Essinger an Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer vom 7. 3.1951. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10 Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger.

*es als unzulässiger Eingriff in ein schwebendes Gerichtsverfahren abgelehnt werden würde. Die Verteidiger Ihres Ehemannes werden aber im Falle der Zurückweisung des Kassationsantrages zweifellos unverzüglich ein Gnadengesuch an den Präsidenten der Französischen Republik richten. Erst zu diesem Zeitpunkt kann eine amtliche Unterstützung dieses Gnadengesuches durch die Bundesregierung in Erwägung gezogen werden.*
*Auf den weiteren Inhalt Ihres Schreibens werde ich ebenfalls noch zurückkommen, darf jedoch schon heute darauf hinweisen, dass der Herr Bundeskanzler die französische Regierung über den französischen Hohen Kommissar bereits wiederholt gebeten hat, von der Vollstreckung von Todesurteilen abzusehen. Ich bitte Sie überzeugt zu sein, daß alle zu Gunsten unserer noch im Ausland zurückgehaltenen Gefangenen geschieht, was nach Lage der Dinge möglich ist.*
*Im Auftrag*
*gez. v. Trützschler"*[927]

Essingers Tochter Hannelore wendet sich direkt an Bundespräsident Heuss:



**ANGST UND SORGE** um ihren „geliebten Papa", den sie seit sieben Jahren nicht mehr gesehen hat, führten Hannelore Essinger die Feder, um Bundespräsident Heuß zu schreiben. Sie hofft mit ihrer Mutter auf das Berufungsverfahren vor dem Kriegsgericht.



Reichenbach, den 8. 3. 1951.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!

Ich habe eine große Bitte an Sie, die sie, wenn sie wollen auch erfüllen können. Ich bin jetzt 15 Jahre alt geworden und habe meinen Papa im Jahre 1944 zum letzten Male gesehen. Er befindet sich noch als „Kriegsverbrecher" in Frankreich. Er wurde jetzt schon zum zweiten Male zum Tode verurteilt ohne daß man ihm etwas nachweisen konnte. Es geht das Gerücht daß jetzt am 19. März schon entschieden werden soll, ob der Kassationshof das Urteil aufhebt oder bestätigt. Mein Papa hat jetzt geschrieben daß wir ja nicht glauben sollten, die Urteile werden nicht vollstreckt werden. Da können sie sich ja vorstellen in was für einer Aufregung meine Mutter und ich jetzt sind und erst mein armer Papa. Er ist Tag und Nacht mit Ketten gefesselt. Das ist eine Schande so etwas überhaupt jetzt nach 6 Jahren noch solche Urteile zu fällen. Ich verstehe auch nicht, wie man schon wieder von Krieg reden kann, wenn sich so viele Menschen noch in Gefangenschaft befinden. Die Leute haben doch auch nur ihre Pflicht erfüllt. Ich wende mich jetzt mit der Bitte an Sie daß Sie sich doch für die Gefangenen einsetzen. Sie haben ja schließlich ihren Mann

**DOKUMENT MENSCHLICHER LIEBE** — der Brief der 15jährigen Tochter des in Frankreich zum Tode verurteilten Adam Essinger an Bundespräsident Heuß. Drei Antworten wurden ihr aus der Villa Hammerschmidt zuteil: Den zuständigen Stellen des Auswärtigen Amtes sei der Fall zur Bearbeitung übergeben worden. Solange aber über die gerichtliche Berufung nicht entschieden wäre, könne wenig bei der Regierung in Paris unternommen werden. Frau Essinger schreibt Briefe über Briefe: An Bundeskanzler Adenauer, bisher keine Antwort. An Hochkommissar McCloy, Antwort: Er habe darauf keinen Einfluß. An den Erzbischof von Paris, Antwort: Er bemühe sich zu helfen.

Dieser Brief, geschrieben am 8. März 1951, wird zwei Monate später in der „*Schwäbischen Illustrierten"* am 17. Mai 1951 veröffentlicht.[928]

Außerdem bittet Emma Essinger am 17. März 1951 den **Bundesminister der Justiz, Thomas Dehler (FDP)**, ihren Mann *„wenigstens vor der Todesstrafe zu*

[927] Von Trützschler an Emma Essinger vom 17.3.1951. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10 Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger. Heinz Trützschler von Falkenstein (1902-1971) gehörte Ende 1949 der Verbindungsstelle zur Alliierten Hohen Kommission im Bundeskanzleramt an, von 1951 bis 1955 stellvertretender Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes im Unterausschuss Kriegsgefangene, 1959 bis 1963 Botschafter in Pakistan, 1963 bis 1967 in Irland.

[928] Lex Oradour. Ein ganzes Dorf bittet um Gnade für einen zum Tode Verurteilten. Adam Essinger darf nicht sterben. In: Schwäbische Illustrierte vom 19.5.1951.

*bewahren",*[929] und stellt bei Bundeskanzler Adenauer den Antrag, den Fall Essinger vor einem neutralen Gericht verhandeln zu lassen.[930]

Heinrich Knaup wendet sich zudem an **Dr. Kurt Schumacher**, den ersten Vorsitzenden der SPD. Schumacher hatte in einer Rede betont, dass *„die Eingekerkerten, Vertriebenen, Verschleppten, die gesamten Bewohner der Ostzone und die Kriegsgefangenen Anspruch auf unsere menschliche und nationale Solidarität hätten.*"[931] Daraufhin bittet Heinrich Knaup: *„Meine Bitte an Sie, hochverehrter Herr Dr. Schuhmacher, besteht nun darin, auch die Frage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, Belgien, usw. einer gerechten Lösung zuzuführen, indem sie von der hohen Warte ihrer verantwortlichen Stellung alles das unternehmen, was ich aufgrund Ihrer Bonner Rede und ihrer Stellungnahme zum Falkenhausen-Urteil erwarten kann. Mittel und Wege Ihnen aufzuzeigen maße ich mir nicht an. Ich wäre Ihnen aber zugleich im Namen meiner in äußerster seelischer und materieller Not lebenden Cousine, der Ehefrau des zum Tode verurteilten Adam Essinger für eine Mitteilung über das Veranlasste und dessen, wozu Sie in diesem Falle noch raten können, von Herzen dankbar."*[932] Eine Reaktion Schumachers hierauf liegt nicht vor. Vom späteren Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herbert Wehner, – damals Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen – ist ein Antwortschreiben erhalten:

DEUTSCHER BUNDESTAG
Abgeordneter
Herbert Wehner

BONN, den 18. Juni 1951
Fernruf 8341
We/Bo

Herrn
Dipl.-Ing. Heinrich K n a u p

Frankfurt/Main-West
Rohmerstr. 4 III

Sehr geehrter Herr Knaup!

Besten Dankfür Ihre freundliche Zuschrift vom 16.6. Sie wird mir von ganz aussergewöhnlichem Nutzen sein, wenn am Mittwoch dieser Woche im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten die Beratung des Antrages meiner Fraktion beginnt.

Ihre Ansicht über die mit der Bezeichnung "Kriegsgefangener" und"Kriegsverbrecher" verbundenen Konsequenzen teile ich voll und ganz. Gerade deswegen versuchen wir ja, die nicht zum Sowjetblock gehörenden Gewahrsamsländer zu einer Änderung Ihres Verhaltens zu bringen. Die Schwierigkeiten sind sehr gross. Sie sind meines Erachtens überhaupt nur zu überwinden, wenn seitens der Regierung der Bundesrepublik der ganze Komplex Kriegsgefangene tatsächlich in den Mittelpunkt der deutschen Forderungen gestellt wird. Insofern halte ich das, was bisher und zur Zeit vom Auswärtigen Amt getan wird, für unzureichend.

Sobald ich im Fall Adam Essinger etwas Neues in Erfahrung bringen kann, werde ich es Ihnen mitteilen. Für jede Anregung oder Kritik von Ihrer Seite werde ich jeder Zeit dankbar sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Herbert Wehner

Vorsitzender des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen

933

[929] Entwurf Schreiben Emma Essingers an den Bundesminister der Justiz vom 17.3.1951. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, Politische Abteilung, B 10, Nr. 2.151: Adam Essinger.
[930] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 435: Essinger an Emma Essinger vom 25.3.1951.
[931] Ebd., Nr. 417: Heinrich Knaup an Kurt Schumacher vom 11.3.1951.
[932] Ebd.
[933] Ebd.: Herbert Wehner an Heinrich Knaup vom 18.6.1951.

Am 26. März 1951 informiert man Emma Essinger darüber, dass *„die deutsche Landesregierung sowie auch die höchsten kirchlichen Stellen alles tun werden, um eine Begnadigung unserer Kameraden zu erreichen, soll unserer aller Trost und Hoffnung sein.“*[934] Sie erfährt auch, dass die bisher meist erfolgreiche **„Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Wahrheit, Recht und Ehre“**[935] dank Rolf Kuhle sich auch um ihren Mann bemühe.[936] Diese Gemeinschaft leitet nun ebenfalls Schritte für ein **Gnadengesuch beim französischen Präsidenten** ein.[937] Zudem versichert die Zentrale Rechtsschutzstelle, die Gnadengesuche rechtzeitig zu schreiben und deshalb in Kontakt mit den französischen Verteidigern zu stehen.[938]

Emma erhält am 8. April 1951 erneut einen Brief von Cousin Heinrich Knaup. Diesmal soll sie Briefe an die **Hochkommissare McCloy (USA) und François-Poncet (Frankreich)** unterschreiben und abschicken.[939] In dem Brief für François-Poncet steht:
*„Ich habe großes Vertrauen zu Ihnen, da Sie sich als ein Mann des guten Willens immer für Menschlichkeit und Gerechtigkeit eingesetzt haben und erst kürzlich im Rundfunk sagten, daß die deutsch-französische Zusammenarbeit eine zwingende Notwendigkeit sei. Dies gibt mir Hoffnung, daß auch Sie, hochverehrter Herr Hochkommissar, sich dafür einsetzen werden, daß das Urteil gegen meinen Mann einer gerechten Revision unterzogen und das Todesurteil nicht vollstreckt wird. Dies umsomehr, als auch die französischen Anwälte meines Mannes von seiner Schuld nicht überzeugt sind.“*[940]
Zudem bittet Knaup seine Cousine Emma, sie möge noch weitere Zeugen suchen und deren Namen an die Anwälte weitergeben.[941] Bei der Suche nach dem **Entlastungszeugen Konrad Adrian** wendet sich Emma Essinger auch an die **Rechtsschutzstelle des Auswärtigen Amtes.**[942]

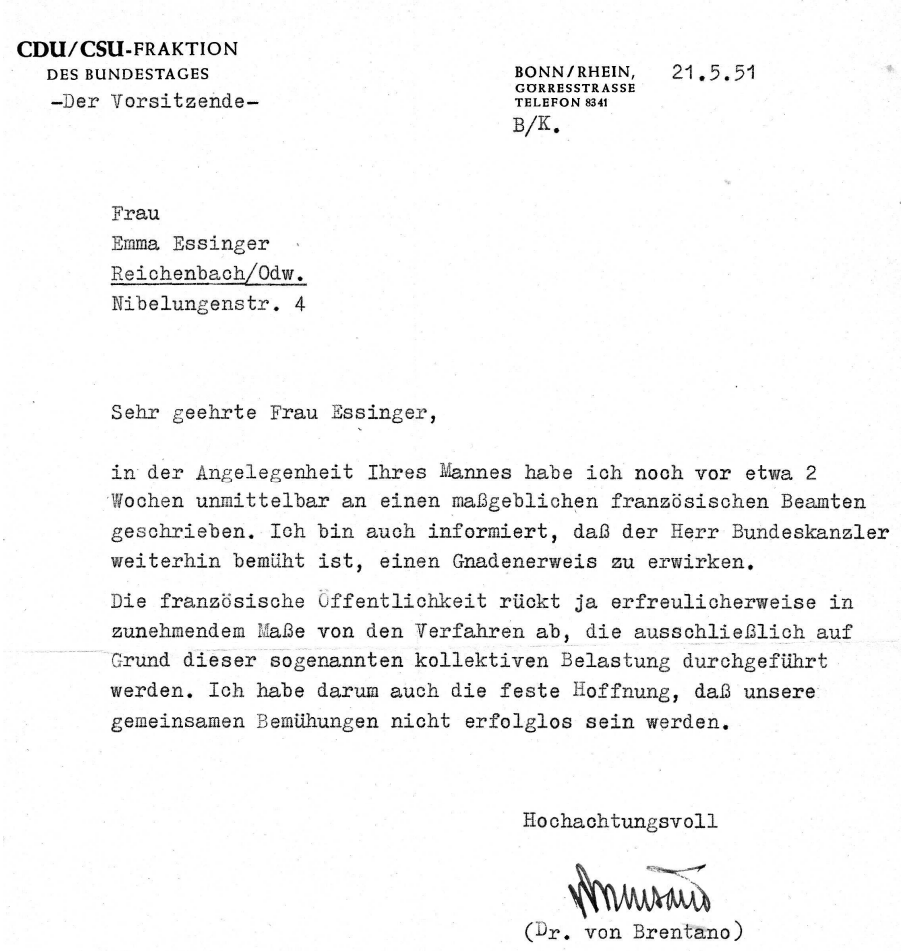
Am 20. April 1951 antwortet das US-Hochkommissariat stellvertretend für McCloy auf den Brief vom 8. April 1951: „*Unsere Dienststelle ist weder geeignet, noch hat sie die Möglichkeit, in diesem Falle zu vermitteln oder Nachforschungen darüber anzustellen. Ich empfehle, daß Sie die Bittschrift zugunsten Ihres Mannes vielmehr an die **Französische Regierung** richten sollten.*“[943]
Auch andere Politiker setzen sich für Adam Essinger ein: **Dr. Hans Wagner (CDU), Hugo Ramm (SPD) und Gerhard Neuziel (FDP)** schreiben, auch im Namen der **Gemeinde Reichenbach**, des Landkreises Bergstraße und der Familie ein Gesuch an den französischen Präsidenten, in dem sie darum bitten, ethische, demokratische

---

[934] Ebd., Nr. 436: Knäbel an Emma Essinger vom 26.3.1951.
[935] Auch die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Wahrheit, Recht und Ehre“ zeigte eine zunehmende Kooperation mit Akteuren nationalistischen Hintergrunds, ähnlich wie bei Prinzessin von Isenburgs Verein. Diese Arbeitsgemeinschaft stammt aus Weimarer Zeit (1918-1933) und war in einschlägigen Kreisen aufgrund ihrer revanchistischen Ausrichtung „gegen das Versailler Diktat“ bekannt. Siehe hierzu: Baden, Max von: Die moralische Offensive. Deutschlands Kampf um sein Recht. Nachdruck der Originalausgabe von 1921. Hamburg, 2011, S.18 ff.
[936] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 438: Rolf Kuhle an Emma Essinger vom 26.3.1951.
[937] Ebd., Nr. 444: Heinrich Brachmann an Emma Essinger vom 3.4.1951.
[938] Ebd., Nr. 430: Zentrale Rechtsschutzstelle an Emma Essinger vom 22.3.1951.
[939] Ebd., Nr. 449: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 8.3.1951.
[940] Emma Essinger an den Französischen Hochkommissar François-Poncet vom 9.4.1951. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10 Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger.
[941] Ebd., Nr. 431: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 23.3.1951.
[942] Ebd., Nr. 613: Emma Essinger an Rechtsschutzstelle in Bonn vom 28.7.1951.
[943] Ebd., Nr. 466: US-Hochkommissar an Emma Essinger vom 20.4. 1951.

und gerechte Entscheidungen zu treffen und sich für eine sofortige Durchführung des Berufungsverfahrens im Fall Essinger einzusetzen.[944]

**Dr. von Brentano**, versichert am 21. Mai 1951, dass er sich an einen französischen Beamten gewandt habe und informiert Emma Essinger, dass der Bundeskanzler auch weiterhin bemüht sei, einen Gnadenerweis zu erwirken. Er ermuntert sie und macht ihr Hoffnung, dass all diese Bemühungen nicht umsonst sein werden.[945]



CDU/CSU-FRAKTION
DES BUNDESTAGES
-Der Vorsitzende-

BONN/RHEIN, 21.5.51
GÖRRESSTRASSE
TELEFON 8341
B/K.

Frau
Emma Essinger
Reichenbach/Odw.
Nibelungenstr. 4

Sehr geehrte Frau Essinger,

in der Angelegenheit Ihres Mannes habe ich noch vor etwa 2 Wochen unmittelbar an einen maßgeblichen französischen Beamten geschrieben. Ich bin auch informiert, daß der Herr Bundeskanzler weiterhin bemüht ist, einen Gnadenerweis zu erwirken.

Die französische Öffentlichkeit rückt ja erfreulicherweise in zunehmendem Maße von den Verfahren ab, die ausschließlich auf Grund dieser sogenannten kollektiven Belastung durchgeführt werden. Ich habe darum auch die feste Hoffnung, daß unsere gemeinsamen Bemühungen nicht erfolglos sein werden.

Hochachtungsvoll

(Dr. von Brentano)

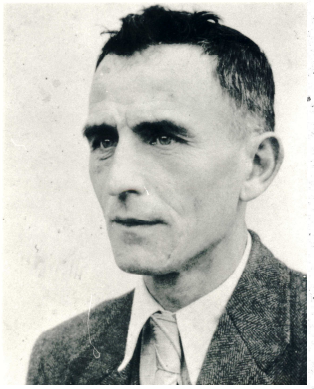
Ein Schwager Essingers, **Philipp Krämer**, schreibt dem Bundestagsabgeordneten **Dr. Arndt (SPD)** einen Brief, in dem er um Hilfe für Adam Essinger bittet.[946] Dr. Arndt antwortet, dass man über den Fall Essinger noch im Bundestag verhandeln müsse.[!][947]
Trotz der wenig tröstlichen Einsicht, dass *„die gewünschte Revision der Kriegsgefangenenurteile in Frankreich nicht einfach von der Regierung angeordnet werden könne,“*[948] lässt sich die Familie nicht entmutigen.

---

944 Dr. Hans Wagner an Hugo Ramm vom 14.4.1951. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10 Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger. Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 783: Schatten über der Verständigung. 1500 bitten für einen um Gnade. Das Schicksal Adam Essingers und seiner Kameraden liegt in der Hand des französischen Staatspräsidenten/ Die Reichenbacher warten im Odenwald auf einen der Ihren/ Was wird Auriol antworten? In: Darmstädter Tageblatt vom 25.4.1951.
945 Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 506: Heinrich von Brentano an Emma Essinger vom 21.5.1951.
946 Ebd., Nr. 512: Philipp Krämer an Dr. Arndt vom 25.5.1951.
947 Ebd., Nr. 517: Dr. Arndt an Philipp Krämer vom 30.5.1951.
948 Ebd., Nr. 471: Frankfurter Rundschau vom 21.4.1951.

## 6.7 Reichenbacher Fürsprecher

Die Vielfalt der Unterstützungsinitiativen wird deutlich in einem Schreiben des Reichenbacher **Bürgermeisters Wilhelm Jährling**:



Wilhelm Jährling

Der Bürgermeister
Standesbeamter
und Ortsgerichtsvorsteher
der Gemeinde
Reichenbach i. Odw.
Fernsprecher 438 Amt Bensheim

(16) Reichenbach, den 21. Mai 1951

Herrn
Adam Essinger
561o Prison des Baumettes
M a r s e i l l e / France

Betreffend:

Lieber Adam !

Ich habe Deinen Brief vom 5. Mai mit grossem Interesse gelesen und bedauere es ausserordentlich, dass Du heute noch immer in dieser schwierigen Lage bist. Unser ganzes Dorf nimmt regen Anteil an Deinem Schicksal und alle, ohne Ausnahme, würden es sehr begrüssen, wenn Du recht bald zu Deinen Lieben zurückkehren würdest. Wie Du weißt, haben sich ausserdem verschiedene Dienststellen der Parteien, die Kirche und andere Organisationen für Dich eingesetzt und es ist wohl ziemlich mit Bestimmtheit anzunehmen, dass etwas geschieht, was in Deiner Sache die grosse Wendung bringt. Von Seiten der Regierung in Bonn sind ebenfalls Schritte unternommen worden und es müsste schon entgegen jegliches Rechtsempfinden sein, wenn nichts Positives geschehen würde.

Ich bin daher der festen Überzeugung und mit mir die ganze Bevölkerung, dass Du lieber Adam sehr bald in der Heimat und bei Deinen Lieben bist, denn auch in Frankreich wird man darauf aufmerksam werden müssen, wenn sich eine ganze Gemeinde für einen Mann einsetzt und es wird nicht gut gehen, dass man jemand zu einem Verbrecher stempelt, dem man nichts beweisen kann.

Behalte daher weiter den Kopf oben und vertraue auf die Zukunft.

In alter Verbundenheit Dein

W. Jährling

949

Leumundszeugnisse stellt der damalige evangelische **Pfarrer von Reichenbach, Georg Mager,** gleich mehrfach für Essinger aus:
*„Als evangelischer Pfarrer der Gemeinde Reichenbach (Odenwald) erkläre ich folgendes:*
*Adam Essinger, im Beruf Tischlermeister, gehört zu den Mitgliedern meiner Gemeinde. Er ebenso wie seine Familie genießen hier den besten Ruf. Es handelt sich bei ihnen um rechtschaffene Menschen und geachtete Personen, die der Kirche die Treue auch während der Zeit des Nationalsozialismus gehalten haben.*
*Die **Bevölkerung des Ortes** verfolgt das Schicksal von Adam Essinger mit größter Anteilnahme. Dass Adam Essinger Rohheitsdelikte gegenüber wehrlosen Gefangenen begangen haben könnte, wird hier für völlig ausgeschlossen gehalten. Die Einwohner von Reichenbach würden es mit ihrem Pfarrer dankbarst begrüßen,*

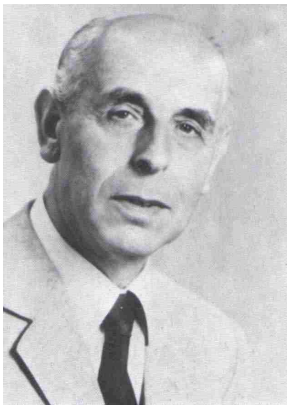
949 Ebd.: Wilhelm Jährling an Essinger vom 21.5.1951.

*wenn ihrem Mitbürger nach den langen Jahren seiner Haft jetzt die Freiheit wiedergegeben werden könnte."*[950]
Zuvor hatte Pfarrer Mager bereits bescheinigt, dass Essinger einen guten Ruf habe und niemals nationalsozialistisch hervorgetreten sei oder gegen Juden und die Kirche eingestellt gewesen sei.[951] Er betont sogar Essingers ununterbrochene Gemeindezugehörigkeit, obwohl dieser seit Jahren aus der Kirche ausgetreten ist.
In einem Schreiben an den Regierungspräsidenten a. D. und Mitglied des Bundestages Prof. Dr. Bergsträßer (Darmstadt) hatte sich Mager bereits am 14. März 1950 wie folgt für Essinger eingesetzt: „[…]
*Im Auftrage einer Reichenbacher Familie wende ich mich an Sie und bitte um Ihre Hilfe und Ihren Beistand als Abgeordneter des Hessenlandes.*
*Wie Sie aus dem beiliegenden Schreiben ersehen, wurde ein Glied unserer Gemeinde, von einem französischen Militärgericht in Lyon zum Tode verurteilt, weil er einer verbrecherischen Organisation angehörte und diese Organisation 1943 in Vichy stationiert war. Er gehörte dem S.D an, nach Kriegsende wurde er in Norwegen gefangen genommen, die Norweger konnte ihm nichts nachweisen und liessen ihn frei, lieferten aber alle Angehörige dieser Abteilung an Frankreich aus. Sowohl französische als auch deutsche Rechtsanwälte, die von der Caritas mit der Vertretung beauftragt waren, sahen dem Prozess, der endlich jetzt ablief hoffnungsvoll entgegen, weil keine Belastungszeugen auftraten, die für Verbrechen zeugten, die die Todesstrafe zur Folge hatten, nun kam doch dieses Urteil, auf Grund des in Frankreich gültigen Gesetzes, das nach dem Krieg geschaffen wurde, und seinen Namen als Lex Oradour trägt, wonach jedes Mitglied einer Verbrecherorganisation für alles verantwortlich gemacht werden kann, was seine Einheit begangen hat.*
*Im Interesse der Familie bitte ich Sie, soweit es in Ihrer Macht steht, doch die Bundesregierung oder den Bundespräsidenten, von dem Fall zu unterrichten, ebenso die Abteilung für Kriegsgefangene in der Regierung in Kenntnis zu setzen. Sie wissen ja es dreht sich um einen einfachen Mann hier, er war Scharführer, Offiziere und Beamte hatten immer Verbindungen, aber um diese kleinen Leute kümmert sich in der Regel niemand. Vielleicht können Sie selber durch französische Freunde eine Aufhebung oder Begnadigung erwirken, da dem Verurteilten ja nichts nachzuweisen ist. Ich wende mich auch aus diesem Grunde an Sie, weil von anderer Seite schon Brentano mit der Sache betraut worden ist und weil die Familie wünscht, dass auch Sie davon Kenntnis nehmen, zumal dem Gefangenen ja jede Möglichkeit etwas zu unternehmen genommen ist und wir hier in Deutschland versuchen müssen möglichst viele Menschen zu unterrichten, besonders Persönlichkeiten, die eventuell in der Lage sind zu helfen und über Beziehungen in Frankreich verfügen.*
*In diesem Sinne wende ich mich an Sie und bitte Sie sich des Falles anzunehmen. Den Brief des Rechtsanwaltes lege ich bei, ebenso die Anschriften des Rechtsanwaltes, des Gefangenen und seiner Kameraden, die aus unserem Gebiet sind.* […]"

Im Antwortschreiben vom 23. März 1950 gibt sich Bergsträßer reserviert: „[…]
*In diesem Falle ist es wohl zwecklos, wenn ich noch etwas tue, da die Angelegenheit schon in der Hand von Brentano, d. h. dem zuständigen Vertreter des Wahlkreises ist. Wenn sich mehrere um dieselbe Sache kümmern, so hat das meistens keine Wirkung. Im übrigen gehörte er zum SD und es widerstrebt meiner Überzeugung, für*

[950] Ebd., Nr. 294: Bescheinigung des Pfarrers Georg Mager vom 16.9.1951.
[951] Ebd., Nr. 293: Leumunds-Zeugnis Pfarrer Georg Mager vom 3.3.1950.

*solche Leute etwas zu tun, auch wenn nachweislich behauptet wird, sie hätten sich anständig benommen, was ich nicht nachkontrollieren kann.*“[952]



Pfarrer Mager

An den

Herrn Präsidenten
der Republik Frankreich !

E x c e l l e n z !

Mit der größten Bitte wenden sich heute Glieder der Gemeinde R e i c h e n b a c h an Sie und bitten Sie für ihren Mitbürger Adam Essinger, welcher als Kriegsgefangener in Frankreich zum Tode verurteilt worden ist, um Gnade.

Als Glied unserer Gemeinde erfreute er und seine Familie sich hier größter Achtung. Sein Dienst als Soldat mag ihn zu Handlungen gezwungen haben, die in den Entscheidungen der Gerichte verurteilt werden.

Aber unabhängig von diesen Entscheidungen bitten wir den Herrn Präsidenten Gnade walten zu lassen, um das Leben eines Mitbürgers für uns und seine Familie zu erhalten.-

Ev. Pfarramt Reichenbach (Hessen)

Ev. Pfarrer: Mager

Ortsbürger:

Der Bürgermeister der Gemeinde Reichenbach

Bürgermeister:

953

Wie die oben wiedergegebene Bittschrift zeigt, unterstützen zahlreiche **Bürger Reichenbachs** parteiübergreifend und über den kirchlichen Raum hinaus die Bemühungen um Essingers Freilassung. Mit dieser Absicht versuchen viele

952 Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Nachlass Bergsträsser O 21, Nr. 14/12.

953 Ebd., Gnadengesuch der *„Glieder der Gemeinde Reichenbach“* an den Präsidenten der Republik Frankreich vom Frühjahr 1951. Foto von Pfarrer Mager: Reichenbacher Heimatbuch 1987, S. 102.

Menschen beispielsweise durch **eidesstattliche Erklärungen**, die Aufhebung des Todesurteils und Essingers Freilassung zu erzielen. Höhepunkt der Bemühungen ist eine **Unterschriftenkampagne**, die ein **gemeinsames Gnadengesuch von Bürgermeister Jährling und Pfarrer Mager** wirksam unterstützt. Das folgende Zitat der „Schwäbischen Illustrierten“ vom 19. Mai 1951 dokumentiert die zunehmend überregionale Wahrnehmung des Falles Essinger: ***„1400 erwachsene Mitglieder der Gemeinde*** *Reichenbach im Odenwald, des Heimatortes des zum Tode Verurteilten, haben für ihren Mitbürger unterschrieben: Keine Familie – die Flüchtlinge eingeschlossen –, die nicht durch Unterschrift ihr Vertrauensvotum für ihn abgegeben hat”.*[954]

In einem Brief Emmas an Cousin Knaup vom 16. April 1951 berichtet sie, dass die **Unterschriftenaktion** beendet sei. Sie sei so gut verlaufen, dass sogar die Zeitung auf sie aufmerksam geworden sei und der Familie deshalb einen Besuch abgestattet habe.[955]



11 April 1951

DARMSTÄDTER ECHO

# Ein ganzes Dorf setzt sich ein

## Das Schicksal des Adam Essinger aus Reichenbach

**In Reichenbach i. O. läuft seit einer Woche eine von Pfarrer Mager und Bürgermeister Jährling, Reichenbach, eingeleitete Aktion, bei der Unterschriften zu einem Gnadengesuch für den in Frankreich zum Tode verurteilten Reichenbacher Adam Essinger an den französischen Staatspräsidenten gesammelt werden. Adam Essinger ist 44 Jahre alt, verheiratet und hat eine Tochter von 15 Jahren. Von Beruf ist er Schreiner und war im Kriege zum Sicherheitsdienst eingezogen. Mit sechs weiteren Männern dieser Dienststelle wurde er im Gruppenprozeß von einem Gericht in Marseille, das sich aus zwei Offizieren und vier Widerstandskämpfern zusammensetzt, zum Tode verurteilt.**

Essinger wurde 1947 aus englischer Kriegsgefangenschaft an die Franzosen ausgeliefert und mußte seitdem von Gefängnis zu Gefängnis wechseln. Jetzt sitzt er mit seinen Kameraden zusammen, tagsüber mit den Füßen an Ketten gebunden und nachts an Füßen und Händen gefesselt, in einem Gefängnis bei Paris.

Folgenden Brief, der durch die französische Zensur gelaufen ist, erhielt vor kurzem Essingers Frau:

*„Marseille — Ostern, 25. III. 1951.*

*Meine liebe Frau!*

*Jetzt willst Du wissen, warum eine Einzelverhandlung in meinem Falle nicht möglich sein wird. Dies ist ganz einfach. Die Sachen, die man mir vorwirft, konnte ich in allen Fällen widerlegen. Es würde also für eine Bestrafung keineswegs ausreichen. Man nimmt infolgedessen alle Sachen zusammen, die der Dienststelle zur Last gelegt werden, und stellt sich auf den Standpunkt, daß ich doch als Angehöriger dieser Dienststelle ebenfalls Verbrechen begangen haben muß oder dabei beteiligt gewesen sein muß. Die allgemeine Anklage lautet für alle auf Mord, Raub, Plünderung, Brandstiftung usw. Wenn ich aber auf Grund dessen wissen will, wen ich ermordet, wo ich geraubt, geplündert und wo ich eine Brandstiftung begangen habe, dann kann mir das niemand sagen. Es sind auch keine Zeugen da, die derartige Angaben beeiden können. Ich hänge auch mit niemand sonst in irgendeiner Sache zusammen. Wenn man wollte, das könnte man schon,, dann würde aber nichts dabei herauskommen. Da man mich aber bestrafen will, weil ich ja Angehöriger dieser Dienststelle war, verhandelt man uns alle zusammen. Dann sind wir eben alle schuldig. Die verantwortlichen Personen und alle die, welche vielleicht wirklich einmal eine Dummheit begangen haben, sind aber nicht hier. Es geht aber nach der Parole: ‚Wir bestrafen die, die wir haben.'*

*Diese Antwort erhielt ich einmal auf eine gestellte Frage. Sie war ziemlich klar und deutlich und sie hat mir auch genügt. Wie Du schreibst, hast Du bei Bundeskanzler Adenauer den Antrag gestellt, daß wir vor einem neutralen Gericht verhandelt werden sollen. Ja, da würde man ja keine Schuld finden! Da müßte man eventuell die Rollen vertauschen! Verstehst Du!"*

Ueber 600 Bürger und Bürgerinnen des kleinen Lautertaldorfes haben das Gnadengesuch bereits unterschrieben. Damit alle Gelegenheit haben, ihrem Dorfgenossen durch ihre Unterschrift zu helfen, liegt die Liste nochmals acht Tage offen, und an alle Einwohner ergeht die Bitte, sich für Adam Essinger einzusetzen.

Vielleicht wird durch die einmütige Kundgebung der Dorfgemeinschaft doch die Freilassung erreicht. s

956

954 Lex Oradour. Ein ganzes Dorf bittet um Gnade für einen zum Tode Verurteilten. Adam Essinger darf nicht sterben. In: Schwäbische Illustrierte vom 19. 5.1951.

955 Ebd., Nr. 459: Emma Essinger an Heinrich Knaup vom 16.4.1951.

956 Ebd., Darmstädter Echo vom 11. 4.1951.

Heinrich Knaup ergänzt in seiner Antwort an Emma, im **„Frankfurter Rundfunk“** sei berichtet worden, **Bundeskanzler Adenauer** habe wegen der Kriegsgefangenen in Frankreich verhandelt und mit sieben von ihnen bereits gesprochen.[957]
Zunehmend interessieren sich auch völlig **fremde Menschen** für den Fall Adam Essinger.[958] Emma erhält Briefe, in denen beispielsweise nach dem Zustand ihres Gatten gefragt wird.[959] Der Fall Essinger entwickelt sich auf diese Weise spürbar immer mehr zu einem Fall großen öffentlichen (auch medialen) Interesses.

### 6.8 Medien

Dieses öffentliche Interesse spiegelt sich in zunehmenden Berichten in der **Presse** und im **Rundfunk** wider. Karl Dimpl, ein Leser des **„Le Bulletin Federalist“,** wendet sich beispielsweise am 10. März 1951 an den Chefredakteur der genannten Zeitschrift und schreibt an ihn: *„Ich appelliere an Sie als Mensch, sich dafür einzusetzen, daß man zunächst wenigstens die Todesstrafe erläßt, um wenigstens das Ärgste zu vermeiden. Alles andere wird sich im Laufe der Zeit aufklären.“*[960]
Heinrich Seibert, Redakteur der **„Fuldaer Volkszeitung“,** schreibt, „d*aß nach fünf Jahren das Todesurteil auch eine Grausamkeit gegen diese Todeskandidaten wäre und heute nicht mehr ausgeführt werden sollte.*“[961]
Von besonderer Bedeutung ist die **Initiative eines französischen Journalisten**: Am 26. Mai 1951 wendet sich **Claude Reuter** an den Verlag der „Abendpost“ und fordert: „*Eine ganze Reihe bedeutender französischer Persönlichkeiten, darunter Abgeordnete und Senatoren, bemühen sich, zwecks Förderung der deutsch-französischen Beziehungen die Anwendung der Todesstrafe zu vermeiden. Die Beseitigung der Ketten wäre ja nur eine symbolische Angelegenheit, wesentlich ist die Nichtanwendung der Todesstrafe, denn diese Persönlichkeiten wollen verhindern, daß in Deutschland, und vielleicht zu Recht, Trauerfeiern abgehalten werden, falls die Erschießung stattfindet.*
*Ich weiß, daß alles Notwendige unternommen wird, um Parteiführer, Abgeordnete, Regierungsmitglieder, Bischöfe etc. hier in Paris zu mobilisieren. Maitre de La Pradelle, der der Advokat für die letzte Verhandlung vor dem Kassationshof sein wird, wird bereits wegen dieser Angelegenheit angegangen.* […] *Es würde die Bemühungen dieser Franzosen wesentlich erleichtern, wenn deutscherseits eine Klärung des Falles vorgenommen würde und die Presse zwar für ein gerechtes und selbst strenges Urteil aber auf jeden Fall gegen die Anwendung der Todesstrafe eintreten würde.* […] *Wenn aber in Deutschland und in Frankreich einflussreiche Leute und ganze Vereine und Bewegung Stellung nehmen würden, wäre die Sache günstiger.“*[962]

Rechtsanwalt Schwinge hingegen äußert Emma Essinger und dem Cousin Heinrich Knaup gegenüber Zweifel an der positiven Wirkung durch die massive Einschaltung der Presse. Er vermutet sogar eine mögliche kontraproduktive Wirkung in Frankreich, wenn die öffentliche Kritik an der Kollektivschuld-These die individuelle Verantwortlichkeit beispielsweise eines Essingers ignoriere.[963] Emma Essinger kann

[957] Ebd., Nr. 460: Heinrich Knaup an Emma Essinger vom 17.4.1951.
[958] Ebd., Nr. 662: Hilde Wess an Emma und Hannelore Essinger vom 30.8.1951.
[959] Ebd.
[960] Ebd., Nr. 415: Karl Dimpl an Max Richard vom 10.3.1951.
[961] Ebd., Nr. 457: Das freie Wort. In: Fuldaer Volkszeitung Nr. 84 vom 11.4.1951.
[962] Ebd., Nr. 514: Claude Reuters an den Abendpostverlag vom 26.5.1951.
[963] Ebd., Nr. 537: RA Dr. Erich Schwinge vom 19.6.1951, sowie Nr. 538: RA Dr. Erich Schwinge vom 20.6.1951.

mittlerweile zunehmend gute Nachrichten verschiedenen Quellen entnehmen.[964] So versprechen beispielsweise CDU, SPD und FDP in einem Artikel des **„Darmstädter Echo“** vom 18. April 1951:



Darmst. Echo 18. April 1951

# Parteien wollen Essinger helfen

## Gemeinsames Schreiben der CDU, SPD und FDP des Kreises Bergstraße an den französischen Staatspräsidenten

**Wir berichteten dieser Tage von der Unterschriftensammlung in Reichenbach i. O., die eine einmütige Kundgebung der Gemeinde zugunsten des von einem französischen Gericht zum Tode verurteilen Reichenbachers Adam Essinger darstellt. Die Vorsitzenden des Kreises Bergstraße der CDU (Dr. Hans Wagner), der SPD (Hugo Ramm) und der FDP (Gerhard Neuziel) richteten am Sonntag ein gemeinsames Schreiben an den französischen Staatspräsidenten Auriol, an den Bundespräsidenten Theodor Heuss, ferner an den französischen Hochkommissar François-Poncet, an den Erzbischof von Paris, an Bundeskanzler Adenauer sowie an das französische Rote Kreuz.**

In diesem Schreiben wird um sofortiges Berufungsverfahren gegen den ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen Adam Essinger aus Reichenbach i. O. gebeten. Essinger sei kollektiv zum Tode verurteilt worden, ohne daß ihm eine persönliche Schuld nachgewiesen werden könnte. Wörtlich heißt es in dem Schreiben:

„Das einzelne Individuum für Taten der Gesamtheit verantwortlich zu machen, widerspricht jedem ethischen und demokratischen Empfinden. Nicht das Gefühl von Haß oder der Wunsch nach Vergeltung, sondern nur das Streben nach Gerechtigkeit darf über das Leben eines Menschen entscheiden. Wir würden dem Bestreben nach Verständigung unserer beiden großen Nationen Frankreich und Deutschland einen schlechten Dienst erweisen, würden wir uns bei Euerer Exzellenz für einen Menschen einsetzen, der das ausgesprochene Urteil verdient hat. Wir sind jedoch nach eingehenden Nachforschungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß für die Verurteilung dieses Menschen in seinem persönlichen Handeln keine Grundlage gegeben war, sondern, daß mit dieser Verurteilung die Schuld von verbrecherischen Elementen seiner Dienststelle festgestellt werden sollte, die sich der Verantwortung entzogen haben. Ein solches Urteil rechtswirksam werden zu lassen, würde der demokratischen Rechtsprechung unserer westeuropäischen Nationen nicht gerecht werden.“ S

965

Ausführlich wird der „Fall Essinger“ in der „Schwäbischen Illustrierten“ vom 19. Mai 1951 unter dem Titel „Adam Essinger darf nicht sterben“ gewürdigt, wie der nachfolgende Artikel zeigt:

---

964 Ebd., Nr. 569: Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland, Paris an Emma Essinger vom 6.7.1951.

965 Ebd.: Darmstädter Echo vom 18.4.1951.



**Adam Essinger darf nicht sterben**

seille ausgesprochen. Von 9 Angeklagten dieses Kollektiv-Prozesses wurden 7 zum Tode verurteilt und 2 mit lebenslänglicher Zwangsarbeit bestraft.
Der 42jährige wurde auf Grund eines im Jahre 1948 erlassenen französischen Gesetzes, der sog. „Lex Oradour", zum Tode verurteilt. Nach der „Lex Oradour" kann jeder Angehörige einer Einheit, die durch die Nürnberger Gerichte als verbrecherisch erklärt worden ist, für die Verbrechen der Einheit bestraft werden: Der § 327 des französischen Strafgesetzbuches, nach dem „ein Handeln straffrei ist, wenn es auf bindenden Befehl erfolgt", war für die deutschen Kriegsgefangenen außer Kraft gesetzt worden. Kurz darauf stellte die französische Regierung einen Antrag an die UN, das Verbot der Verantwortlichkeit auf Grund der Kollektivschuld in die „Erklärung der Menschenrechte" aufzunehmen! Hatte hier die rechte Hand nicht gewußt, was die linke tat? Mahlte hier die Mühle der unteren Instanzen langsamer als der wohlberatene Müller an der Seine es wußte?
Essinger kann noch auf Gnade hoffen, sein Anwalt hat Berufung eingelegt. Das Zeitalter der deutsch-französischen Verständigung fordert andere Methoden. Die KP-Presse Frankreichs ist nicht dieser Meinung, wenn sie die französischen Verteidiger Adam Essingers angreift. Sie weiß warum ...

**MEIN MANN IST UNSCHULDIG,** ich weiß es ganz genau! Er darf nicht sterben!" Der letzte Militärurlaub Essingers im Jahre 1944 war zugleich das letzte Beisammensein mit Frau und Tochter. Der Vater wurde nach Norwegen versetzt, bis 1947 in dortigen Gefängnissen festgehalten, an die Engländer übergeben und von diesen an die Franzosen ausgeliefert. — Pfarrer Lindner, der die deutschen Gefangenen in Frankreich betreut, kam zur Konfirmation von Hannelore Essinger nach Reichenbach.

**DEN STEIN INS ROLLEN** brachte Pfarrer Georg Mager aus Reichenbach, der das Gnadengesuch für den unschuldig zum Tode verurteilten Schreinermeister verfaßte. „Was Essinger passiert ist, hätte jedem von uns genau so widerfahren können. Unser Ort hat sich in seltener Einmütigkeit hinter seinen Mitbürger gestellt, alle Konfessionen, sämtliche Parteien, niemand stand von der Unterschrift zurück." Fotos: Friedrich Böltz

Am 19. Juli 1951 erscheint schließlich ein **Presseartikel** *„Neue Hoffnung für deutsche Gefangene in Frankreich"* in der „**Abendpost"**.[966] Darin heißt es unter anderem: „*Die Anklage hatte keinen Beweis geliefert.*"




## Urteil und Heimkehr

Nach dem für Essinger glücklichen Urteil in Paris begleitet ihn auf seinem Rückweg aus der Gefangenschaft die durch die Familie eingeschaltete „**Abendpost**". Diese hatte alle Schritte dokumentiert und anschließend medial intensiv verwertet.[967] Es handelt sich um eine Art exklusives Berichterstattungsrecht, das Essinger der „Abendpost" wohlkalkuliert einräumt: *„Den Artikel über meine Erlebnisse habe ich diktiert. Dafür übernehme ich die volle Verantwortung. Was andere Zeitschriften brachten ist nicht von mir und zum Teil entstellt. Folgende Richtlinien habe ich hierbei berücksichtigt: 1. Der deutsch-frz. Verständigung Rechnung zu tragen. 2. Den noch*

[966] Aus der Todeszelle in die Untersuchungshaft. Neue Hoffnung für deutsche Gefangene in Frankreich. Sonderbericht eines französischen Mitarbeiters. In: Abendpost vom 19.7.1951. Der Zeitungsartikel ist in Kapitel 3 der vorliegenden Forschungsarbeit vollständig abgebildet.
[967] Abendpost vom 27.10.1951.

*in Frankreich einsitzenden Kameraden nicht zu schaden. 3. Mich nicht zu gefährden. Anbei die 2 Artikel von der Abendpost, eine der größten in Westdeutschland verbreiteten Tageszeitung. Sehr viele Illustrierte haben meine Sache in großer Aufmachung gebracht, mit Bildern von mir und meiner Familie. Die meisten Tageszeitungen in Deutschland haben die Sache übernommen.“*[968]


2x zum Tode Verurteilter kehrte in die Heimat zurück

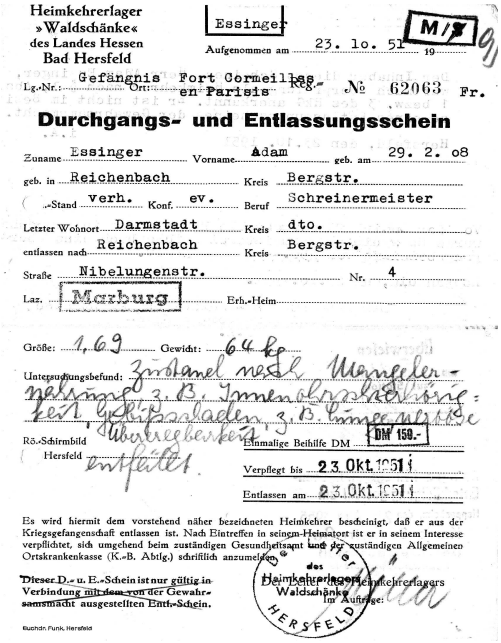
ADAM ESSINGERS ERLEBNISSE IN FRANZÖSISCHER KRIEGSGEFANGENSCHAFT/ AUFGESCHRIEBEN VON H. SCHULZ

969


Letzte Station: „Waldschänke“

Die letzte Station auf dem Weg zurück ins zivile Leben war für Adam Essinger das hessische Heimkehrerlager „Waldschänke“ in Bad Hersfeld. Binnen zwei Stunden waren alle Formalitäten erledigt. Draußen warteten Frau Emma und Tochter Hannelore. Beglückt hängten sie sich bei ihrem Papa ein, als er endlich „endgültig“ daheim war. Foto: H. Schulz

970


Heimkehrerlager »Waldschänke« des Landes Hessen Bad Hersfeld

Essinger

Aufgenommen am 23. 10. 51 19

M/8

Lg.-Nr.: Gefängnis Ort: Fort Cormeilles en Parisis Reg.- № 62063 Fr.

**Durchgangs- und Entlassungsschein**

Zuname Essinger Vorname Adam geb. am 29. 2. 08

geb. in Reichenbach Kreis Bergstr.

Stand verh. Konf. ev. Beruf Schreinermeister

Letzter Wohnort Darmstadt Kreis dto.

entlassen nach Reichenbach Kreis Bergstr.

Straße Nibelungenstr. Nr. 4

Laz. Marburg Erh.-Heim

Größe: 1,69 Gewicht: 64 kg

Untersuchungsbefund: Zustand nach Mangelernährung z. B. Innenohrschwerhörigkeit, Gebißschaden z. B. Lungenspitze Überregbarkeit

Rö.-Schirmbild Hersfeld entfällt

Einmalige Beihilfe DM DM 150.-

Verpflegt bis 23. Okt. 1951

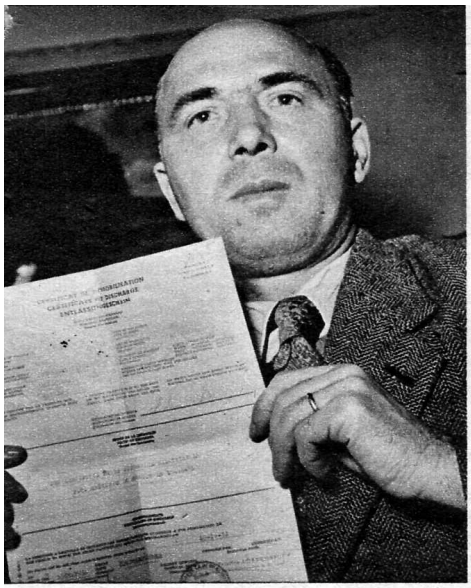
Entlassen am 23. Okt. 1951

Es wird hiermit dem vorstehend näher bezeichneten Heimkehrer bescheinigt, daß er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen ist. Nach Eintreffen in seinem Heimatort ist er in seinem Interesse verpflichtet, sich umgehend beim zuständigen Gesundheitsamt und der zuständigen Allgemeinen Ortskrankenkasse (K.-B. Abtlg.) schriftlich anzumelden.

Dieser D.- u. E.-Schein ist nur gültig in Verbindung mit dem von der Gewahrsamsmacht ausgestellten Entl.-Schein.

Der Leiter des Heimkehrerlagers Waldschänke Im Auftrage:

Buchdr. Funk, Hersfeld



**76 MONATE LANG** *lebte Adam Essinger Auge in Auge mit dem Tod. Die „Schwäbische Jllustrierte“ veröffentlichte in ihrer Nr. 20 vom Mai 1951 einen mehrseitigen Bericht unter dem Titel „Adam Essinger darf nicht sterben“. Der kriegsgefangene SD-Mann war ein Opfer der unmenschlichen „Lex Oradour“ geworden — jenes französischen Gesetzes, das den Richtern die Möglichkeit gab, jeden Angehörigen einer Einheit, die durch die Nürnberger Gerichte als verbrecherisch erklärt ist, zu verurteilen. Der 43jährige Essinger wurde 1950 zum erstenmal, 1951 in der Berufungsverhandlung zum zweiten Male zum Tode verurteilt, obwohl ihm keine persönliche Schuld nachgewiesen werden konnte. Die aufopfernde Initiative seiner Frau, die Bemühungen seiner Mitbürger aus dem kleinen Odenwalddorf Reichenbach, die Hilfe der westdeutschen Bundesregierung und der Einsatz der Presse haben jetzt einen Menschen wieder dem Leben zurückgeschenkt: Der als „schlichter Kriegsgefangener“ (unten) im Heimkehrerlager „Waldschänke“ in Bad Hersfeld entlassene Essinger wird von Frau und Tochter, die ihn nach 7 Jahren zum ersten Male wieder umarmen, jubelnd empfangen. F.: Böltz*

971

---

968 Ebd., Nr. 699: Essinger an Fritz Kohler vom 22.10.1951.

969 2 x zum Tode Verurteilter kehrt zurück. In: Abendpost vom 27.10.1951.

970 Ebd.

971 Undatierter Artikel, nach Essingers Rückkehr erschienen. In: Schwäbische Illustrierte.

In der Folgezeit erscheinen verschiedene **Presseartikel** in teilweise riesiger Aufmachung, die darüber berichten, wie Adam Essinger wieder in seinem Dorf ankommt. Dort wird festlich gefeiert.

# 13 Monate in der Todeszelle

## Ein zweimal zum Tode Verurteilter kehrte heim

Krieg und Nachkriegszeit mit all ihren Schrekken haben gezeigt, welche Bürden der Mensch doch zu tragen fähig ist. Das Beispiel Adam Essingers jedoch nötigt uns um so mehr Bewunderung ab, als dieser ehemalige Soldat trotz seiner furchtbaren Erlebnisse die seelische Kraft hat, an die von uns allen heiß erstrebte Völkerverständigung zu glauben, trotz seiner zweimaligen Verurteilung zum Tode, die auf Grund einer angeblichen Kollektivschuld ausgesprochen wurden, trotz seines über ein Jahr währenden Aufenthaltes in den Todeszellen, trotz ... aber lassen wir Essingers Erlebnisse für sich selbst sprechen. Der ehemalige Feldwebel der Sipo war während der Besetzung Frankreichs in Vichy stationiert, kam später nach Norwegen, um schließlich von den Engländern als Kriegsverbrecher an Frankreich ausgeliefert zu werden. Er mußte drei Jahre auf seinen Prozeß warten. Essinger war sich keiner Schuld bewußt, dennoch verurteilte ihn das Gericht auf Grund einer Kollektivschuld zum Tode. Die erste Kassation des Todesurteils, die in Marseille durchgeführt wurde, bestätigte das Urteil. Essinger mußte, an Händen und Füßen gefesselt, weiter auf seinen Tod warten. Eine zweite Kassation schien erst fraglich, wurde aber schließlich in Paris durchgeführt. Man kann sich seine Aufregung vorstellen, als sie angenommen wurde. Sie brachte endlich im Sommer dieses Jahres eine Wende im Schicksal Essingers und seiner Kameraden. Inzwischen war die französische Justiz von der Kollektivschuld abgerückt, und die Todeskandidaten waren somit dem Leben wiedergegeben. Er wurde zwar noch drei Wochen im Gefängnis zurückgehalten, mußte aber schließlich freigelassen werden. Jetzt ist Adam Essinger wieder bei Frau und Kind. Sein Leben hat neu begonnen.



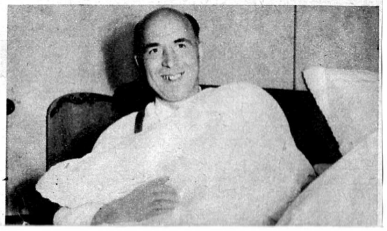
*So groß etwa war die heute 15jährige Tochter Hannelore, als sich Essinger vor sieben Jahren von seiner Familie verabschiedete, um an die Front zu gehen. Kein Wunder, daß er Hanne-*



*Der Schriftwechsel, den Frau Essinger im Kampf um das Leben ihres Mannes mit der Bundesregierung, dem französischen Hochkommissar und den deutschen und französischen Anwälten*



*Essinger wurde von zwei französischen Gendarmen aus dem Pariser Gefängnis an die deutsche Grenze gebracht. Offenburg war seine erste Station in Deutschland, und in der Nacht darauf hielt die weinende Gattin ihren Mann nach so vielen schrecklichen Jahren in ihren Armen*



[972]



***Der letzte Heimkehrer** von Reichenbach im Odenwald wurde festlich begrüßt. Der Bläserchor brachte Adam Essinger (rechts) ein Ständchen, am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde vor seinem Haus und sang „Nun danket alle Gott . . ." FOTOS: WASKE / BERTHOLD* [973]

---

[972] Ausschnitt aus: 13 Monate in der Todeszelle. In: Die SÜRAG Rheinfunk Nr. 47, 3. Novemberheft 1951.

[973] Zeitungsartikel Der letzte Heimkehrer. In: Schwäbische Illustrierte, undatiert. Foto nach der Freilassung, undatiert.

# Zweimal zum Tode Verurteilter kehrt in die Heimat zurück

## ADAM ESSINGER WURDE FREIGELASSEN

Zweimal zum Tode verurteilt von französischen Militärgerichten war Adam Essinger, ein Familienvater aus Reichenbach im Odenwald. Die „Lex Oradour", die ihn durch Kerker und vor französische Militärgerichte schleppte, schien kein Pardon für ihn zu kennen. Die Abendpost hat vor einigen Monaten ausführlich über das Schicksal dieses Mannes und seiner Familie berichtet. Wir haben dabei die Frage aufgeworfen, ob es Frankreich heute noch vor sich selbst und der Welt verantworten kann, deutsche Kriegsgefangene ohne Ansehen ihrer persönlichen Schuld ganz einfach „kollektiv" zu belasten und einer unmenschlichen Strafe — dem Tode! — zu überantworten.

Nun, Frankreich hat, zumindest im Falle Essinger und seiner mitangeklagten Kameraden, die „Lex Oradour" überwunden. Wie wir vor einigen Tagen bereits melden konnten, wurde das Verfahren gegen die zweimal zum Tode verurteilten „Marseiller" ein drittes Mal aufgenommen. Und dieses Mal wurde vor dem Militärgericht in Paris das Gespenst des Todes endgültig aus der Umgebung der Angeklagten verscheucht.

Ob diese letzten, unwiderruflichen Urteile, die immerhin zwei Gefangenen lebenslängliche Haft und Adam Essinger fünf Jahre Gefängnis aufbürdeten, ganz gerecht sind, werden wir von hier aus schlecht beurteilen können. Essinger zum Beispiel wurde zur Last gelegt, daß er nicht gegen die Mißhandlung eines französischen Polizeikommissars durch einen Stabsfeldwebel eingeschritten ist. Dieser Polizeikommissar stand unter dem Verdacht, einer Widerstandsgruppe anzugehören, die eine Anzahl deutscher Soldaten getötet hatte. Der deutsche Feldwebel hatte ihn mißhandelt, um von ihm Näheres über seine Hintermänner zu erfahren.

Wie der Pariser Prozeß ergab, hatte Essinger den Stabsfeldwebel dringend gebeten, die Mißhandlungen zu unterlassen. Da er aber erstens der Polizei angehörte, der Stabsfeldwebel aber der Wehrmacht, und zweitens Essinger vier Dienstgrade unter dem Stabsfeldwebel stand, konnte sein Bitten nicht viel helfen. Das französische Gericht ging trotzdem über die Tatsache hinweg und verurteilte Essinger wegen dieser „Tat" zu fünf Jahren Gefängnis, obwohl zahlreiche französische Zeugen bekundeten, daß er sie korrekt behandelt hatte.

Immerhin wurden Essinger die sechs Jahre Untersuchungshaft in vollem Umfang angerechnet, so daß er in diesen Tagen bereits auf freien Fuß gesetzt wurde. Nach Mitteilungen seines Verteidigers hat er die Zeit, in der er als zum Tode Verurteilter dreizehn Monate lang gefesselt in einer Isolierzelle lag, seelisch und körperlich ungebrochen überstanden.

In Reichenbach warten eine Frau und eine Tochter auf ihn. Ein kurzes Abendpost-Telefongespräch mit Frau Essinger brachte die Auskunft: „Er muß ja jetzt kommen. Ich warte auf ihn. Jeden Tag, jede Stunde muß er heimkommen!" H. Sch.

975

Odenwälder Zeitung

Unabhängiges Tageblatt für das Heimatgebiet

## Exempel

Morgen ist es genau eine Woche her, daß der Mann nun wieder zuhause ist: Adam Essinger. Er war Soldat wie du und ich und viele, viele andere Männer auch. Du kamst schon 45 oder 46 wieder nachhause, andere kamen 47 und 48, und er kam 1951. Er war ein einfacher Mann nur und sollte zum Exempel werden. Und er wurde es — im umgekehrten Sinne allerdings, als vorgesehen war. Er sollte in Frankreich als Einzelner Kollektivschuld abbüßen, er sollte mit seinem Leben bezahlen, was andere angerichtet hatten. Und er wäre — daran ist kein Zweifel — hingerichtet worden, hätte sich an seinem Beispiel nicht erwiesen, wieviel Macht die Oeffentlichkeit als geballte Kraft doch immerhin auch in unserem besiegten, noch unfreien Lande hat. Franzosen selbst sagten es, daß nur durch die energische Reaktion der deutschen Oeffentlichkeit die Revision möglich war; nur durch die unpersönliche, aber persönlich gewordene Kraft seines Dorfes, durch die stets wiederkehrende Interpellation von Behörden und Vereinigungen, nicht zuletzt aber durch die offene und klare Sprache, die westdeutsche Zeitungen gerade in dieser Sache sich zu sprechen erlaubten, nur dadurch also war es möglich, daß sein Verfahren zweimal neu aufgegriffen wurde und schließlich praktisch zu seiner Rehabilitierung führte. Die fünf Jahre Gefängnis, die man ihm pro forma noch anhängte, sollten doch wohl, richtig verstanden, einmal das Gesicht der französischen Militärgerichtsbarkeit wahren und zum anderen etwaigen Regreßansprüchen, die im Falle eines Freispruchs immerhin möglich gewesen wären, vorbeugen. Man mag im einzelnen — um einmal pro domo zu reden — bei Regierungs- und Behördenstellen die Macht der Presse als unbequem, lästig, ihre Freiheit auch als unnötig ansehen. Daß sie es nicht ist, zeigte sich neben vielen anderen an diesem Beispiel. Wir wollen doch nicht vergessen, daß nur ein offenes, trotz Unbequemlichkeit vielleicht auch mutiges Wort, wie es auch diese Zeitung wiederholt gerade in dieser Sache sprach, letztlich doch zum Gespräch mit dem anderen führt und ihn dazu veranlaßt, Klarheit zu gewinnen darüber, daß nicht Kritiklosigkeit und helotenhaftes Hinnehmen dessen, was man gerne als „Schicksal" bezeichnet, den wahren Menschen ausmacht, sondern das mutige Einstehen für eine Sache, die als gerecht empfunden wird. Wäre es nicht in vielen anderen Fällen bewiesen worden — daß Adam Essinger seine Arme-Sünder-Zelle wieder verlassen konnte, sollte es nachdrücklich zeigen: Meckern und Zivilcourage sind zweierlei; meckern ist Ausdruck eigener Minderwertigkeitskomplexe. Zivilcourage aber, Einstehen für gerechtes Denken und Handeln sollte gerade in dieser Zeit der entfesselten Moralbegriffe häufiger denn je in Erscheinung treten. So wurde Adam Essinger zum „Fall Essinger, zum Exempel, das wir alle uns immer wieder ins Gedächtnis rufen sollten. Wahrheit und Recht vielleicht um kleiner Augenblicksbequemlichkeit willen zu übersehen.

Päng! 974

---

974 Kommentar in der Odenwälder Zeitung, undatiert.

975 Zeitungsartikel in der Abendpost: Zweimal zum Tode Verurteilter kehrt in die Heimat zurück, undatiert.

Sämtliche Bemühungen von allen beteiligten Personen, kirchlichen Institutionen, sowie von Seiten der Politik sind nunmehr am Ende erfolgreich. Zu dem Urteil in Paris in letzter Instanz haben nachweislich vor allem die Familie und andere örtliche, regionale, nationale und europaweite Initiativen beigetragen. Zusammen erreichten die verschiedenen Initiativen auf mehreren Ebenen das gemeinsam gesteckte Ziel.

Dass die Familie, zuvorderst Emma Essinger, maßgeblich zur Befreiung Essingers beigetragen hat, ist offensichtlich. Dies gilt auch in ähnlicher Weise für die Anwälte, insbesondere Dr. Schwinge, und die zahlreichen Initiativen aus dem Lautertal, für die Pfarrer Georg Mager ein wichtiger Kristallisationspunkt war. Essinger bedankt sich besonders bei Bürgermeister Wilhelm Jährling: *„Vor allen Dingen möchte ich Ihnen ganz besonders danken, für die liebevolle Hilfe – Unterstützung, die Sie meiner Familie in meiner Sache in so hilfsbereiter Weise angedeihen lassen“.*[976]

In den dargestellten Presseveröffentlichungen wird die stark gewachsene Dimension der „Causa Essinger“ deutlich. Sachliche Berichte auf der einen, stark emotionalisierende Kommentare auf der anderen Seite zeigen das schillernde Spektrum, in welchem der Fall Essinger publizistisch in einer Weise vermarktet wird, die auch noch heute als modern erscheinen mag.. Die individuelle Dimension des SS-Mitglieds Adam Essinger wächst auf diese Weise schließlich zu einem Sachverhalt mit europäischer Tragweite heran. Bemerkenswert ist hierbei, dass insbesondere beginnende europäische Integration und multilaterale Aussöhnung wesentlich zur Begnadigung eines Mannes beitragen, der sich 1932 freiwillig in den Dienst der nationalistischen, rassistischen und kulturell ausgrenzenden NS-Ideologie gestellt hatte.



977

[976] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 491: Essinger an Bürgermeister Wilhelm Jährling vom 5.5.1951.
[977] Ausschnitt aus: 13 Monate in der Todeszelle. In: Die SÜRAG Rheinfunk Nr. 47, 3. Novemberheft 1951.

## Exkurs: Das Bühler Friedenskreuz – Bezüge zu Adam Essinger

 [978]

Emma Essinger hatte neben Politikern auch kirchliche Würdenträger, etwa den Bischof von Eichstätt, Joseph Schröffer (1903-1983), von 1954 bis 1967 Präsident der deutschen Sektion von Pax Christi,[979] kontaktiert, sich für die Begnadigung ihres Mannes einzusetzen. Auf Anraten von Clementine Betz, Weinheim (1901-1997), wandte sie sich zudem an die katholische Schriftstellerin Maria Schlüter-Hermkes (1889-1971), Rhöndorf, die mit Konrad Adenauer befreundet war.

Am 4. Mai 1952 wurde in Bühl/Baden ein **Friedenskreuz** eingeweiht, dessen Vorgeschichte eng mit dem Schicksal Adam Essingers verbunden ist. Die Initiative zum Bau dieses Denkmals ging von der katholischen Friedensbewegung Pax Christi aus, die maßgeblich von dem Bayerischen Kapuzinerpater Manfred Hörhammer OFMCap (1905-1985) in der Gründungsphase geprägt war.[980]

Kurt Oser (1922-2009) hat sich näher mit dieser Thematik befasst.
*„Das Werk des Friedens wurde aber von zwei Männern geschaffen, gestaltet und geformt, beide miteinander befreundet, beide sich in idealer Weise gegenseitig ergänzend, von der gemeinsamen Aufgabe getragen, geleitet und geprägt. Der eigentliche, ergreifende Anlaß, die geradezu dramatischen Umstände der Kreuzeserrichtung machten Pater Manfred Hörhammer aus München zum Werkzeug einer höheren Macht.* […] *Und so sehe ich auch das Leben, Handeln und Wirken von Pater Manfred, wenn es erlaubt ist, einen lebenden Menschen dieser Art zu*

[978] http://www.buehl.de/pb/microsites-buehl,Lde/Tourismus+Buehl/Friedenskreuz.html (letzter Zugriff: 14.4.2014).
[979] Vgl. Diözesanarchiv Eichstätt, Bischofsakten, Nr. 130. In diesem Bestand, Nachlass Bischof Schröffer, befinden sich zahlreiche Dokumente, die auch im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, B 10, Nr. 2.113 (Politische Abteilung) vorhanden sind.
[980] Vgl. Oboth, Pax Christi, a.a.O.; Schäfer, Franz Josef: Der Kapuziner Manfred Hörhammer – Jugendseelsorger im Saargebiet und Sanitätssoldat im Zweiten Weltkrieg. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 40, 2014 (im Erscheinen). Im Archiv des Deutschen Caritasverbandes Freiburg/Breisgau befindet sich ein Faszikel „Verein des Pax-Christi-Kreuzes e.V. in Bühl“. 1954-1969.

*charakterisieren. Hermann Pfister*[981] *bezeichnet den damaligen Sanitäter, der das Inferno des Zweiten Weltkrieges überlebte, den späteren Generaldelegierten der deutschen Pax-Christi-Sektion, als den ‚ersten Pionier der Nachkriegszeit, der für die Völkerverständigung fast alle europäischen Länder bereiste, den treuen Geburtshelfer über im Lande, wo Sand im Getriebe steckt, den Reisenden Gottes.“*[982]

*Hören wir nun, was Pater Manfred selbst in seinen ‚Erinnerungen an das Bühler Friedenskreuz‘ mit schlichten, ergreifenden Worten uns erzählt (Pax Christi, Rundbrief der Erzdiözese Freiburg, 1982).*

*‚Es war im Frühjahr 1951. Ich hatte in Konstanz zu predigen. Kurz bevor ich auf die Kanzel stieg, erreichte mich ein Eilbrief aus Bensheim/Bergstraße (Odenwald). Der ihn schrieb war der heutige Probst von Säckingen, damals junger Obersekundaner, Peter Betz,*[983] *Neffe von dem bekannten Herausgeber der ‚Rheinischen Post‘.*[984] *Es lagen einige Zeitungsausschnitte aus einer Odenwald-Zeitung bei, die von einem Herrn* ***Adam Essinger aus Reichenbach im Odenwald*** *berichteten. Er gehörte einer militärischen Einheit an, die in Vichy – er war nachgewiesenermaßen gerade in Urlaub, als die Kriegsverbrechen, die seitens der Einheit dieser zur Last gelegt wurden, geschahen. – Weil nach dem Krieg 1945 >es keiner gewesen sein wollte<, erließ der damalige französische Innenminister ein Kollektiv-Schuldgesetz, benannt nach dem von der SS damals wieder erbauten Dorf Oradour-sur-Glane. (Dabei war es das verwechselte Dorf – das eigentliche hieß Oradour-sur-Vayres, wo aus einem Haus ein Schuß gefallen war. Damals kamen fast alle Männer des Dorfes ums Leben und auch die Frauen samt den Kindern des Dorfes wie des ganzen Umkreises in einer zur Explosion gebrachten Kirche.) Der junge Obersekundaner las in der Odenwälder Zeitung von Adam Essinger, der 1 ½ Jahre in Dunkelhaft auf einer Insel an der Mittelmeerküste saß und zweimal zum Tode verurteilt war. Das Todesurteil blieb unvollstreckt. Er schnitt den Bericht aus – hatte gelesen, daß ich gerade in Konstanz predigte. Auf der Treppe zur Kanzel riß ich den Eilbrief auf, las und verarbeitete in der Predigt gleich den ersten Appell zur Befreiung des unschuldig Verhafteten. Von da an ging es nach Gengenbach zu Schwesterexerzitien Ende April. Anfang Mai sollte in Paris der erste internationale Rat Pax Christi in Paris stattfinden. Ich schrieb einer französischen Familie, wo ich untergebracht war, sie möge mir die Adresse und ein Gespräch mit dem Generalrechtsanwalt vermitteln, – vor dem Beginn der Sitzungen von Pax Christi. Sie telefonierte mir umgehend nach Gengenbach, daß alles im Lauf sei. Mein Freund, Caritasrektor Hans Schmidt* [1909-1971]*, Bühl/Baden, holte mich in Gengenbach ab. Ich erzählte ihm die Geschichte,*

---

[981] Hermann Pfister (1926-2010), Autor und Herausgeber friedenspolitischer Schriften.

[982] Pax Christi. Friedensbewegung in der katholischen Kirche. Was ist Pax Christi? Was will Pax Christi? Wie entstand Pax Christi? Herausgegeben von Hermann Pfister. Waldkirch 1980, S. 40ff: Friede und Versöhnung durch Begegnung und Dialog. Pionierarbeit in den ersten Jahren.

[983] Peter Betz (1934-2002), geboren in St. Ingbert/Saar als Sohn des Verwaltungsoberinspektors Peter Betz und dessen Ehefrau Clementine Klein, kam 1939 über Viernheim nach Weinheim, wo er ab Herbst 1941 die Volksschule besuchte. Nach fünf Volksschulklassen wechselte er auf das Albertus-Magnus-Gymnasium Viernheim über, wo er im März 1954 das Abitur ablegte. 1960 Priesterweihe, 1968-1975 Pfarrer von Grunern, 1975-1998 von Bad Säckingen-Münsterpfarrei, 1998-2002 Pfarrer in Gaienhofen-Horn. Angaben nach Brüstle, Jürgen: Peter Bernhard Konrad Betz, Geistlicher Rat ad honorem. In: Freiburger Diözesan-Archiv. Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer 127, 2007, S. 268f.

[984] Anton Betz (1893-1984), Mitglied des ersten und zweiten Saarländischen Landesrats (SPD) (1922-1928), 1946 Übernahme der Rheinischen Post, 1946-1964 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Düsseldorf (CDU).

*und da kam ihm folgende Idee: >Du wirst am 30. April die Erste-Mai-Predigt in der Wallfahrtskirche von Maria Linden Deiner Kapuziner-Mitbrüder sicher vor 1.000 Pilgern zu halten haben. Erzähl' diese Geschichte und schlag den Zuhörern vor: wenn es uns in Paris gelingen sollte, mit Hilfe französischer Freunde den Mann freizubekommen, dann wollen wir ein großes Kreuz – Friedenskreuz von Bühl – geloben, und wenn die Bevölkerung d' accord ist und dann mitspendieren wollte, sollten sie nach Deiner Predigt das Credo beten.< Und so geschah es. Tags darauf war ich in Paris bei Mme Aubert,*[985] *die die Vermittlung übernommen hatte. Beim Frühstück traf ein Eilbrief aus München an mich ein, von der Familie von Miller (Deutsches Museum),*[986] *die mich um Auskunft nach einer Familie eines Grafen von Menthon bat, der seinen Sohn*[987] *gern nach Deutschland – Bayern – im Austausch senden möchte.*
*Ich stecke den Brief ein, wir kommen zu M. de la Pradelle,*[988] *dem Generalrechtsanwalt. Er eröffnet mir zwar, daß er religiös nicht mehr praktiziere, fand aber das Gesetz doch widerrechtlich – aber wie ändern? Im letzten Augenblick ziehe ich den Eilbrief aus der Tasche: >Kennen Sie zufällig einen Grafen von Menthon?> M. de la Pradelle erbleicht: >Wie kommen Sie zu dem Brief?< Ich erkläre es. >Wissen Sie, wer der* ***Graf von Menthon***[989] *ist?*


990

*Der ehemalige französische Innenminister, der die Lex Oradour gemacht hat. Telefonieren Sie der Familie von Miller: sie möchte sofort den Jungen nehmen. Er wird ein Friedensbote, ohne es zu wissen! Graf von Menthon ist jetzt Mitglied der französischen Assemblée Nationale (franz. Nationalversammlung)<. Wenn es uns gelingen würde, daß er sich von seinem eigenen Gesetz distanzieren würde, fielen die Lex Oradour. Ich hatte eine Woche vorher Herrn von Brentano*[991] *– Außenminister damals – um eine Intervention geschrieben, die er mit Bedauern*

---

985 Dr. Rosemarie Anne Aubert lehrte 1952 am Institut für Romanistik der Universität Regensburg. Sie korrespondierte auch mit Emma Essinger.
986 Oskar von Miller (1855-1934), Bauingenieur, Gründer des Deutschen Museums in München.
987 Étienne de Menthon (*1931), Weinbauer im Vaucluse. Anfragen an ihn blieben leider unbeantwortet.
988 Gemeint ist vermutlich Albert de Geouffre de la Pradelle (1871-1955).
989 François de Menthon (1900-1984), 1944 französischer Justizminister, 1946 Wirtschaftsminister, 1946 französischer Hauptankläger vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg.
990 Marie Cäcilie von Miller-Moll, Nieder-Pöcking, Gästebuch.
991 Heinrich von Brentano di Tremezzo (1904-1964), von 1955 bis 1961 Außenminister der Bundesrepublik Deutschland.

*abschlägig beschied: ‚da die Verhältnisse (1951) noch zu gespannt' seien. Der junge Menthon schrieb begeisterte Briefe aus Bayern. Eines Tages schrieb Frau E*[mmy] *von Miller direkt an den Vater Menthon mit der offenen Frage: >wieso ein Kollektiv-Schuldgesetz aus der Hand eines Christen, das so völkerrechtswidrig sei, hätte entstehen können.< Die begeisterten Briefe des Jungen hielten an. 14 Tage nach der Heimkehr begann der öffentliche >Prozeß Oradour<, und die ersten Angeklagten waren die damaligen – deutschen – Elsässer, die inzwischen Franzosen geworden waren, was der französischen Regierung sehr peinlich war. Unter dem Eindruck dieses Besuches seines Jungen entschloß sich Graf von Menthon (unmittelbarer Nachkomme des hl. Bernhard von Menthon vom St. Bernhard-Gotthard) öffentlich von seinem eigenen Gesetz in Paris zu distanzieren. Darauf fiel das Kollektiv-Schuldgesetz. Aufgrund dessen gelang es uns, fünf Deutsche gleichfalls von der Lex Oradour Betroffene – aber unschuldig betroffen – ebenfalls zu befreien, fünf evangelische Christen, die wir dem Evangelischen Kirchentag in Berlin damals befreit anbieten durften und zwei Katholiken. Nun war natürlich das Gelöbnis von Bühl einzulösen. Unser inzwischen heimgegangener Freund Hans Schmidt ging ans Werk."*

*Wie unerschrockenes, persönliches Engagement, wie selbstverantwortliches Handeln menschliches Geschick beeinflussen und letztlich Humanes bewirken können, mögen einige detaillierte Hinweise auf Pater Manfreds ‚Erinnerungen' erklären und verdeutlichen. Zunächst einmal war es ein deutscher Schüler, ein Obersekundaner, der eine menschliche Notlage erkannte und unaufgefordert auf wirksame Abhilfe sann, dann war es zum anderen Male ein französischer Schüler, der sich bei einem Schüleraustausch, ohne sich durch allerseits bekannte Vorurteile beeinflussen zu lassen, an Ort und Stelle, in Deutschland, seine eigene, seine persönliche Meinung bildete und diese vorbehaltlos und unerschrocken weitergab, was noch in den fünfziger Jahren keineswegs einfach und selbstverständlich war. Er wurde zum ‚Friedensboten.´*

*(Man kann aus diesem praktischen Beispiel erkennen, welche, wenn auch nicht immer so spektakuläre Bedeutung dem Austausch junger Menschen, von Land zu Land auch in unserer Zeit zukommt.)*

*Es waren eine französische und eine deutsche Mutter, die sich gleichermaßen unerschrocken im Namen der Menschlichkeit und des Friedens einsetzten, zu einer Zeit, in der sich auf politischer Ebene eine politische Intervention ausschloß. (So Außenminister von Brentano: ‚da die Verhältnisse 1951 noch zu gespannt' waren.) Vor allem aber bewies der Graf von Menthon, der ehemalige französische Innenminister, außergewöhnliche Einsicht, aber auch eine überragende Seelengröße, une grandeur d' âme, als er sich, trotz vorausgegangener, ungeheuerlicher Kriegsverbrechen, die zu glauben sich der menschliche Verstand sträubt, ‚öffentlich von seinem eigenen Gesetz in Paris distanzierte' und damit ein Werk des Friedens und der Völkerverständigung von einmaliger Größe ermöglichte. Es gelingt, alle sechs im sogenannten Vichy-Prozeß zum Tode Verurteilten freizubekommen. Dieses ganze Geschehen, das sich im Nachhinein so folgerichtig ergibt, war getragen von der Fürbitte einer großen Anzahl betender Gläubiger in und um ‚Maria Linden'. ‚Und nun war natürlich das Gelöbnis von Bühl einzulösen. Unser inzwischen heimgegangener Freund, Hans Schmidt, ging gleich ans Werk.' (P.M. ‚Erinnerungen') Johannes Schmidt war ein Mann der Tat. Mit der Erstellung des Friedenskreuzes und der Errichtung des Caritas-Kinderheimes ‚Sonneck' hat er sich*

*für alle Zeiten in seiner Heimatstadt Bühl unvergessen gemacht. Dank seiner praktischen Veranlagung – ‚Wir müssen Nägel mit Köpfen machen', war sein gängigster Ausdruck – und dank seiner überragender organisatorischer Talente, gelang es ihm, alle nur denkbaren und möglichen Kräfte zu mobilisieren. Er war der Motor, der zusammen mit dem Prediger, Pater Manfred, alles in Bewegung setzte und in Bewegung hielt, bis das Werk vollendet war. ‚Das Friedenskreuz war zu seinem Lebenswerk geworden', schreibt Hermann Pfister, der Herausgeber der Zeitschrift Pax Christi 1980, S. 47. ‚Das Geld für die Baumaterialien sammelten Kinder, Kranke, Witwen und Waisen, Heimatvertriebene und solche, die in der Heimat bleiben durften. Künstler, Ingenieure und Firmen haben unentgeltlich daran gearbeitet."*[992]

Bei der Einweihungsfeier des Friedenskreuzes war auch das protestantische **Ehepaar Essinger** zugegen. Im Gästebuch von Caritasdirektor Hans Schmidt nahmen sie folgende Eintragung vor.
*„Bühl, den 4. Mai 1952*
*Nach 6 ½ jähriger Gefangenschaft und 2maliger Verurteilung zum Tode wurde ich durch Gottes Gnade dem Leben wiedergegeben. Pax Christi hat durch ihren unermüdlichen Einsatz und ihre liebevolle und unendliche Mühe diesen Erfolg erreicht. Der Glaube an das Leben wurde mir wiedergegeben, den ich bereits verloren hatte. Heute zur Einweihung des Friedenskreuzes ist es mein sehnlichster Wunsch, daß doch alle Gefangenen recht bald nach Hause zurückkehren dürfen.*
*In Dankbarkeit*
*A. Essinger*
*Emma Essinger".*[993]

Jens Oboth vermerkt, dass die bis heute in der Erinnerung der deutschen Pax-Christi-Sektion im Gedächtnis gebliebene Geschichte an den historischen Realitäten weit vorbei gehe. Was Konrad Adenauer und Außenminister Heinrich von Brentano aufgrund der angespannten politischen Lage nicht gelang, sei schließlich einem simplen Briefwechsel zwischen Vater und Sohn Menthon geglückt, nämlich das in Deutschland so verhasste und auch in Frankreich hoch umstrittene „Kollektiv-Schuldgesetz" durch die Umkehr seines Schöpfers in der Französischen Nationalversammlung wieder zu kippen. Diese Episode sei von erheblichen Verkürzungen und Übertreibungen geprägt. Oboth schlussfolgert, dass sich bei Pax Christi mit dem Einsatz für Essingers Amnestierung eine indifferente Haltung gegenüber einer kritischen Aufarbeitung nationalsozialistischen Unrechts manifestiere, „*die es mit der historischen Schuld nicht besonders ernst nahm und daher mit dem Bau des ‚Bühler Friedenskreuzes' in Frankreich eher als Provokation denn als Versöhnungsgeste aufgefasst werden musste".*[994]

---

[992] Große Kreisstadt Bühl: Die Geschichte des Bühler Friedenskreuzes im Zusammenhang mit dem Beginn der deutsch-französischen Versöhnung und der Entstehung der Pax-Christi-Bewegung. Dargestellt von Studiendirektor Dr. Kurt Oser anläßlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Bühl. Beitrag zu einer Monographie XXVII/1983, S. 7-15. Vgl. Oser, Kurt: Das Bühler Friedenskreuz. In: Badische Heimat. Mein Heimatland. Zeitschrift für Landes- und Volkskunde, Natur-, Umwelt- und Denkmalschutz 83, 2003, H. 1, S. 25-33; Gartner, Suso: Bühl (Baden). Flur- und Straßennamen, Institutionen. Bühl 2009.
[993] Ebd., zwischen den Seiten 24 und 25.
[994] Oboth, Pax-Christi-Zweig, a.a.O., S. 490f.

995

***„Warten, warten, qualvollen Warten*** […] ***Dann kam dieser entsetzliche Brief, der zwei Menschen das Blut in den Adern erstarren ließ, der ein Spiel der Hölle vorgaukelte. Ein deutscher Rechtsanwalt schrieb der Frau Adam Essingers, daß ihr Mann von einem französischen Militärgericht in Lyon zum Tode verurteilt wurde. Am 1. März 1950. Ja, und draußen wurde es Frühling und die Schneeglöckchen brachen durch die harte Schale und die Bäume wurden grün. Wozu das alles eigentlich noch? Die kleine Tochter Hannelore ahnte nicht diese ganze erdrückende Schwere des unbarmherzigen Geschicks. Doch Adam Essinger, der in einem Brief seinen Lieben das Urteil auch selbst mitteilte, in klaren, festen Worten schrieb, er glaubt an seine Sache. ‚Es kann nicht sein!'"***[996]

## 7. Rückblick: Adam Essinger – Eine Person in ihrer Zeit

Welche Zeit?

Essinger, 1908 in Reichenbach geboren, wächst in der autoritären Kaiserzeit auf und bekennt sich in der spätdemokratischen Phase der Weimarer Republik (1932) früh, freiwillig und öffentlich zum Nationalsozialismus. Als Teil der Hitler-Armee wird er Teil eines verbrecherischen Angriffskrieges, der ihn auch nach Frankreich führt. Aus seiner Sicht spielt er dort eine völlig untergeordnete Rolle – in den Augen der Französischen Justiz wird er – unabhängig von seiner individuellen Schuld – als Teil einer Kriegsverbrecherorganisation be- und zum Tode verurteilt: Seine ihm vorgeworfene Schuld wächst damit ins Gigantische, ein Revancheakt: Je kleiner sich Essinger in seinen Schreiben vorsätzlich macht, umso stärker wird er als Symbol der aggressiven NS-Politik in Frankreich „benutzt", die Franzosen statuieren hier ein Exempel als Antwort auf Oradour: Als Einzelner soll er Kollektivschuld abbüßen. Adam Essinger sah keine individuelle Schuld.

Viele Kriegsverbrecher sahen bei sich keine individuelle Schuld. Hatten sie die vorgeworfenen Taten ausgeführt, so beriefen sie sich auf Befehlsstrukturen und begründeten damit ihre Tat, wie es Brunner für die leitenden Offiziere von Sicherheitspolizei und SD konstatiert, die die NS-Terrorpolitik in Frankreich durchsetzten:

„*In einer Mischung von Autosuggestion und Verdrängung gelang es offenbar fast allen hier untersuchten Männern, nach dem ersten Schock der Niederlage des ‚Dritten Reiches' eine wahrhafte Auseinandersetzung mit ihrer tatsächlichen Rolle zu vermeiden und sich stattdessen als normale Beamte zu sehen, die der Krieg mit einer harten und schweren Aufgabe bedacht hatte und die nun zu Unrecht für die Untaten anderer büßen müssen.*"[997]

---

[995] Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König, Nachlass Adam Essinger, Nr. 516: Essinger an Emma Essinger vom 27.5.1951.

[996] Der „Fall Essinger". Zwei mal zum Tode verurteilt – doch das Leben siegte! Sechs Jahre wechselvolles Schicksal in französischer Gefangenschaft. Eigener h-t-Bericht der „OZ". In: Odenwälder Zeitung. Unabhängiges Tageblatt für das Heimatgebiet vom 25.10.1951, S. 4.

[997] Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 146.

Aus diesen Gründen bereuten sie auch die Taten nicht. Zudem fand keine Auseinandersetzung mit den Taten des Naziregimes statt. Die Angeklagten ließen sich vielmehr sogar von ehemaligen Nationalsozialisten stützen. So hatte der Verteidiger von Adam Essinger, Erich Schwinge, den Gesetzeskommentar zum Militärstrafrecht unter den Nazis verfasst.[998] Da die Kriegsverbrecher in ihrem Umfeld nur unter ehemaligen Nazis waren, gab es keinen Anstoß von außen, sich mit ihrer Vergangenheit und ihrer persönlichen Rolle in der Nazizeit auseinanderzusetzen. Auf Grund der nicht erfolgten Aufarbeitung sahen sich die deutschen Angeklagten ausschließlich als Opfer der französischen Justiz und vergaßen die Verbrechen der Nazis.

Nach dem Kriege – im Kontext des neu entstandenen Ost-West-Konfliktes – verändern sich Rolle und Sichtweisen: Die unmenschlichen französischen Haftbedingungen machen Frankreich von der Opfer- zur Täternation, so relativieren sich scheinbar die deutschen Verbrechen. Gleichzeitig passt Essinger – der frühere Täter – nicht mehr in das veränderte deutsch-französische Verhältnis: ein Todesurteil gegen einen Bürger des Westverbündeten? Dank der familiären, lokalen, regionalen, staatlichen und schließlich auch der internationalen Interventionen bekommt der Fall Essinger eine europäische Tragweite. Dies zeigt zum Beispiel der Artikel der Abendpost vom 19. Juli 1951.[999] Die Europa-Bewegung der Nachkriegsjahre half daher auch als „Unterstützungswelle“ pro Essinger, ja die Freilassung wurde – folgt man der Abendpost – ein Beitrag *„für die europäische Völkerversöhnung.“*



Der französische Hauptverteidiger der Gefangenen von Marseille, Maitre Raymond de Geouffre de la Pradeile teilte mit, daß der oberste französische Kassationshof in Paris die Berufungen der zum Tode verurteilten deutschen Gefangenen in Baumette bei Marseille angenommen und sämtliche Urteile aufgehoben hat. Damit ist dank der Initiative der Abendpost, die durch ihren Sonderbericht vom 16. 6. die deutsche Oeffentlichkeit auf diesen Fall aufmerksam machte, und dank der Bemühungen der französischen Verteidigung um Aufhebung der Todesurteile, der wichtigste Schritt zur gerechten Beendigung dieses Falls erreicht worden.

Gleichzeitig bedeutet dieser Erfolg einen Pluspunkt für die Einheit Europas, denn sowohl deutsche als auch französische Juristen, Abgeordnete, Journalisten und geistliche Würdenträger erzielten durch enge Zusammenarbeit zum erstenmal in überraschend kurzer Zeit ein konkretes Ergebnis für die europäische Völkerversöhnung.

Im Lautertal hat man das bereits früher so gesehen und Essingers Sichtweise übernommen: Essinger sitze unschuldig und unter furchtbaren Bedingungen auch weit nach Kriegsende noch in der Haft – ein besonderer „Fall“. Damit hat sich

[998] http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Schwinge (letzter Zugriff: 6.6.2013). Brunner ergänzt: *„Schließlich* […] *verstanden sich die ehemaligen Militärverwaltungsbeamten bestens auf die Bildung eines Netzwerkes, dessen Mitglieder sich gegenseitig stützen und fördern konnten.“* Brunner, Frankreich-Komplex, a.a.O., S. 378.

[999] Auffallend ist die überaus wichtige Rolle, die sich die Abendpost-Nachtausgabe in diesem Artikel zuweist: *„Damit ist dank der Initiative der Abendpost* [an erster Stelle genannt!]… *der wichtigste Schritt zur gerechten Beendigung dieses Falles erreicht worden.“*

zugleich für die Heimat Essingers eine Perspektive der „inneren Befriedung“ ergeben. Die politischen Grabenkämpfe der Vergangenheit werden aufgegeben zugunsten einer gemeinsamen Initiative, die einen neuen Gegner hat: die französische Justiz. Der historisch-politische Kontext wird freilich unter diesem eingeschränkten Blickwinkel völlig ausgeblendet, was bleibt, das ist Essinger als Opfer – eine dankbare Sichtweise, denn: Mit dieser veränderten Rolle und Betrachtungsweise kann sich auch ein Kollektiv selbst ein Stück von der schweren Schuld befreien, die das „Dritte Reich“ hinterlassen hat.

Fast wird er zum Vorbild – und immer stärker wird verdrängt, dass Deutschland der Welt den Krieg erklärt hatte, die Ausrottung einer „Rasse“ zum Ziel hatte. Der Kampf um die Gerechtigkeit hat gesiegt, die freie Presse: *„Das mutige Einstehen für eine Sache, die als gerecht empfunden wird!“* Spätestens da wir deutlich: Essinger wird auch von den deutschen Öffentlichkeit „genutzt“. Man hat sich von den Siegermächten ein Stück emanzipiert. Ebenso wenig, wie Essinger sich über seine Rolle im NS-System Gedanken gemacht hatte, so wenig wird nun noch über die deutsche Schuld gesprochen. Mit dem Bühler „Friedenskreuz“ (v)erklärt man Essinger, ein einfacher Mann und Nationalsozialist, letztlich zu einer Art Held: Er wird ein Symbol für die Grausamkeit der Franzosen gegen Deutsche, also die Art von „Siegerjustiz“, wie Essinger es nannte.

Jeder, der sich mit Essingers Schicksal anhand seiner Briefe intensiv befasst, wird wohl Mitleid für ihn empfinden, vielleicht auch Zorn im Hinblick auf den Umgang der französischen Justiz mit dem Strafgefangenen, der sich – in den Briefen – keiner Schuld bewusst war. Er wird zudem Anerkennung empfinden für die Haltung, die seine Familie – insbesondere seine Frau Emma und seine Tochter Hannelore – in dieser in vielerlei Hinsicht extrem schwierigen Situation bewahrt hat: Erst durch sie kam eine bis dahin beispiellose Mobilisierung von Presse, Politik, und Kirchenvertretern – weit über den Kreis der solidarischen Bevölkerung hinaus – zustande, und das Schicksal Essingers wurde auch zu einem medialen Ereignis.

Manchmal fällt es auch uns, den Schülern und Lehrern, schwer, sich von seinen Briefen, seiner subjektiven Leidensgeschichte, zu lösen und danach zu schauen, was Essinger *nicht* schreibt und beschreibt, sicher auch nicht beschreiben kann und will: Er war In der Abteilung IV des Sicherheitsdienstes in Vichy keineswegs die unwissende, unwichtige und nur mit „Materialfragen“ befasste Person. In der von einem kaltblütigen Verbrecher Hugo Geissler geleiteten Abteilung IV hat er Einblick in das System nationalsozialistischer Besatzungs- und Rassenpolitik vor Ort – und leiht diesem seine Hand. Essinger steht – auch dafür ist er sorgfältig ausgebildet – im Zentrum von Verhören, Verhaftungen, Folter und Deportationen – selbst wenn er das Wort „Konzentrationslager“ sorgfältig vermeidet. Sind die Beschönigungen, Verharmlosungen, ja Verfälschungen in seinen Briefen verwunderlich? Hier kämpft ein zum Tode Verurteilter um sein Leben! Und nach seiner Entlassung: Kann man erwarten, dass ein Heimgekehrter, plötzlich öffentlich zu einem reuigen Bekenner wird? Freilich muss man auch deshalb seine Briefe aus heutiger Sicht mit der nötigen Distanz sehen und bewerten.
Der katholische Theologe Jens Oboth kommt in diesem Zusammenhang im Rahmen seiner unveröffentlichten Inauguraldissertation zu einer durchaus kritischen Einschätzung:
*„Die Argumentation Essingers kann als ein Musterbeispiel von NS-Apologetik bezeichnet werden, die sich Anfang der 1950er Jahre unter der deutschen*

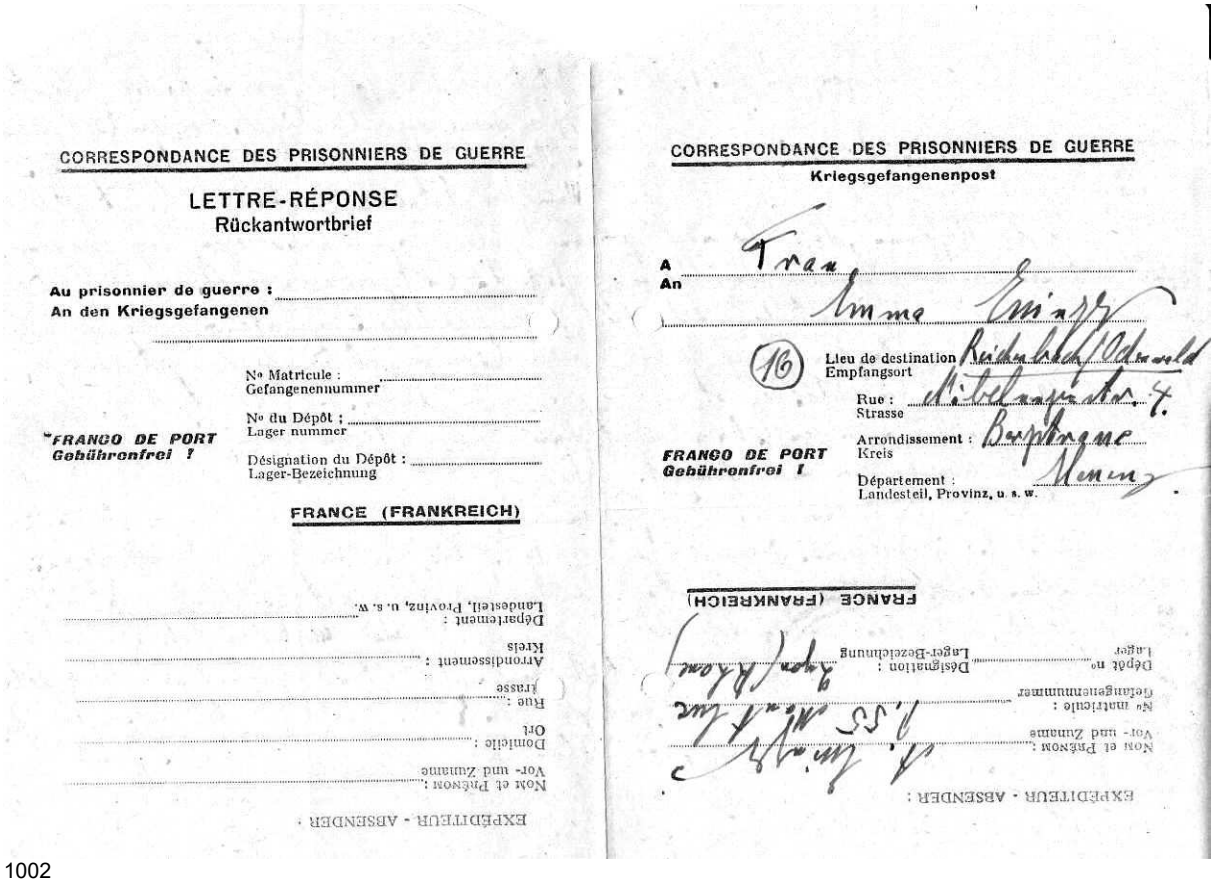
*Bevölkerung, vor allem in jenen vom Nationalsozialismus korrumpierten Bevölkerungsteilen, allenthalben finden lässt. Sie zeigt ein Maß an Schuldverdrängung, die eine mögliche Bekundung von Reue, an der es Pax Christi als einer Bußbewegung hätte liegen müssen, nahezu unmöglich machte. Denn Essinger saß, obwohl er in Frankreich als Angehöriger der Besatzungsbehörden in der ‚Bandenbekämpfung' tätig war, in seinen eigenen Augen vollkommen unschuldig auf der Anklagebank. Er habe nur seine Pflicht als Soldat erfüllt, sei dabei vollkommen unpolitisch, lediglich patriotisch eingestellt gewesen. Nun aber, da der Krieg verloren war, saßen die Sieger über die Verlierer zu Gericht und forderten Rechenschaft für angebliche Verbrechen, die als harte Vorgehensweisen militärisch angeblich keine Alternative zuließen. Mehr noch: Die Alliierten oder Partisanen selbst hätten mindestens in gleichem Ausmaß Verbrechen verübt und so erst die drastische Sühnemaßnahmen notwendig gemacht, so dass ihnen nicht das moralische Recht zukam, deutschen Soldaten ihre Vaterlandstreue vorzuwerfen. Nun, da ja Europa wieder zusammenrücke und ein neues Verhältnis zum besiegten Deutschland sich anbahnte, seien Prozesse gegen den ehemaligen Gegner für eine künftige Friedensordnung kontraproduktiv."*

Unter Bezug auf die Rolle, die Esssinger von der Pax-Christi-Bewegung eingeräumt wurde, urteilt Oboth mit ungewöhnlicher Schärfe:
*„Mit diesen Ausführungen hätte den deutschen Pax-Christi-Vertretern klar sein müssen, dass Essinger als ein möglicher bekehrter Nationalsozialist nicht zu gebrauchen war. Im Gegenteil: Dieser wies sich als ein Überzeugungstäter aus, der auch nach dem Krieg keinen Zweifel an der Rechtmäßigkeit der von den Nationalsozialisten verübten Grausamkeiten aufkommen ließ."*[1000]

Auch im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit haben die Autoren der Geschichtswerkstatt versucht, vor allem Berichtende zu sein – und nicht Richtende. Ein Haupttäter – sicher nicht! Weniger schuldig, als man ihm in den ersten Militärgerichtsprozessen vorwarf, weniger nachdenklich aber auch, als er hätte sein können, ja müssen. Es bleiben Fragen offen.[1001]

[1000] Oboth, Pax-Christi, a.a.O., S. 549f. Oboth verweist in diesem Zusammenhang auch auf Essingers (instrumentelles) Verhalten zur Kirche, das an anderer Stelle der vorliegenden Arbeit ausführlicher geschildert wird. Vgl. Kapitel 5.
[1001] Nicht hinreichend zu klären waren beispielsweise die genauen Umstände seines frühen Eintritts in die SS.

# 8. Ausgewählte Briefe



CORRESPONDANCE DES PRISONNIERS DE GUERRE

LETTRE-RÉPONSE
Rückantwortbrief

Au prisonnier de guerre :
An den Kriegsgefangenen

N° Matricule :
Gefangenennummer

N° du Dépôt ;
Lager nummer

Désignation du Dépôt :
Lager-Bezeichnung

FRANCO DE PORT
Gebührenfrei !

FRANCE (FRANKREICH)

EXPÉDITEUR - ABSENDER :
Nom et Prénom :
Vor- und Zuname
Domicile :
Ort
Rue :
Strasse
Arrondissement :
Kreis
Département :
Landesteil, Provinz, u. s. w.

CORRESPONDANCE DES PRISONNIERS DE GUERRE
Kriegsgefangenenpost

A
An Frau Anna Essinger

(16) Lieu de destination
Empfangsort Reichenhall Oberbayern

Rue :
Strasse Mittelmühlstr. 4

Arrondissement :
Kreis Berchtesgaden

Département :
Landesteil, Provinz, u. s. w. Bayern

FRANCO DE PORT
Gebührenfrei !

FRANCE (FRANKREICH)

1002

Nachfolgend wird am Beispiel einiger fast durchweg komplett abgedruckter Briefe verdeutlicht,

- wie Essinger seine Position sprachlich gestaltet und inhaltlich begründet
- welche sprachlichen Umgangsformen für Essinger gegenüber seiner Familie charakteristisch sind
- wie Essinger sein Leiden in der Haft empfindet
- wie Essinger mit der Problematik der „Schuld“ umgeht
- welche Enttäuschung über fehlende staatliche Unterstützung er zum Ausdruck bringt
- wie Essinger über die die Frage der deutschen Wiederbewaffnung denkt.

Zunächst soll in einer Art „Längsschnitt“ anhand der jeweiligen Weihnachtsbriefe von 1943 bis 1951[1003] die Stimmungslage Essingers veranschaulicht werden.

### 1. Die „Weihnachtsbriefe“

**Nr. 7** **……, den 12.12.43**
**Mein liebes Hannele!**

[1002] Fotos und Briefe: Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König.
[1003] Ein Weihnachtsbrief aus dem Jahr 1945 liegt nicht vor, von 1946 sind Briefe Essingers und seiner Frau erhalten.

Weihnachtskarten gibt es hier nicht, deshalb schreibe ich Dir einen Brief. Ich nehme an, dass meine Geschenke, die ich Dir in letzter Zeit geschickt habe, alle angekommen sind. Meines Erachtens hast Du mit diesen Sachen eine schöne Freude und eine nette Unterhaltung. Hoffentlich ist die Puppe bei dem weiten Transport nicht kaputt gegangen.
Mein liebes Hannele, das ist jetzt das zweite Weihnachtsfest, wo ich nicht bei Dir sein kann. Aber es gibt ja soviele Männer, die ebenfalls nicht bei ihren Kindern sein können. Mama wird ja an Weihnachten bei Dir sein. Du sollst also nicht traurig sein, daß ich nicht zu Hause bei Dir sein kann. Du hast an Weihnachten viele Geschenke, die heute nicht jedes Kind haben kann. Auch Mama habe ich reichlich beschenkt. Also Ihr Beide könnt zusammen ein frohes Weihnachtsfest feiern. An diesem schönsten aller deutschen Feste werde ich ganz besonders an Euch zu Hause denken. Ich kann mir sehr gut Dein erstauntes Gesichtchen bei der Bescherung an Weihnachten vorstellen und wäre natürlich sehr gerne selbst mit dabei, aber leider geht das nicht. Der Krieg erfordert eben äußerste Pflichterfüllung. Hier werde ich nichts von Weihnachten merken, denn hier kann man nicht nach Sonn- und Feiertagen fragen, aber in Gedanken werde ich ganz bei Euch zu Hause sein.
Also mein liebes kleines Hannele ich wünsche Dir ein recht schönes und frohes Weihnachtsfest und viel Freude und Spaß mit Deinen Spielsachen.
Alles Gute wünschend grüßt und küßt Dich vielmals
Dein Papa
Viele Grüße und Küsse an Mama und alle Angehörigen zu Hause.

**Nr. 15** **Oslo, den 10.12.1944**

**Mein liebes Hannele!**

Wenn der Brief ordnungsgemäß befördert wird, dann dürftest Du denselben bis zu Weihnachten im Besitze haben. Mit diesem Briefe will ich mich vielmals entschuldigen, dass ich Dir dieses Jahr zu Weihnachten nichts schenken konnte. Mein liebes Kind, Du wirst jetzt schon 9 Jahre alt und wirst verstehen, dass es mir diesmal zu Weihnachten unter den gegebenen Umständen wirklich nicht möglich war, Dir eine Freude durch ein Weihnachtsgeschenk zu machen. Weißt Du, mein liebes Hannele, hier kann man sehr schlecht etwas kaufen. Auf der anderen Seite kenne ich mich auch noch nicht aus, um dies tun zu können. Du wirst also verstehen können, dass ich Dir diesmal nichts schicken kann. Ich gehe aber am Samstag nochmals zur Stadt und will versuchen, ob ich irgend etwas für Dich auftreiben kann. Wenn es auch nur eine Kleinigkeit ist, so wird es Dir doch bestimmt Freude machen. Du weißt, ich habe Dir immer zu Weihnachten etwas geschenkt, aber diesmal ist es ganz verheerend. Aber tröste Dich, ich werde es dann nachholen zu Deinem Geburtstage. Also dann wirst Du Dein Weihnachtsgeschenk noch nachträglich von mir erhalten. Bei Mama werde ich es genau so machen.
Wenn Du jetzt am Weihnachtsabend mit Mama und allen anderen am Weihnachtsbaum sitzt, dann sei bitte nicht traurig. Mama wird ja schon irgendwie für Dich gesorgt haben. Ich werde dann an Euch denken und dasselbe werdet ihr tun. Aber traurig braucht ihr deswegen nicht zu sein. Ich glaube bestimmt, dass wir nächstes Jahr an Weihnachten wieder alle gesund und munter zu Hause das Weihnachtsfest feiern dürfen. Spiele halt diesmal nochmals mit Deinen alten Spielsachen. Du hast ja noch genug davon. Es ist Krieg und Du weißt ganz genau, daß man nichts oder nur sehr schlecht etwas kaufen kann. Du wirst auch zufrieden sein, denn Du hast Deine Mama und Deinen Papa noch, was ja nicht alle Kinder haben.

Also, mein liebes kleines Hannele, sei schön brav und folge Mama schön. Lernen wirst Du ja in der Schule sowieso, da brauche ich Dir ja nichts darüber zu schreiben.
Also gib Dich schön zufrieden, Du bekommst Dein Weihnachtsgeschenk noch nachträglich. Das schadet ja nichts.
Tolle mir nicht bei schlechtem Wetter den ganzen Tag draußen herum, damit Du nicht wieder krank wirst.
So, jetzt wünsche ich Dir alles Gute und ein recht schönes und vergnügtes Weihnachtsfest und recht viel Freude.
Viele Grüße an Mama und alle Angehörigen zu Hause.
Es grüßt und küßt Dich recht herzlich
Dein Papa.

Der nachfolgend wiedergegebene Brief stellt das erste (immanent) überlieferte Lebenszeichen von Essinger nach dessen Verhaftung durch die Briten dar. Essingers Weihnachten 1945 ist also weder für die Familie noch für uns Leser greifbar – deshalb erscheint uns aber gerade dieser Brief besonders aussagekräftig.

**Nr. 25** **Reichenbach, den 9.2.46**

**Mein lieber Mann!**

Will Dir heute ein paar Zeilen senden, weiß ja nicht, ob Du den Brief bekommst, wir sind noch alle gesund u. das ist die Hauptsache. Von Petten [Peter Essinger, Cousin von Adam Essinger] haben wir immer noch nichts, hoffen aber täglich, dass was kommt. Wir mussten oben wieder vermieten, eine Familie aus Worms, 6 Köpfe. Auch unsere Wohnstube ist zur Zeit belegt, hoffen aber, dass sich bald alles ändert. Wir mussten schon vieles durchkämpfen, aber das macht nichts. Else ist ja auch zu Hause. Vater versorgt uns wie früher. Aber das hat noch Zeit. Du brauchst Dir keinen Kummer zu machen um uns. Ich habe alles für Dich erledigt. Du wirst mit mir zufrieden sein, wenn Du wieder kommst. Else [Cousine Adam Essingers] hat schon manche Träne wegen Dir u. Vater vergossen, aber nun wird sicher wieder alles gut. Wir sind nur froh, dass wir endlich mal ein Lebenszeichen von Dir haben. Ich lege Dir Briefpapier bei. Hoffentlich erfahren wir bald wieder etwas von Dir. Philipp [vermutlich handelt es sich um Philipp Krämer, einen Schwager von Emma Essinger] ist mit seiner Familie jetzt bei Vater u. versorgt ihn. Gerda [Adam Essingers Schwester] wohnt mit Willi auf der andern Seite. Menzels sind im Oktober alle abgereist. Es war auch Zeit. Für heute will ich nun schließen, in der Hoffnung, dass es Dir gut geht.
Grüßt u. küßt Dich herzlich
Deine Emma u. Deine kleine Hannelore

**Nr. 43** **Oslo, den 15.XII.1946**

**Meine liebe Frau!**

Soeben Deinen lieben Brief vom 25.XI. erhalten. Herzlichen Dank. Das ist die schönste, aber auch leider die einzige Freude hier. Wie Du schreibst, wird ja Hannele zu Weihnachten reichlich beschenkt. Das freut mich. Ich kann mir denken, daß Du, m. l. Frau, schon vieles durchmachen mußtest. Denke immer an unser Kind, dann erträgst Du es leichter. Weiter schreibst Du von hungern – frieren. Mache Dir doch darüber bitte keine unnötigen Gedanken. Es nützt nichts. Du warst in Mannheim einkaufen. Wo hast Du das Geld her? Womit bestreitest Du überhaupt den Lebensunterhalt? Dein geschriebener Wunsch ist auch der meinige; aber an die Erfüllung glaube ich nicht. Es tut mir sehr leid, aber ändern kann ich nichts. Gebe Dich bitte keinen falschen Hoffnungen hin. Du glaubst immer noch an die Gutheit der Menschen. Ich kann es nicht mehr. Du schreibst von operieren; ich weiß nicht, wie

Du Dir das vorstellst. Am liebsten möchte ich einschlafen – nicht mehr erwachen. Dieses Leben ist einfach unerträglich. Wäre ich doch während des Krieges gefallen! Da hätte ich Ruhe – Frieden – für Dich wäre es auch besser. Du hättest jetzt den Schmerz überwunden, könntest Dich wieder verheiraten oder anders disponieren. So bist Du verheiratet – hast doch keinen Mann. Nochmals wünsche ich Dir, meine liebe Frau – m. l. Hannele, sowie allen Angehörigen alles Gute zum Neuen Jahr. Warum schreibt mein Bruder Philipp oder sonst jemand nicht einmal? Haben mich alle nur vorher gekannt! Alles Gute wünschend, grüßt – küßt Dich, m. l. Frau – m. l. Hannele, recht herzlich Euer immer an Euch denkender Papa**.**
Viele Grüße an alle Angehörige.

**Nr. 86** **30. XI. 47**

**Meine liebe Frau – Tochter!**

Meine feste Hoffnung ist es, daß ihr, meine Lieben, noch gesund miteinander zu Hause seid. Post habe ich jetzt 3 Wochen keine mehr erhalten. Na ja, wird auch wieder kommen. Ich weiß, daß Du, m. l. Frau, mich nicht so lange warten lässt. Wie Du mir schreibst, schreibst Du ja wöchentl. 2 Briefe. Heute ist 1. Advent, bald ist Weihnacht – immer noch bin ich im Gef. Das ist sehr, sehr traurig – schwer für mich – auch für Dich, m. l. Frau – m. l. Hannele. Aber daran ist nichts zu ändern. Das ist schon das 3. Weihnachtsfest im Gef. nach 2 ½ Jahren Frieden. Das ist wahrlich ein trauriges Zeichen für die Welt. Wenn mir die Trennung auch noch so schwer fällt, so sollt ihr zu Hause an Weihn. doch nicht so traurig sein. Ihr sollt Euch miteinander freuen. Irgendeine Kleinigkeit werdet ihr ja gegenseitig Euch zu schenken haben. Ich kann Euch leider nichts schenken. Mit diesen Zeilen wünsche ich aber Dir, m. l. gute Frau – Dir, m. l. Hannele, ein recht frohes – vergnügtes Weihnachtsfest sowie allen Angehörigen zu Hause. Ich werde an diesen Tagen ganz besonders an Euch denken, was ja sowieso immer der Fall ist. Unser einziger – gemeinsamer Weihnachtwunsch ist ja der, daß doch ein gütiges Schicksal uns bald in der Heimat wieder gesund vereinen möge. Wie schön war immer an Weihnachten zu Hause. Wie schön aber jetzt schon zum 3. Mal im Gef., warum! Bei mir gibt es sonst nichts Neues. Abwarten, das ist die ewige Parole. In diesem Sinne wünsche ich Dir, m. l. Frau – m. l. kl. Hannele, sowie allen Angehörigen zu Hause, nochmals alles Gute – ein gesundes, frohes – vergnügtes Weihnachtsfest. Herzl. Gr.-Küsse Euer Papa. Viele Gr. an alle Angeh. – Verwandte.

**Nr. 171** **Lyon, den 5. XII. 1948**

[…]
Eine schicksalhafte Verkettung tragischer Umstände hat uns nun schon Jahre getrennt. Ich sitze im Gefängnis, es ist der Wille verschiedener Menschen. Ja, es gibt wirklich liebe Menschen auf dieser Welt. Aber trotz alledem bin ich noch am Leben. Und solange ich lebe, lasse ich den Mut nicht sinken. Wenn ich auch an Weihnachten dieses Jahres nicht bei Euch sein kann, ich bin es doch. Ja, ich bin an Weihnachten mit meinen Gedanken ganz bei Euch zu Hause. Ich sehe Euch, wenn ihr Eure Geschenke empfanget beim Weihnachtsbaum. Ich sehe Eure glänzenden freudigen Augen. Da freue ich mich auch. Du, meine liebe Frau, sollst auch nicht traurig sein an diesem Tage. Du hast Deine Freude an Hannele, die ja bei Dir ist. Ich kann Dir, liebe Emma, nichts schenken außer diesen Zeilen. Aber die allerherzlichsten Grüße – besten Wünsche sende ich Dir. Hannele wird Dir wieder eine Freude bereiten durch ein kleines Geschenk. Denke dann bitte, ein Teil sei von mir, ja! Ganz in Gedanken bei Euch zu Hause werde ich diese Tage verbringen, wie man sie im Gef. verbringen kann. Ich werde fest die Zähne aufeinanderbeißen – mit

einem eisernen Willen geht alles, auch Weihnachten 1948 vorüber. Aber die Hoffnung soll uns stärken, daß wir nächstes Weihnachtsfest glücklich – zufrieden miteinander zu Hause feiern dürfen. In diesem Sinne bitte ich Dich, meine liebe Frau, Kopf hoch, nicht traurig, das Weihnachtsfest zu feiern! Ich wünsche Dir ein recht frohes – vergnügtes Weihnachtsfest mit unserem lieben Hannele – allen Angehörigen. Die aller herzlichsten Grüße – Küsse sendet Dir Dein Mann. […]

**Nr. 253** **Montluc, den 11. XII. 1949**

**Meine liebe Frau!**

In der richtigen Stimmung bin ich leider nicht, um Dir einen schönen Weihnachtsbrief zu schreiben. Daran sind die hiesigen Umstände – Verhältnisse schuld. In erster Linie ist es die Kälte. Das wirst Du verstehen können. Es ist das fünfte Weihnachtsfest, das wir getrennt und ich im Gefängnis verbringen muß. Man darf nicht daran denken. Wenn ich mir auch nur irgendeiner Schuld bewußt wäre, dann müßte man sich eben damit abfinden. Aber so legt man sich immer wieder die Frage vor: „Warum?“ Darauf gibt es aber keine Antwort. Es nützt einfach alles nichts. Es ist einfach zwecklos. Wir müssen die Ruhe bewahren – abwarten, was da kommt.

Ich weiß, an Weihnachten – Neujahr wird es wieder besonders schwer für Dich sein. Aber für mich nicht minder. Du hast Hannele bei Dir – alle Angehörigen. Ich bin alleine. Ich muß mein Schicksal tragen, es bleibt mir sonst nichts anderes übrig. Wenn es auch sehr schwer ist, es nutzt alles nichts. Ich glaube bestimmt, daß es Eurem gemeinsamen kleinen Freunde L. besser geht als mir. Aber es muß durchgestanden werden.

Wenn Du Dich an Weihnachten einsam – verlassen fühlen solltest, dann denke bitte an andere Frauen – Mütter, denen es noch schlechter geht als Dir. Dann wirst Du zufrieden – erträgst Dein Schicksal viel besser. Solange ich noch lebe, besteht die Hoffnung, daß ich auch einmal wieder nach Hause komme. Ich hoffe sogar recht bald. Dies ist allerdings nur eine persönliche Meinung von mir.

Einen Weihnachtsbaum wirst Du haben, ein warmes Zimmer sicher auch. Vielleicht wirst Du außer mir gar nicht viel entbehren. Das sollst Du auch nicht. Hannele ist bei Dir – sie wird Dir auch bestimmt eine kleine Freude durch irgendein Geschenk machen. In Gedanken bin ich auch bei Euch zu Hause. Im warmen Zimmer beim brennenden Weihnachtsbaum. Wieviele schöne Erinnerungen verbinden uns mit diesem Weihnachtsfest. Dieses freudestrahlende lachende Gesicht unseres lieben Hannele, es bleibt mir immer im Gedächtnis. Sei bitte nicht traurig, sondern froh – vergnügt – nehme Teil an den Freuden Anderer. Nächstes Jahr bin ich hoffentlich zu Hause.

**Nr. 763 A. Essinger** **Reichenbach, den 14. Dez. 1951**

Reichenbach/Odw.
Nibelungenstr. 4

**Liebe Annebärbel, Christa und Hans!** [Kinder des Arztes Dr. Leimbach aus Karlsruhe-Durlach]

Pater Manfred [Hörhammer OFMCap, Gründer der katholischen Friedensbewegung Pax Christi] hat mir erfreulicherweise Eure Karte geschickt, auf der Ihr bei ihm anfragt, ob ich schon befreit bin. Ja, ich bin befreit und bin am 20. Okt. 1951 wieder glücklich bei meiner Familie gelandet, die ich gerade 7 Jahre nicht mehr gesehen hatte. Was haben wir uns zusammen gefreut. Das könnt Ihr Euch wohl denken.

Über Eure Karte habe ich mich außerordentlich gefreut. Ihr seid so liebe Kinder und es war so schön von Euch, dass Ihr so viel für mich gebetet habt. Gerade mit Euren

Gebeten habt Ihr mir geholfen, dass ich wieder nachhause gekommen bin. Denn Ihr wisst ja sicher, dass der liebe Gott gerade die Gebete von braven und guten Kindern immer erhört. Ich sage Euch für Euren Liebesdienst meinen allerherzlichsten Dank. Meine Frau und Tochter danken Euch ebenfalls recht herzlich. Gleichzeitig möchte ich Euch bitten, betet auch noch für die anderen armen Gefangenen, die leider noch nicht zuhause sind, damit sie auch recht bald nachhause kommen.
Ich weiß nicht wie alt ihr seid. Ich kenne Euch ja nicht. Ich nehme aber an, dass ihr Geschwister seid. Aber ich weiß, dass Ihr wirklich liebe und gute Kinder seid. Ihr werdet Euren Eltern sicher viel Freude machen.
Ich schicke Euch dies kleine Päckchen zu Weihnachten und denke ganz besonders an Euch, weil Ihr ja so lieb wart und auch so oft an mich gedacht habt. Lasst es Euch recht gut schmecken. Ich habe auch ein Mädel, das jetzt schon 16 Jahre alt wird. Sie geht auch noch zur Schule. Sie ist so froh, dass ich wieder zuhause bin, zumal jetzt an Weihnachten. Denn 10 Weihnachtsfeste war ich jetzt nicht mehr zuhause bei meiner Familie. Also, meine lieben Kinder, nochmals meinen allerherzlichsten Dank. Und jetzt wünsche ich Euch mit Euren lieben Eltern ein recht frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.
Recht herzliche Grüße
Euer
A. Essinger
Emma Essinger
Hannelore Essinger

## 2. Typische Argumentationsmuster zur Schuldfrage

**Nr. 429** **Marseille, den 21. III.1951**

**Lieber Herr Pfarrer Mager!**

Mit Freuden bestätige ich den Empfang Ihres Briefes vom 8. III., wofür ich Ihnen bestens danke. Es freut mich, dass Sie meine Briefe an Sie auch meiner Familie zur Kenntnis brachten. Meine Frau hatte mir dies auch bereits mitgeteilt. Wie Sie mir schreiben, sind Sie durch meine Familie laufend informiert über meine Situation. Sie können sich infolgedessen auch ein klares Bild über meine Sache machen. Und eine genaue Kenntnis der wahren Sachlage ist meines Erachtens auch für Sie unbedingt erforderlich, um in meiner Sache auch irgendetwas unternehmen zu können.
Wenn Sie mir schreiben, dass das, was ich Ihnen über meine persönliche Lage schreibe, als Seelsorger eigentlich unbedeutend ist, dann kann ich dies nur rein von diesem Standpunkt aus gesehen, verstehen. Ich wende mich aber an Sie, und meine Frau ebenfalls, nicht nur alleine als Seelsorger, sondern auch als Mensch und zwar als Mensch, der in seinem Amt und in seiner Stellung doch zweifellos einen gewissen Einfluß hat.
Es ist auch richtig vom Standpunkt als Seelsorger gesehen, wie Sie schreiben, dass ich für Sie ein Mensch in Not bin und dem infolgedessen Hilfe und Beistand gebracht werden muss. Ja, aber trotzdem dürfte auch hierbei ein kleiner Unterschied gemacht werden, wie und warum der Betreffende in Not geraten ist. Auch für Sie dürfte es doch einen Unterschied, zum Beispiel zwischen einem gewöhnlichen Gewalt- oder Berufsverbrecher, der Verbrechen aus rein persönlichen Motiven begeht und mir auf der anderen Seite geben. Während der erste durch seine persönliche Schuld in die von ihm selbst geschaffene Notlage gerät, trage ich an meiner Not, in der ich mich zur Zeit befinde, keine persönliche Schuld. Dies ist doch ein Unterschied.

Ich habe meine Pflicht als Soldat für mein Vaterland getan, wie es von mir verlangt wurde. Ich habe die mir gegebenen Befehle ausgeführt, aber keine Verbrechen begangen. Denn auch die Bibel schreibt ja: „Seid untertan der Obrigkeit“. Ich habe meine Pflicht auch nicht erfüllt für Hitler, nicht für irgendwelche Partei, sondern für Deutschland, für meine Heimat, für mein Vaterland. Das hat aber doch mit Verbrechen nichts zu tun! Dies tut jeder andere Soldat in jedem anderen Lande und Volke genau so. Gewiss sind auf deutscher Seite manche Fehler begangen worden, aber wo sind denn keine Fehler begangen worden?
Zum Kriegführen gehören immer zwei Parteien. Und wie und mit welchen Methoden werden denn heute Kriege geführt? Man führt immer an, dass wir brutal seien, ja aber wie waren denn unsere Gegner? Es war kein Terror von unserer Seite, sondern uns vom Gegner aufgezwungene kriegsbedingte Maßnahmen. Aber der Verlierer trägt ja immer die Schuld. Nachdem aber der Krieg jetzt schon 6 Jahre beendet ist und man heute soviel von Frieden und Völkervereinigung und Völkerverständigung redet, vereinbart es sich gar nicht, dass man heute noch derartige Urteile fällt und auch vollstreckt.
Wenn ich einem anderen Lehren erteilen will, dann muss ich selbst zuerst mit gutem Beispiel vorangehen. Vorbild sein, ist immer und in allen diesbezüglichen Angelegenheiten die beste Methode. Nur derjenige hat das Recht über andere zu urteilen, der selbst besser ist als derjenige, der verurteilt werden soll.
Da die Kirche aber schon immer für Recht und Gerechtigkeit gekämpft hat, ist es auch heute ihre Pflicht, dies zu tun. Und sie tut es auch. Es ist mir wohl bekannt, dass sehr viele deutsche Kirchenführer und auch sehr viele untergeordnete Geistliche diesen Kampf heute führen und sich vor nichts scheuen.
Ich denke hier in erster Linie an unseren lieben Pastor [Gerhard] Lindner, den ich ja selbst im Gefängnis kennen gelernt habe.
Er ist wirklich ein prächtiger Mensch und keine Mühe und Arbeit ist ihm zuviel. Er predigt nicht nur das Wort Gottes, sondern er setzt es auch wirklich in die Tat um. Und das ist doch erst das wahre und echte Christentum. Ihm werden wir ewig dankbar sein. Außer ihm gilt natürlich unser Dank allen Geistlichen, die heute für Recht und Gerechtigkeit und somit für uns kämpfen.
Wie Sie mir mitteilten, haben Sie auch am 8. III. noch an Bischof Dr. [Theophil] Wurm in meiner Sache geschrieben. Dafür sowie für Ihre seitherigen Bemühungen in meiner Sache danke ich Ihnen herzlich. Gleichzeitig bitte ich Sie, in meiner Sache weiter tätig zu sein und zwar ganz unabhängig von der Arbeit meiner Frau. Ich danke ihr diesbezgl. sehr viel und ich weiß, dass sie alles in meiner Sache tut und nichts unversucht lässt. In dieser Sache muss aber von verschiedenen Seiten gearbeitet werden, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Es ist wichtig, dass Sie den verschiedenen Stellen das erforderliche Material liefern, wofür Sie zuständig sind. Sie kennen meine Familie, in meinem letzten Briefe an Sie habe ich ja ausführlich Stellung dazu genommen. Weitere Angaben von den verschiedenen Einwohnern Reichenbachs stehen Ihnen laufend zur Verfügung. Dies alles ermöglicht Ihnen einen wahrheitsgetreuen Leumund über meine Person an die verschiedenen Stellen zu berichten. Dies ist ja Grundbedingung und Voraussetzung für derartige Interventionen. Auch bei Gnadengesuchen in meiner Sache wird man immer für eine ordnungsgemäße Bearbeitung zuerst bei Ihnen einen diesbezgl. Bericht anfordern. Es gibt ja so viele Stellen, die in dieser Beziehung etwas unternehmen können, wenn man dazu den Willen hat. Und steter Tropfen höhlt den Stein. Oft erzielt das kleinste und unscheinbarste doch eine Wirkung, die man gar nicht erwartet hat.
Aber bitte, verstehen Sie mich nicht falsch. Es ist nicht die Angst vor dem Tode, die mir diese Zeilen diktiert. Mit ihm habe ich Freundschaft geschlossen. Schon oft

befand ich mich in derartigen Situationen, bei denen ich den Tod als Erlöser herbeigesehnt habe. Auch in meiner jetzigen Lage betrachte ich den Tod als Erlösung. Denn ein Leben ist dies nicht. Oh, ich bin innerlich ganz darauf vorbereitet. Gott gibt mir die Kraft dazu. Aber Pflicht meiner Familie gegenüber lässt mich nicht ruhen und zwingt mich dazu immer wieder zu kämpfen und immer wieder zu kämpfen und nichts unversucht zu lassen. Und das tue ich und lasse nichts unversucht. Ja, bis zum letzten Atemzug werde ich kämpfen um mein Recht. Ich habe während meiner langen Haftzeit Recht und Gerechtigkeit zur Genüge kennengelernt. Auch die Güte und Glaubwürdigkeit der Menschen habe ich während dieser Zeit besser kennen gelernt als sonst in meinem ganzen Leben. Ich habe die verschiedensten Leidensstufen durchwandert.
Wenn man pro Tag nur 85 gr. Brot und sonst nur Wasser als Suppe hat, ist dies auf die Dauer unerträglich. Wenn aber ein Mangel an Lebensmittel herrscht, ist dies verständlich. Wenn man aber in dieser Lage zusehen muss, wie vor den Augen dicke und fette Pferde mit ganzen Weißbroten gefüttert werden, dann bildet man sich ein Urteil. Wenn man aber diesem wohlgenährten Pferd eine Brotrinde aus seinem Futterbeutel wegnimmt, um es selbst zu essen, was dieses Pferd gutmütig wohlwollend und auch vielleicht verstehend akzeptiert, einem diese Brotrinde aber wieder weggenommen wird und man für diesen Selbsterhaltungstrieb 2 Stunden auf den Fußspitzen mit dem Gesicht nach der Mauer und erhobenen Händen bestraft wird und dies dann noch bei glühender Hitze oder grimmiger Kälte, dann muss man die Menschen verachten. Es ist dies nur ein kleines Beispiel, welches sich im hohen Norden von Europa täglich abgespielt hat, das mir plötzlich in den Sinn kam.
Aber selbstverständlich kenne ich meinen Cousin Peter Essinger. In früh. Zeiten waren wir öfters beisammen. Ich weiß bereits durch meine Frau um ihn. Grüßen Sie ihn bitte von mir, wenn Sie ihn wieder besuchen, ich wünsche ihm gute Besserung. Er hat sich ja immer bei meiner Frau nach mir erkundigt.
Es freut mich, von Ihnen zu hören, dass meine Hannelore allen Freude macht. Ja, das wird mir immer wieder mitgeteilt.
Es ist sehr nett von Ihnen, dass Sie mir die ganze Zeit ihrer Vorstellung und der Konfirmation mit der Einsegnung mitteilen. Ich werde zu diesen Zeiten ganz besonders an sie denken und werde ihr mit meinen Gedanken zur Seite stehen. Meine besten Wünsche begleiten sie. Ich weiß auch, dass Hannelore fest davon überzeugt ist, dass ich wieder nach Hause komme. Das freut mich besonders. Möge Gott diesen festen und unerschütterlichen Glauben meines Kindes nicht erschüttern.
Auf Ihre Frage, bezgl. des neuen Seelsorgers kann ich Ihnen mitteilen, dass mir bekannt ist, dass dies Herr Pfarrer Friedrich aus Böhl sein soll. Angeblich soll er ja der Nachfolger von Herrn Pfarrer Lindner sein. Dies ist mir aber nur aus Gesprächen mit anderen Häftlingen bekannt. Bei mir war er noch nicht. Ich habe auch wohl nicht gehört und gesehen, dass er schon jemand von uns besucht hat. Sicher noch nicht, sonst hätte ich Kenntnis davon. Es ist nett von Ihnen, dass Sie ihn auf mich aufmerksam machen wollen. Ich danke Ihnen recht herzlich und würde mich sehr freuen, wenn ein solch lieber Besuch plötzlich bei mir erscheinen würde.
Jetzt muss ich schließen, es ist wohl etwas viel geworden!
Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener
gez. A. Essinger
Herzliche Grüße meinen Lieben.

## 3. Der sprachliche Umgang mit seiner Familie

**Nr. 141** **Lyon, den 3. X. 1948**

[…] Nach Deinem Schreiben gab es in W[interkasten] Zuwachs. Da hast Du ja jetzt eine nette abwechslungsreiche Beschäftigung. Ich wünschte, uns würde dieses Glück auch noch einmal blühen. Wer weiß!

Ich bedauere außerordentlich, daß Eure Bilder nichts geworden sind. Ich wartete schon mit Sehnsucht darauf – habe sie in den letzten Briefen schon immer gesucht. Jetzt weiß ich, daß ich mich wieder einmal vergebens gefreut habe.

Der Kamerad aus Frankfurt ist noch bei mir. Seine Frau wird Dir schon schreiben.

Meine liebe Frau, ich hatte die letzte Nacht so einen schönen Traum. Ich war zu Hause bei Euch – wir sind umgezogen. Von einer Parterrewohnung in der Stadt in eine Wohnung im 3. Stock. Wir haben zusammen die Wohnung eingeräumt. Es war alles so herrlich schön. Leider aber nur ein Traum.

Jetzt denke ich zurück an unseren Hochzeitstag. Allerdings darf ich mich nicht zu sehr solcher Gedanken überlassen, sonst überfällt mich das Heimweh. Ja, wir haben so wunderbare, herrliche Tage verlebt. Ich kann es gar nicht fassen, daß dies schon so lange her ist. Das sind wunderbare Erinnerungen, die man nie vergessen kann. Ein Glück, daß man solche Sachen niemand nehmen kann. Alles kann man mir nehmen, aber diese wunderbare Erinnerungen nicht. Wie oft denke ich an diese schönen Zeiten. Wie freue ich mich heute, daß wir diese schönen Touren zusammen gemacht haben. Ein Glück. In diesem Sinne wünsche ich Dir, m. l. Frau alles Gute – grüße – küsse Dich recht herzlich wie immer. Dein Mann.

**Nr. 161** **Lyon, den 7. XI. 1948**

**An Tochter Hannelore**

[…] Du hast mir meine Fragen in meinen Briefen schlecht und ungenau beantwortet. Wenigstens nicht so, wie ich es von Dir erwartet habe. Daß Du in der Schule nicht zu den schlechten Schülerinnen zählst, das wußte ich. Ich wollte aber wissen, an wievielter Stelle Du bei den Guten stehst. So ungefähr mußt Du das ja wissen. Ein bißchen Einbildung gehört ja überall dazu. Das schadet aber gar nichts. Also beantworte mir doch bitte diese Frage etwas ausführlicher, ja! Nur so ungefähr, so genau kommt das ja gar nicht darauf an.

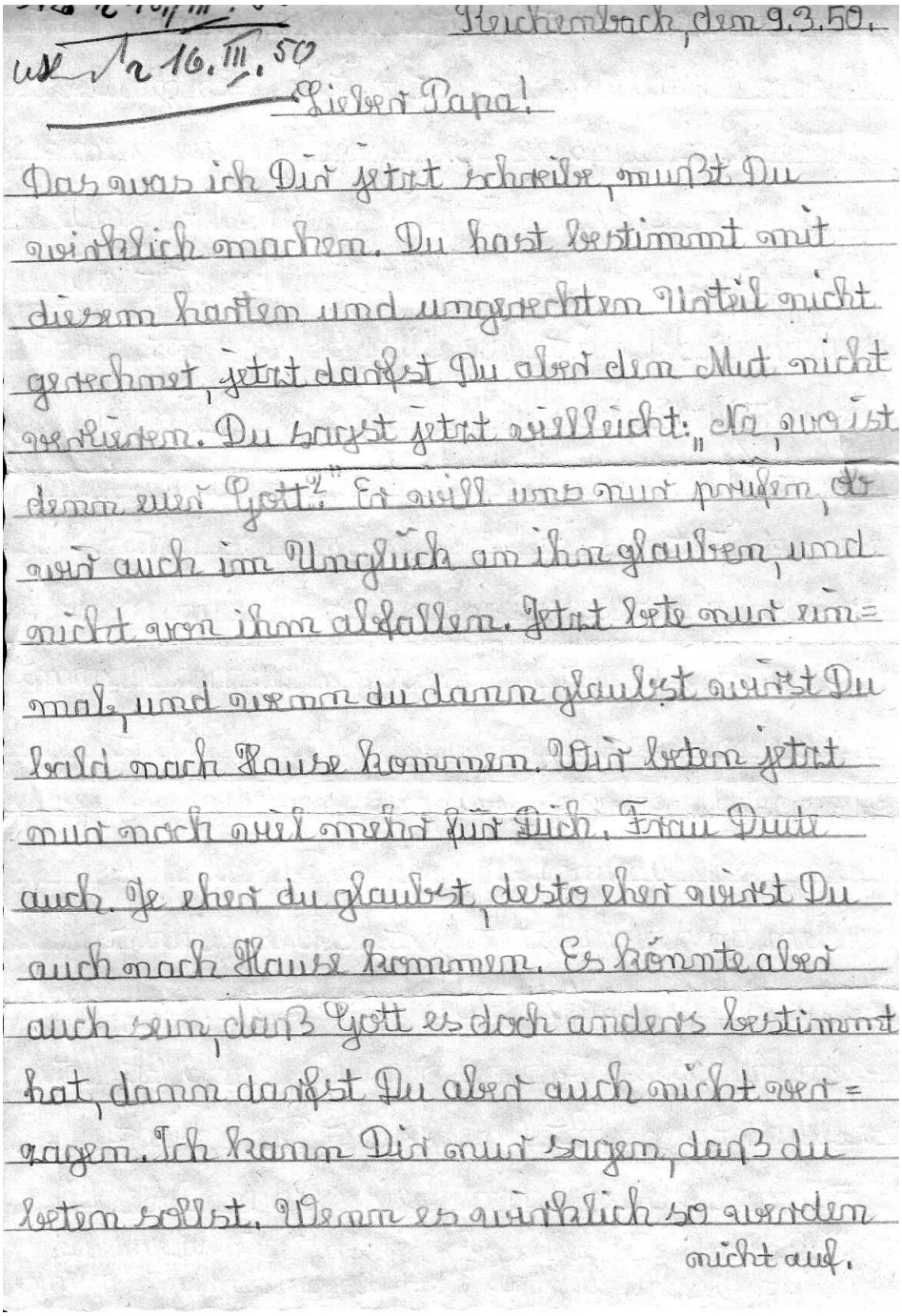
Außer den Ballspielen in der Schule macht ihr noch Seilspringen und Dauerlauf. Wie geht es mit dem Dauerlauf? Kommst Du da gut mit? Was treibst Du denn außer dem Schulsport noch? Kannst Du Ski laufen, Schlittschuhe laufen, Rollschuhe? Ich habe Dir doch einmal ein Paar geschickt. Leben die noch? Kannst Du auch schwimmen? Wenn Du Lust hast, in den Turnverein zu gehen, habe ich nichts dagegen. Das mußt Du wissen. Ich möchte auf alle Fälle, daß Du viel und einen guten Sport treibst. Fußballspielen kannst Du scheinbar ganz gut. Das ist auch gesund, allerdings für Mädchen nicht geeignet. […] Bei Deinem Briefe habe ich aber Grüße von Mutti vermißt. Das hast Du wohl vergessen, ja! Was macht Mutti? Wie geht es ihr? Du schreibst mir gar nichts von ihr. Bei mir gibt es noch nichts Neues. In diesem Sinne grüßt und küßt Dich recht herzlich Dein Papa.

**Nr. 162** **Lyon, 11. XI. 1948**

[…] Nächstes Jahr bin ich dann aber bestimmt bei Euch, wenn wir noch gesund miteinander sind. Weißt Du, liebe Frau, ich habe so das Gefühl, daß ich doch bald nach Hause komme. Wenn auch dieses Jahr nicht mehr, dann vielleicht Anfang nächstes Jahr. Auf ein paar Wochen kommt es jetzt auch nicht mehr an, zumal wir doch nichts daran ändern können. Ich hoffe, daß ich dann meine beiden Lieben

gesund – munter zu Hause antreffe – auch keine Klagen zu hören brauche. Wir werden uns dann schon wieder ein gemütliches Heim schaffen, soweit dies möglich ist, wo wir drei glücklich – zufrieden leben – beisammen sein können. Vor einiger Zeit habe ich ja geträumt, wir haben einen kleinen Jungen gehabt. Wer weiß, vielleicht wird es noch Wahrheit. Es ist alles möglich. Schön wäre es, meinst Du nicht auch! Liebe Emma, sorge nur bitte dafür, daß Du – Hannele gesund bleibst. Das ist die Hauptsache. Noch nichts Neues bei mir. Ich warte auf Besuch des Rechtsanwaltes. In der Hoffnung auf ein baldiges, gesundes – frohes Wiedersehen zu Hause, grüßt – küßt Dich recht herzlich Dein Mann.

**Der „Weihnachtsbrief“ Nr. 367: Marseille, den 17. XII. 1950 ist – um Doppelungen zu vermeiden – weiter unten zu Beginn des Abschnitts 6 (Wiederbewaffnung) abgedruckt.**



Reichenbach, dem 9.3.50.

Liebes Papa!

Das was ich Dir jetzt schreibe, mußt Du wirklich machen. Du hast bestimmt mit diesem harten und ungerechtem Urteil nicht gerechnet, jetzt darfst Du aber den Mut nicht verlieren. Du sagst jetzt vielleicht: „Na, wo ist denn nun Gott?“ Er will uns nur prüfen, ob wir auch im Unglück an ihn glauben, und nicht von ihm abfallen. Jetzt bete nur einmal, und wenn du dann glaubst wirst Du bald nach Hause kommen. Wir beten jetzt nur noch viel mehr für Dich. Frau Dude auch. Je eher du glaubst, desto eher wirst Du auch nach Hause kommen. Es könnte aber auch sein, daß Gott es doch anders bestimmt hat, dann darfst Du aber auch nicht verzagen. Ich kann Dir nur sagen, daß du beten sollst. Wenn es wirklich so werden

nicht auf.

sollte, wie das Urteil jetzt lautet, dann hast du dem Glauben doppelt nötig. Ich glaube aber nicht, daß es so wird. Haben die anderen Männer, die mit Dir verurteilt sind auch Kinder zu Hause? Wenn ich jetzt die Männer da hätte, die dich so belastet und verurteilt haben, ich glaube, die kämen nicht lebendig aus meinem Händen. Aber was nützt mein Zorn, mein garnichts. Sie werden aber doch ihren Lohn finden, nämlich am jüngsten Gericht. Dann kommt alles was gemacht wurde an's Licht. Aber vielleicht geht es ihnen in diesem Leben, auch noch einmal so wie es Dir und so vielen anderen jetzt geht. Alles findet seinen Lohn. Verzage nur nicht. Sage Deinen Gefährten nur auch, daß sie beten sollen. Es grüßt und küßt Dich viel tausendmal, lieber Papa, Deine Hannelore. Viele Grüße von allen Angehörigen. Wir haben alle verweinte Augen, geben aber den Gedanken an Rettung

Brief der Tochter Hannelore an ihren Vater Adam Essinger vom 9. März 1950

**Nr. 498** **Marseille, Pfingsten, 13. V. 1951**

Das Geschäftliche steht natürlich bei uns immer im Vordergrund – an erster Stelle, weil sich ja einfach alles nur darum dreht – handelt. Aber unsere Privatangelegenheiten brauchen wir uns ja auch gegenseitig nicht immer erst zu schreiben. Das wissen wir auch so, ohne daß es besonders ausgesprochen – extra erwähnt wird. Vorerst zur Frage A. H. Er hat Dir also geschrieben, daß er bereit ist, Aussagen zu machen, soweit er dies kann. Das genügt. Du siehst, ich habe Dir in einem meiner letzten Briefe bereits mitgeteilt, daß Du darüber nicht beunruhigen brauchst; weil ich wußte, daß er Dir schreiben wird, wenn Du auch mir inzwischen schriebst, daß Dir das komisch erscheint, weil er Dir nicht umgehend geantwortet hat. Du kannst Dich vollkommen auf mich verlassen. Meine Menschenkenntnis betrügt mich so leicht nicht. Wenn er wie Du mir schreibst, der Meinung ist, daß Dr. König ihn aufsuchen wird – er dann die diesbezüglichen Fragen beantworten soll, dann muß ich Dir sagen, daß es so sein könnte, dann wäre es nur eine eidesstattliche Erklärung. Da man derselben aber nicht den Wert beilegt, wie einer Vernehmung, so wird A. H. auf Antrag meiner Anwälte gerichtlich vernommen. Das heißt, er wird an seinem Wohnort von dem zuständigen Gericht vorgeladen – von einem Richter unter Beisein eines Anwaltes als Zeugen vernommen. Seine Arbeitsversäumnis bezw. Lohnausfall wird ihm vergütet. Darüber brauchst Du Dir aber keine Gedanken zu machen. Dies bezahlt das Rote Kreuz oder jetzt Bonn. Der Rechtsanwalt, der dabei sein muß, kann Dr. K. – Prof. Dr. Schw. oder auch ein am selben Wohnort wohnender v. König oder Schwinge hierzu beauftragter Rechtsanwalt sein. Ich schreibe Dir dies ganz ausführlich, damit Du genau im Bilde bist. Du kannst ihm nicht mitteilen, über was er vernommen werden soll, weil Du dies gar nicht weißt. Wie Du mir schreibst, hast Du Dich mit Heini [Knaup] bereits geeinigt, daß ihr jemand anders mit der Vernehmung beauftragen wollt. Liebe Emma, passe bitte gut auf – mache mir keinen Mist. Wenn ich die Urteilsbegründung, um deren Zusendung ich Maître Bernheim gebeten, in Händen habe, dann werde ich dazu Stellung nehmen. Meine diesbezügliche Stellungnahme werde ich dann entweder Dr. K. oder Prof. Dr. Schw. übersenden. Wen ich darum bitte, muß ich mir erst noch gründlich überlegen. Diese Urteilsbegründung mit meiner Stellungnahme ergeben die Fragen, über die A. H. vernommen wird. Verstehst Du! Vorher kann in dieser Sache nichts unternommen werden. A. H. kennt nicht nur mich persönlich sehr gut, sondern er kennt auch den Sachverhalt – mein Arbeitsgebiet sehr gut. Er weiß sehr wohl, daß ich keine Verbrechen begangen habe – kann dies jederzeit bezeugen. Er ist ein ordentlicher – gerecht denkender Mensch – wird seine diesbezüglichen Angaben der Wahrheit entsprechend machen. Weiß er denn, in welcher Lage ich mich augenblicklich befinde? Grüße ihn bitte herzlich von mir. Wenn die diesbezüglichen Fragen zuviel werden, dann werde ich auf Kohler nochmals als Zeugen zurückgreifen müssen. Er wird dann ebenfalls noch einmal vernommen, zumal seine erste Vernehmung seither keine Verwertung fand. Dies ergibt sich aber erst, wenn ich die Urteilsbegründung habe, die ja sehr umfangreich sein soll. Und jetzt schreibe mir bitte, wen ihr mit der Durchführung dieser Vernehmung beauftragen wollt – wie ihr Euch dies vorgestellt habt. Liebe Emma, daß Du mir eine Abschrift des Gesuches übersandt hast, ist nett v. Dir. Dies freut mich. Wenn auch dieses Gesuch etwas sorgfältiger ausgearbeitet sein dürfte, so wird es doch seine Wirkung nicht verfehlen. Ich war z. B. nicht ehemaliger Kriegsgefangener, sondern bin es heute noch. Ich war nicht beim Sicherheitsdienst, sondern bei der Sicherheitspolizei usw. Es ist nett, daß Du mir auch gleich schreibst, an wen Du davon Abschriften gesandt hast. Bernheim hast du auch eine Abschrift davon zugeleitet. Das war richtig. Prof. Dr. Schwinge – Dr. König hättest Du auch noch eine übersenden können. Ich bin

neugierig auf die diesbezüglichen Antworten. Na ja, Du wirst mir ja auch davon Kenntnis geben, sobald welche bei Dir eingehen. Ja, liebes Emmachen, Du bist doch mein bester Verteidiger – ich kann mich vollkommen auf Dich verlassen. Du teilst mit auch mit, wem Du weiter die erforderlichen schriftlichen Unterlagen außerdem übersandt hast. Das ist schön. Und wie Du mir schreibst, versprichst Du Dir viel davon. Ich wollte, Du hättest recht. Frau Schlüter hat Dir sogar schon darauf geantwortet. Der Artikel v. 5. V. im Bergstr. Anzeiger ist ja sehr interessant – gibt Anlaß zur Hoffnung. Wenn dies so ist, wie man schreibt, daß nach den letzten Verhandlungen mit einem erfolgreichen Abschluß zu rechnen ist, dann wäre dies ja sehr schön, aber auch endlich an der Zeit. Teile mir doch bitte einmal die genaue Anschrift v. Dr. [Heinrich] v. Brentano mit – was er bis jetzt in meiner Sache unternommen hat. Ferner was er für Stellungen – Ämter bekleidet mit den diesbezüglichen Titeln. Ich werde mich dann auch selbst mit ihm in Verbindung setzen. Wie Du mir schreibst, war Onkel Erich [d.i. RA Erich Schwinge] immer noch nicht bei Dir. Sicher ist wieder etwas dazwischen gekommen! Er wird aber in den nächsten Tagen schon bei Dir eintreffen. Von Dr. K[önig] hast Du immer noch keine Nachricht, wie Du schreibst. Mir hat er bei seinem Besuch am 5. V. erklärt, daß er Dir bereits geschrieben hat. Daran kann man wieder einmal erkennen, wie man sich auf ihn verlassen kann. Ich verstehe natürlich vollkommen, daß Du mir nicht alles ausführlich mitteilen kannst. Fr. Dr. v. Paris hat Dir ja auch bereits geantwortet. Es ist schon richtig, daß Du Onkel Erich zu ihr schickst. Es ist sehr nett v. dieser guten Dame, wenn sie sich mit ihren guten Verbindungen meiner Sache annimmt. Du schreibst ja ganz zuversichtlich, daß wir es schon in nächster Zeit merken werden. Na, hoffentlich recht bald. Es ist natürlich sehr freundlich v. der Dame, daß sie Maître Bernheim auch schreibt. In Bezug auf Friedrichsfeld – Friedrichshafen teilst Du mir mit, daß ich recht hatte – daß Du manchmal wie so ein zerstreuter Professor bist. Hoffentlich passiert Dir aber nicht so etwas ähnliches, wie dem Professor, der vor lauter Zerstreuung seine Brille anläßlich einer Operation eines Patienten in dessen Bauch hat liegen lassen, sodaß derselbe nochmals operiert werden mußte, nur der Brille wegen. Du bewunderst – bestaunst dagegen mein gutes Gedächtnis. Ja, weißt Du, im Gefängnis ist es ja nicht gerade besser geworden. Denn hier muß man mit der Zeit verblöden. Ich wehre mich aber mit allen Mitteln dagegen – so ist mein Gedächtnis „Gott sei Dank“ noch so, daß ich es noch sehr gut gebrauchen kann. Heute bin ich zwar nicht ganz auf der Höhe. Ich leide augenblicklich an einer Magenverstimmung. Gestern – vorgestern habe ich deshalb nichts gegessen. Infolgedessen bin ich ganz schwach – etwas schwindlich im Kopf. Heute habe ich wieder langsam angefangen zu essen. Es ist mir etwas besser – morgen wird es wieder vollkommen in Ordnung sein. Also nochmals, bitte vorerst nichts in der Vernehmung v. A. H. unternehmen. Ich werde dies selbst zur gegebenen Zeit veranlassen – die erforderlichen Fragen ausarbeiten. Über das Veranlasste gebe ich Dir dann sofort Kenntnis. Beantworte Du mir vorerst nur meine diesbezüglich an Dich gerichteten Fragen. Hoffentlich hast Du mich auch vollkommen verstanden! Liebes Emmachen, jetzt schreibst Du mir, daß Du Hannele ein Fahrrad kaufen willst – teilst mir die Preise v. 115 – 175 DM mit. Wenn Du dazu in der Lage bist, habe ich nichts dagegen einzuwenden. Es muß aber nicht unbedingt ein teures Markenrad sein. Ein anderes z. B. ein Opel-Rad ist auch nicht schlecht, nicht so teuer – erfüllt denselben Zweck. Und jetzt kommt noch ein ganz heikles Kapitel, dem Du scheinbar gar keine Wichtigkeit, Deinem Schreiben nach, beilegst; ich aber um so mehr. Du schreibst mir so ganz am Schluß v. Deinem Brief v. 8, daß sich Hannele zu Pfingsten Besuch v. Groß-Rohrheim eingeladen hat. Otto – seine Freunde – da gehen noch Helga – Jagdel – Erna v. Amorbach dann zusammen auf das Auerbacher Schloß. Ja, was ist

denn das? Was fällt Dir denn ein? Was denkst denn Du eigentlich, für wen – weshalb ich immer meine Mahnung in meinen Briefen schreibe? Wie kommst denn Du dazu, dies zu erlauben? Bist Du denn von Sinnen? Wer ist denn dieser Otto – wie alt ist er denn – was hat er denn gelernt? Wie alt meine Tochter ist, weiß ich genau, Du weißt es scheinbar nicht! Hier kann ich Dir meine schwersten Vorwürfe nicht ersparen. Sie treffen in erster Linie Dich als Mutter. Auch ist es Deine Tochter, die v. den Eltern ihrer Freundinnen im Falle eines Falles als Verführerin hingestellt – verantwortlich gemacht wird. Und Du mit, weil Du Kenntnis davon – es sogar noch erlaubt hast. Sofort will ich das abgestellt haben, verstehst Du mich! In diesem Alter ist dies ein Wahnsinn. Untersteht Euch beide nicht noch einmal auch mir nur so etwas zu schreiben. Ich weiß sehr wohl, wie weit solche Sachen führen können, Ja, mein ganzes bisheriges Schreiben war umsonst. Und wenn es umsonst ist, dann brauche ich ja nicht mehr zu schreiben. Das merke Dir bitte sehr gut für alle Zukunft. Solange sie diese Schule besucht, gibt es für sie keine Freunde. Sie hat genug Freundinnen. Ich erwarte v. Dir, daß Dir diese sehr ernste Mahnung genügt – Du mir in Zukunft derartige unnötige Sorgen ein für allemal ersparst. Für heute habe ich mich nun geärgert genug – verbleibe mit herzl. Gr.-K. Dein Mann.

**Nr. 510** [undatiert]

**Mein liebes Hannele!**

Wie Du schreibst, bist Du gleich zum Hauptthema übergegangen. Das ist gut so. Ich habe Deine Meinung zur Kenntnis genommen – respektiere sie. Du wirst auf meinen Wunsch der Einldung nach Groß-Rohrheim zur Familie Herbold nicht Folge leisten. Das ist unbedingt richtig – klug v. Dir. Ich danke Dir, daß Du meinen Wünschen so gut Rechnung trägst. Aber selbstverständlich bist Du nicht schuld, wenn die Familie H. beleidigt ist. Du wirst Dich wundern, ich kenne aber diese Familie gar nicht. Und jetzt ist die Sache beendet. Jetzt zu Deiner Kritik an den Wörtern mit den Endsilben „ig – ich – isch“. Natürlich darfst – Du sollst – sogar auf solche Sachen von mir reagieren. Ich muß Dir aber sagen, wenn Du sonst keine Fehler findest, dann ist dies eben sehr wenig. Daß ich nicht vollkommen fehlerlos schreibe, ist ganz normal. Die deutsche Rechtschreibung ist derart schwierig, daß es fast ganz wenige Menschen gibt, die dieselbe vollkommen fehlerlos beherrschen. Oft werden auch Fehler gemacht, die man nicht als Rechtschreibfehler werten kann, denn es sind oft nur Leichtsinnfehler. Und so magst Du auch einmal einen Fehler in meinen Briefen finden. Als Entschuldigungsgründe hierfür führe ich noch die derzeitigen Umstände, die seelische Verfassung, beinahe hätte ich es wieder übersehen, hier verblödet man nämlich, das Alter – überhaupt das Fehlen jeglicher Hilfsmittel ins Feld. Du brauchst dies aber nicht als Entschuldigungsgründe zu werten. Ich weiß sehr wohl, daß ich die Rechtschreibung gut beherrsche. Das habe ich oft bei Rechtschreibübungen erfahren. Bei allen diesen Angelegenheiten lag ich immer mit an der Spitze. Und oft habe ich es erfahren, wenn keine Hilfsmittel zur Verfügung standen, daß man mich immer wieder in Zweifelfällen gefragt hat. Und ich wünsche, daß Du die Rechtschreibung genau so gut beherrschen mögest wie ich, dann wirst Du damit im Leben niemals Anstände haben. Jetzt wird mir gerade der Abschnitt überreicht über die Einzahlung v. 4000 fr., eingezahlt am 16. V. 51. Dem lieben Opa bitte vielen herzlichen Dank. Die Regel über die Anwendung von „ß – ss“ mußt Du doch in Deinen Lehrbüchern haben. Habt Ihr denn diese Sachen in der Schule noch nicht durchgenommen? Das sollte mich doch wundern! Weißt Du, mein kleiner Max, ich will doch Euch nicht die Fehler in Euren Briefen vorhalten. Das ist nicht meine Aufgabe hier. Ich habe nur Mutti einmal auf die beiden Wörter hingewiesen, weil dieselben sehr oft gebraucht werden. Und wenn ich es darf, möchte ich heute noch

darauf hinweisen, daß die Anrede nur in direkter Form groß geschrieben wird – sonst in allen anderen Fällen klein. Z. B.: Du hast mir geschrieben, aber sie hat mir nicht geantwortet. Unterhaltet Euch doch mal bitte darüber. Und bei Dir habe ich nur das Beispiel „Theater“ angeführt. Heute hast Du aber erstmalig mehrere Fehler gemacht. Vielleicht warst Du etwas aufgeregt! Und jetzt will ich nicht Dein Lehrer sein, sondern Dein Vater, der Dir nur gute Lehren erteilt. Das Wort „ungeratene Tochter“ habe ich meines Wissens in meinem Briefe nicht gebraucht. Du hast Dich natürlich nicht in mir getäuscht. Ich bin genau noch so, wie Du mich in Erinnerung hast. In keiner Weise habe ich mich beleidigt gefühlt. Es ist ja gar kein Grund dafür vorhanden. Ich verstehe schon solchen Spaß. Ich freue mich sogar riesig darauf, wenn ich wieder einmal zu Hause bin, derartige geistige Duelle mit Dir auszutragen. Ich weiß, Du bist ein guter Partner dazu. Dabei kann man unendlich viel lernen. Meine Anwesenheit während der ganzen Jahre hätte sich bestimmt sehr vorteilhaft auf Dich ausgewirkt. Für heute reicht es. Sonst nichts Neues.
Herzliche Grüße – Küsse Dein Papa.

## 4. Leiden in der Haft

**Nr. 291** **Montluc, den 26. III. 1950**

**Meine Lieben!**

Es ist wieder Sonntag geworden. Hier merkt man allerdings nicht viel vom Sonntag. Ich habe jetzt gerade mein Henkersmahl eingenommen. Ich sitze alleine hier in der Zelle – bin in Gedanken ganz bei Euch zu Hause. Da will ich mich doch ein wenig mit Euch unterhalten – und zwar will ich Euch heute einmal ein bißchen von mir erzählen. Die Urteilsverkündung erfolgte am 2. III. abends so gegen 19.00 Uhr. Anschließend wurden wir dann wieder in das Gefängnis zurückgebracht. Dort bekamen wir nur gewöhnliches Essen, aber schon in einem anderen Raum wie sonst. Wir konnten auch nicht einmal fertig essen, da hat man uns schon wieder herausgeholt. Und zwar mußten wir uns ganz nackt ausziehen. Man hat uns unsere eigenen Kleider, Wäsche – Schuhe, kurz alles, was wir hatten, abgenommen – uns Gefängniswäsche – Gefängniskleider gegeben. Nicht mal ein Taschentuch durften wir behalten. Weiter hat man uns an Händen – Füßen mit einer Eisenkette gefesselt – dann in andere Zellen gebracht. Ich hatte eine derart starke – schwere Kette an den Füßen, die bestimmt jedem wilden – ausgewachsenen Ochsen Ehre gemacht hätte. Er hätte den Kampf mit ihr aufnehmen können, aber vollkommen erfolglos. Nach mehrmaliger Beschwerde ist es mir gelungen, dieses Marterinstrument gegen eine andere vertauschen zu können. Die andere war zwar etwas leichter, vielleicht 1 Kilo leichter, jedoch immer noch für einen Menschen vollkommen ungeeignet. Nach ein paar Tagen habe ich mit meiner Beschwerde wieder begonnen. Zum Glück war auch das Gewinde an einem Ende der Kette etwas beschädigt. Vorgestern wurde ich nun dieses Zwangeisen endlich los – bekam eine andere, also normale Kette. Diese Kette an den Füßen haben wir Tag – Nacht. Nur am Tage, wenn wir 1 Std. oder 1 ½ im Gefängnishof an die Luft dürfen, wird dieses Instrument für diese Zeit abgenommen. Aber dafür werden die Ketten an den Händen angelegt. Während dieser Zeit laufen wir dann in einem kleinen gesonderten Hof im Kreise herum wie dressierte Pferde in der Zirkusarena. Sonst haben wir am Tage nur die Fußkette an. Nachts sind wir dann an Händen – Füßen mit Ketten gefesselt. Das ist wirklich wunderbar. Es erinnert mich immer an vorsintflutliche Zeiten, wo man auch die Menschen mit Ketten zusammenschmiedet oder sie lebendig einmauert – was es sonst nicht alles gab. Die Ketten an den Händen werden mit 2 gewöhnlichen

Vorhängeschlössern abgeschlossen. Die Schlösser sind aber derart schwer, ich glaube 500 gr. dürfte eines wiegen. Hat man sich dann abends mit den größten Anstrengungen – mit viel Mühe – Geschicklichkeit auf die Pritsche – unter die Decken gebracht – ist eingeschlafen, dann wird man bei der geringsten Bewegung im Schlafe aufgeweckt, weil einem dann die Ketten derart in die Gelenke schneiden – das Blut abschnüren, daß man einfach dadurch aufwecken muß. So wird man auch noch nachts beständig an ein tragisches Los erinnert. Ihr könnt Euch das sicher nicht so vorstellen, wie es wirklich ist. Es ist auch ganz gut so. Man hat mir versprochen, die beiden Schlösser an den Handketten gegen etwas leichtere auszutauschen. Leider warte ich jetzt schon 14 Tage von einem Tag zum anderen vergebens darauf. Man vertröstet mich immer von einem Tag zum andern. Es liegt aber nicht an den Wärtern – sind auch keine Schikanen von ihnen. Denn im Grunde genommen tun diese Männer ja auch nur ihre Pflicht – müssen ihre Anordnungen befolgen, Ja, mit der Arbeit ist es vorbei. Wir befinden uns den ganzen Tag alleine in der Zelle. Von den anderen Kameraden sind wir ganz abgesondert. Man kann kein Wort mit einem sprechen. Ja, man sieht sie überhaupt nicht mehr. Man muß halt sehen, wie man die Zeit herumbringt. Die meiste Zeit verbringt man mit lesen. Es befinden sich viele – auch gute deutsche Bücher hier in der Gefängnisbibliothek. Das ist die einzige Beschäftigung, bei der die Zeit einigermaßen vergeht. Es ist natürlich sehr, sehr langweilig, alleine in der Zelle. Ein Glück, daß es dem Sommer entgegengeht. Die Zellen sind sehr klein. Der Fußboden besteht aus Zement. Die Wände – Decke sind weiß gekalkt. Ein kleines Wandschränkchen hängt an der Wand. An sonstigem Inventar befinden sich nur eine Holzpritsche, zirka 10 cm hoch, mit einem Strohsack mit 4 Decken, 1 Eimer, 1 Handbesen – ein Aluminiumtopf für Wasser in der Zelle. Schön, nicht wahr! Die Zellen sind nicht heizbar. Das Fenster kann man nicht auf-zumachen. Dazu braucht man ein Instrument, das der Wärter außerhalb der Zelle in Verwendung hat. Man muß ihn dann immer darum bitten, wenn man das Fenster auf- oder zumachen will. Tisch – Schemel befinden sich nicht in der Zelle. Ich sitze auf meiner Pritsche auf der Erde – habe mein Schreibpapier auf den Knien – so schreibe ich. Ich hatte mir hier in der Kantine einen Füllfederhalter gekauft, mit dem ich einigermaßen schreiben konnte. Es gehört aber zu den Vorzügen eines zum Tode Verurteilten, daß er den nicht mehr haben darf. Man hat mir auch diesen weggenommen. Dafür gab man mir einen gewöhnlichen Federhalter vom Gefängnis.
Nach dem Essen abends müssen die Kleider an die Zelle gelegt werden – die ganze Nacht brennt das Licht in der Zelle. In der Türe befindet sich ein Loch mit Eisengitter, durch das man uns dauernd beobachtet. Meine Schuhe darf ich nicht haben. Dafür bekam ich ein Paar Holzschuhe, weißt Du, so wie sie die Bauern manchmal im Stall tragen. Die sind so schön, daß ich meine wahre Freude daran habe. Ich kann nicht mit laufen. Es ist nur so ein Dahinschlürfen möglich. Vielleicht wünschen sie sich viel besser als Schleppkähne eigenen – damit ihrem Namen größer Ehre mache. Zum Tode verurteilt bedeutet aber auch noch, daß man keinerlei Pakete empfangen darf. Nicht einmal Päckchen von irgendeiner Hilfsorganisation wie Caritas oder E.H.W. Dabei handelt es sich doch hierbei um Standardpakete, deren Inhalt gleich ist. Hat man bei uns etwa Angst, wir könnten uns damit vergiften? Die anderen Kameraden, die nicht zum Tode verurteilt sind – diese Päckchen empfangen, vergiften sich doch auch nicht damit! Oder wie ist es mit einem Päckchen, das ihr mir schickt! Der Kamerad, dem ich es dann gebe, weil ich es nicht empfangen darf, kann den Inhalt essen, ohne daß er sich vergiftet. „Zum Tode verurteilt“ bedeutet aber auch noch – das in der Hauptsache, daß du danach dieses unheimliche Schreckgespenst vor Augen haben mußt, daß man dich jeden Morgen früh aus der Zelle holen kann, um dich irgendwo an einer Mauer durch 12 Kugeln in das Jenseits zu befördern. Wenn

wir auch alle einmal sterben müssen, dann wünsche ich mir aber doch eine andere Art – einen anderen Ort dafür. Vor allen Dingen möchte ich dann, nachdem der Krieg ja schon lange beendet ist, in der Heimat – bei meinen Lieben sterben. Dies alles sind die Vorzüge – Vergünstigungen eines zum Tode Verurteilten. Dazu fragt man sich Tag – Nacht: „Für wen, für was, warum?“ Darauf gibt es aber nur immer wieder dieselbe Antwort: „Weil ich meine Pflicht während des Krieges für mein Vaterland getan habe.“ So, meine Lieben, heute habe ich Euch einmal einen kleinen Einblick in mein Leben als zum Tode Verurteilter gewährt. Ich tat es nicht, um Euch noch mehr zu ängstigen, sondern zur ständigen Erinnerung für Euch – in der Hauptsache für mein Kind. Für heute muß ich schließen. Sonst gibt es bei mir weiter nichts Neues. Alles Gute wünschend, grüßt – küßt Dich, meine liebe Frau – mein liebes Kind recht herzlich wie immer Euer Papa. Viele Grüße an alle Angehörige.

## 5. Enttäuschung über fehlende staatliche Unterstützung

**Nr. 396** **Marseille, den 11. II. 1951**

Pfarrer Mager habe ich am 6.II. auch geschrieben – auf seinen Brief zu Weihnachten geantwortet. Ich habe ja jetzt so viel Zeit zum Schreiben. Diese ewige Eintönigkeit, die geht mir auf die Nerven. Lesen – Schreiben ist ja die einzige Beschäftigung, die ich mir hier machen kann. Eine Stunde am Tage komme ich zum Spaziergang – da ist auch jeder alleine in einer einzelnen Boxe eingesperrt. Es ist hier nicht wie in Lyon, wo wir beim Spaziergang zusammen auf einem Hofe waren. Sag mal, liebe Emma, hast Du Dir eigentlich einen Mantel gekauft? Das wolltest Du doch. Du hattest mir doch geschrieben – dann hast Du nichts mehr davon erwähnt. Und was macht denn Deine Unterstützung? Das ist doch jetzt lange genug. Das müßte doch entschieden sein! Bei den Frauen der anderen Kameraden ist das längst in Ordnung. Es ist fast bei allen Frauen dasselbe. Durchschnittlich bekommen sie alle monatlich 100 DM. Das steht Dir doch auch zu. Außerdem machen die Frauen noch alle 3 bis 4 Monate extra Unterstützungsgesuche, die bis jetzt immer genehmigt wurden. So hat z.B. die Frau eines Kameraden von Bremen jetzt wiederholt auf ihre derartigen Unterstützungsgesuche immer 150 DM erhalten. Weißt Du, das sind Unterstützungsbeihilfen für besondere Fälle. Z.B. beim Kauf v. Kohlen, Anschaffung v. Kleidern für die Kinder usw. Dazu bist auch Du berechtigt. Und gerade jetzt zur Konfirmation hättest Du die beste Gelegenheit, eine derartige Beihilfe zu beanspruchen. Du brauchst Dich nicht zu schämen. Sie sollen dafür sorgen, daß ich nach Hause komme, dann brauchst Du keine Unterstützung mehr. Du kannst Doch die erforderlichen Kleider – Schuhe usw. nicht von Deiner Unterstützung kaufen. Also nur keine falsche Scham – versuche es bitte. Es steht Dir rechtmäßig zu. Du mußt nur die Rechnungen vorlegen. Sag mal, hat Darmstädter Gretel keine Verbindung zu einflußreichen Stellen in Darmstadt, die sich für mich verwenden könnten? Ich weiß es nicht, deshalb frage ich Dich darum. Ist sie nicht Sekretärin beim Oberbürgermeister? Wie heißt denn der jetzige? Ich habe schon oft daran gedacht, aber ich kenne ja die jetzigen Verhältnisse leider nicht. Bemühe Dich doch einmal bitte darum, Du schreibst mir, daß Dich Philipp Bernhardt[1004] besucht hat. Ja, alle

[1004] Gemeindearchiv Lautertal: Geschichte der Ortsgruppe Reichenbach der NSDAP, verfasst Ende 1935 von Peter Beßinger, seit 1933 NSDAP-Ortsgruppenleiter und seit 1937 Bürgermeister der Gemeinde Reichenbach: *„Weiterhin verdient erwähnt zu werden, daß die Pgg. Philipp Bernhardt und der leider im August ds. Js. tödlich verunglückte Karl Emich im September 32 nach Italien flüchteten, da sie sonst in Deutschland eine längere politische Gefängnisstrafe zu verbüßen gehabt hätten. Im Februar 1933 kamen die beiden wieder zurück."*

sind sie zu Hause, nur ich nicht. Ich darf gar nicht daran denken, sonst wird mir schlecht. Das gute Frankreich! Jetzt will ich schließen. In der Hoffnung, daß ihr noch gesund miteinander seid – es Euch soweit noch gut geht, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen – Küssen stets Dein Adam.
Viele Grüße an alle Angehörige.

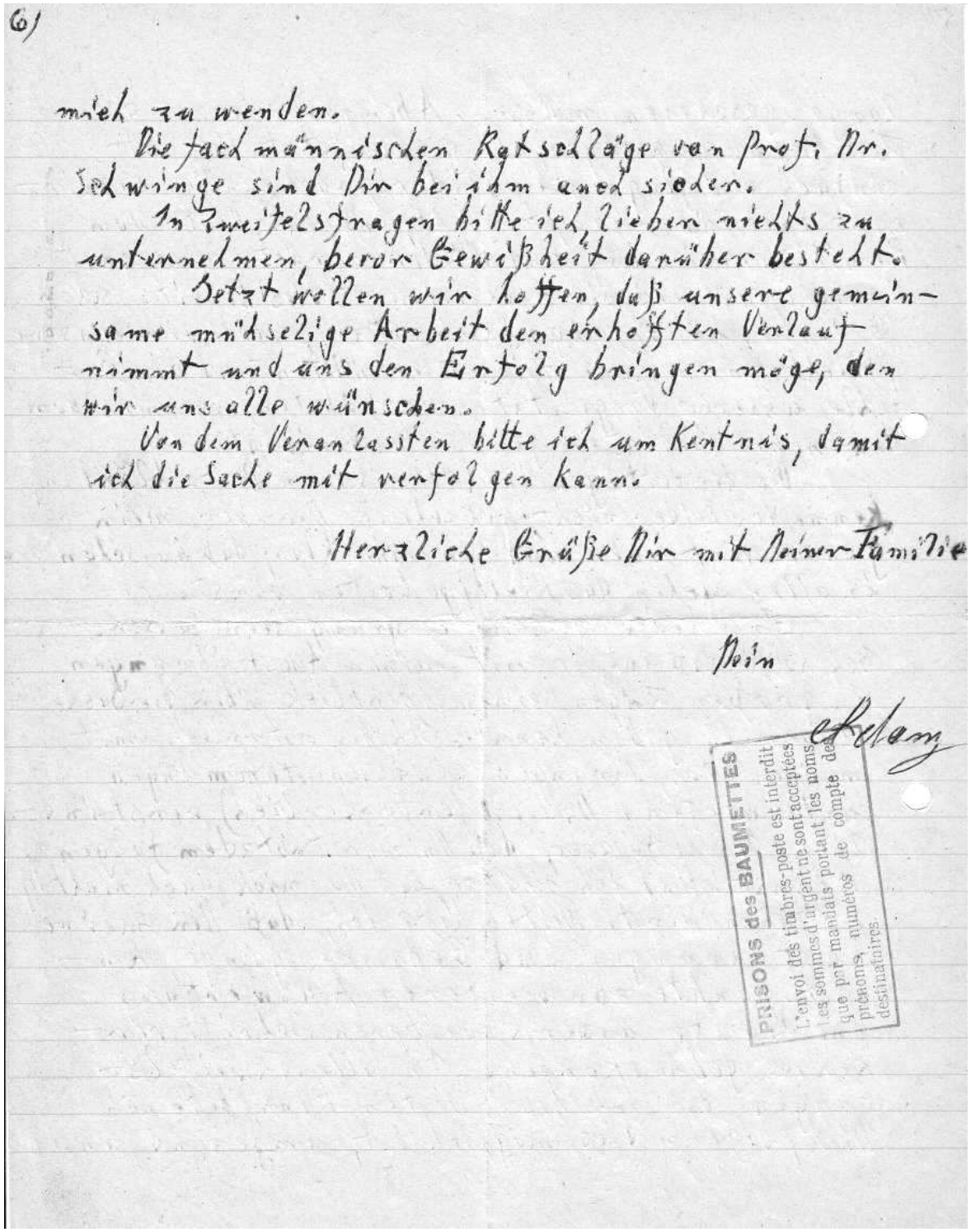
## 6. Deutsche Wiederbewaffnung

**Nr. 367** **Marseille, den 17. XII. 1950**

[…] Mein Pate von Dillenburg [Lehrer Alfred Lebeau wurde über das Evangelische Hilfswerk vermittelt] sowie Fritz Kohler [Konditor aus Vohenstrauß/Oberpfalz, der vor Essinger aus der Haft entlassen wurde] haben mir in ihren Briefen je ein Päckchen zu Weihnachten angekündigt. In materieller Hinsicht bin ich dieses Jahr reichlich eingedeckt – vollkommen zufrieden. Ich freue mich außerordentlich über diese Liebesgaben – es ist auch zum Leben unbedingt erforderlich, aber mein Sehnen kann es nicht stillen. Deine Briefe werde ich Dir nächstes Mal beantworten.
Heute will ich Dir ein paar Zeilen zu Weihnachten schreiben. Weißt Du, liebe Emma, das fällt mir wirklich schwer. Schon 6 mal unter denselben Bedingungen schreibe ich Dir zu Weihnachten. Jedes Jahr sind es dieselben Gefühle, dieselben Gedanken, dieselben Wünsche. Und schon 6 Jahre hoffe ich von Weihnachten zu Weihnachten auf eine Besserung – Änderung meines tragischen Schicksals. Ich weiß sehr gut, Du hoffst mit mir. Das gleiche Schicksal verbindet uns miteinander. Gewiß sind bei Dir die Umstände wesentlich günstiger. Du hast unser Kind bei Dir – alle Angehörigen stehen Dir jederzeit treu – hilfsbereit zur Seite. Sie fühlen – tragen Dein Leid mit Dir. Das ist eine wesentliche Erleichterung für Dich – hoch zu werten. Aber Dein Inneres, Deine persönlichen Gefühle, Dein persönliches Leid – Deinen persönlichen Schmerz, den kann Dir niemand abnehmen, den kannst Du mit niemand teilen, den mußt Du alleine tragen. Und bei mir ist es genau so, natürlich noch viel schwerer, weil es mich unmittelbar betrifft. Wenn ich zurückdenke, seit Mai 1945 befinde ich mich in Gefangenschaft, seit Mai 1945 ist aber auch der Krieg zu Ende. Dann muß ich mir sagen, ist es denn überhaupt möglich, daß man uns jetzt noch gefangen hält, unter diesen Bedingungen? Inzwischen werden schon wieder andere Kriege geführt, mit denselben Methoden, ja mit noch viel schlimmeren Methoden, wie wir den Krieg geführt haben. Und das Eigenartige ist es, daß es die Mächte sind, die genau dieselben Methoden anwenden, wie wir es auch getan haben, die über uns zu Gericht sitzen. Da muß ich mich doch fragen, ist denn so etwas überhaupt möglich? Sind die Menschen denn überhaupt noch normal? 1945 hat man das deutsche Volk mit seiner Armee in den Schmutz getreten, so tief es nur ging. Man hat uns zu Kriegsverbrechern erklärt. Heute aber versucht man stillschweigend darüber hinwegzugehen – dies alles als nicht geschehen zu betrachten, weil man seine Meinung – Ansicht geändert hat. Heute verlangt man vom deutschen Volke wieder Soldaten, die ihre Pflicht erfüllen – ihre Befehle ihrer Vorgesetzten ausführen. Ja, gibt es denn so etwas? Wir sitzen noch hier, es sind noch hunderte; wir haben unsere Pflicht für unsere Heimat erfüllt; wir haben die Befehle unserer Vorgesetzten ausgeführt – deswegen sitzen wir immer noch hier. Immer noch, obwohl man schon wieder unter denselben Bedingungen Truppenverbände aufstellt. Wer mutet uns aber so etwas zu? Wer sind die Soldaten in Deutschland heute, die zu den Waffen gerufen werden? Es sind unsere Brüder, Verwandte, Bekannte, Kameraden. Sollen sie, die dem gleichen Schicksale entronnen sind, sich ihm jetzt preisgeben? Wer kann dies von ihnen verlangen? Solange wir noch hier sind, ist dies meines

Erachtens paradox. Wer kann es ihnen denn zumuten? Man schreibt – spricht von Verständigung, von der Bildung eines geeinten Europas. Das ist alles ganz schön – nett; aber die Voraussetzungen dafür müssen die Siegerstaaten schaffen. Wenn ich jemand erreichen will, dann muß ich selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Das ist die einfachste Versicherungsmethode. Aber wer – wo sind die Machthaber, die dies heute tun? Welches sind denn die Methoden, die man anwendet? Unsere Behandlung passt durchaus nicht mehr in den Rahmen, der jetzt gezimmert wird. Kann man denn überhaupt ein Volk zur Mitarbeit auffordern, wenn man gleichzeitig Angehörige desselben Volkes bestraft? Solche Gegensätze lassen sich einfach nicht überbrücken. Wie kann mein Bruder heute als Soldat die Waffen tragen, wenn er Gefahr läuft, daß er morgen dasselbe Schicksal mit mir teilt? Ich habe auch nur meine Befehle ausgeführt – meine Pflicht erfüllt, genau so, wie es die kommenden Soldaten auch tun müssen. Dafür sitze ich hier. 5 Jahre nach Beendigung des Krieges immer noch. Zur Ausarbeitung der Gesetze für unsere Bestrafung haben sich Menschen gefunden. Wo sind die Menschen, die heute offen – frei erklären, daß dies ein Irrtum war? Wer sind die Menschen, die heute ein offenes Wort für uns reden? Wer hat den Mut, dies zu tun, ohne dabei Gefahr zu laufen, persönliche Nachteile dadurch zu haben? Wer sind in Deutschland diejenigen, die uns verdammen? Es sind nur einzelne, die sich dadurch persönliche Vorteile erringen. Wieviele Männer gibt es überhaupt in Deutschland im wehrfähigen Alter, die nicht festgenommen waren? Es sind nur wenige. Aber lassen wir das, ich bin etwas von meinem Thema abgekommen, das ist in meiner Situation leicht zu entschuldigen. Die Nerven versagen nach diesen Anstrengungen oft – verweigern einfach den Gehorsam. Ich will Dir ja ein paar Zeilen zu Weihnachten schreiben. Ich wünsche, daß auch Du an Weihnachten nicht traurig bist – Dir vielleicht irgendwelche Einschränkungen auferlegst. Feiert Ihr ruhig Weihnachten miteinander. Ich bin in Gedanken bei Euch. Es waren nicht sehr viele Weihnachten, die wir in unserer Ehe zusammen feiern konnten. Aber die wir zusammen feiern konnten, waren wirklich frohe – freudige Feste. Wenn ich zurückdenke an Weihnachten vor dem Kriege, was wir da eine Freude zusammen gehabt haben. Es waren wirklich schöne – glückliche Zeiten. Was haben wir doch für Freude gehabt mit Hannele, als sie noch klein war. Ich kann mir alles noch gut vorstellen – denke oft – gerne daran zurück. So will ich es auch dieses Jahr wieder tun. Ich bin zwar alleine, einsam in meiner kalten Zelle; aber meine Gedanken sind nicht hier, sie sind zu Hause bei Euch. Mache Dir bitte keinen Kummer um mich. Ich werde mich schon wieder durchringen – das geht auch wieder vorüber. Eure Freude soll dadurch nicht beeinträchtigt werden. Ihr seid zu Hause ja alle beisammen. Zu entbehren hast Du außer mir ja nicht viel. Hannele wird Dir schon die Zeit vertreiben. Die Mittel zum Erwerb kleiner Geschenke stehen Euch sicher auch zur Verfügung, womit ihr euch eine gegenseitige Freude bereiten könnt. Denke bitte an andere Frauen – Mütter, denen es noch viel schlechter geht wie Dir, dann bist du zufriedener. Wir wollen unsere gegenseitigen Wünsche dahingehend vereinigen, daß uns das neue Jahr das solange ersehnte Wiedersehen bringen möge. In diesem Sinne wünsche ich Dir, liebe Emma, ein recht frohes – vergnügtes Weihnachtsfest – viel Glück – alles Gute zum Neuen Jahre.
Mit herzlichen Grüßen – Küssen stets Dein Adam.
Ein frohes – vergnügtes Weihnachtsfest wünsche ich allen Angehörigen – viel Glück und alles Gute zum Neuen Jahre. Else, meine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstage.

**Faksimile-Wiedergabe einiger Briefauszüge**



6)

mich zu wenden.

Die fachmännischen Ratschläge von Prof. Dr. Schwinge sind Dir bei ihm auch sicher.

In Zweifelsfragen bitte ich Sie lieber nichts zu unternehmen, bevor Gewißheit darüber besteht.

Jetzt wollen wir hoffen, daß unsere gemeinsame mühselige Arbeit den erhofften Verlauf nimmt und uns den Erfolg bringen möge, den wir uns alle wünschen.

Von dem Veranlassten bitte ich um Kenntnis, damit ich die Sache mit verfolgen kann.

Herzliche Grüße Dir mit Deiner Familie

Dein

Adam

PRISONS des BAUMETTES
L'envoi des timbres-poste est interdit
Les sommes d'argent ne sont acceptées
que par mandats portant les noms,
prénoms, numéros de compte des
destinataires

Rückseite eines Essinger-Briefes

Das nachfolgende Schreiben Heinrich Knaups an seine Cousine Emma Essinger vom 25. Januar 1951, mit dem er Emma von der **Bestätigung des Todesurteils in Marseille** informiert, zeigt neben Betroffenheit, Trauer und großem Engagement auch typische Erklärungsansätze für die individuelle Tragödie: *„Die Großen verursachen die Kriege und die damit in Zusammenhang stehenden `Verbrechen´ und der kleine, einfache Mann muss dafür mit dem Leben bezahlen.“* (Privatarchiv Hannelore Essinger, Bad König, Nachlass Adam Essinger).

Heinrich Knaup
Dipl.-Jng.

Frankfurt/Main-West 13,den 25.1.51
Rohmerstr. 4/III.

Frau

Emma Essinger

Reichenbach/Odenwald
Nibelungenstr.

Liebe Emma !

Es fällt mir sehr schwer, Dir heute diese Zeilen zu schreiben, da leider das Ergebnis in Marseille eingetreten ist, das wir alle nicht erwarteten. Ob diese traurige Gerichtsentscheidung endgültig ist, weiß ich leider nicht. Man wird abwarten müssen, bis von den deutschen amtlichen Stellen Ausserungen oder Mitteilungen, insbesondere auch von den anwesend gewesenen deutschen Rechtsanwälten vorliegen.-

Am Montag las ich in der Neuen Presse die beiliegende Notiz und habe mich sofort mit dem Redakteur Zilinsky in verbindung gesetzt, der mir versprach, in einer etwaigen weiteren Notiz auch die Namen zu veröffentlichen.

**In einem Kriegsgerichtsprozeß** in Marseille gegen neun ehemalige Angehörige der Gestapo-Dienststelle in Vichy hat der Anklagevertreter für acht Angeklagte die Todesstrafe beantragt. ... der knappe Rohstoffe an

dpa

Heute früh standen die beiden folgenden Notizen in der

Frankfurter Rundschau und Neuen Presse

**Sieben Todesurteile im Gestapo-Prozeß in Marseille**

MARSEILLE (dpa). Das Militärgericht in Marseille fällte am Mittwoch das Urteil im Prozeß gegen ehemalige Angehörige der Gestapo von Vichy und Montlucon. Sieben der Angeklagten wurden zum Tode, zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

**Todesurteile gegen Deutsche**

Marseille, 25. Januar (dpa). — Das Militärgericht in Marseille hat am Mittwoch im Prozeß gegen ehemalige Angehörige der Gestapo von Vichy und Montluçon die sieben Angeklagten Walter, Dorscht, Effinger, Kienast, Ihrig, Ottmann und Wedemann zum Tode verurteilt. Beck und Nowack erhielten lebenslanges Zuchthaus.

Jch ... h ... wegen des Namens ... Jm ... dpa steht "essinger", sodaß also beinahe jeder Irrtum ausgeschlossen ist. Das Original ist in den Zeitungen nur unvollständig wieder gegeben. Jch konnte das Original nicht wörtlich abschreiben. Darin heißt es dem Sinne nach, daß das Urteil am Mittwoch den 24.1.5i gefällt worden ist. Angeklagt waren insgesamt 26 Personen; vor Gericht erschienen jedoch nur 9, da die anderen "flüchtig sind". Alle insgesamt waren angeklagt in 15oo Fällen des Mordes, Raubes und der Brandstiftung. Wörtlich hieß es dann :" Alle Angeklagten haben während der Verhandlung ihre Schuld bestritten."

Herr Zilinsky rief mich heute Nachmittag dann nochmals an, um mir wie zugesagt, die Namen auch persönlich mitzuteilen. Wir unterhielten uns am Fernsprecher. Er hält es für ausserordentlich bedauerlich, daß man fast 6 Jahre nach dem Zusammenbruch noch derartige Urteile fällen kann, wo die sogenannte Europa-Union in den führenden politischen Köpfen diskutiert wird. Es dürfte damit die Ansicht der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes in dieser Hinsicht wiedergegeben worden sein.-

Für mich und uns alle hier ist es klar, daß Adam die ihm unterstellten Taten - wenn überhaupt begangen - auf Befehl seiner Vorgesetzten und nicht aus eigener Jnitiative begangen hat. Das entbindet ihn von der Verantwortung, wenn es ihn vielleicht auch nicht vor der Vollstreckung des Urteiles bewahren kann. Leider ist es immer dasselbe in der Politik und in der Weltgeschichte. Die Großen verursachen die Kriege und die damit im Zusammenhang stehenden "Verbrechen" und der kleine, einfache Mann muß dafür mit dem Leben bezahlen. Entweder er wird wegen Vaterlandsverrat von den eigenen Machthabern erschossen oder er muß die Untaten der eigenen Machthaber später aus Rache durch die ehemaligen Gegner und unsere heutigen "Friedensfreunde" mit seinem Leben bezahlen.-

Leider fragt die Weltpolitik nicht danach, wenn zehntausende das Leben in einem kleinen Krieg einbüßen und Millionen als Flüchtlinge auf die Strße getrieben werden. So wird auch leider die deutsche Regierung vielleicht nur ein Achselzucken auf unsere Einwendungen haben, wenn nicht in Frankreich noch Leute auftreten werden, die für eine Begnadigung von der Todesstrafe eintreten. Jst damit auch noch nicht viel gewonnen, so heilt die Zeit doch auch die politischen Rachegefühle eines Volkes, derentwegen dieser Prozeß verhandelt wurde. - Schreibe, sobald Du Dich wieder ein wenig gefaßt hast, an das Bundesjustizministerium, um die Anschriften der beiden deutschen Rechtsanwälte zu erfahren, welche dem Prozeß beigewohnt haben. Vielleicht ist auch eine persönliche Aussprache mit denselben nach ihrer Rückkehr möglich.- Wenn Du eine amtliche Bestätigung des Urteils von dem französischen Anwalt in Händen hast, schreibe mir bitte. Jch komme dann evtl. einmal zu Euch.--

Es ist wenig Tröstliches was ich Dir schrieb. Sei aber sicher, dass wir von ganzem Herzen mit Dir fühlen, mit Dir und Hannelore und allen. Vielleicht besteht doch noch ein kleiner Funken Hoffnung, daß das Urteil nicht vollstreckt wird. Und diesen Funken Hoffnung darfst auch Du noch nicht aufgeben.

Jn herzlicher Anteilnahme an diesem schweren Schicksal verbleiben wir alle, besonder-s aber

Dein Vetter

Heini.

# 9. Literaturverzeichnis

## 9.1 Gedruckte Literatur


- Alicke, Klaus-Dieter: Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Gütersloh 2008, Band 3, S. 3461f.: Reichenbach i. Odenwald (Hessen)
- Alleg, Henri: Kriegsgefangene. Aus dem Französischen von Elisabeth Eichholtz. Berlin 1962
- Auriol, Vincent: Mon septenat 1947-1954. Paris 1970
- Bacque, James: Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern. 1945-1946 (1989) Selent 2008
- Baden, Max von: Die moralische Offensive. Deutschlands Kampf um sein Recht. Nachdruck der Originalausgabe von 1921. Hamburg, 2011
- Baginski, Christophe: Gnade den Bekehrten! Evangelische Kirche und deutsche Kriegsverurteilte in Frankreich (1944-1962). Speyer 2002, S. 13-21: Die Ausgangslage: Frankreichs willkürliche Siegerjustiz (1944-1953)
- Baginski, Christophe: Freiwillig in Frankreichs Lagern und Gefängnissen. Zum 40. Todestag von Pfarrer Theodor Friedrich (1899-1961). In: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 68, 2001, S. 37-77
- Bailey, Ronald H.: Kriegsgefangene. Amsterdam 1983
- Baruch, Marc Oliver: Das Vichy-Regime. Frankreich 1940-1944. Stuttgart 1999
- Beeking, Joseph: Der Weg zu Gott. Ein Handbüchlein gläubigen Lebens. Herausgegeben vom Schweizerschen katholischen Hilfswerk für Kriegsgefangene. Freiburg/Brsg. 1945
- Beier, Rosemarie: Kriegsgefangene. Berlin 1990
- Benz, Wolfgang/Schardt, Angelika (Hrsg.): Deutsche Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg. Erinnerungen. Frankfurt am Main 1995
- Berthold, Will: Parole Heimat. Deutsche Kriegsgefangene in Ost und West (1979) Klagenfurt Neuauflage 2004
- Bokelmann, Elisabeth: Vichy contra Dritte Republik. Der Prozeß von Riom. Paderborn 2006
- Böhme, Kurt Willi: Die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand (1971) München, Bielefeld 2. Auflage 1976
- Böhme, Kurt Willi/Wolff, Helmut (Bearb.): Aufzeichnungen über die Kriegsgefangenschaft im Westen. Bielefeld 1973
- Bormuth, Heinz: Reichenbacher Rechtsaltertümer. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 15, 1982, S. 55-72
- Brandt, Werner: Viel Kohle gab's, doch wenig Brot. Erinnerungen nach Tagebüchern und Briefen meiner französischen Kriegsgefangenschaft 1945-1948. Bocholt 1998
- Brüstle, Jürgen: Peter Bernhard Konrad Betz, Geistlicher Rat ad honorem. In: Freiburger Diözesan-Archiv. Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer 127, 2007
- Bruns, Ingeborg (Bearb.): Als der Vater aus dem Krieg heimkehrte. Töchter erinnern sich. Frankfurt/Main 1991
- Büttner, Ursula/Greschat, Martin: Die verlassenen Kinder der Kirche. Der Umgang mit Christen jüdischer Herkunft im „Dritten Reich". Göttingen 1998
- Bundesministerium für Vertriebene: Ratgeber für Kriegsgefangene,

Heimkehrer und Angehörige von Kriegsgefangenen. Bonn 1953
- Burchardt, Lothar: Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 2005

- Carell, Paul/Böddeker, Günter: Die Gefangenen. Leben und Überleben deutscher Kriegsgefangener des Zweiten Weltkrieges. Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1980
- Carlson, Lewis/Haase, Norbert: Warten auf Freiheit. Deutsche und amerikanische Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs erzählen. Berlin 1996
- Christiansen, Chris: Hoffnung hinter Stacheldraht. Hilfe für Kriegsgefangene. Erinnerungen eines CVJM-Sekretärs 1942-1948. Mit einem Geleitwort von Ulrich Parzany. Metzingen 1999
- Christliche Freiheit. Herausgegeben vom Bund des Entschiedenen Protestantismus 31, 1932-38,1939
- Clauss, Max: Zwischen Paris und Vichy. Frankreich seit dem Waffenstillstand (1942) Berlin 2. Auflage 1942
- Cointet, Michèle: Nouvelle histoire de Vichy (1940-1945). Paris 2011
- Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. Unter Mitarbeit von Annette Weinke und Andrea Wiegeshoff. München 2010
- Cordier, Daniel: Jean Moulin. La république des catacombes. Paris 1999

- Débordes, Jean: Le grand retour. La Fayette, nous voici. Les combats de 1918, une famille de pieds-noirs, la résistance contre les Allemands, de Gaulle protecteur. Paris 2007
- Débordes, Jean: L'Allier dans la guerre. Le Temps des passions. Romagnat 2005
- Débordes, Jean: L'Allier dans la guerre. Paroles de résistants. 50 témoignages reçus, embuscades, trahisions. Romagnat 2003
- Débordes, Jean: Les mystères de l'Allier. Histoires insolites, étrangers, criminelles et extraordinaires. Clermant-Ferrand 2001
- Débordes, Jean: L'Allier dans la guerre. 1939-1945. Bataille de juin 1940, Vichy capitale, Résistance, libération, épuration. Clermant-Ferrand 2000
- Débordes, Jean: Vichy, capitale à l'heure allemande. Au temps de Pétain et de François Mitterand. Paris 1998
- Débordes, Jean: A Vichy. La vie de tous les jours sous Pétain. Thionne 1994
- Débordes, Jean: Vichy et la Cie Fermière. Un attelange à hauts risques. Charroux-en Bourbonnaus 1993
- Débordes, Jean: Pierre Coulon. La trop courte chance de Vichy. Charroux-en-Bourbonnais 1991
- Der Monatsbrief. Christliche Zeitschrift für deutsche Kriegsgefangene. Herausgegeben von der World's Alliance oft the Y.M.C. As London 1945-1947
- Der Weg. Christenblatt für Kriegsgefangene. Herausgeber: Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes der Christlichen Vereine Junger Männer. Genf 1946-1947
- Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (Hrsg.): Die Sexualität des Heimkehrers. Vorträge gehalten auf dem 4. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung in Erlangen 1956. Stuttgart 1957
- Deutsche Zeitung in Frankreich. Neuer Kurier. Amtliches Organ für Zivilarbeiter und kriegsgefangene Kameraden. Paris 1946-1947

- Deutsches Rotes Kreuz Suchdienst: Zur Geschichte der Kriegsgefangenen im Westen. Bonn 1963
- Die Brücke. Für deutsche Kriegsgefangene + Zivilarbeiter. Weltbund Christlicher Vereine Junger Männer, YMCA. Paris 1945-1948
- Die deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges. Ein geschichtlicher Abriss in Fakten. Bonn 1989
- Die Verfolgten der politischen NS-Strafjustiz in Hessen. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben von Wolfgang Form/Theo Schiller und Karin Brandes. Marburg 2012, S. 434: Reichenbach/Odw.
- Diehl, Wilhelm: Volkskundliche Notizen aus M. Martin Walthers Reichenbachischem Memorial oder Verzeichniss denckwürdiger Sachen und Geschichten in Reichenbach (1599-1620). In: Hessische Blätter für Volkskunde 2, 1903
- Diehl, Wilhelm (Hrsg.): Die Reichenbacher Chronik des Pfarrers M. Martin Walther 1599-1620. Unter Mitwirkung von Pfarrer Wilhelm Scheid in Reichenbach. Hirschhorn 1904
- Diehl, Wilhelm: Schulmeisterelend [Matthäus Lentz zu Reichenbach]. In: Hessische Chronik. Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau 9, 1920, S. 55
- Diehl, Wilhelm: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande, Darmstadt 1930
- Döscher, Hans-Jürgen: Verschworene Gesellschaft. Das Auswärtige Amt unter Adenauer zwischen Neubeginn und Kontinuität. Berlin 1995
- Dokumente zum Kirchenkampf in Hessen-Nassau. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau von Martin Hofmann, Hans Friedrich Lenz und Pauf Gerhard Schäfer. Darmstadt 1, 1974-9,1996
- Durand, Yves: Vichy und der Reicheinsatz. In: Herbert, Ulrich (Hrsg.): Europa und der Reichseinsatz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945. Essen 1991, S. 184-199

- Eichhorn, Heinz: 150 Jahre Männergesangverein Eintracht Reichenbach 1862 e.V. – Chronik des Vereins von 1862-2012. Reichenbach 2012
- Eichhorn, Heinz: 100 Jahre Sänger- und Sportvereinigung 1910 e.V. Reichenbach – Die Vereinsjahre von 1910-1985. Reichenbach 2010
- Eichhorn, Heinz: Historische Betrachtung über den „Verschönerungs- und Verkehrsverein Reichenbach (1929-1945)“. Reichenbach 2009
- Eichhorn, Heinz: Steinharter Kampf um angemessenen Lohn. Steinarbeiterlöhne und -lohnkämpfe im Lautertal vor 100 Jahren. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 38, 2005, S. 138-166
- Eichhorn, Heinz: Die Gewerkschaftsbewegung im Lautertal und die große Steinarbeiteraussperrung von 1905/06. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 34, 2001, S. 159-174
- Eichhorn, Heinz: Die „Roure vum Eck“ – Entstehung, Blütezeit und Zerschlagung der Arbeiter-, Sänger- und Sportvereinigung 1910 e.V. Reichenbach. Reichenbach 1994
- Eichhorn, Heinz: Die Entstehung der Arbeiterbewegung im Lautertal. Lautertal 1988
- Elliger, Lars: Geschichte vor Gericht. Die deutsche Rezeption des Oradour-Prozesses in Bordeaux 1953. Hamburg 2012

- Fahlbusch, Klaus/Jorns, Werner/Loewe, Gudrun/Röder, Josef: Der Felsberg im Odenwald. Mit archäologischen und geologischen Beiträgen über die Entstehung der Felsenmeere und die Technik der römischen Granitindustrie. Stuttgart 1985
- Fettel, Michael: Zur Geschichte des Bergbaus bei Reichenbach im Odenwald. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 15, 1982, S. 73-111
- Finck, Herbert: Geopferte Jugendjahre. Als Kriegsgefangener in Italien, Nordafrika, den USA und England. Berlin 1999
- Fitzinger, Hans: In Krieg und Gefangenschaft. Bei der 183. Volks-Grenadier-Division gefangen auf den Rheinwiesen und in Frankreich. Die Jahre danach 1944-1950. Waldenstein 2010
- Fouché, Jean-Jacques: Oradour (2001) Paris 2013
- Fouché, Jean-Jacques: Tulle. Nouveaux regards sur les pendaisons et les événements de juin 1944. Staint-Paul 2008
- Fouché, Jean-Jacques: Oradour. La politique et la justice. Saint-Paul 2004
- Franz, Eckhart G. (Hrsg.): Juden als Darmstädter Bürger. Darmstadt 1984
- Frauenlob, Hellmut/Hagemann, Rudolf: Le chagrin et le pardon. Journaux et memoires de prisonniers de guerre allemands en France. 1945-1948. Châteauroux 2006

- Garbe, Detlef: „In jedem Einzelfall … bis zur Todesstrafe“. Der Militärstrafrechtler Erich Schwinge. Hamburg 1989
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945. Bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz (1986) 4 Bände. Koblenz 2., wesentlich erweiterte Auflage 2006
- Geißler, Hans-Jörg: Evang. Kirche Reichenbach. Regensburg 2006
- Gelder, Bert van: Deutsche Betreuung in dem holländischen Militärgefängnis der SIPO/des SD in Scheveningen während des Krieges. In: Militärseelsorge 43, 2005, S. 101-118
- Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl: Jakob Kindinger. Ein politisches Leben. Bensheim 2006
- Göldner, Holger/Weyrauch, Wilhelm: Der Felsberg im Odenwald. Führungsblatt zur römischen Steinindustrie bei Lautertal-Reichenbach, Kreis Bergstraße. Wiesbaden 1989
- Goltermann, Svenja: Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg (2009) München 2011
- Gottes Wort ist nicht gebunden. Predigten kriegsgefangener Pfarrer für kriegsgefangene Kameraden. Paris 1946-1947
- Graf, Wolfgang: Österreichische SS-Generäle. Himmlers verlässliche Vasallen. Klagenfurt, Ljubljana, Wien 2012
- Grorock, Georg: Der Geometer Johann Wilhelm Grimm (1703-1778) und seine Arbeit in Reichenbach und Umgebung. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 34, 2001, S. 86-104
- Grundmann, Siegfried: Arno Weser. Der „Spucker", aber auch Schläger. In: Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus. Herausgegeben von Christine Pieper, Mike Schmeitzner, Gerhard Naser. Dresden 2012, S. 66-71
- Grundmann, Siegfried/Martres, Eugène: Hugo Geissler – vom Dresdner SA-

Mann zum Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Vichy. Berlin 2012
- Grunwald, Klaus-Dieter/Oelschläger, Ulrich (Hrsg.): Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen in der Zeit von 1933 bis 1945. Auswertungen der Kirchenkampfdokumentation der EKHN. Darmstadt 2014

- Heppenheim mit Umgebung u. d. Reichenbacher Chronik [1599-1620]. In: Die Starkenburg 3, 1926 Nr. 12; 4, 1927, Nr. 1f.
- Hamacher, Gottfried unter Mitarbeit von Andre Lohmar und Harald Wittstock: Deutsche in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung „Freies Deutschland“. Ein biographisches Lexikon. Arbeitsmaterial (2003) Berlin 2., korrigierte Auflage 2005
- Hausmann, Wilhelm: Lobt den Herrn. Ein religiöses Gesangbuch für katholische deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Laon 1944
- Heckel, Theodor: Die Liebe wagt und rechnet nicht. Zur Geschichte des Evangelischen Hilfswerks für Internierte und Kriegsgefangene. Erinnerungen an die Jahre 1939-1946. München 1969
- Heldmann, Hans: Die Vorkriegszeit und der Krieg aus Sicht eines Zeitgenossen Jahrgang 1927. Unveröffentlichtes Manuskript. Gadernheim 2009
- Heldmann, Hans: Die Odenwälder Steinindustrie im Wandel der Zeit. Betrachtet mit den Augen von Steinhauern. Unveröffentlichtes Manuskript. Gadernheim 2005
- Herbert, Ulrich: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989. (1996) Bonn 5. Auflage 2011, S. 251-322: Frankreich
- Hilfsdienst für Kriegsgefangene und Vermisste der Württembergischen Evangelischen Landeskirche, des Katholischen Caritasverbandes für Württemberg und des Deutschen Roten Kreuzes. Stuttgart 1945-1950
- Hirsch, Harald: Die Sondergerichte Darmstadt und Frankfurt/M. im Rahmen der politischen NS-Strafjustiz 1933-1934. In: Politische NS-Justiz in Hessen. Herausgegeben von Wolfgang Form und Theo Schiller. Band 2. Marburg 2005, S. 789-1041
- Hoffmann, Volker Karl: Die Strafverfolgungen der NS-Kriminalität am Landgericht Darmstadt. Berlin 2013
- Hoffmann, Volker: Die antisemitischen Pogrome in Südhessen im Spiegel der Prozessakten der Nachkriegszeit des Landgerichts Darmstadt. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 70, 2012, S. 373-399

- Informationsdienst für Kriegsgefangene. Herausgegeben von den Landesarbeitsgemeinschaften für Kriegsgefangenenfragen der US-Zone. Stuttgart 1947-1948

- Jäckel, Eberhard: Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1966
- Jochmann, Werner: Evangelische Kirche und Politik in der Phase des Neubeginns 1945-1950. In: Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte. Referate der internationalen Tagung in Hüningen (Schweiz) 1985. Herausgegeben von Victor Conzemius, Martin Greschat, Hermann Kocher. Göttingen 1988

- Juden-Deportationen aus Darmstadt 1942/43. Die damalige Liebig-Schule als Sammellager 1942. Redaktion: Renate Heß/Lisette Nichtweiss/Ingrid Zahedi (1992) Darmstadt 1. Neuauflage 2008

- Kahlich, Wilhelm: Deutsch Kriegsgefangene in Kanada schreiben, dichten, zeichnen. Band 1. Uelzen 1997
- Kahlmann, Günter: Prisonnier de guerre No 538899. Als Kriegsgefangener bei Amerikanern und Franzosen. Kassel 2002
- Kaiser, Jochen-Christoph: Evangelische Kirche und sozialer Staat. Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 2008
- Kaminski, Annette (Hrsg.): Heimkehr 1948. Geschichten und Schicksale deutscher Kriegsgefangenen. München 1998
- Kartheuser, Bruno: Die Erhängungen von Tulle. Ein ungesühntes Verbrechen (2004) Neundorf 2008
- Kilthau, Fritz: Zur Geschichte der Synagogen von Zwingenberg an der Bergstraße. Herausgeber: Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge e.V. 2014
- Kirschnick, Ulrich/Seidenfaden, Marie-Louise: Im 19. Jahrhundert. Von Beedenkirchen und Mittershausen nach Amerika. Briefe aus Beedenkirchen und Reichenbach nach Amerika, Briefe von Amerika nach Mittershausen. Auswanderer aus der Gemeinde Lautertal. Darmstadt: Hessische 1993
- Kitson, Simon: Vichy et la chasse aux espions nazis 1940-1942. Complexités de la politique de collaboration. Paris 2005
- Klarsfeld, Serge: Vichy – Auschwitz. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich. Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Ahlrich Meyer. Darmstadt 2007
- Klarsfeld, Serge: Vichy – Auschwitz. Nördlingen 1989
- Klee, Ernst: Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. Frankfurt/Main 1991
- Kletzin, Birgit: Trikolore unterm Hakenkreuz. Deutsch-französische Collaboration 1940-1944 in den diplomatischen Akten des Dritten Reiches. Opladen 1996
- Knopp, Guido: Die Gefangenen (2003) München 2005
- Köhler, Ernst: Vom Hitlerjungen aus Meiningen, im Krieg durch Europa und als Kriegsgefangener in Südfrankreich 1940-1949. Meine Erinnerungen. Bad Langensalza 2011
- König, Werner: Der freundliche Herr Papoulias, Griechische Zwangsarbeiter werden im März 1945 im Odenwald befreit. In: „gelurt“. Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2014, S. 204-212
- Krämer, Johannes: …und dass wir acht geben auf die nächste Generation. Geschichte der griechischen Zwangsarbeiter in Bensheim-Auerbach in Interviews, Archivdokumenten und Zeitungsartikeln. Herausgeber: Geschichtswerkstatt Jakob Kindinger. Bensheim 2008
- Krammer, Arnold: Deutsche Kriegsgefangene in Amerika 1942-1946. Tübingen 1995
- Krause-Schmitt, Ursula/Freyberg, Jutta von (Red.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945. Band 1/1: Hessen I. Regierungsbezirk Darmstadt. Frankfurt/Main 1995, S. 24: Lautertal
- Kriegsgefangen. Objekte aus der Sammlung des Archivs der Kriegsgefangenschaft, Berlin, und des Verbandes der Heimkehrer,

Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen Deutschlands e.V., Bonn-Bad Godesberg, im Deutschen Historischen Museum, Berlin, 13./14. Oktober 1990. Katalogredaktion: Rosmarie Beier-de Haan. Berlin 1990
- Kriegsgefangen in Frankreich. Dokumente der Deutschen Evangelischen Kirche. Herausgegeben von Emil Blum im Auftrag der Ökumenischen Kommission für Pastoration der Kriegsgefangenen. Tübingen 1948
- Kriegsgefangenschaft. Berichte über das Leben in Gefangenenlagern der Alliierten von Otto Engelhardt/Hans Jonitz/Kurt Glaser/Heinz Pust. Herausgeber: Wolfgang Benz/Angelika Schardt. München 1991
- Kruuse, Jens: Oradour. Frankfurt am Main 1969
- Kunz, Rudolf: Die Reichenbacher Juden. In: Reichenbacher Heimatbuch. Aus der Vergangenheit des Dorfes Reichenbach im Odenwald. Herausgeber: Sparkasse Bensheim. Bearbeiter: Richard Matthes. 2., überarbeitete Auflage 1987, S. 283-291
- Kunz, Rudolf: Einwohnerstatistik der Kirchspiele Reichenbach und Gronau (1828). In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung 1984 Nr. 2 vom 26. April 1984
- Kunze, Rolf-Ulrich: Das Evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene 1945-1955/56. Ein Beitrag zur evangelischen Diakonie- und Seelsorgegeschichte und zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 65, 1996, S. 32-84

- Lambauer, Barbara: Opportunistischer Antisemitismus. Der deutsche Botschafter Otto Abetz und die Judenverfolgung in Frankreich. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 53, 2005, S. 241-273
- Lambauer, Barbara: Otto Abetz et les Français ou l'Envers de la Collaboration. Paris 2001
- Lappenküpper, Ulrich: Der „Schlächter von Paris". Carl-Albrecht Oberg als Höherer SS-und Polizeiführer in Frankreich 1942-1944. In: Martens, Stefan/Vaisse, Maurice: Frankreich und Deutschland im Krieg (November 1942-Herbst 1944). Okkupation, Kollaboration, Résistance. Bonn 2000, S. 129-143
- Lappenküpper, Ulrich: Wilhelm Hausenstein – Adenauers erster Missionschef in Paris: In: Viertesjahrshefte für Zeitgeschichte 43, 1995, S. 635-678
- Lehsten, Lupold von: Zwei bemerkenswerte Biographen aus Reichenbach im Odenwald um das Jahr 1700. In: Genealogie 28, 2007, H. 4, S. 761-768
- Lehsten, Lupold von: Zur Geschichte der Juden an der Bergstraße. 1993-2001: Juden in Reichenbach – Die Familie Oppenheimer. unveröffentlichter Manuskript
- Lemke, Hans: Gejagt, gehetzt, gefangen. Erlebnisbericht eines Fallschirmspringers in französischer Gefangenschaft von 1944-1948. Dienheim 2010
- Leo, Gerhard (Hrsg.): Das Tagebuch der Denise Bardet. Gewidmet dem 60. Jahrestag der Zerstörung der französischen Gemeinde Oradour-sur-Glane am 10. Juni 1944. Berlin 2004
- Lichtenbäumer, Hans: Tagebuch 1943-1947. Reichsarbeitsdienst, Krieg und Kriegsgefangenschaft. Herausgegeben von Ursula Lode-Lichtenbäumer. Bochum 2004
- Lieb, Peter: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg?

Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44. München 2007
- Liebster, Max: Hoffnungsstrahl im Nazisturm. Geschichte eines Holocaustüberlebenden. Esch-sur-Alzette 2003
- Lindner, Gerhard: Der Staatsanwalt entschuldigte sich. In: Der Spiegel vom 26. Dezember 1951, S. 12-14
- Lindner, Gerhard: Der verlorene Haufen. Deutsche in französischen Gefängnissen. In: Kirche und Mann. Monatsschrift für Männerarbeit der EKD 3. Jg., Nr. 7, Juli 1950, S. 10 f.
- Lingen, Kerstin von (Hrsg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis. Paderborn 2009
- Lotz, Peter/Schäfer, Franz Josef: Jakob Kindinger – Ein politisches Leben. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim e.V. Verein für Regionalgeschichte und Denkmalpflege Nr. 45. 2002, S. 36-40
- Lummert, Günther: Die Strafverfahren gegen Deutsche im Ausland wegen „Kriegsverbrechen“. Hamburg 1949
- Luther, Hans: Zu den gegenwärtigen Kriegsverbrecherprozessen in Frankreich. In: Neue Juristische Zeitschrift 1954, H. 10, S. 376f.

- Mackness, Robin: Oradour. Massacre & aftermath. London 2013
- Martres, Eugène: Les archives parlent. Auvergne - Bourbonnais (1940-1944). Romagnat 2004
- Maunoir, Jean-Pierre: La répression des crimes de guerre devant les tribunaux français et alliés. Genf 1956
- Matthes, Richard: Reichenbacher Heimatbuch. Aus der Vergangenheit des Dorfes Reichenbach im Odenwald. Reichenbach im Odenwald 1936; Bensheim 2. neubearbeitete und erweiterte Auflage 1987
- Matthes, Richard: Bergsträßer und Odenwälder Andekdoten, Schnaken und Schnurren. Bensheim 1976, S. 73-81: Reichenbacher Anekdoten
- Matthes, Richard: Der Reichenbacher Mehlputsch 1923. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. 1976, Nr. 3
- Matthes, Richard: Reichenbacher Arbeiterdemonstration 1921. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. 1976, Nr. 3
- Matthes, Richard: Eine Rathaus-Einweihungsrede aus dem Jahre 1601. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. 1974, Nr. 5
- Matthes, Richard: „Ach der Festtag war mein Todestag“. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. 1973, Nr. 4
- Matthes, Richard: Wir zeigen euch den Wetterhahn. Sitten und Bräuche in Bensheim und Umgebung sowie interessante Begebenheiten, Verordnungen und geschichtliche Betrachtungen. Bensheim 1973
- Matthes, Richard: Sagen aus dem Kreis Bergstraße. Zusammengestellt und bearbeitet von Richard Matthes (1952) Bensheim 2. Auflage 1972
- Matthes, Richard: Die schlechten Gemeinderäte von Reichenbach in Sage und Wirklichkeit. In: Bergsträßer Geschichtsblätter. Beiträge zur Heimatkunde. 1928, S. 65-68; Bergsträßer Heimatblätter 1966, Nr. 3, 4

- Matthes, Richard: Kriegsereignisse in Reichenbach 1940-45. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. 1958 Nr. 3
- Matthes, Richard: Eine Stätte alter Dorfgerichtsbarkeit. Das Reichenbacher Heingericht über der Dorflinde. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. 1954 Nr. 12
- Matthes, Richard: Ein altes Rechtsdenkmal im Lautertal. Der Reichenbacher Pranger. In: Bergsträßer Anzeigeblatt vom 11. April 1936
- Matthes, Richard: Aus der Geschichte unserer Heimat. Von Krieg und schwerer Zeit im Lautertal. In: Bergsträßer Anzeigeblatt vom 21. März 1934
- Menthon, François de: Entwurf einer Verfassung der Vereinigten Staaten von Europa. o.O. 1946
- Menthon, François de: Wahrheit und Klarheit! Gerechtigkeit im Namen der Menschheit. Rede des Generalstaatsanwalts F. de Menthon im Nürnberger Prozeß. Baden-Baden 1947
- Menthon, François de: Bericht im Namen des Ausschusses für die Fragen der Investitionen, der Finanzierung und der Entwicklung der Produktion über die allgemeinen Ziele. Luxemburg 1957
- Menthon, Pierre de: Une famille franc-comtoise Richardot, Choisey, Menthon. Lons-le-Saunier 1983
- Meyer, Ahlrich: Das Wissen um Auschwitz. Täter und Opfer der „Endlösung“ in Westeuropa. Paderborn 2010
- Meyer, Ahlrich: Täter im Verhör. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich 1940-1944. Darmstadt 2005
- Meyer, Ahlrich: Oradour 1944. In: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Darmstadt 2003, S. 176-186
- Meyer, Ahlrich: Deutsche Kriegs- und Besatzungsverbrechen in Frankreich 1940-1944. In: Ueberschär, Gerd R./Wette Wolfram (Hrsg.): Deutsche Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert. Festschrift zum 75. Geburtstag von Manfred Messerschmidt. Darmstadt 2001, S. 274-287
- Meyer, Ahlrich: Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944. Widerstandskämpfe und Judenverfolgung. Darmstadt 2000
- Meyer, Heinz Heinrich: Kriegsgefangene im Kalten Krieg. Osnabrück 1998
- Meyer, Henning: Der Wandel der französischen „Erinnerungskultur“ des Zweiten Weltkriegs am Beispiel dreier „Erinnerungsorte“: Bordeaux, Caen und Oradour-sur-Glane. Diss. Bordeaux 2006
- Meyrowitz, H.: Ein französisches Gutachten zu Kriegsverbrecherprozessen in Frankreich. In: Deutsche Rechtszeitschrift 1950, S. 403-405
- Michling, Hubertus: Kriegsgefangenschaft in Frankreich. 1945-1948. Kassel 2004
- Mitteilungen der ökumenischen Kommission für Kriegsgefangene. Im Auftrag der ökumenischen Kommission für Kriegsgefangene. Herausgegeben von deren Delegierten in Frankreich. Paris 1945-1948
- Mößinger, Friedrich: Bergwerke und Eisenhämmer im Odenwald. Heppenheim 1957
- Mößinger, Friedrich: Neue Bergwerke [Blei- und Kupferbergwerk Reichenbach i.O.]. In: Die Starkenburg. Blätter für Heimatkunde und Heimatpflege 31, 1954, Nr. 8
- Moisel, Claudia: Des crimes sans precedent dans l’histoire des pays civilizes. L’occupation allemande devant les tribunauy français, 1944-2001. In:

Occupation et répression allemande. La politique de maintien de l'ordre en Europe occupée, 1939-1945. Dirigé par Gael Eismann/Stefan Martens. Paris 2007, S. 186-200
- Moisel, Claudia: La mémoire judiciaire de la repression. In: La répression en France 1940-1945. Dirigé par Bernard Garnier/Jean-Luc Lelen/Jean Quelline. Caen 2007, S. 345-355
- Moisel, Claudia: Résistance und Repressalien. Die Kriegsverbrecherprozesse in der französischen Zone und in Frankreich. In: Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Herausgegeben von Norbert Frei. Göttingen 2006, S. 247-282
- Moisel, Claudia: Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2004
- Moisel, Claudia: Les procès pour crimes de guerre allemands en France après la Seconde Guerre mondiale. In: Bulletin de l'institut d'histoire du temps présent Nr. 80, 2002, S. 90-101
- Mouret, Georges: Oradour, le crime, le process. Paris 1958
- Müller, Andreas: Auschwitz. Endstation. Einer, der überlebte, erzählte: „Ich hatte Mitleid mit den Nazis". Von Sachsenhausen bis Buchenwald. Die tragische Geschichte des Max Liebster aus Reichenbach im Odenwald und andere Schicksale sowie erstaunliche Fakten aus einer dunklen Zeit. Weinheim: Pressebüro Bergstraße Verlags-Gesellschaft 1998
- Müller, Bernhard: Das Hoffen hinter Stacheldraht. Meine Kriegsgefangenschaft. Niebüll 2003
- Müller, Horst: Schwerstarbeit und Wassersuppe. Tagebuch einer Flucht. Geising 2004

- Nawratil, Heinz: Die deutschen Nachkriegsverluste. Vertreibung, Zwangsarbeit, Kriegsgefangenschaft, Hunger, Stalins deutsche KZs. Graz überarbeitete und erweiterte Auflage 2008
- Nestler, Ludwig (Hrsg.): Die faschistische Okkupationspolitik in Frankreich. (1940-1944). Dokumentenauswahl und Einleitung von Ludwig Nestler. Unter Mitarbeit von Friedel Schulz. Berlin 1990
- Neugebauer, Karl-Volker: Die Errichtung der deutschen Militärkontrolle im unbesetzten Frankreich und in Französisch-Nordwestafrika 1940-1942. Zum Problem der Sicherung der Südwestflanke von Hitlers Kontinentalimperium. Boppard am Rhein 1980

- Oboth, Jens: Der deutsche Pax-Christi-Zweig in der Frühphase des Kalten Krieges. Gründungsgeschichte, Selbstverständnis und Vergangenheitsdiskurs (1946-1952). Diss. Katholisch-Theolische Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum 2013
- Oradour an der Glane. Feindliche Verbrechen in Frankreich. Archiv der Ermittlungsstelle für feindliche Kriegsverbrechen. In: Dokumente zur Kriegsgeschichte. Rastatt 1946
- Overmans, Rüdiger: Soldaten hinter Stacheldraht. Deutsche Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs. Berlin, München 2000

- Pascal, Jacques: La „loi d'Oradour". In: Réforme, 7. Februar 1953, S. 1
- Pascal, Jacques: Crimes de guerre. L'ordonnance du 28 août 1944. In:

Réforme, 14. Februar 1953, S. 3
- Paschen, Konrad: Auf unsicherem Terrain. 1940 bis 47. Frankfurt/Main 1981
- Peters, Ludwig: Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen. Wir haben Euch nicht vergessen. Tübingen 1995
- Pfeffer-Bouillon, Margarethe: Die Waldarbeiter von Neuhof. Französische Kriegsgefangene in Deutschland. Erinnerungen und Erlebnisse aus dem 2. Weltkrieg. Niederhausen 1985
- Pingel-Rollmann, Heinrich: Widerstand und Verfolgung in Darmstadt und der Provinz Starkenburg. Darmstadt, Marburg 1985
- Plösser, Heiko: Der Felsberg im Odenwald. Felsenmeere und die (Römischen) Werkstätten der Granitsteinindustrie (1984) Ober-Ramstadt 5., überarbeitete Auflage 1993
- Pontaut, Jean-Marie/Pelletier, Éric: Chronique d'une France occupée. Les rapports confidentiels de la Gendarmerie 1940-1945. Éditions Michael Lafon 2008
- Pradelle, Raymond de Geouffre de la: Aux frontiers de l'Injustice. Paris 1979
- Pradelle, Raymond de Geouffre de la: Rétablir le droit. In: Le Monde, 29. Januar 1953, S. 1
- Pradelle, Raymond de Geouffre de la: L'affaire d'Ascq. Paris 1949
- Prauser, Steffen: Frankreich: Résistance gegen Kollaboration und Besatzungsmacht 1940-1944. In: Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945. Herausgegeben von Gerd R. Ueberschär unter Mitarbeit von Peter Steinkamp. Berlin, New York 2011, S. 98-110
- Przybylkski, Peter/Busse, Horst: Mörder von Oradour (1984) Berlin/Ost 2. Auflage 1986

- Raim, Edith: Justiz zwischen Diktatur und Demokratie. Wiederaufbau und Ahndung von NS-Verbrechen in Westdeutschland 1945-1949. München 2013
- Ramcke, Hermann Bernhard: Fallschirmjäger. Damals und danach. Preußisch Oldendorf 1973
- Rasche, Christian: Erinnerungen eines Hohenlimburgers an seine französische Kriegsgefangenschaft. In: Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn 71, 2010, H. 5, S. 167-174
- Rauh, Cornelia: Nach der Befreiung. Beleidigung der Opfer? Elsässische Gedächtniskultur und französische Vergangenheitsbewältigung im Widerstreit. In: Beer, Mathias/Beyrauf, Dietrich/Rauh, Cornelia (Hrsg.): Deutschsein als Grenzerfahrung. Minderheitenpolitik in Europa zwischen 1914 und 1950. Essen 2009, S. 163-174
- Ray, Roland: Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers? Otto Abetz und die deutsche Frankreichpolitik 1930-1942. München 2000
- Reichenbach 2012 - eine Momentaufnahme, Lautertal 2012
- Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, Nr. 17
- Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, Nr. 25
- Reiß, Matthias: „Die Schwarzen waren unsere Freunde". Deutsche Kriegsgefangene in der amerikanischen Gesellschaft 1942-1946. Paderborn, München, Wien, Zürich 2002
- Reuter, Fritz (Hrsg.): Worms 1933. Zeitzeugnisse und Zeitzeugen. Mit den Lebens-„Erinnerungen" von Oberbürgermeister Wilhelm Rahn. (= Der Wormsgau. Wissenschaftliche Zeitschrift der Stadt Worms und des

Altertumsvereins Worms. Beiheft 33). Worms 1995
- Rinderspacher, Johannes: Bericht nach vier Jahrzehnten. Baden-Baden 1988
- Roussel, Eric: Charles de Gaulle. Paris 2002
- Rousso, Henry: Frankreich und die „dunklen Jahre“. Das Regime von Vichy in Geschichte und Gegenwart. Göttingen 2010
- Rousso, Henry: Vichy. Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944. München 2009

- Schaaf, Günter: Als Zwangsarbeiter in Frankreich. Persönliche Erlebnisse 1945-1948. Mit einer Vorbemerkung. Berlin 2008
- Schäberle, Gerhard: „Mit dem letzten Juden wird auch das Christentum aus Deutschland verschwinden“. Die Bekennende Kirche in Berlin-Dahlem. In: Arbeitsgruppe Christentum und Politik (Hrsg): Das Kreuz mit dem Frieden. 1982 Jahre Christen und Politik. Berlin 1982, S. 58-73
- Schäfer, Franz Josef: Die Rolle des Gronauer Pfarrers Friedrich Clotz in der NS-Zeit. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim Nr. 51, 1. Halbjahr 2005, S. 32-40
- Schäfer, Franz Josef: Der Kapuziner Manfred Hörhammer – Jugendseelsorger im Saargebiet und Sanitätssoldat im Zweiten Weltkrieg. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 40, 2014 (im Erscheinen)
- Schäfer, Franz Josef: Adam Essinger – Sicherheitspolizist in Vichy – Reichenbachs letzter Kriegsheimkehrer. Zwei Mal wegen angeblicher Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 45, 2012, S. 239-259
- Schäfer, Franz Josef: Straßenschlacht zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Der gewaltsame Tod des Joseph Mai vom 11. Februar 1933 am Ritterplatz in Bensheim. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim e.V. Verein für Regionalgeschichte und Denkmalpflege Nr. 43, 2. Halbjahr 2000, S. 30-38
- Schmitt, Claudia: Vom königlichen Gefängnis zur modernen Justizvollzugsanstalt. Die Wittlicher Strafanstalten im Wandel der Zeit. In: Unrecht und Recht. Kriminalität und Gesellschaft im Wandel von 1500-2000. Gemeinsame Landesausstellung der rheinland-pfälzischen und saarländischen Archive. Wissenschaftlicher Begleitband. Herausgegeben von Heinz-Günther Borck. Koblenz 2002, S. 688-711
- Schneider, Valentin: Un million de prisonniers allemands en France. Paris 2011
- Schnellbaecher, Kurt: Silber von Reichenbacher Barytquarz im Odenwald. In: Der Aufschnitt. Mitteilungsblatt für die Freund der Mineralogie und Geologie 33, 1982, S. 417-420
- Schwelling, Birgit: Heimkehr, Erinnerung, Integration. Der Verband der Heimkehrer, die ehemaligen Kriegsgefangenen und die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft. Paderborn, München, Wien 2010
- Schwelling, Birgit: Die Wissenschaftliche Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte, der Verband der Heimkehrer und die Bundesregierung 1957 bis 1957. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 56, 2008, H. 2, S. 227-263
- Schwerstjanoi, Elke: Wege in die Kriegsgefangenschaft. Erinnerungen und Erfahrungen deutscher Soldaten. Berlin 2010
- Schwinge, Erich: Ein Juristenleben im 20. Jahrhundert. Herausgegeben von

Ursula Schwinge Stumpf. Frankfurt/Main 1997
- Seidenfaden, Marie-Louise: Lautertaler Schäfer- und Hirtenfamilien im 17. und 18. Jahrhundert. Aus den drei ältesten Kirchenbüchern der ev. Gemeinde Reichenbach im Odenwald (1579-1807). In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 23, 1990, S. 259-272
- Seidenfaden, Marie-Louise: Die ersten Amerika-Auswanderer in Beedenkirchen, Neunkirchen und Reichenbach (18. Jhdt.). In: Hessische Familienkunde 19, 1989, 7, Sp. 315-318
- Seidenfaden, Marie-Louise: Müllerfamilien im Lautertal. Aus den drei ältesten Kirchenbüchern der ev. Gemeinde Reichenbach im Odenwald (1579-1807). In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 22, 1989, S. 157-166
- Smith, Arthur L.: Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen. Stuttgart 1985
- Smith, Arthur L.: Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 32, 1984, S. 103-121
- Stacheldraht, Hunger, Heimweh. Eine Erinnerung. Deutsche Kriegsgefangene. Zeichnungen: Georg Hieronymi, Text: Johannes Kurt Klein. Düsseldorf 1955
- Steinseifer, Gerhard: Lebenserinnerungen eines echten „Büscher Jung“. Teil 2: Reichs-Arbeitsdienst, Kriegszeit, Gefangenschaft und Flucht zurück in die Heimat. In: Freudenberg im Zeitgeschehen 47, 2007, H. 1., S. 1-9
- Stitzer, Karl: Mordprozeß Oradour. Nach Prozeßakten der „Humanité“. Berlin 1954
- Sturzeis, Fritz H./Hekele, Willibald: Deutsche Kriegsgefangene in französischem Gewahrsam (Frankreich und Nordafrika). Wien 2000
- Stratmann, Paul. Ein Münsteraner in französischer Kriegsgefangenschaft. Tagebuchnotizen 1945-1948. Zeichnungen, Gedichte und Briefe. Bochum, Dülmen 2006

- Taeuber, Karl-Heinz: Deutsche Kriegsgefangene hinter kanadischem Stacheldraht. Berlin 2004
- Tempel, Heinrich: 200 Jahre Heinrich Tempel. 1789-1989. Die Chronik einer Familie, verbunden mit der Geschichte einer Mühle und des Papiers. Elmshausen 1989
- Thalmann, Rita: Gleichschaltung in Frankreich 1940-1944. Hamburg 1999
- Théofilakis, Fabien: „Vergesst die deutschen Kriegsgefangenen nicht!“ Die deutsche Gesellschaft, die französische Besatzungsherrschaft und die christlichen Kirchen (1945-1948). In: Francia. Forschungen zur westdeutschen Geschichte 35, 2008,S. 453-483
- Théolleyre, Jean-Marc: Procès d‘après-guerre: „Je suis partout”. René Hardy, Oradour-sur-Glane, Oberg et Knochen. Paris 1985

- Ueberschär, Gerd/Müller, Rolf-Dieter: 1945. Das Ende des Krieges. Darmstadt 2005

- Velte, Paul: Wunder in Krieg und Kriegsgefangenschaft – von Millionen unerkannt. Der 8. Mai 1945. Ende und Anfang zahlloser Verbrechen. Bad Liebenzell 1985
- Vertriebene, Flüchtlinge, Kriegsgefangene. Heimatlose Ausländer 1950-1952. Bericht des Bundesministeriums für Vertriebene. Bonn 1953
- Vierhundert Jahre Schule in Reichenbach 1600-2000 Felsenmeerschule

Lautertal-Reichenbach. Herausgeber: Verein der Freunde und Förderer der Felsenmeerschule e.V. Redaktion: Joachim Bartl. Bensheim 2000
- Vogel, Walter: Westdeutschland 1945-1950. Der Aufbau von Verfassungs- und Verwaltungseinrichtungen über den Ländern der drei westlichen Besatzungszonen. Einzelne Verwaltungszweige: Finanzen; Post und Verkehr; Arbeit und Soziales; Flüchtlinge; Suchdienst und Kriegsgefangene; Justiz; Inneres. München 1996
- Vorderer Odenwald und Bergstraße. Ein Wanderführer und Ratgeber für die Jugendherbergen Zwingenberg, Reichenbach, Starkenburg, Heppenheim. Herausgegeben vom Deutschen Jugendherbergswerk, Landesverband Hessen e.V. Zusammengestellt von Rudolf Kunz und Otto Schlörb. Frankfurt/Main 1968, 1970

- Wahrenburg, Fritz Richard: Versöhnlicher Rückblick auf unfreie Lebensjahre. Erinnerungen an den 2. Weltkrieg und die Kriegsgefangenschaft in Frankreich. Norderstedt 2010
- Walls, Helen: One day in Oradour. London 2013
- Werner, Siegfried: Aus dem ältesten Kirchenbuch von Reichenbach im Odenwald. In: Hessische Chronik. Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau 27, 1940
- Wette, Wolfram/Perels, Joachim: „Mit reinem Gewissen“. Wehrmachtsrichter in der Bundesrepublik und ihre Opfer. Berlin 2011
- Winkler, Christiane: Männlichkeit und Gesundheit der deutschen Kriegsheimkehrer im Spiegel des „Verbands der Heimkehrer“. In: Dinges, Martin (Hrsg.): Männlichkeit und Gesundheit im historischen Wandel ca. 1800 – ca. 2000. Stuttgart 2007, S. 157-173
- Winter, Heinrich: Frühlingsfeiern im Wandel der Zeiten [Felsenmeer, 17. Jh.]. In: Die Heimat. Erbach 8, 1932
- Wintermann, Rudolf: Das deutsche Herz. Eine Kriegspredigt. Eine Weihnachtsgabe an unsere Soldaten. Hannover 1915;
- Wintermann, Rudolf: Gott, Freiheit, Vaterland. 10 Kriegspredigten. Hannover 1916.
- Wintermann, Rudolf: Auf mancherlei Kanzeln. Darmstadt 1962
- Wir mahnen die Welt. Jahrbuch des Verbandes der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermißtenangehörigen e.V. 1, 1952
- Wollasch, Hans-Josef: Gefangene besuchen. Keine Solidarität mit NS-Verbrechern. In: Caritas Nr. 5, Mai 1993, S. 239-245

- YMCA-Rundschau. Zeitschrift für Kriegsgefangene. Herausgegeben vom Weltbund der Christlichen Vereine Junger Männer. Paris 1946

- Zeil, Martin: Franz Brockhoff. Necrologium Friburgense 1971-1975. Verzeichnis der in den Jahren 1971 bis 1975 verstorbenen Priester der Erzdiözese Freiburg. In: Freiburger Diözesan-Archiv 97, 1977, S. 526f.
- Zielinski, Bernd: Staatskollaboration. Vichy und der „Arbeitseinsatz“ für das Dritte Reich. Münster 1995
- Zorn, Edith: Einige neue Forschungsergebnisse zur Tätigkeit deutscher Antifaschisten, die an der Seite der französischen Résistance kämpften. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 7, 1965, S. 298-314
- Zukunft. Wochenzeitung für Kriegsgefangene und Zivilarbeiter. 1945-1948

## 9.2. Internet-Fundstellen


- http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/dorfgeschichte(n)/nachkriegszeiten/spaetheimkehrer_adamessinger.htm (letzter Zugriff: 7.7.2013)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Ulrich_Rudel (letzter Zugriff 17.4.2014).
- http://bio.bwbs.de/bwbs_biografie/Verbot_von_SA_und_SS_B1067.html Politik der SS im Jahre 1932. (letzter Zugriff: 9.6.2013)
- http://bio.bwbs.de/bwbs_biografie/Verbot_von_SA_und_SS_B1067.html Politik der SS im Jahre 1932. (letzter Zugriff: 9.6.2013)
- http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCrstenberg/Havel (letzter Zugriff 14.4.2014).
- http://de.wikipedia.org/wiki/Hauptamt_Sicherheitspolizei Hauptamt Sicherheitspolizei Wikipedia. (letzter Zugriff 9.6.2013)
- http://www.stiftung-bg.de/kz-oranienburg/index.php?id=118 (letzter Zugriff 30.1.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Reichenbach_%28Lautertal%29#cite_ref-2 (13.2.2014)
- http://www.felsenmeerkobolde.de/88.html (letzter Zugriff: 9.6.2013).
- http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/innenpolitik/eisernefront/ (letzter Zugriff 17.4.2014)
- http://www.gedenkstaette-osthofen-rlp.de/index.php?id=577 (letzter Zugriff:4.3.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Osthofen (letzter Zugriff: 13.6.2013)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Vichy-Regime (letzter Zugriff: 7.4.2014)
- http://www.deuframat.de/einfuehrung/in-einem-neuen-europa/europavorstellungen/europaplaene-des franzoesischen-und-deutschen-widerstands-im-zweiten-weltkrieg/resistance-in-frankreich.html (letzter Zugriff: 16.7.2013)
- http://www.spiegel.de/panorama/massaker-von-oradour-sur-glane-kriegsverbrecher-heinz-barth-gestorben-a-499725.html (letzter Zugriff: 16.7.2013)
- http://www.fondationresistance.org/documents/ee/Doc00004-002.pdf (letzter
- Zugriff: 13.3.2014)
- http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/GERMAN%20INTELLIGENCE%20SERVICE%20(WWII),%20%20VOL.%201_0001.pdf (Auszug, letzter Zugriff: 8.3.2014
- http://books.google.de/books?id=DZFut87E3OcC&pg=RA1-PT222&lpg=RA1-PT222&dq=La+repression+gestapiste+en+Auvergne&source=bl&ots=DCbe9xfinN&sig=L9_xbWBW23dG_QYEkGHvxyIZ-hc&hl=de&sa=X&ei=L0sfU6nXCej34QT-4IGwDA&ved=0CDAQ6AEwAA#v=onepage&q=La%20repression%20gestapiste
- %20en%20Auvergne&f=false (letzter Zugriff: 3.4.2014)
- http://books.google.fr/books?id=zsxvH_y_I0cC&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false (letzter Zugriff: 12.3.2014)
- http://books.google.de/books?id=xNWNvegiO-gC&pg=PA92&lpg=PA92&dq=Gestapo+Vichy-Montlucon+Geissler&source=bl&ots=6wv2FSmHEk&sig=xgCiwlXDjA-IJdsCKLoGFXleB4M&hl=de&sa=X&ei=qYYbU_XWHc7G7Aa-9oGQBA&ved=0CC8Q6AEwAA#v=onepage&q=Gestapo%20Vichy-Montlucon%20Geissler&f=false (letzter Zugriff: 13.3.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Ochsenziemer (letzter Zugriff: 27.3.2014)
- http://www.onac-vg.fr/files/uploads/les-resistants_onac-0912.pdf (letzter Zugriff: 27.3.2014)

- http://www.afmd-allier.com/PBCPPlayer.asp?ID=752970 (letzter Zugriff: 8.3.2014)
- http://www.sfhp.fr/index.php?post/2009/12/08/7%C3%A8me-promotion-de-l-ENSP-(1955-1956), (letzter Zugriff: 12.3.2014).
- www.stern.de/politik/geschichte/zweiter-weltkrieg-das-massaker-von-oradour-525247.htlm.(letzter Zugriff: 3.6.2013).
- http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44448652.html (letzter Zugriff: 6.7.2013).
- http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20300739.html (Letzter Zugriff: 3.4.2013)
- http://www.historicum.net/de/themen/medien-und-kommunikation/themen/ (letzter Zugriff: 13.4.2014
- http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Ravensbr%C3%BCck (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://www.erinnern-in-hessen.de/darmstadt_initiative%20gueterbahnhof/index_darmstadt.htm (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://matrikel.uni-rostock.de/id/200027958 (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/8a/OSLO-NO-02_05_ubt.jpeg/800px-OSLO-NO-02_05_ubt.jpeg (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Festung_Akershus (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://w.sharethis.com/images/check-small.png (letzter Zugriff: 12.4.2014)
- http://www.seelscheid.de/bote/bote102/cvjm.html, (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- https://www.firmenkontor24.com/details/3318685/Saarlaendische-Steinindustrie-Gesellschaft-mit-beschraenkter-Haftung-Oskar-Biegel (letzter Zugriff : 13.4.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Schwinge (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://www.museedelaresistanceenligne.org/ici_meme/img/contenu/photo/image-49.jpg (letzter Zugriff: 12.4.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/NS-Prozesse (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929), URL: <www.pacelli-edition.de/gnd127311785> (Datum 2014-2-16)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Alois_Hudal (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Pax_Christi (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://www.ifz-muenchen.de/archiv/ed_0449.pdf (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7f/Fort_de_cormeilles_artlibre_3.jpg (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Helene_Elisabeth_von_Isenburg, (letzter Zugriff: 16.10.2013)
- http://www.dfg-vk-darmstadt.de/Lexikon_Auflage_2/IsenburgHelenevon.htm, (Letzter Zugriff: 17.10.2013)
- http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/1000/k/k1951k/kap1_2/kap2_15/para3_21.html;jsessionid=CFEE95DB89CAC72DC5302F892B421D8F?highlight=true&search=Helene%20Elisabeth%20von%20Isenburg&stemming=false&field=all#highlightedTerm, (letzter Zugriff: 17.10.2013)
- http://www.dailymail.co.uk/news/article-1334738/Himmlers-daughter-helps-run-support-group-Nazi-mass-murderers-seeking-comfortable-retirement.html, (letzter Zugriff:17.10.2013)
- http://www.buehl.de/pb/microsites-buehl,Lde/Tourismus+Buehl/Friedenskreuz.html (letzter Zugriff: 14.4.2014).
- www.alemannia-judaica.de/reichenbach_hp_synagoge.htm. (letzter Zugriff: 19.4.1914)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Zentrale_Rechtsschutzstelle (letzter Zugriff: 13.4.2014)
- http://www.stiftung-bg.de/kz-oranienburg/index.php?id=118 (letzter Zugriff: 30.1.2014)
- http://lakk.bildung.hessen.de/netzwerk/geschichtswerkstatt/index.html

- http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Barbie (letzter Zugriff: 16.07.2013)
- http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/dorfgeschichte(n)/ev_kirche/konfirmationsbilder_seite.htm (letzter Zugriff 28.4.2014)
- www.seeheimjugenheim.de/index.php/...stolpersteine-moritz-abraham (letzter Zugriff 1.5.2014)


## 10. Presseartikel


- Entwicklung der NSDAP des Kreises Bensheim a.d.B. In: Bergsträßer Anzeigeblatt vom 24. Februar 1934
- Prozeß gegen ehemalige Gestapo-Beamte in Lyon. In: [unbekannte Zeitung] vom 22. Februar 1950
- Ascq. Internationales. Das Gesetz ist Mord. In: Der Spiegel. Das Deutsche Nachrichtenmagazin 4, 1950, Nr. 24 vom 15. Juni 1950, S. 11-13
- Reichenbach bittet um Gnade. Gesuch an den französischen Staatspräsidenten. In Südhessische Post vom 3. April 1951
- Ein ganzes Dorf setzt sich ein. Das Schicksal des Adam Essinger aus Reichenbach. In: Darmstädter Echo vom 11. April 1951
- Parteien wollen Essinger helfen. Gemeinsames Schreiben der CDU, SPD und FDP des Kreises Bergstraße an den französisch Staatspräsidenten. In: Darmstädter Echo vom 18. April 1951
- Noch ein Gnadengesuch für den gefesselten Essinger. In: Neue Presse vom 18. April 1951
- Gerechtigkeit für Adam Essinger! Ein Gnadengesuch der demokratischen Parteien des Landkreises Bergstraße. In: Südhessische Post vom 18. April 1951
- Ein Dorf ringt um Gerechtigkeit. Zum Tode verurteilt, und niemand weiß warum. In. Der Mittag vom 20. April 1951
- Ein Gnadengesuch – und seine Hintergründe. Odenwalddorf bittet für Mitbürger. Zum Tode verurteilt ohne Schuldbeweis – Das Schicksal eines Kriegsgefangenen. In: Neue Presse vom 20. April 1951
- Schatten über der Verständigung. 1500 bitten für einen um Gnade. Das Schicksal Adam Essingers und seiner Kameraden liegt in der Hand des französischen Staatspräsidenten / Die Reichenbacher warten im Odenwald auf einen der Ihren / Was wird Auriol antworten? In: Darmstädter Tagblatt vom 25. April 1951
- Hilfe für die zum Tode Verurteilten. In: Bergsträßer Anzeiger vom 5. Mai 1951
- Darmstädter Echo vom 7. Mai 1951
- In Marseille zum Tode verurteilt. Eine Erklärung der FDP und der CDU zum Fall Wilhelm Ihrig. In: Darmstädter Echo vom 9. Mai 1951
- Lex Oradour. Ein ganzes Dorf bittet um Gnade für einen zum Tode Verurteilten. Adam Essinger darf nicht sterben. In: Schwäbische Illustrierte. Vereinigt mit „Stuttgarter Illustrierte“ 6. Jahrgang Nr. 20 vom 19. Mai 1951, S. 589f.
- Keine unmittelbare Gefahr für Adam Essinger. In: [unbekannt] vom 19. Mai 1951
- Menschlichkeit im Kampf mit Paragraphen. Die Gefangenen von Marseille. Sieben deutsche Soldaten, zweimal zum Tode verurteilt und an Ketten gebunden, warten auf einen gerechten letzten Spruch. Ein Bericht von Helmut Schulz. In: Abendpost vom 16. Juni 1951
- Keine unmittelbare Gefahr für das Leben Adam Essingers [ungenannt und undatiert]

- Todesurteil gegen Essinger aufgehoben. In: Darmstädter Echo vom 30. Juni 1951
- Aus der Todeszelle in die Untersuchungshaft. Neue Hoffnung für deutsche Gefangene in Frankreich. Sonderbericht eines französischen Mitarbeiters. In: Abendpost vom 19. Juli 1951
- Zweimal zum Tode Verurteilter kehrt in die Heimat zurück. Adam Essinger wurde freigelassen. H[elmut] Sch[ulz]. In: Abendpost vom 5. Oktober 1951
- „Gebt uns unsere Gefangenen frei“ Pater Hörhammer bei den Männern vom Dekanat Bühl auf der Männerwallfahrt in Maria Linden am vergangenen Sonntag. In: [unbekannte Zeitung] vom 17. Oktober 1951
- Essinger endlich heimgekehrt: In: Odenwälder Zeitung und Weinheimer Nachrichten vom 22. Oktober 1951
- Zweimal dem Tode nahe – aber das Leben siegte. Adam Essinger kehrte aus Frankreich heim. In: Abendpost IV – Nr. 246 – D-Ausgabe vom 22. Oktober 1951
- Der „Fall Essinger“. Zwei mal zum Tode verurteilt – doch das Leben siegte! Sechs Jahre wechselvolles Schicksal in französischer Gefangenschaft. Eigener h.t-Bericht der „OZ“. In: Odenwälder Zeitung. Unabhängiges Tageblatt für das Heimatgebiet vom 25. Oktober 1951
  Teil II. In: Odenwälder Zeitung vom 26. Oktober 1951
  ht – Eigenbericht (Schluß). In: Odenwälder Zeitung vom 27. Oktober 1951
- Exempel. In: Odenwälder Zeitung vom 26. Oktober 1951
- 2x zum Tode Verurteilter kehrte in die Heimat zurück. Adam Essingers Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft/Aufgeschrieben von Helmut Schulz. In: Abendpost vom 27. Oktober 1951
- Unterredung mit Adam Essinger. In: Bergsträßer Anzeigeblatt vom 27. Oktober 1951
- 13 Monate in der Todeszelle. Ein zweimal zum Tode Verteilter kehrte heim. In: Sürag Rheinfunk. Die große Radio-Zeitschrift Nr. 47, 3. Novemberheft, 18.11. bis 24. 11.1951, S. 4
- „Das Schlimmste waren die Ketten…“. Der Deutsche Adam Essinger wurde von den Franzosen zweimal zum Tode verurteilt und zweimal begnadigt. [ungekannte Zeitschrift, undatiert]
- Eichhorn, Heinz: Wie die Nazis in Gadernheim ein Sängerfest zum Aufmarsch nutzten. Parallelen zur Neonaziaffäre in Fulda/Verletzte und viele Waffen/Innenminister kam nach Gadernheim/Selbsthilfe ergriffen. In: Bergsträßer Anzeiger vom 18. September 1993
- Eichhorn, Heinz: Naziterror in Lautertal-Dörfern. Aufmarsch, Prügelei und Nachspiel. Wie die Arbeiter-Sportbewegung niedergeschlagen wurde/Interessante Schrift zur Historie des SSV Reichenbach vermittelt aufschlußreiche Hintergründe. In: Bergsträßer Anzeiger vom 1. August 1994
- Der Ortsgruppenleiter konnte nicht zahlen. Die Reichenbacher NSDAP-Ortsgruppe startete 1929 mit Hindernissen. In: Bergsträßer Anzeiger vom 25. Oktober 2003
- Als Adolf Hitler Ehrenbürger wurde. Gemeinde Reichenbach würdigt den Kanzler im Juni 1933. In: Bergsträßer Anzeiger vom 25. Oktober 2003
- „Schon immer ein freches Benehmen“. Judenhetze in Reichenbach. Wie Simon Mayer in die Fänge der Nationalsozialisten geriet. In: Bergsträßer Anzeiger vom 28. Oktober 2003
- „Wir wohnten wie die Fürsten“. Reichenbacher Steinarbeiter waren 1939 zu Besuch beim „Führer“. In: Bergsträßer Anzeiger vom 6. Februar 2004

- Eichhorn, Heinz: Jeden Tag drei Hiebe mit dem Rohrstock. Die Erinnerungen von Max Markus Salomon an eine jüdische Kindheit in Reichenbach. In: Bergsträßer Anzeiger vom 28. Oktober 2004
- Eichhorn, Heinz: Asyl im Reichenbacher Pfarrhaus. Erlebnisse von Max Salomon rufen den Zeitzeugen Mario Rheinfurth in den USA auf den Plan. In: Bergsträßer Anzeiger vom 8. November 2004
- Die Schuldigen kamen glimpflich davon. Aus der Geschichte der Gewerkschaft im Lautertal. Vom Ende der Arbeitervereine im „Dritten Reich“. In: Bergsträßer Anzeiger vom 8. Juni 2005
- Nach 1945 war noch nicht alles vorbei. „Insider“ half bei der Entnazifizierung/Aufarbeitung der dunkelsten Zeit deutscher Geschichte. In: Bergsträßer Anzeiger vom 4. August 2005
- Aus den Industriehallen in die Natur. Naturfreunde Worms feierten 85Jähriges und erinnerten an die Ursprünge der Organisation.
- Auf einen der schönsten Plätze der Umgebung. Die Geschichte des Karl-Schlösser-Hauses der Naturfreunde. In: Bergsträßer Anzeiger vom 28. September 2005
- Eichhorn, Heinz: Der Sängerkrieg in Reichenbach. Heimatgeschichte: Rivalität zwischen Eintracht und Liederkranz schlug auch auf Politik durch. In: Bergsträßer Anzeiger vom 6. Oktober 2005
- Eichhorn, Heinz: Die Freizeit der „Eintracht“ gewidmet. Heimatgeschichte: Die Familie Oppenheimer wanderte 1934 aus Reichenbach in die USA aus. In: Bergsträßer Anzeiger vom 14. Oktober 2005
- Eichhorn, Heinz: „Im Ort herrschte wilder Aufruhr“. Auch ein Lautertaler Großbauer mischte bei der „Reichskristallnacht“ kräftig mit. In: Bergsträßer Anzeiger vom 9. November 2004
- Eichhorn, Heinz: Der verlorene Sohn von Reichenbach kehrte vor 55 Jahren zurück. Der frühere Sicherheitspolizist Adam Essinger verbrachte sechs Jahre in französischer Kriegsgefangenschaft. In: Bergsträßer Anzeiger vom 29. Mai 2006
- Eichhorn, Heinz: Heimatgeschichte: In den 1930er Jahren sorgten die Nationalsozialisten für eine kurze Renaissance des Brauchs in Reichenbach. In: Bergsträßer Anzeiger vom 29. April 2008
- Eichhorn, Heinz: In Schönberg holten ihn die Panzer ein. Mario Rheinfurth und seine Brüder wurden durch den Einmarsch der US-Truppen in Reichenbach 1945 geprägt. In: Bergsträßer Anzeiger vom 30. Dezember 2009

# 11. Archivalien

### Archives Départementales du Puy-de-Dôme

- 908 W 222
- 908 W 585
- 908 W 586

### Archiv der Stadt Bensheim

- Meldekarte Alexander Beck
- Meldekarte Heinrich Müller

### Archiv des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg im Breisgau

- Verein zur Pflege des Pax-Christi-Kreuzes e.V. in Bühl, 1954-1969

### Archives du Militärbefehlshaber in Frankreich aux Archives nationales Dénonciations de Français et de juifs.

- Lettres et auditions des dénonciateurs. AJ 40870

### Bundesarchiv Berlin

- AO 152: NSDAP-Parteiakte Heinrich Arnold

Akte Rasse- und Siedlungshauptamt-SS
- Adam Eßinger
- Peter Schwinn

NSDAP-Gaukartei
- Ernst Hering, ebenfalls 1040009953 PK
- Fritz Ruppel, ebenfalls 1100022607 PK
- Philipp Jährling
- Peter Kaffenberger

NSDAP-Zentralkartei
- Philipp Jährling
- Fritz Ruppel
- Peter Schwinn

Antrag auf Aufnahme in die NSDAP
- Philipp Jährling

Akte SS-Führer
- Führerkarteikarte Peter Schwinn

SA-Akte 400 100 3205 SAP
- Peter Kaffenberger

**Bundesarchiv Ludwigsburg**

- B 162/5064
- B 162/40056

**Gemeindearchiv Lautertal, Ortsteil Reichenbach**

- A 050-90 (Altakten): Allgemeine staatliche Angelegenheiten, Aufstellung der Parteizugehörigkeit und NS-Organisationen in der Gemeinde Reichenbach; Entnazifizierung; Mitglieder-Grundbuch der NSDAP-Ortsgruppe Reichenbach, 1932; Mitgliederliste der NSDAP-Ortsgruppe Reichenbach; Geschichte der Ortsgruppe Reichenbach der NSDAP, 1929; Sperre und Beaufsichtigung des Vermögens; Kriegsgefangene und Vermisstenregistrierung, 1950 (ungeordneter Bestand)
- A 061 „Wiedergutmachung“, Auflistung der deportierten jüdischen Einwohner Reichenbachs durch die Bürgermeisterei vom 28.11.1950; Schreiben des Reichenbacher Bürgermeisters vom 24.10.1955 & 17.12.1955 an die Beauftragte zur Wiedergutmachung im Falle Ferdinand Mayer (ungeordneter Bestand)
- Abteilung VIII/Abt. VIII a, Abschn. 9, Konv. 2, Fasc.1: Bericht des Bürgermeisters Gehbauer an das Arbeitsamt Darmstadt/Darmstadt-Eberstadt auf Anfrage bzgl. Nazis für Arbeitseinsätze vom 8. Oktober 1945
- Abteilung X
- Abteilung XII
- Abteilung XIII
- Abteilung XV
  - Abt. XV, Abschnitt 2 b, Konv. 5: Niederschriftbuch der Gemeinde Reichenbach vom 1. November 1935 bis 1. März 1946
- Abteilung XVI
- Abteilung XVII
- Abteilung XVIII
- Abteilung XIX
- Abteilung XXI
- Abteilung XXIII
- Abteilung XXIV

**Gemeindearchiv Lautertal, Ortsteil Elmshausen**

- A 061 / 1 „Wiedergutmachung“
- A 061 / 2 „Wiedergutmachung“
- Abteilung II
- Abteilung III
- Abteilung XIII
- Abteilung XV
- Abteilung XIX
  - Abt. XIX, Abschnitt 4, Konv. 1, Fasc. 8.
- Abteilung XXIII
- Abteilung XXVI
- Abteilung XXVII

**Hauptstaatsarchiv Stuttgart**

- E 130b Bü 1859

**Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden**

Entschädigungsakten
- Abt. 518 Nr. 502: Georg Rausch
- Abt. 518 Nr. 5411: Fritz Kapfer
- Abt. 518 Nr. 19 055: Wilhelm Jährling
- Abt. 518 Nr. 24 085: Wilhelm Essinger
- Abt. 518 Nr. 24 666: Walter Altermann
- Abt. 518 Nr. 29 335: Wilhelm Gehbauer
- Abt. 518 Nr. 29 499: Johannes Kindinger III
- Abt. 518 Nr. 44 979: Georg Gugenberger

Entnazifizierungsakten
- Abt. 520 Nr. Bergstraße Karton 41: Philipp Kindinger
- Abt. 520/BE (HA) A-Z: Wilhelm Mink
- Abt. 520/DZ Nr. 500 480: Karl Bitsch
- Abt. 520/DZ Nr. 508 665: Marianne Knies
- Abt. 520/DZ Nr. 516 749: Hermann Eßinger
- Abt. 520/DZ Nr. 518 258: Heinrich Arnold
- Abt. 520/DZ Nr. 518 662: Peter Beßinger
- Abt. 520/DZ Nr. 519129 R 4626 K.108: Peter Schwinn
- Abt. 520/DZ Nr. 520: Richard Matthes

**Hessisches Staatsarchiv Darmstadt**

- G 12 C Nr. 2258: Peter Mink
- G 15 Bensheim Nr. Q 97: Die politische Lage in Hessen, 1933-1935
- G 15 Bensheim Nr. Q 99: Meldung der Funktionäre der SPD
- G 15 Bensheim Nr. Q 119: Verbot der Neuapostolischen Gemeinde zu Reichenbach und Gronau wegen angeblicher marxistischer Mitglieder. 1934-1937
- G 15 Bensheim Nr. Q 262: Überwachung der aus dem KZ Osthofen entlassenen Personen Georg Pfeifer, Georg Simon Krichbaum, Winterkasten
- G 15 Bensheim Nr. Q 263: Verzeichnis der in das Konzentrationslager Osthofen verbrachten Häftlinge aus dem Kreise Bensheim, 20. Juli 1933
- G 15 Bensheim Nr. Q 271: Häftlinge im KZ Osthofen
- G 15 Bensheim Nr. Q 279: Georg Pfeifer; Johannes Gehbauer, Walter Altermann, Johannes Krichbaum, Georg Gugenberger, Wilhelm Lang, Wilhelm Essinger
- G 15 Bensheim Nr. Q 288: Verwarnungen wegen staatsfeindlicher Äußerungen, Band 2: Johannes Gebauer, Georg Simon Krichbaum, Winterkasten/KZ Osthofen
- G 15 Bensheim Nr. Q 290: Elisabeth Meierhöfer, Elmshausen
- G 15 Bensheim Nr. Q 291: Verwarnungen wegen staatsgefährlicher Äußerungen: Arthur Enzinger; Clemens Jasper; Max Oppenheimer; Nathan Oppenheimer; Heinrich Meyer, Gadernheim; Georg Kindinger,

Elmshausen/KZ Osthofen; Philipp Gugenberger, Seidenbuch; Verhalten der Eheleute Friedrich Holla, Reichenbach, 3.3.1937
- G 15 Bensheim Nr. Q 292: Wilhelm Essinger
- G 15 Heppenheim Nr. L 217: Einsatz des jüdischen Vermögens, u.a Reichenbach
- G 27 Darmstadt Nr. 117: Georg Rausch
- G 27 Darmstadt Nr. 127: Johannes Kindinger III; Fritz Kapfer; Philipp Kapfer, Franz Xaver Kapfer
- G 27 Darmstadt Nr. 715: Bernhard Liebster
- G 27 Darmstadt Nr. 1117
- G 30 Marienschloss Nr. GP 211: Wilhelm Gehbauer; Wilhelm Essinger
- G 35 E Nr. 43810
- G 35 E 74/40: Besoldungsstammkarten Adam Essinger
- H 2 Bergstraße Nr. 2311: Judenangelegenheiten
- H 2 Bergstraße Nr. 2318: Judenvermögen nach 1945
- H 2 Bergstraße Nr. 2639 Wiedergutmachung des am 9. November 1938 geschehenen Unrechts („Reichskristallnacht“) Reichenbach
- H 2 Bergstraße Nr. 3165: Margarete Essinger, Hinterbliebene des Wilhelm Essinger
- H 2 Bergstraße Nr. 5332: Verzeichnis der politisch, rassisch und religiös Verfolgten, welche von dem Beirat der Betreuungsstellen des Kreises Bergstraße anerkannt wurden (mit rotem Ausweis) 1955
- H 3 Nr. 43810: Meldekarte Peter Schwinn
- H 13 Staatsanwaltschaft Darmstadt Nr. 917: Heinrich Arnold
- H 24 Staatsbauämter Nr. 1920: Peter Schwinn
- O 21 Nachlass Bergsträsser Nr. 14/12: Pfr. Georg Mager an Bergsträsser: Bitte um Unterstützung für die Freilassung Adam Essingers

**Internationales Forschungs- und Dokumentationszentrum für Kriegsverbrecherprozesse, Philipps-Universität Marburg**

- JML_Lyon Nr. 0060-1950: Akte Kriegsverbrecherprozess in Lyon, Februar/März 1950. Original in: Dépôt Central des Archives de la justice militaire, Le Blanc
- JML_Paris Akte Kriegsverbrecherprozess Essinger et al. Marseilles und Paris 1951 (ohne Nr.)

**Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster**

- Q 234 Staatsanwaltschaft Dortmund, Zentralstelle für die Bearbeitung von nationalsozialistischen Massenverbrechen, Verfahren 45 Js 29/75 (Frankreich-Verfahren)
  Nr. 10408
  Nr. 11802

**Landeskirchliches Archiv Stuttgart**

- D 1 Nachlass Landesbischof Wurm, Nr. 285: Lindner, Gerhard: „Kriegsverbrecher" in französischen Gefängnissen. 1950

**Provinzarchiv der Mitteleuropäischen Provinz der Oblaten M.I., Mainz**

- Bericht über die Tätigkeit eines deutschen Gefängnisseelsorgers [Pater Johannes Brass OMI] in Frankreich. 1950

**Pfarrarchiv Reichenbach**

- Chronik der Evangelischen Kirchengemeinde Reichenbach im Odenwald 1858ff.

**Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin**

- B 10 Nr. 2.113 (Politische Abteilung): Liste der in Frankreich einsitzenden Deutschen, undatiert
- B 10 Nr. 2.151 (Politische Abteilung): Adam Essinger

**Privatarchiv Hannelore Krämer, Bad König**

- Nachlass Adam Essinger

**Privatarchiv Heinz Eichhorn, Lautertal-Reichenbach**

**Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt**

Pfarrer-Personalakten

- 120 A 451: Adolf Rheinfurth
- 120 A 1403: Georg Mager
- 120 A 2132: Rudolf Wintermann